

Liturgie des heiligen Johannes Chrysosomos; Griechisch–Deutsch

Verfasser:

Übersetzer:

Jegliche Vervielfältigung außer zum privaten Gebrauch bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des jeweiligen Urhebers.

Die Rechte aller nicht anders gekennzeichneten Materialien liegen bei:

Verlag des Klosters d. Hl. Hiob von Pocaev, Schirmerweg 78

D-81249 München / Deutschland, Tel.: +49-89-834 89 59, Fax: +49-89-88 67 77

www.orthodoxe-kirche.de

Schreiben der Kirche von Gothland über den Martertod des heil. Sabas.

Die Kirche Gottes, welche in Gothland ist, der Kirche Gottes in Kappadocien und allen Christen der katholischen Kirchen, wo sie immer wohnen, Barmherzigkeit, Friede und Liebe Gottes des Vater und unsers Herrn Jesu Christi in Fülle ! Der Ausspruch des seligen Petrus: „In jedem Volke ist derjenige, welcher Gott fürchtet und Gerechtigkeit übet, ihm angenehm. (Apostelg. X, 35) “ beweiset sich auch jetzt als wahr. Denn dieser hat sich an dem seligen Sabas bestätigt, einem Märtyrer Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Denn obwohl er von Geburt ein Gothe war und in Gothland mitten unter einem gottlosen und verkehrten Geschlechte lebte, ahmte er doch die Heiligen so nach und verehrte mit ihnen Christum so daß er in der Welt durch jegliche Tugend wie ein Stern glänzte. Schon in seinen Kindesjahren gewann er die Religion unsers Herrn Jesu Christi lieb, und suchte die vollkommene Tugend darin, durch die Erkenntnis des Sohnes Gottes ein vollkommener Mann zu werden. Weil aber denen, welche Gott lieben, Alles zum Guten gereicht, so kämpfte er muthvoll gegen den Feind, erhob sich über die Uebel dieses Lebens, hatte mit Allen Frieden, und gelangte so zu dem Preise der von oben erhaltenen Berufung. Um also sein Andenken zu erhalten und die Frommen zu erbauen, dürfen wir, nachdem er im Herrn entschlafen ist, keineswegs schweigen und ruhen, sondern sind aufgefordert, seine herrlichen Thaten niederzuschreiben. Denn er war rechtgläubig, zum Gehorsamen jeder Gerechtigkeit bereitwillig, sanftmütig, fromm, zwar unerfahren in Worten, nicht aber in Weisheit, gegen Alle friedfertig, ein Verfechter der Wahrheit, den den Götzendienern den Mund verstopfte; nicht stolz, sondern, wie es Demüthigen ziemet, untergeben ; nicht ausgelassen im Reden, sondern ruhig und stille; zu jedem guten Werke gerne geneigt. In der Kirche sag er das Lob des Herrn, und war eifrig für dieselbe besorgt; Geld und Besitzthümer verschmähte er, ausgenommen, was die Nothwendigkeit erforderte; er war nüchtern, und in allen Dingen enthaltsam, besonders aber vermied er allen Umgang mit Frauen; täglich widmete er sich dem Gebete und dem Fasten, vermied sorgfältig die eitle Ehre, und suchte Andere zu einem frommen Wandel zu entflammen; er that nur, was Tugend und Pflicht forderte, und vermied das Gegentheil. Er bewahrte endlich den unverfälschten Glauben, welcher durch die Liebe wirkt, und hörte niemals auf, mit Feimüthigkeit im Herrn für denselben zu reden. denn nicht einmal, sondern öfters bewies er sich, bevor er mit dem Martertode für den Glauben gekrönt wurde, in der That als den eifrigsten Verteidiger der wahren Religion.

2.

Denn als die Befehlshaber und die Obrigkeiten Gothlands anfangen, die Christen zu verfolgen, und sie zwangen, von den Götzenopfern zu essen; und als einige Heiden auf den Gedanken verfielen, den Christen, die mit ihnen verwandt waren, Fleisch vorzusetzen, welches nicht geopfert worden war, als wäre es geopfert worden, und so ihre Verwandten zu retten, und die Verfolger zu täuschen; weigerte sich der selige Sabas, als er dieses erfuhr, nicht nur selbst von den verbotenen Speisen zu esse; sondern trat öffentlich hervor und erklärte Allen ausdrücklich: „Wer von diesem Fleische isst, kann kein Christ mehr sein.“ Und hierdurch verhütete er, daß nicht Alle in des Teufels Schlinge fielen. Daher jagten ihn diejenigen, welche diesen Kunstgriff gebrauchten, aus jenem Städtchen, riefen ihn

aber nachher wieder zurück. Da aber die Verfolgung aus neue begann, opferten Einige von den Heiden desselben Städtchens den Dämonen, und erboten sich durch einen Eidschwur zu bekräftigen, daß in ihrem Städtchen kein Christ gefunden werde. Allein Sabas trat abermals voll Muth hervor, nahte sich ihrer Versammlung und sprach: „Niemand schwöre für mich ; denn ich bin ein Christ.“ Als nun der Verfolger auf der Eidesforderung bestand, schwuren die oben erwähnten Heiden, nachdem sie ihre Verwandten verborgen hatten, daß sich nur ein einziger Christ in ihrem Städtchen befinde. Sobald der gottlose Beamte dieses hörte, befahl er, diesen Einzigen (dieses aber war der selige Sabas) vorzuführen. Da er nun vorgeführt wurde, fragte jener die Umstehenden, wie viel er Vermögen hätte. Als aber jene antworteten, daß er nichts weiter, als das Kleid am Leibe besäße; verachtete ihn der gottlose Mann mit der Bemerkung, daß ein solcher weder Gutes noch Böses stiften könne. Nach diesen Worten ließ er ihn fortschaffen.

3.

3. Als nachher in Gothland von den Sündern wieder eine schreckliche Verfolgung angeregt wurde, und das heil. Osterfest nahe war, wollte Sabas in eine andere Stadt reisen, um mit dem Priester Gutthika diesen heil. Tag zu feiern. Unterwegs aber erschien ihm ein Mann von hoher Gestalt, dessen ehrwürdiges Angesicht glänzte, und welcher sprach : „Kehre zurück und geh zum Priester Sansala.“Saabas aber entgegnete und sprach: „Sansala ist nicht zu Hause.“ Er war nämlich wegen der Verfolgung geflohen, und hielt sich im römischen Gebiete auf, war aber damals wegen des Osterfestes nach Hause zurückgekehrt. Daher gab Sabas, weil er von der Rückkehr desselben nichts wußte, diese Antwort, und wollte zum Priester Gutthika gehen. Da er nun dem Befehle jenes großen Mannes, den er gesehen, nicht gehorchen wollte, fiel plötzlich, obschon es damals heiter Wetter war, eine solche Schneemasse auf die Oberfläche der Erde, daß ihm der Weg versperrt wurde, und Sabas nicht weiter reisen konnte. Er sah es nun ein, daß er durch Gottes Willen von der Reise abgehalten werde, und daß Gott ihm befehle, zum Priester Sansala zu gehen. Daher dankte er Gott, kehrte zurück, traf da zu seiner größten Freude den Priester Sansala, und erzählte ihm und mehreren Andern, was er auf der Reise gesehen hatte. Sie feierten also das Osterfest mit einander. In der dritten Nacht nach der Feier aber kam nach einem Beschlusse der Gottlosen Atharid, der Sohn des Schotest, eines Gewaltigen des Landes, mit bewaffneter Mannschaft von gottlosen Räubern in den Flecken, stürmte in die Behausung des Priesters, den er da im Schlafe traf; ließ ihn zugleich mit Sabas, den sie nackt aus seinem Bette gerissen hatten, mit Ketten beladen, und den Priester auf einen Wagen werfen; den Sabas aber schleppten die Soldaten nackt , wie er geboren ward (Die Alten lagen nackt im Bette; das Gewand breiteten sie Nachts über sich als Decke. Siehe Stollbergs Geschichte der Religion Jesu 12ten Theil S. 277) durch Dornensträucher, welche sie vor kurzem angezündet hatten, und zerfleischten mit unmenschlichen Geißelhieben und Streichen seinen Körper so grausam und wüthend waren sie gegen die Diener Gottes. Allein die Grausamkeit der Feinde diente nur zur Uebung der Geduld und des Glaubens jenes gerechten Mannes. Denn, als der Tag anbrach, rühmte er sich im Herrn und redete seine Verfolger auf folgende Weise an: „Habt ihm mich nicht nackt und unbeschuhet durch Hecken und Dornen geschleift? Sehet da, ob ihr den mindesten Ritz an meinen Füßen gewahrt, und ob die Striche, die ihr mir gegeben habt, auf meinem Körper nur eine Beule zurückgelassen haben.“Da sie nun an seinem Leiben keine Spur ihrer Grausamkeit gewahr wurden,

nahmen sie ein Achse von einem Wagen, legten sie ihm über die Schultern, und banden an die beiden Enden derselben seine Hände; an eine andere Achse banden sie ihm die Füße. So nun warfen sie ihn auf zwei Achsen, so daß er mit dem Rücken auf dem Boden lag, und sie hörten nicht eher auf, ihn zu peinigen, als bis der größte Theil der Nacht worüber war. Allein, während die Soldaten schliefen, kam die Frau, bei welcher sie ihr Nachtlager genommen, herbei, und band ihn los. Sie war nämlich Nachts aufgeweckt worden, um für ihre Dienstbothen das Essen zu bereiten. Sabas aber blieb, nachdem er losgebunden worden war, unerschrocken an demselben Orte bei der Frau, und half ihr das Essen bereiten. Als aber nach dem Anbruche des Tages der grausame Atharid dieses erfuhr, ließ er ihm die Hände auf den Rücken binden, an an einem Balken des Hauses aufhängen.

4.

Kurz darauf kamen Abgeordnete von Aatharid, brachten Speisen, welche den Götzen geopfert worden waren, und sprachen zum Priester (Sansala) und zu Sabas so: „Dieses schickt euch der große Atharid, auf daß ihr davon esset und euer Leben vom Tode rettet.“ Der Priester antwortete: „Dieses werden wir nicht essen; denn es ist uns nicht erlaubt. Ersuchet daher den Atharid, daß er uns lieber an das Kreuz schlagen, oder auf eine andere Art hinrichten lasse.“ Der selige Sabas aber erwiederte: „Wer hat dieses geschickt?“ Sie antworteten: „Unser Herr, Atharid.“ Sabas versetzte: „Es ist nur Ein Herr, Gott im Himmel. Diese Speisen des Verderbens sind unrein und unheilig, wie auch Atharid selbst, von welchem sie geschickt wurden.“ Bei diesen Antworten des Sabas gerieth einer der Sklaven des Atharid in Zorn, und versetzte ihm mit einer Mörserkeule eine so heftigen Schlag auf die Brust, daß die Anwesenden ihn für todt hielten. Allein jener überwand durch seinen frommen Eifer den Schmerz des Schlages und sprach zu dem Thäter: „Du meinst wohl, du habest mich durch den Schlag getödtet? Ich versichere dich aber, daß ich eben so wenig Schmerz verspürt habe, als wenn du mir einen Wollepflock auf die Brust geworfen hättest.“ Und der augenscheinliche Beweis davon war, daß er weder einen Laut von sich gegeben, noch, wie es bei dem Schmerze zu geschehen pflegt, einen Seufzer ausgestossen hatte, noch an seinem Körper irgend eine Spur des Schlages sich zeigte.

5.

Atharid erhielt Kunde von allem diesem, und befahl dann, daß Sabas getödtet werde, Der Priester Sansala wurde freigelassen, und die Diener der Gottlosigkeit schleppten den Sabas zu dem Flusse, welcher Musäus (Massovo, in der Wallachei) heiß, um ihn da zu ersäufen. Der gottselige Mann aber, welcher des Gebotes des Herrn eingedenk war, und den Nächsten wie sich selbst liebte, sprach: „Worin hat der Priester sich verfehlt, daß er nicht mit mir stirbt? Die Diener antworteten: „Dieses darfst du nicht vorschreiben,“ Hierauf rief er im heiligen Geiste frohlockend aus und sprach: „Gepreisen seist du, Herr, und gelobt sei der Namen deines Sohnes in Ewigkeit. Amen. Denn Atharid hat sich selbst zum Tode und ewigen Verderben verdammt, mich aber schickt er zum ewigen Leben. Denn so hat es dir gefallen an deinen Dienern, Herr unser Gott!“ Und während er fortgeschleppt wurde, hörte er nicht auf, Gott zu oben, indem er glaubt, daß die Drangsale dieser Zeit nicht zu vergleichen seien mit der Herrlichkeit, welche an den Heiligen wird geoffenbart werden. Da er aber zum Ufer des Flusses geführt worden war, sprachen die Soldaten unter einander: „Dieser Mensch ist unschuldig, warum geben wir ihn nicht frei? Denn Atharid wird dieses niemals erfahren.“ Aber der Heilige sagt zu ihnen: „Warum schwätzet ihr, und thuet nicht vielmehr, was euch befohlen

ist? Ich sehe, was ihr nicht sehen könnet. Sehet, am andern Ufer stehen diejenigen, welche mich in die Herrlichkeit aufnehmen werden.“ Hierauf führten sie ihn zum Wasser, während er Gott dankte und ihn pries, (denn sein Geist that dieses unablässig bis zum Ende), warfen ihn in den Fluß und ertränkten ihn in der Tiefe mit jenem Holze, das sie an seinen Hals gebunden hatten. Indem er so durch das Holz und Wasser starb, wies er auf das wahre Zeichen des Menschenheiles hin. Er war aber achtunddreißig Jahre alt. Die Märtyrerkrone erhielt er am fünften Wochentage nach Ostern, das ist, am zwölften April, unter der Regierung der Kaiser Valentinian und Valens, und unter dem Consulate des Modestus und Aritheus.

6.

Hierauf zogen ihn die Mörder aus dem Wasser, und ließen ihn unbeerdigt liegen. Aber weder die wilden Thiere, noch die Vögel berührten seine Ueberreste; sondern diese wurden von den frommen Brüdern erhalten, und der berühmte Befehlshaber Scytiens, Junius Soranus, ein gottesfürchtiger Mann, schickte sei unter Begleitung glaubwürdiger Männer aus dem Barbarenlande in das römische Gebiet. Und weil er seinem Vaterlande einen Dienst erweisen wollte, sendet er dieses kostbare Geschenk, diese herrliche Glaubensfrucht, nach Kappadocien zu Eurer Gottseligkeit nach dem Willen der Priester und der Fügung des Herrn, welcher seine Gnade denen verleiht, welche dulden und ihn fürchten. Bringet daher an dem Tage, an welchem der Blutzuge gekrönt ward, das Opfer dar, und berichtet diese Euern andern Brüder, damit in der ganzen katholischen und apostolischen Kirche die Christen frohlocken und den Herrn lobpreisen, welcher seine Diener auserwählt hat. Grüsset alle Heiligen. Es grüßen Euch die , welche mit uns Verfolgung leiden. Dem aber, der uns durch seine Gnade und Güte in das Himmelreich führen kann, sei Ruhm und Ehre, das Reich und die Herrlichkeit mit dem eingebornen Sohne und heil. Geiste in Ewigkeit. Amen ! –

Stefan v. Wachter
Vollmannstr. 33 a
D-81925 Munich
Germany
Tel.: +49-89-91 07 24 32
Fax: +49-89-91-75 56
E-mail: svwa@muc.de

19. Januar Gedächtnis des hl. Mark des Metropoliten von Ephesus

In der gegenwärtigen Periode der menschlichen Geschichte, die zu Recht als die Zeit der moralischen Kompromisse bezeichnet werden kann, ist es unerlässlich, sich des Wertes unserer orthodoxen Lehre mit ihren Glaubenssätzen (Dogmen) bewußt zu werden, von denen wir nichts weglassen oder opfern können oder irgendwelche Kompromisse zulassen können, ohne, daß wir uns nicht gerade dadurch von der Wahrheit und dem Ewigen Leben entfernen “ - so schreibt der zeitgenössische Verfasser der Vita des hl. Mark, und das Leben dieses heiligen Bischofs (swjatitel) zeugt wirklich mit überaus großer Eindrücklichkeit, daß man auf keinen Fall die Ewige Wahrheit dahingeben darf, weder für irgendwelche anderen Werte noch unter irgendwelchen besonderen Umständen.

Der hl. Mark, in der Hl. Taufe Manuil (Manuel), wurde in Konstantinopel im Jahre 1391 geboren. Sein Vater Georg Eugenik war Diakon und Sakelar (d. h. Kassenverwalter) der Großen Kirche also der Sophienkathedrale. Damals war er Lehrer und Professor der kirchl.-weltl. Höheren Schule in Konstantinopel, der gehobensten und besten von allen damals auf der ganzen Welt bestehenden Schulen. Eine Menge junger Leute aus der ganzen griechischen Welt und teilweise auch aus Westeuropa strömte in diese Schule. Georg Eugenik war einer der beliebtesten und geachtetsten Lehrer der Schule. Die Mutter des hl. Manuel-Mark, Maria, war die Tochter eines damals bekannten Arztes in Konstantinopel.

Beide Eltern des Heiligen, sowohl der Vater als auch die Mutter fielen selbst in jenen frommen Zeiten durch ihre Frömmigkeit und ihr frommes und tugendhaftes Leben auf.

Der erste Lehrer des Heiligen war sein Vater. Der junge Manuel war so fleißig und begabt, wie das ihm geweihte Synaxarion berichtet, daß er, “der von seinen Eltern im allerzartesten Jugendalter zum Studium des Kreises der freien Wissenschaften (Rhetorik und Mathematik) geschickt worden war, diese in kurzer Zeit, gleich wie auf Flügeln durchlief und alle seine Mitschüler und Altersgenossen übertraf.”

Als der junge Manuel 13 Jahre alt war, verschied sein Vater. Aber das Herz des jungen Mannes erlahmte nicht im Streben nach Wissen. Er wurde Schüler zweier damals berühmter Professoren in Konstantinopel. Rhetorik nahm er bei Johannes Chortasmenos durch und Philosophie bei Georgios Gemistos. Hierüber berichtet der jüngere Bruder Manuels Johannes Eugenius: “Er wurde im Alter von 13*Jahren seines Vaters beraubt, aber er ließ durchaus nicht in seinem Eifer nach, sondern nahm Zuflucht zu den allerbesten Lehrern: zu Johannes Chortasmenos, dem späteren Metropoliten von Silistria, zu Ignatius Metakliphisos, und später zu Georgios Gemistos, dem Philosophen und Mathematiker. Von ihnen eignete er sich dank seines großen Fleißes und Eifers und ebenso seines wunderbaren Verstandes in kurzer Zeit überaus große Kenntnisse an. Durch seinen sanften, freundlichen, heiligen und gesetzten Charakter, durch die äußere Gestalt und durch die vortreffliche Sprache erschien er nicht nur seinen Mitschülern sondern auch seinen Lehrern und überhaupt allen als ein Wunder. Auf diese Weise durchlief er vortrefflich schön und gottliebend die Kind- und Jugendzeit, sich erhebend durch vortreffliche Werke.”

Als er den Kurs der Höheren Schule von Konstantinopel im Alter von 24 Jahren abschloß, erhielt er den Titel “Votar”, d.*h. Lehrer (=Magister) der Rhetorik, und es wurde ihm die verantwortungsvolle

Pflicht übertragen, Ausleger der hl.*Schrift in der Patriarchenkirche zu sein. In dieser Zeit wurden bei dem Heiligen unter vielen Schülern auch die später bekannten Gelehrten Georgios Scholarios und Theodor Agalist erzogen. Immer ernst und zugleich gütig und freundlich zog der junge Gelehrte die Herzen aller an. Der gerechte Patriarch von Konstantinopel Euphemios II (er leitete die Kirche in den Jahren 1410 - 1416) gewann den Heiligen lieb. Der Kaiser Manuel II (1391 - 1425) und Johannes III (1425 - 1448) erwiesen ihm jegliche Gunst.

Der Biograph des Heiligen, sein Bruder Johannes Eugenios, spricht hierüber so: “Aufgrund seiner Tugenden und seiner Gelehrsamkeit wurde er zum Kaiser Manuel ewigen Gedächtnisses eingeladen und wurde diesem nicht nur nah bekannt sondern bewährte sich als sein Freund und Ratgeber (Lehrer) in vielen Dingen. Er wurde zum Schriftführer (Redakteur) der kaiserlichen Schreiben berufen, denn er überragte unsere altehrwürdigen gelehrten Männer in der Vollkommenheit des Wissens, und er wurde des Ranges eines Gerichtsvorsitzenden in Untersuchungsangelegenheiten gewürdigt.”

Ein glänzender weltlicher Lebensweg öffnete sich vor ihm. Aber der gerechte Manuil bekämpfte diese Versuchung mannhaft. In der Erinnerung an diese Zeit schreibt er später seinem Schüler, der in eine ebensolche Heimsuchung geraten war, folgendes: “Wie lange, oh Unglücklicher, willst du den Adel und die Ehre deiner Seele in Dinge versenken, die jeglichen Wertes entbehren. Haben etwa die Eitelkeit, der lügnerische Reichtum, prächtig geschmückte Togen (=Gewänder) und das übrige, worauf sich der Wohlstand dieser Welt gründet, von dir Besitz ergriffen? Oh weh, Du Philosoph mit einer solchen der Philosophie fremden Weltanschauung!” Und siehe da, das Netz der weltlichen Anfechtungen zerreißend, schlägt Manuel im Alter von 26 Jahren das Amt eines Gerichtsvorsitzenden ab, verläßt die Welt und nimmt das Mönchtum mit dem Namen Mark an. Er wird in einem Wüstenkloster auf der Insel Antigone, die im Marmara-Meer südlich der alten Stadt Chalkedon liegt, (zum Mönch) geschoren. Georgios Scholaris spricht darüber so: “Nacheifernd den Lehrern der Kirche sagte er sich los von allen Lockungen des Lebens, mit denen er nicht einmal bekannt war. Er übergab sich selbst Gott, und für Gott ergab er sich dem damals Größten unter den Lehrern der Tugend in den Gehorsam.” Ein solcher Lehrer der Tugend war der Vorsteher des Klosters in Antigone, der gerechte Simeon, eben “jener wunderbare Simeon”, wie ihn Johannes Eugenios nennt.

Aber die Lebenszeit des hl. Mark war von schweren Prüfungen erfüllt: Die Türken hatten zu dieser Zeit schon ganz Kleinasien und die Balkanhalbinsel besetzt und waren bis dicht an Konstantinopel gekommen. Der Aufenthalt der Mönche auf der Insel Antigone begann deswegen zunehmend unsicherer zu werden. Nach einigen Jahren des Aufenthalts auf der Insel übersiedelte der gerechte Simeon mit seinem Schüler, dem hl. Mark, nach Konstantinopel ins Kloster von Mangan. Über diesen Lebensabschnitt des Heiligen berichtet der Rhetor (Redner) Manuel:”In dem heiligen und großen Manganischen Kloster gab er sich ganz dem Schweigen hin. Bis dahin liebte er es nicht, aus dem Kloster und seiner Zelle hinauszugehen, um nicht den Bekannten und den Blutsverwandten vor Augen zu kommen. Allein mit einer Sache sich zu beschäftigen wurde er des Tags und der Nacht nicht müde, und das war das Studium der Göttlichen Schriften. Und hierdurch bereicherte er sich mit einer Fülle der Erkenntnis, worüber auch seine brieflichen Werke Zeugnis ablegen.” Im Kloster von Mangan empfängt der hl. Mark die Weihe zum Priesterstand. Johannes Eugenios bezeugt: “Wenn er

Gott das Unblutige Opfer darbrachte, war er ganz von Licht erfüllt, ganz Gott hingegeben, wie in einem Zustand außer(halb) der Erde verharrend gleichete er einem Engel im Fleische.

Im Jahre 1437 wurde der hl. Mark im Alter von 46 Jahren für die Kathedra des Metropoliten von Ephesus auserwählt. Die Zustimmung zur bischöflichen Handauflegung (Chirotonie) gab der hl. Mark gegen seinen Willen. Er selbst sagt darüber: "Aufgrund des Befehls und der Not der Kirche Christi nahm ich den bischöflichen Dienst an, der über meiner Würdigkeit und über meinen Kräften liegt." Georgios Scholarios schreibt darüber: "Er nahm das hohe, geistliche Amt einzig und allein an, um die Kirche durch sein Wort zu schützen: Ihr war die ganze Kraft seines Wortes nötig, um sie von der Verführung zu bewahren, in die sie diejenigen schon hinzogen, die nach Neuerungen strebten. Nicht aufgrund von weltlichen Erwägungen nahm er dieses Amt an. Dieses erwies sich im Folgenden.

Der hl. Mark blieb nicht lange bei seiner Herde in Ephesus. Schon Ende des Jahres 1437, am 24. November, fuhr er mit weiteren griechischen Hierarchen zum Konzil von Ferrara und Florenz. Es beginnt der wichtigste Abschnitt im Leben des hl. Mark, in dem sein Name als der eines tapferen und unüberwindlichen Fürsprechers der Orthodoxie verherrlicht wurde.

Aber man darf nicht denken, daß der hl. Mark auf das Konzil von Ferrara und Florenz fuhr mit der vorher gefaßten Überzeugung von der Unnötigkeit und Schädlichkeit dieser Sache, mit der Absicht, diesem Konzil zu widerstehen. Auch den hl. Mark und alle griechischen Hierarchen, die sich unter der Führung des Patriarchen von Konstantinopel Joseph II (1416-1439) nach Italien begeben hatten, beseelte die Hoffnung, auf die Möglichkeit, die römische Kirche zur Orthodoxie zurückzuführen. Im Bewußtsein der unwiderlegbaren Wahrheit des orthodoxen Glaubens, waren sie überzeugt, daß es ihnen mit Gottes Hilfe gelingen würde, die Lateiner zu überzeugen. Allein jedoch die Sendung der göttlichen Hilfe erfordert vor allem die Aufrichtigkeit des Herzens und die Ehrbarkeit des Vorhabens. Mehr als alles verurteilt der Herr Bosheit und Arglist. "Er zerstört die Pläne der Arglistigen und ihre Hände können das Vorhaben nicht ausführen. Er fängt die Weisen in ihrer Bosheit und der Rat der Schlaunen wird zunichte" (Hiob 5,12), lehrt uns das Buch des gerechten Hiob und auf diese Worte bezieht sich der hl.*Apostel Paulus (1. Kor. 3,19). Indessen aber hegten die Griechen, vielleicht anfangs sogar nur unterbewußt in ihrem Herzen eine Arglist, nämlich die Bereitschaft, die Reinheit der Orthodoxie für eine militärische Hilfe des Westens preiszugeben. In den Herzen der Lateiner aber war der boshafte Plan, sich die Not der Griechen zunutze zu machen, um ihren Widerstand zu brechen.

Die Lage der Griechen war in der Tat äußerst schwierig in dieser Zeit. Nur noch Konstantinopel und seine nächste Umgebung war in den Händen von Byzanz geblieben. Serbien, Bulgarien und die ungarische Walachei waren schon lange von den Türken unterjocht. Der Metropolit von Kiew Isidor*) bezeichnete die Stimmung der griechischen Hierarchen am deutlichsten, als er bei den aufkommenden Verwicklungen sagte: "Besser ist es, sich in Seele und Herz mit den Lateinern zu vereinigen, als zurückzukehren, ohne die Angelegenheit abgeschlossen zu haben. Zurückzukehren wäre natürlich möglich, aber wie sollen wir zurückkehren - wohin und wann?"

Anstelle eines brüderlichen Verhältnisses zu den bedrückten Griechen, anstelle eines sorgsamen und aufrichtigen Bemühens, die Wahrheit zu erforschen und zu erfassen, zeigten die Lateiner bloß das Verlangen, die Notlage der Griechen auszunützen und sie zu einer vollständigen kirchlichen

Kapitulation zu nötigen.

Die Griechen verließen Konstantinopel Ende November des Jahres 1437 und trafen erst am 4. März 1438 in Ferrara ein. Das Konzil wurde am 9. April feierlich eröffnet. Bei dem Festmahl hielt der hl. Mark im Namen der ganzen griechischen Geistlichkeit eine Rede an den Papst Eugenius IV. In dieser Rede ist auch die Hoffnung des Heiligen auf die Möglichkeit einer Vereinigung mit den Lateinern in der vollkommenen, durch nichts beeinträchtigten Wahrheit der Orthodoxie deutlich zu erkennen und auch seine Besorgnis über die Möglichkeit einer anderen Haltung zur Frage der Vereinigung.

Er sprach: "Heute ist der Vorbeginn einer Freude für die ganze Welt! Heute eilen die Glieder des Leibes des Herrn, die vordem während vieler Jahrhunderte zerteilt und zerschnitten waren, zu einer gegenseitigen Vereinigung. Ich bitte Euch im Namen unseres Herrn Jesus Christus, sagt der Apostel, daß Ihr alle das Gleiche sprecht und, daß in Euch keine Spaltungen seien. Wenn wir aber nicht das Gleiche sprechen, ist dann nicht offensichtlich, wie groß in uns diese Zerteilung sogar bis zum heutigen Tag ist. Wo aber ist diese Zerteilung? Nicht in den Winkeln, nicht in irgendwelchen Hinterecken, nicht in privaten Versammlungen, wo sie sich vor dem Volk verbergen kann, sondern im Sichtbaren, im Glaubensbekenntnis, im Bekenntnis bei der Taufe und bei der christlichen Namensgebung. Wenn nun diejenigen, die das kaiserliche Geld fälschen, einer großen Strafe würdig sind, welche Rechenschaft will dann derjenige geben, der das gemeinschaftliche Siegel des christlichen Bekenntnisses verändert? Bedenke also dieses, Heiligster Vater! Einstmals bekannten wir vollständig ein und dasselbe, und unter uns war keine Spaltung, und damals waren wir beide in Übereinstimmung mit den Vätern. Nun aber, da wir nicht das Gleiche sprechen - wie können wir zusammen sein? Wir - die Orthodoxen sprechen auch jetzt das Gleiche wie damals. Ihr aber, die ihr eine Neuerung eingeführt habt, entblößt dadurch, daß ihr euch in Zerwürfnis sowohl im Verhältnis zu euch selber als auch im Verhältnis zu den gemeinsamen Vätern und schließlich auch im Verhältnis zu uns befindet. Warum nun kehren wir nicht zurück zu dieser guten Übereinstimmung, die uns als Bekenntnisgleiche erweise, die Spaltung ausräumte, das Zerstreute zusammenführte und alles Gute bewirken würde?"

Um der Dreieinigkeit Selbst willen, um der allgemeinen Hoffnung willen, laßt nicht zu, daß wir ohne Frucht und Erfolg hinausgehen! An Christi Statt bitten wir, da Gott durch uns bittet."

In Ferrara war die Erörterung der strittigen Fragen, in der Hauptsache der Frage über den Ausgang des Heiligen Geistes anfangs vergleichsweise frei und in einem gewissen Grade aufrichtig. Als die Lateiner jedoch sahen, daß die griechischen Hierarchen nicht klein beigaben, begannen sie, auch schon hier Druck anzuwenden. Sie kürzten die Mittel, die zum Unterhalt der Griechen bewilligt waren und gebrauchten Drohungen.

Im Februar des Jahres 1439 wurde das Konzil auf Verlangen des Papstes nach Florenz verlegt, wo der päpstliche Einfluß stärker war.

Hier hörten die Lateiner fast ganz auf, Rücksichten zu nehmen. Nach einigen für sie erfolglosen Streitgesprächen über das Glaubensbekenntnis, zwangen sie mit Druck und Drohungen die griechischen Hierarchen, vollständig zu verstummen, und die folgenden Sitzungen des Konzils wurden nur mit Beiträgen der lateinischen Seite gehalten. Dies konnte selbst der überaus unterwürfige Metropolit Isidor für einen Augenblick nicht ertragen, und er bemerkte auf der letzten offiziellen Sitzung des Konzils sarkastisch: "Wenn auf der Arena nur ein Kämpfer auftritt, so ist es

natürlich, daß er Sieger bleiben wird.”

Doch auch wenn die Lateiner auf den offiziellen Sitzungen des Konzils mit Drohungen und List triumphierten, so ereignete sich in den aufrichtigen menschlichen Herzen bisweilen das Gegenteil. Der Historiker Siropoulos berichtet, daß eine Gruppe von katholischen Mönchseinsiedlern gekommen war, um die Debatte zwischen den Orthodoxen und den Römisch-Katholischen über die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Beifügung des “Filioque” zu hören. Nachdem sie die Reden der einen und der anderen Seite angehört hatten, erklärten sie für alle vernehmlich: “ Es gibt keinen Zweifel: Die Griechen sind im Besitz des wahren Glaubens und haben die gesunde Lehre bewahrt.” Hierauf wies man sie hinaus und verbat ihnen, mit dem Volk zu sprechen, und indem man sie als “Ungebildete, die jenseits ihres mönchischen Lebens nichts in der Theologie verstehen” bezeichnete, sperrte man sie in ein Kloster, das sie nicht verlassen durften, und auferlegte ihnen als Epitimie (Kirchenstrafe) das Schweigen.

Zu solchen Erscheinungen trug viel der hl. Mark bei, der eine kurze Schrift veröffentlicht hatte mit dem Titel: “Gespräch mit einem Lateiner über den Zusatz im Glaubensbekenntnis”.

In diesem Dialog erinnerte der hl. Mark an den Beschluß des dritten ökumenischen Konzils:

“Keinesfalls gestatten wir, den Glauben, den unsere Väter dargelegt haben, d. h. das Glaubensbekenntnis zu verändern. Weder uns selbst, noch anderen gestatten wir, sei es ein einziges Wort seines Inhalts oder sei es eine einzige Silbe zu verletzen, eingedenk des Gesagten: `Versetze nicht die ewigen Grenzen, welche deine Väter gesetzt haben!` (Spr. 12,28), denn dieses haben nicht sie gesprochen, sondern durch sie sprach der Geist Gottes des Vaters”.

Der hl. Mark fährt weiter fort: “ Nach diesem Konzil versammelte sich das 4. ökumenische Konzil, welches bekräftigte: “Es genügt zur vollen Kenntnis der Frömmigkeit und Befestigung dieser heiligen und seligen Göttlichen Gnade ein Glaubensbekenntnis, denn dieses lehrt vollständig über den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.” Hörst Du: Es lehrt vollständig. Also enthält es nichts Unvollkommenes bezüglich des Geistes, und das Symbol des Glaubens bedarf keiner Hinzufügung. Zum Schluß setzen die Väter folgendes fest: “Niemandem ist es gestattet, einen anderen Glauben einzuführen. Diejenigen, die es wagen, einen anderen Glauben (d. h. ein anderes Symbol) zu schreiben oder zusammenzustellen, sind, wenn sie Bischöfe oder Kleriker sind, zu entfernen, und, wenn es Weltliche sind, zu anathematisieren. “

Am Ende des Dialogs führt der Heilige Mark die Worte eines Lateiners an, die er zweifellos oft unter ähnlichen Umständen nach solchen aufrichtigen und bewegten Gesprächen hörte. “Ein Lateiner sagte: `Ich habe bisher wirklich noch nichts Ähnliches gehört. Ich wundere mich aber nun, daß jene, die es ehemals wagten, in das Glaubensbekenntnis eine Hinzufügung hineinzubringen, sich trotz eines solchen Verbotes nicht scheuten, sie zu äußern und der Nachwelt zu überliefern.”

Als man sah, daß die Sache mit der Union scheitern könnte, legte der Kaiser Johannes über jenen Metropolitan Isidor, dem Papst die Frage vor: “Was bekommen die Griechen, wenn die Union geschlossen wird?” Die Frage war direkt gestellt. Dem Papst wurde vorgeschlagen, die Orthodoxe Kirche zu kaufen. Dies war ein schrecklicher Moment in der Geschichte der Orthodoxen Kirche. Er ist innerlich dem Moment verwandt, als der Jünger Christi sich zum Synedrion wandte und sprach: “Was wollt ihr mir geben, damit ich ihn euch verrate.”

Der Papst begriff und sandte zu den Griechen drei Kardinäle, die in Vertretung des Papstes

versprochen , daß die Griechen folgendes erhalten sollten, falls die Union geschlossen würde:

1. Der Papst nimmt die Kosten für die Rückkehr der Griechen nach Konstantinopel auf sich.
2. Auf Kosten des Papstes werden nach Konstantinopel 300 Soldaten zu dessen Schutz vor den Türken unterhalten.
3. Auf Kosten des Papstes werden in den Gewässern vor Konstantinopel zwei Kriegsgaleeren unterhalten werden.
4. Der Papst wird einen Kreuzzug nach Jerusalem organisieren, der über Konstantinopel führen und die Türken vertreiben wird.
5. Wenn es nötig wäre, wird der Papst dem Kaiser 20*weitere Kriegsgaleeren schicken.
6. Wenn es nötig wäre, wird der Papst ein Heer der westlichen Herrscher zur Hilfe für die Griechen herbeirufen.

Wir wissen, daß diese Versprechungen niemals erfüllt wurden.

Am 3. Juni versammelten sich die Griechen zu einer endgültigen Entscheidung und Abstimmung. Der Patriarch erklärte, daß er die Unterstützung der Lateiner annehme und mit ihnen die Union und Gemeinschaft schließe. Nach ihm erklärten die griechischen Hierarchen einer nach dem anderen, daß auch sie zusammen mit dem Patriarchen das Dogma über das Ausgehen des Heiligen Geistes vom Vater und vom Sohn wie von Einem Ursprung annehmen. Nur der Heilige Mark von Ephesus, Antonius von Heraklion und noch zwei weitere Bischöfe weigerten sich, ihre Zustimmung zu einer solchen Meinung zu geben. Jedoch wurden die übrigen Hierarchen am Ende schließlich umgestimmt, und der hl. Mark blieb als einziger unbeugsam.

Sowohl der Patriarch, als auch der Kaiser, alle Bischöfe und die Mitglieder des Konzils versuchten, ihn umzustimmen. Fest und klar begründete der Heilige Mark seine Standhaftigkeit.. Als die griechischen Hierarchen zu ihm schrien: “Finde uns einen Ausweg, - eine Ökonomie !” , antwortete der hl. Mark: “Die Sache des Glaubens läßt keine Ökonomie zu.” Und er fügte hinzu: “Kann es etwas Mittleres geben zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Ablehnung und Zustimmung, zwischen Licht und Finsternis? Und obgleich es zwischen Licht und Finsternis etwas Mittleres, nämlich Dämmerung, gibt, so gibt es doch zwischen Wahrheit und Lüge überhaupt nichts Mittleres.” In der Folge hinterließ er der ganzen orthodoxen Welt eine für alle Zeiten gültige, gotterleuchtete kategorische Regel in den Dingen des Glaubens: “Niemals, o Mensch, wird das, was sich auf die Kirche bezieht, auf einem Weg der Kompromisse gelöst.”

Bei all diesem blieb er auf christliche Art demütig und schrieb sein festes Einstehen für die Orthodoxie nicht sich selbst als Verdienst zu; niemals war er von einem Geist des Fanatismus und der Verurteilung der weniger standhaften Menschen erfüllt. Als er einen seiner Freunde verteidigte, der zeitweilig von der Union verführt worden war, sagte er: “Als er sich an der Spitze eines Kampfes befand, der von gewissen Personen, insbesondere von mir, erkannt worden war, zeigte er sich damals nicht als offener Vorkämpfer der Wahrheit, weil er möglicherweise durch Ratschläge oder andere Menschen dazu genötigt wurde. Aber freilich kämpfte auch ich damals nicht oder nur ganz wenig, weil ich weder genügend Kräfte noch genügend Eifer hatte.”

Aber die Kirchengeschichte berichtet uns etwas ganz anderes. Sie sagt: “Nur er allein zeigte sich am Anfang wie in der Mitte als auch am Ende als ein doppelt geschliffenes Schwert gegen das gesetzlose Unkraut in der guten Saat der heiligen Dogmen der Kirche, als das gottbegeisterte Sprachrohr der

Theologie und als ein nicht versiegender Strom frommer Schriften und Erklärungen der Heiligen Väter, als unerschrockener und tapferer Verteidiger des Geistes.

Der redegewandte Manuil spricht über den Kampf des hl. *Mark für die Wahrheit so: “Damals als alle vor den Gegnern zurückzuweichen begannen, verkündete er vor Königen und Herrschern als Einziger die Wahrheit und gestattete in keiner Weise den fälschlicherweise in das Glaubensbekenntnis hineingebrachten Zusatz, sondern, indem er tapfer mit den Angreifern kämpfte und unbeirrt den Weg der Heiligen und Gottragenden Vätern folgte, predigte er allen offen den Einen Ursprung in der unveränderlichen, göttlichen Dreieinigkeit, d. h. den Vater von Dem der Sohn gezeugt wird und der Allerheiligste Geist, Der vom Vater ausgeht wie von einer einzigen Ursache.”

Am 10. Juni 1439 verschied Patriarch Joseph. Er, der schon lange Zeit krank gewesen war, hatte in der Sache der Verteidigung des Glaubens Schwachheit gezeigt, aber das Erbarmen Gottes bewahrte ihn vor der Schmach der Unterschrift unter die Unionsakte. Der russische Historiker Porfirij Uspenskij sagt über ihn: “Patriarch Joseph wünschte um staatlicher Interessen willen die Union und überredete die Widerstrebenden, aber er kämpfte die ganze Zeit mit seiner aufrichtigen Orthodoxie, und dieser Kampf brachte ihn vor der Zeit ins Grab, was ihn vor der Unterschrift unter die Unionsakte bewahrte.”

Am 4. Juli übergaben die Griechen den Lateinern folgende Erklärung: “Wir stimmen überein mit eurer Lehre und eurem Zusatz zum Glaubensbekenntnis, wir schließen mit euch die Union und erkennen an, daß der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn ausgeht als von einem einzigen Anfang und Ursprung.”

Dieses war schon fast die vollständige Kapitulation.

Bald folgte auch die Zustimmung zu allen übrigen Punkten der lateinischen Glaubenslehre: Die Anerkennung des Primates des Papstes, das Bestehen des Fegefeuers, die Wandlung bei der hl. Liturgie nicht durch den Segen und die Anrufung des Hl. Geistes, sondern mit den Worten Christi: “Nehmet, esset.....”.

Am Sonntag den 5. Juli unterschrieben die griechischen Hierarchen die Union. Es unterschrieb der Kaiser und es unterschrieben alle Hierarchen, selbst diejenigen, die Gegner der Union gewesen waren, wie Antonius, der Metropolit von Heraklion. Nur einer unterschrieb nicht - und zwar Mark, der Metropolit von Ephesus.

Die Anhänger der Union forderten, daß man den hl. Mark entweder zur Unterschrift zwingen oder anathematisieren solle. Aber als der Metropolit Isidor mit dieser Forderung vor die Versammlung der griechischen Bischöfe trat, da erklang als Antwort die Stimme der Mehrheit: “Begnüge dich damit, daß wir das unterschrieben haben, was wir nicht zu unterschreiben beabsichtigten. Zum Patriarchen aber wirst du ohnehin nicht werden!”

Das Fehlen der Unterschrift des hl. Mark war verhängnisvoll für die Sache der Union. Ungeachtet dessen, daß sowohl der Kaiser als auch die Vertreter der östlichen Patriarchen und fast alle Metropoliten und Bischöfe der Kirche von Konstantinopel sie unterschrieben hatten, wurde die Union dennoch nicht von der Orthodoxen Kirche angenommen, die in diesem Moment ein todkranker, einsamer, erschöpfter Hierarch verkörperte, der bei den Mächtigen dieser Welt in Acht und Bann gefallen war, aber unüberwindlich stark war dadurch, daß sich in ihm die Göttliche Wahrheit verkörperte: der hl. Mark von Ephesus.

Papst Eugenius IV. hatte die Bedeutung des hl. Mark am besten verstanden. Als die Kardinäle ihm mit Triumph die Unionsakte vorlegten, die von den griechischen Vertretern unterschrieben war, fragte der Papst, ob Mark von Ephesus unterschrieben habe, und als er seine Unterschrift nicht erblickte, sagte er: "Also haben wir nichts ausgerichtet."

Einige Tage nach der Unterzeichnung der Union wandte sich der Papst an die griechischen Bischöfe und an den Kaiser mit einer Forderung, die lautete: "Da wir nun in die Glaubenseinheit gekommen sind, und weil ich Euer Haupt bin, so muß ich Euch einige Weisungen geben:

1. Eure Praxis bezüglich der Ehescheidung muß berichtigt werden.
2. Mark Eugenius muß als ein Aufrührer gegen die Union bestraft werden.
3. An die Stelle des verschiedenen Patriarchen muß ebenhier ein anderer Patriarch gewählt werden.

Aber der Kaiser und die griechischen Bischöfe waren des Nachgebens bereits überdrüssig geworden. Für dieses eine Mal weigerten sie sich, der päpstlichen Anweisung nachzukommen.

Der Papst forderte darauf, daß der hl. Mark zu einer Zusammenkunft bei ihm erscheine. Der hl. Mark willigte demütig hierin ein. Als diese Zusammenkunft stattfand, sagte er dem Papst: "Die Konzilien der Kirche verurteilten diejenigen als Aufrührer, die irgendein beliebiges Dogma (Lehre) verletzen und so predigten. Und zuerst verurteilte die Kirche die Häresie selbst und danach ihre Anführer und Vorkämpfer. Aber ich predigte in keiner Weise meine eigene Lehre und führte keinerlei Neuerungen in der Kirche ein. Ich hielt nur an der Lehre fest, die die Kirche in unverletzter Gestalt von unserem Erlöser (Retter) empfing und in der sie bis zu unserer Zeit strikt verharrte. Diese Lehre hielt auch die Heilige Römische Kirche vor dem unter uns entstandenen Schisma nicht weniger als unsere Östliche immer als eine heilige Lehre, und wenn ich mich an sie halte und mir nicht gestatte, von ihr abzugehen, welches Konzil wird mich der Verurteilung unterwerfen, der die Häretiker unterworfen werden? Denn zuerst müßte es die Lehre verurteilen, an die ich mich halte. Wenn ihr sie also als fromm (ehrbar) und orthodox (rechtgläubig) anerkennt, warum soll dann ich einer Bestrafung würdig sein?"

Am 26. August 1439 reisten dann schließlich der Kaiser und alle griechischen Hierarchen aus Florenz über Venedig nach Konstantinopel ab, wo sie am 1. Februar 1440 eintrafen. Weder in Triumph noch in Freude kehrten die griechischen Bischöfe in die Heimat zurück. Wie Antonius von Heraklion berichtet, sprachen sie selber mit Betrübnis zu den Menschen, die sie nach dem Konzil befragten: "Wir haben unseren Glauben verkauft und vertauschten die Frömmigkeit mit der Ehrlosigkeit...". Das Volk fragte sie: "Weshalb aber habt ihr unterschrieben?" - "Aus Furcht vor den Franken." - "Haben sie euch etwa geschlagen oder eingekerkert?" - "Nein. Aber da unsere Hand unterschrieb, möge sie abgehauen werden -, und da unsere Zunge bekannte, möge sie ausgerissen werden." In der Stadt breitete sich eine trostlose Stimmung aus. Ungeachtet der anstehenden Großen Fasten fanden keine Gottesdienste statt, weil niemand mit Bischöfen dienen (zelebrieren) wollte, die von der Orthodoxie abgewichen waren, und sie selbst entschlossen sich nicht, darauf zu beharren. Aber nach einigen Monaten der Verwirrung entschloß sich der Kaiser dennoch, die Union in die Tat umzusetzen. Als Nachfolger des Patriarchen Joseph wurde Patriarch Mitrophan, ein Anhänger der Union, gewählt (und nach seinem Ableben - der extreme Uniat Gregor Mammias) und es wurde die Kommemoratio des Papstes in den Fürbitten bei allen Gottesdiensten eingeführt. Es begannen

Repressalien gegen den hl. Mark. Unter den Bischöfen hatte er keinen Fürsprecher. Doch die überwältigende Mehrheit des Mönchsstandes und der ländlichen Geistlichkeit sah in ihm den alleinigen Bekenner der Wahrheit, und sie wandten sich mit allen sie beunruhigenden Fragen an ihn. Am 15. Mai verließ der hl. Mark Konstantinopel und begab sich zu seiner Herde nach Ephesus. Sein dortiger Aufenthalt war mit Gefahren und Repressalien verbunden, da über Ephesus schon des längeren die Türken herrschten; sie bedrückten die Griechen auf die verschiedensten Arten. Über diese Zeit seines Lebens sagt Johannes Eugenikos: "Er wirkte tatkräftig im Wirkungsbereich des hl. Johannes des Evangelisten und zwar über lange Zeit unter Mühen und Schwierigkeiten. Obwohl er körperlich krank war, besuchte er die in Mitleidenschaft gezogenen Heiligen Kirchen, vollzog durch die Handauflegung Priesterweihen, half den Unrecht Leidenden, schützte Witwen und Waisen und war gemäß dem apostolischen Wort "für alle alles".

Als er in Ephesus über zwei Jahre verbracht hatte und fühlte, daß ihn die Kräfte verließen, beschloß der hl. Mark, sich zur geistlichen Erholung auf den Heiligen Berg Athos zu begeben, bei dessen Mönchen sein Name mit Liebe und Verehrung umgeben war. Als jedoch das Schiff, mit dem der hl. Mark fuhr, auf der Insel Semnos, die sich noch in byzantinischem Besitz befand, eintraf, wurde er auf Befehl des Kaisers gefangengenommen und in ein Gefängnis geworfen, in dem er zwei Jahre lang eingekerkert blieb. Nach seiner Freilassung kehrte er nach Konstantinopel zurück, wo er bis zu seinem Ende blieb. In Konstantinopel herrschten zu dieser Zeit in der Kirche die Uniaten. Der Patriarch war ein Uniat voll Eifer und die anderen Bischöfe versuchten entweder, seinen Beispiel zu folgen, oder sie wurden vertrieben. Aber der hl. Mark sah, daß die Union weder vom niederen Klerus, noch vom einfachen Volk angenommen wurde. Deswegen schrieb er damals in seinem Sendschreiben: "Durch Gottes Gnade und Kraft verliert sich die Pseudo-Union nach und nach." Und dieses geschah unaufhaltsam.

Der hl. Mark verschied im Jahre 1444 im Alter von 52*Jahren. Er hatte im Laufe von 14 Jahren sehr schwer gelitten, aber sein Ende selbst war doch licht und freudevoll. Seine letzten Worte waren:

"Herr Jesus Christus, Sohn des Lebendigen Gottes, in Deine Hand lege ich meinen Geist."

Begraben wurde er im Kloster von Mangan, dem Zeugen seiner frühen heiligen Mühen. Er, der der Wahrheit der Orthodoxie bis zum Ende treu geblieben war, hinterließ für alle Zeiten das Gebot, diese Treue als den größten Schatz zu bewahren.

"Auf die Gebete des Heiligen Bischofs Mark und aller Deiner Heiligen Lehrer und Väter bewahre, o Christus Gott, Deine Kirche in alle Zeit", so schließt der älteste Verfasser der Vita des hl. Mark seine Lebensgeschichte und wir wiederholen diese Worte mit Ehrfurcht.

Übersetzt aus: "Zitija Svjatych", russ.,

Kloster d. hl. Hiob v. Pocaev, München 1953.

© Stefan v. Wachter, München 1992

Vor vielen, vielen Jahren lebte in Zargrad in unmittelbarer Nähe des Kaiserlichen Palastes ein adeliger Fürst mit dem Namen Eutropios, mit seiner Frau Theodora. Sie hatten drei Söhne, von denen der Jüngste Johann hieß. Von frühen Jahren an zeichnete er sich wegen seines Charakters und seiner auffallenden Bescheidenheit aus. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Lesen geistlicher Bücher und die Teilnahme an den Gottesdiensten. Allmählich füllte sich sein Herz mit so starker Liebe zu Gott, daß er nicht mehr weiter in der Welt leben konnte. Es zog ihn ins Kloster, wo wie er hörte die Zeit mit Gebet, Fasten, Arbeit und Askese für die Rettung der Seele ausgefüllt wird.

Aber wie das elterliche Haus verlassen, wo ihn alle so liebten, wo sie nur davon träumten, ihn in den Kaiserlichen Dienst zu geben, der Achtung und Ruhm einbrachte? Wie nur ein Kloster finden, in dem man sich vor den weltlichen Eitelkeiten verstecken konnte um nur Gott zu dienen? !

Da kam Gott Selbst Johann zu Hilfe und schickte einen Mönch aus einem entlegenen Kloster zu ihm. Dieser Mönch brannte in dem Verlangen nach Jerusalem zu reisen und die dortigen Heiligen Orte zu verehren. Auf dem Weg kam er durch Zargrad und traf sich dort mit Johann. Der Junge fragte ihn lange über das Klosterleben aus, und da entschloß er sich, bei der Rückkehr des Mönches mit ihm zusammen fortzugehen. Währenddessen bemühte sich Johann ganz nach dem Evangelium zu leben und bat seine Eltern ihm ein Evangelium zu erwerben, damit er nicht nur in der Kirche das Wort des Herrn Jesus Christus hören könne, sondern es ununterbrochen bei sich zu haben, als Zeuge seines Lebens. Die Eltern erfüllten mit Freuden den Wunsch von Johann. Sie mieteten einen Kalligraphen, der die vier Evangelien kunstvoll auf Pergament abschrieb, ließen das so angefertigte Evangelium mit einem kostbaren Einband verzieren, und schenkten es so ihrem Sohn. Die Freude von Johann war grenzenlos. Ganze Tage verbrachte er ohne sich vom Buch loszureißen. Seine Seele war voll Verlangen unlöslich Christus anzugehören. Vor seinen Augen standen wie mit brennenden Buchstaben die Worte des Erlösers geschrieben: "Wenn jemand Vater oder Mutter mehr liebt als Mich, der ist nicht wert Mein Jünger zu sein. " Aber da kam der Mönch. Heimlich verließ Johann das elterliche Haus, noch nicht ahnend wie schwer ihm diese Trennung werden wird, und wieviel Gram er hierdurch seinen Eltern zufügen wird.

----- + -----

Nach einer kurzen Seefahrt kam der Junge mit dem Mönch am Kloster der Nichtschlafenden an, wo Gebet und Psalmengesang weder Tag noch Nacht verstummten.

Als der Igumen das zarte Alter von Johann sah, sagte er zu ihm:

"Mein Sohn! Unsere Lebensweise wird über deine Kräfte gehen. Die Anstrengung der mönchischen Selbstentsagung wie allein schon das strenge, erschöpfende Fasten . . . Leb ein bißchen bei uns, schau es dir an und mach selbst die Erfahrung . . ."

Der selige Junge ließ den Igumen in seiner Rede nicht zu Ende kommen. Unter Tränen warf er sich ihm zu Füßen, und bat ihn nicht zu zögern ihn zum Mönch zu scheeren. Der Igumen - , gerührt von der Entschlossenheit und den Tränen von Johann, fühlte Mitleid mit ihm und fand sich bereit ihn in die Zahl der Mönche aufzunehmen. Als der Wunsch von Johann erfüllt war, strebte er mit Eifer

danach der mönchischen Lebensweise zu genügen. Er führte alles aus, was man ihm auftrug. Mit Entschlossenheit und Demut erlangte er bald einen solchen Grad der Tugend, daß er für die anderen ein Beispiel wurde, im unablässigen Gebet, im bescheidenen Gehorsam und im geduldigen Ertragen auch des allerstrengsten Fastens. Oft aß er im Verlauf von vielen Tagen gar nichts, außer der Teilnahme an den Göttlichen Mysterien Christi, mit denen allein er sich stärkte. Sogar der Igumen wunderte sich über Johann, und sagte zu ihm:

“Mein Sohn! Sieh dich vor, daß du nicht von Kräften kommst! Daß du dir nicht die Gesundheit ruinierst; und dann dem Herrn nicht in gebührender Weise dienen kannst. “

Hierauf verneigte sich Johann demütig vor dem Igumen und sagte:

"Verzeih, heiliger Vater, mir unnützem Knecht, und bete für mich Trägen und Kleingläubigen, daß der Herr meiner Schwachheit aufhilft."

----- + -----

Sechs Jahre vergingen auf diese Weise. Und wegen der unmäßigen Askese erschöpfte sich Johann schließlich seelisch und körperlich. Immer häufiger quälten ihn Gedanken an seine Eltern, an ihre große Liebe zu ihm, und darüber, daß er nicht gut gehandelt hatte, sein Elternhaus heimlich zu verlassen. Seine Brüder kamen ihm in Erinnerung, mit denen er in der Kindheit die Stunden der Muße und des Spiels geteilt hatte. Er erinnerte sich an den Reichtum und die Ehren deren sie sich jetzt erfreuen. Weder Tag noch Nacht gaben diese Erinnerungen Johann Ruhe, so daß er bis zum Äußersten ermattete. Sein Leib dorrte aus und wurde schwächer als ein Schilfrohr, das der Wind bewegt.

Als der Igumen sah, wie sich Johann jeden Tag mehr verzehrte, sagte er zu ihm:

"Habe ich dir, mein Sohn, nicht gesagt, daß Gott keine Arbeit über das Maß fordert, sondern daß man IHM jeden Tag, den eigenen Kräften gemäß dienen soll. Du hast mir seinerzeit nicht gehorcht, und jetzt bist du erschöpft wegen übermäßigen Fastens und Arbeiten die über deine Kräfte gingen."

"Nicht das Fasten hat mich erschöpft, mein Vater. “ :antwortete Johann, - auch nicht die Arbeiten haben mich ermattet, sondern vom Widersacher hervorgerufene Gedanken, quälen mich schon lange Zeit Tag und Nacht."

Dann sagte Johann dem Igumen was für Gedanken ihn peinigen. Der Igumen weinte aus Mitleid mit Johann, und durch das Einwirken Gottes entschloß er sich ihn nicht zu hindern zu seinen Eltern zurückzukehren. Nicht lange dauerten die Vorbereitungen zur Abreise. Sie bestanden aus nichts anderem, als aus Gebeten, Verbeugungen und Tränen. Am nächsten Tag ging Johann zum Igumen fiel ihm zu Füßen, und bat ihn über seinen Auszug aus dem Kloster nicht zu zürnen, sondern ihn zu segnen und mit seinen Gebeten zu begleiten.

Dann verabschiedete sich Johann von den Mönchen und sagte:

"Ich weiß, daß der Teufel mich, unter dem Vorwand des Wiedersehens mit meinen Eltern, ganz von diesem Heiligen Ort entfernen möchte. Aber ich hoffe auf Gott und auf eure heiligen Gebete. Sie werden mir helfen sowohl meine Eltern zu sehen, als auch den Teufel zu besiegen. Euch aber, Väter und Brüder, die ihr mich in euer heiliges Land aufgenommen habt, welches ich jetzt

wegen meiner Unwürdigkeit verlasse, möge Gott retten. "

Mit diesen Worten verließ er das Kloster. Wenige Schritte vom Kloster entfernt wandte sich Johann um und das Kloster betrachtend brach er in bittere Tränen aus. Dann fiel er auf die Erde und sie mit seinen Tränen netzend betete er zu Gott. Dann stand er auf und ging weiter, sich Gottes Führung überantwortend, seine Hoffnung auf seinen Beschützer setzend.

----- + -----

Es war Abend als Johann Zargrad erreichte. Als er von weitem das elterliche Haus erblickte, fiel er nieder und stöhnte:

"Herr Jesus Christus! Hier ist das Haus meines Vaters, welches zu sehen, ich so sehr wünschte. Aber laß nicht zu, daß ich um seinetwillen Deiner Gnade beraubt werde. Ich bitte DICH, Herrscher, gib mir Hilfe von oben, und Kraft die teuflische Versuchung zu überwinden.; laß ihn nicht über mich triumphieren, sondern tapfer, an diesem Ort, mein Leben zu Ende zu führen."

So betete er die ganze Nacht bis zum Morgengrauen. Bei Tageanbruch öffneten sich die Türen des Hauses, und der Hausverwalter trat heraus. Als er Johann erblickt hielt er ihn für einen Bettler und befahl ihm sich zu entfernen, da bald sein Herr aus dem Haus treten würde.

"Wie du siehst": antwortete ihm Johann demütig,

"bin ich ein Bettler. Ich habe keinen Ort , wo ich mein Haupt niederlegen kann; ich bitte dich vertreibe mich nicht von hier; ich tue niemandem etwas Böses. "

Nach kurzer Zeit traten auch die Eltern von Johann aus dem Haus. Als er sie erblickte weinte er und sprach bei sich selbst:

"Nun, Johann, dein Wunsch hat sich erfüllt. Aber wenn du dich zu erkennen gibst, und sie dich ins Haus führen, wirst du wieder ein weltliches Leben zu führen beginnen, deine mönchischen Gelübde vergessen und so wird deine Seele verloren gehen. "

Und aufs Neue rief er mit ganzer Seele zu Gott:

"Herr Jesus Christus, bis zum Ende, verlaß mich nicht! "

So begann der selige Johann von niemandem gekannt vor den elterlichen Türen zu leben. Als sein Vater den armen Bettler vor seiner Tür liegen sah, begann er ihm Speisen von seinem Tisch zu schicken, indem er sprach:

"Was für eine Geduld hat dieser Bettler! Er erträgt Kälte, Frost und Unwetter, indem der das ganze Jahr über ohne Dach über dem Kopf bleibt. Wer weiß, vielleicht erträgt auch unser geliebter Sohn Johann diese Armut, von dem wir nicht einmal wissen wo er sich befindet. Um dieses Unglücklichen willen, dem wir Barmherzigkeit erzeigen, erlöst uns vielleicht der Herr, indem wir diesem Bettler dasselbe tun, was wir für unseren Sohn von anderen erhoffen. "

So sprach der hochwohlgeborene Eutropios. Dagegen, seine Frau, war ganz anderer Meinung, und hatte kein Mitleid mit dem Bettler.

Als sie ihn einmal in Lumpen auf einem Abfallhaufen liegen sah, sagte sie zu ihren Dienern:

" Bringt dieses widerliche Wesen fort von hier; ich möchte diese Abscheulichkeit nicht sehen! "

Und die Diener trugen Johann weiter vom Haus weg. Der Verwalter des Hauses aber hatte Mitleid

mit dem Unglücklichen und baute ihm auf seine Bitte eine kleine Hütte, in welcher der Heilige dann auch lebte. Der Vater fuhr fort ihm Speise von seinem Tisch zu schicken, aber Johann gab sie anderen ebensolchen Armen wie er selbst ab und blieb ganze Tage hindurch hungrig. Über den Zeitraum von drei Jahren führte Johann sein Leben in dieser Weise ohne jemandem sein Geheimnis zu eröffnen.

In der Hütte verbarg er sich vor dem Anblick der Menschen und verbrachte Tag und Nacht im Gebet. Besonders heiß war sein Gebet für seine Eltern.

"Herr, mein Gott, " : rief der Selige aus,

"erbarme dich meiner Eltern und reinige sie von ihren Sünden! "

Nach Verlauf von drei Jahren eröffnete der Herr Johann, daß das Ende seiner geduldigen Mühen und beharrlichen Anstrengungen nahe ist. Da bat der Heilige den Hausverwalter seine Herrin zu ihm zu rufen.

Diese antwortete ihm:

"Was braucht er von mir? Ich kann ihn nicht einmal anschauen, und er will sich auch noch mit mir unterhalten. "

Aber als sie darüber mit ihrem Mann sprach beredete er sie:

"Geh, meine Frau, ekele dich nicht vor den Bettlern, denn der Herr Selbst hat sie erwählt und nannte sie selig. "

Da wankte die Mutter von Johann, und mehr aus Neugier denn aus Gehorsam gegen ihren Mann war sie einverstanden, daß man den Bettler zu ihr führt.

"Bald, meine Herrin, " : begann Johann seine Rede,

"höre ich auf eurer Hilfe und eurer Aufnahme zu bedürfen. Euch ist hierfür eine Belohnung bereitet, nach dem Wort Christi: `So, wie ihr dies einem MEINER geringsten Brüder getan habt, habt ihr es MIR getan. ` Dir, Herrin, wollte ich etwas zur Erinnerung dalassen, aber vorher, bitte ich dich, verspreche mir, daß du meine Bitte erfüllst und dann bekommst du den Segen. "

Sie versprach es. Da bat der selige Johann ihn an demselben Ort zu beerdigen, wo seine Hütte steht und ihn mit keinen anderen Kleidern einzuhüllen, außer diesen Lumpen, die ihn jetzt bedecken.

Danach übergab er ihr das Evangelium mit den Worten:

"Möge dir dieses Heilige Buch ein Trost sein im gegenwärtigen Leben und auf dem guten Weg in die Ewigkeit."

Das Buch nehmend beschaute sie es von allen Seiten und dachte bei sich:

"Wie ähnlich ist dieses Evangelium demjenigen, das mein Mann unserem Sohn geschenkt hat! "

Danach ging sie und zeigte es ihrem Mann. Gemeinsam gingen sie zurück zu Johann, beschwörten ihn zu sagen wo er dieses Evangelium her habe und ob er nicht etwas über ihren Sohn wisse.

Außerstande noch länger die Pein seines Herzens zu verbergen und seine Tränen zurückzuhalten, rief Johann aus:

"Ich bin euer Sohn Johann, und dies ist dasselbe Evangelium, welches ihr mir geschenkt habt. Ich, das ist wahr, bin Schuld an den euch zugefügten Schmerzen, aber Euer Evangelium hat mich gelehrt Christus mehr zu lieben als alles Andere und geduldig sein wohltätiges Joch zu tragen. "

Als Eutropius und Theodora dies hörten fielen sie ihrem Sohn um den Hals und vergossen ganze Ströme von Tränen über ihn. Groß war ihre Freude, daß sich ihr geliebter Sohn schließlich gefunden hatte. Aber nicht geringer war ihr Gram darüber, daß sie im Verlauf von drei Jahren auf ihren eigenen Sohn wie auf einen Bettler geschaut, sich vor ihm gekniet und ihn vor ihren Türen im Elend und in Armseligkeit liegen lassen.

Als sie deshalb ihren Sohn an dem Ort beerdigten wo er es bestimmt hatte, errichteten sie über seinem Grab eine Kirche und eine große Pilgerherberge, und gaben ihren ganzen Reichtum zur Unterstützung der Pilger und zur Speisung der Bettler.

"Selig, wer sich der Bettler und Armen annimmt; in den Tagen der Not rettet ihn der Herr "
(Psalm 40, 1).

Der hl. Johannes von Damaskus

Gedächtnistag ist der 4. Dezember

Die Heimatstadt des hl. Johannes war Damaskus in Syrien. Sein Vater besetzte einen hohen Posten beim Herrscher von Damaskus und erlangte großen Wohlstand. Zusammen mit seiner Frau zeichneten sie sich durch Frömmigkeit und Hingabe zum wahren Glauben aus.

Als Johann heranwuchs verwendete sein Vater viel Energie und Mittel, um ihm die bestmögliche Bildung zu geben. Der Herr selbst half hierbei: Er schickte ihm den weisen und vielbekannteren Mönch Starez mit dem Namen Kosma.

Dieser Mönch kannte die griechische Philosophie, die Weisen Aristoteles und Platon, hatte Geografie und Astronomie erlernt, hatte sich die Kunst der Musik angeeignet, war stark in der Dialektik, und kannte vollkommen die christliche Theologie. Mehrere Jahre studierte Johann beim Starzen Kosma. Schließlich hatte er alles erlernt. Alle Wissenschaften war er mit solchen Erfolg durchgegangen, daß der Starez Kosima einmal zu Johanns Vater sagte:

“Also, dein Wunsch hat sich erfüllt, dein Junge überholt mich bereits durch seine Gelehrtheit und braucht keinen Lehrer mehr. Ich bitte dich, mich jetzt in das Kloster zu entlassen, um vor meinem Tod die höchste geistliche Weisheit zu erlernen zur Errettung der Seele.“

Nach dem Weggang von Starez Kosma vergingen ein paar Jahre, dann starb der Vater von Johann. Zu dieser Zeit begann in der Kaiserstadt die Verfolgung der heiligen Ikonen. Auf Befehl von Kaiser Leo Ißawrjanin wurde jeder, der heilige Ikonen verehrte, der Folter unterzogen, ins Gefängnis geworfen und mit Verbannung belegt. Die Ikonen selbst wurden, laut Verfügung, aus den Gotteshäusern getragen und vernichtet. Die Kaiserlichen Soldaten gingen von Haus zu Haus, sammelten die heiligen Ikonen und verbrannten sie öffentlich. Klagerufe und Seufzer erhoben sich im gesamten Reich. Ja, und wie hätte man nicht weinen sollen, da die heiligen Antlitze des Erlösers und der Mutter Gottes, vor welchen man gewohnt war im Gebet zu stehen, religionslästerlich und spöttisch dem Feuer übergeben wurden?!

Johann erfuhr bald von der Verfolgung der hl. Ikonen. Mit feuriger Begeisterung schrieb er einige Sendschreiben zu ihrer Verteidigung. Diese Sendschreiben stärkten und trösteten die frommen Menschen sehr, aber zur gleichen Zeit verstörten die Sektanten der Ikonenverwerfer und vor allem Kaiser Lew die Gemüter der Menschen. (Wir erinnern hier daran, daß Damaskus in den Händen des arabischen Kalifen, nicht des byzantinischen Kaisers war.)

Kaiser Lev schäumte vor Wut über Johann und entschloß sich ihn auf die gemeinste und unehrwürdigste Weise umzubringen. Er befahl einem sogenannten Kaligraphen, einem Kunstschreiber, die Handschrift von Johann zu erlernen und einen Brief aufzusetzen, so als wäre er von dessen

Hand, an ihn, Kaiser Leo, geschrieben. Dieser Gefälschte Brief war mit folgenden Wortlaut verfaßt worden:

“ Ich mache dir, dem Kaiser und großen christlichen Herrscher und Beschützer aller Christen bekannt, daß unsere Stadt schwach bewacht wird. Wenn du, Kaiser deine Krieger schickst, werden sie ohne Mühe Damaskus einnehmen. Ich werde dir jede Hilfe erweisen, denn ich habe hier

alles im Blick. “

Einen weiteren Brief von ihm selbst dem Kaiser, befahl Kaiser Leo dem arabischen Kalifen nach Damaskus zu übermitteln. In diesem Brief schrieb der Kaiser:

“Ein gewisser Christ, der in deiner Stadt lebt reizt mich zum Krieg gegen dich auf und verräterisch verspricht er mir seine Hilfe. Damit du an meinen Worten nicht zweifelst schicke ich dir einen der Briefe dieses Christen. Mache ihn ausfindig und verfare mit ihm nach deinem Gutdünken. “

Als dieser Brief dem Damaskinischen Kalifen zugestellt wurde, erkannte er ohne Mühe die Handschrift von Johannes. Sogleich ließ er nach ihm schicken und zeigte ihm ohne ein Wort zu sagen den gefälschten Brief. Johann sagte:

“Die Handschrift ist von mir, aber meine Hand hat diesen Brief nicht geschrieben. Man muß ein schurkischer Mensch sein, um sich zum Verrat an seinem Herrscher zu entschließen. “ Der Kalif glaubte Johannes nicht und befahl ihm die rechte Hand abzuhaue.

Die abgehauene Hand wurde zur Abschreckung für jeden, der sich desselben Unterfanges erkühnen wollte, öffentlich auf dem Platz, ausgehängt. Und Johannes, von den Schmerzen erschöpft wurde in sein Haus weggeführt. Am Abend, in der Hoffnung, das sich der Zorn des Kalifen bereits beruhigt hatte, schickte Johannes einen Diener zu ihm, mit der Bitte um die abgehauene Hand. Als er sie bekommen hatte, ging er in sein Schlafzimmer, fiel auf die Knie vor der Ikone der Gottesmutter und begann heiß zu beten und für seine Heilung zu flehen. In der Nacht hatte er ein Gesicht: Die Gottesmutter erschien, sah mit gütigem Blick auf ihn und er vernahm Ihre Worte: “ Schau, deine Hand ist geheilt! “

Als Johannes vom Schlaf erwacht war stellte er verwundert fest, daß seine abgehauene Hand wieder angewachsen war. Grenzenlos war die Freude von Johann. Sein ganzes Haus erfüllte sich mit Jubelrufen. Alle sangen Gott Danklieder. Auch der Kalif erfuhr von dem Wunder mit Johannes` Hand. Und es tat ihm Leid, daß er so entehrend und unbedacht mit ihm verfahren war und beschloß ihn zu entschädigen, indem er ihn zu seinem ersten Berater machte. Aber in Johannes war ein anderer Gedanke reif geworden, nämlich die Welt mit ihren Eitelkeiten und Beunruhigungen aufzugeben und in ein Kloster fortzugehen. Wie sehr ihn der Kalif auch zu überreden bemühte, Johannes blieb unbeugsam.

So wie er nach Hause kam, rief er sogleich seine Verwandten zusammen, und eröffnete ihnen seine Entscheidung. Seinen Reichtum überließ er ihnen und befahl allen Sklaven die Freiheit zu geben und jedem soviel Geld zugeben, daß er ein neues Leben beginnen konnte.

----- + -----

Sich in die einfachste Bekleidung hüllend, im Beutel lediglich einpaar trockene Brotfladen mitnehmend, in der Hand einen Wanderstab, trat Johannes am frühen Morgen als Pilger aus seinem Haus heraus, und schickte sich an nach Jerusalem zu gehen. Nachdem er sich vor den Heiligen Stätten verneigt hatte, zog er sich jenseits des Jordans in die Wüste zurück, wo in der Lawra des hl.

Saba Mönche ein bußfertiges Leben führten. Der Igumen erkannte Johannes sofort und freute sich, das ein solcher Mensch demütig um Aufnahme in die Reihe der Bruderschaft bat.

Aber wer konnte sich erkühnen der Starez und Führer des hochberühmten Johannes zu sein? Alle lehnten ab. Schließlich aber fand sich doch ein einfacher aber weiser Starez, der bereit war Johannes in den Gehorsamsdienst zu sich zu nehmen.

Das erste Gebot des Starzen war, nichts nach eigenem Willen zu tun, Gott anhaltende Gebete darzubringen und unablässig über die eigenen Sünden zu weinen. Lange Zeit lebte Johannes bei dem Starzen. Sorgsam beachtete er alle seine Anweisungen und hörte ihm ohne Murren und Widerspruch zu. Und der Starez freute sich, mit welcher Schnelligkeit Johannes alles durchschritt, bis zur größten und erhabensten Vollkommenheit.

Einmal wünschte der Starez den Gehorsam und die Demut von Johannes zu prüfen, sammelte alle Körbe, die sie gemeinsam geflochten hatten und schickte ihn zum Verkauf der Körbe nach Damaskus.

“Paß nur auf, sagte der Starez noch, gib sie für keinen geringeren Preis her, als ich bestimmt habe.“ Er hatte den Preis viel höher angesetzt als sie wert waren.

Und Johannes ging ohne ein Wort darüber zu verlieren, daß erstens der Preis erstens viel zu hoch sei, daß zweitens der Weg weit ist, daß drittens man sie für einen geringeren Preis in Jerusalem auch verkaufen könnte, und daß es ihm endlich peinlich ist, mit Körben auf dem Buckel in die Stadt zu gehen, wo ihn alle von seinem früheren wohlhabenden Leben her kannten. Er sagte lediglich: “Segne, Vater!“ nahm die Körbe und ging los.

In Bettlerkleidung lief er über die Plätze und die Straßen von Damaskus, seine Körbe feilbietend, aber niemand kaufte, sobald er ihren Preis erfuhr. Man lachte sogar über ihn und einige sagten: “Bist Du recht bei Verstand einen solchen Preis zu verlangen?“ Freilich konnte niemand ahnen, daß dieser sonnenverbrannte, verstaubte und dürre Mönch der Berater des Kalifen, Johannes war. Nur ein einziger Mensch, der früher Diener bei Johannes gewesen war, betrachtete ihn genauer und erriet wer er sei. Schmerzlich fühlte sein Herz Mitleid beim Anblick seines früheren Herrn im Bettleraufzug. Als wüßte er von nichts, trat er zu Johannes heran und kaufte ihm alle Körbe ab, indem er den Preis zahlte, den Johannes forderte.

Voll Freude kehrte Johannes in das Kloster zurück und fühlte das er einen Sieg über seine Eigenliebe errungen hatte.

----- + -----

Aber wie nach dem schönen und warmen Sommer der feuchte Herbst kommt, und danach der strenge Winter; ebenso wechseln oft Lachen und Freude mit Tränen; so wie dem Erfolg nicht selten Mißgeschicke folgen, - so mußte Johann, nach dem gut ausgeführten Auftrag in Damascus, schwere Heimsuchungen erleiden.

Unter den Mönchen jener Lawra, wo Johannes sich betätigte waren zwei Blutsbrüder, die sehr aneinander hingen. Einer von ihnen nun starb. Der Zurückgebliebene aber weinte bitterlich über den Entschlafenen. Johannes tröstete ihn, aber sein Gram war so groß, daß die Worte von Johann

machtlos gegen seinen Kummer waren. Da begann der betrübt Mönch Johannes zu bitten ein Begräbnislied zu schreiben, welches seine Seele trösten sollte. Johannes erinnerte sich an die Anweisung seines Starzen nichts von sich aus zu tun und lehnte ab; aber der Mönch flehte ihn mit solcher Beharrlichkeit an und bat ihn unter so bitteren Tränen, daß er sich nicht enthalten konnte. Der Gram über den entschlafenen Bruder war so stark, daß er sich auf Johannes übertrug, und er schrieb ein wundervolles Lied, das bis heute in der Kirche bei Beerdigungen gesungen wird:

Welches Glück in diesem Leben
Bleibt von irdischer Betrübni unberührt?
Wessen Erwartung, ist nicht vergebens?
Und wo überhaupt, gibt es einen Glücklichen unter den Menschen?
Alles ist Wahn, alles trügerisch,
Was wir mit Mühe erwarben.
Und welchen irdischen Ruhm gibt es
Der fest bestände, unerschütterlich?
Nein, alles das ist Asche, Spuk, Schatten und Rauch
Alles entschwindet wie aufgewirbelter Staub.
Ungerüstet stehen wir da, ganz kraftlos, angesichts des Todes.
Der Arm des Mächtigen erweist sich als lahm
Der königliche Befehl als nichtig -
Nimm, oh Herr, die Seele deines entschlafenen Knechtes
Auf, in die seligen Wohnungen!

Der Starez war zu dieser Zeit nicht in seiner Zelle gewesen. Als er aber nach Hause kam hörte er die Stimme von Johannes, und als er eintrat begann er ihn streng zurechtzuweisen:

“Wie denn?, so bald schon hast du dein Gelübde vergessen, anstatt zu weinen höre ich deine Lieder. . . “ Johannes versuchte seinem Abba den Grund für das Lied zu erklären und zeigte ihm das von ihm geschriebene Tropar, schließlich fiel er vor ihm auf die Knie und bat um Verzeihung. Aber der Abba wollte nichts mehr hören und jagte Johannes von sich fort. Einen ganzen Tag verbrachte Johannes vor der Zelle des Abbas weinend und klagend und um Verzeihung bittend. Der Starez aber war unerbittlich. Andere Starzen, die Johannes, wegen seiner Bescheidenheit und seiner Demut gern hatten baten den Starzen ebenfalls für ihn und sprachen zum Starzen folgendes:

“Lege dem Sünder eine Epitemie auf aber entziehe ihm nicht deinen Umgang, jage ihn nicht von dir fort. “

Der Starez antwortete darauf:

“Wenn Johannes Verzeihung erlangen möchte, dann soll er mit seinen eigenen Händen allen Müll aus der Lavra fortschaffen.”

Als Johann diese Worte hörte verbitterte er nicht nur nicht, sondern ging mit Freude an die aufgetragenen Aufgabe.

O, wunderbare Demut des wahrhaftigen Novizen! Als der Abba von der Größe der Demut von Johannes erfuhr, wurde er in seiner Seele gerührt, eilte zu Johannes hinaus, umarmte ihn, und küßte

dieselben Hände, welche eben noch den Unrat berührt hatten und rief vor Freude aus:

“ O, welch einen Novizen hat mir Christus geschenkt.”

Nach kurzer Zeit erschien dem Starzen in einem nächtlichen Traumgesicht die Allreine Himmelskönigin selbst und befahl ihm Johann zu erlauben Hymnen und Lobgesänge für den Herrgott zu verfassen. Von da an flossen tief durchgeistigte Lieder aus der Feder von Johannes. Als die beste Hymne gilt der Osterkanon:

" Auferstehungstag, laßt uns Licht werden, Menschen; Pascha, des Herrn Pascha:
vom Tode zum Leben und von der Erde zum Himmel führte uns Christus, das Siegeslied singend."

Die geistliche Atmosphäre welche die Gläubigen während der Osternacht in Jerusalem in der Auferstehungskirche erfahren, wird aus diesem Kanon heraus spürbar. Der hl. Johann war oft Zeuge dieser Atmosphäre gewesen, wenn er aus seinem Kloster in die Heilige Stadt kam. Einmal drückte sie dann in den wunderbaren Versen aus, welche wir in der lichtdurchfluteten Osternacht genießen.

----- + -----

Der hl. Johannes von Damaskus erlebte 104 Jahre und ging ein zum Herrn, in die andere Welt, wo weder Weinen, noch Seufzen, sondern Freude und ewiges Leben sind.

Der hl. Serafim und der Bär

Gedächtnis am 2. Januar und am 19. Juli

Der hl. Seraphim von Sarow weihte sich schon in jungen Jahren Gott. Als er sein 19. Lebensjahr vollendete, bat er seine Mutter um den Segen um ins Kloster zu gehen. Mit einem großen kupfernen Kreuz segnete ihn seine Mutter für das entsagungsreiche Mönchsleben, und bis zu seinem Tod trug er, von da ab, dieses mütterliche Kreuz auf seiner Brust.

Das Sarowsker Kloster, wohin Seraphim kam, war von allen Seiten von tiefem Wald umgeben. Hier baute er sich im Waldesinneren eine kleine Blockhütte, und begann, fern von der Welt, Tag und Nacht im Gebet zu verbringen. Oft ertrug der hl. Seraphim Kälte, Hunger und jede andere Entbehrung. So verbrachte er viele Jahre. Als er endlich die Türen seiner Zelle öffnete, begannen die Leute scharenweise zu ihm zu kommen und ihn um seine Gebete zu bitten. Sie brachten dem Heiligen Wachskerzen, damit er sie zur Zeit seines Gebetes vor den Ikonen aufstellte, da doch die Kerzen vor den Ikonen so brennen, wie die Seelen der Menschen im Gebet vor Gott. Und Tag und Nacht brannten so viele Kerzen in dieser kleinen Zelle, daß es sogar im Winter, an den allerkältesten, eisigsten Tagen, von ihnen in ihr heiß war. Der Ofen wurde niemals angeheizt.

"Ich kann nicht" : sagte der hl. Seraphim des öfteren, "in meinen Gebeten vor Gott alle Namen derjenigen aufsagen, die mich um mein Gebet gebeten haben, denn es sind zu viele; aber ich zünde ihre Kerzen an und bete: ` Herr, gedenke all der Leute, deiner Knechte, für deren Seelen ich Armseliger Dir diese Kerzen und Lampaden angezündet habe ! ` “

Der hl. Seraphim betete ununterbrochen zu Gott. Dadurch entbrannte sein Herz in immer größerer Liebe. Und er liebte nicht nur Gott sondern auch die ganze Schöpfung Gottes, die ganze von Gott geschaffene Natur. So sehr reinigte er sich von jeder Sünde durch das ununterbrochene Gebet und das Gedächtnis Gottes, daß sein Leben demjenigen der ersten Menschen im Paradies ähnlich wurde, wo die Tiere dem Menschen dienten und weder sich gegenseitig, noch dem Menschen Böses zufügten.

Nachts kamen zu der Zelle des Heiligen Bären und Wölfe, Hasen und Füchse, sogar Schlangen krochen heran und Eidechsen, und andere Kriechtiere. Der hl. Seraphim kam aus seiner Zelle heraus und begann sie aus seinem Bastkorb heraus, in dem er seinen wöchentlichen Proviant aufbewahrte, zu füttern. Und wieviele Tiere auch zu dem Starzen kommen mochten, das Brot reichte immer für alle.

Und einmal geschah folgendes;

Eine Nonne kam zum hl. Seraphim und sah, wie er in der Nähe seiner Zelle auf einem Baumstumpf sitzt und bei ihm steht ein riesiger Bär. Vor Schreck erstarrte sie auf der Stelle und schrie aus Leibeskräften:

"Väterchen! Ich sterbe! ", und lies sich fallen. Starez Seraphim, hatte die Stimme gehört, schlug den Bären leicht und winkte ihm mit der Hand. Da ging der Bär, so als würde er verstehen, in die Richtung, in die Vater Seraphim gezeigt hatte, in den dichten Wald. Die Nonne, die das alles beobachtet hatte zitterte vor Angst. Der Starez Seraphim ging zu ihr hin und sagte:

"Erschrecke nicht, hab keine Angst! " Sie aber fuhr trotzdem fort zu schreien:

"Oh, ich sterbe! "

"Nein Matuschka du stirbst nicht. Der Tod ist weit von dir entfernt, sondern dies ist Freude! "

Und hiermit führte er sie zu demselben Baumstumpf, auf dem er vorhin gesessen hatte. Betend setzte er die Nonne auf den Baumstumpf und setzte sich selbst. Sie hatten sich noch nicht ganz gesetzt, als plötzlich derselbe Bär aus dem Dickicht wieder heraus kam, zum hl. Seraphim hinging und sich ihm zu Füßen legte. Die Nonne, die ein so schreckliches Tier so nahe bei sich sah, war zuerst in großer Furcht und zitterte. Der hl. Seraphim ging ganz furchtlos mit ihm um, wie mit einem demütigen Lamm, und begann sogar ihn aus der Hand mit Brot zu füttern. Da begann auch die Nonne allmählich mutiger zu werden. Das Gesicht des großen Starzen war zu jener Zeit besonders wundervoll. Es war hell wie bei einem Engel und freudenvoll.

Schließlich, als sich die Nonne völlig beruhigt hatte, und der Starez fast sein ganzes Brot verfüttert hatte, gab er ihr den letzten Brocken und befahl ihr den Bären zu füttern. Sie aber antwortete:

“ Ich habe Angst Väterchen, daß er mir dabei die Hand abbeißt! "

Starez Seraphim schaute auf, lächelte und sagte:

"Nein, Matuschka, glaube mir, er beißt dir deine Hand nicht ab. "

Da nahm sie das gereichte Brot und fütterte ihn mit solcher Freude, daß sie wünschte ihn noch mehr zu füttern, denn das Tier war ihr gegenüber ganz sanft, durch die Gebete des Heiligen.

Als der gerechte Seraphim sah, daß bei der Nonne alle Furcht verflogen war, sagte er:

"Erinnere dich Matuschka, dem gerechte Gerassim am Jordan diente ein Löwe, aber dem armseligen Seraphim" , so nannte er sich in seiner Demut immer " , dient ein Bär. Ja, die Tiere dienen uns! Aber du Matuschka verzweifelst! Nun, worüber müßten wir denn verzweifeln? Darüber, wenn ich nun eine Scheere nehmen würde und ihn scheeren würde. Solches hier, wirkt die Liebe! Es gibt keine größere Kraft in der Welt als die Liebe! Nur durch die Liebe besteht die Welt und nur durch die Liebe bewegt sich das Leben."

----- + -----

Der gerechte Seraphim und die Kinder

Weil der gerechte Seraphim selbst eine reine Seele hatte, sanftmütig und gutmütig war, verhielt er sich besonders liebevoll und freundlich zu den Kindern. Der Gerechte liebte sie wie auch Christus die Kinder liebte, Welcher sagte: "Hindert sie nicht zu Mir zu kommen, denn solchen gehört das Himmelreich!" Der hl. Starez verstand, daß der Herr "diese Kleinen" behütet, wie er selbst in seiner Kindheit, bei seinem schrecklichen Fall vom Kirchturm behütet worden war.

Dies war so geschehen; die Mutter hatte ihn einmal zur Baustelle der Kirche mitgenommen.

Zusammen mit ihr stieg er bis zur Spitze des Kirchturms hinauf, und aus Unachtsamkeit, ein Geländer war noch nicht vorhanden, trat er an den Rand - und fiel herunter. Mit Entsetzen eilte die Mutter die Treppen hinunter, bereits ohne Hoffnung den Jungen noch am Leben zu finden. Aber wie groß war ihre Verwunderung und Freude, als sie sah, daß ihr Sohn gesund und unverletzt geblieben war.

Der Herr bewahrte wunderbarerweise seinen Auserwählten, im Wissen darum wieviel Freude er später den Menschen schenken wird.

Einmal, ein Jahr vor dem Hinscheiden des Gerechten, als er schon spürbar schwächer wurde, und nicht immer Besucher aufnahm, kam eine große Menge frommer Gläubige zu ihm. Der Heilige war nicht in seiner Zelle. Jemand von den sarower Mönchen sagte den Besuchern:

“Sucht ihn im Wald! Aber finden werdet ihr ihn wohl kaum. Er versteckt sich in den Büschen, und geht im Gras in Deckung, wenn er euch bemerkt. Er reagiert nur auf Kinderstimmen. Nehmt mehr Kinder mit, daß sie vor euch hergehen!”

Da drang die Menge in den dichten Sarowsker Wald ein. Bäume - immer höher und dichter . . . Die Feuchtigkeit und Stille des Waldes umfing alle. Unter dem hohen Gewölbe riesiger Fichten ist es ganz dunkel. Unheimlich- so ein Fichtenwald . . . Aber da blinkt auf einmal ein Sonnenstrahl zwischen den Bäumen. Alle wurden wieder munter und bald befanden sie sich auf einer von Sonnenlicht übergossenen Lichtung.

Bei einer alleinstehenden Fichte arbeitet ein ziemlich kleiner, magerer, alter Mann. Als er das Rascheln hörte richtete sich der Mann rasch auf und schaute in Richtung Kloster, und gleich darauf, gerade wie ein flüchtender Hase weicht er ins Dickicht zurück und verbirgt sich dem Blick.

- Vater Seraphim! Vater Seraphim! -

schrien wir, etwa 20 Kinderstimmen, - schreibt in ihren Erinnerungen N. Aksakowa, die damals in der Kinderschar war. Als er die Kinderstimmen hörte, konnte sich Vater Seraphim nicht zurückhalten, und nach einigen Minuten wurde sein Haupt in der Wiese sichtbar. Die Finger an die Lippen legend, schaute er uns Kinder liebevoll an, so als wollte er darum bittend ihn nicht den Älteren preiszugeben.

Einen Pfad zu uns, durch das Gras, stampfend winkte er uns zu sich her. Die Kleinste von uns - Lisa - warf sich ihm als erste um den Hals und drückte ihre Backe an seine Schulter.

“Schätzchen, Schätzchen!”, sagte er dazu, mit kaum vernehmbarem Flüstern, und drückte jeden von uns an seine Brust.

Unterdessen rannte der Halbwüchsige Hirtenjunge Sema so schnell er konnte zum Kloster und schrie: “Hier, hierher! Da ist Vater Seraphim! Hierher!”

Wir schämten uns. Wie Verrat erschien uns sowohl unser Ausgeschrienwerden wie auch die Umarmungen.

Auf dem Rückweg zwitscherte dieselbe Lisa, welche der hl. Seraphim als erste in die Arme genommen hatte, mit ihrem kindlichen Gestammel: “Vater Seraphim sieht nur aus wie ein alter Mann, aber in Wirklichkeit ist er ein Kind.”

Viele Jahre später schrieb N. Aksakowa zu dem aus ihren Kindheitserinnerungen, gerade wiedergegebenen Fall, daß sie in ihrem ganzen Leben keine so kindlichen, klaren Augen gesehen hat, wie beim hl. Seraphim, und ein solches Lächeln, wie sein Lächeln, welches man mit dem eines

schlafenden Säuglings vergleichen kann, wenn er nach den Worten der Amme im Schlaf von Engeln geneckt wird.

Wir erzählen noch einen anderen Fall.

Einst stand vor der verschlossenen Zellentür von Vater Seraphim eine Gruppe Besucher. Einige unter ihnen sagen das Gebet, "Herr Jesus Christus Sohn Gottes, erbarme Dich unser!" Aber "Amen!" kommt nicht zur Antwort, und die Tür öffnet sich nicht. Da wendet sich eine der Frauen an eine ebenfalls hier stehende Dame mit einem kleinen Töchterchen und bittet:

"Lassen sie ihre Tochter das Gebet sagen, dann öffnet er!"

Und tatsächlich, kaum hatte das kleine Mädchen das Gebet gesagt, da war aus dem Inneren die Antwort "Amen" zu vernehmen, und die Tür der Zelle öffnete sich.

Wie froh waren alle den heiligen Starez zu sehen!

Liebe Kinder! Im Leben gibt es viel Leid:

Die einen verlieren früh die Mutter,

Die anderen haben keine warmen Kohlen im Winter.

Jeder von euch kann krank werden. Schlimmer ist es, wenn der Ernährer der Familie - der Vater krank wird, oder ihm bei der Arbeit ein Unglück zustößt. Aber wenn die Mutter lange krank ist, ist es für die ganze Familie schwer. Aber auch ihr Kinder habt eure kleinen Bitterkeiten: Heute hattet ihr eine schwere Aufgabe zu lösen, und dort nähert sich eine Prüfung, oder ihr hattet mit einem Kameraden Streit - in diesen Augenblicken erinnert euch daran, daß beim Herrn der hl. Seraphim steht. Ruft ihn in euren Gebeten an, bittet ihn, daß er für euch betet, euch hilft! Und er, der so liebevoll, und voll Mitgefühl für die Kinder ist, wird sofort reagieren.

"Viel vermag das beharrliche Gebet des Gerechten."(Jak.5,16).

NINA

Die Erleuchterin Grusiniens
Gedächtnistag, 14. Januar

Die hl. Nina war die einzige Tochter angesehener und frommer Eltern. Ihr Vater war ein Verwandter des hl. Georg des Siegesträhgers, und ihre Mutter die Schwester des Patriarchen von Jerusalem. Von jungen Jahren an zeichnete sich die hl. Nina durch Gottesliebe aus, und es gab für sie kein größeres Vergnügen, als Zuzuhören, wenn ihr vom Leben des Herrn Jesus Christus erzählt wurde. Als sie 12 Jahre alt war, kam sie mit ihren Eltern nach Jerusalem, der Heiligen Stadt, in welcher sie jeder Winkel an die evangelischen Ereignisse erinnerte und wo Christus, der Herr, `um unserer Erlösung Willen` die Kreuzesqualen und den Tod auf Golgatha erduldet hatte. Hier geschah es, daß ihr Vater aus besonders großer Liebe zu Gott in die Wüste fortging und Mönch wurde, und die Mutter sich unter die Diakonissinnen zum Dienst für die armen und kranken Frauen aufnehmen lies. Nina wurde zur Erziehung von einer frommen Frau, mit dem Namen Nianfora, aufgenommen. Sie liebte Nina wie die eigene Tochter und erzog sie in den Regeln des Glaubens und der Frömmigkeit. Sehr oft machten sie zusammen Spaziergänge durch die heilige Stadt, indem sie an jenen Orten Halt machten, die im Evangelium erwähnt werden. Einmal, als sie über schmale Pfade vom Berg Golgatha hinabstiegen, auf dem sie einige Stunden verbracht hatten und die Evangelien über die Leiden Christi gelesen hatten, fragte Nina ihre Erzieherin:

“Und wo befindet sich jetzt jenes Gewand Christi des Erlösers von welchem es heißt, daß die Soldaten, als sie die Kleidung unter sich teilten darum würfeln?” Ninafora erzählte, daß der Soldat der das Gewand des Herrn durch das Würfeln bekommen hatte, es in den Kaukasus fortgebracht habe, und daß das Kleid dem Hörensagen nach in der Stadt Mzchete aufbewahrt wird, in Iberien. Darüber hinaus setzte die Lehrerin Nina darüber in Kenntnis, daß die Bewohner dieses Landes, so wie alle Bergvölker des Kaukasus noch nicht die Evangelische Predigt gehört haben, und sich noch im Dunkel des Heidentums befinden. Tief in Ninas Seele brannten diese Erzählungen. Von diesem Zeitpunkt an verging kein Tag, an dem sie nicht von diesem fernen und unbekanntem Land und von der Stadt, mit einem so fremd klingenden Namen, träumte. Oft wenn sie im Gebet stand und den Namen der Gottesmutter aussprach, hielt sie plötzlich inne und befand sich in Gedanken in Nazaret. Vor ihren Augen zeichnete sich das friedliche Leben in der bescheidenen Behausung des Greisen Josef ab: Der Greis zimmert, der Jüngling Jesus hilft ihm und die Heilige Jungfrau Maria ist ebenfalls hier beschäftigt, in der Ecke mit der Arbeit am Webstuhl. Noch ein bißchen und die Arbeit ist fertig. Es bleibt noch übrig den blauen Saum an dem unteren Rand des Gewandes anzubringen, und ihr Sohn kann am ersten Sabbat ein neues Gewand tragen, wenn sie alle zusammen in die Synagoge zum Gebet gehen.

”Wahrscheinlich ist dies dasselbe Gewand, ” : dachte die hl. Nina, “welches die

Soldaten dem zur Kreuzigung verurteilten Christus abnahmen! Was für ein Glück wäre es dieses Gewand nur zu berühren, das von den Fingern der Allreinen Jungfrau gewebt wurde und dann mit dem Blut Christi bespritzt wurde! “

Und die hl. Nina wandte sich in einem flammenden Gebet an die Allheilige Gottesgebäerin:

"Herrscherin! " : sprach sie in ihrem Herzen, "laß mich mit eigenen Fingern betasten, und mit eigenen Augen das Gewand sehen, in welchem Christus Sein Martyrium beging. Laß mich dieses ferne Land sehen, dieses rätselhafte Mzchet betreten. " Ihr Gebet wurde erhört. Die Allheilige Jungfrau erschien ihr im Traum und sagte:

"Nina, gehe nach Iberien und predige dort das Evangelium, und ich werde dich beschützen ! "

"Wie kann ich, eine schwache Jungfrau " : wendete Nina ein so großes Werk zuwebringen? “ Da gab ihr die Herrscherin ein aus einem Weinstock geflochtenes Kreuz und sprach:

"Nimm dieses Kreuz! Es wird deine Verteidigung sein gegen sichtbare und unsichtbare Feinde. Mit seiner Kraft wirst du die Frohe Botschaft vom Herrn Jesus Christus in alle Länder Iberiens bringen. "

Vom Schlaf erwacht erblickte die hl. Nina das wunderbare Kreuz in ihren Händen und begann es unter Tränen der Rührung zu küssen, und noch zur selben Stunde ging sie zu ihrem Onkel, dem Patriarchen und erzählte ihm von dem wundersamen Gesicht. Ungeachtet des jugendlichen Alters seiner Verwandten, begann der Patriarch ihr ein solch schweres Werk nicht nur nicht auszureden, sondern im Gegenteil erkannte er in all diesem den Willen Gottes und segnete die hl. Nina zu dieser weiten Reise. Weit und schwer war die Reise der hl. Nina; Kälte, Hunger, Durst und tödliche Gefahren durch wilde Tiere und böse Menschen erduldet die Heilige, bis sie schließlich Iberien erreichte. In der kartilinishen Stadt Urbnussi machte sie Halt und verbrachte dort etwa einen Monat in einer jüdischen Familie und machte sich mit der Sprache und den Sitten des für sie neuen Volkes bekannt. Als sie erfuhr, daß sich alle Bewohner in die Stadt Mzchet zum Jahrefest aufmachen, erbebt die hl. Nina vor Freude, daß sich so ihre 2. Sehnsucht erfüllte - , im rätselhaften Mzchet zu sein, wenn auch einem heidnischen Fest. Der Herr Selbst wird ihr dort zeigen, was sie tun soll, und wie sie beginnen soll das Evangelium zu verkündigen. In der Nähe von Mzcheta überholte sie der königliche Zug. Auf einem weißen Pferd ritt König Miriam selbst, und hinter ihm ein zahlloses Gefolge auf verschiedenfarbigen Pferden und Maultieren. Alle eilten in die Stadt wo das Götterbild stand und wo eine blutiges Opfer dargebracht werden sollte. Durch die sie mitreißende Volksmenge erreichte die hl. Nina den Gipfel des Berges und erblickte den Götzen. Es war eine Statue von riesenhaften Ausmaßen, mit goldenem Helm auf dem Haupt und ebensolchem Panzer auf der Brust. Ein Auge war ein Rubin, das andere ein Smaragd, von ungewöhnlicher Größe und Glanz. Das Volk stand zusammen mit seinem König in tiefem Schweigen vor dem Götzen, und als man das blutige Opfer darbrachte und Posaunen erdröhnten, fielen alle vor dem seelenlosen Götzenbild nieder. Die hl. Nina sah dies mit tränenerfüllten Augen. Ihr Herz schmerzte vor Mitleid mit dem Volk welches sie bereits lieb hatte und welches den wahrhaftigen Gott nicht kennend, vor einem Götzen niederfiel. Die Augen zum Himmel hebend begann sie zu beten :

"Allmächtiger Gott! Schau mit Barmherzigkeit auf dies Volk. Du hast es nach Deinem Ebenbild und Gleichnis erschaffen, damit es nur Dich kennen sollte, seinen wahren Gott. Aber es beugt sich vor einem unbeseelten Stein nieder. Bemühe Dich um dies Volk, Herr! Befreie es aus der Macht des Fürsten der Finsternis, des Teufels. Mach, das dies Volk und alle Enden der Welt sich vor Dir beugen, dem einzigen vorewigen Gott! "

Noch hatte die hl. Nina ihr Gebet nicht beendet, als drohende Gewitterwolken den Himmel überzogen und es finster wurde. Zusammen mit der noch zu sehenden Sonne erblitzten nun Wetterstrahle und Donnerrollen erdröhnte. In Panik begann das Volk zu Flüchten. Selbst der König suchte Zuflucht zwischen den zerstreuten Felsen. Von einem furchtbaren Blitzschlag wurde der Götze zu Asche zerschlagen und ein Wolkenbruch spülte die Überbleibsel in den Fluß. Darnach erschien wieder die klare Sonne und in der Natur breitete sich Stille aus. Vergeblich suchten der König und das Volk ihren Gott. Aber auch nicht eine Spur des Götzen noch des Opfertisches, auf dem ihm gerade Opfer dargebracht worden waren, waren übriggeblieben. Voll Furcht und Schrecken sprach das Volk:

"Groß ist unser Gott, allein es gibt irgend einen anderen Gott der größer ist als er, Welcher unseren auch besiegt hat. Was ist hier nur geschehen, und was erwartet uns da noch? "

----- + -----

Nach Verlauf einiger Zeit ging die hl. Nina in der Gestalt einer Pilgerin nach Mzchet. Die Frau des Kaiserlichen Gärtners mit Namen Anastasia, nahm sie mit Freude auf, als wäre sie eine seit langem erwartete Bekannte. Sie führte sie in ihr Haus und bereitete ihr eine Bewirtung. Anastasia und ihr Mann baten Nina bei ihnen zu leben. Sie waren kinderlos und litten sehr unter ihrer Einsamkeit. Die hl. Nina siedelte in die kleine Hütte, die für sie Anastasias Mann in einem Winkel des Gartens errichtete. Dort stellte sie das Kreuz auf, das ihr die Ewige Jungfrau übergeben hatte und verbrachte Tag und Nacht im Gebet und Psalmengesang. Von diesem Ort aus leuchtete das Licht des Christlichen Glaubens durch ganz Iberien. Die ersten Christen wurden die Obdachgeber der hl. Nina, der Gärtner und seine Frau, denen durch das Gebet der hl. Nina viele Kinder geboren wurden. Einst trug eine Frau unter lautem Weinen ihr sterbendes Kind durch die Straßen der Stadt, alle um Hilfe anrufend. Die hl. Nina nahm das kranke Kind, legte auf das Kleine ihr Kreuz aus Rebholz und gab es dann seiner Mutter lebendig und gesund wieder. Von dieser Zeit an begann die hl. Nina offen das Evangelium zu predigen und alle zur Buße und zum Glauben an Christus aufzurufen. Ihr rechtschaffenes und keusches Leben zog ihr die Liebe des Volkes zu und alle hörten sie mit Genuß. Im Besonderen wendeten sich allmählich Frauen Christus zu und bald bildete sich um die hl. Nina ein kleiner Kreis ihrer Schülerinnen. Eine von ihnen hieß Sidonia, die Tochter des Gemeindevorstehers der kartalinischen Juden, Awiafara. Sie führte auch ihren Vater zu Nina, welcher, als er die Auslegungen der hl. Nina der Propheten des Alten Testaments über den Messias hörte, ihnen Glauben schenkte und selbst Christ wurde. Er war Zeuge vieler Wunder welche die hl. Nina im Namen Christi vollbrachte, und sagte:

"Wenn in dieser Jungfrau nicht die Kraft Gottes wäre, dann könnte sie so etwas nicht tun. "

Während den öfteren Unterhaltungen mit der Awiafarus hörte sie einmal folgende Erzählung.

"Vor vielen Jahren " : sprach Awiafarus, "geschah es, daß mein Ur-Uronkel Elisa, in Jerusalem war, eben in dem Todesjahr Jesu Christi, und daß er sogar bei Seiner Kreuzigung dabei war. Das Gewand, das Christus vor Seiner Kreuzigung abgenommen wurde, gefiel meinem Ur-Uronkel so gut, daß er es für viel Geld dem Soldaten abkaufte, der es dort durch Würfeln erworben hatte, und brachte es mit nach Mzchet. Die Rückkehr von Elisa aus Jerusalem war für alle kartalinischen Juden ein großes Ereignis. Alle wollten Neuigkeiten über ihre heilige Stadt erfahren, von welcher jeder von ihnen in seinen täglichen Gebeten die Worte des Psalmisten wiederholte: "Wenn ich Dich vergesse, Jerusalem, dann soll meine Rechte verdorren! "; lange erzählte Elisa über das Leben in Judäa, über die allgemeine Erwartung des Messias, über Christus, Welcher, nach der allgemeinen Meinung nach, ein Prophet war, stark in Tat und Wort vor Gott und allen Menschen und wie Ihn die Hohenpriester und Vorsteher zur Verurteilung zum Tode überlieferten und Denjenigen kreuzigen ließen, Welcher Israel erlösen sollte. Bei dieser Erzählung brannten die Herzen der Zuhörer ungewöhnlich stark. Allen schien es, daß wenn sie in dieser Zeit in Jerusalem gelebt hätten, sie dieses Verbrechen nicht zugelassen hätten, sondern den Gerechten verteidigt hätten, Welcher nicht nur niemandem etwas Böses zugefügt hatte, sondern im Gegenteil sich als der allgemeine Wohltäter erwiesen hatte.

Während der Erzählung über die letzten Minuten des Lebens von Christus, zeigte Elisa seinen Zuhörern Sein Gewand. Die Schwester von Elisa Sidonia, nahm das Gewand, küßte es unter heißen Tränen und drückte es an ihre Brust und starb gerade so, im selben Augenblick. Mit keiner Anstrengung gelang es das hl. Kleidungsstück aus den Händen der Verstorbenen zu nehmen. So beerdigten sie sie dann mit dem hl. Gewand in ihren Armen. Am Ort ihres Grabes wuchs im Verlauf eine mächtige Zeder, zu welcher sich die Bewohner des ganzen umliegenden Gebietes hingezogen fühlten, wie von einer unbekanntem Kraft, zu diesem Ort bewegt. "

Als die hl. Nina diese Geschichte erfuhr, stand sie Nachts auf um bei dieser Zeder zu beten. Dort würdigte sie der Herr vieler wunderbarer Visionen, aus denen die hl. Nina verstand, daß das ganze umliegende Volk sich bald durch die Taufe heiligen wird, und das am Ort der Zeder ein Tempel für den wahren Gott errichtet werden wird.

----- + -----

Währenddessen fuhr die hl. Nina fort sich um die Predigt des Evangeliums zu mühen, und bekehrte viele zu Christus, indem sie im Namen Christi viele wunderbare Zeichen tat. Die Kaiserin selbst, die Gattin des Kaisers Mirian, eine inbrünstige Götzenanbeterin trat von der hl. Nina geheilt zum Christentum über.

Dies vollzog sich auf folgende Weise: Die Kaiserin war schwer erkrank, und je mehr sie ihre kaiserlichen Ärzte kurierten desto mehr verstärkte sich die Krankheit, bis zu dem Grad, daß man schon mit ihrem Tod rechnete. Da baten sie ihre vertrauten Kamerdienerinnen doch einmal die hl.

Nina herbeizurufen, die durch ein einziges Gebet zu ihrem Gott alle Krankheiten heilen kann. Die Kaiserin befahl die hl. Nina zu rufen. Nina aber, den Glauben und die Demut der Kaiserin erkennend, sagte zu den Gesandten : "Wenn die Kaiserin gesund sein möchte, soll sie ruhig zu mir kommen, denn ich glaube, daß sie hier durch die Kraft Christi meines Gottes Genesung erhalten wird. Da demütigte sich die Kaiserin und befahl sie zur hl. Hütte zu tragen. Als die Kaiserin auf Ninas Lager gelegt worden war, begann die hl. Nina auf den Knien eindringlich zu Gott zu beten. Danach nahm sie ihr Kreuz und legte es an das Haupt der Kranken, an ihre Füße und Schultern und machte über der Kranken auf diese Weise das Zeichen des Kreuzes. Als sie dies vollendet hatte, war die Kaiserin wieder gesund. Von diesem Augenblick an liebte die Kaiserin die hl. Nina, machte sie zu ihrer Vertrauten und bekannte überall laut Christus als den wahren Gott. Die große Mehrheit des Volkes bekehrte sich nach dem Beispiel seiner Kaiserin zu Christus. Kaiser Miriam aber zögerte und nährte eine Zeitlang sogar Haß gegen die Christen. Der Herr aber hatte Mitleid mit ihm und berief ihn auf folgende Weise zum Glauben:

Einmal jagte der Kaiser im Wald. Plötzlich verwandelte sich der helle Tag in undurchdringliche Nacht, und ein Sturm erhob sich. Der Schein der Blitze blendete den Kaiser und der Donner zerstreute alle seine Begleiter.

In Verzweiflung begann der Kaiser seine Götter anzurufen, aber zur Antwort hörte er nur das Heulen des Windes und das Grollen des dahinrollenden Donners. Da verstand er, daß dies die Strafe für seinen Unglauben ist, und rief aus:

"Gott Ninas! Zerstreue die Finsternis vor meinen Augen und verherrliche Deinen Namen!" Im selben Moment wurde es hell und der Sturm beruhigte sich. In Erstaunen über die Bekundung einer so großen Kraft des Namens Gottes erhob der Kaiser seine Hände zum Himmel und rief unter Tränen:

"O Gott, welchen Deine Magd Nina predigt! Du bist der Eine Wahre Gott unter allen Göttern. Und nun sehe ich Deine Güte gegen mich, und mein Herz fühlt Freude, Trost und Deine Nähe zu mir. O Gott Hochgelobter! An diesem Ort errichte ich das heilige Kreuz, damit für ewige Zeiten an diese, mir durch die heutigen Zeichen wiederfahrene Offenbarung, an Dich erinnert wird. "

Als der Kaiser in die Hauptstadt zurückkehrte und durch die Straßen der Stadt ging, rief er laut aus:

"Lobpreist, alle Leute, den Gott Ninas, Christus, denn Er - ist der ewige Gott, und Ihm allein gebührt jede Ehre in Ewigkeit. "

Der Kaiser suchte die hl. Nina und fragte:

"Wo ist jene Fremde, deren Gott - mein Erlöser ist? "

Die Heilige erfüllte zu dieser Zeit die Abendgebete in ihrer Hütte. Dorthin gingen nun der Kaiser und die Kaiserin, begleitet von einer großen Menge Volkes. Als sie der Heiligen angesichtig wurden fielen sie ihr zu Füßen.

"O meine Mutter. " rief der Kaiser aus.

"Lehre mich, und mache mich würdig den Namen deines Großen Gottes , meines Erlösers anzurufen! "

Ihm zur Antwort flossen aus den Augen der hl. Nina unhaltbar Freudentränen. Beim Anblick ihrer

Tränen brachen auch der Kaiser und die Kaiserin in Tränen aus, und in der Folge begann das ganze mit ihnen versammelte Volk von Herzen zu schluchzen. Die Hinwendung Kaiser Miriams zu Christus war entschieden und unwandelbar. Er beeilte sich eine Bittschrift nach Griechenland zu schicken, ihm Bischöfe und Priester herbeizusenden um das Volk zu taufen, ihm den christlichen Glauben zu lehren und in Iberien die Heilige Kirche Gottes zu festigen.

Der Kaiser wünschte, daß noch vor der Ankunft der Geistlichen ein Tempel Gottes errichtet würde und wählte dafür nach der Weisung der hl. Nina eben jenen Ort in seinem Garten aus, wo die schon erwähnte Zeder stand. Die Zeder wurde gefällt und aus sechs ihrer Äste wurden sechs Säulen gehauen, welche auch ohne jede Mühe an dem ihnen vorbestimmten Platz aufgestellt wurden. Als man die siebente Säule aufheben wollte, die aus dem eigentlichen Stamm der Zeder gehauen war, konnten sie sie, wie sie sich auch mühten, nicht von ihrem Ort bewegen. Am hereinbrechenden Abend ging der Kaiser betäubt und in Gedanken, was das bedeuten sollte, nach Hause. Auch das Volk ging auseinander. Nur die hl. Nina blieb mit ihren Jüngern die ganze Nacht an der Baustelle und betete inbrünstig zu Gott, ihr das Geheimnis der Zeder zu offenbaren.

Am frühen Morgen erschien der hl. Nina ein göttlicher Jüngling und sagte ihr drei geheime Worte ins Ohr, worauf sie, als sie diese vernommen hatte auf die Erde niederfiel und sich vor ihm verbeugte.

Danach hob der Jüngling die siebente Säule, die wie ein Blitz leuchtete, hoch über die Erde, und stellte sie so auf, daß sie ganz gerade stand, von nichts gestützt. Von unter des Fußes dieser Säule begann wohlriechendes Myron auszufließen und viele Kranke erhielten durch dieses Myron Heilung. Die Mutter eines Jungen, der bereits sieben Jahre schwer leidend war, trug ihn zu der Säule und bat die hl. Nina ihn zu heilen. Wie die

hl. Nina nur mit ihrer Hand die Säule berührte und ihre Hand auf den kranken Jungen legte, war er in demselben Moment auch schon geheilt.

Der ungewohnte Andrang des Volkes zu der heilungspendenden Säule bewegte den Kaiser dazu eine Umfriedung um sie herum zu errichten. Außerdem begannen zu jener Zeit nicht nur Christen sondern auch Heiden diesen Ort zu verehren. Hier nun wurde dann auch der erste christliche Tempel des Landes erbaut.

Nicht lange hierauf kamen aus Antiochien Priester und mit ihnen Erzbischof Efstafi. (um das Jahr 326) Kaiser Miriam, die Kaiserin und alle ihre Kinder nahmen unter der Beteiligung aller Adligen des Landes die Heilige Taufe an. Für die Militärs und den Adel wurde ein Baptisterium am Fluß Kure gebaut.

Ein wenig unterhalb desselben taufte die Priester das Volk. Mit großem Eifer und Freude kam der Kaiser um sich taufen zu lassen, indem er das Wort der

hl. Nina bedachte, daß wer nicht die Wiedergeburt aus Wasser und Hl. Geist empfängt, daß der das ewige Leben nicht sieht, sondern Seine Seele kommt in der Finsternis der Hölle um.

Die Priester gingen durch die umliegenden Orte, der ansässigen Bevölkerung, und taufte Alle. Auf diese Weise wurde das ganze kartilinsche Land in Christus gläubig, welches hierzu schon durch die Arbeit ihrer Heilverkünderin, der hl. Nina, vorbereitet worden war. Aber die hl. Nina floh den Ruhm und die Ehrerbietungen, die ihr der Kaiser und die Kaiserin erwiesen und ging fort in die Berge zur Quelle des Flusses Aragwie und begann sich dort durch Gebet und Fasten zu neuen asketischen Arbeiten vorzubereiten.

Der Kaukasus erschüttert den Reisenden unserer Zeit, im Jahrhundert der Eisenbahnen, der Automobile und Flugzeuge, Verkehrsmittel mit denen der Mensch bis in seine entlegensten Winkel vorgedrungen ist, durch seine Menschenleere. Aber in der Zeit der hl. Nina war er noch wilder und finsterer. Die Wälder, die die Abhänge der Berge bedecken waren voll wilder Tiere. Vereinzelte Dörfer standen viele Werst eins vom Anderen entfernt. Strudelnde Wildbäche stürzten sich von den, mit ewigem Schnee bedeckten Höhen, die dem Reisenden oft lange Zeit des Suchens nach einer Furt abverlangten. Reißende Flüsse flossen in tiefe, enge Klüfte, in denen sie im ohrenbetäubenden Getöse des Widerhalls dahineilten. Die hl. Nina aber erschreckte nichts. Mit dem Gebet auf den Lippen und dem Kreuz in den Händen überwand sie alle Schwierigkeiten und fürchtete die Gefahren nicht. Die wilden Bergbewohner bemerkten bald den Aufenthalt der heiligen Verkünderin in ihrem Land und begannen scharenweise zu ihr zu kommen. Unter dem Einfluß ihrer Predigten und Wunder, die sie im Namen Christi tat, nahmen sie den Heiligen Glauben an und ließen sich taufen. Nachdem die hl. Nina alle zu Christus bekehrt hatte, wandte sie sich nach dem Süden von Kachetinien und siedelte in der Nähe der Ortschaft Bodbi.

Am Abhang der Berge baute sie sich einen einfachen Verhau, und verbrachte Tag und Nacht im Gebet vor dem Hl. Kreuz, eben jenem, welches sie aus den Händen der Gottesmutter empfangen hatte. Hierdurch zog die hl. Nina bald die Aufmerksamkeit der Bewohner der Umgebung auf sich. Diese kamen ständig zu ihr, um ihre bewegende Lehre über den Christlichen Glauben und über den Weg zum ewigen Leben zu hören.

In Bodbi lebte zu jener Zeit die Königin von Kachetin, Sofia. Als sie nur einmal die hl. Nina gehört hatte, wollte sie schon nicht mehr los von ihr, und nahm bald selbst zusammen mit ihrem Hofstaat und einer großen Menge Volkes die Heilige Taufe an.

Hier in Kachetin empfing die hl. Nina von Gott die Eröffnung von ihrem baldigen Heimgang. Sofort benachrichtigte sie hierüber brieflich Kaiser Miriam. Die Heilige flehte auf ihn und auf sein Reich den Segen Gottes herab, und beendete ihren Brief mit den Worten:

"Ich, als eine Fremde, verlasse bald diese Welt, und gehe den Weg meiner Väter. Ich bitte dich, Kaiser, schicke einen Bischof zu mir, damit er mich auf das ewige Leben vorbereitet, denn der Tag meines Todes ist schon nahe. " Als der Brief zu Ende gelesen war, begaben sich der Kaiser, alle seine Fürsten und die Geistlichkeit mit ihrem Bischof an der Spitze eilig zu der Sterbenden. Sie fanden sie noch unter den Lebenden vor, umgeben vom weinenden Volk.

Nicht wiederzugeben bewegend war der Anblick. Auf dem Lager aus trockenen Blättern lag die hl. Asketin und erzählte mit leiser, gerade noch vernehmbarer Stimme, auf die ununterbrochenen Fragen ihrer Jüngerinnen über ihre Herkunft und über ihr Leben. Eine der Jüngerinnen, die sich vor Schluchzen kaum halten konnte, schrieb folgende heilige Erzählung. Die hl. Nina sprach:

"Mag mein armseliges und träges Leben beschrieben werden, damit es auch euren Kindern bekannt wird, so wie auch euer Glaube und eure Liebe, mit der ihr mich lieb gewonnen habt. Mögen auch eure Nachkommen von den Zeichen Gottes wissen, welche ihr mit eigenen Augen zu sehen gewürdigt ward... . Mir verbleibt nicht mehr lange bei euch zu sein. Wenn ich sterbe, begrabt mich einfach hier in meiner kleinen Hütte, und daß niemand denke, daß ich euch für immer verlasse, daß ich euch als Waisen zurücklasse. "

Danach nahm sie andächtig an den seelenrettenden Mysterien, dem Leib und dem Blut Christi teil, und ging in Frieden zum Herrn hinüber.

Der Leib der Christusverkünderin wurde beerdigt, gemäß ihres Testamentes am Ort ihres seligen Hinscheidens, und wurde bald durch eine Vielzahl von Zeichen und Wundern verherrlicht. Wegen dieser Zeichen, ihrem heiligen Leben und apostolischen Mühen bestimmte die Iberische Kirche ein Fest zu Ehren der hl. Nina, welches auf den 14. Januar fällt, und verehrt sie als ihre Erleuchterin.

Wenigen Völkern war es im Laufe der Zeit beschieden, für seinen Glauben so viele Verfolgungen durchzustehen, wie dem Grusinischen. Aber keiner der Anläufe der Mohamedaner zerstörte in ihm die Rechtgläubigkeit, welche durch den vermögenden Geist der Christlichen Jungfrau eingepflanzt worden war.

Zusammen mit den wundertätigen Ikonen, mit denen Gott Iberien gesegnet hat, und den Reliquien der grusinischen Märtyrer, wird in Mzchete jenes wunderbare Kreuz aufbewahrt, welches die Allheilige, himmlische Jungfrau der irdischen Jungfrau ausgehändigt hatte, indem sie sie zu einer unausführbar scheinenden asketischen Arbeit schickte.

In der christlichen Geschichtsschreibung nehmen die reinen jungfräulichen Träume über das Gewand Christi einen gewichtigen Platz ein, denn die Jugendträume wurden Anlaß für das größte Unternehmen im Leben der hl. Nina, für welches sie, ebenso wie wenige andere Frauen den Namen "die Apostelgleiche" empfing.

----- + -----

Aber was für eine Bewandtnis hat es nun mit dem Gewand des Herrn? Hat es die hl. Nina gefunden? Hat sie es gesehen?

Die grusinische Überlieferung sagt, daß der lichttragende Jüngling, welcher der hl. Nina drei geheime Worte sagte, ihr das Geheimnis des Gewandes offenbart hat; er versicherte ihr, daß sich das Gewand Christi tatsächlich unter den Wurzeln der gefälltte Zeder befindet. So glaubt man, denn von diesem Zeitpunkt an, dachte die hl. Nina nicht mehr daran die Wurzeln der Zeder auszugraben und das Grab von Sidonia zu öffnen, wie sie auch an keinem anderen Ort nach dem ihr so teuren Gewand des Herrn weiter gesucht hat. Viele hundert Jahre vergingen seit dem Tod der hl. Nina. Die lebenspendende Säule brachte weiter wohlduftendes Öl hervor. Zahllose Heilungen bezeugten, das die Gnade Gottes diesen Ort nicht verläßt, und erst im 13. Jahrhundert, als das Gewand nach dem Willen Gottes aus der Erde herausgenommen wurde, hörte die Myronquelle auf zu fließen. Dies geschah in den für ganz Grusinien schweren Jahren der Eroberung durch die Mongolen. Um das Jahr 1228 fielen die Horden von Chingis Khan in Grusinien ein und bemächtigten sich der Hauptstadt Tifli, indem sie alle Bewohner mit Feuer und Schwert niedermachten. Danach warfen sie sich auf Mzchet, deren Bewohner sich in die Wälder und unzugänglichen Klüfte der Berge flüchteten.

Da öffnete ein frommer Mensch, der den Untergang von Mzchet voraussah, und das Heiligtum nicht der Lästerung preisgeben wollte das Grab von Sidonia, entnahm das Gewand des Herrn und übergab es dem höchstgeweihten Hierarchen seiner Kirche. Später dann, ungefähr in der Mitte des 15. Jahrhunderts, wurde es in die Kathedrale von Mzchet übertragen, wo es bis zum 17. Jahrhundert aufbewahrt wurde. Im Jahre 1625 eroberte der persische Schah Grusinen und um dem Russischen Zaren, dem Verteidiger der Rechtgläubigkeit, einen Gefallen zu erweisen, schickte man ihm das Gewand Christi zum Geschenk, indem man es in einen goldenen, mit kostbaren Edelsteinen verzierten Reliquienschrein legte. Der fromme Zar Michail Feodorowitsch, nahm dieses große Geschenk an, befahl einen besonderen Platz in der Moskauer Kathedrale "Entschlafen Mariens" herzurichten, welche sich im Kreml befindet, und legte den unschätzbar wertvollen Schatz dort nieder. Dieses Heiligtum befand sich dort bis zur Revolution im Jahre 1917.

Das Leiden der hl. Großmartyrerin Marina

Ihr Gedächtnistag ist der 17. Juli

Die Eltern der hl. Marina waren Adelige aber Heiden. Ihr Vater Edessij war Priester. Ihre Mutter starb, als Marina noch ein Säugling war, und ihr Vater gab sie einer Stillmutter, ungefähr 15 Werst von der Stadt entfernt. Marina wuchs in der ländlichen Stille zu einem schönen Mädchen heran. Besonders schön war ihre Seele.

Sie lebte zur der Zeit der Christenverfolgungen. Einmal unterhielt sich die 12-jährige Marina mit einem Christen, einem gottesfürchtigen Menschen. Durch ihn hörte sie von unserem Herrn Jesus Christus, und im selben Moment empfand ihr reines Herz wahren Glauben, und sie gewann den Herrn von ganzem Herzen lieb. Nachdem sie mehr über Ihn erfahren hatte, begann Marina in dieser schrecklichen Zeit der Verfolgungen, furchtlos vom Heiland zu predigen und verlangte danach für Ihn zu leiden und ihr Blut für den Erlöser hinzugeben. Sie wollte die Hl. Taufe annehmen, fand aber keinen Priester. Da erfuhr Marina, daß die für den Herrn erlittenen Qualen, zusammen mit dem vergossenen Blut die Hl. Taufe ersetzen, und sie verlangte nach der Bluttaufe.

Als ihr Vater erfuhr, daß die Tochter Christus liebte, begann er sie von allen Kräften seiner Seele zu hassen. Marina aber strebte, als sich der irdische Vater von ihr abwandte, von ganzem Herzen zum himmlischen Vater, und suchte nur in Ihm Unterstützung und Trost.

Als Marina bereits 15 Jahre alt war ging sie einmal auf das Feld hinaus um die dort weidenden Schafe ihres Vaters zu betrachten. Auf dem Weg traf sie der Verwalter, ein schlimmer Verfolger der Christen.

“Woher kommst du, Jungfrau? Wer ist dein Vater? Wie heißt du?“ : begann er das junge Mädchen auszufragen.

Marina antwortete bescheiden, wessen Tochter sie ist, wie ihr Name lautet und fügte demütig hinzu, daß sie Christin sei, und nannte den Herrn ihren himmlischen Bräutigam. Als der Verwalter hörte, daß sie an Christus glaubt, befahl er sogleich den Soldaten, sie mit sich in die Stadt zu führen. Die Magd des Herrn ging mit den Soldaten und betete, daß der Herr sie in den Leiden stärke. In der Stadt angekommen übergaben die Soldaten auf Befehl des Verwalters Marina einigen ehrbaren Frauen.

Zu Beginn verhielt sich der Hauptmann teilnahmsvoll dem jugendlichen Mädchen gegenüber, in der Hoffnung, daß sie sich vom Herrn lossagt und darin einwilligt mit ihm in den Ehebund einzutreten. Deßhalb versuchte er am anderen Tag, als er befahl sie zum Verhör vorzuführen, Marina mit allen Mitteln dazu zu überreden den Göttern zu opfern. Aber die Braut Christi blieb unbeugsam. Als der Gewalthaber einsah, daß sie sich niemals von ihrem himmlischen Gemahl lossagen wird, verflog augenblicklich seine Anteilnahme an der jugendlichen Christin und er übergab sie schrecklichen Foltern. Marina wurde erbarmungslos mit Ruten geschlagen; so sehr, daß das Blut in Strömen aus den tiefen Wunden rann. Das Volk sah mit Teilnahme auf die jugendliche Marina, und viele weinten. Der wild gewordene Verwalter aber befahl sie mit riesigen Nägeln an einen Pfahl zu schlagen und mit eisernen Haken ihren bluttriefenden Leib zu zerreißen; Fleischbrocken fielen auf die Erde und die bloßen Knochen wurden sichtbar. Sogar der bösertige Gewalthaber bedeckte vor dem blutigen

Anblick sein Gesicht mit den Händen und wendete sich ab, nicht in der Lage einem solchen Anblick standzuhalten. Nach diesen Foltern befahl er Marina in einen tiefen, finsternen Kerker zu werfen, der von dämonischen Ungeheuern besetzt war.

Und hier unter der Erde, wo nicht ein Strahl des von Gott geschaffenen Sonnenlichts hinabdringt, fand sich die jugendliche Großmartyrerin allein.

“Erneuere mein Herz!” , betete die zerquälte und von den Foltern ganz erschöpfte Marina,
”Heile meinen zerrissenen Leib!”

Schwarze Nacht trat auf, der Teufel begann die Braut Christi zu ängstigen. Verschleierte Hammerschläge von noch weiter unten, teilten sich verhallend mit. Die Wände des Kerkers erbebten, ein mattes Licht zeigte sich, wie feuriger Rauch, und aus diesen finsternen Flammen tauchte die höllische Schlange auf. Um ihren schrecklichen, widerlichen Leib wand sich eine zahllose Menge aller möglichen Reptilien. Dann öffnete die Schlange, sich herabneigend ihren Schlund, aus dem ein schrecklicher Gestank hervorging, und näherte sich der Heiligen, bereit sie zu verschlingen. Und mit einem Mal spürte die hl. Marina, daß sich ihr Haupt bereits in dem übelriechenden Schlund befand. Da sammelte sie alle ihre Kräfte, schrie zum Herrn, und bekreuzigte sich - und in einem Augenblick zerschmolz vor ihren Augen das Innere der Schlange, und Marina war befreit. Die Erde tat sich auf, und die Schlange, mit all ihren Reptilien verschwand in der Hölle, und die Großmartyrerin erstrahlte in himmlischem Lichte.

Erfüllt von Dankbarkeit gegen den Herrn ihren Erlöser wendete Marina ihren Blick nach Oben. In himmlischer Höhe erblickte sie ein goldenes Kreuz von blendendem Glanz. Auf der Spitze des Kreuzes saß eine schneeweiße Taube.

“Freue dich Marina! Täublein Christi! Du hast den boshafte Feind besiegt! Freue dich und sei fröhlich, Tochter des oberen Jerusalem! Der Tag deines Jubels ist angebrochen. Mit den klugen Jungfrauen gehst du ein, in das Brautgemach deines Bräutigams.”

So wunderschön sprach die himmlische Taube zur Taube Christi.

Unbeschreibliche Freude erfaßte Marinas Herz. Und in dieser Freude spürte sie auf einmal, daß sich ein Wunder an ihr vollzog. Ihr zerrissener Leib wurde in einem Moment geheilt, und in einem Augenblick wurde sie wieder gesund und wunderschön. Erfüllt von Liebe und Dankbarkeit zum Herrn wachte sie vor dem Unfaßbaren in heißem Gebet. Sie bemerkte nicht wie die Nacht verfloß und der Tag anbrach.

Da rief der Verwalter die Großmartyrerin erneut aus dem Kerker. Gestern eben noch am Leben, stand sie nun in leuchtender Schönheit und Gesundheit vor ihm. Der Herrscher und das ganze Volk erstarrten vor Verwunderung.

“ Oh Marina!” : rief der Verwalter aus,

“Wie sehr sorgen sich die Götter um dich: erzeige ihnen deine Dankbarkeit und bringe ihnen ein Opfer dar!”

“Mein Herr hat mich geheilt ”: antwortete die Großmartyrerin.

Da befahl der erbitterte Verwalter ein Bündel brennender Kerzen herbeizubringen und ihren entblößten Körper zu brennen. Schweigend ertrug dies die Heilige, indem sie sich mit ihrer Seele zu Gott wandte. Von den Verbrennungen wurde sie ganz schwarz, aber sie ertrug männlich alle schrecklichen Schmerzen.

“Herr!” : betete sie

“Du hast mich gewürdigt durch das Feuer zu gehen. Würdige mich auch durch das Wasser der Taufe zu gehen!”

Als er die Heilige vom Wasser sprechen hörte, rief der Tyrann aus: "Durst hat die Verfluchte: man muß ihr zu trinken geben! "

Und sogleich trugen sie einen riesigen Zuber herbei. Die Henker banden sie und warfen sie in den Zuber, der bis unter den Rand gefüllt war. Die Heilige freute sich; ihr schien es, daß der Herr ihr Gebet erhört hatte. Sie glaubte fest, das dieses Wasser ihr die Taufe ersetzt. Aber als sie sie gerade ins Wasser gelassen hatten, erbebt plötzlich die Erde, die Schnüre am Leib der Heiligen lösten sich, das wunderschöne Haupt der Heiligen erstrahlte von himmlischem Lichte, und auf sie nieder senkte sich langsam eine weiße sonnenförmige Taube. Tiefer und tiefer schwebte die Paradiesbotin, berührte das Haupt der Großmartyrerin und erhob sich erneut in die Höhe. Heimliche Christen, die zu diesem Zeitpunkt in der Menge standen, sahen diese Taube.

Marina stand im tiefen Wasser aber ging nicht unter, sondern sang indem sie den großen Namen der Allheiligen Dreieinigkeit lobpries: Vater, Sohn und Hl. Geist. Da erschien plötzlich über der Heiligen eine feurige Säule, die bis zum Himmel reichte. Auf ihrer Spitze strahlte ein durchsichtiges Kreuz wie aus Kristall, das helle Strahlen warf. Die auffliegende Taube lies sich auf der Spitze des Kreuzes nieder, und eine Stimme wurde vernehmbar, die alle hörten:

“Friede sei dir, Braut Christi Marina!

Aus den Händen des Herrn empfang die unentwindbare Krone und ruhe im himmlischen Königreich!”

Die Menge erbebt vor dieser wunderbaren Stimme. Alle sahen Marina aus dem Wasser hervorgehen, - geheilt von den schrecklichen Verbrennungen und erstrahlend in nicht irdischer Schönheit. Eine große Anzahl des Volkes glaubte da an Christus.

“Wir sind auch Christen! Auch wir sind Christen! Bereit sofort für IHN zu sterben!”, hörte man Stimmen aus der Menge.

Der Eparch entsetzte sich über die große Menge der Gläubigen und befahl im Jähzorn den Soldaten ohne Erbarmen die neuen Christen zu töten. Daraufhin wandte sich die Menge zur Flucht, aber die neuen Christen blieben starkmütig und ohne zu wanken am Ort stehen, so daß an diesem Tag Fünfzehntausend umgebracht wurden.

Diese Bekenner wurden mit dem eigenen Blut getauft und so in einem Augenblick von ihren Sünden gereinigt. Gekrönt mit der Märtyrertod gingen sie in die andere Welt, in die ewige Freude und Seligkeit. Dann sprach der Gewalthaber auch über Marina das Todesurteil aus.

Vor der Hinrichtung betete die Großmartyrerin lange für alle Menschen. Und plötzlich erbebt die Erde und vor Schreck erzitterte das Volk. Der verängstigte Henker fiel zu Boden. Der Herr Jesus Christus Selbst erschien vom Himmel her Seiner Braut, und rief sie in Seinen ewigen Frieden, indem Er Seine Hände ausstreckte um ihre herrliche Seele aufzunehmen.

Erfüllt von unsagbarer Freude richtete Marina ihren Henker auf und bat ihn rasch die Hinrichtung an ihr zu vollziehen. Ruhig neigte sie ihr Haupt unter das Schwert.

So beendete die hl. Großmartyrerin Marina ihr Martyrium.

Zeuge ihrer Leiden war der Knecht Gottes Theothim; er sah auch alle himmlischen Erscheinungen über der hl. Marina. Er schrieb alles was er gesehen und gehört hatte zum Nutzen der Gläubigen, und zur Ehre und dem Gedächtnis der geliebten Braut Christi Marina auf; zum Ruhm unseres menschenliebenden Heilandes Selbst. Ihm und dem Vater und dem Heiligen Geiste sei auch durch uns Ehre und Ruhm, jetzt und in unendliche Ewigkeiten. Amen.

Der hl. Johann Maximowitsch,

Erzbischof von Schanghaj und San Francisco

Der hl. Johann kam in der kleinrussischen Adelsfamilie der Maximowitschs, als erstes Kind der Eheleute Boris und Glafira zur Welt. Von seiner frühesten Erinnerung an, bemühte er sich darum, der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu dienen. Seine englische Kinderfrau bekehrte sich bei der Wahrnehmung des reinen Lebenswandel, welchen der noch Heranwachsende führte, zum orthodoxen Glauben. Dem Wunsch seiner Eltern nachkommend, studierte er zunächst Jura und arbeitete kurze Zeit als Jurist in Charkow. Nach der Machtergreifung der Bolschewiken und mehreren Inhaftierungen emigrierte der hl. Johann zusammen mit seinen Eltern und Geschwistern nach Jugoslawien, wo er das Theologiestudium absolvierte, welches er sich durch nächtliches Zeitungsaustragen selbst finanzierte. Dannach trat er in das Milkovokloster ein, wo er zum Priestermonch geweiht wurde. Wegen seiner hervorragenden pädagogischen Fähigkeiten und seiner unermüdlichen asketischen Mühen wurde er 1934 zum Bischof geweiht, und nach Schanghaj zur Verwaltung der dortigen Diözese entsandt. Seit seiner Mönchsweihe schlief der hl. Johann in keinem Bett mehr, sondern wachte die Nächte hindurch, indem er die Heilige Schrift las, oder betete. Einmal am Tag nur, spät Abends, nahm er eine warme Mahlzeit zu sich. Schon in Jugoslawien erlangten die Gebete des hl. Johann wunderbare Erhörungen von Gott. Oft kam er ohne die Benachrichtigung anderer, Dank seiner Hellsichtigkeit, zu den Kranken und Hilfesuchenden. Besonders bemühte der sich um Waisenkinder und Kinder armer Eltern, die er zum Teil selbst von der Staße auffas. Als 1949 auch in China die Kommunisten im Vormarsch waren emigrierte er zusammen mit seinen geistlichen Kindern, vorab seinen Waisen, über die Philippinen, nach Amerika. 1951 wurde er Erzbischof von Brüssel und Westeuropa. Während dieser Zeit bemühte er sich, wie schon in China, allen alles zu sein, nach dem Vorbild des hl. Apostels Paulus. Neben seinem Dienst für die Belange und Nöte der russ. Emigranten, setzte er sich auch für zur Orthodoxie bekehrte Franzosen und Niederländer ein und förderte die Gottesdienste in französischer und niederländischer Sprache, und erlaubte sogar die Einführung eines alten, zum Teil nachkonstruierten, gallikanischen Ritus um die Göttlichen Liturgie auf französisch zu zelebrieren. 1962 wurde er Erzbischof von San Francisco und Westamerik, um den beim Bau der größten russischen Kirche im Ausland entstandenen Streit zu schlichten. Dabei geriet er zusammen mit anderen selber unter die falsche Anschuldigung der Veruntreuung von Kirchengeldern, von der er zusammen mit allen anderen, im Herzen allerdings gebrochen, freigesprochen wurde. Nach eigener Vorherage starb der hl. Johann am 19. Juni (2. 7.) 1966 nach dem Empfang der Göttlichen Mysterien und dreistündigem Vorbereitungsgebet in Seatle und wurde in der Krypta der Kathedralkirche in San Francisco "Trösterin Aller Betrübten" beigesetzt, die sofort zu einem Wallfahrtsort wurde. 1994 wurde der hl. Johann von der Kirche verherrlicht. "Das Gebet ist die Grundlage für den Erfolg der hohepriesterlichen Arbeit. ", sagte der hl. Johann. Auf dieser Grundlage erwarb er sich große Demut und Macht.

LEBEN UND LEIDEN DER HEILIGEN

GROßMÄRTYRERIN BARBARA

Gedächtnis am 4. Dezember

Zu der Zeit der Herrschaft des ehrlosen Römischen Imperators Maximilian lebte im Osten ein gewisser Mann, adeliger Herkunft, reich und vornehm, mit dem Namen Dioskor, dem Glauben nach ein Heide. Dieser hatte eine Tochter mit Namen Barbara, die er wie seinen Augapfel hütete, denn er hatte keine anderen Kinder. Als Barbara heranwuchs, gab es im ganzen Land keine, die ihr an Schönheit gleichkam.

In der Meinung, daß niemand von den einfachen, unbedeutenden Leuten würdig sei die große Schönheit seiner Tochter zu sehen, baute Dioskor für sie einen hohen Turm, richtete in ihm herrliche Zimmer ein und schloß Barbara in diese ein, indem er ihr eine gute Erzieherin beistellte und eine Sklavin, denn ihre Mutter war bereits gestorben.

In diesem hohen Turm lebend, tröstete sich Barbara durch den Blick auf die Berge und Täler der Schöpfung Gottes, die Klarheit des Himmels und die Schönheit der Erde. Durch die Betrachtung des Himmels, den Glanz der Sonne, den Schein des Mondes und die Schönheit der Sterne, im Beschauen der blühenden Ebenen, Gärten und Weinberge, Berge und Gewässer fragte Barbara einst ihre Erzieherinnen:

“Durch wessen Hand ist dies alles geschaffen worden? ”

Und sie hörte von ihnen :

"Dies alles haben die Götter gemacht."

Die Jungfrau fragte:

"Welche Götter? "

"Jene Götter, - die goldenen und silbernen," : antworteten ihr die Sklavinnen, “welche dein Vater verehrt, diese Götter haben alles geschaffen was du siehst. "

Als sie diese Worte hörte legte die Jungfrau ihre Stirn in Falten und sprach zu sich selbst:

"Die Götter, vor denen sich mein Vater verneigt, sind doch Menschenwerke. Wie denn können diese Götter, die seelenlose Götzen sind einen solch hellstrahlenden Himmel und eine so schöne Erde erschaffen?!"

Einmal, als Barbara lange zum Himmel aufschaute und von dem großen Wunsch erfüllt wurde, zu erfahren, wer tatsächlich der Urheber der prachtvollen Schönheit des Himmels ist, erstrahlte plötzlich das Licht göttlicher Gnade in ihrem Herzen und sie sagte bei sich selbst:

"Es kann nur Einen Gott geben, Der nicht von Menschenhänden gemacht, sondern in Sich Selbst das Sein besitzt, und Der durch Seine Hände alles schafft. Einer kann es nur sein, Der die Weite des Himmels ausgespannt hat, Der die Schwere der Erde begründet hat, und von oben Alles mit ewigen Lichtern beleuchtet; mit Sonnen, Mondlicht und funkelnden Sternen, Der die Erde mit Bäumen schmückt und verschiedenartigen Blumen und sie mit Wasserquellen tränkt. Es kann nur Einen solchen Gott geben, Welcher Alles erhält und wirkt, Alles belebt und um Alles Sorge trägt. "

So lernte das junge Mädchen den Schöpfer durch Seine Schöpfung kennen und es erfüllten sich an ihr die Worte des Psalmisten David: "In den Werken habe ich Deine Hände kennen gelernt. " So loderte allmählich in ihrem Herzen das Feuer Göttlicher Liebe auf, daß sie keine Ruhe mehr hatte, weder Tags noch Nachts, sondern nur an eines dachte und eines wünschte nämlich Gott, den Schöpfer alles Seienden kennenzulernen.

----- + -----

Als für Barbara die Zeit kam, daß sie verheiratet werden sollte, und viele reiche und bedeutende Jünglinge, die von ihrer Schönheit gehört hatten Dioskor um die Hand seiner Tochter anhielten, stieg Dioskor zu Barbara in den Turm hinauf und sprach mit ihr über die Notwendigkeit in die Ehe einzutreten und sich mit einem der jungen Leute zu vermählen. Aber Barbara, die nach ganzheitlicher Weisheit trachtete, geriet bei diesen Worten in Verwirrung und errötete. Über das Heiraten wollte sie nicht nur nichts hören, sondern noch nicht einmal daran denken, und lehnte das Heiraten einfach ab. Als der Vater natürlich fortfuhr darauf zu bestehen, sagte Barbara schließlich:

"Mein Vater, wenn du noch länger davon sprichst, und mich zur Ehe zwingst, werde ich mir das Leben nehmen, und du wirst deine einzige Tochter verlieren. "

Als der Vater diese Worte hörte entsetzte er sich und ging fort. Er traute sich nicht sie weiter zu zwingen. Dabei dachte er, daß es besser sei die Zustimmung seiner Tochter zur Verheiratung mit der Zeit durch Überreden zu erlangen, als mit Zwang, und er hoffte darauf, daß die Zeit sie zwingen würde ihre Gedanken zu ändern.

Bald danach mußte er auf eine weite Reise gehen und er rechnete damit, daß Barbara durch die Langeweile entnervt, sich danach bereitwilliger seinem Willen unterordnen würde. Deßhalb befahl er den Erzieherinnen sie nicht aufzuhalten, wenn sie vom Turm herabsteigen und tun wollte was ihr gut schien. Er dachte nämlich, daß wenn seine Tochter sich mit vielen jungen Leuten trifft und unterhält und sieht, wie ihre Altersgenossinnen heiraten, daß sie dann selbst auch in die Ehe eintreten möchte. Nach Dioskors Abreise wurde Barbara, die freien Ausgang aus ihrer Behausung erhalten hatte und die Möglichkeit mit jedem zu sprechen mit dem sie es wünschte, mit einigen christlichen Jungfrauen bekannt, freundete sich mit ihnen an, und bemühte sich von diesen genaueres über den Herrn Jesus Christus zu erfahren. Diese erzählten ihr von Seiner Menschwerdung durch die Allreine Jungfrau Maria, von Seinem freiwilligen Leiden, Seinem Tod und Seiner Auferstehung, über das zukünftige Gericht und die ewigen Höllenqualen, welche die Götzendiener erwarten, und über die ewige Freude der gläubigen Christen im Himmelreich. Dies alles hörend, erquickte sie sich im Herzen und entbrannte in Liebe zu Christus. Mit ganzer Seele wünschte sie die Heilige Taufe.

Zu dieser Zeit geschah es, daß ein Priester in die Stadt kam, in der Barbara lebte. Barbara rief ihn zu sich und lernte von ihm den wahren Christlichen Glauben. Als sie dann später durch die Hl. Taufe erleuchtet war, erglühte sie noch mehr in der Liebe zu Gott und mühte sich Tag und Nacht in Fasten und Gebet, indem sie das Versprechen getan hatte ihre Jungfrauschaft zu bewahren.

Als Dioskor von seiner Reise zurückkehrte begann er aufs Neue mit seiner Tochter vom Heiraten zu

sprechen. Aber Barbara eröffnete ihrem Vater mutig, daß sie die Braut des himmlischen Bräutigams Christus wäre, welchem sie sich für alle Ewigkeit anverlobt hatte. Als Dioskor verstand, daß seine Tochter Christin geworden war, geriet er in eine schreckliche Wut. Im Jähzorn zog er sein Schwert und wollte die hl. Barbara erwürgen. Barbara wandte sich zur Flucht, aber Dioskor jagte ihr nach, wie ein Wolf hinter dem Schaf, mit entblößtem Schwert in der Hand. Plötzlich versperrte ein hoher felsiger Berg ihren Weg. Indem sie alle ihre Kräfte sammelte und den Namen des Herrn anrief, kletterte die hl. Jungfrau über die felsigen Abhänge bis zum Gipfel des Berges und versteckte sich in einer Höhle.

Dioskor suchte sie lange und fand sie schließlich auf die Auskunft eines Hirten hin. Wie ein Tier warf er sich auf seine Beute, griff sie bei den Haaren und schlug sie erbarmungslos. Danach führte er sie in sein Haus, sperrte sie in einen engen, dunklen Raum und stellte eine Wache davor und quälte seine Tochter mit Hunger und Durst.

Danach ging Dioskor zum Vorsteher des Gebietes, Martian, und erzählte ihm alles über seine Tochter, daß sie sich von den Göttern abgewendet hat und an den gekreuzigten Christus glaubt, und bat darum sie verschiedenen Foltern auszusetzen, um sie wieder für den väterlichen Glauben zurückzugewinnen.

Nachdem Dioskor die Zusage des Vorstehers erhalten hatte führte er die

hl. Barbara aus ihrem Gefängnis und überlieferte sie in die Hände des Vorstehers indem er sagte:

"Ich sage mich von ihr los, denn sie hat sich von meinen Göttern losgesagt und wenn sie nicht wieder umkehrt und mit mir zusammen die Götter anbetet, dann ist sie mir nicht mehr Tochter, und ich werde nicht Vater ihr sein. Du aber, Befehlshaber, unterziehe sie der Folter, wie es deine Macht nur wünschen mag."

Als der Verwalter die ungewöhnliche Schönheit der Jungfrau erblickte, war er von ihr entzückt und begann mit ihr bescheiden und freundlich zu sprechen, pries ihre Schönheit und ihre Bildung:

"O wunderschöne Jungfrau! " : sprach er,

"Sei barmherzig gegen dich selbst und eile mit uns mit Eifer den Göttern ein Opfer darzubringen, denn ich möchte mit dir barmherzig sein und dich schonen, denn es tut mir leid eine solche Schönheit der Folter zu übergeben. Aber wenn du mir nicht zuhörst und gegen deinen Vater ungehorsam bleibst, dann sollst du meine Grausamkeit kennen lernen. "

Die hl. Barbara antwortete :

"Ich bete nur meinen Gott an. Ihm allein bringe ich meine Gebetsopfer da, und ich möchte selbst für ihn zum Opfer werden, denn Er ist der Eine wahre Gott, der den Himmel und die Erde geschaffen hat, aber eure Götter sind eine Nichtigkeit und eure Hoffnung auf sie ist vergeblich. "

Als die Heilige diese Worte ausgesprochen hatte, wurde der Vorsteher zornig und befahl sie auszuziehen, was für die reine nach Allweisheit strebende Jungfrau eine Folter war, nicht weniger schwer, als schwerste Verwundungen.

Danach befahl der Folterer sie auf die Erde zu legen und mit kräftigen Ochsensehnen so lange zu schlagen, bis sich die Erde von ihrem Blut färbte. Ihre Wunden rieben sie mit Haarbüscheln und mit scharfen Schalen vermehrten sie die Schmerzen. Allein, all diese Qualen brachten den festen Glauben der Märtyrerin nicht ins Wanken, der wie auf einen Fels, auf Christus dem Herrn gegründet war, um Dessentwillen sie mit Freude diese Leiden erduldeten.

Danach befahl der Vorsteher sie in das Gefängnis zu führen, bis er sich neue bösartige Foltern für sie ausgedacht hatte.

Wegen ihrer Wunden so eben noch am Leben, betete die hl. Barbara im Gefängnis unter Tränen zu ihrem geliebten Bräutigam, Christus dem Herrn, daß Er sie nicht verlasse und sagte, wie David:

"Verlaß mich nicht, Herr mein Gott, geh` nicht fort von mir, komm` mir zu Hilfe."

Und als sie so betete, erschien auf einmal ein großes Licht, und die Heilige fühlte in ihrem Herzen unbeschreibliche Freude.

Der Herr erschien ihr und sagte:

"Halte aus meine Braut, und fürchte dich nicht! Ich bin bei dir und beschütze dich. Ich sehe auf deine Selbstverleugnung und erleichtere deine Leiden. Ewige Freude erwartet dich in Meinem himmlischen Palast. "

So tröstete der Herr Seine geliebte, himmlische Braut Barbara und heilte sie von den Wunden, so daß auch nicht eine Spur von ihnen auf ihrem Körper zurück blieb.

Am Morgen, als die hl. Barbara erneut vor dem Vorsteher stand, sahen alle, daß die Jungfrau gesund war, mit strahlendem Angesicht und von noch anmutigerem Aussehen, als ihre frühere Schönheit, - und wunderten sich darüber. Der Vorsteher aber sagte zu ihr:

"Siehst du, Jungfrau, wie sich unsere Götter um dich sorgen! Gestern warst du hier in einem so grausam verwundeten Zustand, und heute haben sie dich geheilt und dir noch größere Gesundheit gegeben als vorher. Sei ihnen dankbar dafür, bete an und opfere! "

Die Heilige antwortete:

"Was sagst du Vorsteher! Deine Götter, die blind und stumm sind und keine Empfindung haben, können Kranke nicht heilen, noch Tote auferwecken. Sie konnten auch mich nicht heilen. Wofür soll ich ihnen danken? Geheilt hat mich Jesus Christus, der Herr mein Gott, der jede Krankheit heilt und den Toten Leben gibt. Ihm verbeuge ich mich in Dankbarkeit und bringe Ihm mich selbst als Opfer dar. "

Diese Worte brachten den Folterer in Raserei. Er befahl sie an einen Baum zu hängen und ihren Leib mit eisernen Haken zu zerfleischen und mit brennenden Kerzen zu brennen.

Die hl. Barbara ertrug dies alles mit unerschütterlicher Standhaftigkeit.

Dann begannen sie ihr mit einem Hammer auf das Haupt zu schlagen, so fest, daß es nicht nur für eine jugendliche Jungfrau, sondern auch für einen kräftigen Mann den sicheren Tod bedeutet hätte, wenn nicht die Kraft Christi die junge Märtyrerin gestärkt hätte. Als der Folterer sah, daß er die Geduld der hl. Barbara mit nichts brechen, noch sie zwingen konnte die Götzen anzubeten, verurteilte er sie zum Tode. Dioskor aber, der hartherzige Vater von Barbara, fühlte nicht nur kein Mitleid im Herzen, als er die großen Qualen seiner Tochter sah, sondern schämte sich nicht einmal auch noch ihr Henker zu sein. Er nahm seine Tochter bei der Hand, mit der anderen faßte er das Richtschwert und führte sie dann so auf den außerhalb der Stadt bestimmten Hinrichtungsort.

Die liebe und heilige Barbara betete währenddessen zu Gott:

"Anfangloser Gott! Erhöre mich, Deine Magd! Erhöre mich und gib jedem Menschen Deine Gnade, der sich an mein Leiden erinnert. Damit ihn keine unvorhergesehene Krankheit ereilt und kein unerwarteter Tod ihn überrascht ... "

Als sie so betete, erscholl eine Stimme vom Himmel, die ihr die Erfüllung ihrer Bitte zusicherte. So

ging die Märtyrerin mit großer Freude in den Tod, nichts mehr wünschend als bald von ihrem Leib getrennt zu werden und zum Herrn fortzugehen.

Als sie den angegebenen Ort erreicht hatten, neigte das reine Lamm Christi, Barbara ihr heiliges Haupt unter das Schwert und wurde durch die Hände ihres unbarmherzigen Vaters enthauptet. Dioskor aber und der Vorsteher Martian ereilte unvorhergesehen die Strafe Gottes; der Erste wurde, als er von einem Berg herabstieg, der Zweite, bei sich zu Hause, vom Blitz erschlagen, und so vollständig verbrannt, daß auch nicht einmal Asche von ihnen zurückblieb.

In der Stadt lebte ein frommer Mann mit Namen Galention. Dieser nahm die ehrwürdigen Reliquien der Heilige Großmartyrerin, brachte sie in die Stadt und bestattete sie mit den ihnen geziemenden Ehren. Später wurde über ihnen eine Kirche errichtet, in der viele Wunder durch die Heiligen Reliquien geschahen, Dank des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, Dem in der Dreiheit einigen Gott. Ihm gebührt alle Ehre in Ewigkeit. Amen.

Vor vielen Jahren lebte ein alter Mönch mit dem Namen Gerassim. Sein ganzes Leben verbrachte Gerassim mit Gebet, Fasten und Arbeit, und zum Ende seines Lebens erlangte er große Heiligkeit. Er hatte Mitleid mit den Tieren, war gütig zu den Menschen, aber was das Größte auf der Welt ist, er liebte Gott.

Um ununterbrochen das Gedächtnis an IHN im Herzen zu tragen, beschloß er in jenes ferne Palestina überzusiedeln, über welches die allreinen Füße der Herrn Jesus Christus geschritten waren. Indem er seine Heimatstadt in Kleinasien verließ, zog er in die nicht weit von Jerusalem entfernte Wüste in der Nähe des Jordans.

Tagsüber war es in der Wüste trocken und heiß, bis zu dem Grad, daß es schien als wäre sie ganz aus Gold, wegen des in der Sonnenglut erhitzten Sandes. Aber Nachts senkte sich Kühle herab, und helle, funkelnde Sterne leuchteten auf die schlafende Erde. Still war es in der Wüste, menschenleer. Bisweilen nur zieht eine Kamelskaravane mit Waren vorüber, um der Raubgier eines Schakals oder eines Löwen zu entgehen.

Gerassim baute sich eine kleine Zelle in der Wüste, in der er tagsüber arbeitete.

Er flechtete zum Verkauf aus Palmenwedeln Körbe. Aber Nachts betete er zu Gott, allein, in der Stille. Bald verbreitete sich der Ruf von seinem heiligen Leben in der Umgebung und von ferne begannen andere Mönche zu ihm zu kommen, um zusammen mit ihm zu leben, zu beten und zu arbeiten. So sammelten sich um den Starez an die 100 Mönche. Gerassim baute ihnen ein Kloster auf einem Berg in der Wüste nicht weit vom Jordan entfernt. Die Mönche beschäftigten sich mit dem Flechten von Körben, die sie dann zum Verkauf nach Jerusalem brachten.

Gerassim kaufte ihnen auch einen Esel, der ihnen in kleinen Tonnen Wasser aus dem Jordan trug. Bald wurde der Platz im Kloster für die Mönche knapp und sie begannen nach dem Beispiel des hl.

Gerassim sich direkt in der Wüste Zellen zu bauen. Sonntags nahmen alle während der Liturgie an den Göttlichen Mysterien teil, genossen das Gespräch mit dem Starzen und teilten gemeinsam das Mahl. Nach dem Mahl nahm jeder für eine Woche ein wenig Wasser und ein kleinen Happen Brot und ging in seine Zelle in der Wüste um sich für den wahren und heiligen Glauben den

Anstrengungen der Selbstverleugnung hinzugeben, zu arbeiten und zu beten. Alle lebten freundschaftlich, in Liebe und im Einverständnis miteinander und hatten den Starzen als Beispiel eines gottwohlgefälligen Lebens. Der Starez wurde immer reifer; er erstarkte in der Liebe zu Gott und erreichte eine solche Heiligkeit, so daß nicht nur Menschen ihn ehrten, und von ihm Fleiß, Demut, Liebe und Geduld erlernten, sondern auch die Tiere sich ihm unterordneten und ihm dienten, wie einst Adam in dem von Gott geschaffenen Paradies.

Einmal ging Gerassim durch die jordanische Wüste, und wie er aufsieht, -liegt da vor ihm, ausgestreckt im heißen Sand, ein riesiger Löwe. Der Starez schaute schärfer hin und ging näher zu dem Tier hin, aber der Löwe reagiert überhaupt nicht, sondern schaut traurig Gerassim an, hebt mit

Mühe seine Vorderpfote und streckt sie zum Starzen hin aus, so als wollte er ihn um etwas bitten. Gerassim lies sich in den Sand nieder und betrachtete aufmerksam die Löwenpfote und sieht, daß sich ein großer Dorn in sie hineingebohrt hat, und sie ganz geschwollen und vereitert ist.

Da reinigte der Starez die Wunde, zog den Dorn heraus, und verband die Pfote mit einen Stück Leintuch. Der Löwe aber schaute Gerassim demütig an, und leckte ihm dankbar die Hände, weil er keine Worte hatte seine Gefühle auszudrücken.

Von da an wich der Löwe nicht mehr von der Seite des Starzen, nahm Speise aus seiner Hand und folgte ihm wie ein treuer Jünger, so daß alle die um ihn waren sich verwunderten, wegen der Dankbarkeit des Tieres.

"Mag er in die Zahl der Brüder aufgenommen werden. " : entschied der Starez, " er soll mit uns zusammen den klösterlichen Gehorsam tragen. "

Und der Starez trug ihm auf, auf den Esel aufzupassen, der für das Kloster Wasser aus dem Jordan brachte. Wenn der Esel am Ufer weidete sollte der Löwe ihn bewachen.

Mit Geduld und Bescheidenheit führte der Löwe seinen Dienst aus.

Aber einmal geschah es, daß der Löwe sich vom Esel entfernte und, von der Sonne ermattet, einschlief. Da kam eine Kamelkarawane aus Arabien vorübergezogen. Die Treiber sahen den Esel allein, und führten ihn mit sich fort.

Mit niedergeschlagenem und schuldbewußten Anblick kehrte der Löwe am Abend allein ins Kloster zurück.

"Und wo ist der Esel?" : fragte ihn der Starez. Da lies der Löwe noch mehr sein Haupt hängen, wie um den Starzen um Verzeihung zu bitten. Der Starez dachte, daß der Löwe den Esel gefressen hat und sagte streng:

"Wo wir nun einmal keinen Esel mehr haben, wirst du nun für die Gemeinschaft das besorgen, was er besorgt hat. "

Da luden sie, wie früher dem Esel, von da an, dem Löwen die Bottiche auf und schickten ihn zum Wasser holen an den Jordan. Und der Löwe erfüllte fügsam diese Arbeit und trug seinen neuen Dienst ohne Murren.

----- + -----

Nach einiger Zeit zog der Kaufmann, der den Esel weggeführt hatte, erneut mit der mit Waren beladenen Kamelkarawane, vorbei. Mit war auch der Esel. Zufällig traf sie am Ufer des Jordans der Löwe. Den Esel erblickend, erkannte ihn der Löwe sofort und stürzte auf ihn zu. Der Kaufmann und seine Begleiter flüchteten, als sie den Löwen erblickten, in verschiedene Richtungen davon. Aber der Löwe nahm den Esel an der Leine, wie er das früher getan hatte und führte ihn zusammen mit den eins am anderen angebundenen Kamelen zum Starzen ins Kloster. Mit lautem Brüllen und Brummen drückte er dabei seine Freude aus, daß er den verlorenen Esel wiedergefunden hatte.

Als ihn der Starez, stolz die beladene Kamelkarawane führen sah und mit ihr den Esel, lächelte der Starez leise und sagte zu den über dieses Schauspiel erstaunten Brüdern:

"Umsonst haben wir den Löwen getadelt, als wir dachten, daß er unseren Esel gefressen hat. Der Löwe hat unschuldig die Bestrafung ertragen.

Seht, die stumme Kreatur, gibt den Menschen ein Beispiel für Gehorsam.

Von da an hingen Gerassim und der Löwe noch mehr einer am andern. Und der Löwe lebte so etwa 5 Jahre ohne sich vom Kloster zu entfernen. Als der Starez starb und von den Brüdern bei der Klosterkirche begraben wurde, befand sich der Löwe zu dieser Zeit nicht im Kloster. Er kam erst nach einigen Tagen und begann den Starzen zu suchen. Als die Mönche den Löwen sahen sagten sie ihm:

"Unser Starez ist nicht mehr hier. Er ist zum Herrn fortgegangen! "

Die Mönche versuchten ihm Speise zu geben, um ihn damit zu trösten. Aber der Löwe nahm keine Speise an, sah sich überall hin um und brummte kummervoll. Aber die Mönche streichelten ihn über den Rücken und wiederholten mit Mitleid immerzu:

" Unser Starez ist nicht mehr. Er hat uns als Waisen zurückgelassen. "

Der Löwe wurde darüber immer trauriger, und brüllte immer lauter, so als würde er weinen. Da sagte der älteste der Brüder:

"Nun du glaubst nicht, daß unser Starez fortgegangen ist. Dann komm mit uns, wir zeigen dir den Ort wo er jetzt liegt.

Und sie gingen mit ihm zum Grab. Die Knie beugend begannen die Mönche zu weinen und sich bitter zu betrüben, denn sie hatten den Starzen sehr geliebt und trauerten über sein Ende. Als der Löwe ihre Traurigkeit hörte, heulte auch er durchdringlich und laut. Darnach legte er sich auf das Grab, entließ ein letztes starkes Brüllen und verendete.

Die Mönche trauerten sehr um ihn und wußten nicht worüber sie sich mehr wundern sollten, über das gerechte Leben und Ende des Starzen oder über den Edelmut und die Ergebenheit seines treuen Löwen.

Das freie Leben hatte der Löwe mit dem Joch getauscht und die Weiten der Wüste mit der Gemeinschaft mit dem Starzen. Er arbeitete und lebte für ihn und sein eigenes Leben trug er zu seinem Grab. Und die Mönche priesen Gott , der ihnen das wunderbare Geheimnis Seiner Liebe offenbart hatte, in welcher der Mensch und das Tier und die ganze Natur zu einem Band verschmolzen sind.

Denn sie hatten den Ruhm Gottes gesehen, der die Erde bescheint,. den Löwen, wie ein Lämmchen zu Füßen des Menschen liegen.

Akathistos Hymnos zum heiligen Großmartyrer und Heiler Panteleimon

Kondak 1

Auserwählter Leidensdulder Christi und begnadeter Arzt, der Du umsonst den Kranken Heilung schenkst, mit Liedern preisen wir dich, unseren Beschützer. Du aber, der Du freien Zutritt hast zum Herrn, befreie uns von allen Nöten und Schmerzen, die wir Dir zurufen in Liebe: Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Ikos 1

Als irdischen Engel und himmlischen Menschen kennen wir dich, ruhmreicher Panteleimon, denn mit engelgleicher Reinheit und dem Martyrium geziert, bist du übergesiedelt von der Erde zum Himmel, wo du mit den Engeln und allen Heiligen vor dem Thron des Herrn der Herrlichkeit stehst. Bitte für uns Irdische, die wir dich mit solchen Rufen verehren:

Freue dich, Licht der Frömmigkeit,
freue dich, ganz herrliche Leuchte der Kirche.
Freue dich, der ehrwürdigen Märtyrer Zier,
Freue Dich, der du die Gläubigen stärkst in unerschütterlicher Geduld.
Freue Dich, der Jugend besonderer Ruhm,
Freue Dich, Kämpfer Christi, unüberwindlich an Kraft.
Freue dich, aufgewachsen in der Welt und über der Welt stehend erschienen,
Freue dich, Engel im Fleisch, der die Sterblichen übersteigt.
Freue dich, ganz seliger Bewohner des Himmels,
Freue dich, Wohnstatt göttlicher Vernunft.
Freue dich, durch den sich der Glaube erhebt,
Freue dich, durch den gestürzt wird der falsche Wahn.
Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 2.

Als dich der Gebieter sah, du auserwähltes Gefäß, hatte er die Schönheit deiner Seele lieb. Denn du hast alle irdische Wonne und Herrlichkeit verachtet und verlangtest danach, mit der Märtyrerkrone geschmückt zu werden, verwundet von göttlicher Liebe, und sangest, vom Geiste beseelt: Alleluja.

Ikos 2.

Du hast von Gott eingegebene Vernunft, edler Krieger Panteleimon! Du hast den Kaiser Maximian in Erstaunen versetzt mit der Tapferkeit deiner Seele und mit deinen Worte, mit denen du freimütig Christus verkündet hast. Deshalb rühmen wir deinen Freimut und sprechen also zu dir:
Freue dich, die Drohungen Maximians hast du verachtet,
Freue dich, dem Rat der Gottlosen unterwarfst du dich nicht.
Freue dich, wahrhaftige Gottesverehrung pflanztest du an
Freue dich, den Dämonenkult risset du aus.

Freue dich, das wüten der Folterer hast du getadelt,
Freue dich, den falschen Wahn des Götzendienstes hast du gestürzt.
Freue dich, die Versammlung der Gottlosen hast du zersprengt,
Freue dich, das Verwesliche hast du mit dem Himmlische vertauscht.
Freue dich, du unterhältst dich mit den nichtirdischen Engeln,
Freue dich, du frohlockst mit den leidgeprüften Heiligen.
Freue dich, durch den Satan ward zuschanden gemacht,
Freue dich, durch den Christus verherrlicht ward.
Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 3.

Durch die Kraft des Höchsten, die dir verliehen ward, und durch deine starke Geduld hast du die Kühnheit der Folterer entkräftet, Märtyrer und Siegesträger, da du Feuer, wilde Tiere und Räder nicht gefürchtet hast. Und als man dir mit dem Schwert den Kopf abschlug, empfangst du den Siegeskranz von Christus, Gott, und riefst Ihm zu: Alleluja!

Ikos 3.

Als dein Kloster dien überaus teures Haupt erhielt wie einen mächtigen Schatz, du auf Gott ausgerichteter Leidensdulde, wurde es darüber mit Freude erfüllt, und die dir von Gott gegebene Gnade der Heilung in Liebe besingend, ruft es dir dankbar zu:

Freue dich, hellstrahlende Leuchte Nikomediens,
Freue dich, dich, des dich verehrenden Klosters unermüdlicher Wächter.
Freue dich, durch den die Gottlosigkeit abgekühlt ist,
Freue dich, durch den die Gotteserkenntnis erwuchs.
Freue dich, der Leidensdulder strahlender Ruhm,
Freue dich, von dem die Rechtgläubigen voll Freude vernehmen.
Freue dich, der Heilungen begnadeter Quell,
Freue dich, Gefäß großer Geben.
Freue dich, wohlriechendes Salböl, das die Seelen mit Duft erfüllt,
Freue dich, weil du denen hilfst, die dich anrufen.
Freue dich, der du den Blinden die Sehkraft gabst,
Freue dich, der du den Lahmen sicheres Gehen verschufst
Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 4 .

Beherrscht vom Sturm der Gedanken der Vielgötterei, ward der gottlose Kaiser verwirrt, als er von den Ärzten, die dich beneideten, erfuhr, daß du alle unheilbaren Krankheiten durch den Namen Christi heilst. Wir aber verherrlichen voll Freude Gott, Der wunderbar ist in dir , und rufen Ihm zu: Alleluja!

Ikos 4.

Als die Menschen von Nikomedien von deinem großen Mitleid mit den Leidenden hörten und davon, daß du alle Krankheiten unentgeltlich heiltest, strömten sie alle zu dir im Glauben an die heilende Gnade, die in dir war, und empfingen schnelle Heilung von allen Krankheiten; deshalb verherrlichten sie Gott und priesen dich, seinen allbarmherzigen Heiler, und riefen dir zu:

Freue dich, du bist mit dem Salböl der Gnade gesalbt,

Freue dich, Gottes geheiligter Tempel.

Freue dich, der Frommen mächtiger Ruhm,

Freue dich, starke Schutzmauer für die Gequälten.

Freue dich, an Verstand übersteigst du die Weisen,

Freue dich, die Gedanken der Gäubigen erleuchtest du.

Freue dich, Empfänger göttlicher Gaben und für uns Quelle des vielgestaltigen Erbarmens des Herrn,

Freue dich, schneller Helfer der Leidenden.

Freue dich, der Bedrängten Zufluchtsort,

Freue dich, Führer der Verirrten.

Freue dich, die Kranken heilst du umsonst,

Freue dich, reichlich strömst du Heilung aus.

Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 5.

Ein überaus herrliches Wunder tat der Herr durch dich, als er dich durch seinen Diener Ermolaos in Sein wunderbares Licht berief: Denn ein Junge, der von einer großen Natter gebissen war und daran gestorben war, wurde durch dein Gebet zu Christus sofort wieder lebendig und stand gesund auf.

Deshalb erkanntest du den wahren Gott als Den, Der allen das Leben spendet, und riefest in festem Glauben Ihn zu: Alleluja!

Ikos 5.

Das Licht sah der Blinde, den du unter Anrufung des Namens Christi berührtest, o Herrlicher! Denn erleuchtet durch den Priester Ermolaos, lehntest du die Vielgötterei des Vaters ab und nahmst die christliche Frömmigkeit der Mutter an, mit der du auch den Vater erleuchtet hast. Deshalb rufen wir z dir , dem herrlichen Gottesfreund und wunderbaren Arzt:

Freue dich, der du für Gott so großen Eifer hast,

Freue dich, der du immer brennst im Feuer der Leibe zu Gott.

Freue dich, tätiger Hörer der heiligen Lehren des Ermolaos,

Freue dich, den Ratschlägen deiner Mutter Eubula bist du gefolgt.

Freue dich, denn alles hast du verteilt, um Christus zu gewinnen,

Freue dich, dein Liebe zur Welt hast du durch göttliche Leibe besiegt.

Freue dich, denn statt der Wonnen der Welt nahmst du für Christus schwere Leiden auf dich,

Freue dich, denn du wurdest zum Teilhaber an den Leiden Christi,

Freue dich, du hast über alle Leiden triumphiert,

Freue dich, du wurdest geschmückt mit seliger Leidenschaftslosigkeit.

Freue dich, der du mit Freude erfüllst, die zu dir eilen,

Freue dich, umsonst heilst du alle durch Christi Gnade.

Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 6.

Als Verkünder der Wahrheit erwies sich der durch dich körperlich- und geistig erleuchtete Blinde: Denn gleich dem Blinden im Evangelium verkündete er freimütig vor allen Christus, das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, und verhöhnte den gottlosen Kaiser und die heidnischen Götter; durch das Schwert enthauptet, stieg er auf zum nicht erlöschenden Licht im Himmel, um Gott zu singen: Alleluja.

Ikos 6.

Mit leuchtendem Antlitz standest du vor dem Gericht des Kaisers und riefest freimütig aus, du dreimal Seliger, da daß alle es horten: Meine allesheilende Kraft und mein Ruhm ist Christus, der wahre Gott, der Gebieter aller, Der die Toten auferweckt und jede Krankheit vertreibt. Für ein solches Bekenntnis preisen wir dich selig und rufen:

Freue dich, Mund, der mit Donnerstimme Christi Gottheit ausruft,

Freue dich, honigfließende Zunge, die Seine Heilsordnung verkündet,

Freue dich, Redner erhabender Theologie,

Freue dich, weiser Sämann der christlichen Frömmigkeit.

Freue dich, des Glaubens süßtönende Schalmei,

Freue dich, ruhmreicher Verkünder der Rechtgläubigkeit,

Freue dich, vor dem Tode hast du Wunderbares gezeigt,

Freue dich, nach dem Tode vollbringst du Wunder.

Freue dich, der du Christi Herrlichkeit siehst,

Freue dich, du erhörst du, die dich bitten.

Freue dich, du spendest Erbarmen denen, die es brauchen,

Freue dich, du vermittelst Gutes denen, die dein Gedächtnis verehren.

Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 7.

Salböl ist ausgegossen auf deine Seele vom Tröster Geist, du auf Gott ausgerichteter Heiler; deshalb vertreiben nach deinem Tod deine ehrewürdigen Reliquien durch ihren Wohlgeruch den Gestank der Leidenschaften und spenden Heilung denen, die in Glauben zu Gott rufen: Alleluja!

Ikos 7.

Als die Götzenverehrer sahen, wie ein langjährig Gelähmter durch dein Gebet, Heiliger, aufgerichtet wurde und ging, kamen viele zum Glauben an Christus; die Dämonenpriester aber, von Neid verzehrt, reizten den Kaiser zum Zorn. Deshalb wurdest du schonungslos für Christus verwundet und verbrannt, und wir rufen dir in innerer Bewegung zu:

Freue dich, der du die irdischen Wonnen verachtet hast,

Freue dich, der du über die materiellen Güter hinausgingst.

Freue dich, denn alles Schöne dieser Welt hast du für nicht erachtet,
Freue dich, denn den flüchtigen Ruhm hast du von dir geschüttelt.
Freue dich, die Falle Belials konnte dich nicht erwischen,
Freue dich, die Hinterlist der Folterer hast du besiegt.
Freue dich, du hast dein Leben für Christus nicht geschont,
Freue dich, du erschienest als Feind des feindseligen Fleisches.
Freue dich, die Weihe der Vielgötterei entest du ein,
Freue dich, durch göttliche Kraft hast du die Götzen zertreten.
Freue dich, scharfes Geschoß, das die Feinde verwundet,
Freue dich, Fürsprecher, der die Gläubigen beschützt.
Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 8.

In wunderbarer Pracht erschien dir der Herr, dich ermutigend und bewahrend in den Qualen für Seinen Namen: In der Erscheinung des Priesters Ermolaos nämlich kühlte er siedendes Blei, in das du geworfen worden warst, ab, und im Meer löste er einen großen Stein von deinem Hals und führte dich unbeschädigt ans Land. Du aber stelltest dich wiederum vor den Kaiser und riefest triumphierend Christus, Gott, zu: Alleluja!

Ikos 8.

Ganz wohnst du geistig im Himmel und verläßt doch nicht die Menschen unten auf Erden, indem du bei uns bleibst in deinem ganz ehrwürdigen Haupt, du großer Leidensdulder für Christus. Und von Gott empfängst und spendest du Erleuchtung und Heiligung denen, die dir also zurufen:
Freue dich, du bist von göttlicher Weisheit erfüllt,
Freue dich, eingeweiht bist du in Gottes Vorsehung für uns.
Freue dich, dem Gemüt auf Gott ausgerichteter Menschen schenkst du Wonne,
Freue dich, die Seelen gottliebender Menschen erfüllst du mit Freude,
Freue dich, hellstrahlende Perle Christi,
Freue dich, geheiligt bist du an Seele und Leib,
Freue dich, du weilst in den Höfen der Erstgeborenen im Himmel,
Freue dich, du wohnst in den immerfort seligen Gemächern.
Freue dich, du schaust das dreieinige Licht,
Freue dich, warmer Fürsprecher für uns bei Gott in deinen Gebeten.
Freue dich, du verleihst den Seelen Erleuchtung,
Freue dich, den Betrüben sendest du Trost herab.
Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 9.

Alle Natur staunte, Panteleimon, über den Glanz der Gnade in dir und den Reichtum deiner Tugenden: über deine engelgleiche Reinheit, deine große Tapferkeit in schrecklichen Leiden, deine kraftvolle Liebe zu Christus und dein vielfaches Mitleid mit dem Volk, an dem du herrliche Dinge

vollbrachtet, so daß es sang: Alleluja!

Ikos 9.

Wortreiche Redner vermögen es nicht, deine Kämpfe gebührend zu rühmen, ruhmvoller und siegreicher Held, wie du durch Gottes unbesiegbare Kraft jung an Jahren den alten und uranfänglichen Feind besiegtest und den falschen Wahn der Götzen zuschanden gemacht hast. Wir aber rufen voller Bewunderung dir zu:

Freue dich, die Engel sehen dich voll Freude an,

Freue dich, die Menschen staunen ehrfurchtsvoll.

Freue dich, du hast dein Blut für Christus vergossen und im Tode verströmt,

Freue dich, du hast deinen Leib für Ihn dahingegeben im Märtyrertod.

Freue dich, Vorbild für das Bekennen,

Freue dich, edler Krieger des Königs der Könige.

Freue dich, den Herrscher der Finsternis hast du besiegt,

Freue dich, durch deinen Sieg hast du die Himmlischen und die Irdischen erfreut.

Freue dich, seliger Bewohner der oberen Welt,

Freue dich, weiser Fremdling in der unteren Welt.

Freue dich, Baum, mit den Früchten der Gnadengaben geschmückt,

Freue dich, du trägst siegreiche Äste,

Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 10.

Als wahrer Nachahmer des Herrn, Der Erbarmen spendet, warst du von Mitleid erfüllt, ehrwürdiger Märtyrer, und wurdest deshalb von Ihm Panteleimon, das heißt: der mit allen Erbarmen hat, genannt, und du gießest auf alle, die zu dir eilen, Erbarmen aus: Dieses laß auch auf uns unerschöpflich ausströmen, die wir um deinetwillen Gott zurufen: Alleluja!

Ikos 10.

Als eine starke Mauer, von keiner Folter besiegt, fand dich der Folterer, und also bemühte er sich, deine Kraft mit den Zähnen wilder Tiere und den Messerklingen eines Folterrades zu zerstören, doch auch damit erreichte er nichts. Denn die Kraft Christi besänftigte die Grausamkeit der Bestien, und das furchtbare Rad, auf das dein Körper ausgespannt war, zerbrach sofort. Da du also unbesieglich bist, Leidensdulder, rufen wir dir zu:

Freue dich, teurer Auserwählter Christi,

Freue dich, makelloser Wohlgeruch Gottes,

Freue dich, der Kirche harter Diamant,

Freue dich, unerschütterliche Säule, die bis zum Himmel reicht.

Freue dich, die sichtbaren Bestien hast du gezähmt, Freue dich, die unsichtbaren Drachen hast du zerschlagen,

Freue dich, der du rot bist von deinem Blut für Christus,

Freue dich, du empfindest den unverwelklichen Kranz.

Freue dich, Freude hast du verursacht Engeln und Menschen,
Freue dich, verherrlicht wardst du von Gott im Himmel und auf Erden.
Freue dich, Himmelsbewohner, der mit den Märtyrern frohlockt,
Freue dich, du sättigst dich an der wonnevollen Schau des Antlitzes Christi.
Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 11.

Ein Lied zum Scheiden deiner Seele bringen wir dir dar, da du, Heiliger, für Christus geschlachtet worden warst, wobei dein Blut aus dir floß, Großmartyrer, und er Ölbaum, unter dem du enthauptet worden bist, ganz von heilkräftigen Früchten erfüllt ward, Deshalb singen wir Christus, Der wunderbar die verherrlicht, die Ihn verherrlichen, mit Wärme zu: Alleluja!

Ikos 11.

Ein lichtglänzender Strahl, du auf Gott Ausgerichteter, bist du denen gewesen, die im Dunkel der Vielgötterei saßen, ein Wegführer zu Christus, Gott, der Sonne der Gerechtigkeit. Ihn bitte, daß auch wir immerdar bleiben dürfen im Licht Seiner Gebote, die wir dir diese Freudenlieder darbringen:

Freue dich, hellstrahlender Stern, der am geistigen Firmament erglänzt,

Freue dich, Strahl, der die nach Christus benannten Menschen erleuchtet.

* * Freue dich, geheimnisvoll wurdest du erleuchtet von Christus, der Sonne,

Freue dich, du eilst geistig über die Erde.

Ikos 11.

Freue dich, des Heiligen Geistes schönes Gezelt,

Freue dich, ganz kostbares Gefäß, da Heilung ausströmt.

Freue dich, Schatzkammer der Reinheit,

Freue dich, wie das Erbarmen bist du benannt

Freue dich, Erbe des Himmelreichs,

Freue dich, an der ewigen Herrlichkeit hast du mit teil.

Freue dich, Fürsprecher derer, die in Not sind im Lebensmeer,

Freue dich, unentgeltlich Heilender, du hilfst denen, die dich anrufen in Glauben.

Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon.

Kondak 12.

Überfließende Gnade hast du empfangen, dreimal Seliger, entsprechend deiner überfließenden Liebe zu Christus, Gott, Der dich auch als vielfältig heilende Quelle erwiesen hat, die unentgeltlich die seelischen und körperlichen Krankheiten derer heilt, die zu dir in Glauben eilen und Gott singen: Alleluja.

Ikos 12.

Wir besingen deine vieles leidenden Mühen für Christus, ruhmvoller Leidensdulder, und loben deine Langmut, wir preisen selig dein Ende als Märtyrer, verehren auch dein heiliges Gedächtnis, unser

Fürsprecher und Heiler, und voll Lobpreis rufen wir dir also zu:
Freue dich, wohltonende Posaune der Frömmigkeit,
Freue dich, Schwer, das die Gottlosigkeit abschlägt.
Freue dich, auf dem Holze gehobelt für Den, Der Seine Hände auf dem Kreuzesholz ausgestreckt,
Freue dich, denn für Ihn verbrannt (?), hast du den Glutofen des falschen Wahnes gelöscht.
Freue dich, durch deine Wunden hast du die Feinde verwundet,
Freue dich, durch dein Blut ließest du austrocknen die Ströme des Götzenbluts.
Freue dich, in kochendes Blei geworfen für Christus.
Freue dich, für Seinen Namen in den Fluten des Meeres versenkt.
Freue dich, durch Gottes Vorsehung bleibst du in all diesem unversehrt,
Freue dich, denn durch Feuer und Wasser der Qualen gingest du ein in die himmlische Ruhe.
Freue dich, unversieglige Ströme des Erbarmens gießest du den Gläubigen aus,
Freue dich, du von herzlichem Mitleid erfüllter Arzt, du spendest selige Heilung.
Freue dich, Großmartyrer und Heiler Panteleimon!

Kondak 13.

O leidgeprüfter Leidensdulder für Christus und Heiler Panteleimon! Nimm barmherzig diese kleine Darbringung von uns an, und heile uns von vielgestaltigen Krankheiten, und behüte uns durch deine Fürsprache vor sichtbaren und unsichtbaren Feinden, und bitte den Herr, daß Er uns von der ewigen Qual befreie, damit wir in Seinem Reiche immerdar singen: Alleluja! (Dreimal)

Sodann Ikos 1 und Kondak 1.

Gebet zum heiligen Großmartyrer und Heiler Panteleimon

O wunderbarer Märtyrer und edler Krieger des himmlischen Königs, ganz seliger Panteleimon, außerordentlicher Nachahmer des göttlichen Erbarmens! Du hast Christus auf Erden freimütig verkündet und vielgestaltige Qualen für Ihn erlitten und hast den unverwelklichen Kranz im Himmel empfangen, wo du ewige Seligkeit genießest und mit Freimut vor dem Throne der dreisonnigen Gottheit stehst. Zu deinem Christus nachahmenden Mitleid nehmen wir Sünder alle nach Gott unsere Zuflucht und bitten dich von ganzem Herzen, unseren warmherzigen Beschützer und Fürsprecher: Höre nicht auf, auf uns herabzublicken, da wir in Nöten und traurigen Umständen sind, und durch deine Hilfe im Gebet und deine heilungsspendende Macht befreie uns immerdar von schlimmen Übeln, vom vollständigen Verderben und jedem anderen Unglück und Weh. Denn du, Heiliger, hast von unserem Heiland Jesus Christus für deinen starken Glauben an Ihn unversieglige Gnade der Heilung empfangen wegen deines reinen und untadeligen Lebens, das du mit dem Martyrium besiegelt hast und wegen deines vielfach siegreichen Endes, an dem du nach der dir verliehenen Gnade von Christus auch Panteleimon, das heißt, nach dem Erbarmen benannt, genannt worden bist, da du dich aller, die zu dir in Nöten und Krankheiten eilen, erbarmst. Deshalb rufen wir zu dir, da wir dich als barmherzigen Helfer und Heiler für alle kennen, voll Glauben zu: Erhöre uns, und durch dein gottwohlgefälliges Eintreten verleihe uns alles, was gut und nützlich für dieses Leben und notwendig zum ewigen Heil ist. Mit deinem freien Zutritt als Märtyrer flehe zum barmherzigen Gott, daß Er uns

befreie von Erdbeben, Überschwemmung, Feuer, Schwert und jeglichem gerechten Zorn und jeder gerechten Drohung, daß Er uns in der Fülle Seiner Barmherzigkeit zur rechten Zeit hinführe zur reinigenden und uns anrührenden Buße in unseren Sünden, daß Er uns allen ein Leben ohne Unglück, still und gottwohlgefällig, schenke und uns vor sichtbaren und unsichtbaren Feinden durch Seine Gnade und die unbesieglige Schar Seiner Engel behüte, durch die umhegt und geführt wir in dieser Welt in Umkehr, Reinheit und dem Tun gottgefälliger Werke leben mögen, und daß wir durch deine warmherzige Fürbitte gewürdigt werde, ein christliches Ende zu erlangen, ohne Schmerzen, friedlich, ohne Schande, und von den Verleumdungen der Fürsten der Finsternis in der Luft und von der ewigen Qual befreit werden und Erben des ganz seligen Reiches ohne Ende werden.

Ja, du Gottesfreund! Höre nicht auf, für uns Sünder zu beten, damit wir durch deine Mittlerschaft von zeitlichen und ewigen Übeln befreit, dich hoch preisen, unseren Schützer und Fürbitter, und in Ewigkeit unseren gemeinsamen Gebieter und Herrn Jesus Christus verherrlichen, Dem alle Herrlichkeit, Ehre und Anbetung gebührt samt Seinem anfanglosen Vater und Seinem hochheiligen Geist, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen.

Copyright:

Dorothea Schütz

Implerstr. 67 A

D-81371 München

(Ein anderer) Bußkanon zu unserem Herrn Jesus Christus

Ton 6. – 1. Gesang.

Irmos: Trockenem Fußes war Israel in der Tiefe schreitend hingezogen und sah den verfolgenden Pharaon versinken; ein Siegeslied sang es da Gott, so laßt uns Ihn loben.

Kehrrim: Erbarme Dich meiner, o Gott, erbarme Dich meiner!

Nun komme ich Sünder und Beladener zu Dir, meinem Gebieter und meinem Gott: Ich wage nicht zu dem Himmel aufzublicken, bitte nur und spreche: Gib mir, o Herr, Einsicht, daß ich bitterlich meine Taten beweine!

Wehe mir Sünder! Der ich vor allen Menschen elend bin und in dem doch keine Reue ist. Gib mir, o Herr, Tränen, daß ich bitterlich meine Taten beweine!

Ehre ... Törichter, elender Mensch, in Trägheit verlierst du deine Tage; bedenke dein Leben und wende dich zu Gott, dem Herrn, zurück und beweine deine Taten bitterlich!

Jetzt ... Allreine Mutter Gottes, siehe auf mich Sünder, rette mich aus dem Netze des Teufels und führe mich auf den Weg der Buße daß ich bitterlich meine Taten beweine!

3. Gesang

Niemand ist heilig als nur Du, mein Herr und mein Gott. Richte auf das Horn (Ps. 18,3; Luk. 1,69; !. Kön. 1, 50.51) Deiner Gläubigen, Gütiger, und befestige uns auf dem Fels des Bekenntnisses (zu Dir)!

Wenn die Throne zu dem furchtbaren Gerichte aufgerichtet sein werden, dann wird das Tun aller Menschen offenbar: wehe dann den Sündern, wenn sie zur Qual hinweggeführt werden, Du weißt es, o Seele, tue Buße ob deiner bösen Taten!

Die Gerechten werden sich freuen und die Sünder werden weinen; dann wird niemand uns beistehen können, unsere Taten werden uns richten. Deshalb tue Buße vor dem Ende ob deiner bösen Taten!

Ehre ... Wehe mir großem Sünder! Der ich mich mit Taten und Gedanken befleckt habe, finde ich doch keinen Tropfen der Tränen ob meiner Barmherzigkeit; erhebe dich von der Erde, o meine Seele, tue Buße ob deiner bösen Taten!

Jetzt ... O Herrin, dein Sohn ruft uns und lehrt uns das Gute; ich Sünder aber fliehe immer das Gute. Du aber, Gütige, erbarme dich über mich, daß ich ob meiner bösen Taten Buße tue!

Sedalon. Ton 6.

Ich bedenke den furchtbaren Tag und beweine meine bösen Taten; wie werde ich mich vor dem unsterblichen Könige verantworten; mit welchem Mut blicke ich Ehebrecherische zum Richter auf!
Von Güte erfüllter Vater, eingeborener Sohn und Heiliger Geist, erbarme Dich meiner!

Ehre... Und jetzt...

Nun bin ich von vielen Fesseln der Sünde gebunden und werde gehalten von verderblichen Leidenschaften und Übeln; so eile ich zu Dir, meinem Heil, und rufe zu Dir: Hilf mir, Jungfrau, Mutter Gottes!

4. Gesang.

Irmos: Christus, meine Kraft, Gott und Herr! Die ehrwürdige Kirche besingt Dich gottesfürchtig und ruft Dich an aus reinem Sinn und freut sich im Herrn.

Breit ist hier der Weg und angenehm ist es, den Leidenschaften zu dienen; aber bitter wird es am letzten Tage sein, wenn die Seele vom Leibe sich trennt. Hüte dich, o Mensch, um des Reiches Gottes willen!

Ehre ...

O törichter Mensch! Wie lange willst du fortfahren, wie eine Biene dir Reichtum zu sammeln? Bald wird er vergehen wie Staub und Asche; suche vielmehr das Reich Gottes!

Jetzt ...

Herrin, Gottesgebäerin, erbarme dich über mich Sünder, stärke mich in guten Taten, und siehe auf mich, daß der gewaltsame Tod mich nicht unvorbereitet hinwegreißt! Führe mich, Jungfrau, zum Reich Gottes!

5. Gesang.

Irmos: Ich bitte Dich Gütiger, daß mir Dein göttliches Licht mim Morgenglanz der Liebe meine Seele erfülle, daß ich Dich, Wort Gottes, als wahren Gott erkenne, der ich aus der Düsternis der Sünden rufe.

Bedenke, reuiger Mensch, wie du der Lüge, der üblen Nachrede, dem Streit, der Schwäche, den bösen tierischen Begierden um deiner Sünden willen unterjocht bist; o meine Seele, hast du solches begehrt?

Es zittern mir die Glieder, durch welche alle ich Unrecht verübte; mit den Augen spähend, mit den Ohren lauschend, mit der Zunge Übles redend, übergabst du dich ganz der Hölle; o meine Seele, hast du solches begehrt?

Ehre ...

Die Ehebrecherin und den Räuber, die Buße taten, hast Du, Erlöser angenommen; ich allein bin von sündhafter Trägheit beschwert und bösen Dingen unterjocht; o meine sündige Seele, hast du solches begehrt?

Jetzt ...

Wunderbarer und schneller Beistand aller Menschen, Mutter Gottes, hilf mir Unwürdigem, wie es denn meine sündige Seele also begehrt!

6. Gesang.

Irmos: Vor mir das Meer des Lebens, aufgewühlt vom Sturm der Gefahren - o laß mich zu deinem stillen Hafen gelangen! Ich rufe zu Dir: reiße aus dem Untergang mein Leben, Vielbarmherziger!

Das Leben habe ich auf Erden übel verbracht, meine Seele dem Dunkel übergeben; jetzt bitte ich Dich, gütiger Gebieter: gib mir Einsicht, Deinen Willen zu tun!

Wer wird solches tun wie ich? Wie im Schmutz die Schweine liegen, so diene ich der Sünde; aber Du, o Herr, ziehe mich aus dem Schlamm und gib mir ein Herz, das Deine Gebote tut!

Ehre ...

Eile zu Gott, o reuiger Mensch, erinnere dich deiner Sünden, falle vor dem Schöpfer nieder, weine und klage, auf daß der Erbarmungsvolle dir Einsicht gebe, Seinen Willen zu erkennen !

Jetzt ...

Gottesgebälerin, Jungfrau, bewahre mich vor dem sichtbaren und unsichtbaren Bösen; Allreine, nimm mein Gebet an und trage es zu deinem Sohne, auf daß Er mir Einsicht gebe, Seinen Willen zu tun!

Kondak: Ton 6

O meine Seele, was bist du an Sünden reich, was tust du des Teufels Willen: auf wen setzest du deine Hoffnung? Mache ein Ende damit, wende dich klagend zu Gott und rufe: Gnädiger Herr, erbarme Dich über mich Sünder!

Ikos:

Bedenke, o meine Seele, die bittere Stunde des Todes und das furchtbare Gericht deines Schöpfers und Gottes! Schreckliche Engel ergreifen dich, o Seele, und werfen dich ins ewige Feuer. Tue Buße vor dem Tode und rufe: Herr, erbarme Du Dich über mich Sünder!

7. Gesang.

Irmos: Zu kühlendem Tau wandelte der Engel den Ofen den ehrwürdigen Jünglingen; die Chaldäer versengte die Größe Gottes; die Märtyrer, getröstet, huben an zu singen: Gelobt seist Du, Gott unserer Väter!

Hoffe nicht, o Seele, auf vergänglichem Reichtum, nicht auf unrecht Erworbenes; weißt du doch nicht, wem du das alles lassen mußt; rufe vielmehr: Erbarme Dich meiner, Christus Gott, des Unwürdigen!

Hoffe nicht, o Seele, auf das Wohlergehen des Körpers und auf die schnell entschwindende Schönheit; siehst du doch, wie Starke und Junge sterben, sondern rufe: Erbarme Dich meiner, Christus Gott, des Unwürdigen!

Ehre ...

Gedenke, o meine Seele, des ewigen Lebens, des himmlischen Reiches, wie es den Heiligen bereitet ist. Gedenke des äußersten Dunkel des Zornes Gottes über die Bösen und rufe: Erbarme Dich meiner, Christus Gott, des Unwürdigen!

Jetzt ...

Falle nieder, o meine Seele, vor der Mutter Gottes und bitte zu ihr, die dem Reuigen bald zu Hilfe eilt, daß sie ihren Sohn Christus, unseren Gott, bitte, daß er Sich meiner, des Unwürdigen, erbarme!

8. Gesang

Irmos: Aus den Flammen liebest Du den ehrwürdigen Jünglingen Tau hervorgehen und des Gerechten Opfer läßt Du im Wasser verbrennen (1. Kön. 18, 34-38); alles schaffst Du, Christus, wie Du es willst. Dich preisen wir von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Wie kommt mir nicht das Weinen an, wenn ich den Tod bedenke; wenn ich meinen Bruder im Grabe sehe ohne Schönheit, ohne Gestalt; was erwarte ich da und auf was hoffe ich? Schenke mir, o Herr, Umkehr vor meinem Ende!

Ehre ...

Ich glaube, daß Du kommen wirst, zu richten die Lebendigen und die Toten; daß ein Jeder an seinem Platz stehen wird: Alte und Junge, Herrscher und Fürsten, Jungfrauen und Priester; wohin werde ich gehören? Um dessentwillen rufe ich: Gib mir, o Herr, Umkehr vor dem Ende!

Jetzt ...

Allreine Gottesgebälerin, nimm mein unwürdiges Gebet an, bewahre mich vor gewaltsamem Tode und gib mir Umkehr vor dem Ende!

9. Gesang.

Unvermögend sind die Menschen, Gott zu erblicken, zu Dem auch die Engel nicht aufzublicken wagen; durch dich, Allreine, erschien den Menschen das leibgewordene Wort, Das wir mit den Himmelsheerscharen preisen; so preisen wir dich!

Ich eile zu euch Engeln, Erzengeln und allen Himmelskräften, die ihr vor dem Throne Gottes steht; betet zu unserem Schöpfer, daß Er meine Seele von der ewigen Qual befreie!

Jetzt klage ich vor euch, heilige Patriarchen, Könige und Propheten, Apostel und Heilige, ihr alle von Christus Erwählte: steht mir bei auf dem Gericht, daß meine Seele von den Mächten des Feindes errettet werde!

Ehre ...

Nun erhebe ich zu euch meine Hände, heilige Märtyrer, Einsiedler, Jungfrauen, Gerechte und alle ihr Heiligen, die ihr zu Gott für die ganze Welt betet, daß Er Sich meiner in der Stunde meines Todes erbarme!

Jetzt ...

Mutter Gottes, stehe mir bei; auf dich hoffe ich voller Kraft; bitte deinen Sohn, daß Er mich Unwürdigen zu Seiner Rechten stelle, wenn Er Sich setzt, die Lebendigen und die Toten zu richten!
Amen.

Gebet nach dem Kanon:

Christus, unser Gott, Der Du durch Dein Leiden meine Leidenschaften heiltest, Der Du durch Deine Wunden meine Wunden verbandest, gib mir, der ich viel vor Dir sündigte, Tränen der Erschütterung, schaffe meinen Leib neu durch den Genuß Deines lebenschaffenden Leibes und stärke meine Seele durch Dein heiliges Blut wider die Qualen, mit denen der Widersacher mich trunken macht: hebe meinen Verstand zu Dir auf, der tot niedergesunken ist, und führe ihn aus dem Abgrund des Verderbens; denn ich habe keine Buße, keine Demut; ich habe keine tröstenden Tränen, die das Kind zu seinem Erbteil führen könnten. Verfinstert bin ich mit dem Verstand in weltlichen Leidenschaften; zu Dir kann ich nicht aufblicken in meiner Krankheit und vermag nicht in Tränen zu Dir in Liebe zu erglühen. Du aber Gebieter Herr Jesus Christus, Schatz der Güter, schenke mir vollkommene Buße und ein müheliebendes Herz, das Dich sucht; schenke mir Deine Gnade und erneuere in mir das Zeichen Deines Bildes!

Obschon ich Dich verließ, verlaß Du mich nicht; mache Dich auf, mich zu suchen; führe mich auf Deine Weide und zähle mich den Schafen Deiner erwählten Herde zu. Laß mich wachsen mit ihnen von der Nahrung Deiner göttlichen Sakramente durch die Gebete Deiner allreinen Mutter und aller Deiner Heiligen! Amen.

Übersetzt von Erzpriester Ambrosius Backhaus

Des heiligen Antonius des Großen
Weisungen über die menschlichen Sitten und
den guten Lebenswandel

1. Die Menschen werden mißbräuchlich (irrtümlich) vernünftig genannt: Nicht sind diejenigen vernünftig, die die Worte und die Bücher der alten Weisen auswendig lernen, sondern diejenigen, die eine vernünftige Seele haben und unterscheiden können, was das Gute und welches das Schlechte ist, - und die das Schlechte und Seelenverderbliche fliehen, das Gute und Seelennützliche eifrig mit Bemühung festhalten, - und die dieses mit viel Dankbarkeit zu Gott tun. Solche allein verdienen in Wahrheit vernünftige Menschen genannt zu werden.
2. Der in Wahrheit vernünftige Mensch hat einen Eifer, nämlich zu gehorchen und zu gefallen dem Gott des Alls, und zu diesem und einzigen seine Seele zu erziehen, daß sie Gott wohlgefällig sei, dankend Ihm für Seine gute Fürsorge und Verwaltung des Alls, in welchem Schicksal er sich auch immer befinde. Es ist nämlich ungehörig, den Ärzten, die uns bittere und uns nicht angenehme Heilmittel darreichen, für die Heilung des Körpers zu danken, zu Gott aber für das uns beschwerlich Erscheinende undankbar zu sein, und nicht zu erkennen, daß alles notwendig zu unserem Nutzen gemäß seiner Vorsehung geschieht; die Kenntnis nämlich und der Glaube zu Gott ist Heil und Vollkommenheit der Seele.
3. Die Enthaltbarkeit, das Ertragen der Übel, die Besonnenheit, die Standhaftigkeit, die Geduld und die diesen ähnlichen Tugenden haben wir von Gott als überaus große und treffliche Kräfte empfangen, als Gegenkräfte und Gegensätze und Hilfen gegenüber den Hindernissen, die uns begegnen. Wenn wir solche Kräfte üben und in Händen haben, vermuten wir, daß uns nichts Schweres mehr schmerzlich oder unerträglich wird. Wir bedenken, daß alles Menschliches ist und von den Tugenden in uns besiegt wird. Dieses erwägen die in der Seele Unvernünftigen nicht. Sie anerkennen nämlich nicht, daß alles gut und notwendig zu unserem Nutzen geschieht, damit die Tugenden aufleuchten, und wir gekrönt werden von Gott.
4. Wenn wir den Besitz von Sachen und den Reichtum für eine nur kurzweilige Vorspiegelung halten und erkennen, daß der tugendhafte und Gott wohlgefällige Lebenswandel den Reichtum übertrifft, wenn wir dieses fest anstreben und im Gedächtnis behalten, wirst du nicht seufzen, nicht klagen und niemanden schelten, sondern für alles wirst du Gott danken, auch wenn du siehst, daß diejenigen, die schlechter als du sind, für Schönrednerei oder Gelehrtheit und Reichtum gerühmt werden. Am allerschlechtesten nämlich ist die Leidenschaft der Seele, welches ist die Begierde, die Einbildung und die Unwissenheit.
5. Der vernünftige Mann, der sich selbst beobachtet, prüft das ihm Angemessene und ihm Förderliche, und welches sich der Seele als zugehörig und nützlich erweist und welches als ihr fremd. Und so flieht er das, was die Seele schädigt, als etwas ihr Widriges, das ihn von der Unsterblichkeit trennt.
6. Je maßvoller jemand seine Lebensweise hält, umso glücklicher wird er sein. Denn er sorgt sich nicht um Vieles, für Knechte, Bauern und Viehbesitz. Hängen wir uns aber an diese und geraten wir in die Unannehmlichkeiten, die aus jenen Dingen hervorgehen, so schelten wir Gott (machen Gott

Vorwürfe). Auf diese Weise bringt uns unsere selbst erwählte Begierde in Verwirrung, und wir bleiben solche, die im Dunkel des Lebens der Sünden umherirren und uns selbst nicht erkennen.

7. Man soll nicht sagen, daß es unmöglich für einen Menschen ist, eine tugendhafte Lebensweise zu erlangen, sondern, daß es nicht bequem ist. Auch für jene, die es erreichen, ist dieses nicht leicht. Ein tugendhaftes Leben haben diejenigen unter den Menschen, die einen frommen und gottliebenden Verstand haben. Der gemeine Verstand nämlich ist weltlich und unbeständig, gute Gedanken annehmend und auch schlechte. Er verändert sich in seinem Wesen und neigt sich zum Stofflichen. Der Gott liebende Verstand aber ist ein (Ankläger) Rächer des Schlechten, welches unter den Menschen aus dem Leichtsinne selbsterwählt entsteht.

8. Die Unerzogenen und Unwissenden halten die Wissenschaften für lächerlich und sie wollen nicht von ihnen hören, damit sie nicht der Unerzogenheit (Ungebildetheit) überführt werden. Sie wollen, daß alle so sind wie sie, und ebenso wünschen diejenigen, die ein ausschweifendes Leben führen, daß alle schlechter wären als sie. Verdorben und getrübt wird die Seele von Schlechtigkeit, da sie (folgende Laster) in sich trägt: Unzucht, Stolz, Unersättlichkeit, Zorn, Überstürztheit, Grausamkeit, , Mord, Murren, Neid, Habgier, Raub, Ungeduld, Lüge, Genußsucht, Trübsinn, Verzagtheit, Trägheit, Haß, Verurteilen, Müßiggang, Verirrung, Unwissenheit, Betrug und das Vergessen Gottes. Mit solchen und ähnlichen Dingen wird die elende Seele gestraft, die sich von Gott entfernt.

9. Ob jemand ein tugendhaftes, frommes und ehrbares Leben führt, darüber darf man nicht nach einer heuchlerisch übernommenen falschen Sitte oder dem trügerischen Schein des äußeren Lebens urteilen, sondern wie die Künstler der Malerei und Bildhauerei zeigen sie ihren tugendvollen (-haften) und gottliebenden Lebenswandel aus ihren Werken, und gleich wie Fallen verschmähen sie alle schlimmen Lüste.

10. Für die im Denken Gesunden bleibt der reiche und wohlgeborene Mensch, der ohne seelische Erziehung und Vortrefflichkeit (Tugendhaftigkeit) des Lebens ist, unglücklich. Der Arme dagegen und dem Stand nach Geringe, der mit Erziehung (Bildung) und Tugendhaftigkeit des Lebens geschmückt ist, glücklich. Ebenso wie die Fremden auf den Wegen umherirren, so werden diejenigen, die nicht um ein tugendhaftes Leben Sorge tragen, von der Begierde verwirrt und gehen zugrunde.

11. "Menschenmacher(-Schöpfer)" verdient derjenige genannt zu werden, der es vermag, die Unerzogenen zu zähmen, daß sie die Worte (Weisheit, Wissenschaften) und die Erziehung(Bildung) lieben. Ebenso verdienen diejenigen, die Ausschweifende zu einem tugendhaften und Gott gefälligen Wandel umformen "Menschenmacher" genannt zu werden. Die Sanftmut nämlich und Enthaltensamkeit sind Glück und gute Hoffnung für die Seelen der Menschen.

12. Nach der Wahrheit sollen die Menschen ihren Lebenswandel und ihre Sitten ausrichten. Wenn dies geschieht, wird auch Gott leicht erkannt werden. Wer nämlich Gott aus ganzem Herzen und Glauben verehrt, wird von Gott gelehrt werden, sich von Zorn und Begierde zu enthalten. Die Ursache aller Übel nämlich sind die Begierde und der Zorn.

13. "Mensch" nennt man denjenigen, der entweder (schon) vernünftig ist oder aber angefangen hat, sein Leben zu bessern. Wer ungebessert verharrt, den soll man nicht "Mensch" nennen, denn jene Eigenschaft(d.h. : die Unverbesserlichkeit) ist eine nicht-menschliche. Solche muß man meiden. Denjenigen, die zusammenleben mit dem Bösen, ist es unmöglich, jemals unter die Unsterblichen zu

gelangen.

14. Nur die Vernunft, die tatsächlich in uns ist, macht uns würdig, Menschen genannt zu werden. Wenn wir die Vernunft verlassen, unterscheiden wir uns nur durch die Ausformung der Gliedmaßen und die Stimme von den Unvernünftigen (Tieren). Erkennen soll sich der verständige Mensch als unsterblich seiend und er wird alle schändlichen Begierden, die den Menschen zur Ursache des Todes geworden sind, hassen.

15. Ebenso wie jeder Künstler, der die ihm vorliegenden Materialien bearbeitet, an diesen seinen Vortrefflichkeit zeigt, - einer bearbeitet Holz, einer Eisen und einer Gold und Silber -, ebenso müssen auch wir, die wir von dem tugendhaften und Gott wohlgefälligen Lebenswandel hören, zeigen, daß wir wahrhaft vernünftige Menschen sind - und zwar in der Seele und nicht nur in der Ausformung des Körpers. Die in Wahrheit vernünftige und Gott liebende Seele erkennt sogleich alles, was in der Welt ist, und liebend versöhnt (?) sie Gott (rührt sie Gottes Erbarmen) und dankt ihm wahrhaftig, indem sie jede Bewegung und jeden Gedanken an ihn heftet.

16. Ebenso wie die Seeleute mit Vorsicht das Schiff steuern, damit sie es nicht an einen unterseeischen Felsen oder eine Klippe anstoßen, so sollen auch diejenigen, die ein tugendhaftes Leben suchen, vorsichtig prüfen, was sie tun muß, und was sie meiden muß. Und sie sollen überzeugt sein, daß ihnen die wahren und Göttlichen Gesetze nützlich sind, indem sie die schlechten (schlimmen) Begierden der Seele heraushauen (und vertreiben).

17. Ebenso wie die Seefahrer und die Wagenlenker mit Umsicht und Sorgfalt das Angestrebte erreichen, so müssen auch die, die einem richtigen und tugendhaften Leben nacheifern, sorgen und denken, damit sie angemessen und Gott wohlgefällig leben.

18. Für Freie haltet nicht diejenigen, die dem Stand nach frei sind, sondern die, die dem (irdischen) Leben und dem Charakter nach frei sind. Es ziemt nicht dem Wahrhaftigen, die Herrschenden frei zu nennen, die schlecht sind und zügellos. Knechte nämlich sind sie der Leidenschaften des Stoffes. Freiheit aber und Wohlgestimmtheit der Seele ist die echte Reinheit und die Verachtung der zeitlichen Dinge.

19. Erinnere dich, daß man sich unablässig durch die Tat als vernünftig erweisen muß, und zwar durch den guten Lebenswandel und dessen Werke. So nämlich achten die Kranken die Ärzte nicht wegen ihrer Worte als Retter und Wohltäter, sondern wegen ihrer Taten.

20. Kennzeichen der vernünftigen und tugendhaften Seele sind: der Blick, der Gang, die Stimme, das Lachen, die Gespräche und die Umgebung. Alles nämlich wird verändert und umgestimmt zum Wohlgestalteteren. Der Gott liebende Verstand von ihnen ist nämlich ein guter Torwächter und verschließt die Eingänge den schlechten und schändlichen Einfällen.

21. Betrachte das dich Umgebende, und erkenne, daß die Herrschenden und Gebieter nur über den Körper Gewalt haben und nicht über die Seele, und dieses bleibe dir immer in Gedanken gegenwärtig. Wenn sie Morde befehlen oder etwas Ungehöriges oder Unrechtes und Seelenschädliches, darf man ihnen nicht gehorchen, wenn sie auch den Körper mißhandeln. Gott nämlich erschuf die Seele frei und selbstgewaltig (selbstverantwortlich), woraufhin sie gut oder schlecht handelt.

22. Die vernünftige Seele eifert, sich zu entfernen von Ausweglosigkeit(?), Anmaßung, Hochmut, Betrug, Neid, Raub und Ähnlichem, welches Werke von Dämonen und Böswilligkeit sind. Alles

wird mit Eifer und beharrlicher Sorge erreicht, wenn der Mensch der Begierde nicht Raum zu schändlichen Lüsten gibt.

23. Diejenigen, die sich ein wenig und unvollkommen der Askese befließen, entfernen sich doch von den Gefahren und bedürfen nicht besonderer Vorsichtsmaßregeln. Wenn sie die Begierde besiegen, finden sie den zu Gott führenden Weg leicht.

24. Den vernünftigen Menschen ist es nicht notwendig, sich den vielen Gesprächen hinzugeben, sondern den nützlichen, durch die der Wille Gottes betrieben wird. So nämlich gelangen die Menschen wieder zum Leben und dem ewigen Licht.

25. Für die ein tugendhaftes und Gott liebendes Leben Suchenden, ist es nötig, abzulassen vom Eigendünkel und von jeglichem leeren und lügenhaften Ruhm und zu eifern für die Erreichung eines tüchtigen Lebens und Charakters. Der Gott liebende und unveränderliche Verstand ist eine Hinführung und ein Weg zu Gott.

26. Es ist nichts nütze, die Wissenschaften zu lernen, wenn der tugendhafte und Gott liebende Wandel der Seele fehlt. Die Ursache aller Übel nämlich ist die Verirrung, die Täuschung und die Unkenntnis Gottes.

27. Das Bemühen um das treffliche (gute)Leben und die Sorge um die Seele bringt die guten und gottliebenden Männer hervor. Wer nämlich Gott sucht, findet Ihn, indem er die Begierde durch unablässiges Gebet zu Ihm besiegt. Ein solcher nämlich fürchtet sich nicht vor Dämonen.

28. Diejenigen, die sich durch irdische Güter verführen lassen und wörtlich das, was für das gute Leben förderlich ist, kennen, erleiden etwas Ähnliches, wie diejenigen, die die Heilmittel und Hilfsmittel der Ärzte benötigen, aber nicht wissen und verstehen, sie zu gebrauchen. Deshalb werden wir für die von uns begangenen Sünden niemals unsere Geburt oder irgend etwas anderes beschuldigen außer uns selbst. Wenn die Seele nämlich sich dem Leichtsinne (Müßiggang) hingeben will, dann kann sie nicht unbesiegt bleiben.

29. Demjenigen, der nicht zu unterscheiden weiß, was das Gute ist und welches das Schlechte, steht es nicht zu, darüber zu urteilen, wer von den Menschen gut oder schlecht ist. Der Mensch nämlich, der Gott erkennt, ist gut. Wenn er aber nicht gut ist, d.h. nicht Gott erkennt, wird er auch nie (von Ihm) erkannt werden: Denn das einzige Mittel zur Erkenntnis Gottes ist die Güte.

30. Gute und gottliebende Männer überführen die der Person nach Anwesenden irgendeiner Schlechtigkeit. Die nicht Anwesenden aber tadeln sie nicht nur selbst nicht, sondern sie gestatten es auch denen nicht, die anheben irgendetwas über sie zu sagen.

31. In den Gesprächen soll keinerlei Grobheit sein. Die verständigen Menschen vermag Bescheidenheit und Keuschheit (Sofrosyne) mehr zu schmücken als die Jungfrauen. Der gottliebende Verstand nämlich ist ein Licht, das die Seele erleuchtet, ebenso wie die Sonne den Körper.

32. Bei jeder der dir begegnenden seelischen Leidenschaften erinnere dich, daß bei denen, die richtig denken und die häuslichen Dinge (=ihre Angelegenheiten) in Gebühr und Sicherheit einrichten wollen, nicht der vergängliche Besitz der Gegenstände für Süßigkeit gehalten wird, sondern die richtigen und wahren Vorstellungen. Diese machen sie selig. Der Reichtum nämlich wird sowohl verzehrt als auch von den Mächtigeren geraubt. Die Tugend der Seele aber ist der einzige Besitz, der sowohl sicher als auch unverletzlich ist und auch nach dem Tode diejenigen, die sie besitzen rettet. Diejenigen, die so denken, werden nicht von den Phantasien (Vorstellungen) des Reichtums und der

übrigen Lüste beraubt und verführt.

33. Es gebührt nicht, daß die Unsteten und Unerzogenen (Ungebildeten) die verständigen Männer prüfen. Verständig aber ist der Mann, der Gott gefällt, der viel schweigt, oder wenn er spricht, dann spricht er wenig und nur das Gottgefällige.

34. Diejenigen, die den tugendhaften und gottliebenden Lebenswandel verfolgen, sorgen sich um die Tugenden der Seele wie um einen solchen Besitz, der ihr unentwendbares Eigentum und ewige Wonne darstellt. Vom Zeitlichen aber gebrauchen sie nur soviel wie nötig ist, und wie es Gott gibt und will, indem sie es mit Fröhlichkeit und jeglicher Dankbarkeit benützen, auch wenn es etwas Geringes beträfe. Der reiche Tisch nährt den Körper wie Reisig (das Feuer). Die Erkenntnis Gottes, die Enthaltbarkeit, die Güte, das Wohltun, die Frömmigkeit und die Sanftmut vergöttlichen die Seele.

35. Diejenigen der Herrschenden, die zu unziemlichen und seelenschädlichen Handlungen nötigen, beherrschen nicht die Seele, welche als selbstverantwortlich (autexusius, selbstmächtig) geschaffen ist. Den Körper fesseln sie, aber nicht die "freie Wahl", über welche der Mensch Herr bleibt nach der Gabe Seines Schöpfers, Der stärker ist als alle Macht und Zwang und alle Gewalt.

36. Diejenigen, die für Unglück halten, den Verlust von Geld oder Kindern oder Knechten oder etwas anderem, sollen erkennen, daß man erstlich sich mit dem von Gott Gegebenen begnügen muß, dann soll man es, wenn es nötig wäre, bereitwillig und wohlgenut (wieder) weggeben, und sich nicht mit Trauer quälen aus Ursache ihres Verlustes, oder besser (gesagt), ihrer Zurücknahme. Ähnlich solchen, die etwas ihnen nicht Gehörendes benutzt hatten und es wieder zurückgaben.

37. Ein Werk eines tüchtigen Menschen ist es, nicht seine Freiheit wegen des Erwerbs von Reichtum zu verkaufen, auch wenn das ihm Angebotene sehr viel wäre. Einem Traum nämlich ähneln die irdischen Güter, und sowohl unsichere als auch kurzzeitige Phantasien (Vorstellungen) hat der Reichtum in sich (und der Reichtum hat nur einen trügerischen Glanz, der unsicher ist und kurzzeitig.)

38. Die Menschen, die in Wahrheit der Bezeichnung "Mensch" (in der oben ausgelegten Bedeutung) würdig sind, müssen sich so sehr um ein gottliebendes und tugendhaftes Leben bemühen, daß ihr tugendhaftes Leben unter den anderen Menschen glänzt ähnlich, wie ein kleiner Purpur (-schal), den den weißen Gewändern zu ihrem Schmucke übergeworfen wird, hervorleuchtet und allen bemerkbar ist. Denn auf diese Weise wird ihr Eifer um die seelischen Tugenden hoffnungsvoller.

39. Die einsichtigen Menschen müssen ihre Kraft (Streitmacht) prüfen und die in der Seele vorhandenen Tugenden in Ordnung halten, um auf diese Weise immer bereit zu sein, den angreifenden Leidenschaften mit der in ihrer Seele befindlichen Kraft (durch die Streitmacht der Tugenden) zu widerstehen. Es sind dies: Gegen die äußerliche Schönheit und jede seelenschädliche Lust - die Enthaltbarkeit; gegen Not und Armut - die Geduld; gegen Ärger und Zorn - die Arglosigkeit; und diesen Ähnliches.

40. Es ist unmöglich, miteinmal (plötzlich) ein guter und weiser Mensch zu werden. Dieses wird aber erreicht durch aufmerksame Erwägung, Übung, Erfahrung, andauernde Askese und (vor allem) durch das starke Verlangen nach einem guten Werk. Ein guter und gottliebender Mensch, der in Wahrheit Gott erkannt hat, gewährt sich selbst keine Ruhe, indem er ohne Ausnahme das tut, was Gott gefällig ist. Aber solche Menschen werden selten gefunden.

41. Die Menschen, die keine natürliche Neigung zum Guten haben, sollen nicht die Hände

niedersinken lassen und vom Gottliebenden und tugendhaften Leben ablassen, so als ob es für sie unzugänglich und unerreichbar wäre; sondern auch sie sollen nachdenken und verstärkte Sorge auf sich selbst verwenden. Denn auch, wenn sie nicht den Gipfel der Tugend und der Vollkommenheit erreichen können, so werden sie doch jedenfalls, indem sie über sich nachdenken und sich mühen, entweder besser werden oder zumindest doch nicht schlechter werden - und das ist kein kleiner Gewinn (Nutzen) für die Seele.

42. Dem Verstand nach steht der Mensch in Berührung mit der unaussprechlichen Göttlichen Kraft, aber dem Körper nach hat er die Verwandtschaft mit den Tieren; Wenige aber sind derer, die, wie die echten (vernünftigen) Menschen, sich bemühen, den Sinn zu Gott und dem Erlöser (Retter) zu wenden und mit Ihm Verwandtschaft zu haben, und die dieses durch Taten und ein tugendhaftes Leben beweisen. Der größere Teil der Menschen ist unverständlich in der Seele; sie haben jene göttliche und unsterbliche Sohnschaft verlassen und neigen sich zur toten, ärmlichen und kurzweiligen Verwandtschaft mit den Körpern und dadurch, daß sie (wie die vernunftlosen Tiere) nur über Fleischliches nachsinnen und sich von den Lüsten entflammen lassen, trennen sie sich selbst von Gott und führen die Seele vom Himmel herunter in den Abgrund fleischlicher Qualen.

43. Ein verständiger Mann, der die Mitwesenheit (Gegenwart) und die Gemeinschaft mit dem Göttlichen erwägt, hängt sich niemals an etwas Irdisches oder Niedriges, sondern er richtet sein Denken zu dem Himmlischen und Ewigen in dem Wissen darum, daß der Wille Gottes - diese Ursache jeglichen Gutes und die Quelle der ewigen Güter für die Menschen - jener ist, daß alle Menschen gerettet werden.

44. Wenn du einen Menschen triffst, der zu streiten liebt und mit dir gegen die Wahrheit und das Offenkundige in Kampf tritt, dann wende dich, nachdem du den Streit eingestellt hast, von ihm, der im Verstand völlig verhärtet ist, ab. Ebenso wie nämlich das schlechte Wasser selbst die besten Weine ungenießbar macht, so verderben auch schlechte Gespräche die in Leben und Charakter vortrefflichen (=tugendhaften) Menschen.

45. Wenn wir alle Mühen und alle Mittel aufwenden, um dem körperlichen Tod zu entfliehen: um wieviel mehr müssen wir uns dann bemühen, dem seelischen Tod zu entfliehen? Denn für den, der gerettet werden will, gibt es hierzu keinerlei Hindernisse, außer nur der Achtlosigkeit und der Trägheit der Seele.

46. Von denjenigen, die nicht erkennen wollen, was für sie nützlich, und was man für gut halten muß, kann man sagen, daß sie nicht bei guter Gesundheit sind; bei denen aber, die die Wahrheit kennen, (aber doch) schamlos gegen sie streiten, ist die Vernunft erstorben: Ihre Wesensart ist tierisch geworden, sie kennen nicht Gott, und ihre Seele ist nicht vom Licht erleuchtet.

47. Verschiedene Arten von Tieren führte Gott durch Sein Wort zu unserem Wohl hervor: Die einen zum Gebrauch als Speise, die anderen zum Dienst. Den Menschen aber schuf Gott, damit er ein Betrachter und dankbarer Erforscher Seiner Werke sei. Um dieses sollen sich auch die Menschen bemühen, damit sie nicht als solche sterben die - ähnlich den unvernünftigen Tieren - Gott und Seine Werke weder geschaut noch erkannt haben. Zu wissen obliegt es dem Menschen, daß Gott alles kann. Dem aber, der alles kann, kann niemand widerstehen. Wie Er aus dem Nichtseienden alles, was Er wollte, durch Sein Wort schuf, so wirkt er (auch jetzt) alles zur Rettung der Menschen.

48. Die himmlischen Wesen sind unsterblich gemäß der in ihnen wohnenden Güte; die Irdischen aber

wurden sterblich aus Ursache des in ihnen vorhandenen selbsterwählten Bösen, welches bei den Unverständigen aus ihrem Leichtsinne und ihrer Unkenntnis Gottes vermehrt wird.

49. Der Tod ist für die Menschen, die ihn verstehen, - Unsterblichkeit (das Nichtsterben); für die Einfältigen aber, die ihn nicht verstehen, ist er der Tod. Auch muß man diesen Tod nicht fürchten, sondern fürchten muß man das Verderben der Seele, welches die Unkenntnis Gottes ist. Das ist es, was für die Seele furchtbar ist!

50. Die Sünde hat für sich im Stofflichen (Materiellen) einen Stützpunkt gefunden, und der Körper wurde ihre Heimstätte. Aber die kluge Seele, die dieses verstanden hat, wirft die Last des Stofflichen von sich, und, von dieser Last befreit, sich erhebend erkennt sie den Gott des Alls, und sie beobachtet den Körper aufmerksam wie einen Feind und Widersacher, dem sie nicht vertraut. Und auf diese Weise wird die Seele, wenn sie die bösen Leidenschaften und das Stoffliche (Materielle) besiegt hat, von Gott gekrönt.

51. Die von der Seele verstandene (durchschaute) Sünde wird von ihr wie das stinkende Tier gehaßt ; wenn sie aber nicht verstanden wird, und von dem sie nicht verstehenden geliebt wird, verknechtet sie ihren Liebhaber und hält ihn bei sich in Gefangenschaft. Der Unglückliche und Arme aber sieht nicht, was für ihn heilsam wäre und denkt nicht einmal daran, sondern, in der Meinung, daß die Sünde ihn schmücke, jubelt er.

52. Die reine Seele, die gut ist, wird von Gott geheiligt und erleuchtet und dann fasst der Verstand Gedanken an Gutes und gebiert gottliebende Vorhaben und Werke. Aber wenn die Seele durch die Sünde besudelt wird, dann wendet sich Gott von ihr ab oder besser - die Seele trennt sich selbst von Gott, und die bösen Dämonen, die ins Denken eindringen, flüstern der Seele unziemliche Werke ein: Unzucht, Mord, Raub und ihnen ähnliche dämonische böse Werke.

53. Diejenigen, die Gott kennen, sind erfüllt von allerlei guten Gedanken, und während sie das Irdische verachten, sehnen sie sich nach dem Himmlischen. Solche aber gefallen nicht vielen; deswegen werden sie nicht nur gehaßt, sondern auch beschimpft von vielen der Unverständigen; Sie sind bereit, die äußerste Armut zu ertragen, weil sie wissen, daß das, was vielen als Übel erscheint, für sie etwas Gutes ist. Wer das Himmlische bedenkt, der glaubt Gott und weiß, daß alle Geschöpfe Werke Seines Willens sind. Wer aber dieses nicht bedenkt, der glaubt niemals, daß die Welt ein Werk Gottes ist, und zum Heil des Menschen geschaffen wurde.

54. Diejenigen, die voll von Sünde und von der Unwissenheit betäubt sind, kennen Gott nicht, denn sie sind nicht nüchtern in der Seele; Gott aber ist geistig (d. h. nur mit nüchternem Geist kann er erkannt werden). Obgleich er nicht sichtbar ist, so ist er doch sehr offenbar im Sichtbaren, wie die Seele im Körper. Wie es dem Körper unmöglich ist, ohne Seele zu leben, so kann auch alles Sichtbare und (alles) Seiende nicht ohne Gott bestehen.

55. Wozu ist der Mensch geschaffen? Dazu, daß er, indem er die Schöpfungswerke Gottes erkenne, - Gott Selbst schaue und Ihn verherrliche, der sie für den Menschen schuf; der Sinn, der in Liebe Gott anhängt, ist ein unsichtbares Gut, das von Gott den Würdigen für einen guten Lebenswandel geschenkt wird.

56. Frei ist derjenige, der nicht den Lüsten (sinnlichen Vergnügungen) dient, sondern mittels Überlegung und Keuschheit über den Körper herrscht und sich in voller Dankbarkeit, mit dem begnügt, was ihm Gott gibt, selbst wenn dieses sehr mäßig (ganz wenig) wäre. Wenn nämlich der

gottliebende Verstand und die Seele übereinstimmen, befrieden sie den ganzen Körper, auch wenn er nicht will, denn dann löscht die Seele durch das Handeln der Vernunft jede Bewegung des Fleisches.

57. Diejenigen, die das, was ihnen zum Unterhalt zur Verfügung steht, nicht lieben (nicht damit zufrieden sind), sondern (noch) mehr begehren, machen sich den Leidenschaften dienstbar, die die Seele verwirren und ihr Gedanken und Phantasien eingeben, das Vorhandene sei schlecht und man folglich Neues und Besseres erwerben müßte. Und so wie ein über die Maßen langer Mantel dem im Lauf Eilenden hinderlich ist, so läßt die Gier nach übermäßig großem Vermögen die Seele nicht asketisch leben und gerettet werden.

58. Das, worin sich jemand wider Willen und unwillig aufhält, ist für ihn Gefängnis und Strafe. Sei also zufrieden mit dem, was du besitzt, damit du nicht durch dein undankbares Benehmen dich selbst unbemerkt strafst. Der Weg aber dorthin ist einer, nämlich die Verachtung der irdischen Güter.

59. So wie wir das Sehen (den Gesichtssinn) von Gott haben, um das Sichtbare zu erkennen, - was weiß und was von schwarzer Farbe sei - , so ist uns auch der Verstand von Gott gegeben, um zu unterscheiden, was der Seele nützlich (und was ihr schädlich) ist. Das Verlangen aber gebiert, wenn es sich vom vernünftigen Überlegen abwendet, Lust und erlaubt der Seele weder, gerettet zu werden noch, in Verbindung mit Gott zu treten.

60. Nicht das, was natürlicherweise geschieht, ist Sünde, sondern das aus freier Wahl vollbrachte Schlechte. Nicht das Essen ist Sünde, sondern das nicht in dankbarer, ordentlicher und beherrschter Weise Essen; nicht das arglos (heilig) Schauen ist Sünde, sondern das Schauen in neidvoller überheblicher und unersättlicher Weise; und das Hören in nicht friedlicher Weise, sondern zornig.

61. Wenn du zweifelst, daß eine jede deiner Handlungen von Gott gesehen wird, (dann) überlege, daß auch du, der du ein Mensch bist und Staub, auch gleichzeitig über mancherlei Orte und Dinge sehen und nachdenken kannst! Umsovielmehr Gott, - der da All sieht wie (auch) das Senfkorn, der alles ins Leben führt und nährt wie er will!

62. Wenn du die Türen deiner Behausung schließt, und alleine bist, dann wisse, daß mit bei dir (anwesend) der Engel ist, der von Gott jedem Menschen zubestimmt wird, welchen die Griechn den häuslichen Daimon (Dämon) nennen. Man kann ihn nicht täuschen, ind Dunkelheit macht vor ihm nicht verborgen. Zusammen mit ihm erkenne auch Gott, der an jedem Orte anwesen ist. Es ist nämlich kein Ort oder irgendein Stoff, wo Gott nicht wär, Der größer ist als alles und alles in Seiner Hand zusammenhält.

63. Wenn die Soldaten dem König die Treue bewahren, weil sie von ihm mit Speise versorgt werden, um wieviel mehr müssen dann wir uns bemühen, unablässig Gott zu gefallen, indem wir mit nicht verstummenden Lippen Ihm danken, Der alles für dem Menschen erschaffen hat.

64. Die Dankbarkeit zu Gott und das gute Leben sind die Früchte vom Menschen, die Gott gefallen. Aber wie die Früchte der Erde nicht in einer Stunde zur Reife gelangen, sondern Zeit, Regen und Pflege brauchen, so brauchen auch die menschlichen Früchte Askese, Überlegung (Unterscheidung), Zeit, Ausdauer, Enthaltbarkeit und Geduld bis sie sich in all ihrem Glanz zeigen. Wenn du aber wegen dieser (Tugenden) einmal irgendjemandem gegenüber als ein frommer Mensch erscheinst, so vertraue dir nicht, solange du dich in diesem Körper befindest und halte nichts von dir für vollkommen gottgefällig. Denn wisse nämlich, daß es für den Menschen nicht leicht ist, bis ans Ende

die Sündlosigkeit zu bewahren.

65. Nichts ist bei den Menschen ehrenvoller als das Wort. Das Wort ist so wichtig, daß wir mit Wort und Danksagung Gott dienen. Wenn wir aber ein nichtsnutziges oder unanständiges Wort gebrauchen, so entblößen wir die Verdorbenheit unserer Seele. Einem unverständigen Menschen ist es eigentümlich, für seine Sünden entweder seine Geburt oder etwas anderes zu beschuldigen, wenn er aus eigenem Willen ein übles Wort gebraucht oder ein ungutes Werk tut.

66. Wenn wir trachten, die Leiden des Körpers zu behandeln, um nicht von denen, die uns begegnen verlacht zu werden, mit wieviel größerer Notwendigkeit trachten wir, die Leiden(-schaften) der Seele zu behandeln (lindern), da wir vor dem Angesicht Gottes das Gericht empfangen werden, damit wir nicht als ehrenlos und verlacht erfunden werden. Da wir nämlich die Selbstherrschaft (Macht über uns selbst) besitzen, wenn wir wollen entgegen der Begierde nach schlechten Handlungen, diese nicht zu vollbringen. Dieses können wir und es steht in unserer Macht, gottgefällig zu leben. Und niemand wird uns jemals zwingen, entgegen unserem Willen, etwas Schlechtes zu tun. Wenn wir diesen Sport üben (so wettkämpfen), werden wir vor Gott würdige Menschen sein und wie die Engel in den Himmeln leben.

67. Wenn du willst, kannst du ein Diener der Leidenschaften sein und wenn du willst, kannst du frei bleiben und dich nicht unter das Joch der Leidenschaften beugen, denn Gott hat dich selbstgewaltig geschaffen. Und der, der die Leidenschaften des Fleisches besiegt, wird durch Unvergänglichkeit gekrönt. Gäbe es nämlich nicht die Leidenschaften, , so gäbe es auch weder die Tugenden noch die Kronen (Kränze), die von Gott den Würdigen gegeben werden.

68. Diejenigen, die nicht das für sie Zuträgliche (Nützliche) sehen und nicht wissen, was gut ist, sind blind in der Seele und ihr Verst -

Hl. Seraphim v. Sarov Tropar Ton 4 Von Jugend an gewannst Du Christus lieb, Seliger, und flammend warst Du bestrebt Ihm allein zu dienen, Du strittest in der Wüste durch immerwährendes Gebet und Arbeit, dann erschienest du als geliebter Auserwählter der Gottesmutter, da Du mit gerührtem Herzen die Liebe Christi erwarbst; wir rufen deshalb zu dir: rette uns durch Deine Gebete, Seraphim unser heiliger Vater.

Kondak Ton 2 Die Schönheit der Welt und alles Verwesliche in ihr liebest Du zurück, o Heiliger, und wohntest ein im Kloster von Sarov; dort lebstest du engelgleich und warst vielen ein Weg zur Erlösung: daher verherrlichte Dich Christus, Vater Seraphim und machte Dich reich mit der Gabe der Heilungen und Wunder. Deshalb rufen wir zu Dir: freue Dich, Seraphim, unser Heiliger Vater.

Die Geburt unseres Herrn und Gottes und Retters Jesus Christus im Fleische

Am vorliegenden Tag wird die Geburt unseres Herrn Jesus Christus in Bethlehem von der Immerjungfrau Maria gefeiert (Mt. 1, 1-18; 2, 1-12 ; Luk .2, 1-20). Der Ursprung der Einrichtung dieses Festes liegt in den allerersten Zeiten der Kirche. Nach der allgemein angenommen Auffassung ist das Fest der Geburt Christi in den westlichen Kirchen älter als in den östlichen. Aber dieses ist nur in Bezug auf die Zeit der Feier des Festes zu verstehen, nämlich dem 25. Dezember. In den östlichen Kirchen bis zum 4. Jahrhundert nämlich wurde es am 6. Januar gefeiert und war unter dem Namen Gotteserscheinung bekannt. Dieses Fest hatte einen besonderen Charakter und war nicht eigens dem Gedächtnis der Geburt oder der Taufe Christi gewidmet, sondern allgemein der Erscheinung Gottes im Fleische, der Offenbarung der göttlichen Gnade in Jesus Christus und durch Jesus Christus. Von daher wurde es auch Gotteserscheinung oder genauer Erscheinung - „Epiphania“ genannt. Als ursprüngliche Grundlage dafür, die Geburt Christi am 6. Januar zu feiern, diente nicht eine historische Übereinstimmung dieses Datums mit dem Tag der Geburt des Herrn, welcher auch im Altertum unbekannt geblieben war. Sondern das geheimnisvolle (mystische) Verständnis des Verhältnisses zwischen dem ersten und dem Zweiten Adam, zwischen dem Verursacher der Sünde und des Todes und dem Erstling des Lebens und der Rettung. Der Zweite Adam wurde nach der geheimnisvollen (mystischen) Anschauung der Alten Kirche geboren und starb an jenem Tage, an welchem der erste Adam geschaffen wurde und starb nämlich am 6. Tage (der Schöpfung), welcher dem 6. Tag des Januars, des ersten Monats des Jahres entspricht. So wurde vom 4. Jahrhundert an nur die Einheit zwischen den östlichen und den westlichen Kirchen hergestellt bezüglich der Zeit des Festes eben des 25. Dezembers. Erstlich wurde der Feiertag in dieser Art in der Kirche von Konstantinopel ungefähr im Jahre 377 eingeführt auf Befehl des Kaisers Arkadius gemäß der Sitte der Römischen Kirche und dank der Energie und Wortgewaltigkeit des hl. Johannes Chrysostomus (= Goldmund), und von dort verbreitete es sich über den ganzen orthodoxen Osten. Schon der Gegenstand des Festes selbst weist auf den Sinn seiner Einrichtung hin, nämlich die Erinnerung und Verherrlichung der Geburt unseres Herrn Jesus Christus nach dem Fleische von der Allerheiligsten Jungfrau Maria. Dieses ist der ursprüngliche und grundsätzliche Sinn der Einrichtung des Festes. Zu diesem kam sehr früh auch ein anderer: In der genauen Einsetzung des Festes mittels der Offenlegung der wahren Lehre der Fleischwerdung und der Geburt des Retters wurde auch den Lästerungen der Häretiker Einhalt geboten: Den Evioniten, Doketen und Vasilidianern. Aus Ursache dieser Lügenlehren wandte die Alte Kirche auch am Fest des 6. Januars selbst ihr Hauptaugenmerk auf das Gedächtnis der Geschehenisse der Geburt Christi als der eigentlichen Erscheinung Gottes im Fleische. Im 4. Jahrhundert erschien mit dem Auftreten und der Verbreitung des Arianertums für die Orthodoxe Kirche eine neue und überaus starke Veranlassung die Geschehenisse der Geburt Christi zu verherrlichen. Mit der Verlegung des Festes auf den 25. Dezember hatte die Kirche schließlich im Blick, dem heidnischen Kult ein Gegengewicht zu setzen und die Gläubigen vor der Teilnahme an einem solchen zu bewahren. Es ist bekannt, daß bei den Römern auf den 25. Dezember ein Fest fiel, das sogenannte „Dies natalis solis invicti (Tag der Geburt der unbesiegten Sonne)“, das als Ausdruck des Gedankens von einer andauernd im Jahr wiederkehrenden und sich gleichsam erneuernden Sonne diente und ein Tag der ungezügelter

Belustigung des Volkes war, ein Tag der Erheiterung der Knechte und Kinder u. s. w. Auf diese Weise bot sich dieser Tag als sehr geeignet für die Erinnerung der Geschehnisse der Geburt Jesu Christi an, Der im Neuen Testament oft als die Sonne der Gerechtigkeit, als das Licht der Welt, als das Heil der Menschen und als Überwinder von Leben und Tod bezeichnet wird, und die anstößige heidnische Feier dieses Tages war eine hinreichende Veranlassung für die Kirche, ihn im Sinne einer erhabenen christlichen Erinnerung zu veredeln. Deswegen vereinte schon die alte Kirche, um ein Nebeneinander zweier ähnlicher Feste - des heidnischen und des christlichen -, dem Fest der Geburt Christi die Bedeutung einer anschaulichen und ausdrucksvollen Abkehr vom heidnischen Aberglauben und seinen Gebräuchen. Die Kirche kräftigt unseren Glauben an das großartige Geheimnis der Fleischwerdung unseres Herrn Jesus Christus und überführt alle alle Häretiker, die durch ihren Aberwitz diese Lehre verdrehten, indem sie die Geburt Christi feiert. In ihren Gesängen versinnbildlicht sie dieses Fest als einen Tag der allgemeinen Freude, „Denn heute wird der Retter geboren, Welcher ist Christus der Herr“ (Luk. 2, 10-11). „Himmel und Erde jauchzet prophetisch!“, ruft die hl. Kirche, „Alle Schöpfung jauchze um des in Bethlehem Geborenen willen, des Retters und Herrn: denn jeglicher Götzentrug ist vergangen, und Christus regiert in Ewigkeit. Ebenso belehrt uns die Hl. Kirche durch die Feier der Geburt Christi über das heilige Leben, das dem geborenen Herrn würdig ist. „Heute wird uns der Retter geboren, Welcher ist Christus der Herr.“, „Um uns Menschen und um unserer Rettung willen“ und wir müssen folglich (natürlich), wenn wir nun diese Geburt Christi des Herrn feiern, in uns die Entschlossenheit entzünden, aus dem Leben der Sünde hineingeboren zu werden in das Leben der Heiligkeit und Gottgefälligkeit. Ser auf die Erde hinabgekommene Jesus Christus trat in eine Gnadenhafte Verwandtschaft mit uns und „schämte sich nicht, uns Brüder zu heißen“ (Heb. 2, 11); aber, damit wir dieser hohen Gemeinschaft und Verbindung sind, damit wir den vom Himmel herabgekommenen Herrn nicht von uns abweisen; ist es unumgänglich, uns von der Dunkel der Sünde zu entfernen und uns anzunähern dem Licht des Glaubens, der Frömmigkeit und der guten Werke. Nicht in Herrlichkeit und Pracht, sondern in Armut, Niedrigkeit und Verachtung erscheint der Schöpfer und Gebieter der Himmels und der Erde in der Welt; nicht luxuriöse Paläste sondern eine armselige Höhle nimmt den König der Könige und den Herrn der Herrscher auf. Hierdurch wird uns die Erhabenheit der Demut, der Armut, der Bescheidenheit und der Einfachheit gezeigt und auch die Verderblichkeit des Hochmuts, des Reichtums, der Eitelkeit und des Luxus. Die Ersten, die gewürdigt werden, die frohe Kunde der Engel von der Geburt des Retters der Welt zu hören, und die Ersten, die sich Ihm verneigen, sind einfache Hirten aus Bethlehem,

27. Juli - Das Leiden des heiligen Großmartyrers Panteleimon

Als der gottlose Maximian (305 - 311)- ein grausamer Quäler der Christen - regierte, und als fast der ganze Erdkreis mit der Finsternis der Gottlosigkeit der Götzenanbetung erfüllt war und er allerorten eine große Verfolgung gegen die an Christus Glaubenden angesetzt hatte und viele Bekenner des allheiligen Namens Jesu Christi (den irdischen Lauf] vollendeten, da litt für Christus im Land Bythinien (siehe s. 326 2. Anm. Bythinien ist der nordwestliche Teil Kleinasiens, der an den Ufern des schwarzen Meeres, des Bosporus und der Meerenge von Konstantinopel liegt) in der Stadt Nikomedia auch der heilige Großmartyrer Panteleimon.

Dieser unter den Märtyrern herrliche Leidendulder Christi wurde geboren in eben dieser Stadt Nikomedia von einem bekannten und reichen Vater mit Namen Eustorgios und der Mutter Eubula. Sein Vater war dem Glauben nach Heide und eiferte heiß für die Götzenanbetung; die Mutter war eine Christin, die von ihren Vorvätern im heiligen Glauben unterwiesen worden war und inständig Christus diente. So waren die leiblich Vereinten geistlich getrennt: er brachte den falschen Göttern Opfer dar, sie brachte ein „Opfer des Lobes“ dem wahren Gott dar. Das ihnen geborene Kind aber, von dem wir sprechen, nannten sie Pantoleon, was bedeutet: ´ganz Löwe´ in der Annahme, daß er an Tapferkeit dem Löwen ähnlich sein werde. Aber in der Folge wurde das Kind umgenannt auf dem Namen Panteleimon, was bedeutet Ganzbarmherziger, denn er zeigte allen Barmherzigkeit, als er ohne Bezahlung Kranke heilte oder Armen Almosen gab, oder mit freigebiger Hand an Bedürftige den väterlichen Reichtum verteilte.

Von früher Kindheit an leitete die Mutter das Kind in der christlichen Frömmigkeit, indem sie es lehrte die Kenntnis des einen, wahren Gottes, Der in den Himmeln wohnt, unseren Herrn Jesus Christus, damit er an Ihn glaube und Ihm durch gute Werke gefalle, und die heidnische Vielgötterei verwerfe. Das Kind nahm die Unterweisung der Mutter auf und machte sie sich, soweit wie es bei seinem Kindesalter möglich war, zu eigen. Aber, welcher Verlust und welche Beraubung! Seine gute Mutter und Führerin in jungen Jahren verschied zum Herrn und verließ das Kind, das noch nicht vollständigen Verstand und Alter erreicht hatte . Nach ihrem Tod ging das Kind leicht auf den Pfaden der väterlichen Verirrung. Der Vater führte ihn zum Niederknien vor den Götzen und förderte die heidnische Gottlosigkeit.

Danach wurde das Kind in eine Grammatikschule gegeben, aber als er mit Erfolg den Kurs der ganzen äußerlichen, heidnischen Weisheitsliebe durchlaufen hatte, gab der Vater ihn weg zu dem berühmten Arzt Euphrosin in die medizinische Schule, damit er Übung in der medizinischen Kunst erhalte. Das Kind , das aufmerksamen Geistes war, eignete sich leicht das an, was man es lehrte und nachdem es seine Altersgenossen bald überflügelt hatte, war er selbst den Lehrern fast ebenbürtig. Darüber hinaus zeichnete er sich durch Betragen, Gewandtheit der Rede und Schönheit aus und er rief bei allen einen angenehmen Eindruck hervor; er war auch dem Kaiser Maximian selbst bekannt. Maximian lebte nämlich zu dieser Zeit in Nikomedia (heute: Izmit). Er übergab die Christen dem Martyrium (eigentlich: der Qual). Er ließ 20 000 von ihnen in einer Kirche verbrennen (deren Gedächtnis ist am 28. Dezember), am Tag der Geburt Christi ermordete er den Bischof Anthim (sein Gedächtnis ist am 3. September), und viele übergab er nach verschiedenen Qualen verschiedenen

Arten des Todes. Der Arzt Euphrosyn kam oft mit Arzneien in der kaiserlichen Palast des Quälers oder zu ihm selbst oder zu seinen Höflingen, denn dieser Arzt versorgte den ganzen kaiserlichen Hof mit Mitteln gegen Krankheiten. Als Euphrosyn zum Kaiser in den Hof, kam begleitete ihn auch das Kind Pantoleon, der seinem Lehrer folgte und alle staunten über die Schönheit und den guten Verstand des Kindes Und der Kaiser fragte, als er ihn sah:

„Woher stammt er, und wessen Sohn ist er?“

Nachdem er die Antwort erhalten hatte, befahl der Kaiser dem Lehrer, das Kind schneller und so gut wie möglich in aller ärztlichen Kunst zu unterweisen. Er äußerte den Wunsch, ihn immer bei sich zu haben, damit er würdig vor dem Kaiser auftrete und ihm diene. Zu dieser Zeit war der Jüngling schon erwachsen geworden.

In diesen Tagen war in Nikomedia ein Priester und Starez (weiser und alter Mann) mit Namen Ermolaos (siehe sein Leben unter dem 26. Tag des gleichen Monats), der sich aus Furcht vor den Gottlosen mit einigen Christen in einem kleinen unbedeutenden Haus verbarg. Der Weg Pantoleons, auf dem er von seinem Hause zu dem Lehrer und zurück ging, lag neben der Wohnung, in der sich Ermolaos verbarg. Ermolaos, der den Jüngling oft an seinem Fenster vorübergehen sah, erkannte aus Antlitz und Blick seine Art. Da er im Geiste sah, daß dieser Jüngling ein auserwähltes Gefäß Gottes sein werde, ging Ermolaos einmal hinaus, um dem Jüngling zu begegnen und bat ihn, nur eine ganz kleine Weile zu ihm ins Haus zu kommen. Der bescheidene (sanftmütige) und gehorsame Jüngling ging in das Haus des Starzen. Nachdem er ihn neben sich gesetzt hatte, fragte ihn der Starez nach Herkunft und Eltern, nach dem Glauben und nach der ganzen Art (Bilde) seines Lebens. Der Jüngling erzählte alles ausführlich und berichtete, daß seine Mutter eine Christin war und gestorben war, sein Vater aber lebe und den heidnischen Gesetzen gemäß viele Dämonen achte. Und der heilige Ermolaos fragte ihn so:

„Nun, du gutes Kind! Welcher Seite und welchem Glauben wolltest du angehören dem väterlichen oder dem mütterlichen?“

Der Jüngling antwortete: „Meine Mutter lehrte mich, als sie noch lebte, ihren Glauben und ich gewann ihren Glauben lieb. Aber der Vater, als der Stärkere, nötigt mich, die heidnischen Gesetze zu erfüllen und wünscht, mich in den Palast einzuführen und in die Reihe der engsten und vornehmen Krieger und Diener des Kaisers zu stellen.“

Der heilige Ermolos fragte wieder: „Aber welche Lehre lehrt dich dein Lehrer?“

der Jüngling antwortete so: „Die Lehre des Asklepias, des Hypokrats und des Galenos (berühmte Ärzte des Alterums). Denn so wollte es mein Vater und auch der Lehrer sagt, daß ich, wenn ich deren Lehre erfasse, jegliche Krankheit der Menschen leicht heilen können werde.“

In den letzten Worten fand des hl. Ermolaos. einen Einstieg zu einem (seelen-) nützlichen Gespräch und begann in das Herz des Jünglings wie in gute Erde, den guten Samen der Worte Gottes zu säen: „Glaube mir, - sprach er- o guter Jüngling, ich sage dir eine Wahrheit: Die Lehre und die Kunst des Asklep, des Hypokrates und des Galen sind nichtig und sie können den zu ihnen Flüchtenden wenig helfen. Ja, auch die Götter, die der Kaiser Maximian, dein Vater und die übrigen Heiden verehren, sind nichtig und nichts anderes als Fabel und Betrug für Geistesschwache (Unwissende). Der wahre und allmächtige Gott ist nämlich einer, Jesus Christus. Wenn du an Diesen glaubst, wirst du jegliche Krankheit allein durch die Anrufung Seines Allreinen Namens heilen. Denn Er gab Blinden das

Augenlicht, Aussätzigen die Reinheit, Tote erweckte Er. Dämonen, denen sich die Heiden verneigen, trieb er mit einem Wort Menschen aus. Nicht nur Er selbst, sondern auch Seine Kleider brachten Heilung: denn eine Frau, die 20 Jahre an Blutfluß gelitten hatte, wurde sogleich, als sie nur den Saum Seines Gewandes berührt hatte, geheilt. Aber wer kann umfassend von allen seinen Wundertaten erzählen? Wie es unmöglich ist, die Sandkörner des Meeres, die Sterne des Himmels und die Tröpfchen des Wasser zu zählen, so unmöglich ist es, die Wunder zu zählen und die Größe Gottes zu messen. Auch jetzt tröstet Er, Der Seinen Dienern ein starker Helfer ist, die Betrübten, heilt die Kranken, erlöst von Elend und befreit von allen feindlichen Übeln, indem er nicht abwartet, um was Er von dem einen oder anderen gebeten wird, sondern Er kommt den Gebeten und selbst der Regung des Herzens zuvor. Er gibt auch denen, die Ihn lieben, die Kraft solches zu tun und schickt ihnen die Gabe zu noch größeren Wundertaten. Schließlich gewährt er das nicht-endende Leben in der ewigen Herrlichkeit des Himmelreichs. “

Pantoleon glaubte diesen Unterweisungen des hl Ermolaos als der Wahrheit und nahm sie in sein Herz auf. Mit Freude vertiefte er sie im Geiste und sagte zu dem hl. Starzen:

„Ich hörte viele Male von meiner Mutter und sah oft, wie sie betete und den Gott anrief, von Dem du mir erzählst.“

Von diesem Tag an ging Pantoleon jeden Tag zu dem Starzen und erquickte sich an dessen gottgeistigen Gesprächen und festigte sich in der Erkenntnis des wahren Gottes. Und wenn er von seinem Lehrer Euphrosyn zurückkehrte, dann ging er nicht eher nach Hause als er nicht den Starzen besucht und von ihm seelennützliche Unterweisung empfangen hatte.

Einmal geschah es ihm, daß er, als er auf dem Rückweg von dem Lehrer etwas zur Seite abgobogen war, ein totes Kind fand, das von einer gewaltigen Schwarzotter gebissen worden war, und die Schwarzotter selbst, die ebendort nahe des Verletzten lag. Als Pantoleon dies sah, erschrak er zuerst und wich ein wenig aus, aber dann überlegte er in sich so:

„Jetzt ist die Zeit für mich gekommen, daß ich erprobe und mich überzeuge, ob all das, was der Starez Ermolaos erzählt, wahr ist.“

Indem er zum Himmel aufblickte sprach er:

„Herr Jesus Christus, ich bin zwar unwürdig, Dich anzurufen, aber wenn du willst, daß ich dein Knecht werde, so zeige Deine Kraft und mach, daß in Deinem Namen dieses Kind wieder lebe, die Schwarzotter aber vertrockne.“ Und sogleich stand das Kind lebendig auf gleichwie als ob es geschlafen habe, die Schwarzotter aber zerplatzte. Da wandte Pantoleon, der nun vollständig an Christus glaubte, seine leiblichen und geistigen Augen zum Himmel und lobte Gott mit Freude und Tränen dafür, daß Er ihn aus der Finsternis zum Licht Seiner Erkenntnis geführt hatte. Schnell ging er zum heiligen Ermolaos dem Priester, fiel zu seinen ehrbaren Füßen nieder und bat um die Taufe. Er erzählte ihm von dem Geschehenen, wie das tote Kind lebendig geworden war durch die Kraft des Namens Jesu Christi und wie die Schwarzotter umgekommen war, die den Tod verursacht hatte. Der hl Ermolaos verließ das Haus und ging mit ihm, um die verendete Schwarzotter anzuschauen und als er sie sah, dankte er Gott für das geschehene Wunder, durch das er Pantoleon zu Seiner Erkenntnis geführt hatte. Nach Hause zurückgekehrt taufte er den Jüngling im Namen des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes und, indem er in seinem inneren Zimmer die Liturgie vollzog, ließ er ihn teilhaben an den Göttlichen Geheimnissen (Mysterien, Sakramenten) des Leibes und

Blutes Christi.

Nach der Taufe blieb Pantoleon sieben Tage beim Starzen Ermolaos und lernte von den göttlichen Worten, die er durch den Mund und die Gnade Christi empfing: wie aus einer Quelle lebendigen Wassers mästete er seine Seele zum Reichtum geistiger Früchte. Am achten Tag ging er zu sich nach Hause und sein Vater fragte ihn:

„Mein Sohn, wo bist du so viele Tage gewesen? Ich war in Unruhe um deinetwegen. Der Heilige antwortete: „Mit dem Lehrer war ich beim Kaiser am Hof. Man heilte einen Kranken, den der Kaiser sehr liebt und ging sieben Tage nicht weg von ihm bis er die Gesundheit erlangt hatte.“

So sprach der Heilige keine Lüge, sondern teilte ihm in Gestalt eines Gleichnisses (...) die Wahrheit mit. Im Geist nannte er als Lehrer den hl. Priester Ermolaos, unter dem kaiserlichen Palast verstand er den inneren Ruheraum, in dem das göttliche Geheimnis (Mysterium) vollzogen worden war und als Kranken bezeichnete er seine Seele, die der himmlische Kaiser liebte und die sieben Tage lang geistige Heilung empfangen hatte.

Als er am nächsten Morgen zum Lehrer Euphrosyn kam, fragte ihn dieser: „Wo stecktest du so viele Tage?“

„Mein Vater hatte ein Gut gekauft und sandte mich, es zu empfangen, und ich zauderte nicht während ich alles, was da ist, sorgfältig begutachtete. Denn es war für einem hohen Preis gekauft.“

Auch dieses sprach er im Gleichnis in Bezug auf die Taufe, die er empfangen hatte und in Bezug auf die übrigen Geheimnisse (Mysterien) des christlichen Glaubens, die er kennengelernt hatte und die alle von ungewöhnlichem Wert, der allen Reichtum überstieg, waren, denn sie waren durch das Blut Christi erworben. Als Euphrosyn die hörte, stellte er seine Befragung ein. Der selige Pantoleon aber war übererfüllt von der Gnade Gottes, da er den Schatz des heiligen Glaubens in sich trug. Er sorgte sich sehr um seinen Vater und wie er ihn aus der Finsternis des Götzenwahns heraus - und hin zum Licht der Erkenntnis Christi - hinführen könnte und, indem er mit ihm in Weisheit Gleichnisse und Fragen erörterte, sagte er ihm täglich:

„Vater! warum stehen die Götter, die als Stehende gemacht sind, so wie anfangs aufgestellt wurden auch bis zum heutigen Tag und setzen sich niemals. Diejenigen aber, die als Sitzende gemacht wurden, sitzen bis heutigen Tags und stehen niemals auf?“

„Deine Frage ist mir nicht ganz klar - antwortete der Vater - ich weiß selbst nicht, was darauf zu antworten ist.“

Der Heilige, der dem Vater beständig neue ähnliche Fragen vorlegte, zwang diesen, an seinen Göttern zu zweifeln und nach und nach die Lüge und Verirrung der Götzenverehrung zu verstehen. Der Vater hörte schon auf, die Götzen so zu verehren, wie er sie früher verehrt hatte, als er ihnen täglich vielzahlige Opfer und Verbeugungen dargebracht hatte. Er begann, sie zu verachten und sich ihnen nicht mehr zu verneigen. Dieses sehend freute sich Pantoleon, daß er im Vater Zweifel bezüglich der Götzen geweckt hatte, wenn er es auch nicht geschafft hatte, ihn vollständig von ihnen abzubringen. Nicht nur einmal wollte Pantoleon die Götzen seines Vaters, deren es im Haus viele gab, zerschlagen, aber er hielt sich im Zaum, teils um nicht seinen Vater zu erzürnen, den man den Geboten Gottes gemäß ehren soll, und teils erwartete er, wann der Vater den wahren Gott erkannt habend sie mit seiner Hand zertrümmern wollte.

Zu jener Zeit brachte man zu Pantoleon einen Blinden, der in folgender Weise um Heilung bat: „Ich

bitte dich inständig, schone mich Erblindeten und des kostbaren Lichtes Beraubten. Alle Ärzte, welche es in dieser Stadt nur gibt, behandelten mich und ich empfang von ihnen keinerlei Nutzen, sondern ich ging selbst der letzten Blitze des Lichtes, die ich sehen konnte, verlustig samt meines ganzen Besitzes. Denn ich wandte viel auf, um sie zu belohnen, aber anstatt der Heilung erhielt ich von ihnen nur Schaden und Verlust von Zeit.“

Der Heilige erwiderte ihm: „Wenn du all deine Habe an die Ärzte gegeben hast, von denen du keinen Nutzen empfindest, womit willst du dann mich entlohnen, wenn du die Heilung erlangst und sehen wirst.“

„Alles das wenige Letzte, - sagte der Blinde - was ich noch habe, werde ich dir mit Bereitwilligkeit geben.“

Der Heilige äußerte: „Die Gabe des Sehendwerdens, die für dich das Licht öffnet, möge dir der Vater der Lichter, der wahre Gott durch mich, seinen unwürdigen Knecht geben, du aber gib das Versprochene nicht mir sondern verteile es an die Armen.“ Dieses hörend sprach Eustorgios der Vater Pantoleons zu ihm: „Mein Sohn! Entschließe dich nicht, eine solche Sache zu berühren, die du nicht ausführen kannst, sonst wirst du verlacht werden. Was kannst du in Wirklichkeit mehr tun als die besseren Ärzte als du, die ihn behandelten und nicht heilen konnten?“

„Niemand - erwiderte der Heilige - von diesen Ärzten weiß, welches Mittel im gegebenen Fall angewendet werden muß, wie ich es weiß, denn es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen ihnen und meinem Lehrer, der mit diesem Mittel eröffnete.“ Sein Vater, der glaubte, daß er von dem Lehrer Euphrosin sprach, bemerkte: „Ich hörte, daß auch dein Lehrer diesen Blinden behandelte und nichts ausrichten konnte.“

„Warte ein wenig, mein Vater - antwortete Pantoleon - und du wirst die Kraft meiner Heilung sehen.“ Während dieser Worte berührte er mit den Fingern die Augen des Blinden und sprach: „Im Namen meines Herrn Jesus Christus, der die Blinden erleuchtet, werde sehend!“ Sogleich öffneten sich die Augen des Blinden und er fing an zu sehen. Und in dieser Minute fing der Vater Pantoleons Eustorgios zusammen mit dem sehend gewordenen Menschen an, an Christus zu glauben, und sie wurden vom heiligen Priester Ermolaos getauft und erfüllt von großer geistlicher Freude über die Gnade und Kraft Christi.

Dann begann Eustorgios in seinem Hause alle Götzen zu zerschlagen, wobei ihm sein Sohn, der hl. Pantoleon, half. Nachdem sie die Götzen in Stücke zerschlagen hatten, warfen sie die letzteren in eine große Grube und schütteten Erde darüber. Danach lebte Eustorgios noch eine kurze Zeit und verschied dann zum Herrn. Pantoleon aber, der zum Erben des ziemlich beträchtlichen väterlichen Vermögens geworden war, gab sogleich den Sklaven und Sklavinnen die Freiheit, nachdem er sie großzügig entlohnt hatte. Das Vermögen aber begann er, an die Notleidenden zu verteilen: an die Elenden, Armen, Witwen und Waisen. Er ging in die Gefängnisse und besuchte alle, die in Fesseln litten, tröstete sie durch ärztlichen Beistand und Gabe dessen, was sie bedurften. Auf diese Weise war er ein Arzt nicht nur der Wunden sondern auch der Armut der Menschen. Denn alle empfingen von ihm ein sich nicht erschöpfendes Almosen. Die Armen wurden durch seine Freigiebigkeit bereichert, und beim Heilen half ihm die Gnade Gottes. Denn ihm war von oben die Gabe der Heilung gegeben und er heilte unentgeltlich jegliche Krankheiten nicht nur so sehr mit Arzneien (Apothekenmittel) sondern mehr durch die Anrufung Jesu Christi. Damals erwies sich Pantoleon in Wirklichkeit als

Panteleimon, d. h. allerbarmend. Sowohl gemäß dem Namen als auch gemäß der Tat erzeugte er allen (erbarmende) Güte, indem er niemanden von sich gehen ließ ohne ein Geschenk oder ungetröstet. Denn den Bedürftigen gewährte er Unterstützung und die Kranken heilte er unentgeltlich. Es wandte sich die ganze Stadt mit ihren Kranken an ihn, alle übrigen Ärzte verlassend, denn von niemand erhielt man so schnelle und vollkommene Heilungen wie von Panteleimon, der erfolgreich heilte und von niemandem Bezahlung annahm. Und der Name des allgütigen und unentgeltlichen Arztes wurde im ganzen Volk bekannt, die übrigen Ärzte aber wurden verurteilt und verlacht. Infolgedessen entstand von Seiten der Ärzte in Bezug auf den Heiligen kein kleiner Neid (Mißgunst) und Feindschaft. Diese begann noch von der Zeit her als der oben erwähnte Blinde sehend wurde. Die Angelegenheit entstand folgendermaßen:

Einmal, als dieser Blinde, der dank des hl. Panteleimons sehend geworden war, durch die Stadt ging, sahen ihn die Ärzte und sprachen bei sich: „Ist dies nicht jener, der blind war und bei uns Heilung suchte und wir konnten ihn nicht heilen? Wie kann er jetzt sehen? Wer und mit welchen Mitteln heilt ihn und öffnete ihm die Augen?“

Und sie fragten ihn selbst, wie er sehend geworden war. Und dieser Mensch verbarg nicht, daß sein Arzt Panteleimon war. Diese wissend, daß er ein Schüler des Euphrosyn war, sagten:

„Er ist ein Schüler eines großen Lehrers.“

Sie wußten nicht, daß durch Panteleimon die Kraft Christi wirkte, und nichtsahnend bekannten sie die Wahrheit, daß Panteleimon der Schüler eines großen Lehrers - Jesu Christi - war. Aber obwohl sie mit den Lippen heuchlerisch auch den Heiligen lobten, so sannnen sie doch unterdessen in ihren Herzen vor Neid Böses und späten nach dem Heiligen, ob sie nicht gegen ihn irgendeine Beschuldigung finden könnten, um ihn zu vernichten. Und als sie bemerkten, daß er in die Gefängnisse ging und dort die Wunden der Schüler (Jünger), die für Christus litten, heilte, meldeten sie dem Maximian, dem Quäler:

„Kaiser! Ein Jüngling, dem du befehlest die ärztliche Kunst zu erlernen, weil du wünschtest ihn bei dir in deinem Palast zu haben, verachtete dein so große offensichtliche Güte zu ihm und geht in die Gefängnisse, um die Gefangenen zu behandeln, die unsere Götter lästerten, während er übereinstimmend mit ihnen über unsere Götter philosophiert und auch andere zu dieser üblen Lehre hinneigt. Wenn du ihn nicht bald vernichtest, dann wird er dir nicht wenig Unruhe verursachen, denn du siehst, wieviele, aufgrund seiner betrügerischen Lehre sich von unseren Göttern abwenden. In der Tat schreibt er die ärztliche Kunst, durch die Pantoleon heilt, nicht Äskulap oder einem anderen von den Göttern zu, sondern einem gewissen Christus und alle, die er heilt, glauben an Ihn.“

So sprachen die Verleumder und baten den Kaiser, daß er befahl, den Blinden, der von Pantoleon geheilt wurde zur Bestätigung und zum genauen Zeugnis der Richtigkeit ihrer Worte herzurufen. Und der Kaiser befahl sogleich, diesen sehend gewordenen Blinden ausfindig zu machen, und, als dieser herbeigeführt wurde, fragte er ihn:

„Sprich, Mensch! wie heilte Pantoleon deine Augen?“ Dieser antwortete: „Er rief den Namen Christi an, berührte meine Augen und sogleich sah ich.“

Und was denkst du, wandte sich der Kaiser an ihn, heilte dich Christus oder die Götter?“

„Kaiser!- antwortete er,- diese Ärzte, die du um dich siehst, wandten während langer Zeit viel Mühe auf meine Heilung. Sie nahmen all meinen Besitz und sie brachten mir nicht nur keinerlei Nutzen,

sondern beraubten mich auch noch des wenigen Augenlichtes, das ich (noch) hatte und schließlich machten sie mich ganz blind. Panteleimon aber machte mich durch ein Anrufen des Namens Christi sehend. Nun, o Kaiser, so urteile doch selbst und entscheide, wer der bessere und wirkliche Arzt ist: Äskulap und die übrigen Götter, die während so langer Zeit angerufen wurden und überhaupt nicht helfen konnten, oder Christus, Der nur einmal von Panteleimon angerufen wurde und mir sogleich Heilung gab.“

Nicht wissend, was hierauf zu antworten sei, begann der Kaiser ihn, - nach Art aller Quäler - zur Lästerung (Unredlichkeit?) zu drängen.

„Rede keinen Unsinn, Mensch, und erwähne nicht Christus, denn es ist offensichtlich, daß die Götter dir die Fähigkeit, das Licht zu sehen, gaben.“

Der Geheilte aber, der seine Aufmerksamkeit nicht auf die Macht der Kaisers richtete und die Drohungen des Quälers nicht fürchtete, antwortete (noch) kühner als der Blinde des Evangeliums (Joh. 9,27), der damals zum Verhör vor die Pharisäer gestellt worden war.

„Du selbst redest Unsinn, o Kaiser, wenn du deine blinden Götter die Geber des Augenlichtes nennst, und du selbst bist ihnen ähnlich, wenn du die Wahrheit nicht sehen willst.“

Von Zorn erfüllt befahl der Kaiser sogleich, Ihn mit dem Schwert des Lebens zu berauben, und es wurde das Haupt dieses guten Bekenners des Namens Jesu Christi abgetrennt, und er verschied, um von Angesicht zu Angesicht im nichtdämmernden himmlischen Licht Den zu sehen, Den er auf der Erde bekannte nachdem er das leibliche Sehen gewonnen hatte. Seinen Leib erkaufte der hl. Panteleimon von den Mördern und begrub ihn nahe des Leibes seines Vaters.

Danach befahl der Kaiser, Pantoleon zu sich zu rufen. Während Soldaten den Heiligen zum Kaiser führten, sang er die Worte des Psalms Davids: O Gott, so schweige nicht zu meinem Lob, denn der Mund des Sünders und der Mund des Falschen hat sich wider mich aufgetan. und weiter aus diesem Psalm (108). So trat er im Leibe vor den irdischen Herrscher, - im Geist aber vor den Himmlischen. Der Kaiser Maximian sah auf ihn ohne jeglichen Zorn und begann sanft, ihn so zu bereden.

„Keine guten Dinge hörte ich über dich, Pantoleon. Man sagt mir, daß du allerorten Äskulap und die übrigen Götter schmäht und verächtlich machst, Christus aber, der einen schlimmen Tod starb, verherrlichst du und auf Ihn hoffst du und Ihn nennst du Gott. Es scheint, dir ist nicht unbekannt, wie große Aufmerksamkeit ich auf dich wendete und wieviel Güte ich dir erwies, (so) daß du auch an meinem Hof empfangen wurdest, und deinem Lehrer Euphrosyn befahl ich, dir in Schnelligkeit die ärztliche Kunst beizubringen, damit du immer untrennbar bei mir bliebest. Du aber, verachtetest dies alles und neigtest dich meinen Feinden zu. Ich will aber im Übrigen nicht dem glauben, was man von dir spricht, denn die Menschen sind gewohnt, viel Unwahrheit zu sprechen. Das ist es, weswegen ich dich herrief, damit du selbst die Wahrheit über dich erzählst und die lügenhafte Verleumdung deiner Neider überführst, indem du in Gegenwart aller wie es sich gebührt den großen Göttern ein Opfer darbringst.“

Der Heilige antwortete:

„Den Taten muß man mehr Glauben schenken, o Kaiser, als den Worten! Denn die Wahrheit wird weitaus besser aus Taten erkannt als aus Worten. Glaube also den Erzählungen über mich, daß ich mich losgesagt habe von Äskulap und den übrigen, euren Göttern und Christus verherrliche, denn

aus Seinen Taten erkannte ich, daß er der Eine Wahre Gott ist. Höre als o wenn auch in Kurzem die Taten Christi: Er schuf den Himmel, festigte die Erde, erweckte Tote, schenkte Blinden wieder das Augenlicht, machte Aussätzige rein und richtete Gelähmte mit einem Wort vom Lager auf. Was ähnliches taten die von euch verehrten Götter - ich weiß es nicht - und was können sie tun? Wenn du aber jetzt die alles vermögende Kraft Christi erkennen willst, wirst du ihre Wirksamkeit sogleich in der Tat sehen. Befiehl, hierher irgendeinen Menschen, der mit einer tödlichen Krankheit darniederliegt, zu bringen, bezüglich dessen die Ärzte die Hoffnung verloren, und es sollen eure Götzenpriester kommen und ihre Götzen anrufen und ich werde meinen Gott anrufen - und welcher von den Göttern den Kranken heilt, derjenige soll anerkannt werden als der wahre Gott, die anderen aber sollen verworfen werden.“

Dem Kaiser gefiel dieser Plan des Heiligen, und er befahl, sogleich einen solchen Kranken ausfindig zu machen.

Und da wurde auf einer Bahre ein Mensch herbeigebracht, der seit vielen Jahren gelähmt war und nicht ein Glied bewegen konnte und dalag als ob er irgendein gefühlloses Stück Holz sei. Es kamen auch die Opferpriester, die den Götzen dienten und in der ärztlichen Kunst erfahren waren und schlugen dem Heiligen vor, daß zuerst er seinen Christus anrufe.

Der Heilige entgegnete ihnen: „Wenn ich meinen Gott anrufe und Gott diesen Gelähmten heilt, wen werden dann eure Götter heilen? Ruft also als erste ihr eure Götter an und wenn sie den Kranken heilen, wird es nicht mehr nötig sein, meinen Gott anzurufen.“

So begannen die Priester ihre Götter anzurufen: Einer den Äskulap, einer den Zeus, ein anderer die Diana und andere andere Dämonen, aber es war keine Stimme zu vernehmen noch etwas anderes.

Und lange mühten sie sich mit ihren gottwidrigen Gebeten ohne jeden Erfolg. Der Heilige aber lachte, da er ihr vergebliches Mühen sah. Als der Kaiser ihn lachen sah, wandte er sich zu Pantoleon:

Mache du, Pantoleon, diesen Menschen durch die Anrufung deines Gottes gesund."

„Die (Götzen-) priester sollen weggehen,“ - sagte der Heilige - und sie gingen weg. Dann trat er zu der Liege, erhob seine Augen zum Himmel und sprach (brachte hervor) folgendes Gebet:

„Herr, erhöre mein Gebet, und mein Schreien komme zu Dir. Wende Dein Antlitz nicht ab von mir!

Am Tag, da ich bedrängt bin, neige Dein Ohr zu mir, am Tag, da ich Dich anrufe, erhöre mich schnell., (Ps. 101,2-3) und erweise Deine allmächtige Kraft vor den dich nicht Kennenden, denn alles ist für dich möglich, o König der Kräfte!“

Als er dieses Gebet vorgebracht hatte, nahm der Heilige den Gelähmten an der Hand mit den Worten:

„Im Namen des Herrn Jesus Christus stehe auf und sei gesund!“

Und sogleich stand der Lahme auf, spürte Kraft im ganzen Körper und freute sich. Er ging, nahm seine Bahre und trug sie in sein Haus. Als sie ein solches Wunder sahen, begannen viele, an Christus zu glauben. Die Götzenpriester aber knirschten mit den Zähnen gegen den Knecht Christi und wandten sich an den Kaiser mit den Worten: Wenn er unter den Lebenden bleibt, dann wird die Opferdarbringung an die Götter zunicht machen und wir werden von den Christen verlacht werden. Vernichte ihn, o König, so schnell wie möglich.“

Da sagt der Kaiser zu Pantoleon:

“Pantoleon, bringe den Göttern ein Opfer, damit du nicht nutzlos zugrunde gehst. Du weißt doch, wieviel Menschen zugrunde gingen. weil sie sich von unseren Göttern lossagten und kennst die

Folgeder Mißachtung meines Befehls. Weißt du etwa nicht wie grausam der Alte Anthim gequält wurde?“

„Alle, die für Christus starben, -antwortete der Heilige,- gingen nicht zugrunde, sondern fanden für sich das ewige Leben. Und wenn Anthim, der einen alten und schwachen Körper hatte, die grausamen Qualen für unseren Herrn aushalten konnte, desto mehr muß ich, der ich jung bin und einen starken Körper habe, furchtlos alle Qualen erdulden, zu denen du mich übergibst, denn ich werden das Leben für leer halten, wenn ich nicht für Christus sterbe. Wenn ich aber sterbe, werde ich dies für Gewinn erachten.“

der Kaiser befahl, den Märtyrer entkleidet auf das Marterholz zu spannen und mit eisernen Krallen seinen Körper zu hobeln, seine Rippen mit brennenden Kerzen zu versengen. Er aber blickte diese Leiden. ertragend zum Himmel auf und sagt:

„Herr Jesus Christus! stehe mir in dieser Minute bei, gib mir die Geduld, damit ich die Qualen bis zum Ende ertragen kann.“

Und der Herrschien ihm in der Gestalt des Priesters Ermolaos sprechend: Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir.“

Und sogleich erschlafften die Hände der Quäler und wurden wie tot, so daß die Marterwerkzeuge aus ihnen herausfielen und die Kerzen erloschen. Dieses sehend befahl der Kaiser, den Märtyrer vom Ort der Qualen herunterzunehmen und sagte ihm:

„Worin besteht die Kraft deiner Zauberei, daß sogar die Knechte die Kraft verloren und die Kerzen erloschen?“

Der Märtyrer antwortete so:

„Meine Zauberei ist Christus, Seine allvermögende Kraft vollbringt alles.“

Der Kaiser fuhr auf: „Aber was wirst du tun, wenn ich noch stärkere Qualen befehle?!“

In größeren Qualen, - antwortete der Märtyrer,- wird Christus an mir [umso] größere Kraft erweisen, indem Er mir größere Geduld schickt dazu, um dich zu beschämen. -

Das Leiden des heiligen Apostels Matthias gefeiert am 9. August

Der hl. Apostel Matthias, der aus dem Stamm Juda hervorging, wurde in Bethlehem geboren. Von früher Jugend an begann er in Jerusalem unter der Führung des hl. Simeon des Gottesempfängers die heiligen Schriften und das Gesetz Gottes zu erlernen. Von ihm wurde der hl. Matthias im Leben der Tugend unterwiesen: Er führte ein gottgefälliges Leben, indem er streng dem Weg folgte, der in den Geboten Gottes beschrieben ist.

Es kam die Zeit, als sich der Herr nach dem Verlauf von dreissig Jahren – vom Tag Seiner Geburt von der allerreinsten Jungfrau Maria und nach der Annahme der Taufe von Johannes – der Welt zeigte: Er sammelte Jünger und predigte das Kommen des Reiches Gottes, während er gleichzeitig unzählige Wunder und Zeichen tat. Die Lehre Christi hörend und Seine Wundertaten sehend, wurde der heilige Matthias von Liebe zu Ihm erfüllt: er verließ die weltlichen Sorgen und folgte zusammen mit anderen Schülern (Jüngern) und dem Volk Christus nach sich erquickend an der persönlichen Schau des fleischgewordenen Gottes und an der unaussprechlichen Freude Seiner Lehre.

Der Herr, dem die verborgensten Regungen des menschlichen Herzens offenbar sind, sah den Eifer und die Reinheit der Seele des hl. Matthias und erwählte ihn nicht nur unter die Zahl Seiner Jünger, sondern auch zum apostolischen Dienst. Zuerst gehörte der heilige Matthias zur Schar der siebenzig geringeren Apostel, von denen im Evangelium gesagt wird: „... der Herr erwählte auch andere siebenzig (Jünger) und sandte sie jeweils zu zweien von Seinem Angesicht;“ (Lk. 10,1). Nach den freiwilligen Leiden, der Auferstehung und der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus wurde der hl. Matthias zur Schar der zwölf Apostel hinzugefügt. Nach dem Abfall des Judas vom Kreis der zwölf Apostel verlor Letzterer (- da anstelle des Judas keiner erwählt wurde -) seine Vollständigkeit und damit auch die Berechtigung zum Tragen des Titels „Die Zwölf“. Deshalb stand der oberste der Apostel, der hl. Petrus in der Versammlung der ersten Christen auf und wandte sich an die Gläubigen mit einer Rede darüber, daß sie an die Stelle des abgefallenen und umgekommenen Judas irgendjemanden von denen erwählen müßten, die während der ganzen Zeit, als der Herr Jesus mit ihnen weilte mit den Aposteln zusammen gewesen waren, damit die Schar der von Ihm erwählten zwölf engsten Apostel ganz und unverändert sei. Und sie stellten zwei auf, Joseph, genannt Barsabas und Matthias, beteten und sagten : Du, o Herr, der Du die Herzen aller kennst, zeige an, wen von diesen beiden du erwählt hast, daß er den Platz dieses Dienstes und Apostelamtes empfangen, von dem Judas abgeirrt ist. Und sie teilten ihnen Lose zu, und das Los fiel auf Matthias, und er wurde zu den elf Aposteln als der Zwölfte zugezählt. (Apg. 1,23-26). Diese Erwählung wurde alsbald bei der Herabsendung des Hl. Geistes in Gestalt von flammenden Zungen auch durch den Herrn bekräftigt . Denn der Heilige Geist ließ sich ebenso wie auf den übrigen Aposteln auch auf dem hl. Matthias nieder, indem er ihm mit den anderen Jüngern des Herrn die gleiche Gnade gab. Nach der Herabkunft des Hl. Geistes warfen die Apostel die Lose darüber, wer von ihnen zur Verkündigung des Evangeliums in welches Land gehen sollte. Dem Hl. Matthias fiel gemäß dem Los Judäa zu, wo er auch wirkte, indem er die Städte und Dörfer durchwanderte und von der in Christus Jesus für die Welt erschienenen Rettung frohbotschaftete.

Er verkündete übrigens nicht nur unter Juden sondern auch unter Heiden den Namen Christi. Die Überlieferung sagt, daß sich der hl. Matthias mit der Frohbotschaft Christi auch an die Bewohner Äthiopiens wandte und hier eine Vielzahl verschiedener Qualen erduldet: man schleifte ihn auf der Erde, schlug ihn, fesselte ihn an eine Säule, indem sie die Seiten mit einem Eisen behobelten und mit Feuer versengten. doch da er von Christus gestärkt wurde, ertrug d. hl. Matthias die Qualen tapfer und mit Freude. Gemäß einigen Hinweisen verkündete d. hl. Matthias das Evangelium auch in Mazedonien(Mazedonien–Land auf der Balkanhalbinsel, das sich an die nordwestliche Ecke des Agäischen Meeres anschließt), wo böswillige Griechen in dem Wunsch die Kraft der vom hl. Apostel verkündeten Lehre zu erproben, ihn festhielten und zwangen, ein Gift zu trinken, das den Menschen des Augenlichts beraubt: wer es austrank, wurde blind.

Aber der hl. Matthias, der das Gift im Namen Christi getrunken hatte, erlitt von ihm keinerlei Schaden, und er heilte - im Namen Christi – sogar, die durch dieses Gift Erblindeten - es waren mehr als 250 Menschen. Der Teufel, der eine solche Beschimpfung nicht ertrug, erschien den Heiden in Gestalt eines Kindes, das befahl, Matthias zu töten, da er die Verehrung der Götzen zunichte mache. Als sie aber den hl. Apostel fassen wollten, waren sie gezwungen, ihn drei Tage ohne Erfolg zu suchen: Der hl. Matthias war - obwohl er unter ihnen wandelte - für sie unsichtbar . Danach zeigte sich der hl. Apostel den ihn suchenden Heiden und ergab sich freiwillig in ihre Hände. Sie ergriffen ihn und sperrten ihn in ein Gefängnis, wo ihm Dämonen erschienen, die aus Wut gegen ihn mit den Zähnen knirschten; doch in der folgenden Nacht erschien ihm in einem großen Licht der Herr. Er ermutigte den hl. Matthias und befreite ihn von (seinen) Fesseln. Er öffnete die Türen des Gefängnisses und ließ ihn frei. Der Tag brach an, und der Apostel stellte sich wieder mitten unter dem Volk auf, um mit noch größerer Furchtlosigkeit den Namen Christi zu predigen. Als einige, die in der Verhärtung ihres Herzens seiner Predigt nicht glaubten und in Zorn geraten waren, ihn mit ihren Händen ermorden wollten, da öffnete sich plötzlich die Erde und verschlang sie. Die Zurückgebliebenen aber gerieten in Schrecken. Sie bekehrten sich zu Christus und ließen sich taufen.

Danach kehrte der Apostel Christi sich wieder seiner Heimat Judäa zu und bekehrte viele von den Söhnen Israels zum Herrn Jesus Christus, indem er ihnen das Wort Gottes verkündete und es durch Zeichen und Wunder bekräftigte: .

Durch den Namen Christi gab er Blinden das Augenlicht wieder, Tauben das Gehör, Sterbenden das Leben, er richtete Gelähmte auf, reinigte Aussätzige und trieb Dämonen aus. Während der hl. Matthias Moses einen Heiligen nannte und dazu aufrief die Gebote zu halten, die ihm von Gott auf den Steintafeln gegeben worden waren, lehrte er gleichzeitig an Christus zu glauben, Der von Mose in Zeichen und Vorausbildern vorherverkündet, und von den Propheten vorhergesagt worden war, Der von Gott Vater der Welt zur Rettung gesandt wurde und der Allreinen und Allunbefleckten Jungfrau geboren wurde. Dabei zeigte der hl. Matthias, daß alle Prophezeiungen über Christus bereits bei dem gekommenen Messias in Erfüllung gegangen sind.

Zu dieser Zeit war Anas der Hohepriester der Juden. Er haßte Christus und lästerte Seinen Namen. Er war der Verfolger der Christen, der befohlen hatte, den hl. Apostel und Bruder des Herrn Jakob vom Dach des Tempels zu stoßen und so zu ermorden. Als nun der hl. Matthias Galiläa durchzog und Christus den Sohn Gottes in den dortigen Synagogen predigte, ergriffen die aus Unglauben und

Bosheit blinden Juden von gewaltigem Zorn erfüllt den hl. Apostel und führten ihn nach Jerusalem zu dem erwähnten Hohepriester Anas.

Der Hohepriester, der den Rat (Synedrion) versammeln ließ und zum Gericht über den hl. Apostel aufrief, wandte sich an die gewissenlose Versammlung mit den folgenden Worten: „Die ganze Welt und die gegenwärtige Versammlung wissen, welchen Tadel sich unser Volk zugezogen hat, - und dies nicht aufgrund unserer Schuld, sondern aufgrund der Verführung einiger, die von uns ausgingen und aufgrund der unersättlichen Gewinnsucht und Grausamkeit der römischen Herrscher; es wäre unstatthaft, diese Erfinder (Einführer) von neuen Häresien auch nur zu erwähnen, die sovieler Tausende des Volkes verführt haben; ihr wißt selbst wieviel von ihnen von römischen Soldaten erschlagen wurden; so starben die Verführer und die Verführten und bedeckten unseren Stamm mit Schande. Solcherart sind die Stammväter der Häresien: Judas, der Galiläer und Theudas der Zauberer. Mit ihrem Untergang verschwand auch die Erinnerung an sie. Doch unter allen ähnlichen Häretikern erstand der Erzhäretiker Jesus von Nazareth: Er nannte Sich Sohn Gottes und Gott und erstaunte viele durch Seine zauberischen Zeichen und Wunder, während Er die Herzen anlockte und eine Abänderung des Gesetzes predigte. Dafür empfing Er das Gericht nach dem Gesetz, welches Er lästerte. Und was soll man sagen? Wissen wir etwa nicht, daß das Gesetz Mose von Gott selbst gegeben wurde, daß es die Patriarchen und Propheten hielten, denen Gott die Kraft schenkte, solche Wunder zu tun, wie sie Jesus nicht tun konnte: Wer weiß nicht, daß Mose mit Gott sprach wie mit einem Menschen? Wer weiß nicht, daß Elias auf einem feurigen Wagen in das Paradies hinweggenommen wurde? Wer hörte nicht, daß der Gestorbene, der auf die toten Knochen von Elisäus gelegt wurde, lebendig wurde? Auch andere Gottgefällige vollbrachten (überaus große) Wunder, dennoch erkühnte sich keiner von ihnen zu einer solchen Sache wie Jesus - nämlich sich die Ehre Gottes anzueignen und ein neues Gesetz zu errichten. Die Propheten, in denen der Hl. Geist wirkte, sprachen von Demut erfüllt, Er dagegen sprach mit Hochmut Seine eigenen Erfindungen aus und gelangte bis zu einer solchen Verstandeslosigkeit, daß er die Hohenpriester und Fürsten vorwurfsvollem Tadel unterzog. Die Schriftgelehrten und Pharisäer nannte er Heuchler. Tat etwa irgendeiner von den Propheten etwas derartiges? Und er empfing das seinem Hochmut gebührende Ende. Er empfing den Lohn für Seine Taten. Oh, wenn nur Sein Andenken mit Ihm gestorben wäre, und wenn nur Seine Lehre, die mit Ihm starb, niemand wiedererweckt hätte! Besonders betrüblich ist, daß sich das Gotteshaus, die heilige Stadt und die Gesetze der Väter in der Knechtschaft der Römer befinden und es ist keiner da, der mitleidet, keiner, der den Schmerz mitfühlte und keiner, der Erlösung brächte; man zieht uns ohne Grund vor Gericht, wir aber ertragen es. Man betrügt uns und wir geben eine schweigende Zustimmung; man beraubt uns und wir geben nicht einen Laut von uns. Und, was am allerbetrüblichsten ist - die Galiläer liefern uns in die Hände der Römer aus, indem sie uns ohne Scham des Mordes an Jesus als eines Unschuldigen beschuldigen.

Es ist besser, diese wenigen Galiläer zu vertilgen, als diesen heiligen Ort und unser ganzes Volk der Vernichtung durch die Römer preiszugeben. Von zwei Übeln muß man, - wenn es nicht möglich ist, beiden zu entgehen, das kleinere- das eher tragbare wählen. Und dieser jetzt vor uns stehende Schüler Jesu ist des Todes würdig; aber - soll er erst bei sich selbst erwägen - wir entziehen nicht die Zeit zu Überlegung, denn wir wünschen nicht sein Verderben sondern seine Besserung. Aus zweien soll er eines erwählen, - entweder, dem Gesetz, das von Gott durch Mose gegeben wurde, zu folgen, und

so das Leben zu bewahren, oder sich einen Christen zu nennen und zu sterben.“ Der hl. Matthias antwortete hierauf , indem er die Hände erhob: „Männer und Brüder! Ich will nicht viel über die Beschuldigung sprechen, die ihr gegen mich erhebt, - für mich ist der Name eines Christen kein Vergehen sondern eine Ehre. Denn der Herr selbst spricht durch einen Propheten, daß in den letzten Tagen „meinen Knechten ein neuer Name gegeben wird“ (Jes 65,15). Der Erstpriester Anas fuhr auf: „Ist es etwa kein Verbrechen, das heilige Gesetz für nichts zu halten, Gott nicht zu achten und auf leere Erzählungen über Zauberei zu hören?“ - „Wenn ihr mich anhört, - antwortete der hl. Matthias,- werde ich euch erklären, daß die von uns gepredigte Lehre keine Fabel und Zauberei sondern die Wahrheit ist selbst, die schon lang durch das Gesetz bezeugt wird,“ Als der Erstpriester seine Zustimmung gab, öffnete der hl. Matthias seinen Mund und begann die alttestamentlichen Vorbilder und Weissagungen über Jesus Christus auszulegen, wie Gott den Vorvätern Abraham, Isaak und Jakob das Versprechen gab, aus ihrem Stamm einen Mann hervorzubringen, durch den alle Geschlechter der Erde gesegnet werden, von dem auch David in den Worten des Psalmes spricht: „es werden in Ihm gesegnet (alle Geschlechter der Erde), alle Völker preisen Ihn.“(Jes 71,17) - wie der nicht-verbrennende Dornbusch die Fleischwerdung Christi von der allerreinsten Jungfrau (Ex 3.2) vorherbildete, über die Jesaja vorhersagte: „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und man wird seinen Namen nennen: Emmanuel (Jes 7,14) - das bedeutet ´mit uns ist Gott.´ Auch Mose vorherkündete von Christus, indem er sagte: „ Einen Propheten aus deiner Mitte aus deinen Brüdern wie mich wird der Herr dein Gott dir erstehen lassen - auf ihn hört.“(Deu 18,15) Er zeigt im voraus die freiwilligen Leiden des Erlösers, indem er die Schlange auf das Holz erhob, worüber auch Jesaja spricht: wie ein Schaf wurde er zur Schlachtbank geführt“ (Jes 53,7) und „ Er wurde den Übeltätern zugerechnet“(Jes 53,12); der Prophet Jonas, der unversehrt aus dem Bauch des Fisches herauskam, war ein Vorausbild der ´dreitägigen´ Auferstehung des Herrn.“

Die ausführlichen Erklärungen der alttestamentlichen Bücher, die über Christus Jesus sprachen , brachten Anas in Zorn, so daß er nicht aushielt und zum hl. Matthias sagte: „So erfrechst du dich also, gegen das Gesetz anzutreten? Sind dir etwa nicht die Worte der Schrift bekannt: „wenn in deiner Mitte ein Prophet oder Traumseher auftritt und dir ein Zeichen oder Wunder angibt und diese Zeichen oder Wunder, die dieser dir ankündigt, auch wirklich eintritt, er aber dabei spricht:„laßt uns anderen Göttern nachgehen - solchen die du noch nicht kennengelernt hast - und sie verehren! Jener Prophet aber oder Traumseher soll getötet werden.“(Deu/5.Mos3,2) Der hl. Matthias antwortete: „Derjenige, von dem ich spreche ist nicht nur ein Prophet, sondern auch der Herr der Propheten. Er ist Gott, der Sohn Gottes, von dem Seine wahren Wunder Zeugnis ablegen; deswegen glaube ich auch an Ihn und hoffe, im Bekennen Seines allheiligen Namens nicht wankelmütig zu werden.“ - „Wenn man dir Zeit zum Nachdenken gäbe, würdest du bereuen?“ -fragte der Hohepriester. - „Nie möge es geschehen, daß ich abtrünnig werde, von der Wahrheit, die ich schon gefunden habe, - antwortete der hl. Apostel. - „Ich glaube mit meinem ganzen Herzen und bekenne offen, daß Der von euch verworfene und zum Tod übergebene Jesus von Nazaret der Sohn Gottes ist, der Einwesentliche und dem Vater Gleichewige, und daß ich Sein Apostel bin.“

Da verstopfte der Hohepriester sich die Ohren, knirschte mit den Zähnen und schrie: - „Er lästert, er lästert! Soll er das Gesetz anhören!“ Sogleich wurde das Buch des Gesetzes geöffnet und es wurde diejenige Stelle gelesen, wo geschrieben ist:”Der Mensch, der Gott flucht, wird die Sünde

empfangen. Wer den Namen des Herrn (frevelhaft) ausspricht, soll des Todes sterben. Mit Steinen soll ihn die ganze Gemeinschaft erschlagen, es soll ihn die ganze Gemeinschaft erschlagen (Lev 24,15-16), es soll ihn euer Auge nicht schonen, und so werdet ihr das Böse aus der Mitte Israels entfernen Nach der Verlesung dieser Stelle sagte der Hohepriester zum Apostel Christi: „Deine Worte zeugen gegen dich. Dein Blut fällt auf dein Haupt.“

Danach verurteilte der Hohepriester den hl. Matthias zum Tod durch Steine; und man führte den Apostel zur Hinrichtung. Als sie an den Ort kamen, der Bethlaskila genannt wird, das heißt Haus der Gesteinigten, sagte der hl. Matthias zu den ihn führenden Juden: „Ihr Heuchler, treffend sprach der Prophet David über euch Ähnliche: „Sie machen Jagd auf die Seele des Gerechten und verurteilen unschuldiges Blut.“ (Ps. 93,21). Ebenso spricht auch der Prophet Hesekiel von einer solchen Art von Menschen die Seelen töten, die nicht sterben sollten. (Hes 13,19). Nach diesen Worten des Apostels Christi legten zwei Zeugen - wie das Gesetz es forderte - ihre Hände auf sein Haupt und bezeugten, daß er Gott, das Gesetz und Mose gelästert habe; sie warfen die ersten Steine auf den hl. Matthias, wobei der letztere darum bat, daß diese ersten zwei Steine mit ihm begraben würden als Zeugen seiner Leiden für Christus. Dann begannen auch die Übrigen, Steine zu werfen, um den hl. Apostel zu töten, und dieser übergab - die Hände hebend – seine Seele dem Herrn. Die verbrecherischen Juden fügten zur Peinigung auch noch die Verspottung: schon nach dem Tode des Märtyrers trennten sie ihm nach römischer Art, um den Römern zu gefallen, mit einem Schwert den Kopf ab, - gleichsam als wäre der Apostel Christi ein Widersacher des Kaisers gewesen. So -indem er den guten Kampf gekämpft hatte - vollendete der hl. Apostel Matthias seinen Lauf. Die Gäubigen aber nahmen den Leib des Apostels und bereiteten ihm ein ehrbares Begräbnis, und brachten unserem Herrn Jesus Christus Danksagungen dar. Ihm seien Ehre und Verherrlichung, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit. Amen

Kondak, Ton 4

Deine in alle Welt ausgegangene Stimme
erleuchtet wie die strahlende Sonne
die Kirche der Völker mit Gnade,
o wunderbringender Apostel Matthias!

© Stefan v. Wachter

(Fest am 22. Dezember, zusammen mit Theodotia und anderen, die mit ihr litten)

Die heilige Anastasia wurde in der Stadt Rom geboren. Sie war edel, seelisch und körperlich schön, hatte einen guten Charakter und war sanftmütig. Ihr Vater namens Prätexat war Senator und hatte den griechischen heidnischen Glauben. Ihre Mutter hieß Fausta und glaubte an Christus.

Als junges Mädchen wurde Anastasia von ihrer Mutter in die Lehre einem würdigen Mann gegeben, der durch seine Gelehrtheit bekannt war und noch mehr durch seine Frömmigkeit. Er hieß Chrisogon. Er war Christ, kannte sehr gut die göttliche Lehre Christi und ist später auch Märtyrer geworden.

Von diesem heiligen Mann Chrisogon hat Anastasia nicht nur schreiben und lesen gelernt, sondern auch, Den zu erkennen, der Anfang für alles Sichtbare und Unsichtbare ist und das Ziel aller guten Herzenswünsche, nämlich den Einen Wahren Gott, den Schaffer und Vollender des Alls. So begann sie, aufmerksam christliche Bücher zu lesen, Tag und Nacht im Gesetz des Herrn zu lernen und ihr Herz zu bestärken in der Liebe zu Gott. Als Anastasia ihre Lehre bei Chrisogon beendet hatte, begann man sie einhellig zu loben als eine weise und schöne Jungfrau.

Unterdessen ist die selige Mutter der Anastasia, Fausta, aus dem Leben geschieden. Der Vater der Heiligen hat sie gegen ihren Willen mit einem Mann namens Pomplius verheiratet, der ebenfalls aus dem Senatorengelecht stammte und hellenisch-heidnischen Glaubens war. Anastasia wurde in das Haus ihres Bräutigams geführt, die Treue zum Ungläubigen wie das Schaf Christi zum Wolf. Aber Gott, zu Dem ihr Schluchzen hinaufstieg und zu Dem sie Tag und Nacht betete, hat sie bewahrt. Die Heilige ist Jungfrau geblieben und ihr unreiner Mann hat ihren reinen Körper nicht befleckt.

Anastasia tat so, als hätte sie eine beständige und unheilbare Frauenkrankheit und sagte, daß sie ihrem Manne keine Ehefrau sein könne. Manchmal hat der Mann mit Gewalt kämpferisch versucht, sein Verlangen an ihr zu befriedigen, aber Anastasia hat mit der Hilfe des Engelbegleiters, der sie schützte, sich aus seinen Händen befreien können und blieb Jungfrau.

Oft tat sie ihre wunderschönen Kleider und ihren schönen Schmuck ab, zog heimlich das Bettlergewand an, verließ das Haus unbekannt für alle außer einer einzigen Sklavin, die sie ständig begleitete. Mit dieser Sklavin ging Anastasia in die Gefängnisse, bestach die Wächter und bekam Einlaß, besuchte die um Christi willen litten und diente ihnen mit Hingabe soviel sie konnte. Sie die Hände und Füße der Gefangenen, sie reinigte ihre verfilzten Haare voll Dreck und Blut. Sie ihnen das Blut ab, mit reinen Leinentüchern verband sie ihre Wunden und gab einem jeden Essen und Trinken. Nachdem sie ihnen viel gedient hatte, kam sie frühmorgens nach Hause. Oft mußte sie daher das Haus verlassen und wiederkehren und das blieb ihrem Manne nicht verborgen. Als er nämlich hörte, daß Anastasia Gefangene besuchte, wurde er völlig zornig. Er war ja vorher schon sehr zornig über die Heilige, weil sie es abgelehnt hatte, ein Eheleben mit ihm zu führen und rächte sich in jeder Weise an ihr. Von den Handlungen Anastasias erfuhr er durch die Sklavin, die sie begleitete. Diese untreue Frah hatte ihm alles erzählt. Der frevelhafte Mann schlug Anastasia sehr grausam und schloß sie in einem einzelnen Zimmer ein, setzte eine Wache davor, so daß sie das Zimmer nicht verlassen konnte.

Die Heilige litt in ihrem Geiste um die Gefangenen, die um Christi willen gefangen waren, weil sie ihnen nicht dienen konnte, sie nicht besuchen und ihnen das bringen konnte, was sie dringend

brauchten. Besonders aber schmerzte das Herz der Anastasia um ihren Lehrer, den heiligen Chrisogon, daß sie ihn nicht sehen konnte. Schon zwei Jahre erlitt Chrisogon viele Qualen und saß im Gefängnis. Oft kam Anastasia zu ihm, als sie noch frei war. Jetzt selbst gefangengesetzt und mit einer Wache vor der Tür, konnte sie ihren Lehrer nicht mehr besuchen. Als Prätexitat, ihr Vater, starb, begann ihr Mann noch mehr, sie zu verfolgen, denn die ganze Habe des Prätexitat erbte als seine einzige Tochter Anastasia. Er hatte keine anderen Kinder oder Verwandte. Pomplius, der aus dem Tod seines Schwiegervaters Gewinn schlagen wollte, entschied sich aus Haß zu Anastasia, weil sie nicht seinen fleischlichen Begierden dienen wollte, sie zu töten, damit er ihre ganze Habe erben könnte und mit einer anderen Frau mit fremdem Geld leben könnte. Er sprang um mit der Heiligen wie mit einer Gefangenen und Sklavin und quälte sie tagtäglich. Das ist bekannt aus einem Brief, den sie geheim dem Chrisogon geschrieben und durch eine fromme alte Frau weitergeleitet hat. Hier ist der Brief:

"Dem heiligen Bekenner Christi von Anastasia an Chrisogon.

Mein Vater war ein Götzendiener, aber meine Mutter Fausta lebte als reine und fromme Christin. Sie hatte mir von klein auf das Christentum in die Wiege gelegt. Nach ihrem Tode habe ich das schwere Joch der Ehe mit einem Heiden auf mich genommen. Aber nach der Barmherzigkeit Gottes zu mir, habe ich mich erfolgreich von seinem Bett bewahrt, indem ich mich für krank stellte. Jetzt umarme ich sowohl am Tag als auch in der Nacht die Füße meines Herrn Jesus Christus. Mein Mann verprasst meine Erbschaft mit unwürdigen und bösen Götzendienern und gibt mit meinem Reichtum an als wäre es der seine. Mich quält er als eine Zauberin und Widersacherin seines heidnischen Glaubens in einer so schweren Gefangenschaft, daß mir nichts bleibt, als den Geist in die Hände des Herrn zu legen und tot umzufallen. Natürlich, ich muß mich freuen, daß ich für den Herrn gelitten habe und ihn bekennd sterben werde. Aber es schmerzt mich sehr, wenn ich sehe, daß alle meine Reichtümer, die Gott zugehören und versprochen sind, durch unfromme und gottwidrige Menschen verpraßt werden. Deshalb bitte ich Dich, Mensch Gottes, bete inbrünstig zu unserem Herrn Christus, daß er meinen Mann entweder lebendig beläßt, wenn er weiß, daß dieser irgendwann einmal gläubig wird, oder, wenn er weiterhin in seinem Unglauben verharrt, so soll er ihm befehlen, aus der Gemeinschaft der Lebendigen hinauszugehen und denen Platz zu geben, die Gott ehren. Es ist besser, wenn er sterbe, als daß er den Sohn Gottes nicht bekenne und sich auch noch denen widersetzt, die ihn bekenne. Ich rufe Christus als Zeugen an, daß, wenn ich frei werde, ich mein Leben im Dienste an den Heiligen verbringen werde und sehr sorgfältig für sie sorgen werde, was ich auch schon begonnen habe. Such die Rettung, Mann Gottes, und erbarme Dich meiner."

Chrisogon an Anastasia:

"Zu Dir, die verwirrt ist durch den Wellenschlag und den Sturm dieser Welt kommt bald Christus, der über die Wasser geht und durch ein Wort wird er die Winde der sich gegen Dich erhebenden Verleumdungen des Feindes beruhigen. Inmitten des aufgewühlten Meeres erwarte Christus in Geduld. Er wird zu Dir kommen. Rufe unablässig: `Was bist du so bedrückt, meine Seele, und warum stürmst du in mir? Hoffe auf Gott, ich werde ihn wieder preisen als das Heil meines Angesichts und meinen Gott.'" (Ps. 42,6). Erwarte von Gott eine doppelte Frucht, denn es wird Dir zurückgegeben werden sowohl die zeitliche Erbschaft und es wird Dir auch gegeben werden die himmlische. Der Herr läßt zu, daß das Böse zeitweise kommt und Er hält seine Wohltaten zurück,

damit wir nicht schläfrig werden, weil wir uns in Sicherheit wiegen. Sei nicht verwirrt, wenn Du siehst, wie Nöte über die Menschen kommen, die in Frömmigkeit leben. Der Herr verwirft Dich nicht, sondern Er prüft Dich. Wisse, daß verflucht ist der Mensch, der auf Menschen vertraut, und gesegnet ist der Mensch, der auf den herra vertraut. Fest und wachsam bewahre Dich von allen Sünden. Suche Trost beim Einen Gott und bewahre Dich von allen Sünden. Bald kommt zu Dir friedliche Zeit, wie nach nächtlicher Finsternis der helleuchtende Tag aufleuchtet und wie nach einer strengen Kälte des Winters der warme Frühling kommt, so kommen zu Dir goldene und klare Tage. Dann wirst Du den Leidenden für den Namen Christi die zeitliche Tröstung erweisen und selbst wirst Du zweifellos würdig werden der ewigen Seligkeit. Suche die Erlösung im Herrn und bete für mich." Bald nach diesem Brief war es Anastasia beschieden, von ihrem mitleidlosen, unfrommen Mann neue schmerzhaftes Beleidigungen zu erfahren. Und so schrieb sie wieder dem hl. Chrisogon. "Dem Bekenner Christi Chrisogon von Anastasia:

Gedenke meiner und bete für mich damit der Herr, aus Liebe zu dem ich Qualen erleide (die zu Dir gesandte fromme Frau wird Dir darüber berichten), meine Seele in Empfang nehme."

Der Heilige antwortet ihr:

"Chrisogon an Anastasia: Finsternis geht immer dem Licht voraus und oft kehrt nach den Krankheiten die Gesundheit zurück und nach dem Tod ist uns Leben verheißen. Ein und dasselbe Ende sowohl für den Glücklichen, als auch für den, der litt, damit nicht die Leidenden in ihrer Verzweiflung ergriffen werden und damit in ihrer Freude die Menschen sich nicht der Überheblichkeit anheim geben. Ein und dasselbe Meer, auf dem die Boote unseres Lebens auf den Weg sich machen und mit einem und demselben Lenker beenden unsere Seelen ihre Fahrt. Die Schiffe der einen sind fester und durchlaufen ohne Schaden die Wellenschläge. Die anderen sind schwache Bötchen, welche selbst im ruhigen Meer sehr nah ans Ertrinken kommen. Nahe ist die Zeit des Untergangs für diejenigen, die nicht daran denken, zum erlösenden hafen zu laufen. Du aber, reine Dienerin Christi, hefte Dich mit all Deinen Gedanken an das Kreuz Christi und bereite Dich für das Werk des Herrn vor. Und wenn Du dem Herrn dienen wirst, so wie Du es verlangst, den wirst Du von den Qualen mit Freude hinübergehen in das selige Leben mit Christus."

Mit diesem Brief hat der hl. Chrisogon prophetisch den baldigen Untergang ihres grausamen Mannes Pomplius vorausgesagt. Und tatsächlich, dieser wurde alsbald als Botschafter zum persischen König gesandt. Als er auf dem Wege war, mußte er über das Meer fahren. Das Schiff, auf dem er fuhr, ist plötzlich während eines großen Sturmes gesunken. So ist dieser schlimme Mensch gestorben. Die hl. Anastasia ist wie ein Vogel aus dem Netze des Fängers befreit worden und hat ihre Jungfräulichkeit bewahrt. Zusammen mit ihrer Freiheit hat sie auch ihre Erbschaft wieder in Empfang genommen, die sie von ihren Eltern erhalten hatte. So fing sie an, jetzt bereits ohne Widersacher - von wem auch immer - die Gefangenen im Gefängnis zu besuchen. Sie diente den Heiligen Märtyrern Christ nicht nur durch ihre Habe, sondern sie tröstete sie auch gleichzeitig durch ihre klugen Reden und erweckte in ihnen tapfere Geduld und furchtlosen Tod für Christus. In dieser Zeit befand sich Diokletian in Aquilea (Norditalien, nahe dem Po) und unternahm alles, daß kein einziger Christ aus seinen Händen entfliehen möge. (Diokletian, einer der letzten Imperatoren, krönte sich selbst zum Gott). Man berichtete ihm aus Rom, daß viele Christen in den Gefängnissen seien und aß sie trotz verschiedener Leiden und Qualen ihren Christus nicht verleugnen und daß sie in diesem allem der

christliche Lehrer Chrisogon, dem sie gehorsam sind und in allem seinen Lehren folgen, stützt. Diokletian befahl, alle Christen zu quälen und zu töten und den Chrsogon zu ihm zu senden. Denn er überlegte sich, daß, wenn er ihn überwinden könnte in seiner starren Haltung, so würde es ihm auch leichter fallen, die übrigen Christen von ihrem Glauben abzubringen. Als Chrisogon abgeführt wurde zum Verhör, folgte auch Anastasia von weitem ihrem Lehrer. Der König sah den hl. Mann und sprach mit ihm zunächst einmal sanftmütig und versuchte, ihn zur Abkehr von Christus zu bringen. "Nimm an, Chrsogon, meinen guten Rat: " sprach der gesetzlose Machthaber, "Schließe Dich unserem Gesetz an, mache das, was den Göttern wohlgefällig ist und wähle das Gute statt dem Bösen, das Nützliche statt dem Nutzlosen. Wisse, daß Du nicht nur den Qualen entgehen wirst, und die so erwünschte Freiheit bekommen wirst, sondern daß Du auch zum Präfekten der großen Stadt Rom werden kannst." Der Heilige antwortete darauf: "Ich erkannte den Einen Gott und Er ist mir wichtiger als alles Licht und erwünschter als jede Freiheit, er ist mir teurer als das Leben und er ist mir nützlicher als Schätze. An ihn allein glaube ich mit dem Herzen, ich bekenne ihn mit dem Munde, ich verehere ihn mit der Seele und vor Augen aller beuge ich vor Ihm meine Knie. Dagegen viele Deiner Götter zu verehere, in denen die Dämonen hausen, das werde ich nicht . Sondern ich denke über sie genauso wie auch der Sokrates, welcher über die Götzen sagt: Man muß sich in jeder Weise von ihnen fernhalten, sie verführen die Menschen und sind bekannte Seelenmörder. Die Gaben und Ehren, die Du mir anbietest, bewerte ich nicht als mehr denn Staub und Finsernis." Solche freie Rede konnte der König nicht hören. Deshalb befahl er den Priestern, ihn zu nehmen, an eine wüste Stelle zu führen und ihm den Kopf abzuschlagen. Der Leib des Heiligen wurde am Meer weggeworfen unweit der Behausung eines Presbyters namens Soil, eines Mennes der fromm lebte und dreier Jungfrauen, die im Geiste und im Leibe Schwestern waren, nämlich Agapia, Chionia und Irina. Diese drei Töchter sind auch heilig und werden am 16. April gefeiert. Dieser Presbyter erhielt eine Offenbarung von Gott und erfuhr, daß der Leib des hl. Chrisogon dort liegt. Er ging hin, nahm ihn zusammen mit dem abgeschlagenen Haupt, legte ihn in einen Sarg und verbarg ihn bei ihm zu Hause. Später wurde das Haupt des hl. Chrisogon nach Rom gebracht während der Zeit des Papstes Simach, der 498-514 der Kirche vorstand. Es wurde dieses Haupt in die damals schon existierende Kirche des hl. Chrisogon gebracht und dort aufbewahrt. Der Leib des Heiligen befindet sich heute in Venedig. Nach dreißig Tagen erschien ihm in einer Vision der hl. Chrisogon und sagte: "Wisse, daß im Laufe der kommenden neun Tage die drei bei Dir lebenden Jungfrauen Christi für Qualen weggenommen werden. Sage Du der Dienerin des Herrn Anastasia, daß sie sich um sie bemühen sollte, damit sie ihnen hilft, mannhaft zu sein, solange bis sie die Märtyrerkränze erhalten. Du aber verbleibe in guter Hoffnung, daß Du die Früchte Deiner Werke empfangen wirst. Du wirst bald auch vom hiesigen Leben befreit werden und geführt werden zu Christus zusammen mit denen, die für ihn gelitten haben. " Die gleiche Vision hatte auch Anastasia. Deshalb wurde sie durch den Heiligen Geist zum Hause des Presbyters geführt, den sie niemals gekannt hatte. Sie fragte bei ihm: " Wo sind die Jungfrauen, von deren Märtyrerende Du die Vision gehabt hast?" Nachdem sie den Wohnort erfahren hatte, ging sie zu ihnen, verbrachte mit ihnen die Nacht, sprach mit ihnen über die Liebe zu Gott und über die Erlösung der Seele. Durch ihre Rede stärkte sie sie, sodaß sie stehen würden für Christus, ihren Bräutigam, auch bis zum Blute. Bei dem Presbyter Soil sah sie auch die Reliquien des heiligen Chrisogon, ihres lieben Lehrers und weinte viel mit warmen Tränen und vertraute sich seinen

Gebeten an. Dann kehrte sie wieder nach Aquilea zurück, wo Diokletian war. Nach dieser Voraussage des heiligen Chrisogon erfüllte sich das, was über den Presbyter Soil gesagt wurde. Er starb nach neun Tagen. Die heiligen Jungfrauen Agapia, Chionia und Irina wurden ergriffen und zum Verhör zum Imperator Diokletion gebracht. Lange versuchte er, sie zu bewegen, ein Opfer den Götzen darzubringen. Mal schmeichelte er ihnen, mal bedrohte er sie, aber alles war erfolglos. Zuletzt warf er sie ins Gefängnis. Die heilige Anastasia aber, die nach ihrem Brauche die Gefangenen besuchte, kam zu den Jungfrauen und tröstete sie und erweckte in ihnen Hoffnung auf die ständige Hilfe Christi und die Hoffnung auf den herrlichen Sieg über die Feinde Christi. Mittlerweile war es nötig, daß der Imperator wegen Staatsangelegenheiten nach Macedonien ging. Deswegen wurden die heiligen Jungfrauen dem Quäler Dulkici ausgeliefert, der sie viel quälte. Dann übergab er sie zu Folterung einem Komiten Sisini. (Komit - höherer Beamter, Begleiter des Imperators). Dieser warf Agapia und Chionia ins Feuer. Hier haben sie ihren Geist Gott in die Hände gegeben, aber gleichzeitig sind die Leiber in dem Feuer ganz und unversehrt geblieben. Die heilige Irina hat einer der Krieger des Sisinius mit einem Pfeil aus einem starken Bogen (Armbrust?) verletzt, wonach sie starb. Ihre reinen Leiber nahm Anastasia, umwidelte sie mit weißen Leintüchern und Wohlgerüchen und legte sie voll Verehrung an einen besonderen Ort und lobte ihre Leiden.

Dann ging Anastasia von einer Stadt in die andere, von einem Land ins andere, überall diente sie den Christen, die in Fesseln lagen. Durch ihre finanziellen Mittel brachte sie Nahrung, Kleidung, Trank und alles Nötige und half den Kranken mit Medizin. Sie war eine große Freude für alle, die so schwer geprüft wurden und für alle, deren Leiber schwach waren. Mit Gold erkaufte sie ihnen Erleichterung von diesen langwierigen, schweren Fesseln. Deshalb erhielt Anastasia den Namen die "Fessellöserin", denn durch ihre geheime Sorge für viele hat sie die Fesseln gelöst. Den einen brachte sie Erleichterungen, die anderen verarztete sie mit eigenen Händen. Sie heilte auch von unheilbaren Wunden. Manche, die schon halb tot waren, hat sie durch ihre Hilfe wieder zum Leben gebracht und gab ihnen Kraft und Gesundheit für künftige neue Qualen. Sie wollte den Kranken und Armseligen helfen und deshalb lernte sie die ärztliche Kunst und heilte selbst die Verwundeten. Sie trug auch auf den eigenen Händen diejenigen, die nicht mehr fähig waren Arme oder Beine zu gebrauchen, weil sie gebrochen oder schwer verwundet waren für Christus. Sie selbst legte ihnen das Essen in den Mund, gab ihnen zu trinken, reinigte sie von Eiter und verband die Wunden. Das war ihre einzige Freude, daß sie diente Christus selbst in denen, die für das Bekenntnis des süßesten Namens Christi litten. Sie sorgte dafür mit allen Kräften und strebte danach mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung standen, arbeitete mit ganzer Seele daran und überwand ihre natürliche Schwachheit, war großmütig und tapfer in der Liebe zu Gott und dem Nächsten in ihrer Fürsorge für die heiligen Bekenner, welche ja immer sehr nahe bei Gott sind. So sprach sie zusammen mit David: "Ich ehrte Deine Freunde, oh Gott." (Ps 138,17) (?)

Als sie in Macedonien war und in dieser Weise ihrer Gewohnheit nachging, machte die Fessellöserin Anastasia die Bekanntschaft mit einer jungen Witwe namens Theodotia, welche aus dem Lande Bythinien kam aus der Stadt Nicäa. Nach dem Tode des Mannes war sie mit drei kleinen Söhnen verblieben, lebte in Macedonien, verbrachte ihr Witwendasein als treue Christin und mühte sich in der Frömmigkeit. Die selige Anastasia lebte oft bei dieser Witwe, liebte sie als eine treue Sklavin Christi und sprach mit ihr über die selige Liebe zu Gott, wegen der schon so viele Heilige ihre Seelen

geopfert haben. Mit der Zeit erfuhr man über Theodotia, daß sie eine Christin sei. Die ehrwürdige Witwe wurde ergriffen und zum Imperator zum Verhör gebracht. Als sie dort stand in dem Gericht, da wurde einer von denen, die den Imperator umgaben, er hieß Leukadius, durch ihre Schönheit geblendet (sie war sehr schön). Er bat den Imperator, Theodotia nicht umzubringen, sondern sie ihm zu geben, damit er sie heiraten könne. Der König war einverstanden in der Hoffnung, daß ihr Mann sie eher zum Götzendienst bewegen werde. Leukadius nahm Theodotia zusammen mit den Kindern in das Haus, aber was immer er tat oder sagte, indem er ihr gut zuredete oder sie bedrohte, daß sie Christus absagen und seine Frau werden sollte, Theodotia antwortete nur immer: "Wenn Du darum besorgt bist, daß ich deine Frau werde, weil du meine Reichtümer haben willst, dann gebe ich sie dir freiwillig. Lasse mich nur Christus allein dienen, damit ich statt all dieser Reichtümer Christus allein erben werde. Wenn du mich haben willst, weil meine Schönheit dich anzieht und deshalb glaubst, mich von meinem Christus abzubringen, so wisse, daß du dir etwas Unmögliches in den Kopf gesetzt hast. Eher wirst du meine Schönheit in Widerlichkeit verwandeln und das Leben in den Tod, als daß du fähig sein wirst, meinen Geist von Christus loszureißen und bei mir das Einverständnis zur Ehe mit dir zu erpressen." Damals mußte Leukadius den König begleiten, der auf Reisen ging. Er fuhr weg, ließ Theodotia in seinem Hause und kehrte lange nicht zurück. Theodotia aber, etwas erleichtert, diente zusammen mit Anastasia den Gefangenen, half zu heilen die Kranken, begrub die Toten, stärkte die Lebendigen zu größeren Anstrengungen.

Jetzt berichtete man dem Diokletion, daß in vielen Städten die Gefängnisse mit Christen gefüllt sind und kein Platz ist für weitere Gefangene. Da befahl dieser boshafte Quäler, alle Gefangenen hinzurichten durch verschiedene Hinrichtungsarten, damit die Gefängnisse wieder frei würden und neue Christen hineinkommen könnten. Dafür wurde eine bestimmte Nacht bestimmt (vorgesehen), in der eine große Zahl von Märtyrern zum unwandelbaren Tage bei Christus Gott gerufen würde. Die einen durch das Schwert, die anderen wurden ertränkt im Wasser, wieder andere wurden in Feueröfen verbrannt, wieder andere wurden von der Erde aufgenommen. Sehr tiefe Gruben und Löcher wurden ausgehoben, gefüllt mit Menschen und zugeschüttet mit Erde und Steinen.

Am nächsten Morgen kam die christusliebende und selige Anastasia nach ihrer Gewohnheit in eines von diesen Gefängnissen und fand nicht einen einzigen Bekenner und so weinte sie sehr. Als die dort befindlichen Krieger sie fragten, warum sie so weine, antwortete sie: "Ich suche die Knechte meines Gottes, die gestern noch hier waren und heute weiß ich nicht, wo diese sind." Die Krieger sahen, daß sie eine Christin ist und führten sie sogleich zum Präfekten des illyrischen Gebietes Florus. Als man sie zum Higemon geführt hatte, fragte er sie: "Bist Du Christin?" Die heilige Anastasia antwortete: "Wahrhaftig ich bin Christin und was dir widerlich erscheint, ist mir teuer. Der Name der Christen, den ihr für schändlich haltet, ist mir ehrwürdig und herrlich." Da fragte der Higemon nach ihrer Herkunft und erfuhr, daß sie aus römischem Geschlecht stamme. So sagte er verwundert: "Was hat dich dazu geführt, daß du Rom verlassen hast, deine herrliche Heimat, und hierher gekommen bist?" Die Heilige antwortete ihm: "Nichts anderes als nur die Stimme meines Herrn, der mich zu sich gerufen hat. Ich hörte auf diese Stimme und verließ das Vaterland und die Freunde, nahm das Kreuz Christi auf mich und freudig und munter folgte ich Christus." Der Higemon sagte darauf: "Wo ist dieser Christus, den du bekennt?" Anastasia sagte darauf: "Es gibt keinen Ort, an dem es Christus nicht gäbe. Er ist im Himmel und im Meer und auf der Erde und er verbleibt in denen, die ihn anrufen

und sich ihm in Ehrfurcht nähern. Er erleuchtet ihre Vernunft und ist immer mit ihnen." Der Igegon fragte: "Wo sind denn die Menschen, die deinem Christus in Ehrfurcht begegnen, von denen du sprichst. Sage es uns, damit wir es wissen." Die Heilige antwortete: "Bisher waren sie mit uns auf der Erde und lebten im Leibe, jetzt aber haben sie diese hiesige Welt verlassen. Sie sind im Himmel und schauen von der Höhe auf uns herab. Diese Seligkeit hat ihnen der Tod gegeben, welchen sie für Christus empfangen haben. Ich wünsche, in ihrer Zahl zu sein und den gleichen Weg zu gehen wie auch sie." Der Igegon konnte keine Entscheidung über die vornehme Römerin treffen, ehe der Imperator darüber in Kenntnis gesetzt wurde und deshalb beschrieb er alles, was Anastasia betraf und schickte die Akte Diokletian. Diokletian kannte die Eltern von Anastasia, ihren Mann und auch sie selbst. Als er verstand, daß sie für die armen Christen ihren Besitz verwendete, den sie von ihren Eltern empfangen hatte, befahl er, die Heilige zu ihm zu bringen. Als er sie sah, fragte er sie aus über ihren Besitz, denn er liebte den Reichtum mehr als seine Götter. "Wo sind deine Reichtümer, die dir dein Vater vererbt hat?" Die Heilige sagte tapfer: "Wenn ich noch irgendetwas übrig hätte von meinen Reichtümern und Gütern, mit welchen ich noch den Dienern meines Christus dienen könnte, dann würde ich mich nicht in die Hände der Menschen ausliefern, die das christliche Blut suchen, aber jetzt habe ich meinen Reichtum schon ausgegeben, den ich Christus geopfert habe und mir bleibt jetzt nur noch mein eigener Leib. Deshalb strebe ich jetzt danach, ihn auch als Gabe meinem Gott darzubringen." Als der Imperator die Heilige so frei sprechen hörte und als er ihre Tapferkeit sah, verlor er die Hoffnung, sie durch Worte zu überwinden und irgendetwas von ihren Reichtümern zu bekommen, von deren Verschwinden er schon gehört hatte. Er fürchtete sich auch, noch weiter mit ihr zu reden, damit sie als Hochweise ihn mit ihren Reden nicht beschämen möge. Deshalb schickte er sie zurück zu dem Vorsteher des Gebietes und sagte: "Es gebührt nicht der königlichen Herrlichkeit, mit einer wahnsinnigen Frau zu sprechen." Der Vorsteher des Gebietes fragte die heilige Anastasia milde: "Warum willst du nicht den Göttern Opfer darbringen, wie es dein Vater getan hat. Warum willst du sie verlassen und verehrst Christus? Du kennst ihn ja gar nicht. Er ist unter den Juden geboren worden und ist als Verbrecher von den Juden selbst auch getötet worden." Anastasia antwortete: "Ich hatte zu Hause auch Götter und Göttinnen, goldene, silberne und kupferne. Ich sah, wie sie nur so herumstanden und waren sie doch nur ein Sitzplatz für die Vögel und Wohnort für Spinnen und Fliegen. Deshalb warf ich die Göttinnen und Götter ins Feuer und befreite sie so von der Ehrlosigkeit, welche ihnen die Vögel, die Spinnen und die Fliegen zufügten. Aus dem Feuer kamen sie heraus für mich als goldene Münzen und silberne und kupferne. Für dieses Geld nährte ich viele Hungrige, bekleidete Nackte, half Kranken und den Notleidenden linderte ich die Not. So habe ich aus Göttern, die nutzlos und ohne etwas zu tun nur herumstanden, viel Nutzen für Viele bekommen. Wütend rief nach diesen Worten der Vorsteher des Gebietes (Gebietes?) aus: "Ich will von deinem gottlosen Handeln gar nichts mehr hören!" Da lachte die Heilige und sagte: "Ich wundere mich über Deine Vernunft, Richter. Wie kannst du meine Handlungsweise gottlos nennen, wenn doch in diesen seelenlosen Götzen irgendein Gefühl oder irgendeine Kraft gewesen wäre, was hätte sie daran gehindert, sich aus den Händen der Vernichter zu befreien und die Vernichter zu vernichten? Oder sich zu rächen oder zu guter Letzt vielleicht zu schreien um bei uns Hilfe zu erbitten? Aber diese Götzen wissen ja nicht einmal von sich selbst etwas, sie wissen ja nicht einmal, was mit ihnen gemacht wird." Der Richter unterbrach die Rededer Heiligen und sagte: " Unser

göttlicher Imperator hat dir befohlen, überflüssige Reden abzulegen und eines von beiden zu tun: entweder einzuwilligen in das Opfer für die Götter oder mit einem bösen Tode ins Verderben zu gehen." Die Heilige antwortete darauf, daß der Tod für Christus nicht Verderben bedeute, sondern Eintritt in das ewige Leben. Als der Vorsteher des Gebiets nach langen Gesprächen sah, daß die Heilige unbeugsam blieb, ließ er dies den König wissen. Diokletian wurde zornig und überlegte sich, was er tun sollte mit der heiligen Anastasia. Irgendeiner riet dem König, sie dem Ulpian, dem Götzendiener des Kapitols, zu geben, daß dieser sie überreden würde, von Christus sich Isozusagen, oder durch Qualen sie zwingen möge, oder, wenn sie nicht gefügig sei, sie nach eigenem Gutdünken zu töten und, wenn nach ihr irgendein Besitz bliebe, soll er ihn dem Kapitol zuführen. Dieser Rat gefiel dem Imperator und so übergab er Anastasia dem Ulpian, dem Haupt der Götzendiener aller Götter. Ulpian führte sie in ihr Haus. Er wollte sie eher durch Schmeichelei einfangen als durch Drohungen. Und so legte er ihr die Wahl vor zwischen verschiedenen Dingen. Die einen beinhalteten alles Wunderbare dieser Welt und die anderen alle möglichen Folterwerkzeuge. So legte er auf der einen Seite wunderschöne Edelsteine und auf die andere Seite zweischneidige Schwerter. hier ein goldenes Bett mit prunkvoller Kristallbearbeitung und auf der anderen Seite ein Stahlrost, der untern angefüllt war mit heißen Kohlen. Hier Moniste und Ohrringe und alle anderen möglichen Preziosen und dort Ketten und andere eiserne Fesseln. Mit Spiegeln und Kämmen auf der einen Seite legte er auf der anderen Seite Stahlkämme und andere Folterinstrumente, die dazu bestimmt waren, den Leib zu reißen, nieder. Auf der einen Seite wunderbare Kleider und auf der anderen Seite Glasspillter und Holzspäne, mit denen gewöhnlich die Quäler Wunden, die sie den Märtyrern zufügten, noch rieben. Warum tat er all dies? Damit er sie durch die einen Dinge anziehen möge und durch die anderen ihr Furcht einflößen möge. Aber sie beachtete dies gar nicht, wünschte nichts, was freut und fürchtete nichts, was Furcht erregt. Sie schaute mit größerer Freude auf die Folterwerkzeuge als auf die Frauenkleider und -behänge. Damit geschah dies, was in dem Psalm durch den Propheten geschrieben ist: "Die Unwahrheit hat sich selbst belogen" (Ps 36,12). Der hinterlistige Priester hat, ohne es zu wissen, die alles angerichtet für seine eigene Beschämung, denn Anastasia zeigte dadurch nur eine größere Liebe zu Christus, eine größere Tapferkeit, so daß die ganze Sinnlosigkeit des hinterlistigen Gedankens des heidnischen Priesters offenkundig wurde. Als er nämlich der Heiligen sagte: "Suche Dir von beiden Seiten aus, was Ddu willst!" , so schaute sie auf die teuren Dinge und sagte: "Das alles, Teufel, gehört dir und denjenigen, die dir Sklaven sind, mit denen zusammen du auch der ewigen Qual ausgeliefert wirst." Dann schaute sie auf die Fesseln und Folterwerkzeuge und sprach: "Umgeben mit diesen Dingen werde ich schöner und besser für meinen Bräutigam Christus. Ich wähle das und das andere weise ich zurück. Dies liebe ich wegen meinem gelieb -

Leben des hl. Martin, Bischof von Tours
Gedächtnis am 12. Oktober

Der hl. Martin entstammte aus Pannonien, aus der Stadt Sabaria (Pannonien war eine der bedeutenden an der Donau liegenden Provinzen des Römischen Reiches; Es bildet heute einen Teil Ungarns. Sabaria ist jetzt Stein am Anger. Der h. Martin wurde in der ersten Hälfte des 4. Jh. geboren.) Sein Vater diente zuerst im Stand eines einfachen Soldaten, aber aufgrund seines eifrigen Dienstes wurde er zum Kriegstribunen (d.h. zum Befehlshaber einer bekannten besonderen Truppe des Heeres) erhoben und nahm einen hohen Rang ein. Die Kinderjahre Martins verliefen in Tizina (ist heute Pavia, eine bedeutende Stadt Norditaliens am Fluß Titschino unweit seines Einfließens in den Po.) wohin zu dieser Zeit, als er noch ein Kind war, sein Vater aufgrund seines Dienstes umsiedeln mußte. Schon in ganz jungem Alter gefiel er Gott durch seine Sanftmut, seine Barmherzigkeit und seelische Reinheit, wodurch er an sich Zeichen seiner hohen Berufung erwies. In dieser Zeit verbreitete sich der christliche Glaube überall schnell und offen in den Grenzen des römischen Reiches, und Martin hörte, nachdem er die Bekanntschaft von Gläubigen gemacht hatte, von ihnen die Wahrheit des christlichen Glaubens und begann mit ganzer Seele zu ihr zu streben, indem er die Wahrheit mit seinem reinen, unverdorbenen Herzen aufnahm. Brennend vor Liebe zu den Tugenden und dem heiligen Leben der Christen wurde das Kind im zehnten Lebensjahr gegen den Willen seiner Eltern Katechumene [d.h. einer, der sich auf die Taufe vorbereitet]. Er studierte nicht die Wissenschaften, sondern war zufrieden mit der Lehre Christi allein. Als er zwölf Jahre alt war, hegte er in sich das fromme Begehren, Einsiedler zu werden, um das abgeschiedene Leben des hl. Antonius nachzuahmen. Aber Gott entschied anders, damit dadurch seine Frömmigkeit noch vor der Erleuchtung im Bad der Taufe deutlicher offenbar würde. Der Vater Martins war äußerst unzufrieden über die freundschaftlichen Beziehungen seines Sohnes mit Christen und über seine frommen Neigungen, umso mehr als er, der in Streben nach Ehre und Ruhm befangen war, wünschte, aus diesem starken und tätigen Jungen einen sichtbaren [d.h. irdischen] Krieger zu machen, der seinen Namen auf den Schlachtfeldern verherrlichen würde. Und siehe als Martin 15 Jahre alt wurde, faßte sein Vater ihn - in Übereinstimmung mit dem kaiserlichen Erlaß, nachdem die Söhne von Veteranen (So wurden bei den Römern zur Zeit des Reiches die alten Soldaten vor der Versetzung in den Ruhestand genannt; sie waren frei von jeglicher Arbeit und wurden in den regulären Dienst nur zu Verteidigung der Heimat vor äußeren Feinden gerufen.) in das Heer eintreten mußten - legte ihn in Ketten und nötigte ihn mit Gewalt, den Soldateneid abzulegen. Als Sohn eines Tribunen und als stattlicher und starker Jüngling wurde Martin zum Pferdeoffizier gemacht und erwarb sich großes Vertrauen von Seiten seiner Vorgesetzten.

Die neue sichtbare Stellung Martins veränderte nicht seine demütige und fromme Lebensweise. Seine Mittel hätten ihm ermöglicht, zwei oder mehr Soldatendiener bei sich zu haben. Er aber begnügte sich mit nur einem, zu dem er sich nicht wie zu einem Knecht, sondern wie zu einem Freund und Bruder verhielt, und er diente ihm mehr als er von ihm Dienste annahm. Seinen Mitdienern erzeigte er große Liebe und erweckte in ihnen nicht nur aufrichtige Zuneigung, sondern auch verwunderte Achtung seines streng wohlhabenden Lebens mitten unter fortwährenden Beispielen des Anstoßes. Selbst

als er Soldat war, gab sich Martin ganz den Werken der christlichen Barmherzigkeit hin. Indem er von seinem Gehalt nur soviel bei sich behielt wie für die Ernährung notwendig war und er sich selbst in allem einschränkte, half er mit den verbleibenden Mitteln den Unglücklichen, bekleidete Nackte, nährte Arme und tat andere Werke der Mildtätigkeit.

Seinen Dienst leistete Martin in Gallien (das heutige Frankreich). Es begab sich, daß er mit dem Heer das Winterquartier in Amiens (heute Hauptstadt des französischen Departements Somme am Ufer des Flusses Somme – 124 Kilometer nördlich von Paris) hielt. Der Winter war außergewöhnlich hart, und Martin, der sich immer durch Barmherzigkeit ausgezeichnet hatte, teilte in dieser Zeit umso freigebiger aus seinem Vermögen zur Ernährung und zum Unterhalt der Armen aus. Einmal, als er durch die Tore der Stadt zog, begegnete er einem halbentblößten Elenden, der von der grausamen Kälte fast ganz erstarrt war. Die Vorbeigehenden wandten auf ihn keinerlei Aufmerksamkeit und ließen ihn ohne jede Hilfe, wahrscheinlich deswegen, weil auch sie selbst Not litten und nichts übrig hatten. Auch Martin hatte nichts. Er konnte dem Elenden keinerlei Almosen geben, denn er hatte vorher all sein Geld weggegeben. Aber sein Herz zog sich vor Trauer und Mitleid zusammen beim Anblick dieses unglücklichen Elenden. Da legte Martin nicht lange nachdenkend und nur in dem Wunsch, dem Unglücklichen rasche Hilfe zu erweisen, schnell den Soldatengürtel ab, nahm den Umhang von sich ab und gab, nachdem er ihn in zwei Hälften zerteilt hatte, die eine Hälfte dem unter der Kälte leidenden. Er selbst aber wickelte sich in die verbliebene Hälfte. Dieses Vorgehen sahen einige der Vorübergehenden und begannen beim Anblick seiner seltsamen Bekleidung über ihn zu lachen. Aber das Herz des barmherzigen Soldaten erfüllte sich mit Freude. Er geriet wegen der Lacher nicht in Verwirrung, da er des Wortes des Göttlichen Retters gedachte: „Ich war nackt und ihr bekleidete mich...was ihr einem meiner geringsten Brüder tatet, habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 36). Und der Herr bestärkte diesen Glauben Martins und tröstete ihn für seine große Barmherzigkeit (sein erbarmendes Herz) mit einer himmlischen Schau. Nachts zur Zeit des Schlafes sah Martin den Herrn Jesus Christus, Der mit einem Teil dieses Umhangs bekleidet war und ihm befahl zu schauen, ob nicht dies gerade die Hälfte war, die er dem Elenden beim Tor abgegeben hatte. Martin stand in ehrfürchtigem Schweigen. Christus aber wandte sich von ihm zu der Schar der umstehenden Engel und sagte laut:

„Mit diesem Umhang (Mantel) bekleidete Mich Martin, obwohl er erst ein Katechumene ist.“ Erfreut durch eine so wunderbare, tröstende Schau, erwachte der Jüngling. Das war 3 Jahre nach seinem Eintritt in den Kriegsdienst. Hiernach schwankte Martin nicht länger und empfing unverzüglich die heilige Taufe im Alter von 18 Jahren..Nach seiner Taufe drängte er noch eifriger danach, den Armeedienst zu verlassen, der seinen religiösen (frommen) Neigungen ganz fremd war und entsprach nicht seinem sehnlichsten Wunsch nach einem abgeschiedenen, asketischen Leben. Dennoch mußte er auf die unverzügliche Erfüllung seines Begehrens verzichten. Sein Tribun, der ein Christ war, wollte sich auf keinen Fall von ihm trennen. Als Martin ihm von seinem Vorhaben mitteilte, den Heeresdienst zu verlassen und Mönch zu werden, versprach der Tribun, daß wenn er noch bis zum Ende seines Dienstes warte, dann würde auch er mit ihm aus dem Dienst gehen und die Welt verlassen. Martin war genötigt, dem Wunsch des Tribunen nachzugeben und blieb noch für zwei Jahre im Heer und nahm an den schwierigen Feldzügen des Kaiser Konstantins gegen die wilden Alemannen (ein wilder Stamm des germanischen Volkes, der zwischen den Flüssen Donau, Main

und dem oberen Rhein (Oberrhein) lebte, neben den Grenzprovinzen des Römischen Reiches, gegen die sie häufige verwüstende Überfälle unternahmen. Die Feldzüge Kaiser Konstantins gegen die Alemannen werden den Jahren 354 - 355 zugeschrieben.) teil.

Zur Zeit dieser Feldzüge, die unternommen wurden zur Abwehr der Überfälle vielzahliger Barbaren auf die Grenzgebiete des Römischen Reiches, war der Oberbefehl über den Teil des Heeres, in dem auch Martin diente, vom Kaiser einem Vetter von ihm mit Namen Julian übertragen worden, der Kesar genannt wurde (d.h. Helfer und Mitregent des Kaisers, der darauf rechnen konnte mit der Zeit sein Nachfolger zu werden. Unter Julian ist der Vetter und Nachfolger Konstantins zu verstehen, der unter dem Namen Julian der Abtrünnige in die Geschichte eingegangen ist.)

Die Abteilung des Heeres war ungenügend groß, und Julian beschloß zur Anspornung, an die Soldaten Geschenke aus der bei den Alemannen gemachten Beute zu verteilen. Um die Krieger angesichts der bevorstehenden Schlacht stärker zu begeistern, befahl er, jeden Krieger mit Namen aufzurufen, und er selbst verteilte die Geschenke persönlich an sie. Als Martin aufgerufen wurde, trat er vor und sprach zu seinem Heerführer furchtlos:

„Kesar! Bislang diente ich unter dir in der Reiterei, aber gestatte mir nun, in den Dienst für Gott zu treten. Dein Geschenk aber soll ein anderer bekommen, der deinen Dienst fortsetzen wird! Ich nämlich bin ein Krieger Christi und muß mich deswegen nicht länger für dich schlagen.“

„Du bist ein Feigling, Martin, antwortete vorwurfsvoll der erzürnte Julian. Morgen wird die Schlacht stattfinden. Und siehe, die Furcht vor der Schlacht und nicht die Furcht Gottes bewegen dich, den Dienst aufzugeben.“

Aber Martin fuhr furchtlos fort:

„Wenn du meine Absage für Feigheit hältst, und nicht für Treue, so stelle mich morgen allein ohne jegliche Bewaffnung an den gefährlichsten Platz der Schlacht. Dann wirst du sehen, daß ich ohne jede Waffe, allein mit dem Namen Christi und dem Zeichen Seines heiligen Kreuzes, gegen die feindlichen Reihen antreten werde.“

„So soll es geschehen.“ sagte Julian und befahl, Martin bis zum folgenden Tag unter Bewachung zu stellen.

Aber die Alemannen sandten am anderen Tag angesichts des vorzüglich vorbereiteten Heeres Julians Boten zu Friedensverhandlungen zu ihm mit dem Vorschlag der vollständigen Unterwerfung. Es wurde Friede geschlossen. Danach wurde Martin von seinem Militärepid befreit und eilte, unverzüglich das Heer zu verlassen. Er begab sich zu dem wegen der Heiligkeit seines Lebens und seiner christlich-orthodoxen Bildung berühmten Bischof der Stadt Poitiers Hilarion (Der hl. Hilarion, Bischof von Poitiers ist ein bedeutender Kirchenvater und Schützer der Orthodoxie. Sein Andenken wird in der Römischen Kirche am 14. Januar vollzogen. In den gegenwärtigen Monatsbüchern (Minäen...) der griechischen Kirche ist sein Name nicht enthalten, obwohl die Heiligkeit seines Lebens unbezweifelt und durch Wunder bestätigt ist. Poitiers ist die Hauptstadt des französischen Departments Viennes 340 km südwestlich von Paris). um sich unter die geistige Führung dieses heiligen Mannes zu stellen. Hilarion empfing den Jüngling mit herzlicher Liebe und - nach einer kurzen Prüfung seines Charakters - wollte er ihn zum Diakon weihen. Aber Martin lehnte dieses Amt aufgrund seiner tiefen Demut (Bescheidenheit) ab, und war nur dazu zu überreden, das bescheidenere, wenn auch schwerere Amt eines Saklinatel (das war ein besonderes Amt im Klerus

der altchristlichen Kirche, das im Lesen besonderer Gebete über von bösen Geistern gefangen Genommenen, Besessenen, an der Fallkrankheit Leidenden und ähnlichen Kranken bestand. In der jetzigen Zeit besteht in der Kirche kein solches gesondertes Amt) anzunehmen.

Nachdem er einige Zeit in seinem neuen Amt war, begann sich Martin bei dem Gedanken daran, daß seine Eltern noch Heiden waren zu beunruhigen, und in der Folge einer nächtlichen Erscheinung brach er kurze Zeit später in seine Heimat auf, um sie zu Christus zu bekehren.

Auf der Reise mußte er die Alpen (Die Alpen sind die höchsten Berge Europas, die sich bogenförmig um ganz Ober (Nord-) Italien erstrecken, indem sie die Apenninen-Halbinsel auf allen Seiten vom Festland trennen) überqueren, in unwegsamen Bergeinöden umherirren und den Gefahren durch Räuber aussetzen. Einmal fiel er in ihre Hand. Einer der Räuber erhob sein Schwert, um Martin den Kopf abzutrennen, aber sein Gefährte, dem es um den Jüngling leid tat, bot dem Schlagenden Einhalt. Martin wurde gefesselt und dem Räuber, der ihn gerettet hatte, zur Bewachung übergeben.

„Was bist du für einer?“ fragte der Räuber.

„Ich bin Christ“ antwortete bescheiden der Jüngling.

Danach begann ein ausgedehntes Gespräch zwischen den beiden, währenddessen Martin solch einen Eindruck auf den Räuber hervorrief, daß dieser anfang, sich über sein verbrecherisches, schändliches Leben zu schämen. Er ließ Martin dann frei und bat Martin mit Tränen, für ihn zu beten. Hiernach begann der gewesene (frühere) Räuber ein ehrbares Leben zu führen und wurde später Mönch im gallischen Kloster des heil. Martin.

Als er schließlich Italien erreicht hatte und unter vielen Prüfungen und Schwierigkeiten seine Weg fortsetzte, begegnete Martin ein äußerst abstoßend und schrecklich anzusehender Mensch, der ihn mit einer Fülle neugieriger Fragen überfiel, wobei er besonders auf die Frage, wohin er ginge, eine Antwort zu erlangen suchte.

„Ich will dorthin gehen, wohin der Herr mich ruft.“ antwortete der hl. Martin.

„Gut, sagt sein Gegenüber mit Zorn, aber denke daran, daß - wohin du auch gehst und was du auch unternimmst - ich immer dein Widersacher sein werde.“

Diese Begegnung und dieses Gespräch machte einen tiefen Eindruck auf Martin; dennoch erschrak er nicht sondern bemerkte nur sanft und mit der festen Hoffnung auf die allgütige Fügung Gottes: - „Der Herr ist mit mir; ich fürchte nicht das, was mir Menschen tun können.“ Bei diesen Worten verschwand der Gesprächspartner augenblicklich. Da wurde es dem hl. Martin klar, daß dieses der alte Feind des Menschen - der Teufel - gewesen war, der eine menschliche Gestalt angenommen hatte.

Das elterliche Haus erreichend, traf er die Eltern lebend an. Sein Vater verhielt sich zu ihm überaus unfreundlich und blieb ungerührt über seine Predigt. Seine Mutter jedoch neigte sich zu seiner Überzeugung und wurde mit dem Licht des Evangeliums erleuchtet, ebenso wie viele andere Einwohner seiner Heimatstadt. Aber der Erfolg der Evangeliumspredigt des Heiligen in Sabarien war nicht anhaltend. In jener Zeit breitete sich aufgrund des Schutzes, den der ruchlose (gottlose) Kaiser Konstantin den Arianern bot, deren Häresie im ganzen Pannonien aus. Martin bewaffnete sich gegen diese bösertige Lehre und wurde deswegen der Verfolgung unterzogen und nach körperlicher Peinigung wurde er aus der Stadt vertrieben. Er begab sich nach Italien, ließ sich in Mailand nieder und baute sich dort eine Einsiedlerzelle, aber auch von dort wurde er nach vielartigen Verfolgungen

und Kränkungen durch den arianischen Bischof Auxentius vertrieben. Daraufhin beschloß der Heilige, auf der einsamen, felsigen Insel Gallinari Einsiedler zu werden. Von dort übersiedelte er später auf die Insel Kaprari,

(Gallinari ist eine Insel im Tyrischen Meer in Ligurien, in Oberitalien (Norditalien). Kaprari ist eine kleine Insel im selben Meer.)

die vollkommen menschenleer (umbesiedelt, unbewohnt) war, da sie voll von giftigen Schlangen war. Dort lebte er in der Tätigkeit (Podwig) des Gottdenkens und Gebetes mit nur einem Gefährten. Sie nährten sich allein von wildwachsenden Pflanzen. Gottes Vorsehung (Fürsorge) bewahrte den hl. Gottkämpfer (Podwischnik), und er erlitt durch die Schlangen keinerlei Schaden.

Als er hörte, daß sein Lehrer Hilarion, der von den Arianern aus Poitiers vertrieben worden war, die Erlaubnis erhält, dorthin zurückzukehren, begab er sich zu ihm nach Poitiers und sie umarmten sich - nach 5-jähriger Trennung mit Freude. Hilarion versuchte wieder, ihn zur Annahme des Priester- oder zumindest Diakonsamtes zu überreden. Martin weigerte sich aber hartnäckig in dem Wunsch bis an's Ende seiner Tage einfacher Mönch zu bleiben. Hilarion gestattete ihm, eine mönchische Gemeinschaft zu gründen und wies ihm dafür einen Ort unweit von Poitiers im Dorf Lokopiag oder Ligougean.

(Das Kloster des hl. Martin lag 8 km von Poitiers entfernt. Es war das erste regelgerecht (pravilno) erbaute Kloster im Westen und Martin ist der erste Klostergründer im Westen.)

Um den frommen Jüngling versammelten sich schnell Freunde und Schüler, um von ihm über das vollkommene mönchische Leben zu lernen. Martin nahm alle mit Liebe auf und diente allen als das beste Vorbild im asketischen Gottgefälligen Leben. Obwohl er fast keine Ausbildung erhalten hatte, ermahnte und leitete er – durch die Kraft der in

ihm wohnenden Gnade Christi, gelehrt (weise gemacht) durch Gottdenken und durch die Übung des asketischen, tugendvollen (tugendhaften), mönchischen Lebens – auch vielgebildete und

hocherleuchtete Personen, von denen einige unter seinem Einfluß der eitlen (leeren) Welt absagten und sich selbst ganz dem Gottdienen und den asketischen Mühen der Einöde weihten, auf den Weg des christlichen Lebens. In kurzer Zeit blühte das Kloster (Obitel) des hl. Martin auf und wurde bekannt als das erste Kloster in Gallien und als berühmte Keimstätte des Mönchtums in jenem Land.

Zu jener Zeit erkrankte einer der Katechumenen, der in's Kloster des hl. Martin zum Erwerb seelennützlicher Weisungen im hl. Glauben und frommem Leben eingetreten war, aber noch nicht zum Empfang der Taufe gelangt war, plötzlich an Fieber und starb. Der Heilige war zu dieser Zeit nicht im Kloster. Zurückgekehrt fand er nur den leblosen Körper des Katechumenen umgeben von der weinenden Bruderschaft. Der Heilige schickte alle aus dem Kloster, wandte sich in's Gebet und rief nach zwei Stunden durch die Gnade Christi den Gestorbenen zum Leben zurück. In's Leben zurückgekehrt empfing er unverzüglich die heilige Taufe und lebte danach noch lange Zeit

Gottwohlgefällig. Er erzählte später, daß er, als seine Seele sich vom Körper trennte, vor einen gewissen drohenden Richter gestellt worden war, der gegen ihn die Schuldigsprechung vorbrachte. Aber zwei Engel sagten dem Richter, daß er derjenige sei, für den der hl. Martin bete. Hiernach befahl der Richter, ihn zu Martin zurückkehren zu lassen.

Von dieser Zeit an verbreitete sich der Ruhm des hl. Martin wie der eines wunderbaren, mit Kraft aus der Höhe bekleideten Apostels. Er zog eine vielköpfige Schar von Schülern aus verschiedensten Ständen und Verhältnissen an, die er durch das Beispiel seines tugendhaften und streng asketischen

Lebens beeinflusste. Aber der hl. Martin wirkte auch durch seine Lehre auf sie. Er sah selbst klar die Wahrheit Christi und war fest von ihr überzeugt.

Und mit dieser Klarheit, Lebendigkeit, Schlichtheit und Überzeugung vermochte er sie [die christliche Wahrheit] Gläubigen und Ungläubigen mitzuteilen und zu erklären. Er liebte es, mit Gleichnissen zu erklären, die bei den Zuhörern starken Eindruck hervorriefen.

Als der Erbfeind des Menschengeschlechtes die großen christlichen Werke des hl. Martin sah und sein heiliges, Gottgefälliges Leben nicht ertragen konnte, erhob der Teufel gegen ihn einen bössartigen Kampf, indem er ihn auf jegliche Weise versuchte. Aber obwohl der Heilige ständig um sich herum die Dämonen und ihren Fürsten selbst sah, zeigte er dennoch niemals auch nur die geringste Furcht vor ihnen. Er rief sogar den Teufel offen zum Kampf heraus.

„Wenn du irgendeinen Teil [irgendeine Gewalt] an mir hast, dann beweise es durch die Tat.“

Da versuchte der Satan, den Heiligen zu betrügen und zu täuschen, indem er das Aussehen eines lichten Engels annahm, denn manchmal, wie der Apostel spricht, „verwandelt sich der Satan selbst in einen lichten Engel“ (?) Und siehe eines Tages erschien er Martin zur Zeit des Gebetes, angeführt und umgeben von purpurnem Licht, gekleidet in königliches Gewand, geschmückt mit einer Krone aus Juwelen und Gold, in mit Gold bedeckten Sandalen und einem fröhlichen und freudigen Antlitz.

Beim Anblick dieser ungewöhnlichen, wunderbaren Erscheinung geriet Martin zuerst in große Verwirrung, und beide bewahrten lange Schweigen. Schließlich sagte der Teufel:

„Erkennst Du, Martin, wen du nun siehst? Ich bin Christus. Bevor ich zu meiner zweiten Wiederkunft erscheine, wollte ich es dir eröffnen.“

Der Heilige zögerte und gab keinerlei Antwort.

„Warum zweifelst du, an die Erscheinung zu glauben?, sagte der Böse, Ich bin Christus.“

Da erkannte Martin durch die Eingebung des Heiligen Geistes, daß dieser der Teufel war, und sagte:

„Mein Herr Jesus Christus versprach nicht, daß er in Purpur und mit glänzender Krone erscheinen werde. Ich will nicht glauben, daß ich die Wiederkehr Christi sehe, solange Er nicht in der selben Gestalt kommt, in welcher Er litt und vorallem nicht sichtbar die Wunden zeigt, die Er am Kreuz erduldet.“

Daraufhin verschwand der Teufel wie Rauch und erfüllte die Zelle mit solch einen schrecklichen Gestank, daß keinerlei Zweifel blieb, daß jener der Teufel gewesen war.

Aber zusammen mit diesen trügerischen Erscheinungen wurden dem Heiligen auch tröstende und gnadenhafte Erscheinungen der Engel und der Heiligen Gottes aus der jenseitigen (zagrobnij) Welt zuteil. So erschienen ihm nicht nur einmal die hll. Apostel Petrus und Paulus und trösteten ihn mit gotterleuchtetem Gespräch. Die Gnade Gottes ruhte sichtbar auf dem hl. Martin und zeigte ihre Anwesenheit sichtbar vor Augen aller seiner Schüler, besonders bei seinem ergreifenden Vollzug der Göttlichen Gottesdienste und zu der Zeit, wenn er das Volk segnete. So sahen sie einmal, daß, als er seine rechte Hand zum Segen hob, von ihr ein gewissen ungewöhnlicher Glanz ausging. Zu einer anderen Zeit sahen sie, wie um seine Stirn herum ein Leuchten erschien.

„Eine Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen bleiben. Auch zündet man nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, dann leuchtet es allen, die im Hause sind.“ (Matth. 5,15) So wurde es auch über den hl. Martin deutlich, daß Gott ihn nicht lediglich zu stillen Werken der Askese in der Abgeschlossenheit und der Ruhe der klösterlichen Zelle

vorherbestimmt hatte, sondern dazu, ihn hoch auf den Leuchter der Kirche zu stellen, damit er mit seinen Gnadengaben, seinen guten Werken und durch sein heiliges Leben die Gläubigen erleuchte als ein Hirte der vielzähligen Herde Christi. Sein großer und noch wachsender Ruhm machte es unzweifelhaft, daß früher oder später das Volk irgendeiner Kirche sich an ihm wenden würde mit dem Ruf zum Bischofsamt. Und siehe als der Bischofsstuhl (Kathedra) in der Stadt Tours (Stadt in Gallien am linken Ufer der Loire, 238 Kilometer südwestlich von Paris) frei wurde, begehrte das Volk, den hl. Martin als ihren Bischof zu haben. Aber zugleich wußten alle um die tiefe Demut Martins, die ihn früher dazu bewegt hatte, nachdrücklich die Annahme des Priesteramtes oder auch nur des Diakonsamtes abzulehnen.

Da beschlossen sie, eine List und Gewalt anzuwenden. Ein Bürger mit Namen Ruricius ging zum Heiligen in sein Kloster und ihm zu Füßen fallend bat er Martin zu kommen, um für seine kranke Frau zu beten. Der Heilige ging. Dort aber umringte ihn eine vielzählige Menge und brachte ihn mit Gewalt in die Stadt und die Kirche und rief ihn als Bischof aus.

Auch nachdem er auf den Bischofsstuhl erhoben worden war, änderte sich der hl. Martin in keiner Weise: wie vorher war er für alle ein Vorbild an tiefer Demut. Er begnügte sich mit einfacher Kleidung und der allerkärglichsten Speise. Den größten Teil der Zeit widmete der mönchischen Askese (dem christlichen Wirken) während er sich von der Welt zurückzog und dem Schweigen zustrebte.

Dieser Ort war durch Felsen verborgen und von der einen Seite durch den Fluß Loire. Er war nur über einen Pfad zugänglich. Hier baute Martin eine hölzerne Zelle.

Die einen bauten sich Hütten, andere gruben sich Höhlen in den Felsen des Berges. auf diese Weise versammelten sich um Martin bis zu 80 Brüder und es bildete sich eine neue mönchische Gemeinschaft. Sie wurde Kloster des Martin genannt, aber ebenso auch großes Kloster und später Marmute (?) (Das Kloster Marmutier (?) erlangte in der Folge weiten Ruhm und hatte eine große Bedeutung in der Geschichte des Mönchtums nicht nur in Gallien sondern auch im ganzen Westen). Die Mönche dieses Klosters nahmen die Regel (mönchische Ordnung) Martins an und übten sich in der Askese des Fastens und des Gebetes unter seiner erfahrenen Führung und profitierten (?) von seinen seelennützlichen und gleichzeitig allgemeinverständlichen, einfachen Ermahnungen und dem Beispiel seines eigenen hoch-asketischen Lebens. Die Brüder hatten nichts Eigenes. Alles hatten sie gemeinsam Es war nicht erlaubt, irgendetwas zu kaufen oder zu verkaufen, und als Handarbeit wurde nur jungen Mönchen das Abschreiben der Handschriften von Göttlichen und seelennützlichen Büchern eingeräumt. Die Älteren übten sich ausschließlich im Gebet. Aus den Zellen gingen sie selten heraus, außer zum gemeinsamen Dienst. Wein kostete niemand außer Kranken. Ihre Speise, - die sie nur einmal am Tag zu sich nahmen- , bestand nur aus Brot, Gemüse und Öl. Ihre Kleidung bestand aus grobem Kamelhaar, obwohl viele der Mönche von vornehmer Herkunft waren. Die Brüder lebten in bedingungslosem Gehorsam und überwiegend im Schweigen. Aus diesem Kloster gingen nicht wenige Bischöfe hervor, die sich viel um die Verbreitung der christlichen Erleuchtung unter den Heiden mühten.

Der heilige Martin selbst mühte sich mit Eifer um die Bekehrung der Heiden und schlug den Götzendienst im größten Teil Galliens nieder. In diesem apostolischen Dienst zeigt er sich als ein tapferer, unerschrockener und selbstloser Prediger der Wahrheit Christi. Zu diesem Zweck verließ

Martin nicht selten sein geliebtes Kloster und durchwanderte die umliegenden Gebiete. Er vernichtete Götzentempel, riß geweihte Bäume der Götzenanbeter aus und baute Kirchen und unterwies die Heiden im Christlichen Glauben. die evangelische Predigt Martins hatte dadurch besonderen Erfolg, da sie oft begleitet wurde von Zeichen und Wundern, die der Heilige durch die Kraft Christi vor den Augen aller Ungläubigen vollbrachte. Der erste Ort der Bekehrung von Heiden war Amboise (Stadt - 22 Kilometer von Tours entfernt). Nachdem er dort durch seine Predigt eine (Orts-) Kirche gegründet hatte, vertraute er ihre Führung und Pflege einigen seiner Schüler an. Aber das Heidentum war dort noch stark und den Christen drohte eine große Gefahr von Seiten der Ungläubigen. Denn es war dort noch ein Tempel mit einem großen Götzen verblieben, der vom Volk verehrt wurde. Die Schüler des hl. Martin entschlossen sich nicht, diesen Hort der Götzenanbetung zu zerstören ungeachtet der Weisung des Heiligen. Martin selbst kam wiederum nach Amboise, aber überzeugte sich, daß es tatsächlich schwer war, diesen Tempel zu zerstören. Da verbrachte er, nachdem er sich einen abgeschieden Ort ausgesucht hatte, die ganze Nacht in flammendem Gebet zu Gott. Und der Herr erhörte dieses Gebet Seines Heiligen [eigtl. Ihm Wohlgefälligen]: Am Morgen erhob sich ein furchtbarer Orkan, der den Heidentempel bis zu den Grundfesten zerstörte und den darin befindlichen Götzen zerschlug.

Als der hl. Martin mit dem Wort der Frohbotschaft das Gebiet Edoise (?) (liegt südöstlich von Paris zwischen den Flüssen Loire und Saone) durchzog, gelangte er in die Stadt Augustudon(?) (die Hauptstadt der Eduäer, die das Land Edoise besiedeln - jetzt Otjun (?) im Departement Loire - Saone mit einer Menge Ruinen) und blieb dort, um am Grab de hl. Märtyrers Symphorian zu beten und dem Bischof Simplicius bei der Austreibung des Heidentums zu helfen. Nahe der Kapelle, in der die Gebeine des hl. Symphorian (d. Märtyrer Symphorian, der von der römischen Kirche verehrt wird; + i.J. 178 unter dem Kaiser Marc Aurel) erhob sich ein heidnischer Tempel zu Ehren des Saron (sagenhafter König Galliens, den die Eduer (?) als Gott und Beschützer ehrten.) Dort wohnten die von den Heiden am höchsten geachtetsten Zauberer - die Druiden (- der höchste Stand der Zauberer, die seit unerdentlichen Zeiten in Gallien herrschten und unter den Galliern ungeheuere Achtung und großen Einfluß besaßen) des Saron. Ohne Furcht betrat der hl. Martin diesen heidnischen Tempel und riß die Statue und den Altar des Saron nieder. Da stürzte sich die Menge der hierüber ergrimten, bewaffneten Heiden auf ihn. Ein besonders Kühner hatte schon über ihm ein Schwert emporgehoben, aber eine unsichtbare Kraft warf ihn vor die Füße des heiligen Bischofs und in Angst versetzt begann der freche Heide demütig mit Tränen, den Heiligen um Vergebung und Erbarmen zu bitten. Angesichts dieses Wunders faßten auch alle anderen dort anwesenden Heiden den Glauben an Christus und der heidnische Götzentempel wurde in ein Heiligtum des wahren Gottes verwandelt. Ein nicht weniger eindruckliches Wunder ereignete sich auf das Gebet des Heiligen hin im Dorf Lepros (Leprosa, heute Levrous (?), kleine Stadt ca. 250 km südlich von Paris) von apostolischem Eifer bewegt wollte er hier ebenso einen von den Heiden überaus verehrten Tempel zerstören. Aber die Bewohner vertrieben ihn. Darauf hin entfernte er sich an einen dem Dorf am nächsten gelegenen, ungefährdeten Ort und verbrachte drei Tage und Nächte in Fasten und Gebet, indem er Gott um die Vernichtung des Götzentempels bat. In Antwort auf sein heißes Gebet erschienen ihm zwei lichte Engel gleichsam wie bewaffnet und erklärten ihm, daß sie ihm von Gott zur Hilfe gegen die Heiden gesandt seien. Dieses hörend eilte Martin unverzüglich zurück in das Dorf und verwandelte durch die

Gnade Christi in wunderbarer Weise die Altäre und Idole zu Staub vor Augen des Volkes, das durch eine unsichtbare Göttliche Kraft gebunden war. Ein solches Wunder und die wunderbare Zerstörung des Tempels sehend erkannte die Bewohner dieses Dorfes die Nichtigkeit der Götzen und bekehrten sich zu Christus.

Einmal zog der hl. Martin mit einigen seiner Schüler auf dem Weg zur Stadt Karnot (jetzt Chartres, eine Stadt 84 Werst im Südwesten von Paris) vorbei an einem vielbevölkerten Dorf. Um ihnen zu begegnen, kam eine gewaltige Volksmenge heraus, die ganz aus Heiden bestand, denn niemand in dieser Gegend kannte Christus und hatte die Wahrheiten des christlichen Glaubens gehört. So groß war der Ruhm dieses heiligen Mannes, daß er eine (solche) Menge selbst heidnischen Volkes anzog, die auf eine weite Ausdehnung den Boden bedeckte. -

In Deutschland ist die Russische Orthodoxe Kirche seit langem kein Fremdkörper mehr. Auf eine fast 300-jährige Geschichte zurückblickend, kann man ruhig sagen, daß die Russische Kirche ein fester Bestandteil der deutschen Kultur ist. Die erste Kirche wurde naturgemäß an der Russischen Gesandtschaft in Berlin eingerichtet. Dies geschah im Jahre 1818. Diese, dem Heiligen Vladimir geweihte Kirche, wurde von den sowjetischen Machthabern 1922 geschlossen.

Die Mehrzahl der russischen Kirchen in Deutschland wurde zunächst an Fürstenhöfen errichtet, zu denen verwandtschaftliche Beziehungen bestanden. Dies waren z.B. die Adelsgeschlechter von Hessen-Darmstadt, Holstein-Gottorp, Anhalt-Zerbst, Baden-Baden, Preußen-Hohenzollern, Württemberg-Stuttgart, Braunschweig-Wolfenbüttel, Braunschweig-Lüneburg, Sachsen-Strelitz, Sachsen-Weimar, Hessen-Nassau, Sachsen-Coburg u.a.m.

Hinzu kamen im 19. und beginnenden 20. Jh. eine Reihe von Kirchen, die in deutschen Kurorten erbaut wurden, in denen russische Kurgäste im Sommer weilten: Wiesbaden, Bad Ems, Bad Nauheim, Bad Homburg. Heute bestehen noch vierzehn derartiger Kirchen in Deutschland.

Auf dem Boden Bayerns entstand die erste russische Kirche in Augsburg. Die seinerzeit freie Reichsstadt Augsburg unterhielt eigene Handelsbeziehungen zu Rußland. Hier gab es zwischen 1759 und 1762 eine provisorische Kirche, die der Hl. Dreieinigkeit geweiht war. In München wurde 1798 in der russischen Gesandtschaft eine Kirche eingeweiht. Später besuchten die Angehörigen der Gesandtschaft jedoch überwiegend die Gottesdienste in der griechischen Salvatorkirche, in der einige Gebete auch in slavischer Sprache vorgetragen wurden. Ab 1867 stand den russischen Gläubigen in München die Hauskirche im Palais des Grafen Adlerberg zur Verfügung, die dem "Lebenspendenden Kreuz" geweiht war. Diese Hauskirche wurde allerdings 1881 nach Tegernsee verlegt und nun dem Hl. Nikolaus gewidmet. Hierbei war bemerkenswert, daß die Ikonenwand und das gesamte Kirchengesamtheit ein Geschenk des Zaren Alexanders II. war, das aus dem finnischen Landhaus der Zarenfamilie stammte. 1942 kam die Ikonenwand und das übrige Inventar in die Münchener Gemeinde.

In einem ganz anderen Teil Bayerns, nämlich in Coburg, entstand wiederum auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen im Jahre 1874 eine Hauskirche, als die Tochter des Zaren Alexander II., Maria, den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha und Prinzen von Großbritannien Alfred Ernst Albert heiratete. Diese Kirche wanderte jedoch mit dem herzoglichen Ehepaar zu dessen jeweiligen Aufenthaltsort, sei es in London, Gotha oder Coburg, ja sogar in Malta. 1879 wurde sie endgültig nach Gotha verlegt.

Nachdem in Bad Kissingen mehrmals provisorische Kirchen aus Anlaß des Besuchs der Zarenfamilie und anderer hoher Kurgäste eingerichtet wurden, kam es im Jahre 1898 zur Grundsteinlegung einer ständigen russischen Kirche. Am 18. Juli 1901, dem Festtag ihres Namenspatrons, des Hl. Sergij von Radonesch, wurde sie von einem in Bad Kissingen zur Kur weilenden rumänischen Metropoliten unter Assistenz zweier russischer Erzpriester geweiht. Während das kirchliche Leben in dieser Stadt bis in die 30-er Jahre ausschließlich in der Kursaison blühte, erfuhr es eine starke Veränderung durch die Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs. Eine große Zahl von Flüchtlingen wurde in diese Gegend verschlagen, und zeitweise gab es sogar einen Bischof, der mit dem Titel "von Bad Kissingen" für diesen Teil Bayerns zuständig war.

Unweit von Bad Kissingen gab es seit 1908 in Bad Brückenau eine provisorische Kirche, über es jedoch nach 1918 keine weiteren Nachrichten gibt.

Seit 1921 war die Gemeinde des Hl. Nikolaus in München die größte russische orthodoxe Gemeinde in Bayern. Dennoch hatte auch diese Gemeinde lange Zeit keinen eigenen Gottesdienstraum. Immer wieder mußte sie Räumlichkeiten anmieten. Erst 1941 konnte sie regelmäßig die griechische Salvator-Kirche benutzen. Dazu kam noch im selben Jahr wegen des Anwachsens der Gemeinde eine evangelische Barackenkirche in der Denninger Straße. Seit Ende 1942 gab es eine Gemeindeschule, in der Religionsunterricht, russische und kirchenslawische Sprache, russische Geschichte und Kirchengeschichte unterrichtet wurden. Auch gab es entsprechende Gesprächskreise für Erwachsene. Vater Alexander Lowtschij, der spätere Erzbischof von Berlin und Deutschland, gab allsonntäglich ein kleines Gemeindeblatt heraus.

In jenen Jahren war einer der Mitbegründer der "Weißen Rose", Alexander Schmorell, Mitglied der Münchener Gemeinde. Er wurde am 13. Juli 1943 wegen seines Widerstands gegen das NS-Régime hingerichtet. Sein Grab befindet sich wenige hundert Meter von der seit 1994 neu bezogenen Kathedrale der Münchener Gemeinde im Perlacher Forst.

Während des Zweiten Weltkriegs wuchsen die meisten russischen Gemeinden in Deutschland und besonders in Bayern durch den Zustrom von "Ostarbeitern". Obwohl die Priester an der geistlichen Betreuung dieses Personenkreises behindert wurden und es ihnen grundsätzlich verboten war, die sowjetischen Kriegsgefangenen zu betreuen, wurde gerade diese Tätigkeit zu einer wichtigen Aufgabe für die Geistlichen. Später wurde wenigstens teilweise erlaubt, die Gefangenen in den Lagern zu besuchen und dort Gottesdienste durchzuführen.

Zu Ende des 2. Weltkriegs gab es nicht nur in München eine Reihe neuer Gemeinden, sondern in ganz Bayern entstanden solche. In Bayern gab es bei Kriegsende fünfzehn russische Bischöfe, 98 Gemeinden, ein Mönchs- und ein Nonnenkloster. Bis Anfang der 50-er Jahre hatte allein in München vierzehn russische Gemeinden aufzuweisen. In allen bayerischen Städten gab es jeweils mindestens eine Gemeinde mit eigenem Priester. Allerdings verringerte sich die Zahl der Gemeinden im Laufe der fünfziger Jahre, da der größere Teil der Flüchtlinge aus Angst vor einer Ausbreitung des sowjetischen Machtbereiches nach Übersee auswanderte – Nord- und Südamerika, Australien, Nordafrika. Hierbei wanderten häufig die Gemeinden fast vollständig mit Priester und Kircheninventar aus.

München blieb weiterhin das Zentrum, zumal sich aus praktischen Gründen hier seit 1945 auch die Diözesanverwaltung der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland befand. Seit Ende der 80-er Jahre besteht jedoch in München nur noch eine Gemeinde, die sich am Salvator-Platz befand, sowie die Erzengel-Michael Gemeinde in Ludwigsfeld. Daneben besteht weiter das Kloster des Hl. Hiob von Potschajev on München-Obermenzing.

Die zentrale Gemeinde in München, die dem Hl. Nikolaus geweiht war, befand sich bis 1994 im Erdgeschoß der Salvator-Schule am Salvator-Platz. Sie suchte in den 70-er und 80-er Jahren aktiv ein Grundstück zum Bau einer eigenen Kirche. Diese Bemühungen wurden jedoch erst 1993 von Erfolg gekrönt, als es gelang, in der ehemals amerikanischen Siedlung am Perlacher Forst in der Lincolnstraße ein Kirchengebäude zu erwerben. Dieses Gebäude wurde dann überwiegend in Eigenarbeit innen den Zwecken eines orthodoxen Kirchenbaus angeglichen, so daß die Gemeinde zu

Pfingsten 1994 dorthin umziehen konnte. Die Hauptkirche wurde den Hll. Neumärtyrern und Bekennern Rußlands geweiht, die Seitenkapelle dagegen dem Hl. Nikolaus.

Zu den besonderen Aufgaben einer russischen Gemeinde außerhalb Rußlands gehört die Unterweisung der Gläubigen im eigenen Glauben, dem viele aus unterschiedlichen Gründen entfremdet sind, und ebenso die Weitergabe des eigenen Kulturgutes. Dafür besteht eine Gemeindeschule sowie Gesprächskreise. Gleichzeitig trägt eine solche Gemeinde aber auch Verantwortung das Glaubenszeugnis im Umgang mit Menschen anderen Glaubens, zumal viele der Gemeindemitglieder mit Andersgläubigen verwandt sind oder im täglichen Leben mit ihnen konfrontiert werden. Dafür wurde besonders in München Sorge getragen. Hier fanden bereits in den 50-er Jahren Seminare über den orthodoxen Glauben und die von ihm geprägte Kultur statt. Seit 1981 gibt es regelmäßig zweimal jährlich Tagungen, in denen orthodoxe Gläubige wie auch außenstehende Interessenten ihr Wissen über die Orthodoxie erweitern können. Zunächst wurden diese Tagungen im Kloster des Hl. Hiob durchgeführt. Nach dem Umzug der Münchener Gemeinde in die neue Kirche jedoch, wurden die Seminare dorthin verlegt, weil dort ein eigener Gemeindesaal zur Verfügung steht. In einem der jährlichen Seminare, das meistens von Universitätsprofessoren aus orthodoxen Lehranstalten geleitet wird, wird hier in wissenschaftlichem Ansatz an besonderen Themen aus der orthodoxen Theologie gearbeitet. Die zweite Tagung ist eher auf pastoralem Gebiet angesiedelt und für orthodoxe Gläubige gedacht, die ihre Kenntnisse des eigenen Glaubens vertiefen möchten. Hierdurch wie auch durch die regelmäßige Veröffentlichung des "Boten der Deutschen Diözese", der im Kloster des Hl. Hiob herausgegeben wird, und andere Veröffentlichungen des Klosters tragen russische Menschen zur Verbreitung ihres Glaubens und ihrer Kultur in Bayern bei.

Das Leben jedes Menschen ist sehr lehrreich, besonders wenn man es in seinen einzelnen Zügen untersucht. Wie sollte es auch anders sein? Wenn die Natur uns schon so viel lehrt, um wieviel mehr dann das Leben des vernunftbegabten Gottes-Geschöpfes? Wenn wir wieder und wieder unsere Nächsten vergessen, so vergißt Gott auch nicht einen Menschen, und Er führt ihn auf vielfältigen Wegen zum Heil. Aber wenn das Leben jedes Menschen lehrreich ist, um wieviel lehrreicher sind dann die Leben der Heiligen Gottes, insbesondere das Leben und Ende derjenigen, die "Ehrwürdiger als die Cherubim und unvergleichlich Herrlicher als die Serafim ist", der Allerheiligsten Jungfrau Maria also? Wollen wir heute gedanklich an ihrem Sarg, der lange Zeit Ihren allreinen Leib nicht empfing, stehen und die Lektionen hören, die uns die Allerheiligste Gottesgebärerin durch Ihr Leben und Ihr wunderbares Ende gibt.

Lernt von Ihr, indem ihr gedanklich das Leben der Allerheiligsten Gottesmutter durchgeht und Zug um Zug ihre Tugenden auf euch selbst überträgt, auf eure Angelegenheiten und Unternehmungen. Lernt von jungen Jahren an, euch für den Dienst Gottes und Derjenigen zu weihen, die bereits als kleines Mägdlein in den Tempel gebracht und dem Herrn übergeben wurde.

Lernt Gebet, göttliches Nachdenken, die eifrige Lesung des Wortes Gottes bei Derjenigen, die während der ganzen Zeit ihrer Anwesenheit im Tempel sich zuvorderst frommer Übung hingab, von der Lesung des Wortes Gottes zum Nachdenken darüber zum Gebet schreitend.

Lernt in euren gottesfürchtigen Werken den Fleiß bei Ihr, die auch im Vorhof des Tempels die Mühe der Arbeit nicht scheute.

Lernt, eure Gelübde zu halten, sowohl die privaten, die ihr Gott und den Menschen gabt, als auch das uns allen gemeinsame Gelübde, das wir bei der Taufe abgeben. Lernt es von Ihr, die fest in dem Gott insgeheim gegebenen Gelübde der Jungfräulichkeit stand, ungeachtet der Ungewöhnlichkeit dieser Sache und der Überredungsversuche eines ganzen Rates von Ältesten.

Lernt innere Zufriedenheit mit eurer Lage bei Jener, die nicht das Haus und das Zusammenleben mit dem Zimmermann verabscheute, als sie den Fingerzeig Gottes sah.

Lernt Demut bei Jener, die sich trotz ihrer leiblichen und geistigen Vorzüge keiner Aufmerksamkeit in den Augen Gottes für wert erachtete, und als der Engel Sie als die Gesegnete und Gepriesene unter den Frauen begrüßte, da geriet sie in Verwirrung und Zweifel, wie solch ein Willkommensgruß Ihr gelten könne.

Lernt, Gott dem Herrn für jede Seiner Gaben, große und kleine, Dank zu sagen bei Ihr, die in den ersten Minuten der Gottesmatterschaft Gott ein Loblied sang: "Meine Seele preist den Herrn, und Mein Geist freut sich in Gott, Meinem Retter".

Lernt, nicht daran zu zweifeln, daß Gott Seinen Verheißungen treu ist, gleich welche äußeren Widerstände auftreten sollten; lernt dies bei Ihr, welche in der Höhle gebar, welche sich bewußt war, daß Sie den menschengewordenen Gott gebärt, und den Heiland der Welt auf Ihren Armen trägt, als Sie mit Ihm nach Ägypten floh.

Lernt Kummer und physische Leiden zu tragen bei Ihr, deren Herz selber von der Waffe durchdrungen wurde.

Lernt nicht nur zu leben, sondern auch zu sterben bei Ihr, die mit einem Ölzweig in den Händen freudig zum Herrn einging.

Absichtlich will ich diese Beschreibung der guten Züge in der Person der Gottesmutter kurz halten, weil die Zeit nicht reicht, euch alles aufzuzählen, wie es sich eigentlich gehört. Das, was der Apostel über die Früchte des Geistes sagt, die da sind: Liebe, Freude, Frieden, Demut, Freundlichkeit, Erbarmen, Glaube, Sanftmut, Keuschheit (Gal. 5,22) – all diese waren in vollkommenem Maße der Gebieterin und Gottesgebälerin zu eigen. Eifert auch ihr danach, euch mit all diesen Tugenden zu schmücken, auf daß ihr schön in geistiger Schönheit werdet!

Inhaltverzeichnis:

Die Erzählung von der Ankunft der Kirchenbaumeister
aus Zargrad bei Antoni und Feodossi.

Die zweite Erzählung 34

Die Erzählung darüber, wann der Grundstein für die Kirche
des Höhlenklosters gelegt wurde.

Die dritte Erzählung 38

Die Erzählung von der Ankunft der Ikonenmaler
aus Zargrad beim Abt Nikon.

Die vierte Erzählung 42

Von Ioann und Sergi. Ein außergewöhnliches Wunder,
das in der göttlichen Höhlenkloster-Kirche
vor der wundertätigen Ikone der Gottesmutter geschehen ist.

Die fünfte Erzählung 46

Die Geschichte vom heiligen Altar
und von der Weihe der großen Kirche der Gottesmutter.

Die sechste Erzählung 48

Die Erzählung des Mönches Nestor vom Höhlenkloster darüber,
weshalb das Kloster Höhlenkloster heißt.

Die siebente Erzählung 52

Am dritten Tage des Monats Mai. Vita
unseres ehrwürdigen Vaters Feodossi, des Abtes vom Höhlenkloster.
Niedergeschrieben von Nestor, Mönch im Höhlenkloster.

Die achte Erzählung 58

Am 14. August. Nestor, Mönch des Höhlenklosters:
Von der Überführung der Gebeine unseres heiligen, ehrwürdigen
Vaters Feodossi Petscherski.

Die neunte Erzählung 131

Wie der Sarg unseres ehrwürdigen Vaters Feodossi
Petscherski beschlagen wurde.

Die zehnte Erzählung 137

Lobpreis unseres ehrwürdigen Vaters Feodossi,
des Abtes vom Höhlenkloster

in der von Gott geschützten Stadt Kiew.

Die elfte Erzählung 141

Über die ersten heiligen und gesegneten Mönche vom Höhlenkloster,
die im Hause der allreinen Gottesmutter
des heiligen Höhlenklosters durch göttliche Tugenden berühmt
wurden, nämlich durch Fasten und Wachen
und durch die Gabe der Prophetie.

Die zwölfte Erzählung 151

Wie dem gesegneten Nifont,
als er Bischof von Nowgorod war,
in einer göttlichen Offenbarung im heiligen Höhlenkloster
der heilige Feodossi erschienen ist.

Die dreizehnte Erzählung 156

Das Sendschreiben des demütigen Bischofs Simon von Wladimir
und Susdal an Polikarp, einen Mönch des Höhlenklosters.

Die vierzehnte Erzählung 159

Eine Erzählung Simons, des Bischofs von Wladimir und Susdal,
über die heiligen Mönche des Höhlenklosters,
weshalb man für die ehrwürdigen Väter Antoni
und Feodossi Petscherski
hingebungsvolle Liebe hegen sollte.

Die fünfzehnte Erzählung 166

Vom gesegneten Jewstrati dem Faster.

Die sechzehnte Erzählung 168

Vom demütigen und vielduldenden Mönch Nikon.

Die siebzehnte Erzählung 171

Vom heiligen Kukscha dem Märtyrerpriester
und von Pimin dem Faster.

Die achtzehnte Erzählung 175

Vom heiligen Afanassi dem Klausner, der gestorben war,
am anderen Tag wieder auferstanden ist und
noch zwölf Jahre lebte.

Die neunzehnte Erzählung 177

Vom ehrwürdigen Swjatoscha, dem Fürsten von Tschernigow.
Die zwanzigste Erzählung 180

Vom Mönch Jerasm, der sein Vermögen für heilige Ikonen ausgab
und dafür das Heil fand.
Die einundzwanzigste Erzählung 187

Vom Mönch Arefa, dem von Dieben gestohlene Habe
als Almosen angerechnet wurde und der deshalb das Heil erlangte.
Die zweiundzwanzigste Erzählung 190

Von den zwei Brüdern - Tit dem Popen und Jewagri dem Diakon
die einander feind waren.
Die dreiundzwanzigste Erzählung 193

Das zweite Sendschreiben,
geschrieben von Polikarp,
einem Mönch des Höhlenklosters, an den Archimandriten
des Höhlenklosters, Akindin,
über die heiligen und gesegneten Mönche des Höhlenklosters,
unsere Brüder.
Die vierundzwanzigste Erzählung 196

Von Nikita dem Klausner,
der hernach Bischof von Nowgorod wurde.
Die fünfundzwanzigste Erzählung 198

Von Lawrenti dem Klausner.
Die sechsundzwanzigste Erzählung 202

Vom heiligen und gesegneten Agapit,
dem selbstlosen Arzt.
Die siebenundzwanzigste Erzählung 204

Vom heiligen Wundertäter Grigori.
Die achtundzwanzigste Erzählung 211

Von Ioann dem Klausner,
der beflissentlich Leiden auf sich nahm.
Die neunundzwanzigste Erzählung 217

Vom ehrwürdigen Moissi dem Ungarn.
Die dreißigste Erzählung 222

Vom Mönch Prochor, der unter Beten aus einem Kraut,
das Melde heißt,
Brot machte und aus Asche Salz.
Die einunddreißigste Erzählung 230

Vom ehrwürdigen Höhlenmönch Marko,
dessen Weisungen die Toten gehorchten.
Die zweiunddreißigste Erzählung 237

Über die heiligen und ehrwürdigen Väter
Fcodor und Wassili.
Die dreiunddreißigste Erzählung 245

Vom ehrwürdigen Spiridon dem Prosporenbäcker
und von Alimpi dem Ikonenmaler.
Die vierunddreißigste Erzählung 256

Vom ehrwürdigen und vielen Leiden ausgesetzten Vater Pimin
und von denen, die erst vor ihrem Tode
in den Mönchsstand eintreten wollen.
Die fünfunddreißigste Erzählung 267

Vom ehrwürdigen Issaki dem Höhlenmönch.
Die sechsunddreißigste Erzählung 274

Des rechtgläubigen Fürsten Isjaslaw Frage nach den Lateinern.
Die siebenunddreißigste Erzählung 280

Vom Heimgang unseres ehrwürdigen Vaters Polikarp,
des Archimandriten des Höhlenklosters,
und vom Popen Wassili.
Die achtunddreißigste Erzählung 284

ANHANG

Ergänzende Texte 289

Chronikbericht von den Anfängen des Höhlenklosters 289

Chronikbericht von den ersten Mönchen des Höhlenklosters 293

Chronikbericht von der Überführung der Gebeine.
Feodossi Petscherskis 299

Chronikbericht von dem Wunder, wie Feodossi Petscherski
dem Bischof Nifont erschienen ist 302

Chronikbericht von der Wahl Wassilis zum Abt
des Höhlenklosters 303

Aufzeichnung über den seligen Simon,
Bischof von Wladimir und Susdal 303

Von den Äbten des Höhlenklosters seit seinen Anfängen 304

Erläuterungen 306

Häufig wiederkehrende Begriffe 306

Zeitangaben 307

Erläuterungen zum Text 308

Die beiden Krypten des Kiewer
Höhlenklosters 366

Literaturverzeichnis 368

Verzeichnis von Äbten des Höhlenklosters
sowie von Metropolit und (Groß-)Fürsten der Kiewer Rus
des 11. und 12. Jahrhunderts 373

Personenregister 377

Abbildungsverzeichnis 389

ZUM GELEIT

Die »Taufe Rußlands« vor 1000 Jahren, deren weltweit gedacht wurde, war ein Staatsakt, die Christianisierung des weiträumigen Landes dauerte Jahrhunderte. Die Wirklichkeit dieses zeitlich so fernen Geschehens vermittelt kein anderes überliefertes Zeugnis besser als das Väterbuch des Kiewer Höhlenklosters. Seine Erzählungen in der hagiographischen Tradition der griechischen Kirche bringen uns die Menschen des mittelalterlichen Rußland nahe, nicht nur jene, die das Christentum ganz ernst nahmen und Mönche wurden, sondern auch die anderen, die ein weltliches Leben führten.

Sicher zu Recht hat man in der Entstehung und Entfaltung des Kiewer Höhlenklosters so etwas wie eine erste Reformbewegung in der altrussischen Kirche gesehen. Eine Bewegung, in der das Mönchtum zum Träger der Evangelisierung und einer eigenständig russischen christlich-geistlichen Kultur wurde. Das Kiewer Väterbuch ist ein frühes Produkt dieser Kultur und macht ihr Werden verständlich. Es hat weitergewirkt in der Geschichte der russisch-orthodoxen Kirche, wann immer es um kirchliche Selbstbesinnung und Verinnerlichung des Glaubenslebens ging. Vielleicht wäre es nicht ganz abwegig, in diesem Zusammenhang an die Confessiones des Augustinus als an eine entfernte Parallele zu erinnern.

Es ist kaum ein Zufall, daß dieser wichtige Text so lange unzugänglich blieb und nun zum erstenmal vollständig in deutscher Übersetzung vorliegt. Der traditionellen Historiographie aller Art lagen die Legenden um die Kiewer Väter fern, und die Probleme einer sachgerechten und sinngemäßen Übertragung sind nicht gering. Daß sie endlich in einer Form gelöst werden konnten, die dem Leser alle Verständnishilfen bietet, ist dankbar zu begrüßen. Möge das Kiewer Väterbuch von allen gelesen werden, die daran interessiert sind, den russisch-orthodoxen Teilbereich der europäischen Christenheit in seinen Wurzeln zu verstehen.

Köln

Günther Stökl

23. Sept. 91

Fest der Empfängnis

des Heiligen Johannes des Täufers

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Viele Mütter, die Kinder gebären, gab es im Alten und im Neuen Testament und in unserer Zeit ebenfalls. Aber die Kirche hebt besonders drei hervor: Die heilige Anna, die heilige Elisabeth und die heilige allerreinste Gottesmutter Maria. Das heutige Fest ist der Empfängnis des heiligen Johannes des Täufers gewidmet und läßt uns die heilige Gabe der Mutterschaft in Erwägung ziehen, die die heilige Elisabeth aus den Händen Gottes empfing. Unser moderner Mensch scheint die Mutterschaft eher zu verwerfen, indem er sie als etwas Überflüssiges betrachtet, als etwas Ungünstiges, Unbequemes, und ein moderner Mensch unseres Jahrhunderts meidet sie und versucht, die Mutterschaft aus seinem Leben auszuschließen. Auf diese Weise verwirft er die schöpferische Bestimmung, die von Gott geschenkt wurde, er verwirft die Verantwortung, die Möglichkeit, die Gnade Gottes im persönlichen Leben eines Ehepaares zu verwirklichen. Es ist wohl bekannt, wieviel Mühen, wieviel Leid und wieviel Verantwortung verbunden sind mit der Mutterschaft, und zwar nicht allein in den Jahren der Kindheit, sondern im Verlauf des ganzen Lebens. Und dennoch ist das Bestreben zum Gebären von Kindern nah im Gebet der heiligen Zacharias und Elisabeth anwesend. Dies zeigt, daß sie ihr ganzes Leben lang in dieser Richtung wandelten und dieses Bestreben läßt sich nicht allein durch die Psychologie des alttestamentlichen Menschen erklären, denn die heilige Elisabeth selbst spricht: "So ließ es mir der Herr widerfahren in diesen Tagen, als er auf mich herabgeblickt hat, um die Schmach, die ich unter den Menschen erleiden mußte, von mir zu nehmen." Es geht aber nicht um die Schmach, die diese gerechte Frau vor den Menschen erleiden mußte, sondern es geht um ihr Stehen vor Gott, ihr Bestehen. Gott ruft den Menschen dazu auf, am schöpferischen Prozeß der Schöpfung teilzunehmen. Und zwar ist es zugleich physisch und geistig eine asketische Tat. Die physische Seite äußert sich in diesem konkreten Fall in der Schmach vor den Menschen, und die spirituelle Seite äußert sich in dem Stehen vor Gott. Als schöpferisches Element gehört hierzu das Erziehen der Kinder. Dies ist ausgesprochen eine geistige, spirituelle Aufgabe, denn hier erfolgt eine Übergabe spiritueller und kultureller Werte von Generation zu Generation. Mehr noch - im Erziehungsprozeß brauchen sowohl Eltern als auch Kinder das Lernen, bzw. das Erlernen des Hinhörens, was der Wille Gottes ist. Sie müssen ferner lernen, auf Seine Liebe zu hoffen und auf Seine Barmherzigkeit sich zu verlassen. Nur auf diesem Boden konnten die Eltern des heiligen Johannes des Täufers sich mit diesem einzigartigen Lebensweg ihres Sohnes abfinden. Es heißt, es wird von den von Frauen Geborenen keiner hervorkommen, der größer ist als Johannes der Täufer. Er überragt alle Propheten durch seine Geburt, durch seinen Lebensweg, durch seine Askese. Das Wunder seiner Geburt von einer alten Greisin zeigt uns, daß vor uns einer ist, der größer ist inmitten der Menschen als alle, die von Frauen geboren wurden. Es zeigt auch die Größe seines Lebenswegs, wir erleben es hier an diesem Falle, und die Kirche lenkt unsere Aufmerksamkeit hierauf besonders, daß Gott dem Abraham aus Steinen Kinder zeugen (schöpfen) kann. Er vermag

einen Menschen aus Erde zu schaffen und Eva aus der Rippe Adams zu schaffen. Gott vermag auch scheinbar Unmögliches zu vollbringen, nämlich von einer Greisin ein Kind hervorzubringen. Der greise Leib der heiligen Elisabeth wurde zum Garten des zukünftigen Lebens, der aus ihr geborene Johannes sollte später den Herrn Selbst taufen. Zu dieser größten Aufgabe bereitete er sich durch Gebet und Fasten vor. Er verwandelte durch seine Askese die leere Wüste in einen blühenden Garten spiritueller Pflanzen. Es zeigt uns der heutige Tag, daß der Herr die Macht hat, unfruchtbare Seelen und unsere Herzen in Oasen des spirituellen Reichtums zu verwandeln. Wir ahmen Johannes den Täufer nach im Gebet und im Fasten und kehren daraufhin aus dem Jammertal in einen blühenden, paradiesischen Garten des neuen Lebens in Christus zurück. Wir sollen, liebe Brüder und Schwestern, nicht niedergeschlagen sein in der Meinung, unsere Gebete wären nicht erhört worden. Die heiligen Zacharias und Elisabeth beteten jahrelang um einen Sohn, und er wurde ihnen geschenkt, als ihr Gebet aufhörte. So tragen auch unsere Gebete ihre Frucht, wenn wir uns voll und ganz dem Willen Gottes anvertrauen und damit jene körperlichen und spirituellen Kinder aufnehmen, die der Herr uns zu seiner Zeit schickt, wenn Er es will, und wenn Er sieht, daß wir dazu bereit sind. Amen.

28. Okt. 1991

Entschlafen des hl. Hiob von Poçaev

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Ein jeder Mensch ist dazu berufen und aufgerufen, ein (sogeannter) Mitteilhaber und Körpergenosse Christi zu sein, aber allein ein Christ vermag es zu sein. So haben wir vergangene Woche die Worte des heiligen Apostels Paulus gehört, daß nämlich auch die einstigen Heiden Miterben und Körpergenosse und Mitteilhaber Gottes in Jesus Christus sind. In diesem Zusammenhang gilt es für uns die Frage zu stellen: Sind wir tatsächlich Christen und Körpergenossen Christi? Heute gedenkt die Heilige Kirche des heiligen Hiobs von Poçaev, eines großen Verteidigers des christlichen Glaubens. Und gerade dieses Gedenkfest erinnert uns daran, daß wir, um Körpergenosse Christi zu werden, wie es im Epheserbrief heißt, zuerst Körpergenosse der Heiligen werden müssen, und mit ihnen aufzubauen wir auch die Eine Heilige und Apostolische Kirche. Es heißt im Epheserbrief Kap. 2 Vers 19: "Und Ihr seid von nun an keine Fremdlinge mehr, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes". Mitbürger der Heiligen werden wir aber in den heiligen Sakramenten und im Gebet in der Gemeinschaft mit dem heiligen Hiob und den ihm Ähnlichen. Durch ihn und mit ihm werden wir gegründet und aufgebaut (nach den Worten des Apostels Paulus) auf dem Fundament der Apostel und der Propheten, wobei der Eckstein Christus selbst ist. Der heilige Hiob trat als leuchtender Schützer und Verteidiger der Orthodoxie in das Leben unserer Kirche, und sein Wirken zeigt sich bis in unsere Tage, ja sogar verstärkt in unseren Tagen. Sein Kloster ist heute noch existent, aber von Feinden Christi umkämpft.

Wenn wir von diesem asketischen Tun sprechen, so müssen wir aber auch das ansprechen, was uns von diesen Feinden Christi trennt, die die Heilige Kirche und speziell das Kloster des heiligen Hiob

heute anfeinden und bekämpfen. Uns trennt die Mauer, von der es in der heutigen Lesung des Apostels heißt, daß der Herr diese Mauer zerstörte. Die Menschen nämlich haben diese Mauer neu errichtet. Sie errichteten eine neue Mauer auf der Grundlage eines Mangels an dem, was die Grundlage unseres Glaubens bildet. Nach den Worten des Apostels gründet sich unser Glaube auf dem Fundament der Apostel und der Propheten, aber statt diesem Fundament trat bei jenen, die unseren Glauben anfeinden, den Römisch-katholischen und allen, die mit ihnen von der Heiligen Kirche Christi abgefallen sind, ein geistlicher Eigenwille. Dieser trat bei ihnen an die Stelle der heiligen Sakramente. (Dies zeigt sich zuerst in der Liebe zum Heiligen Geist: "Werdet aufzubauen zur Wohnstätte des Geistes Gottes!") Der Mensch setzt sich nicht allein an die Stelle der heiligen Apostel und Propheten, sondern sogar an die Stelle des Grundsteines, Christi selbst. Die Weite des gottmenschlichen Organismus der Kirche wird bis zu einer ausgesprochenen Primitivität verengt, und es erscheint ein neuer Organismus, der nicht kirchlicher Natur ist sondern allein anthropozentrischer. Ähnliches erleben wir in einer Häresie, die in unserem Jahrhundert entstanden ist und sich in Rußland, aber zum Teil auch in unserer Mitte ausgebreitet hat: Es ist das sogenannte Sergianertum. Es ist eine neue Häresie, in der der Mensch meint, er würde die Kirche retten. Und erneut erleben wir, wie ein Mensch sich selbst an die Stelle Christi setzt. Und nicht umsonst ist diese Irrlehre gerade mit einer Materialistischen Weltanschauung und einer Diktatur des Materialismus verbunden. Die Frage des Heils wird hier in einer rein mechanischen Sichtweise aufgefasst. Vergessen ist die Wahrheit, vergessen ist Christus selbst, der Träger der Wahrheit, das Wort Gottes, Logos. Diese Worte, liebe Brüder und Schwestern, mögen scharf erscheinen oder hart, sie sind aber nicht als Verurteilung gedacht, sondern als Belehrung ausgesprochen. Wenn vom Heil die Rede ist, dürfen wir auch bittere Wahrheiten nicht verschweigen. Während wir die Sünde hassen, müssen wir den Sünder lieben. Wir berufen ihn in den Bereich seines Heils. Und es gibt keine schwerere Sünde als die Häresie. Durch sie wird der Mensch von Gott getrennt und d. h. sich vom Leben selbst zu trennen. Der heilige Apostel Paulus spricht: "Unser Leben ist in den Himmeln." In unserer Kirche hier, liebe Brüder und Schwestern, müssen auch wir uns die Frage stellen, ob unser Leben tatsächlich in den Himmeln ist. Wenn zuweilen besonders junge Menschen hier in dieser Kirche angefeindet werden, die angeblich einen Platz eingenommen haben, der dem einen oder anderen gehört, müssen wir uns fragen, um wessen Platz es geht und wer das Recht hat, in dieser Kirche zu verwalten, oder sich als Verwalter aufzuführen. Hier erleben wir neue Mauern, die von Menschenhand errichtet sind und die die Menschen voneinander und von Gott trennen. Vergessen Sie nicht, liebe Schwestern und Brüder, daß Christus die Feindschaft durch Seinen Leib vernichtet hat. Auch, daß er uns zu einem einigen einheitlichen neuen Menschen erschafft, indem er Frieden schafft, wie es im Epheserbrief Kap. 2 Vers 15 heißt. Laßt auch uns diese Mauern zerschmettern, die uns aus irgendeinem Grunde voneinander trennen! Und nur so werden wir nicht allein Mitbürger der Heiligen sondern Mitteilhaber Gottes - Hausgenossen Gottes. Folglich wird auch nichts, was Gott zu eigen ist, uns fremd sein. Durch die Heiligen sind wir Erben Gottes und Miterben Christi. Das Leben in der Kirche ist immer ein Leben mit allen Heiligen. Sie unterstützen uns in unserem asketischen Tun, in unserem Gebet, in unserem Fasten, in den Leiden und unseren Freuden. Sie sind mit uns, sie beten mit uns, sie fasten mit uns, sie leiden mit uns, und sie freuen sich mit uns. Und deshalb wachsen wir mit ihnen zusammen, indem wir uns nähren durch ihre schöpferischen Kräfte zum Aufrichten (Aufbau) der

Kirche Christi auf der Grundlage und dem Fundament der Apostel und der Propheten und mit dem Eckstein Christus allein werden wir auferbaut zur Wohnstätte des Geistes Gottes (Eph. 2,22).

Amen. So sei es!

30. Dezember 91

Sonntag nach der Geburt des Herrn

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

“Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Ägypten!” So spricht der selbe Engel, der vorher Joseph ermahnte: ”Fürchte dich nicht, Maria deine Frau aufzunehmen: das in ihr Geborene (Gezeugte) ist vom Heiligen Geist.” Die Engel behüten und beschützen und zusammen mit ihnen die Schar der Kinder von Bethlehem, aber Herodes tobt und drängt zum Mord des Lebensspenders. Er erkennt nicht, wie sinnlos dieser sein Versuch ist. Der Herr verbirgt sich eine Zeit lang, ähnlich wie die unzähligen Emigranten und Asylanten unserer Zeit, aber nur dazu, um später mit umso größerer Kraft zu erscheinen. Die Zeit seiner Verfolgung war damals kurz. Der Herr läßt auch über uns Trübsal kommen - kurzzeitige oder auch länger andauernde, aber er selbst führt uns auch wieder aus ihr heraus. Denn es heißt:”Viele Trübsale leiden die Gerechten, aber aus allen erlöst sie der Herr. (Ps 33,20)” Die Schwachen ergeben sich dem Widersacher in die Gefangenschaft ohne jegliche Gegenwehr, aber die Gerechten müssen Nöte und Nachstellungen ertragen. Darüber gibt uns das Alte Testament viele Beispiele: Abel, Isaak, Jakob, Josef, Moses und Daniel, der in der Löwengrube : “Mein Gott sandte seinen Engel und verschloß den Rachen der Löwen und sie taten mir kein Leid, denn es wurde vor ihm meine Gerechtigkeit erfunden.” (Dan 6,22). Die Gerechtigkeit sowohl Daniels als auch der Übrigen macht nicht vor den Kräften dieser Welt halt, sie gibt weder Drohungen noch der Lüge nach. Die Kompromisse der Schwachen sind immer verbunden mit der Beugung vor der Kraft und der Macht. Dies ist auch deutlich in der Geschichte der Kirche Christi unseres Jahrhunderts. Auch hier schritten Schwache zu einem Kompromiß mit den Gottlosen, die Gerechten zum Martyrium, und Dritte gingen in die Emigration.

Die Liebe zur Welt trennt von Gott. Die Welt hier trachtete nicht nur im Moment der Geburt Christi nach seinem Mord. In Gestalt der Schriftgelehrten und Pharisäer führte sie dieses Trachten fort bis nach Golgatha. Nachfolgend dem, der das asketische Tun begründet (Podwigopoloschnik), Christus, durchschritten den Weg von Bethlehem nach Golgatha alle Väter, alle Großen unseres Glaubens, von den Märtyrern und Asketen der ersten Jahrhunderte bis zu den standhaften Märtyrern unseres Jahrhunderts, die nicht den lügnischen Weg der abtrünnigen “Loyalität” wählten.

Wer die Welt hier liebt, wird immer seine Waffe wenden gegen den sanftmütigen Erlöser. Gegen Sein Reich wird ein unaufhörlicher Kampf geführt. An diesem Kampf nehmen auch die Teil, die unter verschiedenen Vorwänden die Liebe zu Gott mit der Liebe zur Welt zu verbinden suchen. Unsere

Aufgabe, liebe Brüder und Schwestern, in der Welt hier kann nicht darin bestehen, mit ihr in Übereinstimmung zu kommen, sondern darin, sie zu überwinden: "Jeder von Gott Geborene besiegt die Welt." (1. Joh 5,4). Auch wir sind von Gott Geborene. Auch wir sind berufen, die Welt zu besiegen. Die Welt trachtet nicht nur nach der Tötung Christi selbst, sondern sie trachtet nach der Tötung Christi auch in uns. Und deswegen fliehen wir vor jeglicher Hast in der Stille der Askese des Gebetes. Der Herr selbst lehrt uns, daß das Zeichen derer, die Ihm nicht angehören, die Vielzähligkeit ist, denn "Viele sind berufen, wenige aber auserwählt" (Mt 20,16) "Die kleine Herde" (Lk 12,32) geht ein in das himmlische Reich. Dorthin führt "eine enge Pforte und ein schmaler Weg, der zum Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden." (Mt 7,14). Der Engel, der Joseph befahl, sich nach Ägypten zu begeben, und der ihn später nach Nazareth schickte, führt auch uns durch enge Pforten und auf einem schmalen Weg in das lichte Reich des in Bethlehem geborenen Gottkindes. Amen.

20. Jan. 1992

36. Sonntag nach Pfingsten

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Der Hl. Apostel Paulus, liebe Brüder und Schwestern, wendet sich an uns mit den Worten: "Ihr seid der Tempel (die Kirche) des lebendigen Gottes, wie nämlich Gott sprach: Ich werde unter ihnen wohnen und wandeln. Und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein." (2. Kor. 6,16) Zu einer solch hohen Berufung beruft uns Gott und von ihr kündigt uns der Hl. Apostel. Aber wie können wir diese Berufung verwirklichen? Auch hierbei kündigt uns der Heilige Apostel Paulus klar: "Reinigen wir uns von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollbringen in der Furcht Gottes." (2. Kor. 7,1). Mit diesen Worten beruft uns der Hl. Apostel dazu, einen unsichtbaren Kampf zu führen, einen andauernden, nicht aussetzenden Kampf mit den Leidenschaften und der Sünde, mit all dem, was den Tempel Gottes befleckt und ihn in einen Götzentempel verwandelt. Hierzu sind uns Waffen gegeben. Als Schwert dienen uns die Tugenden, das Evangelium und die Sakramente der Kirche. Sie alle lassen göttliche Kräfte in die Seele fließen. Sie sind dazu bestimmt, in der Seele die "Heiligkeit" zu befestigen. Der Hl. Apostel Paulus bezeichnet Heiligkeit so: "Heiligkeit zu vollbringen bedeutet, sich zu reinigen von allem nicht dem Evangelium Entsprechenden, allem Unkirchlichen, Leidenschaftlichen und Sündigen. Auf diese Weise aufzubauen wir uns als Tempel Gottes, in welchem der Heilige Geist wirkt. Der Geist wird uns durch die Heiligen Sakramente und die Tugenden gegeben. Durch diesen Geist vollzieht sich gemäß dem Wort des Apostels alles, was heilig ist, alle Heiligkeit. Sie bildet die Reinheit der Seele und des Körpers. In einer solchen Heiligkeit nämlich nimmt Gott Wohnung und nimmt Fleisch an mit Seinen Göttlichen Kräften. Ein heiliges, d. h. reines Herz sieht Gott, weil er in ihm wohnt. Deswegen rufen wir so oft: "Reinige mich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Gott, der im Herzen der Menschen wohnt, wirkt wie ein Feuer. Wenn der Körper zugrunde geht, spricht der Heilige Makarius, dann "beginnt dieses Feuer von außen zu wirken und verbindet wieder die Glieder und

vollbringt die Auferstehung der zerstörten Glieder.” Das himmlische Feuer, wie wir aus diesen Worten sehen, erneuert und auferweckt die vergänglichen Körper. Es ist dieses Feuer, das nun im Herzen des Menschen wohnt. Deswegen müssen wir es stets pflegen und gleichsam Holz nachlegen, damit es nicht nur nicht erlösche, sondern in voller Kraft entbrenne. Dies ist das Feuer der Liebe zu Gott, das Feuer des Gebetes, das Feuer des Kampfes mit der Sünde und mit den Leidenschaften. Vor dem König Nebukadnezar drang dieses innere Feuer der drei Jünglinge nach außen und verhinderte, daß das sichtbare Feuer diese Gerechten verbrannte. Aber das Feuer kann verschiedene Eigenschaften haben. Es wird im Herzen des Menschen immer begründet und geformt durch unsere Gedanken: Als die Israeliten beabsichtigten, sich von Gott zu entfernen und zum Götzendienst zu wenden, forderte Aaron von ihnen Gefäße und Schmuck aus Gold. Diese warfen sie ins Feuer und machten daraus einen Götzen. Das Feuer bildete hier das Verlangen des israelitischen Volkes nach und verwirklichte ihre Gedanken. Das Feuer bildete ihren inneren Zustand ab, und sie wurden unverkennbar zu Götzenverehrnern.

Wenn wir, liebe Brüder und Schwestern, an Wahrhaftigkeit denken wie die drei Jünglinge, so werden auch in unserer Zeit die gläubigen Seelen das göttliche und himmlische Feuer aufnehmen. Jenes verwandelt das Herz in einen Tempel (ein Gotteshaus), in dem es alle Götzen durch eine lebende Ikonostase ersetzt. Der Heilige Geist wirkt hierbei wie ein Leuchter, wie die leuchtende Sonne. Erinnern wir uns an die Witwe, die eine Drachme verlor. Sie entzündete zuerst den Leuchter, brachte ihr Haus in Ordnung, und dann fand sie die Drachme. So müssen auch wir in unser Herz Ordnung bringen, den Leuchter der Göttlichen Liebe entzünden und das Haus unseres Herzens durch Gebet und die Sakramente in vollkommene Ordnung bringen, und dann werden auch wir die Drachme finden, - den Herrn selbst, der in uns Wohnung nimmt.

Dies gebe uns Gott! Amen.

Sonntag des verlorenen Sohnes

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

“Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor Dir.” Der verlorene Sohn, der sich mit diesen Worten zum Vater wendet, war ursprünglich im Himmel und beim Vater gewesen. Er entfernte sich von beiden, indem er vom Vater“ den ihm würdig zustehenden Teil des Vermögens” erbat oder vielmehr forderte. Er vergaß, daß alles dem himmlischen Vater gehört, und daß würdigerweise uns gar nichts zusteht.

Er sorgte sich um das Irdische, wie auch viele von uns die Worte des Herrn selbst vergessen: “Sorget nicht, was ihr essen, was ihr trinken, oder mit was ihr euch bekleiden werdet; es weiß nämlich euer himmlischer Vater, daß ihr alles dessen bedürft.” (Mt. 6,32). Diese Worte widersprechen nicht dem Gebot des Herrngebets, das wir beten: “Unser tägliches Brot gib uns heute.” Denn diese Worte gebot der Herr wegen der Schwäche des menschlichen Verstandes. Den Vollkommenen aber und den in der Seele Gesunden gebot er: “Sorget euch nicht um Speise oder um Kleidung. Wenn Gott für die

unvernünftigen Tiere, für die Vögel und für die unbelebte Schöpfung sorgt, so wird er umso mehr auch für uns sorgen. Deswegen heißt es: "Suchet zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit und dieses alles wird euch hinzugegeben werden" (Mt 6,33). Der verlorene Sohn sagte sich von der Sohneswürde los und fiel tiefer als die unvernünftigen Tiere, von denen er die Speise nahm. Deswegen sagte sich nicht der Vater von ihm los, sondern sein Zustand war die Folge seines Weggangs vom Vater.

Sind auch wir, liebe Brüder und Schwestern, bereit, hierin eine Parallele zu unserer Entferntheit vom himmlischen Vater zu sehen? Wir müssen hierbei immer daran denken, daß nach den Worten des Hl. Apostels Paulus "Eure Glieder Christi sind". (1. Kor. 6,15). An was oder wen wir uns hängen, dessen Geist werden wir sein. Nicht nur die Unzucht selbst ist in unserer Zeit besonders verbreitet, und es sind viele geneigt, sie unter schönfärberischen Bezeichnungen und Namen zu verbergen und zu vertuschen, sondern auch jegliche andere Abweichung von der Wahrheit, jegliche Sünde und jegliche Häresie wird als Unzucht bezeichnet. Uns ist gesagt: "Wer aber dem Herrn anhanget, ist ein Geist mit ihm." (1. Kor. 6,17). Beachtet, daß alles andere Ungeistliches ist: "Wer der Dirne anhanget, heißt es, ist ein Leib mit der Hure, denn es werden die zwei zu einem Fleisch werden." (1. Kor. 6,16). Es ist unsere Wahl, liebe Brüder und Schwestern, ein Fleisch zu werden, oder eines Geistes - und zwar mit dem Herrn - zu werden. Unsere Würde müssen wir auch aus folgenden Worten erkennen: "Ihr seid nicht euer selbst," wie der Hl. Apostel Paulus spricht; "denn ihr seid teuer erkaufte." (1. Kor. 6,20). "Wahrlich teuer", spricht er, "sind wir erkaufte", nämlich um den Preis Christi selbst, der auf unsere übelriechende Erde niederstieg, und unseren Leib und unser ganzes Menschsein um unserer Rettung willen auf sich nahm. Gott selbst, das Wort, der Einziggeborene Sohn, der Allheilige und Allreine kam in, wie sich ein Theologe unseres Jahrhunderts ausdrückt, in unseren "Tierpark", um uns durch sich selbst zu kaufen. (Vr. Justin Popovich). Kann es bei uns nun andere Gedanken geben als nur die an die Vervollkommnung unserer Rettung, daran, daß "unsere Körper eine Stätte (ein Tempel) des in uns lebenden Hl. Geistes würden" (1. Kor. 6,19)? Nur durch Heiligkeit und Reinheit können wir Gott verherrlichen und Stätten (Tempel) des Heiligen Geistes werden. Heiligkeit und Reinheit beziehen sich gleichzeitig sowohl auf den Körper als auch auf den Geist, d. h. auf unseren Glauben. Nur der reine Glaube ist heilig und nur er führt uns zu Gott, macht uns eines Geistes mit ihm und verwandelt unsere Körper von Räuberhöhlen zu Stätten (Tempeln) des Lebendigen Gottes. Deswegen beten wir unablässig um das Verweilen in einem ungebrochenen Bund mit dem Lebensspender Christus, denn es heißt: "Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet." (Mt.26,41) Durch das Gebet um Heiligkeit und Reinheit erheben wir uns zum Himmel. Der Anfang aber dieses Gebetes ist die Erkenntnis unserer eigenen Schwäche: "Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor Dir." (Lk 15,18). Diese einfachen aber starken Worte des Gebetes wenden uns hin zur Umarmung des Vaters. Denn: "In unserer Demütigung gedachte unser der Herr." (Ps. 135,23). Amen.

17.2.92

Sonntag der Fleischentsagung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

“Speise macht uns nicht Gott wohlgefällig” (1. Kor. 8,8). Der Mensch ist von Kopf bis Fuß ein geistlich-moralisches Wesen - er ist von Gott nach Dessen Ebenbild und Gleichnis geschaffen. Sein gesamtes Leben, seine Entwicklung hängt von seinem Verhältnis zum lebendigen und wahrhaftigen Gott ab. Nur von Christus erhielten wir die Fähigkeit, die uns umgebende Welt zu messen und zu beurteilen. Nur indem wir in Christus leben, sind wir fähig, auch unseren Platz in dieser Welt gerade mit göttlichem Maß zu ermessen und zu definieren. Durch unsere Teilhabe am Leben der Heiligen Dreieinig

keit erlangen wir die Fähigkeit, die Worte des Göttlichen Schöpfers an die von Ihm geschaffenen ersten Menschen richtig aufzunehmen und zu verstehen, die da sagen: “Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meere und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Getier, das auf Erden kriecht” (Gen. 1,28). Die hohe Bestimmung und die Macht, die dem Menschen-Adam verliehen wurden, werden erweitert durch das Recht “jeglichem Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen zu geben” (Gen. 2,20). Gott verlieh dem Menschen die Macht, jedem Tier, jedem Geschöpf auf dieser Erde seine Bedeutung, seinen Wert zu bestimmen. Keinerlei Materie, kein Geschöpf kann unserer Bedeutung oder unserem Wert etwas hinzufügen. Unsere Bedeutung, unseren Wert erhalten wir allein von Gott.

Deshalb schreibt der hl. Apostel Paulus, daß uns das Essen nicht Gott näherbringt, denn: “essen wir, so werden wir darum nicht besser sein; essen wir nicht, so werden wir darum nichts weniger sein” (1. Kor. 8,8). Das Essen existiert für den Menschen, nicht aber der Mensch für das Essen. Uns ist die Freiheit gegeben, um nach den Worten des Apostels zu leben: “Sehet aber zu, daß diese eure Freiheit nicht gerate zu einem Anstoß für die Schwachen!” (1. Kor. 8,9). Hierzu müssen wir erkennen, von was für einer Freiheit hier die Rede ist.

Unsere Freiheit - das ist die Freiheit von der Sünde. Vr. Justin Popovich, der große Theologe unseres Jahrhunderts, spricht: “Das ist die einzige wahre Freiheit.” Diese Freiheit schenkt uns Jesus Christus, nur wir Christen kennen sie, denn nur wir besitzen sie. “So stehet nun fest in der Freiheit, die euch Christus gegeben hat, und lasset euch nicht wieder in das knechtische Joch fangen!” (Gal. 5,1). Allzuviele lassen sich in das knechtische Joch fangen, indem sie sich zu Knechten der Leidenschaften, der Geschöpfe, kurzlebiger materieller Errungenschaften machen. Solche Knechte der Materie verdienen schon nicht mehr die erhabene Bezeichnung von Christen - sie haben sich selbst in die Sklaverei verkauft.

Um die Freiheit zu bewahren, muß man in Christus leben und in der Wahrheit bleiben. Ein solches Leben fordert dauernde Aufmerksamkeit gegenüber jeglicher Bewegung des Verstandes und des Herzens und aller Gefühle, volle Beherrschung der Gedanken und Sinne. Nur auf diese Weise kann der Christ seine Freiheit bewahren, seine Freiheit von jeglichem Götzendienst, vom Joch der Knechtschaft gegenüber der Materie, dem Geschöpf, den Menschen.

Durch unser Benehmen, unser Verhältnis zur Freiheit können wir die Schwachen im Glauben in Versuchung führen. Deshalb müssen wir immer im vollen Bewußtsein unserer Verantwortung vor

Gott und den Menschen leben. Daran müssen wir auch denken, wenn wir uns jetzt auf die Große Fastenzeit vorbereiten. Das persönliche Beispiel jedes Einzelnen schlägt sich im Leben der Schwächsten im Leibe der Kirche nieder. Wenn wir gegen unsere Brüder sündigen, indem wir "ihr schwaches Gewissen verletzen", wie der Apostel spricht, so versündigen wir uns gegen Christus (1.Kor. 8,12).

In diesem Licht erhält unsere Freiheit eine besondere Bedeutung, denn sie ist Freiheit in Christus. Er ist in jedem Menschen gegenwärtig, selbst im allerunbedeutendsten und verachtetsten - im Hungrigen, den wir speisen, im Durstigen, dem wir zu trinken geben, im Armen, den wir bekleiden, im Gefangenen, den wir besuchen. Die Freiheit vom Tod in der Sünde ist Freiheit zum Leben in Christus, und in jedem von uns erlangt sie ihre volle Kraft durch die Buße, zu der wir uns in diesen Tagen vorbereiten.

Amen.

24. Februar 92

Sonntag der Butterentsagung -
Tag der Auffindung des Hauptes des
Hl. Johannes des Vorläufers

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern,

"Unser Heil ist jetzt näher, als da wir gläubig wurden" (Röm. 13,11). Der Hl. Apostel spricht über die apostolische Zeit. Und wirklich war die Zeit des Heils näher als damals als wir gläubig wurden, d.h. als wir noch im alten Bund verweilten. Der alttestamentliche Mensch erwartete erfüllt vom Glauben die Ankunft Christi. Wir aber haben den Heiland bereits geschaut, haben Ihn angelegt. Die Zeit, die für die Rettung günstig ist, - das ist die Zeit des bevorstehenden Fastens. daher ruft uns der Apostel auf: Schlaft nicht, sondern wachet, und entfernt euch von allem, was der Rettung hinderlich ist!

Diese Worte des Hl. Apostel beziehen sich auch auf die zweite Wiederkunft Christi. Wir wissen nicht, wann der Tag des Gerichtes des Herrn kommt, wir wissen nicht, wird es Abend oder Mitternacht sein. Aber wie können wir uns rechtfertigen, wenn wir bei Seiner Ankunft schlafen oder mit den Werken der Finsternis und der Nacht, mit den Werken, die die Vertreibung Israels herbeiführten, beschäftigt sind? Nachdem wir die Gnade im Taufbecken erhalten haben, sind wir nicht mehr weit vom Heil entfernt, wenn wir nach den Geboten leben und uns um die Werke der Liebe mühen.

Vor dem Anfang der Großen Fastenzeit erlangen die Worte des Hl. Apostels: "Jetzt ist die Zeit günstig, jetzt ist der Tag des Heils" (2. Kor. 6,2) besondere Bedeutung. Der Hl. Apostel erinnert uns nicht an die Werke der Finsternis, führt sie aber nicht im Detail auf, sondern verweist auf die Verheißung der künftigen Güter. Damit führt er uns auch zum rechten Verständnis des jetzigen Tages: "So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes" (Röm. 13,12).

Die bevorstehenden Großen Fasten erinnern uns an unsere ursprüngliche Reinheit und Einfachheit, in

denen der Mensch erschaffen wurde. Wenn der Mensch sich nicht um diese Reinheit und Einfachheit müht, so erlangen unweigerlich geistliche Versuchungen Zugang zu ihm, und in ihm beginnt der Kampf. Die Mehrzahl der Menschen verweilen in diesem Zustand. Sie können daher ihren Geist nicht reinigen, wie -

6. April 92

Palmsonntag -

Einzug des Herrn nach Jerusalem

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Liebe Brüder und Schwestern!

Als der Herr nach Jerusalem hineinkam, wurde nach dem Bericht des heiligen Evangelisten Matthäus die ganze Stadt erschüttert und sie sprach: "Wer ist dieser?" (Mt. 21,10).

Diese Erschütterung ruft einen Aufschrei hervor - einen Aufschrei des Unglaubens, einen Aufschrei des Zweifels und des Stolzes bei jenem Volk, dem der Herr durch Seinen Propheten Jesajas zurief:

"Höret, ihr Tauben und schauet her, ihr Blinden, daß ihr sehet! Wer ist so blind," spricht er, "wie meine Knechte, und wer so taub, wie die, die über sie herrschen. Die Knechte des Herrn sind erblindet, viele waren blind geworden und bemerkten nichts. Die Ohren waren

geöffnet, und sie hörten nicht." Unsere Vorgänger, die Bürger des niederen, irdischen Jerusalem

sahen und spürten Wunder. Sie sahen, daß der Blindgeborene, der auch an den inneren Augen sehend geworden war, Diesen Gott bekannte, Der ihm das Licht geschenkt hatte. Sie sahen, wie der

Gelähmte durch ein Wort von seiner Krankheit befreit wurde. Sie sahen den Auferstandenen Lazarus, der vier Tage tot gelegen hatte und schon stank. Sie sahen und hörten, daß der Erlöser auf dem Meer

ging und die äußeren Stürme besänftigte wie auch die inneren. Sie sahen, wie der Erlöser die

Blutflüssige heilte, wie er aus Wasser Wein bereitete und viele andere Wunder, und sie hörten viele

Seiner Worte. Aber sie frugen nach all diesem: "Wer ist dieser?" Stellen nicht auch wir, liebe

Brüder und Schwestern, eben diese Frage: "Wer ist Dieser oder wer ist die Wahrheit?" Wir sehen bei

jedem Schritt die Wunder unseres Lebens. Wir sehen die Wunder der Heiligen Schrift. Wir sehen das

Wunder der Existenz der Kirche, eines - nach äußeren Maßstäben - schwachen Organismus', daß

man wagen darf zu sagen, daß ein beliebiger menschlicher Organismus, eine beliebige weltliche

Organisation, die an diesen Krankheiten litte, längst zu bestehen aufgehört hätte. Wir sehen dieses

Wunder und in diesen Tagen gerade sahen wir das Wunder der Wundertätigen Ikone von Iveron.

Aber empfangen wir diese Wunder mit dem ganzen Herzen und mit der ganzen Seele? Und verstehen

wir, daß hinter ihnen Derjenige steht, der die Wunder vollbringt, der wunderwirkende Herr, der

Schöpfer des Himmels und der Erde, Der begehrt, uns zu Sich aufzunehmen?

Einst rief der Heilige Prophet Sacharja folgende Worte: "Freue dich sehr, Tochter Sion,..... siehe dein

König kommt zu Dir, er ist ein Gerechter und ein Retter, sanftmütig, und er reitet auf einem Esel und

auf einem jungen Füllen." (Sach.9,9). Diese Worte verhallten ungehört. Das israelitische Volk, die

Bewohner von Jerusalem wollten diese Worte nicht hören und das Wunder nicht sehen.

Nicht nur die Israeliten, liebe Brüder und Schwestern, sondern auch wir tragen Zweifel, ob gerade

dies unser König sei. Und wir suchen Ersatz für Ihn, in weltlichen Theorien (Überlegungen) und

Ideologien in unseren seichten Ablenkungen, Vergnügungen und sündigen Leidenschaften. Hier

versuchen wir den Einen König zu ersetzen, Der um unserer Rettung willen gekommen ist. Aber, uns

lehren die Kinder. "Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast Du Lob bereitet." (Ps. 8,3). Und

der heilige Evangelist wiederholt diese Worte, weil er ihre Erfüllung sah.

Sehen wir, wie sich diese Worte erfüllen? Mangelt es uns etwa an Verstand, um diesen Kindern nachzueifern, um von ihnen das Wort des Lobpreises anzunehmen, und Den zu besingen, Der kommt, um das Menschengeschlecht zu retten. Gott kommt dieser Tage. Er kommt nicht mit offener Kraft sondern im schwachen Fleisch eines Menschen. Unser König kommt, unseren Peiniger zu besiegen. Nicht mit Kraft und Weisheit kommt Er, sondern mit der scheinbaren Torheit des Kreuzes. Auf das Kreuz, liebe Brüder und Schwestern, erhob sich der Herr deswegen, um uns die Auferstehung zu schenken. Deswegen bereiten wir uns für die kommenden Tage, um über Golgatha zur Auferstehung Christi zu gelangen!

Amen.

9. Mai 1992

Überführung der Gebeine des
Hl. Nikolaus, Bischofs von Myra in Lykien

Christus ist auferstanden!

Liebe Brüder und Schwestern!

Die hl. Kirche feiert am heutigen Tage das Fest des hl. Bischofs Nikolaus, des Barmherzigen, Mildtätigen, der für seine geistlichen Kinder sorgte, sie beschützte und der jegliche Tugend und Mildtätigkeit zeigte.

Und plötzlich sehen wir diesen Heiligen auf dem Ersten Ökumenischen Konzil, wo er dem Häretiker Arius eine Ohrfeige gibt, weswegen man den heiligen Nikolaus zeitweilig vom Konzil ausschloß. Man schloß ihn aus bis zu jenem Moment, als Christus Selbst in dieser Angelegenheit eintrat und dem Bischof, der auf diesem Konzil den Vorsitz innehatte, befahl, ihn als einen Kämpfer für die wahre Orthodoxie aufzunehmen. Ja, diese zwei Grundsätze verbinden sich im heiligen Bischof Nikolaus: seine Mildtätigkeit, seine Barmherzigkeit und seine Liebe zu jedem einzelnen Christen, aber gleichzeitig auch seine Schärfe gegenüber der Häresie und jedem beliebigen Menschen, der eine solche verbreitete.

Sind wir - die Bewohner dieser Stadt und Gemeindeglieder dieser Kathedrale - eines solchen Beschützers würdig? Können wir uns sowohl in der einen wie auch in der anderen Richtung ebenso wie er verhalten? Können wir Liebe und Barmherzigkeit zum Nächsten und gleichzeitig entschiedene Zurückweisung jeglicher Häresie zeigen? Ich fürchte, die Mehrheit von uns ist dazu nicht in der Lage. In unserer Zeit gibt es bei uns keine echte Liebe - weder zu den Menschen noch zu Gott. Da ist weder Liebe noch echter Haß, jener Haß, der uns gegeben ist, damit wir ihn ausschließlich auf jegliche Häresie und Unreinheit richten. Wir wollen das eine mit dem anderen verbinden. Das Göttliche mit dem Teuflischen, mit dem Abfall von Gott. Und deswegen ist man in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft der Meinung, daß die Sünde der Juden keine Sünde sei, und der Verrat, wie sich von selbst versteht, auch eine gute Sache sei. Und deswegen darf man auch Christus und Seine Kirche verraten, indem man sich abwendet und vor den Mächten dieser Welt verbeugt - mit anderen Worten vor dem Teufel. Dies ist das Ergebnis jeder Häresie, auch der Häresie, die in unserer Zeit

wächst und sich immer mehr verbreitet, sowohl in Rußland als auch unter uns. Das ist ein ebensolches Arianertum wie das Arianertum zu der Zeit, als der heilige Bischof Nikolaus lebte. Sein Verhalten wäre in unserer Mitte als unschicklich (unpassend) und unannehmbar bezeichnet worden. Und ebenso würde man jene verurteilen, die einige hundert Jahre nach seinem Abscheiden seine heiligen Gebeine aus Myra in Lykien in die Stadt Bari wegbrachten, um sie dort vor den Gottlosen zu bewahren. *(Die Gebeine des heiligen Bischofs Nikolaus waren nach seinem Tod in Myra in Lykien niedergelegt worden und waren bald vom Herrn verherrlicht worden durch gnadenhaftes (gnädiges) Ausströmen eines heilkräftigen Myrons. Am Ende des 11. Jahrhunderts wurde Lykien durch Türkeneinfälle verwüstet und auch die Stadt Myra wurde von ihren Überfällen betroffen. Einige Zeit nach dem Einfall der Barbaren gab der heilige Nikolaus in einem nächtlichen Gesicht einem Priester in Bari die Weisung, seine Gebeine aus Myra in Lykien in diese Stadt zu überführen. Die Einwohner von Bari schickten eine Gesandtschaft nach Myra, welche die Gebeine des heiligen Bischofs nahm und am 9. Mai zu sich in eine Kirche des heiligen Johannes des Vorläufers überführte. Eine Vielzahl von Wundern begleitete diese Überführung. Nach Verlauf einiger Jahre wurde in Bari ein großes prachtvolles Gotteshaus gebaut, in welches die Gebeine des heiligen Nikolaus überführt und unter dem Altar niedergelegt wurden, wo sie auch jetzt ruhen - Wundertätigkeit zeigend zum Nutzen (Wohl) der Gläubigen. (C. B. Bulgakov, russ. Nastolnaja Kniga)) Solche Menschen wären in unserer Zeit verklagt worden. Aber haben denn wir wirklich das Recht, uns als orthodoxe Christen zu bezeichnen? Sind wir fähig zu einer solchen Kühnheit, wie sie sowohl der heilige Bischof Nikolaus zeigte, als auch jene Menschen, die seine heiligen Gebeine wegbrachten? Gerade die Kühnheit zeichnet den Christen aus. Er ist kühn sowohl in der Liebe als auch im richtig gelenkten Haß. Er vermag um der Rettung der heiligen Orthodoxie willen und um der Rettung eines Heiligtums willen auch eine solche Tat zu vollbringen, die in unserer Gesellschaft, in der wir leben, für unannehmbar und unpassend (unschicklich) gehalten wird. Ja, hierzu müssen wir fähig und bereit sein. Und nur dann, liebe Brüder und Schwestern, können wir uns in Wahrheit als Christen bezeichnen und nicht als solche, die mit einem lügenhaften Christentum ihre menschliche Taten bedecken. Deswegen wenden wir uns zum heiligen Bischof Nikolaus, damit er uns Kraft gebe, damit er uns Kühnheit gebe vor Gott und Seinen Heiligen, auf daß auch wir kühn durch diese Welt schreiten, sie erleuchtend mit dem Licht der Vernunft und dem Geist der Wahrheit.

Amen.

11. Mai '92

Sonntag der Samariterin - Hll. Apostelgleiche Method und Kyrill, erste Lehrer der Slawen

Christus ist auferstanden!

Liebe Brüder und Schwestern!

Das heutige Fest der Sonntag der Samariterin trifft in diesem Jahr nach dem Monatsfestkreis auf den Tag der Hll. apostelgleichen Method und Kyrill, Erleuchter der Slawen, die vor mehr als tausend Jahren das Licht des christlichen Glaubens den slawischen Völkern brachten. Wir wissen, daß diese

Völker fast ganz - und in unserem Jahrhundert völlig - diese kostbare Perle verloren haben und das, was ihnen die heiligen Apostel brachten, unter den Füßen zertreten haben. Darüber, wie dieses vor sich gehen kann und wie dieses mit jedem von uns geschehen kann, darüber berichtet die Lesung, die wir heute aus dem heiligen Apostel (-buch) dazu hörten. (Apg. 11,19-26, 29-30). Als die Apostel erfuhren, daß in

Antiochien eine große Zahl von Menschen begonnen hatte, an Christus zu glauben, da sandten sie dorthin einen Gesandten, den Apostel Barnabas, damit er diese Kunde überprüfe, und - falls sie bestätigt würde - die Gläubigen der Kirche von Antiochia in ihrem Glauben stärke. In der Apostelgeschichte hörten wir heute von Barnabas: "Als er hingekommen war und die Gnade Gottes sah, freute er sich und ermahnte alle, aus willigem Herzen (von ganzem Herzen) des Herrn zu harren (im Herrn zu dulden)." 'Des Herrn zu harren' bedeutet, großmütig (langmütig) Nöte und Leiden für den Glauben an Christus zu ertragen. Der hl. Apostel Barnabas wußte, was jenen Christen bevorstand, und deswegen erfüllte ihn nicht nur die Freude über die Bekehrung dieser neuen Christen aus dem Judentum, sowie auch aus dem Heidentum, sondern es erfüllte ihn auch die Sorge um ihren weiteren christlichen Weg. Deswegen ermahnte er sie "des Herrn zu harren".

Wenn wir diese Worte hören, müssen wir uns auch der Worte des Herrn selbst erinnern, darüber, daß gerade in den Dingen des Glaubens "ein Bruder den anderen Bruder zum Tode übergeben wird, und ein Vater das Kind, und Kinder werden gegen die Eltern aufstehen und sie ermorden. "Und ihr werdet gehaßt werden von allen um meines Namens willen ." (Mt. 10,21-22). Und der Herr fügt zu diesen Worten hinzu: "Wer aber ausharrt bis ans Ende, der wird gerettet werden." Dies ist der, der dieses Ausharren im Herrn (jene Geduld im Herrn) zeigt, und von dem der heilige Apostel Barnabas spricht. Nur ein solcher kann am Ende gerettet werden.

In unserer Zeit, liebe Brüder und Schwestern, gibt es diese äußeren Nöte nicht und es gibt diese äußeren Verfolgungen, die für den Anfang der apostolischen Zeit und auch für den Anfang unseres Jahrhunderts charakteristisch waren, nicht. Wir haben nicht diese äußeren Nöte wie früher, von denen der Psalmensänger sagt: "Geduldig harrte ich des Herrn, und Er nahm sich meiner an." (Ps. 39,1). Der hl. Psalmensänger spricht nun darüber, wie der Herr diese Geduld erhörte und lenkt dadurch unsere Gedanken in ein anderes Gebiet, auf dem es möglicherweise jenen (bekehrten und) erleuchteten Slawen fehlte, und auf dem es auch so leicht uns fehlt. "Geduldig", spricht der heilige Psalmensänger, "harrte ich des Herrn und er nahm sich meiner an und Er hörte mein Gebet." Hier sehen wir aus den Worten des Psalms, daß wir die Geduld im Gebet zeigen müssen. Wenn es keine äußeren Nöte gibt, so treten innere an ihre Stelle: Geistliche Erschöpfung und geistliche - sozusagen - Langeweile. Eine solche fromme Geduld oder Beständigkeit im Glauben gebot der heilige Apostel Barnabas den Christen von Antiochien. Denn er wußte, daß Nöte und Bedrängnisse kommen. Auch wir wenden nicht genügend Geduld (im Herrn) d. h. im Gebet auf, um wiederum mit dem Psalmensänger zu sprechen: "Gerecht bist Du Herr, und gerecht sind Deine Gerichte." (Ps.118, 137). Vermögen wir so von Tag zu Tag unsere Betrübnisse und unsere Krankheiten anzunehmen? Zu oft mangelt es uns an dieser Geduld, an dieser Liebe und Hingabe zu Gott.

Nicht nur in der Not geziemt es uns zu beten, sondern der Herr gebot: "Betet und lasset nicht ab." (Lk 18,1). Das bedeutet, sich nicht niederdrücken zu lassen, nicht überdrüssig zu werden, sondern ungeschwächt und beständig im Gebet zu verbleiben. "Betet ohne Unterlaß" (1. Thess. 5,17) - spricht

Er. Wir sollen nicht einzelne Minuten oder auch Stunden für das Gebet verwenden. Nein, wir müssen während unseres ganzen Lebens in der inneren Haltung des Gebetes bleiben. D. h. wenn wir das äußere Gebet einstellen und zu den Angelegenheiten dieser Welt übergehen, dann sollen wir uns von ihnen nicht verschlingen lassen, sondern im Gegenteil, wir sollen die Dinge dieser Welt mit unserem Gebet umschlingen und sie heiligen. Die Zeit und alle unsere Angelegenheiten sollen wir heiligen. Und nur dann werden wir "geduldig des Herrn harren", nur dann stellen sich bei uns die Kräfte ein, die nötig sind, um die äußere Welt zu überwinden und die innere zu erlangen.

An diesem heiligen Tag, liebe Brüder und Schwestern, bitte deswegen auch ich Euch, die Festigkeit und Beständigkeit im Lesen und Erforschen der Schrift zu bewahren - zu ihrem Verstehen, zu jeglichem guten Werk und zu einem dem gläubigen Menschen würdigen Leben, denn der Herr spricht: "In eurer Geduld werdet ihr eure Seelen gewinnen."

Amen.

27. Juli '92

8. Sonntag nach Pfingsten -

Hl. Großmartyrer und Heiler Panteleimon

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Liebe Brüder und Schwestern!

Die orthodoxen Menschen wandten sich immer mit besonderer Liebe an den heiligen Panteleimon, nicht nur im Falle einer Krankheit, sondern zu jeder Zeit ihres Lebens, wissend, daß wir immer von Krankheiten befallen sind, nicht

nur von körperlichen, sondern auch von geistlichen. Das orthodoxe russische Volk verehrte diesen Heiligen besonders - umso mehr, da ihm ein Kloster geweiht war, welches das erste russische Kloster auf dem Athos war - und angesichts der jetzigen Tragödie, auch das letzte, welches in russischen Händen blieb.

Die Krankheit, deretwegen wir uns zum heiligen Panteleimon wenden, d. h. jede beliebige Krankheit, ist, wie wir wissen, mit der Sünde verbunden, aber sie erscheint nicht unbedingt als Folge einer Sünde. Sie kann auch als Warnung vor der Sünde dienen, sie kann auch zum Lobpreis und zum Lob Gottes hinführen. Einst stürzte in Jerusalem der Turm von Siloah ein und durch seinen Einsturz erschlug er 18 Menschen. Auf dieses Ereignis sich beziehend, spricht der Herr im Heiligen Evangelium an seine Jünger gewandt: "Meinet ihr, daß die achtzehn Menschen, auf die der Turm von Siloah fiel und sie erschlug, schuldiger waren als alle Menschen, die in Jerusalem leben?" Und Er gibt sogleich die Antwort: "Nein, sage ich euch, sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch also umkommen (Lk 13,4).

Auch in unseren Tagen sind die an Krankheit Sterbenden - und insbesondere an jenen schrecklichen Krankheiten, die sich in unseren Tagen ausbreiten - nicht schuldiger als wir alle, sondern sie dienen als Warnung für uns.

Das Herz wendet sich zum Herrn am Tage Seiner schrecklichen Heimsuchung. Aber ist das wirklich die einzige Gelegenheit, zu der wir würdig und fähig sind, uns zum Herrn und Seinen Heiligen zu wenden, um durch das Gebet mit ihnen zu verkehren. Wie leicht gerät unser Herz in die Gefahr, sich vom Herrn abzuwenden in jenen Tagen, wenn Er uns gütig ist und an uns Seine von uns oft unbemerkten Wohltaten erweist. Warum fährt unser Herz nicht fort, seinen Wohltäter zu suchen, warum wendet es sich nicht zu Ihm, warum strebt es nicht zu dem Einen Wohltäter und heftet sich nicht an allen Tagen unseres Lebens an Ihn?

Die Ursache hierfür, liebe Brüder und Schwestern, liegt in unserer Nachlässigkeit. Ein Beispiel dieser Nachlässigkeit sehen wir bei den zum königlichen Festmahl Geladenen, wie es im Evangelium heißt: "Sie kümmerten sich nicht und gingen weg, der eine auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft." (Mt. 22,5). Diese Menschen, die weggingen und nicht bei dem königlichen Mahl erschienen, beabsichtigten nicht, Rebellen oder Verbrecher zu werden, sie gestatteten sich nur eine Achtlosigkeit. Aber was kam heraus? Sie beraubten nicht nur sich selbst der Ehre und der Freude, Mitglieder der königlichen Tafel zu sein; sie zeigten nicht nur dem König keine Achtung und Ungehorsam. Nein, mehr als das, sie gaben auch den anderen ein schlechtes Beispiel und jene letzteren gingen noch weiter und töteten die Abgesandten des Königs.

Uns alle, liebe Brüder und Schwestern, ruft niemand anderes als der Himmlische König zu Seiner geistlichen Tafel. Er lädt uns ein zum Schmecken der Kraft, zum Empfang des Lebens und zur Teilnahme an der Freude Seines Königreiches. Wenn der Versucher heranträte und spräche: "Geht nicht zur Tafel!" Dann würden wir unverzüglich sagen: "Geh weg, Satan!" Aber der Versucher geht nicht so grob vor. Er spricht: "Man könnte auch nicht hingehen, man könnte auch nicht so oft hingehen, oder man könnte auch nicht so lange bleiben bei diesen endlosen Gottesdiensten." Wir kennen alle diese Entschuldigungen. Wir kennen alle diese Einflüsterungen des Versuchers unseres Geschlechts.

Die Abgesandten des himmlischen Königs, die heiligen Propheten, Apostel und Märtyrer, sie alle lehren uns, daß man zu Seiner Tafel auf dem Weg der Reue und Buße gehen muß, auf dem Weg des Gebetes und auf dem Weg des Erfüllens der Gebote. Aber wiederum tritt der Versucher an uns heran und zieht all dieses in die Relativierung, indem er uns die Frage vorlegt: "Wer ist ohne Sünde?" Als ob diese Frage im gegebenen Fall eine - sei es auch nur die allergeringste - Bedeutung hätte. Aber wir fallen auf diesen Trick herein (lassen uns von dieser Fußangel einfangen) und meinen, man könnte noch Zeit vergehen lassen.

Das Evangelium, liebe Brüder und Schwestern, lehrt uns, daß man für die würdige Teilnahme an der königlichen Tafel eine reine Bekleidung, die der Nähe zum König würdig ist, haben muß. Daß unser Verstand mit ehrfürchtigen Erwägungen (Gedanken) und das Herz mit heiligem Streben bekleidet sein sollen und der Körper durch die Enthaltensamkeit gereinigt sein muß. Wir kennen diese Regeln und verwerfen sie doch von einem Tag auf den anderen. Denn es schleicht sich der üble Gedanke heran, daß es unmöglich sei, wie man sagt, von einem Menschen das Leben eines Engels zu verlangen. Aber nicht davon ist die Rede. Die Rede ist von einem Leben nach unserer Berufung. Und so schleicht sich in alles Relativierung ein, die bis zur Verleugnung der Wahrheit geht, jener Wahrheit, die enthalten ist in der Einen Kirche, der Apostolischen, der Orthodoxen. All dies entsteht aus der Nachlässigkeit, aus der trägen Sorglosigkeit.

Erinnern wir uns der Worte, die wir heute hörten, der Worte des Herrn: "Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen nicht gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie keine Entschuldigung in ihrer Sünde." (Joh. 15,22). Wir wissen, was uns der Herr aufgetragen hat, und deswegen haben wir keine Entschuldigung. Diejenigen, liebe Brüder und Schwestern, die durch ihr Verhalten den Anschein geben, als wäre Christus nicht gekommen, fügen dem Guten Schaden zu und bereiten dem Schlechten den Weg.

In ähnlicher Nachlässigkeit wurzelt eine jegliche Krankheit - geistliche oder körperliche - deswegen wenden wir uns am heutigen Tage besonders beharrlich (mit besonderem Eifer) an den heiligen Panteleimon: "Heiliger Großmartyrer und Heiler Panteleimon bitte zu Gott für uns!".

Amen.

15. Juni '92

Sonntag Aller Heiligen Rußlands

(S.E. Vitalij, Metropolit von Ostamerika und New York, Ersthierarch der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland)

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Liebe Brüder und Schwestern!

Ich gratuliere Euch zu unserem großen russischen Festtag Aller Heiligen von Rußland. Es sind ihrer - unserer russischen Heiligen - so viele, daß uns scheint, daß in jedem von uns etwas von ihrem Blut fließt. So also, liebe Brüder und Schwestern, feiern wir am zweiten Sonntag Alle Heiligen. Die Kirche, so scheint es, lädt uns ein zur Heiligkeit. Denn das Ziel, das Ziel des Christentums, ist ja die Heiligkeit. "Seid heilig, wie unser himmlischer Vater heilig ist". (Mt. 5,48). Das ist das Ziel, das wirkliche Ziel. Aber wir erschrecken gleich, wenn wir die Heiligenviten lesen. Wir sehen ihre oft unglaublichen asketischen Taten und ihre übernatürlichen asketischen Mühen, die außerhalb der menschlichen Natur liegen. Aber - der Göttlichen ist alles möglich. Wenn wir diese asketischen Taten sehen, erschrecken wir und gehen darüber hinweg, als wäre das etwas für Mönche und das Mönchtum. Wir, sagt man, können zu solcher Heiligkeit, zu solcher Askese, ja doch nie kommen. Aber das ist ein großer Irrtum, liebe Brüder und Schwestern! Wir müssen uns alle auf den Weg zur Heiligkeit begeben. Welche Stufe wir hierbei erreichen, ist nur Gott bekannt. Nur Gott ist dies bekannt und Er führt und hilft uns bis in jene Stufe, in der wir würdig sein werden, unser irdisches Leben zu beenden. Aber die Heiligkeit bleibt das Ziel eines jeden orthodoxen Christen. Zuerst muß man verstehen, liebe Brüder und Schwestern, worin diese Heiligkeit besteht, und wie man sie mit Gottes Hilfe erringen muß. Wir bereuen oft unsere Sünden, und wir tun daran wohl. Die Kirche spricht: "Herr, vergib uns unsere Sünden!" Und gleichzeitig: "- und erlöse uns von unseren Leidenschaften!" Diese zwei Dinge sind vollkommen verschieden, aber doch miteinander verbunden. Wir bereuen unsere Sünden und begehen sie aufs Neue. Und wieder und wieder fallen wir in eben jene Gruben, aus welchen wir gerade heraussteigen. Und so kann man das ganze Leben verbringen, - bereuend und andauernd sündigend. Dieses kommt von unserem Unverstand, unserer bekannten geistigen Unwissenheit. Wir verstehen nicht die sehr wichtige Sache, daß die Sünden, die wir bereuen, Handlungen sind - äußere Handlungen oder innere, wenn wir jemanden beleidigen oder

betrüben. Aber die Quelle dieser Sünden, die wir bereuen, sind - die Leidenschaften. Man kann einen solchen Zustand erreichen, daß man äußerlich in nichts sündigt, aber im Inneren ein vollkommen verdorbener gemeiner Mensch ist. Man kann nach außen geehrt und sogar von der Gesellschaft hochgeachtet sein, aber im Inneren ganz, ganz verdorben sein und eine verdorbene, schmutzige Existenz führen. Wenn wir aber nachdenken, werden wir nicht nur zu Gott beten, nicht zu sündigen, und daß der Herr uns unsere Versündigungen vergebe, sondern auch, daß wir noch tiefer auf die Quelle dieser Versündigungen blicken mögen. Denn wenn wir den Herrn bitten werden, uns von den Leidenschaften zu erlösen, so ist auch das Heiligkeit. Das ist die Heiligkeit. Der Herr gibt uns eine solche Heiligkeit nicht plötzlich. Aber wenn wir verständig beten werden, - wir sind ja menschliche, verständige Wesen, aber wir sind dennoch mit Verstand, mit Göttlichem Verstand ausgerüstet. Wir müssen verstehen, daß es wenig ist, lediglich die Sünden zu bereuen. Man muß den Herrn bitten, daß er jene Quelle der Sünden eindämme und in uns vernichte.

Aber was sind denn Leidenschaften? Das ist noch eine wichtige Frage. Das muß man verstehen. Es ist alles so einfach bei den Heiligen Vätern beschrieben. Lest Abbas Dorotheos oder einen beliebigen heiligen Asketen, insbesondere Makarius den Großen, einen solchen tiefen Kenner der menschlichen Natur, - oder Antonios den Großen, und ihr werdet sehen: Es ist sehr einfach. Leidenschaften sind Gaben Gottes, die von uns so entstellt und verdreht wurden, daß diese Gaben Leidenschaften werden. Und weil es Gaben Gottes sind, sind sie mächtig und stark. Welche Gaben Gottes aber sind es? Die Hauptgabe Gottes ist die Liebe. Aber was haben wir aus ihr gemacht? Der heilige Name "Liebe" verhüllt eine ganze Kette von unzähligen Lastern. Und alles das bezeichnen wir als Liebe. Es ist eine Lästerung, solche Dinge als Liebe zu bezeichnen.

Der Herr schmückte uns mit Weisheit, damit wir unsere Seelen durch diese Weisheit retten. Aber was haben wir aus dieser Weisheit gemacht? Wir haben sie verwandelt zur Schwindelei, zum Betrug, um zu betrügen, hier besser zu leben, um jemandem Schmach anzutun oder jemanden zu betrügen. Es ist dieselbe Weisheit Gottes am Wirken, sie wird verdreht und entstellt. Die Leidenschaften sind die ernsteste Angelegenheit unserer Seele. Hierüber müssen wir vor allem nachdenken und hierüber muß man zum Herren beten.

Der Herr verzeiht jedes Mal, wenn wir Sünden bereuen. Aber das sind nur die Handlungen, das sind nur die Kinder. Aber die Mutter der Sünden - diejenige, die gebärt, die unsere Hand treibt zu stehlen, die unsere Hand treibt, bis zur Trunkenheit zu trinken, - das machen die Leidenschaften. Aber sie bleiben von uns gänzlich unberührt. Selbst in unseren Gebeten rühren wir sie nicht an. Und so leben sie denn auch in uns das ganze Leben lang. Aber wir bereuen nur jene Handlungen, zu denen diese Leidenschaften uns die ganze Zeit drängen.

Liebe Brüder und Schwestern, das ist eine sehr ernste Frage: Hierin besteht auch das Streben nach Heiligkeit, wenn wir nicht nur unsere Handlungen bereuen, sondern auch zu Gott beten, daß er uns umändere, verändere und - neu gebäre. Denn als der weiseste von den Juden - Nikodemus - zu Christus dem Erlöser (Retter) kam, da kam er nachts, weil er seine Mitbrüder fürchtete, um ihm eine sehr wichtige Frage zu stellen. Welche Frage? Es war eine Frage der höchsten Theologie: Was ist der Sinn, frug er Christus - was ist der Sinn, was ist das Hauptziel dessen, wovon Du sprichst? (Jo. 3,1). Der Herr sagte ihm: "Der Mensch muß umgeschaffen werden." Wir müssen abermals geboren werden - jeder von uns. Und dann sagte Nikodemus: "Aber das ist ebenso schwierig, wie in den

Mutterleib hineinzugehen, um wiederum geboren zu werden.” Ja. Und der Herr sagte: “Das ist nicht nur schwierig..... “. Als der Herr mit seinen Aposteln kam - dies ist nicht im Evangelium angegeben, sondern nur das Ende ist angegeben - der Herr eröffnete den Aposteln aller Wahrscheinlichkeit nach die Tiefe des Falls des Menschengeschlechts..... und die Apostel riefen nach einer solchen Belehrung in Verzweiflung: “Wer kann denn dann gerettet werden?” Und Christus sagte zu ihnen: “Niemand. Dem Menschen ist es unmöglich, sich zu retten, aber Gott ist alles möglich.” Und in diesem Sinn sagt uns Simeon, der Neue Theologe, daß der Herr uns nicht für die Sünden richten wird - wir haben sie so viel wie Staub. Was wir auch tun, was wir auch denken oder fühlen - alles sind Sünden. Wir können nicht von den Sünden frei werden. Das ist ein schrecklicher Zustand der Verzweiflung. Aber der Herr wird uns nur für das Eine - Schreckliche - richten, wenn wir uns nicht zu Ihm, zu Gott, dem Allvermögenden Gott wenden, auf daß Er uns helfe, von den Sünden und Leidenschaften los (frei) zu werden. Denn wenn wir uns zu Ihm, zu dieser Quelle der Heilung nicht wenden, dann haben wir keinerlei Rechtfertigung, denn das wird dann unser Untergang sein. So spricht Simeon, der Neue Theologe.

Liebe Brüder und Schwestern, das Bild ist sehr einfach und klar: Wir müssen immer daran denken und den Herrn bitten, uns die Sünden zu vergeben, aber gleichzeitig auf die innere Leidenschaft blicken, auf diese Mutter, die uns zu den Handlungen, d. h. Sünden drängt, die wir bereuen. Aber nun, liebe Brüder und Schwestern, wie ein Vogel mit zwei Flügeln fliegt, so ist auch bei uns das Gebet. Das Gebet muß in der Hauptsache auf unsere Rettung, unsere Reinigung gerichtet sein. Aber können wir glauben, daß dieses unser Gebet aufrichtig ist? Nein. Wir wissen, wie zwiegespalten wir in der Seele sind. Nicht vorsätzlich, aber wegen unserer Sündigkeit sind wir zwiegespalten. Wir beten heute, aber morg - -

Gebet der letzten Optina-Starzen

Herr, gib mir, mit seelischer Ruhe allem zu begegnen, was der bevorstehende Tag mir bringt. Gib mir, mich ganz Deinem heiligen Willen hinzugeben. Zu jeder Stunde dieses Tages leite und stütze mich in allem.

Welche Nachrichten ich auch im Laufe des Tages erhalten werde, lehre mich, sie mit ruhiger Seele aufzunehmen und der festen Überzeugung, daß auf allem Dein heiliger Wille ist.

In allen meinen Worten und Taten führe meine Gedanken und Gefühle. Gib mir, bei allen unvorhergesehenen Ereignissen nicht zu vergessen, daß alles von dir herniedergeschickt wird.

Lehre mich aufrichtig und verständig mit jedem Glied meiner Familie umzugehen und niemanden zu verwirren oder zu kränken.

Herr, gib mir Kraft die Ermüdung (Anstrengung) des bevorstehenden Tages und alle Geschehnisse im Laufe des Tages zu ertragen. Leite meinen Willen und lehre mich zu beten, zu glauben, zu hoffen, zu erdulden, zu vergeben und zu lieben.

Amen.

Ew. Königliche Hoheit!

Dank eines glücklichen Zufalles fiel mir Ew. Königlichen Hoheit interessante Schrift "Vorlesungen über die orientalische Kirchenfrage" (*Vorlesungen über die orientalische Kirchenfrage von Prinz Max, Herzog zu Sachsen. Freiburg (Schweiz), Verlag der Universitäts-Buchhandlung, 1907) in die Hände. Ihr Werk mußte für mich anziehend sein, da ich einerseits Staatsangehöriger jenes Landes bin, dessen Herrscherhauses Mitglied Ew. Königliche Hoheit sind, und andererseits, da ich Priester der heiligen orthodoxen Kirche bin. - Aufgewachsen in streng christlicher, lutherischer Familie, erzogen und unterrichtet von frommen Eltern und Erziehern, erwachte schon früh in mir ein lebendiges Interesse für die höchsten Fragen des christlichen Glaubens. Noch lebhaft erinnere ich mich der Jahre, als schwere Kämpfe in meiner Brust wogten. Ich wollte die wahre Lehre Christi erkennen, wollte an das reine Evangelium glauben, fand dies aber nicht in der sogenannten reinen Lehre, die einst Dr. Martin Lutzer im Staube der Jahrhunderte entdeckt haben wollte. Schwer war es mir, mich zu befreien vom Geiste des Protestantismus, seinem positiven und negativen Charakter, aber doch entschloß ich mich zu diesem Schritte und kehrte dem Luthertum den Rücken. Aber wohin sollte ich mich nun wenden? - Natürlich richtete ich meine Blicke nach Rom, doch überzeugte ich mich bald, daß Rom zum mindesten ebensoweit entfernt ist von der apostolischen Kirche, wie Wittenberg. Gottes allweiser Fügung habe ich es zu verdanken, daß ich endlich die Kirche Christi fand in der heiligen orthodoxen Kirche des Morgenlandes. - Wenn ich vorher sagte, daß es mir schwer war, mich vom Protestantismus zu trennen, so sage ich jetzt offen, daß es mir noch schwerer fiel in Gemeinschaft mit der orientalischen Christenheit zu treten. Von Kopf bis Fuß Deutscher, von Stolz erfüllt im Hinblick auf die Errungenschaften des Abendlandes auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste, mußte ich nicht die allgemeine Verachtung teilen, die der Abendländer gegen den "finsternen" Orient hegt? Wie konnte ich mich in den Gedanken fügen, daß der Orient Träger jener Wahrheit ist, die der Okzident trotz aller seiner Wissenschaft noch nicht gefunden hat; Am Ende gelang es mir aber doch alle Zweifler zu überwinden; was mir früher als Satyre erschien, war für mich zur Überzeugung geworden: ex oriente lux: - Heute hat mich nun der Allmächtige der Gnade des Priestertums gewürdigt, aus jenem hochmütigen Abendländer wurde ich zu einem demütigen Diener der heiligen orthodoxen Kirche des Orients.

Mit Wehmut erfüllt es mich, wenn ich heute, glücklich im Besitze des reinen Evangeliums, auf meine getrennten Brüder sehe, die sich losgetrennt haben von der wahren Kirche Christi. Vereinigung des Okzidenten mit dem Orient, das ist auch mein sehnlicher Wunsch und der Gegenstand innigster Gebete zum dreieinigem Gotte. Deshalb muß auch alles für mich von höchster Bedeutung sein, was hien und drüben über diesen Gegenstand gesprochen und geschrieben wird.

Allerdings, trotz aller Gelehrsamkeit muß der Okzident gestehen, daß er sich bis jetzt noch viel zu wenig mit der Erforschung der Orthodoxie beschäftigt hat. Die Literatur ist in dieser Beziehung sehr arm. Es ist dies umsomehr beschämend für den Westen, als gerade die theologische Literatur der orthodoxen Kirche sehr reich ist an wissenschaftlichen Arbeiten, die sich auf der Erforschung der okzidentalischen Glaubensbekenntnisse beziehen. Was im besonderen das Ideal der Vereinigung der Kirchen betrifft, so hat sich der Okzident bis jetzt so benommen, als ob die orthodoxe Kirche des Morgenlandes überhaupt nicht existiere. Der Hauptgrund dafür liegt meiner Ansicht nach an dem

übermäßigen Stolze des Abendländers, infolgedessen er mit Verachtung auf den Orient blickt. Allein diesem Stolze ist es zu verdanken, daß der Westen bis jetzt die Schätze unbeachtet gelassen hat, die der "konservative" Orient aus den Tagen der Apostel und heiligen Väter getreu bewahrt hat. Mit großer Freude begrüßte ich deshalb Ihr neustes Werk, in dem Ew. Königliche Hoheit Ihr Augenmerk auf uns gerichtet und Ihre Glaubensgenossen darauf hingewiesen haben, daß nicht nur alle Weisheit in der Scholastik zu finden ist, sondern daß besonders auch der Orient für den Okzident ein Lichtbringer sein kann. Die Vereinigung unserer beiden Kirchen, das ist auch Ihr sehnlichster Wunsch, der sich wie ein roter Faden durch Ihr ganzes Werk zieht. Ein erfreuliches Zeichen im Anblick des sich immer mehr verbreitenden Atheismus und religiösen Nihilismus. Allerdings, die Verwirklichung dieses ideales liegt noch in weiter Ferne, wenigstens nach menschlichem Ermessen. Jedenfalls ist es aber eines jeden Christenpflicht darauf hinzuarbeiten, um die Zeit jenes Freudentages der geeinten Christenheit möglichst näher zu rücken, auch wird dies nicht mit einem Federzug geschehen, sondern es muß von beiden Seiten die Bemühung gemacht werden, sich zu verstehen. Sie selbst schreiben, daß "das Anknüpfen von persönlichen Beziehungen gleichfalls versöhnend und im Sinne der Verständigung wirkt" (S. 242). In diesem Sinne unternehme ich es auch, Ihnen auf Ihre Schrift zu antworten. Nach Kräften werde ich mich bemühen so wenig wie möglich subjektiv zu urteilen, sondern die Sachlage vom Standpunkt der heiligen orthodoxen Kirche zu beleuchten. Der entscheidende Punkt bezüglich einer "Union" der orthodoxen und lateinischen Kirche besteht ohne Zweifel darin, daß festgestellt werden muß, welche Kirche die Wahrheit in voller Reinheit unbefleckt bewahrt hat. Ist nachgewiesen, daß die heilige orthodoxe Kirche noch heute denselben Glauben bekennt und lehrt, den die Kirche gepredigt hat, in der selbst der Herr, die heiligen Apostel und Väter gewandelt haben, so steht ohne Zweifel fest, daß die römisch-katholische Kirche in der Schoß der wahren Kirche zurückkehren muß. Anderseit, ist die römisch-katholische Kirche in Wirklichkeit die Bwahrerin des wahren Glaubens, so muß sich die orthodoxe Kirche bekehren und römisch werden. Die Frage: "wo ist die Wahrheit?" ist die Kardinalfrage, vor der alle anderen zurückweichen müssen. Die Lösung derselben ist aber eng mit der weiteren verbunden, nämlich: wer hat die kirchliche Gemeinschaft gebrochen, und ist vom Geiste der ökumenischen Kirche abgefallen. Dies fühlen auch Sie, deshalb bemühen Sie Sich den Beweis zu liefern, daß nicht Rom, sondern der Orient der ausgetretene Teil ist. Leider kann ich Ihrem Urteil, nach dem "es formell keinem Zweifel unterliege, daß die orientalische Kirche, mag es aus welchem Grunde geschehen sein, wie auch immer, aus der alten Gemeinschaft geschieden sei und sich als eine gesonderte gegründet habe" (S. 189), nicht beistimmen. - Besonders Ihre Worte "sich als eine gesonderte gegründet hat", lassen durchblicken, daß Sie der Meinung sind, die Orthodoxe Kirche bestehe erst seit dem Jahre 1054, ähnlich wie der Protestantismus seit Luther.

Bevor ich zur geschichtlichen Erörterung dieses Punktes übergehe, erlauben Sie mir diese Frage vom kirchlich-moralischen Standpunkte aus zu beleuchten. - Worin besteht die Kirchengemeinschaft? - Ohne Zweifel in der Gebetsgemeinschaft und in der Einheit des Glaubens und der Liebe. Diese Gemeinschaft hat aber Rom verlassen und nicht der Orient. Dies geschah nicht erst im Jahre 1054, sondern viel früher, nämlich zu der Zeit, als Rom des nikäisch-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis verletzte. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die in diesem Symbole

ausgedrückte Lehre vom Ausgang des Heiligen Geistes das einmütige Bekenntnis der ganzen alten Kirche war, auch der lateinischen ursprünglich. Plötzlich entstand am Ende des VI. und Anfang des VII. Jahrhunderts in Spanien die Lehre vom filioque und breitete sich im VIII. Jahrhundert von dort aus immer mehr im Okzidente aus, fand nach Bestätigung von Seiten der Päpste sogar Eingang ins Glaubenssymbol. Entscheidende Bedeutung in diesem Punkte hatte das Konzil zu Aachen (809). Doch weigerte sich noch Papst Leo III. das Symbol zu verändern, obgleich er schon, wahrscheinlich um Karl dem Großen entgegenzukommen, der Lehre beistimmte. Papst Nikolaus I. war schon ein überzeugter Anhänger des filioque; seine Missionäre verbreiteten sogar in Bulgarien das "vervollständigte" Symbol, wodurch sie nicht geringe Aufregung im Orient hervorriefen. Historisch steht fest, daß das filioque eine Lehre ist, die in Spanien auf den Konzilien zu Toledo (*Was diese Konzile dazu veranlaßt hat, steht nicht genau fest, jedoch hat die Meinung große Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Konzile die Einwesenheit des Sohnes mit dem Vater, im Gegensatz zu den arianischen Gothen durch das filioque tiefer begründen wollten.) (634, 638, 685, und 693) erfunden und von den Päpsten angenommen und bestätigt worden ist. Es war dies ein noch nie dagewesenes Ereignis in der Geschichte der christlichen Kirche. Die ganze alte Kirche hielt nur an der Lehre fest, die von allen, zu allen Zeiten (quod semper, quod omnes, quod ubique) geglaubt worden ist, und die ganze alte Kirche stellte einmütig nur auf ökumenischen Konzilien fest, was katholische Lehre sei. Plötzlich zerstörte Rom diese Einheit des Glaubens und der Liebe; ohne die orientalische Christenheit darüber zu befragen, bestätigte der päpstliche Stuhl eine von der ungebildeten, lasterhaften, spanischen Geistlichkeit erfundene Lehre. Die römischen Päpste eigneten sich das Recht zu, welches nur die ganze Christenheit in ihrer Gesamtheit besaß; sie wurden zu Usurpatoren! - Wer hat also die Kirchengemeinschaft verlassen? - Rom! weil Rom die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe verletzte. Nicht der Orient trennte sich von der lateinischen Kirche, indem er der alten katholischen Lehre treu blieb, sondern der Okzident schied aus der ökumenischen Kirche aus, da er nicht mit seinen orientalischen Brüdern in Eintracht des Glaubens leben wollte, sondern vorzog seine eigenen Wege zu gehen. Im Jahre 1054 wurde der Bruch beiderseits nur formell bestätigt, faktisch hörte die Gemeinschaft aber schon auf, als Rom durch die Lehre vom filioque sich vom katholischen Glaubensbekenntnis lossagte. - Dies ist der wahre Tatbestand, an dem auch die historischen Grübeleien Ew. Königlichen Hoheit nichts ändern können.

Ihr Urteil über die Entstehung des Schisma's drücken Sie in folgenden Worten aus: "Zu diesen vorbereitenden Ursachen der Trennung (gegenseitige Entfremdung der Völker, politische Konflikte, Tadelsucht der Griechen gegen die Lateiner) kam als letzte und ganz spezielle, aber immer im Zusammenhang mit dem ersteren, mit der Stellung des Kaiserhofes, das ehrgeizige Streben der Patriarchen von Konstantinopel und ihre immer wachsende Macht im Orient. Diese wurde sogar zuletzt die unmittelbare Veranlassung des Bruches. Konstantinopel war das neue Rom genannt worden. Die Bischöfe von Neurom wollten konkurrieren mit den Bischöfen von Altrom und dasselbe, wenn nicht mehr als diese werden (S127). Zunächst erlaube ich mir eine kleine Bemerkung: Sehr merkwürdig und nicht gerade streng historisch, finde ich, daß Sie in Ihren Vorlesungen die Geschichte der Päpste ignorieren, dagegen eine ausführliche Darstellung der Geschichte der konstantinopolitanischen Patriarchen geben, sowie der politischen Umstände, durch die "der byzantinische Patriarch wie ein kleiner Zaunkönig durch den kaiserlichen Adler in die Höhe getragen

und groß gemacht wurde". In einer Unparteiischen Darstellung der Geschichte der Kirchentrennung muß auch die Geschichte des Papsttums in seiner historischen Entwicklung aufmerksam in Betracht gezogen werden. Gerade diese Unvollständigkeit und Einseitigkeit Ihrer Erörterungen lassen darauf schließen, daß Sie Selbst fühlen, daß bei einer allseitigen Berücksichtigung der Tatsachen Ihre Argumente auf sehr schwachen Füßen stehen. - Erlauben Sie mir diesen Mangel auszufüllen und in streng historischer Reihenfolge einen kurzen Überblick der Entstehung der Kirchenverwaltung zu geben.

Zur Zeit der Entstehung des Christentums befand sich die ganze damals bekannte Welt unter der Herrschaft des römischen Staates. Die Hauptstadt dieses Weltreiches war Rom. Es ist deshalb leicht verständlich, daß dem Bischof von Rom von Seiten der christlichen Gemeinde besondere Achtung erwiesen wurde, da er der Bischof der höchsten, ruhmreichsten Stadt war. Außerdem waren die Gründer der römischen Kathedra die beiden höchsten Apostel Petrus und Paulus, die auch in dieser Stadt der Märtyrerkrone gewürdigt wurden. Noch größeren Ruhm in den Augen der Kirche erlangte Rom infolge der großen Zahl der dort verherrlichten Märtyrer. Im Orient gab es viele Kirchen, die ebenfalls von hl. Aposteln gegründet worden waren, aber im Okzident war es nur eine - die Kirche des Zentrums der alten Welt. Sie wurde deshalb auch zum geistigen Zentrum der ganzen abendlänischen Christenheit. Diese Umstände gaben den römischen Bischöfen Ursache schon in den ersten Jahrhunderten für sich besondere Vorrechte zu beanspruchen. Nicht ohne Bedeutung in der Geschichte des Papsttums war auch die Verlegung der Kaiserresidenz von Rom nach Konstantinopol. Dies war besonders günstig für die römischen Hierarchen. Die Päpste erhielten dadurch fast vollständige Unabhängigkeit, der Papst wurde zum einzigen, wirklichen Herrscher in Rom. Im Orient machte Konstantin der Große das Christentum zur Staatsreligion und wollte die hohepriesterliche Würde mit der Kaiserwürde verbinden. Deshalb besorgte sich die staatliche Gewalt um Unterdrückung der Häresien; auf Veranlassung der byzantinischen Kaiser wurden Konzilien berufen, auf denen sie auch eine große Rolle spielten. Konstantin war besonders tätig im Kampf gegen den Arianismus. Schon hier sehen wir, in welchen engen Beziehungen im Orient die Kirche mit dem Staate stand. Im Okzident dagegen blieb die römische Kirche in vollständiger Unabhängigkeit. - Die Konstantin folgenden Kaiser unterstützten leider die Arianer, besonders bemühte sich Konstanzius auf die orientalische Geistlichkeit zu Gunsten der Arianer einzuwirken. Dies veranlaßte Hilarius v. Poitiers zu folgender Äußerung: "Jetzt ist es Zeit zu reden, vergangen ist die Zeit des Schweigens. Gekommen ist die Stunde gegen den Antichrist Konstanzius zu kämpfen". Hier ist der Anfang der feindseligen Haltung des Okzidenten gegenüber dem Orient. - Besonders nachteilig für die orientalische Kirche war die Herrschaft Julians der Abtrünnigen der die Wiederherstellung des Heidentums bestrebte. Am Ende des IV. Jahrhunderts zerfiel das römische Reich: im Okzident herrschte Valentinian, der zuerst ein Gesetz herausgab, nach dem kein vom Papste Verurteilter das Recht der Appelation habe. Außerdem wirkte er im Kampfe gegen die Manichäer und Donatisten, überhaupt tat er viel zu Gunsten der römischen Kirche. Im Orient herrschte Valens, der als eifriger Arianer der Kirche viel schadete. Vorteilhaft für die römische Kirche war weiterhin die Herrschaft der okzidentalischen Kaiser Valentinian und Theodosius des Großen. Der Letztere gab sogar folgendes Gesetz heraus: "Wir wollten, daß alle unter unserer Gewalt stehenden Völker jene Religion bekennen, die Petrus den Römern (!) übergeben hat. Denen, die dieses Gesetz befolgen, geben wir den Namen

“Christen”, die übrigen sollen den gottlosen Namen “Häretiker” erhalten”. Nach dem Tode des Theodosius begann im Orient der Verfall des Staates, weil den Thron unfähige Herrscher einnahmen (Arkadius, Honorius, Eudoxia), die auch der orientalischen Kirche manchen bitteren Stunde bereiteten. Im Abendlande aber wirkten Kaiser Honorius und Valentinian III. nach dem Beispiel ihrer Vorgänger zu Gunsten der römischen Kirche. Im V. Jahrhundert erschütterte den Orient die Häresie der Eutichianer, welche Papst Leo I. Veranlassung zur Einmischung gab.

In dieser Zeit befand sich der Okzident noch immer unter gewissen Einfluß Byzants. Diesem bereitete Odoaker ein Ende, als er das weströmische Reich vernichtete und das Abendland sich von Byzanz lossagte, die Herrschaft Odoakers anerkennend. Dadurch wurde die Lage des Papstes ebenfalls bedeutend gehoben. Es versteht sich von selbst, daß dies nicht ohne Einfluß auf das Verhältnis zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche sein konnte. Beide Hälften der Christenheit entfremdeten sich immer mehr, obgleich es nicht zum Bruche kam, abgesehen vom 35jährigen akakianischen Schisma. Letzteres diente sogar dem Papste als Grund die Frage des Primates aufzuwerfen. Im Streite über die Bedeutung der Bestimmungen des Konziles zu Chalcedon schrieb Papst Gelasius an den Kaiser: “Zwei Gewalten regieren die Welt: die heilige Autorität der Bischöfe und die kaiserliche Gewalt, von denen wichtiger und vorzüglicher die Gewalt der Bischöfe ist, in Anbetracht ihrer großen Verantwortlichkeit, welche sie für die Könige ablegen müssen. Obgleich du Gewalt hast über die Menschen zu herrschen, so mußt du dich trotzdem den kirchlichen Herrschern unterwerfen. Vor allen Dingen bist du verpflichtet dich dem Primat des römischen Thrones zu unterwerfen, den selbst Christus über alle erhoben hat” (vergl. Pichler, Geschichte der kirchl. Trennung zwischen den Orient und Okzident, München 1864, I. Bd. S. 75).

Ebenso schrieb Symmachius: “Denkst du vielleicht gar, du kannst dich gegen die Gewalt Petri erheben?” (vergl. Pichler, *ibid.*). Hier tritt klar die Herrschsucht Rom's zu tage. - Die Abneigung des Okzidenten gegen den Orient verstärkte noch mehr das tragische Schicksal des Papstes Martin, der sich weigerte, sich dem Kaiser Konstantin II. zu unterwerfen und im monotheletischen Streite zu schweigen. Dieses feindliche Verhältnis besserte sich auch in der Folgezeit nicht, da die byzantinischen Kaiser immerfort die Häretiker begünstigten und die orientalische Kirche in den Augen des Abendlandes diskreditierten. Während dieser ganzen Zeit erhielten die Päpste noch immer ihre Bestätigung von den byzantinischen Kaisern. Das Streben der römischen Bischöfe war deshalb darauf gerichtet sich auch in dieser Beziehung vollständig vom Orient zu befreien. Dies war der Grund, weshalb Papst Leo II. Karl dem Großen die Kaiserkrone anbot und damit die letzte Verbindung mit Byzanz löste. Jetzt fragen wir und: welches war die Entwicklung des Papsttums bis zu dieser Zeit? - Vorerst steht ohne Zweifel fest, daß die ersten christlichen Jahrhunderte nichts von einem Primat des Papstes wissen. Das Ansehen, welches die römische Kirche in den ersten Anfängen genoß, gründete sich einzig und allein auf folgende Umstände: Gründung dieser Kirche durch die beiden ersten Apostel Petrus und Paulus, Festigkeit im Glauben, große Anzahl der dort verherrlichten Blutzeugen und hauptsächlich die politische Bedeutung Roms als Metropole der alten Welt. Hieraus erklärt sich die hohe Achtung und Ehrfurcht, die dieser Kirche und ihren Bischöfen die ersten christlichen Gemeinden und einzelne Lehrer (Irenäus, Cyprian u. and.) entgegenbrachten. Aber doch sah niemand im römischen Bischof den Statthalter Christi oder absoluten Monarchen des Reiches Christi auf

Erden. Man hielt es nicht einmal für ungesetzlich dem römischen Bischof entgegenzutreten. Im bekannten Osterstreite schrieb Polykarp von Ephesus dem Papste Viktor, daß er seine Drohungen nicht fürchte, da man Gott mehr als die Menschen fürchten müsse (vergl. Pichler, *ibid.* S. 109) Die Entwicklung des Papsstums begünstigte jener Umstand, daß in der römischen Kirche nicht soviel Häresien entstanden, als im Orient. Obgleich dies in den Natureigenschaften der Völker begründet ist, so verlieh dies doch den Päpsten einen besonderen Nimbus. Sie erschienen als Beschützer des wahren Glaubens. Das praktische Rom verstand es aber diese Liebe und Achtung in egoistischer Weise auszunützen. Weiherhin steht ohne Zweifel fest, daß die Verlegung der Kaiserresidenz von Rom nach Mailand, Ravenna und zuletzt Konstantinopol, das Streben der Päpste begünstigte, den ""Stuhl Petri"" in einen Herrscherthron umzuwandeln. Eifrig bestrebt seine Kathedra zu erhöhen, war Pcpst Innocentius I. (401-417), der schon die Behauptung aufstellte, daß sich alle Kirchen in Obhut der Päpste befänden und sich alle in Fragen des Glaubens und der Frömmigkeit nach Rom zu wenden hätten. Dasselbe beanspruchten auch seine Nachfolger Sosimus und Bonifacius I. (418-422). Stammt doch von letzterem der Gedanke, daß Christus dem römischen Bischof das Hohepriestertum und die Schlüssel des Himmelreiches übergeben habe. Papst Pelagius II. (579-590) verkündete, daß nur der Papst (auf Grund der Pseudoisidorischen Dekretalien) das Recht habe, ökumenische Konzilien zu berufen, was aber niemals geschehen ist.

Das VII. Jahrhundert stand unter dem Zeichen der monotheltischen Streite. Mehrere von den konstantinopolitanischen Patriarchen waren Anhänger dieser Irrlehre (Alexander, Sergius, Paul u. and.). Die Päpste dagegen, bewahrten die reine Lehre. Auch dies trug dazu bei, das Ansehen der Päpste zu erhöhen, da selbst die orientalischen Christen vom mächtigen Rom Wiederherstellung des wahren Glaubens erhofften. Das VIII. und die erste Hälfte des IX. Jahrhunderts charakterisieren die Bilderstreite, in denen die Päpste (besonders Gregor III.) als Beschützer der hl. Bilder auftraten. - Trotzdem aber erkannte der Orient keineswegs den Primat des Papstes an. Dies bezeugt folgende Stelle aus dem Schreiben des berühmten Theodor v. Studion an Kaiser Michael II. : "Die Patriarchie in Rom, Konstantinopol, Alexandrien, Antiochia und Jerusalem sind die fünf Häupter der kirchlichen Gewalt" (vergl. Pichler, *ibid.* S. 141).

Wie schon bemerkt, war das spätere Hauptbestreben der Päpste die Lostrennung der römischen Kathedra; damit verband Rom einen weiteren Plan, nämlich aus den Trümmern des alten Rom ein neues römisches Reich dem Orient entgegenzustellen. In diesem Sinne begrüßte Gregor III. (731-41) Karl Martell als den Begreier vom griechischen Joch. Den ersten Schritt zur Verwirklichung dieser Absichten tat Papst Stephan II., indem er den Karolinger Pippin zum König krönte und dafür von ihm Beschützung des päpstlichen Thrones verlangte. Pippin seinerseits erzeigte sich erkenntlich und schenkte dem Papst das Ravennische Exarchat (754). Dadurch wurde der Grund zur päpstlichen Souveränität und dem zukünftigen Kirchenstaate gelegt. Nunmehr wurden die Päpste noch hartnäckiger in ihrer Behauptung, daß sich in ihren Händen zwei Gewalten befinden: die priesterliche und monarchische. Von jetzt ab hörten die Päpste schon ganz auf Bischöfe zu sein, sie wurden zu weltlichen Herrschern, die darnach trachteten ihr irdisches Reich zu vergrößern und ihren Einfluß nicht nur in streng kirchlich-religiöser, sondern auch weltlich-politischer Weise im Okzident geltend zu machen. Als in der Folgezeit (800) Papst Leo III. Karl dem Großen die Kaiserkrone verlieh, entstand der Gedanke, daß das Kaiserreich seine Wurzeln im Papsttum habe; das Recht zur Krönung

stützte der Papst auf die angebliche Heterodoxie (!) des Orients. In dieser ganzen, auf Wiederherstellung des römischen Reiches gerichteten Politik wirkte der römische Hierarch anfangs als Vertreter der römischen Nation und diente sogar als Mittel zur Durchführung dieses Planes. - Es versteht sich von selbst, daß dies in ungeheurer Weise zur Entwicklung des Papsttumes beitrug, da die neuen römischen Kaiser ihre Dienste Rom vollständig zur Verfügung stellten. Deshalb war es Papst Nikolaus I. schon ein leichtes, seine Gewalt und Autorität zu befestigen. Als Hadrian II. Ludwig dem Deutschen das Reich versprach, handelte er schon nicht mehr als Vertreter der Römer, sondern als Haupt der katholischen Kirche. Ludwig selbst erkannte offen an, daß das Kaisertum aus dem Papsttum hervorgehe. - Die Verirrungen Roms hatten jetzt ihren Höhepunkt erreicht, aus dem kirchlichen Gebiet war es in das politische übergegangen, auf dem "Stuhle Petri" saßen schon nicht mehr Nachfolger der Apostel oder Theologen, sondern feine Politiker. Jetzt aber begann eine traurige Zeit für Rom; die Verirrung Roms hatte zur Folge, daß die römische Kathedra ein Gegenstand des Kampfes wurde. In welchem traurigen Zustand sich daraufhin der päpstliche Thron befand, bezeugen die Worte des Bischofes Wilderod von Straßburg: "Die einzige Rettung bist du, Christus! Selbst Rom, früher die Mutter der Kirchen, verflucht das Gute und segnet das Böse" (vergl. Pichler, ibid. S. 171).

Eine wichtige Rolle in der Geschichte der Kirchentrennung spielt Papst Nikolaus I. Er bemühte sich besonders eifrig die päpstliche Gewalt zu erweitern und konnte dies leicht, da er ja einen mächtigen Beschützer in der Person des Kaisers hatte. Nikolaus I. sprach offen aus, daß der Primat des Papstes eine göttliche Institution sei. Aber schon zu seiner Zeit war der Kirchenstaat von der orthodoxen Lehre abgewichen. Dies veranlaßte den Patriarchen Photius eine Versammlung der orientalischen Patriarchen zu berufen (882). Auf dieser trat Photius offen gegen die Mißbräuche und Irrlehren der römischen Kirche auf und stellte fest, daß sie durch Einführung des "filioque" vom wahren Glauben abgewichen sei. Von jetzt ab beschränkte sich der Strei zwischen Morgen- und Abendland schon nicht mehr auf das politische oder kirchlich-administrative Gebiet, sondern ging auf das religiös-dogmatische über. Bisher bestand eine politische Spaltung zwischen Rom und Byzant, durch die eigenmächtige Einführung des filioque hatte aber dewr Okzident die Glaubensgemeinschaft mit dem Orient gebrochen. Noch aber war die Trennung nicht formell bestätigt und noch geraume Zeib bestanden gewisse Beziehungen zwischen der griechischen und lateinischen Kirche. Die Gegensätze verschärften sich noch mehr durch die bulgarische Frage In diesem Streite machten sowohl Bayzant als auch Rom ihre Jurisdiktion übewr Bulgarien geltend.

Der Rest des Textes ist z. Zt. noch nicht erfaßt. 10.10.97

© Stefan v. Wachter

Vollmannstr. 33 a

D-81925 Munich

Germany

Tel.: +49-89-91 07 24 32

Fax: +49-89-91-75 56

E-mail: svwa@muc.de

Bittgesang für die Herbeirufung der Hilfe des Hl. Geistes vor dem Anfang eines jeden guten Werkes.

Nach dem Segen des Priesters spricht der Leser: Himmlischer König, Heiliger Gott bis Vater unser.
Ausruf des Priesters: Denn dein ist das Reich: Leser: Amen. Herr erbarme dich 12 x. Ehre und jetzt:
Kommt, laßt uns anbeten: dreimal, 50. Psalm. Danach: Alleluja, Alleluja, Alleluja, Ehre sei dir, o
Gott.

Dreimal.

Dann spricht der Diakon eine große Ektenie:

In Frieden laßt uns zum Herrn beten.

Chor: Herr, erbarme dich.

Und das Übrige bis Für die Herrscher (Machthaber?): Angefügt wird:

Auf daß gesegnet werde das gute Vorhaben deiner Knechte (oder deines Knechtes) N.N. und daß
gewährt werden möge, es erfolgreich zu beginnen und schnell ohne jegliche Hinderung zu deiner
Ehre durch die Kraft, das Wirken und die Gnade des allheiligen Geistes auszuführen, laßt uns zum
Herrn beten.

Auf daß den sich Mühenden (Arbeitern?) darin guter Fortschritt gewährt werden möge und das Werk
ihrer Hände gelinge und durch die Kraft, das Wirken und die Gnade des Hl. Geistes schnell zur
Vollendung geführt werde, laßt uns zum Herrn beten.

Auf daß zum guten Eifer (Streben) deiner Knechte (oder deines Knechtes) N.N. guter Fortschritt mit
aller Genüge gegeben werde durch die Kraft, das Wirken und die Gnade des Hl. Geistes, laßt uns
zum Herrn beten.

Auf daß diesem Werk und den Wirkenden ein Schutzengel beigelegt (beigesellt?) werde, der
unsichtbar alles widrige Wesen sichtbarer und unsichtbarer Feinde abschmettere, und guter
Fortschritt in Allem, zur Vorbereitung (Planung ???) Weisheit und zur Vollendung Kraft gewährt
werden möge durch die Kraft, das Wirken und die Gnade des Hl. Geistes, laßt uns zum Herrn beten.

Dann: Auf daß wir erlöst werden: und das Übrige.

Ausruf des Priester: Denn dir gebührt aller Ruhm:

Dann der Diakon: Ton 2. Der Herr ist Gott:

Tropar:

O Schöpfer und Erbauer des Alls, Gott, richte die Werke unserer Hände zu deiner Verherrlichung
durch deinen Segen gut aus, und erlöse uns von jeglichen Bösen, denn du bist der einzig Allmächtige
und Menschenliebende.

Ehre, Ton 6:

Der du schnell im Beistand und stark in der Hilfe bist, stehe nun durch die Gnade deiner Kraft bei,
stärke segnend und führe die Werke deiner Diener zur Vollendung (Ausführung) des guten
Vorhabens. Alles nämlich, was du willst, kannst du tun, denn du bist der allmächtige Gott.

Und jetzt, gleicher Ton:

O Schutz der Christen, der keinen zu Schanden werden läßt, deine Fürsprache vor dem Schöpfer ist nie vergeblich; verachte nicht die Stimme des Gebetes der Sünder, sondern komme als Gütige unserem gläubigen Rufen nach Hilfe zuvor: Eile auf unsere Bitten herbei und achte auf unser Flehen, O Gottesgebälerin, die du immer beschützt alle, die dich verehren.

Diakon: Aufrecht. Weisheit.

Leser: Prokimen, Ton 4:

Das Licht unseres Herrn und Gottes sei auf uns, laß gelingen das Werk unserer Hände.

Vers: Und siehe herab auf deine Diener und auf deine Werke.

Und er liest aus dem Apostelbrief an die Philipper den 241. Anfang:

Brüder - wie ihr allezeit gehorsam gewesen seid, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern jetzt noch viel mehr in meiner Abwesenheit, - schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern. Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt, dadurch daß ihr festhaltet am Wort des Lebens, mir zum Ruhm an dem Tage Christi.

Nach dem Apostel: Alleluja, dreimal.

Diakon: Weisheit, aufrecht lasset uns das heilige Evangelium hören.

Priester: Friede allen.

Chor: Und deinem Geiste.

Priester: Lesung aus dem hl. Evangelium von Matthäus.

Chor: Ehre sei dir, o Herr, Ehre sei dir.

Diakon: Lasset uns aufmerken.

Und der Priester liest das Evangelium von Matthäus, den 20. Anfang von der Hälfte an.

Es sprach der Herr: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. Wer ist unter euch Menschen, der seinem Sohn, wenn er ihn bittet um Brot, einen Stein biete? oder, wenn er ihn bittet um einen Fisch, eine Schlange biete? Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben geben könnt, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!

Nach dem Evangelium, Chor: Ehre sei dir o Herr, Ehre sei dir.

Der Diakon spricht die Ektenie:

Erbarme dich unser, o Gott nach deiner großen Barmherzigkeit, wir bitten, erhöre und erbarme dich.

Er fügt dieses an:

Siehe, du Menschenliebender mit deinem gütigen Auge auf deine Knechte (oder auf deinen Knecht)

N.N., die (oder der) in Glauben zu deiner großen Barmherzigkeit niederfallen (oder niederfällt) und segne, nachdem du ihre (oder seine) Bitten gehört hast, das gute Vorhaben und ihr (oder sein) Werk. Auf daß sie (oder er) es erfolgreich beginnen und schnell ohne jegliche Hinderung zu deiner Verherrlichung vollbringen, bitten wir dich als den allmächtigen König, erhöere uns und erbarme dich. Der du in allem allen zum Guten zu Hilfe kommst, Herr, komme erbarmend auch deinen Knechten (oder deinem Knecht) N. N. zu Hilfe, Retter, und segne, daß ihr (oder sein) Werk schnell zur glücklichen Vollendung geführt werde. Wir bitten, allvermögender (allmächtiger) Gebieter, erhöere und erbarme dich.

Stelle deinen Engel diesem Werk bei, du gütiger (blagouvetliwij) Herr. Und daß alle Hindernisse sichtbarer und unsichtbarer Feinde aufgehoben (?) werden, daß den Wirkenden (?) aber in allem Hilfe zur erfolgreichen Vollendung zuteil werde, wir bitten dich, übergütiger Retter, erhöere und erbarme dich.

Der du befohlen hast, alles zu deiner Verherrlichung zu tun, gewähre deinen Dienern (oder deinem Diener) N.N., die (oder der) ihr (oder sein) Werk zu deiner Verherrlichung beginnen, durch deinen Segen gutes und reiches Gelingen zur Vollendung, gib ihnen (oder ihm) Gesundheit mit Wohlstand, wir bitten, allgütiger Schöpfer, erhöere und erbarme dich.

Ausruf: Erhöere uns Gott, unser Erlöser:

Diakon: Lasset uns zum Herrn beten.

Chor: Herr, erbarme dich.

Der Priester liest dieses Gebet:

Herr Jesus Christus , unser Gott, nimm unsere herzliche (inständige?) Bitte an und segne das gute Vorhaben und Werk deiner Diener (oder deines Dieners) N.N., auf daß es glücklich begonnen und ohne jegliche Hinderung zu deiner Verherrlichung vollendet werde. Stehe den Wirkenden bei und richte das Werk ihrer Hände [gut] aus, laß es durch die Kraft deines allheiligen Geistes schnell zur Vollendung gelangen! Denn an dir ist es, dich zu erbarmen und uns zu retten, unser Gott, und dir senden wir Verherrlichung empor, mit deinem anfanglosen Vater und deinem allheiligen und guten und lebenspendenden Geist, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit.

Chor: Amen.

Dann die gewöhnliche Entlassung.

Copyright:

Stefan v. Wachter

Vollmannstr. 33 a

81925 München

Tel.: 089-91 07 24 32

Fax: 089-91 75 56

E-mail: svwa@muc.de

Akathistos an den hl. Nikolaus

Kondak 1.

Du kampfbereiter Wundertäter und Christus überaus Wohlgefälliger! Dich, der du der ganzen Welt das überaus kostbare Myron der Güte spendest, will ich in Liebe loben, heiliger Bischof Nikolaus: der du über Freimut zum Herrn verfügst, befreie mich von aller Not, damit ich zu dir rufe: Freue dich, Nikolaus großer Wundertäter.

Ikos 1.

Als Ebenbild eines Engels mit irdischer Natur zeigte dich der Schöpfer der ganzen Welt: der du die gute Frucht bringende Tugend deiner Seele vorhersahst, seliger Nikolaus, lehre alle dir so zuzurufen: Freue dich, du vom Schoß der Mutter an Reiner: Freue dich, du ganz bis zum Ende Heiliger: Freue dich, der du durch deine Geburt die Eltern erstauntest: Freue dich du Pflanze der verheißenen Erde: Freue dich, Blume der göttlichen Pflanzung: Freue dich, du tugendhafte Rebe des Weinstocks Christi: Freue dich, du wunderspendender Baum des Paradieses Jesu. Freue dich, du Lilie, die im Paradies aufsproßt. Freue dich, du Myron des Wohlgeruches Christi. Freue dich, denn durch dich wird das Weinen vertrieben: Freue dich, denn durch dich wird die Freude gebracht. Freue dich, Nikolaus du großer Wundertäter.

Kondak 2.

Beim Anblick des Ausströmens deines Myrons, Gottweiser, werden wir an Seele und Körper erleuchtet, indem wir dich als wunderbaren lebenspendenden Myronspender erkennen. Da du nämlich durch die Gnade Gottes Wunder ausströmst wie Wasser, tränkst du die, die gläubig zu Gott rufen: Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Ikos 2.

Die unerkennbare Erkenntnis über die Heilige Dreiheit zu erklären warst du in Nikäa mit den heiligen Vätern als Kämpfer für das Bekenntnis des orthodoxen Glaubens: als ranggleich dem Vater hast du den Sohn bekannt, als mit-ewigseiend und mit-thronend. Arius aber den unverständigen hast du überführt. Dadurch lehrtest du die Gläubigen, dir zu singen: Freue dich, du große Säule der Frömmigkeit: Freue dich, du Zufluchtsstätte der Gläubigen. Freue dich, du starke Festung der Orthodoxie. Freue dich, du ehrbares Gefäß und Ruhm der allheiligen Dreiheit. Freue dich, der du den Sohn als gleich an Ehre mit dem Vater gepredigt hast. Freue dich, der du den (von Dämonen) besessenen Arius vom Konzil der Heiligen vertriebst. Freue dich, du herrlicher Schmuck der Väter: Freue dich, du weise Güte der Gottweisen. Freue dich, der du flammende Worte aussickst. Freue dich, der du gut deine Herde leitest. Freue dich, denn durch dich wird der Glaube gefestigt: Freue dich, denn durch dich wird die Häresie niedergeworfen. Freue dich, Nikolaus du großer Wundertäter.

Kondak 3.

Durch die Kraft die dir von oben gegeben wurde , hast du jede Träne vom Angesicht derer, die übel leiden, hinweggenommen, gottragender Vater Nikolaus: den Hungernden erschienst du als Nährer, den auf dem wüsten Meer Weilenden bist du ein besonderer Lenker, den Schwachen bist du die Heilung, und allen bist du als ein Helfer erschienen, die zu Gott rufen: Alleluja, Alleluja, Alleluja.

Ikos 3.

Da wir in Wahrheit, Vater Nikolaus, dir ein himmlisches Lied zu singen haben und nicht von der Erde: wie kann denn ein Mensch die Größe deiner Heiligkeit verkünden? Denn wir von deiner Liebe besiegt singen dir so: Freue dich, du Vorbild der Schafe und Hirten: Freue dich, du heilige Läuterung der Sünden. Freue dich, du Gefäß großer Tugenden: Freue dich, du reines und ehrbare Wohnstatt der Heiligkeit. Freue dich, du überheller und allgeliebter Leuchter: Freue dich, du goldglänzendes und unbeflecktes Licht. Freue dich, du würdiger Gesprächspartner für einen Engel: Freue dich, du guter Leiter für einen Menschen. Freue dich, du Regel des frommen Glaubens. Freue dich, du Bild der geistigen Sanftmut. Freue dich, denn durch dich werden wir von den körperlichen Leidenschaften erlöst: Freue dich, denn dank dir werden wir von geistigen Wonnen erfüllt. Freue dich Nikolaus du großer Wundertäter.

Kondak 4.

Ein Sturm des Zweifels verwirrt meine Seele: wie ist es würdig, deine Wunder zu besingen, seliger Nikolaus? Niemand kann sie ausschöpfen, wenn er auch viele Zungen hätte und sprechen wollte. Wir aber wagen, Gott, Der sich wunderbar in dir verherrlichte, zu besingen. Alleluja.

Ikos 4.

Ferne und Nahe hörten, Gottweiser von der Größe deiner Wunder, wie du gewohnt warst, den in Nöten seienden auf leichten Flügeln der Gnade durch die Luft zu Hilfe zu kommen. Schnell erlöst du von diesen alle, die so zu dir rufen: Freue dich, du Erlösung von Trauer: Freue dich, du Geschenk der Gnade. Freue dich, du Vertreiber der unerwarteten Übel: Freue dich, du Pflanze der erwünschten Güter. Freue dich, du schneller Tröster der in Not seienden: Freue dich, du schrecklicher Rächer der Beleidigten (Betrogenen). Freue dich, du Meer der Wunder von Gott gefüllt: Freue dich, du von Gott geschriebene Tafel des Gesetzes Christi. Freue dich, du starke Aufrichtung der Gefallenen: Freue dich, du Festigung der recht Stehenden. Freue dich, denn durch dich wird jeglicher Trug entlarvt: Freue dich, denn durch dich erfüllt sich jegliche Wahrheit. Freue dich, Nikolaus du großer Wundertäter.

Kondak 5.

Als gottweisender Stern bist du erschienen; du führtest die, die auf wildem Meer schwammen und denen der Tod nahe bevorstand, wenn du nicht beigestanden wärest denen, die dich um Hilfe anrufen, o Wundertäter heiliger Nikolaus: den schon unverschämt fliegenden Dämonen, die das Schiff versenken wollten gebotest du Einhalt, du vertriebst sie, die Gläubigen aber lehrtest du, dem durch dich rettenden Gott zuzurufen: Alleluja.

Ikos 5.

Es sahen die Mädchen, die zur unlauteren Hochzeit der Armut wegen sich bereiteten, deine große Barmherzigkeit zu den Armen, allseliger Vater Nikolaus, als du ihrem alten Vater in der Nacht im Verborgenen drei Bündel Gold gabst, ihn selbst mit den 3 Töchtern befreitest du aus dem Fall der Sünde; deswegen hörst du von allen:

Freue dich, du Hort des übergroßen Erbarmens über die Menschen. Freue dich, du Nahrung und Labsal der zu dir Flüchtenden: Freue dich, du Brot der Hungernden, das nicht aufgezehrt wird. Freue dich, du von Gott gegebener Reichtum derer, die auf der Erde leben: Freue dich, du rasche Erhöhung der Elenden: Freue dich, du schnelle Erhöhung der Armen. Freue dich, du angenehme Fürsorge der Betrübten. Freue dich, du untadeliger Bräutigam der drei Jungfrauen: Freue dich, du herzlicher Bewahrer der Reinheit. Freue dich, du Hoffnung der Hoffnungslosen: Freue dich, du Labung der ganzen Welt. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 6.

Alle Welt verkündet dich, überseliger Nikolaus, als schnellen Beschützer in Nöten: denn vielmals kommst du denen, die auf dem Land reisen und auf dem Meer fahren, in einer Stunde zu Hilfe, da du alle vor Bösem bewahrst, die zu Gott rufen: Alleluja.

Ikos 6.

Aufgestrahlt bist du als lebendiges Licht, indem du den Heerführern Befreiung brachtest, die einen ungerechten Tod empfangen sollten. Dich, guter Hirte Nikolaus, riefen sie an; als du bald dem König im Traum erschienst, erschrecktest du ihn, jene aber befahlst du unbeschadet zu entlassen. Deshalb rufen auch wir mit ihnen dankbar dir zu:

Freue dich, der du denen, die dich herzlich anrufen, hilfst: Freue dich, der du aus ungerechter Ermordung befreist. Freue dich, der du vor lügenhafter Verleumdung bewahrst: Freue dich, der du die unrechten Pläne zunichte machst. Freue dich, der du die Lüge wie ein Spinnennetz zerreißt: Freue dich, du Lösung der Unschuldigen von den Fesseln: Freue dich, du bist auch der Toten Belebung. Freue dich, du Offenbarer des Rechts: Freue dich, du Verdunkler des Unrechts. Freue dich, denn durch dich wurden die Unschuldigen vom Schwert erlöst: Freue dich, denn durch dich genossen sie des Lichtes. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 7.

Indem du den gottlästerlichen, häretischen Gestank vertreiben wolltest, wurdest du als ein in Wahrheit wohlduftendes geheimnisvolles (mystisches) Myron erwiesen, Nikolaus: Indem du die Menschen von Myra weidetest, erfülltestest du die ganze Welt mit deinem gnadenhaften Myron, und von uns vertreibe also den gottverhaßten sündigen Gestank, auf daß wir Gott wohlgefällig zurufen: Alleluja.

Ikos 7.

Als neuen Noah, den Steuerer der rettenden Arche, erkennen wir dich, heiliger Vater Nikolaus:

du vertreibst den Sturm aller Übel durch deine Lenkung, die göttliche Stille aber bringst du denen, die so rufen:

Freue dich, du stiller Hafen der Umstürzten: Freue dich, du fester Halt der Ertrinkenden. Freue dich, du guter Steuermann der inmitten von Strudeln Segelnden: Freue dich, der du die Aufwallungen des Meeres ordnest (den Aufruhr d. M. bändigst): Freue dich, du guter Steuermann derer, die auf dem Meere schwimmen: Freue dich, der du den Aufwallungen des Meeres Einhalt gebietest. Freue dich, du Hinüberführung der in Strudeln Befindlichen: Freue dich, du Erwärmung der in Kälte Weilenden. Freue dich, du Lichtstrahl, der das Dunkel der Trübsal vertreibt: Freue dich, du Leuchter, der alle Enden der Erde erhellt. Freue dich, der du die Menschen aus dem Abgrund der Sünde, befreist. Freue dich, der du den Satan in den Abgrund des Hades wirfst. Freue dich, denn durch dich rufen wir kühn den Abgrund der Barmherzigkeit Gottes an: Freue dich, du denn durch dich finden wir - von der Sintflut Zorn erlöst - den Frieden mit Gott. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 8.

Ein seltsames Wunder erscheint denen, die zu dir eilen, seliger Nikolaus, deine heilige Kirche: in ihr empfangen wir, die wir doch nur ein kleines Gebet darbringen, die Heilung großer Gebrechen, wenn wir nur nach Gott unsere Hoffnung auf dich setzen und gläubig rufen: Alleluja.

Ikos 8.

Ganz bist du allen in Wahrheit ein Helfer, Gottesträger Nikolaus, und du hast alle zusammengeführt, die sich zu dir flüchten, als einem Befreier, Ernährer und schnellem Arzt für alle Irdischen, da du alle bewegst, als Lobpreis so zu dir zu singen: Freue dich, du Quelle jeglicher Heilungen: Freue dich, du der schlimm Leidenden Helfer. Freue dich, du Glanz, der den in Sündennacht Irrenden erstrahlt: Freue dich, du vom Himmel tropfender (sprühender) Tau für die im Schnee der Mühen Befindlichen. Freue dich, der du den Verlangenden Wohlgestimmtheit (?) gibst: Freue dich, der du den Bittenden Überfluß bereitest. Freue dich, der du vielmaliger Bitte zuvorkommst: Freue dich, der du dem grauen Haar des Alters die Kraft erneuerst. Freue dich, du Überführer vieler vom wahren Weg Abgeirrter: Freue dich, du treuer Diener der Geheimnisse Gottes. Freue dich, denn durch dich treten wir den Neid (Mißgunst) nieder: Freue dich, denn durch dich richten wir unseren Lebenswandel gut aus. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 9.

Dämpfe jegliche Krankheit, o unser großer Fürsprecher Nikolaus, indem du gnadenhafte Heilungen verströmst und so unsere Seelen erquickst und die Herzen aller erfreust, die sich herzlich zu deiner Hilfe flüchten und Gott singen: Alleluja.

Ikos 9.

Die ehrlosen, aberwitzigen Redner sehen wir von dir beschämt, gottweiser Vater Nikolaus: Arius nämlich den Lästler, der die Gottheit zerteilte, und Sabellius, der die heilige Dreieit verachte, hast du zertreten, uns aber in der Orthodoxie gefestigt. Deshalb rufen wir so zu dir: Freue dich, du Schild schützend die Frömmigkeit: Freue dich, du den Frevel schneidendes Schwert. Freue dich, du Lehrer

der göttlichen Weisungen: Freue dich, du Vernichter gottwidriger Lehren. Freue dich, du von Gott gefestigte Leiter, durch die wir zum Himmel aufsteigen: Freue dich, du von Gott begründeter Schirm, durch den viele bedeckt werden. Freue dich, der du die Unweisen durch deine Worte weise machst: Freue dich, der du die Trägen durch deine Sitten antreibst. Freue dich, du unauslöschliche Leuchte der Gebote Gottes: Freue dich, du überhelles Licht der Satzungen des Herrn. Freue dich, denn durch deine Lehre werden die Häupter der Häresie zerschmettert. Freue dich, denn durch dich werden die Gläubigen der Herrlichkeit gewürdigt. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 10.

Da du die Seele retten wolltest, unterwarfst du, o unser Vater Nikolaus, in Wahrheit dein Fleisch dem Geist: durch Schweigen nämlich zuerst und durch Kämpfe mit den Gedanken vermehrtest du die Tätigkeit des Gottdenkens: Durch Gottdenken nämlich erwarbst du den vollkommenen Verstand, durch diesen führtest du kühn Gespräche mit Gott und den Engeln - immer rufend: Alleluja.

Ikos 10.

Eine Mauer bist du, Allseliger, denen, die deine Wunder preisen und allen, die sich zu deinem Schutz flüchten, deswegen befreie auch uns an Tugenden Arme vor Elend, Angriff (Nachstellung), Krankheiten und verschiedensten Nöten, die wir mit Liebe so dir singen: Freue dich, der du vor der ewigen Armut bewahrst: Freue dich, der du unvergänglichen Reichtum gibst. Freue dich, du nicht verderbende Speise für die nach Gerechtigkeit Hungernden: Freue dich, du unerschöpfliches Getränk der nach Leben Dürstenden. Freue dich, der du vor Aufruhr und Krieg behütetest: Freue dich, du überherrlicher Beschützer in Nöten: Freue dich, du übergroßer Schützer in Angriffen. Freue dich, der du viele vom Verderben rettetest. Freue dich, der du unzählige vor Schaden bewahrst. Freue dich, denn durch dich entgehen die Sünder einem schlimmen Tod: Freue dich, denn durch dich erhalten die Bereuenden das ewige Leben. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 11.

Du brachtest der Allheiligen Dreieinigkeit mehr als andere Gesang dar, allseliger Nikolaus, in Gedanken, Wort und Tat: durch viele Erforschung nämlich erklärtest du die rechtgläubigen Gebote, indem du uns in Glaube, Hoffnung und Liebe unterweist, dem in der Dreiheit Einen Gott zuzusingen: Alleluja.

Ikos 11.

Als lichtstrahlenden, unauslöschlichen Leuchter für die in der Finsternis des Lebens Weilenden sehen wir dich, von Gott auserwählter Vater Nikolaus: mit den unstofflichen Engeln des Lichts unterhältst du dich nämlich über das ungeschaffene Licht der Dreiheit, die Seelen der Gläubigen aber erhellst du - die so rufen: Freue dich, du Strahl des dreisonnigen Lichts: Freue dich, du Aufgang der nicht-untergehenden Sonne. Freue dich, du mit göttlicher Flamme entzündete Fackel: Freue dich, denn du löschtest die dämonische Flamme der Gottlosigkeit. Freue dich, du lichte Verkündigung der Rechtgläubigkeit: Freue dich, du schönglänzendes Licht des evangelischen Strahlens. Freue dich, du Blitz, der die Häresie verbrennt: Freue dich, du Donner, der die Ärgernis Gebenden erschreckt. Freue

dich, du wahrer Lehrer des Verstandes (der Vernunft): Freue dich, du geheimnisvoller Erklärer des Verstandes. Freue dich, denn durch dich wurde die Anbetung der Schöpfung zertreten: Freue dich, denn durch dich lernten wir, uns dem Schöpfer in der Dreiheit zu verneigen. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 12.

Da wir der dir von Gott gegebenen Gnade eingedenk sind, feiern wir freudig dein Gedächtnis nach Gebühr, o allherrlicher Vater Nikolaus, und zu deiner mächtigen Fürsprache eilen wir aus ganzer Seele. Da wir aber deine überherrlichen Taten – gleich dem Meeressand und der Sternenvielzahl – nicht zählen können und in Unwissenheit befangen sind, rufen wir zu Gott:
Alleluja.

Ikos 12.

Deine Wunder besingend preisen wir dich, o allgepriesener Nikolaus. In dir nämlich wird Der in der Dreiheit verherrlichte Gott wunderbar verherrlicht. Doch wenn wir dir, o heiliger Wundertäter, auch eine Übermenge an aus der Seele gedichteter Psalmen und Gesängen darbrächten, wir täten nichts, was gleichkäme der Gabe deiner Wunder;. Über sie staunend rufen wir so zu dir: Freue dich, du Diener des Königs der Könige und Herrn der Herrschenden: Freue dich, du Hilfe der gläubigen Könige: Freue dich, du Erhöhung des Christengeschlechts. Freue dich, du Namensträger des Sieges: Freue dich, du Spiegel aller Tugenden: Freue dich, du festes Visier aller zu dir Flüchtenden. Freue dich, du - nach Gott und der Gottesgebälerin - unsere ganze Hoffnung: Freue dich, du unserer Körper Gesundheit und der Seelen Rettung. Freue dich, denn durch dich werden wir vom ewigen Tode befreit: Freue dich, denn durch dich werden wir des Ende-losen Lebens gewürdigt. Freue dich, Nikolaus, du großer Wundertäter.

Kondak 13.

O allheiliger und wunderbarer Vater Nikolaus, du Trost aller Betrübten, nimm unsere gegenwärtige Darbringung an und erbitte vom Herrn durch deine Gottgenehme Vermittlung, uns von der Gehenna (Hölle) zu erlösen, daß wir mit dir singen: Alleluja.

Dieser Kondak wird dreimal gesprochen.

Gebet an den heiligen Bischof Christi Nikolaus.

O allgütiger Vater Nikolaus, du Hirte und Lehrer aller, die in Glauben zu deinem Schutz flüchten und dich in heißem Gebet anrufen, eile schnell herbei und erlöse die Herde Christi von den Wölfen, die sie verderben; und jedes christliches Land beschütze und bewahre durch deine Gebete vor weltlichem Aufruhr, Erdbeben, Einfall von Fremden und Bürgerkrieg, vor Hunger, Überschwemmung, Feuer, Schwert und plötzlichem Tod; und wie du den drei Männern, die im Gefängnis saßen, Erbarmen zeigtest und sie von dem Zorn des Königs und der Schärfe des Schwertes erlöstest, so erbarme dich auch meiner, der ich durch Wort und Tat im Dunkel der Sünde bin, und erlöse mich vom Zorn Gottes

und der ewigen Strafe; auf daß Christus Gott durch deine Vermittlung und Hilfe und durch Seine Barmherzigkeit und Gnade mir gewähren möge, ein ruhiges und sündenloses Leben in diesem Zeitalter zu verleben, und mich erlöse vom Stehen zur Linken, mich des rechts Stehens mit allen Heiligen aber würdige. Amen.

Stefan v. Wachter

Vollmannstr. 33 a

D-81925 Munich

Germany

Tel.: +49-89-91 07 24 32

E-mail: svwa@mnet-online.de

<http://www.ortodoxe-kirche.de>

Nach: Nun entlässest du ...

Heiliger Gott ... bis Vater unser ...

zur Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos:

Tropar:

Die einem Flammenzeichen gleich strahlende Anmut deines Mundes hat den Erdkreis erleuchtet, der Welt schätze der Uneigennützigkeit erworben, und uns die Erhabenheit der Demut gezeigt. Aber durch deine Worte erziehend, Vater Johannes Chrysostomos, bitte das Wort, Christus, unseren Gott, zu retten unsere Seelen.

zur Liturgie des hl. Basilios des Großen:

Tropar:

Über die ganze Erde erging dein Ruf, daß sie dein Wort annahm, durch welches du gotteswürdig gelehrt, das Wesen der Dinge erklärt und die Sitten der Menschen geziert hast. Königliches Priestertum, heiliger Vater, bitte Christus, Gott, zu erretten unsere Seelen.

Ehre ...

zur Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos:

Kondak:

Der du empfindest vom Himmel die göttliche Gnade und unterweiserst alle mit deinem Munde, den einen Gott in der Dreieinigkeit anzubeten, seligster ehrwürdigster Johannes Chrysostomos, wir loben dich nach Gebühr, denn du bist unser Lehrer, der uns Göttliches offenbart.

zur Liturgie des hl. Basilios des Großen:

Kondak:

Du hast dich gezeigt als unerschütterlicher Grundpfeiler der Kirche, darbietend allen Sterblichen das unentreibbare Reich und es besiegelnd mit deinen Lehrsätzen, der du den Himmel gezeigt hast, heiliger Basilios.

Jetzt ...

Tropar des Festes (bei Herrn- oder Gottesmutterfesten) sonst:

Oh Schutz der Christen, der keinen zuschanden werden läßt. Du Vermittlung bei dem Schöpfer, die nie vergeblich ist, verschmähe nicht die Stimme des Gebetes der Sünder, sondern komme als Gütige unserem gläubigen Rufen nach Hilfe zuvor, eile auf unsere Bitte herbei und achte auf unser Flehen, o Gottesgebälerin, die du beschirmst immerdar alle, die dich verehren.

Herr, erbarme dich. (12x)

Priester: Ausruf!

Die du ehrwürdiger bist als die Cherubim und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim, die du unversehrt Gott das Wort geboren hast, wahrhaftige Gottesgebäerin, dich preisen wir hoch.

Ehre ...jetzt ...

Amen.

Herr, erbarme dich. (3x)

Gebieter, segne!

Priester: ...

Leser: Amen.

Aus d. G.-d. für d. Erzengel Michael (8. nov)

3. Lied

Als eine Festung hast du, Unsterblicher, hingestellt die Starken, die Deinen allheiligen Willen vollbringen und in den Höhen immer vor Dir stehen.

Die Geheimnisdienner Deiner Menschwerdung und ehrbaren Auferstehung, die Heerführer der Engel, Christus, nimm an, da sie für uns beten.

Die Engel hast Du den Menschen als Hüter beigestellt, als Gütiger: Als Diener der Rettung hast du, Christus, deine Wohlgefälligen gezeigt.

Unaussprechlich hast du den Herrn und Retter empfangen, Gottesbraut, Der uns vom Bösen befreit, die wir dich in Wahrheit anrufen.

Leben des hl. Xenia v. Petersburg

Gedächtnis am 24. Januar

Das Leben der glückseligen Xenia verlief hauptsächlich in den Regierungszeiten der Kaiserinnen Elisabeth bzw. Katharina der Zweiten. Sie verbrachte fast ihr ganzes Leben in Petersburg und hieß Xenia Grigorijewna Petrov, da sie mit dem Obusten (?) Andrej Theodorowitsch Petrov verheiratet war, der als Sänger (?) am Hof fungierte. Leider ist nichts Näheres über ihre Eltern, so wie über ihre Kinder- und Jugendzeit bekannt. Wenn man in Erwägung zieht, welche Stellung Mann am Hofe einnahm, kann man annehmen, daß sie aus einer sehr guten Familie stammte.

Als sie 26 alt war, starb ihr Mann plötzlich und es fiel ihr sehr schwer, diesen Verlust zu ertragen, da sie ihn heiß geliebt hatte. Es gab außerdem besondere Gründe, die den Schmerz der jungen Witwe vertieften. In seiner Eigenschaft als Hof Sänger (?) führte ihr Mann das weltliche Leben seiner Zeit. Er starb ganz plötzlich nach einer Abendgesellschaft, die Peter I. am Hof eingeführt hatte. So ein unerwarteter Tod ihres lebenskräftigen und heißgeliebten Mannes, der sich unter solch widernatürlichen Umständen ereignete, mußte die glückselige Xenia in einen Abgrund des tiefsten Leides stürzen, denn sie war im Sinne des alten – vor Peter d. Großen bestehenden – Rußlands erzogen worden. Es gibt Gründe anzunehmen, daß Xenia entflammt durch den Wunsch, das sündhafte, weltliche Leben ihres Mannes und seinen plötzlichen Tod ohne das Abendmahl bekommen zu haben, abzubeten, - beschloß, sein Leben sozusagen durch ihr eigenes durchzuleben. Sie zog seine Kleidung an, - Wäsche, Rock und Weste und forderte, daß man sie Andrei Feodoroawitsch nannte (so wie man es weiterhin auch tat).

So lernte die glückselige Xenia durch den Tod ihres geliebten Mannes die ganze Unbeständigkeit und das Schemenhafte des irdischen Daseins kennen, Was sie früher interessierte, verlor jegliche Bedeutung für sie. Von nun an wurde das irdische Dasein für sie nur ein Mittel, um das ewige Sein in Gott zu erreichen.

Ihre Anverwandten und Bekannten betrachteten sie zuerst als einen Menschen, der durch sein großes Leid von Sinnen gekommen war. Besonders als sie alles, was sie besaß einschließlich ihres Hauses den Armen verschenkt hatte, und zu wandern begann wie ein hausloser (obdachloser) Mensch in einem Teil Petersburgs, wo wenigbemittelte Menschen lebten. Ihre Anverwandten wandten sich sogar an die Obrigkeit ihres Mannes, um ihren Besitz zu erhalten. Aber sie wurde als geistig völlig normal befunden und im Rechte, über ihren Besitz zu verfügen wie sie es wollte. – Zu Beginn versuchten ihre Verwandten und Bekannten, ihr in jeder Weise zu helfen, doch Xenia lehnte ihre Hilfe beständig ab mit den Worten: „Ich brauche nichts.“

Als obdachlose Wandererin freute sie sich über ihre Unabhängigkeit von allen irdischen Gütern und sagte, wenn sie irgendwo hinkam: „Hier bin ich ganz.“ Als die Kleidung ihres Mannes zerfiel, kleidete sie sich in Lumpen, in denen sie das ganze Jahr hindurch herumwanderte trotz des starken Frostes, der im Winter in Petersburg herrschte.

Die Bewohner dieses Teils von Petersburg wurden ohne es zu wollen Zeugen ihres heroischen Lebens und verehrten sie aufrichtig, da sie die Größe ihres Geistes erkannten, der alles Irdische verachtete um des Himmelreiches willen.

Es ist interessant zu bemerken, das die Kleidung der Glückseligen immer dieselben Farben hatten:

Ein roter Rock und ein grüner Unterrock, oder umgekehrt: ein grüner Rock und ein roter Unterrock. Wahrscheinlich waren diese Farben nicht zufällig, sondern entsprachen den Farben der Uniform ihres Mannes, dessen äußere Form sie nach Möglichkeit beibehalten wollte.

Nach einiger Zeit verschwand die glückselige Xenia plötzlich aus St. Petersburg und war acht Jahre lang nicht mehr zu sehen. Während dieser Jahre befand sie sich bei den heroischen Starzen ihrer Zeit. Bei ihnen vervollkommnete sie sich in geistigem Sinne und erfaßte, worin ein wirklich religiöses, geistiges Leben bestand. Letzteres half ihr den schweren Weg zu wählen, den der „Narr in Christo“ geht.

Nach ihrer Wiederkehr nach Petersburg lebte Xenia wie einstmals hauptsächlich im Teile der Stadt der Wenigbemittelten. Die Nächte verbrachte sie jedoch – wie es die Polizei feststellte – außerhalb der Stadt auf den Feldern im ständigen Beten. Die Sanftmut, Demut und Gutherzigkeit waren ständig an ihrem mitgenommenen (?) Gesicht zu sehen. Die Bewohner, die sie früher nicht gekannt hatten, begannen bei ihr neue religiöse, geistige Gaben zu sehen, so wie die Gabe des Hellsehens, die sie während ihres weiteren Lebens behielt. Die Glückselige sagte in der indirekten Form Ereignisse voraus, die nicht nur die Bewohner von Petersburg betrafen, sondern auch Personen des regierenden Hauses (=die Zarenfamilie). Verdienterweise wurde sie vom Volk als gottgefälliger Mensch betrachtet. Die Anwesenheit allein der Glückseligen im Hause oder einer Wohnung, dem des ...(?), wurde als glück- und erfolgsbringend angesehen. Mütter kamen zu ihr mit ihren Kindern in der Gewißheit, daß ein von ihr liebkostes oder gesegnetes Kind gesund und glücklich werden würde. – Als auf dem Friedhof von Smolensk i. J. 1794 die Kirche erbaut wurde, trug die inzwischen gealterte Glückselige in der Nacht rastlos die Bausteine zum Bau hinauf. Es ist leicht möglich, daß viele andere ähnliche Taten von ihr vollbracht wurden, von denen niemand etwas wußte. – In ihrer nicht aufhörenden Bereitschaft, ihrem Nächsten zu helfen, im immerwährenden Gebet und der Entsagung aller irdischen Güter verging ihr 45-jähriges heldenhaftes (?) Leben als „Närrin in Gott“. – Sie ist auf demselben Friedhof von Smolensk in Petersburg begraben. Wann sie starb und unter welchen Umständen, ist unbekannt geblieben. Nach dem Vergleich ihrer Lebensbeschreibungen so wie den Daten, die von ihr vorausgesagten Ereignisse erscheinen es als wahrscheinlich, daß sie in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts geboren wurde und in den 90er Jahren starb. – Wie die Verehrung der Glückseligen (Seligen?) begann, ist unbekannt. Doch die Tatsache allein, daß im Laufe der folgenden Jahre immer mehr Menschen sich zu ihrem Grab begaben, beweist, daß die sich in Leid und sonstigen schweren Umständen Befindlichen dort Hilfe fanden. – Die Berichte über die wunderbare Hilfe durch das Gebet der seligen Xenia verbreiteten sich weit in alle Enden Rußlands.

Es ist glaubwürdig bekannt, daß bereits in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts sich große Mengen von Menschen an ihrem Grabe versammelten und für die Seelenruhe der Seligen beteten und gleichzeitig um ihre Eintreten vor Gott baten. Jährlich mußte ihr Grabhügel erneuert werden, da die Menschen kleine Mengen der Erde des Grabhügels mitschnahmen. Später wurde durch Geldsammlungen über ihrem Grab eine Kapelle gebaut, in der die von den Gläubigen gewünschten Panichiden (Gottesdienst zum Totengedenken) gefeiert wurden. Auf das Grab selbst wurde eine Grabplatte gelegt mit der von einem Unbekannten verfaßten Grabinschrift: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes Hier ruht der Leib der Magd Gottes Xenia Grigoriewna der

Frau des Hofsängers im Grades eines Obusten, Andrej Feodorowitsch. Sie war 26 jähig beim Tode ihres Mannes, wanderte 45 Jahre lang umher und wurde 71 Jahre alt. Genannt wurde sie Andrej Feodorowitsch. Wer mich (?) gekannt ht, möge meiner gedenken (?) zur Erlösung meiner Seele. Amen.

Manuskript unbekannter Herkunft (möglicherweise von Erzpriester Nikolai Artemoff)

13.4.2001

Der heilige, apostelgleiche Abtbischof und Bekenner Rupertus von Salzburg

Gedächtnistag 27.März, 24, September

Der hl. Bischof Rupertus gilt als der erste rechtgläubige Missionar des jungen Volkes der Baiern. Das Volk der Baiern entstand aus verschiedenen Völkergruppen, der Mehrzahl nach wahrscheinlich Thüringern und Langobarden, die im Jahre 531/32 durch den arianischen Gotenkönig Theoderich, aus Südbömen in das heutige Bayern und Oberösterreich umgesiedelt wurden, um das seit der Abwanderung, eines großen Teiles, der römischen und romanischen Bevölkerung, auf Befehl Odoakers, 100 Jahre früher, für Italien strategisch wichtige Nordalpengebiet, wieder zu besiedeln. Bereits im Jahre 538 erhielt der Frankenherzog Theudebalt, der sich gegen seine Onkel Childebert und Chlodachar durchgesetzt hatte, für einen formalen Beistandsvertrag mit Witigis, dem zweiten Nachfolger Theoderichs, sämtliche rätisch-norischen Provinzen und Oberpannonien, wodurch das heutige Bayern und Oberösterreich unter fränkische Herrschaft fielen. Um die neuerworbenen Gebiete so rasch wie möglich kulturell mit dem Frankenreich zu vereinen, wurden sicher schon damals, durch den fränkischen König Childebert I. Missionare nach Bayern entsandt, um das neu erworbene Land, im orthodoxen fränkischen Glauben zu missionieren. Die fränkische Kirche war damals noch ganz unabhängig von Rom. Die Leitung der fränkischen Kirche lag, seit der Taufe König Chlodwigs, allein in den Händen des fränkischen Königs, angefangen von der Bestimmung der Grenzen der Kirchenprovinzen und Diözesen, über das Recht der Einsetzung von Bischöfen, die Art der Ausbildung der Geistlichen, bis zur Entscheidung über die Einberufung von Kirchensynoden.

Der hl. Rupertus, der seiner Herkunft nach, wie das erste bayerische Herzogsgeschlecht der Agilofinger, mit den Merowigern verschwägert war, kam um das Jahr 650 nach Bayern. Er wurde zur Festigung der Orthodoxie und der Herrschaft der Agilofinger nach Bayern berufen. Vorher hatte er bereits als Missionsbischof in Worms gearbeitet.

Der Überlieferung nach lud ihn der baierisch Herzog Theodo persönlich zu sich ein, dessen Fürstenhof sich damals zu Regensburg befand, der am besten die Völkerwanderungszeit überstandenen habenden Römerstadt des Landes. Nachdem der hl. Rupert, dem Brauch seiner adeligen Herkunft entsprechend, zunächst Gesandte nach Bayern geschickt hatte, machte er sich persönlich auf den Weg. Herzog Theodo zog ihm daraufhin mit seinem Gefolge entgegen und nahm den hl. Rupert mit aller Ehrerbietung bei sich auf. In Regensburg bekehrte er einige noch im Heidentum verbliebene Männer am Hof zum wahren Glauben, wandelte einen alten Götzentempel in eine Kirche zu Ehren der Muttergottes um, ebenso einen zu Altötting, und errichtete auf der, vom Volksmund mit Marterberg überlieferten Anhöhe zu Regensburg, an dem Ort wo später das Kloster Sankt Emmeran gegründet wurde, eine Kirche zu Ehren des hl. Großmartyrers Georg. Erst im 20. Jahrhundert wurde an diesem Ort bei Ausgrabungen ein römischer Grabstein mit der Aufschrift einer den Märtyrern beigesellten Sarmannina entdeckt, welcher die, durch den Volküberlieferung bewahrte, Bezeichnung Marterberg bestätigt.

Dann gab Herzog Theodo dem hl. Rupert die Erlaubnis, für sich und seine Begleiter einen geeigneten Platz zu wählen, wo immer es ihm in diesem Lande gefiele, die Kirchen Gottes wiederherzustellen und die anderen für das kirchliche Leben nötigen Gebäude zu errichten. Gemeinsam reisten der heilige Bischof und der Herzog zu Schiff auf der Donau über Lorch bis nach Panonien. Unterwegs predigte der hl. Rupert das Wort von der Lehre des ewigen Lebens und viele, von verschiedenen Krankheiten geplagte Kranke wurden durch das Gebet des Heiligen geheilt.

Nach längerem Aufenthalt in Lorch, wo sich noch die Verehrung des hl. Märtyrers Florian erhalten hatte, hielt sich Rupert längere Zeit in Seekirchen am Wallersee auf. Hier weihte er für die, sich vornehmlich mit Fischerei beschäftigenden, ansässigen Romanen, eine kleine Kirche zu Ehren des hl. Apostels Petrus, dem Patron der Fischer.

Vom Wallersee reiste er weiter in die ehemalige Römerstadt Juvavia, wo zur Zeit der Völkerwanderung der Märtyrerpriester Maximus mit 40 Mönchen seiner Bruderschaft, von den heidnischen Herulern das Martyrium erlitten hatte. Nach dem Vorbild des hl. Martin von Tours erwählte sich der hl. Rupert diesen Ort zum bleibenden Aufenthaltsort, und für die Gründung einer Kirche, und eines Klosters, zunächst einer Notkirche zu Ehren des hl. Amandus, eines heiligen Bischofs von Worms, dessen Reliquien er mitgebracht hatte, und der späteren Kirche zu Ehren des hl. Apostelfürsten Petrus, unter dessen Schutz auch das Kloster gestellt wurde. Die Klosterregel, die der hl. Rupert benutzte, bestand hauptsächlich in der Einhaltung des gesamten Gottesdienstzyklus, wie er in der rechtgläubigen Kirche, bis auf den heutigen Tag eingehalten wird. Daneben bemühte er sich um die allmählichen Wiedererichtung der Stadt, die der Überlieferung nach zum Teil schon von Wald überwuchert war und die wirtschaftlichen Kultivierung des Landes. Im Anschluß an die Kirchen- und Klostergründung eröffnete der hl. Rupert in Salzburg auch eine geistliche Schule, der er selbst vorstand, welche die Ausbildung von Geistlichen, aus den Reihen der ansässigen Christen, sowohl Romanen als auch Bayern zum Ziel hatte.

Zur Unterstützung schenkte ihm der Herzog die gesammte Stadt mit dem angrenzenden Land, von etwa als 2 Meilen in der Länge und der Breite, den dritten Teil der benachbarten Salzquellen, den landesherrlichen Zehnten und den Zoll. Außerdem erhielt er einige Weinberge bei Regensburg, für die tägliche Feier der Göttlichen Liturgie. Weil es an den notwendigen Mitarbeitern für seine Arbeit in Bayern fehlte, reiste der hl. Rupert nun zurück nach Worms und kam mit 12 Mönchen wieder, von denen namentlich Maternus, Dignulus, Isenhard, Gerhard, Arioфриd, Ratherius und Erchenfried, bekannt sind.

Als das Klosterleben in Salzburg auch durch freie Romanen und neubekehrte Bayern allmählich erstarkte, begann der hl. Rupertus mit seinen eifrigsten Mitarbeitern kleinere Klöster, sogenannte Zellen, auch in der näheren Umgebung von Salzburg zu gründen, die materiell von Salzburg aus versorgt wurden. Die erste dieser Zellen war dem hl. Maximilian geweiht und lag im Pongau, im heutigen Bischofshofen. Die Gründung erfolgte zur Zeit des Ablebens Herzog Theodos; Zwei Männer Namens Tonazan und Ledi (Latinus), deren erster Dienstmann des Bischofs, der andere des Herzogs war, begaben sich in das öde Gebirgstal, später Pongau genannt, um dort zu jagen und Gold zu waschen. Während sie einige Tage dort beschäftigt waren, sahen sie in drei Nächten nach einander an einem Orte zwei helle Lichter und nahmen zugleich einen außerordentlichen Wohlgeruch wahr. Darüber voll Verwunderung kamen sie zum hl. Rupertus zurück und berichteten ihm das

Vorgefallene. Hierauf ordnete dieser einen seiner Priester, Namens Deoningus, dahin ab, dem er ein kleines hölzernes Kreuz, das er selbst geweiht hatte, mitgab und ihm auftrug, genau zu untersuchen, ob sich die Sache so verhalte, wie die Männer erzählt hatten. In Begleitung derselben langte der Priester an Ort und Stelle an und machte drei Nächte nach-einander dieselbe Beobachtung. Darauf hin befestigte er das Kreuz am Orte der Erscheinung und baute eine kleine Hütte darüber, wie ihm der Bischof aufgetragen hatte. Als er zu diesem zurückgekehrt war, berichtete er ihm, daß es so sei, wie die beiden Männer erzählt hatten, worauf ihn der hl. Rupert zum Herzog Theodo schickte, um ihn der Ordnung nach über den Vorfall zu unterrichten und um die Erlaubnis zu bitten, an besagter Stelle eine Kirche und Wohnung für Diener Gottes bauen zu dürfen, was der Herzog auch bewilligte. Nun begab sich der hl. Rupert selbst mit seinen Werkleuten an jenen Ort, rodete und säuberte ihn und begann den Bau einer kleinen Kirche und der übrigen nötigen Wohnungen. Die Kirche weihte er zu Ehren des hl. apostelgleichen geistl. Märts. Maximilian von Culeja, der im 3. Jahrhundert Bischof von Lorch gewesen war, und der Überlieferung nach an diesem Ort bereits vor der Zeit des hl. Rupertus verehrt worden sein soll.

Bald darauf starb Herzog Theodo und lies sich in der Kirche zu Ehren des Heiligen Apostels Petrus in Salzburg beisetzen. Nach der Errichtung des Sankt Maximilianklosters gründete der hl. Rupert weitere kleine Klöster, am Abersee, bei Kufstein und in Weltenburg, wo er den dortigen Minervatempel in eine Kirche zu Ehren der Muttergottes und des hl. Georg umwandelte. Bei der Vielzahl der Kirchengründungen und Reisen des hl. Rupert, in Bayern, verwandte er seine Kräfte besonders für die Aufrechterhaltung des kontinuierlichen Liturgischen Lebens im neubekehrten Land, in erster Linie im Kloster zu Salzburg. Er bemühte sich darum als lebendiges Beispiel christlicher Demut und Liebe zu wirken, und weniger durch viele Worte oder gar äußere Verordnungen. Gegen Ende seines Lebens gründete der hl. Rupert auch ein Frauenkloster auf dem heutigen Nonnberg zu Ehren der Allerheiligsten Gottesmutter, in welchem seine Nichte Erentrudis, Gedächtnis am 30. Juni, Äbtissin wurde, die auf das Anraten des hl. Rupert hin Nonne geworden war, und ein heiligmäßiges Leben führte. Die Stifterin des Klosters auf dem Nonnberg war die fränkisch Königstochter und bayerische Herzogin Regintudis.

Ihr Sterbetag ist der 26. Mai.

Als der hl. Rupert seinen Tod nahen fühlte, kehrte er zu seinem angestammten Bischofssitz nach Worms zurück. Etwa 40 Jahren hatte er an der Festigung des Christentums in Bayern und Oberösterreich gearbeitet. Nach der Bestimmung des hl. Vitalis als seinen Nachfolger und Ermahnungen an die versammelte Brüderschaft zur Treue und Ausdauer im Einhalten der geheiligten Überlieferungen, starb der hl. Rupert, am Ostersonntag des Jahres 716 nach Empfang der Göttlichen Mysterien, während des Gebetes. Am 24. September des Jahres 773 wurden seine Reliquien von Bischof Virgil, von Worms nach Salzburg übertragen. Sie wurden zu St. Peter in einem Felsengrab beigesetzt. Seither begannen sich dort viel Wunder zu ereignen: Kranke, wurden dort gesund, Blinde erlangten das Augenlicht, Stumme begannen wieder sprechen, Taubeerlagten das Gehör und Lahme bekamen Kraft in ihre Glieder um selbstständig zu gehen.

Als sich im 9. Jahrhundert, unter dem Einfluß der karolinischen Reformen, der Filioquismus in Germanien für immer durchsetzte, brannte die Kirche in welcher sich die Reliquien des hl. Rupert befanden vollständig nieder und nur ein Rest seiner Reliquien wurde unter dem Schutt

wiedergefunden. Dieser Rest wurde im Jahre 882 erneut in der Domkirche beigesetzt, die auf den hl. Rupert geweiht wurde. In der Peterskirche in Salzburg befindet sich noch sein ursprüngliches Grab mit seinen Reliquien.

Die besondere Anziehungskraft des hl. Rupertus besteht in der Verquickung seiner weltlichen adeligen Herkunft mit der himmlischen, seiner unverfälschten christlichen Gesinnung, welche dem Geist der hll.-Väter, dem Geist Christi entspricht. Ein Denkspruch des hl. Rupertus war: "Von allem, was wir in der Welt haben, können wir nur das unser Eigentum nennen, was wir um Christi Willen den Armen geben, alles andere raubt uns der Tod; was wir, um Christi Willen, den Armen geben, ist ein Schatz, der im Himmel hinterlegt ist." - mit der Hilfe unseres Herrn Jesus Christus, zum Ruhm Seines Namens und zur Ehre Seines Bekenners, dem Ehre und Macht sei, Lob und Dankbarkeit für unendliche Zeiten. Amen.

Die Hl. Märt. Afra von Augsburg,
ihre Mutter Hilaria, und ihre Mägde Digna, Eunomia und Eutropia, sowie ihr Onkel Dionisi, der 1.
Bischof von Augsburg, und alle namentlich unbekanntenen römischen Märtyrer von Augusta
Vindelicorum

Gedächtnistag 7. August

Die hl. Afra von Augsburg lebte um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert zur Zeit der
Christenverfolgungen unter dem heidnischen Kaiser Diokletian, dem letzten heidnischen Kaiser,
Westroms. Sie ist die einzige im Martyrologium Hieronymianum, aus dem Ende des 4. Jahrhunderts,
namentlich festgehaltene Märtyrerin von Augsburg, und der spätantike Dichter und spätere Bischof
Venantius Fortunatus ermahnt den Leser in einem Poem aus Anlaß einer Wallfahrt zum hl. Martin,
bei einem Besuch von Augusta Vindelicorum das Grab der hl. Afra aufzusuchen. Ihre Verehrung
überdauerte die Stürme der Völkerwanderungszeit, und im 8. Jahrhundert wurde ihre
Lebensgeschichte von Bischof Wikterp von Augsburg, wahrscheinlich nach mündlichen
Überlieferungen, schriftlich festgehalten.

Die Vorfahren der hl. Afra waren Könige der Insel Zypern, welche im Krieg gegen die iranischen
Parther um das Jahr 270 n. Chr. ihre Herrschaft verloren hatten und nach Italien in die Hauptstadt
Rom geflüchtet waren. Von Rom aus zog die Familie weiter in die Provinz Raetia Secunda und nahm
ihren Wohnsitz in Augusta Vindelicorum; was bedeutet, die Stadt des Augustus bei den Vindelikern,
einem Keltenstamm, der bei der Eroberung dieses Gebietes durch die Römer in diesem Gebiet siedelt.
Von Zypern hatte die Familie ein heidnisches Götzenbild der zyprischen Venus und deren Kult
mitgebracht. Er bestand aus käuflicher Liebe und Götzendienst. Hiermit bestritt die Familie, die weder
ein Vermögen besaß, noch staatliche Apanagen erhielt, ihren Lebensunterhalt.

Afra wurde bereits in Augusta Vindelicum, wie es verkürzt bezeichnet wird, geboren und der
Familiendition folgend, der Venus geweiht. Als Afra alt genug war, verdiente sie mit dem
Venuskult den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie. Mit Afra zusammen waren die drei Mägde
Digna, Eunomia und Eutropia.

Das Christentum war damals auch schon nach Augusta Vindelicorum gelangt, und es gab hier auch
bereits christliche Märtyrer, aber wie überall hielt man die Christen, wegen ihrer Mißachtung des
althergebrachten Götterglaubens, und ihrer für die meisten unverständlichen Heilslehre, für mehr
schädliche als nutzbringende Phantasten, oder für seltsame Zauberer, welche eher Folter und Tod zu
ertragen in der Lage waren, als dem staatlichen Gesetz der Götterverehrung nachzukommen. Viele
bewunderten aber auch bereits die übernatürliche Standhaftigkeit der Christen, jedoch heimlich, da
Christen wegen ihrer Weigerung den Göttern zu opfern, als Feinde des Kaisers galten.

Eines Tages kamen zwei unbekanntene Reisende in die Stadt. Auf der Suche nach einer Herberge
kehrten sie nichts ahnend in das Haus von Afra ein. Afra bereitete ihnen ein Mahl, ebenfalls nicht
ahnend wen sie in ihr Haus aufgenommen hatte. Vor dem Essen erhoben sich die beiden Gäste und
verrichteten nach ihrer Gewohnheit ein Dankgebet und lasen Psalmen, welche sie im Geist und in
der Wahrheit beteten, wie es Christus einst, am Brunnen des Patriarchen Jakob, die Samariterin

gelehrt hatte.

Es war das erste mal, das Afra zwei Menschen begegnete, welche so beteten. Sie spürte, daß sie nicht nur Zeugin eines neuen Kultes war, sondern, wie vom Gebet der beiden eine besondere Kraft ausging, welche sie mit Rührung und Freude erfüllte, die jedes unreine Begehren und Denken in ihr zerstreute, wie dies nur durch die Gnade des einzigen, wahren Gottes geschieht. Vor Verwunderung und Ehrfurcht fragte sie die Beiden: "Wer seid ihr?" Sie antworteten ihr, daß der eine der Bischof Narcissus und der andere der Diakon Felix ist. Darauf warf sie sich vor ihnen auf die Erde und erklärte ihnen: "Ich bin das schändlichste Weib der ganzen Stadt. " ; und das sie in keinem übleren Haus als dem ihren Unterkunft suchen konnten.

Bischof Narcissus antwortete, das wenn Gottes Sonnenschein in einen finsternen Winkel fällt, er dennoch Sonnenschein bleibt, und sprach Afra Mut zu, wies sie auf die Sündenvergebung in Jesus Christus hin, und daß sie glauben und sich taufen lassen solle, um gerettet zu werden.

Bischof Narzissus und sein Diakon waren aus der Stadt Gerona in Nordspanien. Durch dasselbe göttliche Gesicht waren sie, unabhängig von einander, dazu aufgefordert worden vor der Verfolgung in Gerona zu fliehen und, von einem Engel geführt, bis nach Augusta Vindelicorum gekommen. Der hl. Gregor der Theologe schreibt, das es schön ist mit Christus zu fliehen, und zu sehen wie Er in Ägypten angebetet wird, wie dies bei der Geburt Christi und Seiner anschließenden Flucht, vor der Verfolgung durch den König Herodes, nach Ägypten geschah; denn wenn Christus flieht, dann fallen die Götzen von ihren Sockeln.

Das gleiche geschah nun durch die Ankunft der beiden Gottesträger Narcissus und Felix in Augusta Vindelicorum.

Auf die Erklärung des hl. Bischofs hin eilte Afra zu ihren Mägden und erzählte ihnen das soeben Vorgefallene, daß ein Bischof der Christen zu ihnen gekommen sei und ihr gesagt habe, sie solle an Christus glauben, sich taufen lassen damit ihr alle ihre Sünden vergeben werden. Sie fragte sie, was sie tun möchten. Die Mägde antworteten ihr: " Wir sind deine Mägde; warum sollen wir, die wir dir in der Sünde gefolgt sind, nun nicht auch zur Verzeihung unserer Sünden folgen?!"

Währenddessen brach die Nacht herein und der Bischof und sein Diakon begannen, mit zum Himmel erhobenen Händen, den Gottesdienst durch das Anstimmen von Psalmen und Hymnen, bei welchem Afra und ihre drei Mägde anwesend waren.

Gegen Mitternacht aber verlöschten die Öllampen aus Mangel an Öl. Da verherrlichte Gott den Lobgesang durch eine wunderbare Erscheinung. Als nämlich Afra neues Öl nachfüllen wollte, hielt sie der hl. Bischof davon ab und erklärte: "Wozu kümmerst du dich um dieses materielle Licht, welches keinen Nutzen bringt, wo es ein ungeschaffenes, ewiges Licht gibt, welches das Herz des Menschen erleuchtet? " Daraufhin erhob der Bischof seine Arme zum Himmel und sprach :

"Komme, mein Licht, vom Himmel zeige Dein Angesicht, damit wir gerettet werden mögen." Und sogleich erhellte, wie der Blitz, das ungeschaffene, hypostasierte Licht, der Auferstehung Christi die Wohnung, und hielt bis zum Abschluß ihres Lobgesanges, im Morgengrauen, an. Zur dritten Stunde kamen die Diener des Statthalters Gaius und fragten nach dem Verbleib von zwei Fremden, welche sich im Haus von Afra aufhalten sollten. Es war nämlich beobachtet worden, wie zwei Fremde, die sich durch häufiges Bekreuzigen als Christen zu erkennen gegeben hatten, in ihr Haus gekommen waren. Nun forderten die Häscher von Gaius die Herausgabe der beiden Fremden. Afra sprach mit

ihnen und erklärte, daß zwei Fremde bei ihr gewesen seien, von denen sie nicht wußte wer und woher sie waren. Diese seien bereits wieder abgereist. Daraufhin zogen sich die Häscher wieder zurück. Dannach versteckte Afra die Beiden zur Sicherheit unter getrockneten Leinengarben, die sie in einem Teil ihres Hauses lagerte.

Dann eilte sie zu ihrer Mutter Hilaria, und erzählte ihr alles, daß er sie zu einer Christin machen wolle und ihr alle Sünden vergeben werden würden. Als die Mutter dies hörte wurde sie von Furcht und Freude erfüllt und sprach,: “Gebe Gott, das Er auch mir dieses gewährt.” Da sprach Afra, daß sie sie heute abend zu ihr bringen wird, da bereits bekannt geworden war, das zwei Christen in die Stadt gekommen waren, und sie nun in Lebensgefahr schwebten.

Mit großer Bereitwilligkeit nahm Hilaria die beiden bei sich auf, die bei anbrechender Dunkelheit zu ihr gebracht wurden; und als sie zu ihr kamen, warf sie sich ihnen alsbald zu Füßen und erzählte ihnen alles was sie in ihrem Leben Böses getan hatte, vor allem, daß sie ihre Tochter einem Dämon geweiht hatte und bat um Verzeihung für ihre Sünden. Der hl. Narzissus weinte bei ihrer Beichte, dann aber erklärte er, daß dort, wo die Sünde groß sei, die Gnade um so größer sei, und daß, wenn sie sich taufen lasse, Gott alle ihre Sünden auslöschen werde. In diesem Augenblick erschien der Teufel, der im Götzenbild der Venus hauste, welches sie aus Zypern mitgebracht hatten, in der Gestalt eines schwarzen Äthiopiens und machte dem hl. Narzissus bittere Vorwürfe, das er ihn seiner ihm, seit Generationen, angestammten Diener beraube. Der heilige Bischof aber verscheuchte den Teufel durch seinen ungeheuchelten Glauben, an den Erlöser Jesus Christus, und befahl dem Teufel in einen Drachen zu fahren, der bei Füßen, durch seinen Schwefelhauch eine Quelle unzugänglich machte. Entweder lebte dort zur damaligen Zeit tatsächlich ein Drache, wie die Überlieferung berichtet, oder aber es handelte sich um die Erscheinung eines solchen, wie sie geübte Fakiere vor den Augen ihrer Besucher entstehen lassen können, indem sie diese mit Hilfe bestimmter Meditationspraktiken, bei denen ihnen die unreinen Geister behilflich sind, hypnotisieren. Wenn ein gläubiger Mensch, in einem solchen Fall, mit Eifer den Namen Gottes, “Herr, Jesus Christus!“ anruft, zerfällt die Hypnose rasch wie ein morsches Spinnweb. Nach dem Befehl des hl. Narzissus verschwand der Drache bei Füßen und der Zauberer, der sie entsehen lassen haben mochte, bekam einen gehörigen Schock. Die Quelle aber wurde für alle Menschen wieder zugänglich. Dann verordnete der hl. Bischof für alle ein siebentägiges Fasten, währenddessen er Afra, ihre Mutter Hilaria und die drei Mägde im christlichen Glauben unterrichtete. Nach 7 Tagen würdigte er sie zusammen mit alle Verwandten der Heiligen Taufe. Den Onkel der hl. Afra Sossima weihte Bischof Narzissus zum Priester.

Bald nach der ihrer Taufe verließ Afra alle Güter, die sie durch die Sünde erworben hatte, was nicht verborgen bleiben konnte, so daß die ganze Stadt erfuhr, daß die geweihte Venusdienerin Christin geworden war. Als der Statthalter Gaius davon hörte, lies er Afra sogleich vor sich führen und forderte sie auf den Göttern zu opfern. Afra antwortete ihm, das sie in ihrem Leben genug gesündigt habe, und lieber sterben wolle als noch einmal Gottes Zorn zu reizen. Nach verschiedenen Schmeichel- und Drohversuchen, welche Afra aber überhaupt nicht beeindruckten, verurteilte Gaius Afra zum Tod durch Verbrennen. Afra wurde auf eine damalige Insel im Lech geführt, an einen Pfahl gebunden, und lebendigen Leibes verbrannt. Die drei Mägde der hl. Afra verfolgten vom Ufer aus ihre Hinrichtung, die sie ohne die geringste Klage ertrug. Nach der Hinrichtung fuhren die drei

Mägde auf einem Kahn zur Insel, und fanden den Leib der hl. Afra ganz hell und vom Feuer unversehrt. Dies berichteten sie der Mutter der hl. Afra. Die kam nachts mit einem Geistlichen und barg die Reliquien ihrer Tochter und bestattete sie in dem Mausoleum, welches sie am 2. Meilenstein vor der Stadt, für ihre Familie hatte errichten lassen. Als noch am selben Tag auch Gaius davon erfuhr, das die Mutter den Leib von Afra bereits beigesetzt hatte, befahl er niemanden mehr, aus dem Mausoleum herauszulassen, in welchem sich noch die Mutter der hl. Afra und ihre drei Mägde befanden, es mit Reisig und Holz zu überhäufen und anzuzünden. So wurden die Mutter der hl. Afra und ihre drei Mägde bereits einen Tag später ebenfalls Märtyrer. Dies geschah am 7. und 8. August des Jahres 304 nach Christi Geburt.

Der hl. Bischof Narzissus und sein Diakon Felix blieben noch neun Monate in Augusta Vindelicorum und unterrichteten den Onkel der hl. Afra, Vater Zossima, der vor ihrer Abreise zum Bischof von Augsburggeweiht wurde, dem 1. überlieferten Bischof von Augsburg. Nach späteren Überlieferungen heiß er Dionisios. Dannach reisten sie wieder nach Gerona zurück und erlitten dort im Verlauf von drei Jahren das Martyrium, wo sich bis heute in der Hauptkirche von Gerona ihr Grab befindet. Bischof Narzissus kam dadurch ums Leben, daß während der Feier der göttlichen Liturgie Heiden in die Kirche stürzten und den Bischof vor dem Altar mit drei Schwerthieben töteten. Der von ihnen unterrichtete und ermahnte Bischof Zossima aber arbeitete in Augsburg mit allem Eifer an der Ausrottung des Götzendienstes und wurde 2 Jahre nach dem Martyrium der hl. Afra durch das Schwert hingerichtet.

Über dem Grab der hl. Afra wurde bald nach dem Ende der Christenverfolgung eine Kirche errichtet, die in der Folge der vielen kriegerischen Ereignissen, die sich an die Geschichte von Augsburg knüpfen, oft zerstört und wieder aufgebaut wurde. Im 10. Jahrhundert, zur Zeit Bischof Ulrichs von Augsburg, war das Grab der hl. Afra verschollen. Aber nach zweimaliger Erscheinung Afras im Traum des Bischofs, wurde ihr Grab wiederentdeckt und darüber eine neue Kirche errichtet. Bischof Embriko stellte diese, im Laufe der Zeit wieder baufällige gewordene Kirche im Jahre 1064 wieder her. Dabei wurde der Leib der Heiligen in einem mächtigen römischen Sakrophag aufgefunden. Bei Gelegenheit dieser Auffindung erhielt Erzbischof Hanno von Köln eine Fußzehe von den Reliquien, deßgleichen erhielt auch Kaiser Heinrich IV. für Speier eine Reliquie. Dies sind die einzigen Reliquien vom Leibe der hl. Afra, von den Mönchen des über ihrem Grab errichteten Benediktinerkloster, an Andere abgegeben wurden.

Anmerkung:

Der hl. Bischof Narcissus wird am 18. März im Mart. Rom. erwähnt. In Augsburg wird er am 29. Oktober verehrt. Reliquien des Heiligen, welche zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert nach Augsburg übertragen wurden, befinden sich wahrscheinlich im Hochaltar von Sankt Ulrich und Afra eingemauert. Die Überlieferung berichtet noch, daß am 8. September des Jahres 1286, als unter König Petrus von Aragonien, die Stadt Gerona von den Franzosen genommen wurde, ein Schwarm Mücken das Grab des hl. Narzissus verteidigte.

Bei der Lektüre der Lebensbeschreibung der hl. Afra fällt auf, das sie eine Wiederholung der

Lebensbeschreibung der Hure Rahab im alten Testament zu sein scheint, welche einst die israelitischen Kundschafter bei sich aufnahm und vor dem Zugriff des Königs von Jericho bewahrte. Indem sie die Kundschafter unter den zum Trocknen auf dem Dache ihres Hauses gelagerten Flachsgarben, versteckte rettete sie diese vor dem sicheren Tod und erlangte durch diese Tat die Verschönerung ihres Lebens und das ihrer Angehörigen bei der nachfolgenden Zerstörung Jerichos. Während Rahab durch ihren Hilfedienst in alttestamentlicher Zeit ihr leibliches Leben rettete, gewann die hl. Afra durch die Aufnahme der beiden Christusträger Nacissus und Felix sogleich das ewige Leben. Während in vorchristlicher Zeit die kanaanäischen Völker in Schrecken gerieten, als sie von der Wanderung Israels durch das rote Meer und durch den Sinai und die zur Israels Rettung geschehenden Wunder hörten, wurde nach der Aussage des hl. Apostel Paulus, durch das Bekanntwerden der übernatürlichen Standhaftigkeit der christlichen Bekenner, der ganze Erdkreis erregt. Die Flachsgarben der Hure Rahab sind ein Sinnbild für ein bußfertiges und zerknirschtes, von allem Eigendünkel freies und dabei unverzagtes Herz. Dies war die Gesinnung der hl. Afra, als sie von der Herkunft ihrer beiden Gäste hörte und ihnen Schutz gewährte. In den Vorbereitungsgebeten zur Teilnahme an den göttlichen Mysterien heißt es im Gebet des hl. Simeon des neuen Theologen, "Und auf den Reichtum Deiner Wohltaten für uns hoffend, nehme ich voll Freude und Furcht teil am Feuer, ich, eintrockenes Gras und - unbegreifliches Wunder - benetzt, verbrenne ich nicht, wie einst der Dornbusch, welcher brannte und unverbrannt blieb." Diese Gebetszeilen wurden im Leben und Sterben der hl. Afra Wirklichkeit. Nach ihrer Bekehrung und Taufe, wies sie wie der Dornbusch jede Form der Sünde von sich, und im wahren Glauben brennend, hatte das materielle Feuer keine Gewalt mehr über sie. Das rote Seil welches Rahab von den Kundschaftern erhielt, um damit ihr Fenster zu kennzeichnen, ist ein Bild für das königliche Unterpfand, welches jeder Christ, durch seine, im Glauben an Christus, vollbrachten Werke erwerben muß, um es an das Fenster des geistigen Auges seines Verstandes zu heften, welches nicht auf diese Welt, von wo es keine Rettung zu erwarten gibt, sondern nach außen auf das zukünftige Leben ausgerichtet sein muß.

An Wundern, durch die Anrufung der hl. Afra um Hilfe, werden das Löschen von Feuerbrünsten, die Befreiung von Gefangenen aus dem Kerker, und die Heilung von Besessenen berichtet.

Der hl. Märt. und Diakon Pelagius von Citta Nova, Konstanz

Gedächtnis 28. August

Der hl. Pelagius ist der Patron der ehemaligen Diözese Konstanz.

Er wurde zu Aemona im heutigen Istrien, von christlichen Eltern geboren, und schon vor dem siebenten Lebensjahr dem heiligmäßigen Priester Uranius (Iranius) zur Erziehung übergeben. Nach dem Tode seines Vaters Pelusius und seiner Mutter Hilaria blieb der hl. Pelagius bei seinem Erzieher und verteilte den gesamten Besitz seiner Eltern an Arme, und machte schnell Fortschritte im christlichen Lebenswandel, so daß er der Märtyrerkrone würdig war. Wann er zum Diakon geweiht wurde und durch welchen Bischof ist nicht überliefert. Unter der Verfolgung, welche unter dem Kaiser Numerianus wider die Christen ausbrach, bei welcher die Statthalter nach bloßer Willkür verfahren, kam der Heilige mit seinem Priester nach Citta Nova, am Einfluß des Quinto ins adriatische Meer. Dort herrschte der grausame Präses Evilasius, der von Stadt zu Stadt reiste, um heidnische Opferfeste zu veranstalten und sich davon ausschließende Christen gefangen zu nehmen und töten zu lassen. Der hl. Pelagius trat unerschrocken vor Evilasius hin, hielt ihm seine Ungerechtigkeit gegen die Christen vor, und ermahnte ihn mit strengen Worten, das es notwendig sei, den christlichen Glauben anzunehmen. Hierfür wurde er mancherlei Peinen und Foltern ausgesetzt, geschlagen, mit eisernen Krallen zerfleischt, in siedendes Öl getaucht, auf kleinen scharfen Scherben und auf glühenden Kohlen gewälzt. Als aber die knorrigen Stöcke, mit denen der Heilige geschlagen wurde, sich wie Papier umbogen und er aus allen Peinen unversehrt hervorging, faßte das unter der Christenverfolgung, aus Furcht vor der Folter, bereits massenhaft abzufallen drohende Volk wieder Mut. So erschien der hl. Pelagius als Wohltäter des Volkes. Schließlich wurde er, außerhalb der Stadt an einem 28. oder 29. August, enthauptet. Der Priester Uranius hat hierauf den hl. Leib am Orte seiner Hinrichtung bestattet. Die Verehrung des hl. Pelagius in Konstanz wird zuerst durch einen Wandelbert von Prüm um das Jahr 851 besungen, das nämlich die Stadt Konstanz den durch sein Blutvergießen berühmten hl. Pelgus verehere. Für seine Reliquien lies Bischof Salomon von Konstanz einen kostbaren Sakrophag bauen. Reliquien des hl. Pelagius befinden sich noch zusammen mit denen des hl. Maximus in Venedig. Die in Konstanz verehrten Reliquien gingen während der Revormation verloren.

Der hl. Abtbischof Vitalis
Gedächtnis 20. Oktober

Der hl. Vitalis war ein geistlicher Schüler des hl. Rupert von Salzburg. Wegen seiner Tugenden von Allen geachtet, wurde er vom hl. Rupert als sein Nachfolger als Abtbischof von Salzburg bestimmt. Besonders zeichnete er sich durch Demut und Reinheit aus. Nach dem Vorbild seines geistlichen Vaters bereiste er häufig die verschiedenen Gemeinden seiner Diözese, um den christlichen Glauben in Bayern zu stärken. In seinem Eifer bekehrte er das noch heidnische Pinzgau zur Annahme des Christentums. Im heutigen Zell am See gründete er ein kleines Kloster und besetzte es mit Mönchen von St. Peter in Salzburg, welche die Arbeit des hl. Vitalis im Pinzgau fortsetzten. Die Bevölkerung des Pinzgaus kamen alle Jahre nach Salzburg, um das Grab des hl. Vitalis zu verehren. Er starb, nachdem er 23 Jahre dem Kloster in Salzburg vorgestanden war, am 20. Oktober des Jahres 739. Seit dem Jahre 1171 vermehrten sich die Wunder an seinem Grab, an der südlichen Kirchenmauer von St. Peter, so daß sogar vom lateinischen Bischof von Rom, durch eine Bulle vom 4. November des Jahres 1509, der hl. Vitalis als Wundertäter bezeichnet wurde. Der hl. Vitalis wird mit einer Lilie abgebildet, weil man nach seinem Begräbnis aus seinem Grab eine Lilie herauswachsen sah.

Der ger. Herman von Alaska war ein Zeitgenosse des hl. Seraphim von Sarow. Über seine Herkunft bestehen verschiedene Überlieferungen. Die einen lassen ihn dem Kaufmannsstand entspringen, die anderen dem Bauernstand. Über seinen Familiennamen ist nichts bekannt. Der hl. Herman wuchs in der Stadt Serpuchow, in der Diözese Moskau auf. Von Kindesjahren an bemühte er sich um ein gottgefälliges Leben. Mit 16 Jahren trat er in die Dreieinigkeits-Sergiusseinsiedelei 15 Werst von Sankt Petersburg entfernt ein. Nach einer anderen Überlieferung floh er, mit 16 Jahren, von zu Hause und trat zunächst in ein Nachbarkloster von Sarow ein, das er zweimal verließ; einmal um in jugendlichem Eifer nach Persien zu reisen und dort für Christus das Blutzeugnis abzulegen, -dabei wurde er aber an der Grenze wegen seines jungen Alters von den Grenzposten wieder zurückgeschickt, ein anderes Mal, als er ins Walaamkloster im Ladogasee überwechselte. Bei seinem ersten Klosteraufenthalt erkrankte der hl. Herman an einer bösartigen Geschwulst am Hals, die ihn beim Schlucken behinderte, sich rasch vergrößerte, und Gestank verbreitete. In Erwartung des nahen Todes wandte sich der hl. Herman an keinen irdischen Arzt, sondern betete allein die ganze Nacht, unter Tränen, in seiner Zelle zur Himmelskönigin. Schließlich wischte er mit einem angefeuchteten Handtuch über das Antlitz der Allreinen Gebieterin, verband sich damit die Geschwulst und betete unter Tränen weiter, bis er erschöpft auf dem Boden einschlief. Im Traum sah er wie die Allheilige Jungfrau ihn heilte. Als er am Morgen aufwachte, war er zu seiner Überraschung völlig gesund, ohne daß die Geschwulst geplatzt war. Nur ein kleines Muttermal war, zur Erinnerung, übrig geblieben. Kein Arzt nahm ihm später die Erzählung von seiner Erkrankung und Genesung ab. Alle waren der Meinung, die Schwellung hätte aufbrechen oder künstlich geöffnet werden müssen. Nach etwa 5 Jahren siedelte der hl. Herman in das, weit über viele Inseln, im großen Ladogasee sich erstreckende, Walaamkloster über. Dieses Kloster, den Abt Nazarius und die Bruderschaft, liebte er von ganzem Herzen. Seine Einsiedelei in Amerika nannte er später, zur Erinnerung an sein Kloster in Rußland, "Neues Walaam". Unter der Führung von Abt Nazarius, der ein Mitherausgeber der Philokaliaübersetzung des hl. Paisij Welitschkowskijs war, und selber die Vervollkommnung des inneren Menschen durch das unablässige Gebet, nach der Lehre der hll. Väter anstrebte, erwarb sich der hl. Herman seine ersten Erfahrungen im Einsiedlerleben. Im Jahre 1794, unter Zar Pavel II. wurde er zusammen mit 9 anderen, von Abt Nazarius ausgewählt, um im Auftrag der Allerheiligsten Synode und des Hochgeweihten Metropoliten Gabriel, mit zwei weiteren Geistlichen zur Missionierung, der fast vollständig heidnischen Stämme, in die neuen russischen Gebiete in Nordwestamerika gesandt zu werden. Mit dem heiligen Eifer der Prediger verbreitete sich das Licht der Evangelischen Botschaft sehr rasch. Einige tausend Heiden nahmen innerhalb weniger Monate die Heilige Taufe an. Am Stützpunkt der Missionare wurden eine Kirche und eine Schule gebaut. Dem unergründlichen Willen Gottes zufolge aber, waren die anfänglichen Erfolge der Missionierung nicht von Dauer. 5 Jahre nach Beginn seiner Tätigkeit kam der Leiter der Mission Archimandrit Joasaph, gerade zum Bischof geweiht, zusammen mit seiner Begleitung bei dem Schiffbruch des Bootes "Phönix" im Nordmeer ums Leben; und noch vor ihm erwarb sich der eifrige Priestermonch

Juvenali bei der Mission die Märtyrerkrone. Weitere Geistliche reisten nach und nach ab, so daß schließlich allein der hl. Herman in den apostolischen Mühen zur Erleuchtung der Aleuten übrigblieb.

Für seine Arbeit hatte sich der hl. Herman die kleine Insel "Jelewoj", auf deutsch Tanneninsel, ausgesucht, die sich 2 Werst von der Insel Kadiak, auf der sich die Mission befand, und heute "Spruce-island" heißt. Zu erreichen war die Insel damals mit sogenannten "Bajdarkijs", kleinen, lederbespannten ein oder zweisitzigen Booten, einer lokalen Kajackart, oder ähnlichen Booten gleiche Bautyps, mit denen ihn Vater Joasaph öfters besuchte. Spruce-island ist nicht sehr groß und ganz mit Wald bedeckt. Fast genau in der Mitte der Insel entspringt ein kleiner Bach, der sich ins Meer ergießt. Hier lebte der hl. Herman zurückgezogen mehr als 40 Jahre. Zuerst grub er sich mit eigenen Händen eine Höhle. Zu Winteranfang wurde ihm in der Nähe ein Zelle errichtet, in der er bis zu seinem Tod wohnte. Nicht weit von der Zelle wurden noch eine Kapelle und ein Gästehaus errichtet, in dem der hl. Herman unterrichtete. Gleich neben der Zelle breitete sich ein Garten aus. Hier setzte der hl. Herman Kartoffeln und zog Kohl und anderes Gemüse. In einem Brief an den Abt Jonathan von Walaam, vom 13. Dezember 1819, schreibt der hl. Herman über das hiesige Klima: "Das Klima hier ist kalt, obwohl die Winter nicht sehr kalt sind, aber sie sind sehr wechselhaft; Regen und Schnee wechseln einander ab. Der Sommer beginnt spät und mit einer Kälteperiode. Von den Gemüsesorten gedeihen nur Rüben, Rettich und Kartoffeln. Alles andere wird nicht reif. Getreide keimt überhaupt nicht und deshalb sät es niemand aus. Daher gibt es hier nur wenig Getreide. Unter den örtlichen Gemüsen gibt es Wurzelknollen. Die verbreitetste heißt "Sarana". Sie hat einen ziemlich bitteren Geschmack. Trotzdem ist sie sehr verbreitet. Sie wird nach dem Kochen einfach mit Beeren gemischt. In dieser Form heißt das Gericht "Schischka". Es wird mit Walfischtran gemischt gegessen und gilt in den hiesigen Regionen als Delikatesse . . . " Bevor der Winter einsetzte sammelte der hl. Herman Beeren und Pilze zum Einmachen, Einsalzen und Trocknen. Außerdem fing er Fische, die er ebenfalls trocknete oder einpökelte. Salz gewann er selbst aus dem Meerwasser. Zur Bedüngung des Gartens holte er sich den sogenannten Meerkohl vom Strand. Hierzu benutzte er geflochtene Kisten. Diese Kisten waren so groß, daß sie allein kaum zu tragen waren. Aber der hl. Herman trug sie zur Überraschung aller ohne fremde Hilfe, über große Entfernungen. In einer Winternacht erblickte einmal ein Schüler des hl. Herman, Gerassim, den hl. Herman barfuß im Wald, wie er einen Baumstamm trug, für den normalerweise 4 Mann nötig gewesen wären. Alles was der hl. Herman, mit seinen übermenschlichen Mühen, erarbeitete verwendete er für die Ernährung und Bekleidung der Waisen, seiner Schüler und für Bücher für diese. Die Bekleidung des hl. Herman war sommers und winters ein und dieselbe. Hemden trug er keine, stattdessen einen Fellkittel, den er, nach eigener Aussage, über den Zeitraum von 8 Jahren weder abgelegt noch gewechselt hatte. Das Fell war bereits ausgegangen und das Leder abgeschabt. Dazu trug er Segeltuchhosen und Schuhe, eine Mönchskappe und einen fadenscheinigen Mönchsumhang, der an vielen Stellen geflickt und gestopft war. So war er bei jedem Wetter bekleidet, wenn es regnete oder schneite, bei Sturm, Gewitter, oder wenn es Frost gab. "So stellt sich die chritliche Liebe ganz anders dar, als die weltliche", schreibt Simeon Janowskij in seinen Erinnerungen über Vater Herman, an den Abt Damaszensus von Walaam, im Jahre 1865. Unter seiner Kleidung trug der hl. Herman 15 Pfund Büßerketten. Nach seinem Hinscheiden hängte man sie in die Kapelle. Sein Bett war eine schmale Holzbank. Als

Kopfkissen benutzte er zwei, mit nacktem Leder bedeckte Ziegelsteine. Als Decke diente ihm ein hölzernes Brett, das genau seine Größe hatte.

Die wichtigste Tätigkeit des hl. Herman war seine verborgene Askese, nach dem Vorbild der Wüstenväter in der einsamen Zelle, wo ihn niemand sah. Nur draußen hörte man, daß er sang und die Gottesdienste nach der Mönchsregel absolvierte. Dazu fastete der hl. Herman streng, wie es ihm niemand nachmachen konnte. Zu Mittag aß er von einem kleinen Fisch einen kleinen Teil und ein wenig Gemüse. Wenn er eingeladen war aß er das, was ihm vorgesetzt wurde, sogar Suppen mit Schweinefleisch oder Geflügel. Das Fleisch selbst aber aß er niemals, sondern nur die Brühe.* Außer von Gemüse ernährte er sich auch von Haferschleim und Kartoffeln.

Einmal wurde der Starez gefragt, ob es ihm so allein im Wald zu leben nicht langweilig werde? "Nein, antwortete er, ich bin dort nicht allein. Da ist Gott, wie Gott überall ist! Dort sind die heiligen Engel! Kann man denn mit ihnen Langeweile haben? Mit wem ist es denn besser und angenehmer sich zu unterhalten, mit Menschen oder mit Engeln?! Natürlich mit Engeln."

Nach eigener Aussage, war die Beziehung des hl. Herman zu den einheimischen Aleuten, wie die einer Amme zu einem hilflosen Neugeborenen, welches nicht nur beschützt werden muß, sondern die elementarste Fürsorge braucht, um die auch nur zu bitten, es wegen seines zarten Altern noch nicht gelernt hat. So wie der Starez empfand, so handelte er auch. Wenn sich jemand etwas zu Schulden hatte kommen lassen, vertrat er ihn vor dem Vorsteher der Kolonie. Für Beleidigte setzte er sich ein, wie er nur irgend konnte. Deshalb kamen die Aleuten zu ihm, sowohl Männer wie auch Frauen. Der eine bat um Rat, ein anderer beklagte sich über eine Berückung, jener suchte Schutz, dieser bat um Hilfe. Jeder erhielt vom Starzen jede nur irgendmögliche Unterstützung. Er besprach mit ihnen ihre gegenseitigen Streitigkeiten und versuchte alle auszusöhnen. Besonders bei Familienstreitigkeiten bemühte er sich um Wiederherstellung von Einmütigkeit. Wenn es nicht gelang Mann und Frau zu versöhnen, dann trennte sie der Starez für einige Zeit, um Mord und Totschlag vorzubeugen. Besonders liebte der Starez die Kinder. Er buk für sie Brezel und steckte ihnen kleine Zwiebacke zu, und die Kleinen liebten ihn.

*Anmerkung: Wegen der lokalen Knappheit an Getreide, hatte die Synode den Verzehr von Fleisch auch für Mönche gestattet.

Die Liebe des hl. Herman zu den Aleuten machte auch vor einer ansteckenden Seuche nicht Halt. Einmal brach eine von einem amerikanischen Schiff eingeschleppte Epidemie aus, die besonders die Aleuten traf; ein ansteckendes Fieber, an welchem den Mensch im Laufe von 3 Tagen starb. Die Krankheit verbreitete sich so rasch, daß bereits 3 Tage nach ihrem Ausbruch schon niemand mehr vorhanden war, der die Verstorbenen begraben konnte, und die Leichen unbestattet herumlagen. Der damalige Leiter der Kolonie Simeon Janowskij berichtet, wie er damals die Aleuten in ihren "Kaschims" aufsuchte, große, im Innern durch Bretterwände abgeteilte, Holzbaracken, in denen ganze Familien zusammen wohnten, und bis zu hundert Menschen gleichzeitig lebten.

-Dort lagen bereits kalt werdende Sterbende neben noch Lebenden oder bereits

Verstorbenen. Stöhnen und Schreie preßten das Herz des Vorstehers zusammen, der trotz allem Fragen stellte, Anweisungen gab und die Leute zu ermuntern und zu trösten suchte. Bereits gestorbene Mütter lagen auf dem Boden, über deren Brüste hungrige Kinder krabbelten, weinend auf der Suche nach Speise - , aber umsonst! In dieser für alle schweren Zeit suchte der hl. Herman unermüdlich die Kranken und Sterbenden auf. Bestärkte sie in der Geduld, im Gebet, in der Buße und half ihnen sich auf den Tod vorzubereiten. Gleichzeitig kümmerte er sich um Verwaiste, die alle Angehörige verloren hatten.

Bei der Vermittlung des Christlichen Glaubens bemühte sich der hl. Herman besonders um die sittliche Erziehung der Aleuten. Für diesen Zweck hatte man ihm eine Schule gebaut. Er selbst gab dort Religionsunterricht und unterwies im Kirchengesang. Zum selben Zweck versammelte er auch an Sonn- und Feiertagen die Einheimischen zum Gebet. Er las die verschiedenen Gebete, die Apostelgeschichte und das Evangelium und lehrte sie mündlich. Seine Schüler sangen. Die Aleuten liebten es seine Anweisungen zu hören und kamen in großer Zahl zu ihm. Die Rede und die Gespräche mit dem Starzen wirkten begeisternd und übten eine unbegreifliche Gewalt auf den Zuhörer aus. Dies bezeugt der hl. Herman selbst in einem Brief, in welchem er beschreibt, wie eine junge Frau ihn das erste mal, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes und vom ewigen Leben predigen hört und darüber von einer solchen Liebe zu Jesus Christus ergriffen wird, daß sie den Starzen unter keinen Umständen mehr verlassen möchte. Allen Widrigkeiten zum Trotz blieb sie tatsächlich bei der Schule wohnen. Diese Frau, Sophia ist ihr Name, unterrichtete in der Folge selbst die Kinder und wachte über ihre sittliche Erziehung. Sie blieb bis zu ihrem Tod auf der Insel und ist auch dort begraben. Ein weiteres Zeugnis von der Kraft des Gespräches und des Umgang mit dem hl. Herman gibt der bereits zitierte Simeon Janowskij, der spätere Schimamonach Sergej. Nach seiner Beschreibung in einem Brief, war der hl. Herman von

“mittlerer Größe. Sein Gesicht war rund, mit freundlichem, ja glücklichem Ausdruck und einem bereiten Lächeln. Seine Rede war nicht laut, immer angenehm und was er sagte war immer interessant, erbauend und nützlich. Er liebte es zu sprechen, und er sprach dabei mit Verstand, in einer geschäftigen, immer auf den Punkt kommenden Weise. Mehr als alles liebte er es über die Ewigkeit zu sprechen, über die Erlösung, über das kommende Leben, die Wunder Gottes und die Heiligen Märtyrer, ohne daß ihm jemals dazu ein leeres Wort entfuhr. Er erzählte viele Ereignisse aus dem Heiligenleben und dem Prologue. Es war angenehm ihm zuzuhören, was die einfachen Aleuten und ihre Frauen bezeugten, die seine Reden liebten. Der hl. Herman hatte wenig graue Haare und einen schütterten Bart. Sein Gesicht war blaß und gefurcht. Seine Augen waren grau-blau und zwinkernd. Als ich ihn kennen lernte, war er 65. Mit 70 starb er. Er liebte mich wie einen Sohn und war übererfreut über meine Umkehr zur Wahrheit.”

Zwei Jahre verbrachte Simeon Janowskij, mit fast täglichen nächtlichen Gesprächen mit dem Heiligen Starzen und wurde so allmählich von seiner freidenkerischen Gesinnung zu einer wahren christlichen Gesinnung bekehrt. Nach dem Tod seiner Frau trat er ins Kloster ein. Seinem Beispiel folgte auch sein leiblicher Sohn. Hier ein Beispiel für eine geistliche Unterweisung des hl. Herman aus einem Brief an Simeon Janowskij:

“Der Glaube und die Liebe zu Christus machen den wahren Christen aus. Unsere Sünden verhindern in keiner Weise unser Christsein. Christus sagte, daß Er nicht gekommen ist Gerechte zu

richten, sondern Sünder zu retten, und daß im Himmelreich mehr Freude ist über einen Sünder, der bereit, als über 99 Gerechte . . . Zu Simeon dem Pharisäer sagte Er in Bezug auf das Weib, das eine Unzüchtige war, und Seine Füße wusch, ` viel wird denen vergeben, die lieben und viel wir von denen gefordert, die keine Liebe haben ` . Solche Gedanken sollten dem Christen Hoffnung und Freude geben und nicht ihn zur äußersten Verzweiflung bringen. Hier ist der Schild des Glaubens notwendig. Eine Sünde ist für eine Person, die Gott liebt, nicht mehr als ein, vom Feind, während der Schlacht, abgeschossener Pfeil. Ein wahrer Christ ist ein Krieger, der sich seinen Weg durch die Scharen der unsichtbaren Gegner bis zu seinem Platz im Himmel durchkämpft. Die leeren Wünsche dieses Zeitalters entfernen uns vom himmlischen Vaterland, und die Liebe zu diesen und die Gewohnheit kleiden unsere Seele wie in ein schamloses Kleid. Von den Aposteln wird es der "äußere Mensch" genannt. Wir, die wir in diesem Leben reisen und Gott um Hilfe anrufen, müssen diese Schamlosigkeit ablegen und uns mit neuen Wünschen einkleiden, mit der neuen Liebe zum kommenden Zeitalter und hierbei unsere Annäherung oder Entfernung vom himmlischen Vaterland feststellen. Aber rasch kann man das nicht bewerkstelligen. Man muß da dem Beispiel der Kranken folgen, welche die ersehnte Gesundheit anstreben und nicht ablassen nach Mitteln zu ihrer Heilung zu forschen."

Der hl. Herman suchte nichts für sich selbst. Schon zu Anfang, als er gerade erst nach Amerika gekommen war, verzichtete er aus Demut auf die Priesterweihe, und blieb für immer einfacher Mönch. Ohne die leiseste Furcht vor den Mächtigen eiferte er mit ganzem Herzen für Gott. Mit demütiger Liebe überführte er, ohne Ansehen der Person, viele wegen ihres ausschweifenden Lebens, unwürdigen Verhaltens und wegen der Bedrückung der Aleuten. Diese unerschrockenen Überführungen weckten viel Bosheit gegen ihn, und bereitete ihm alle nur möglichen Unannehmlichkeiten und sogar Kummer. Aber der Herr behütete den Starzen. Unter anderem wurde er angeklagt die Aleuten gegen die Kolonialherren aufzuwiegeln, sich persönlich zu bereichern und ein unzüchtiges Leben zu führen. Alle Beschuldigungen stellten sich als unbegründete Nachreden heraus. Als man einmal zur Hausdurchsuchung zum hl. Herman auf die Insel kam, und auf der Suche nach verborgenen Schätzen alles erfolglos durchsucht hatte, fing einer der Helfer, wahrscheinlich mit Zustimmung des Ältesten an, mit einer Axt die Fußbodenbretter der Hütte des hl. Herman aufzuhacken. "Mein Freund, sagte ihm da der hl. Herman, umsonst hast du die Axt aufgehoben. Diese Waffe wird dir das Leben nehmen!" Einige Zeit später wurden Leute im nikolajewskischen Redukt gebraucht, wozu aus Kadiak russ. Arbeiter dort hingeschickt wurden, unter ihnen auch jener oben erwähnte Helfer. Diesem wurde dort im Schlaf, von einem Kenaizen, mit der Axt, der Kopf angehackt.

Viele Betrübnungen mußte der hl. Herman auch von den Dämonen erdulden, die ihn in menschlicher Gestalt besuchten und ihm viel Leid antaten, so daß er später mit niemandem mehr sprach, der zu ihm kam, wenn er nicht vorher die Gebetsformel: "Durch die Gebete unserer hll. Väter, Herr Jesus Christus, Sohn Gottes erbarme Dich unser!" , sagte.

Während sich der hl. Herman vollkommen dem Dienst Gottes widmete und allein für die Verherrlichung Seines Allerheiligsten Namens eiferte, fern von der Heimat, inmitten zahlloser Sorgen und Entbehungen, Jahrzehnte in der hohen Askese der Selbstentsagung beharrend, wurde er von

Gott vieler übernatürlicher Gnadengaben gewürdigt;

Die Mündung des Baches, der auf Jelewoj entspringt und ins Meer fließt, wird immer von der Brandung umspült. Im Frühjahr, wenn die Flußfische kamen, scharrete der hl. Starez etwas den Sand von der Mündung weg, damit die Fische leichter durchkamen, und unmittelbar darauf strebte schon der erste Fisch in den Bach.

Mit getrocknetem Fisch fütterte er die Vögel, die in großen Mengen um seine Zelle herum waren. Unter dieser lebten Hermeline. Diese Tiere sind, besonders wenn sie gerade Junge haben, für den Menschen ganz unnahbar. Der Starez aber fütterte sie aus der Hand! Man sah auch wie der hl.

Herman Bären fütterte. Nach dem Tod des Starzen verschwanden die Vögel und die anderen Tiere.

Sogar der Garten gibt nichts mehr her seitdem er aus Eigenwillen bestellt wird. Dabei bearbeitete der hl. Herman, nach der Erinnerung des Aleuten Konstantin Larinow, aus dem Jahre 1867, seinen Garten ohne die Erde umzugraben. Um Kartoffeln oder Knoblauch zu setzen, machte er einfach einen Erdhaufen und setzte die Kartoffel dann in das oben hineingedrückte Loch. Knoblauch säte er in Furchen. Einmal wurde die Insel von Hochwasser bedroht. Die Bewohner eilten erschreckt zum Starzen. Da nahm er aus dem Haus seiner Helfer die Ikone der Gottesmutter, trug sie heraus und stellte sie auf die Kreidefelsen und betete. Im Anschluß an das Gebet wandte er sich an die

Anwesenden und sagte: "Habt keine Furcht, weiter als bis zu diesem Ort, wo die heilige Ikone steht, kommt das Wasser nicht." Und das Wort des Starzen erfüllte sich. Ein anderes mal brannte auf Jelewoj der Wald. Zu dieser Zeit hielten sich der Starez und sein Schüler Ignatj im Waldesdickicht

auf. Einen etwa dreiviertel Meter breiten Streifen Moos riß er bis zur Sohle des Hügels hin auf und sagte dazu: "Seid beruhigt, das Feuer wird diese Markierung nicht überschreiten!" Als, nach dem

Zeugnis von Ignatij am nächsten Tag bereits keine Hoffnung auf Rettung mehr war, und das Feuer unter starkem Andrang bis zu der vom Starzen ins Moos geritzten Markierung kam, eilte es an dieser entlang und blieb stehen, ohne den dichten Wald auf der anderen Seite der Markierung zu berühren.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts brauchte ein Brief aus Zentralrußland nach Alaska ein Jahr. Der hl.

Herman sagte den Aleuten in Kadiak, ein Jahr vor Erreichen der Nachricht, vom Tod des Hochgeweihten Metropoliten (welcher ist nicht überliefert), daß ihr großer geistlicher Führer gestorben ist.

Über die Zeit nach seinem Tod sprach der hl. Herman zu seinen Schülern: "Wenn auch viel Zeit vergehen wird, nach meinem Tod, wird man mich trotzdem nicht vergessen, und der Ort meines Aufenthaltes hier wird nicht leer bleiben. Ein Mönch, so wie ich, der den Ruhm der Menschen flieht,

wird kommen und auf Jelewoj wohnen. Jelewoj wird nicht ohne Menschen sein. Tatsächlich zog im Jahre 1935, der im Kloster des hl. Tichon von Kaluga zum Mönch geweihte Archimandrit Gerassim Schmaltz auf Jelewoj, das seit seinem Verkauf an die Vereinigten Staaten Spruce-island genannt

wird, und weihte sein Leben dem Gedächtnis des hl. Herman indem er eine Bruderschaft des hl.

Herman gründete. Oft sagte der Starez voraus, daß Amerika orthodoxe Bischöfe bekommen wird, zu einem Zeitpunkt, als niemand daran auch nur dachte.

Die letzten Jahre seines Lebens was der hl. Herman erblindet. Er lebte mehr zurückgezogen in seiner kleinen Zelle und empfing niemanden mehr. Kurz vor seinem Tod sagte er zu seinem Schüler

Gerasim: "Geh` ruf die Mädchen." Zu Sophia sagte er dann, daß sie auf Jelewoj wohnen bleiben soll und wenn sie stirbt zu seinen Füßen beigesetzt werden soll. Er bestimmte für einige der Anderen, daß

sie heiraten sollten und trug auch Gerassim auf zu heiraten und auf Jelewoj wohnen zu bleiben. Ihm gab er seine Bücher in Gewahrsam und sagte: "Wenn ich sterbe schlachtet den Bullen, denn er hat seine Arbeit für mich erfüllt." Damals, als die Dorfbewohner auf Jelewoj gekommen waren, hatten sie dem Starzen ein junges Kalb zu Geschenk mit gebracht. Der Starez hatte es aufgezogen und gefüttert. Als der alte Mann dann tatsächlich starb, zögerte man den Bullen zu schlachten; aber schon am folgenden Tag fing das Tier an irre zu werden, und raste schließlich Kopf vorraus gegen einen Baum und verendete. "Wenn ich sterbe, sagte der Starez, beerdigt mich neben Vater Joasaf. Beerdigt ihr mich, wartet nicht auf den Priester! Wascht meinen Leib nicht, sondern legt ihn einfach auf das Brett, und legt die Hände auf der Brust zusammen. Wickelt mich in meine Mantia und mit ihren Ecken deckt mein Gesicht zu und mit dem Klobuk bedeckt meinen Kopf. Wenn jemand von mir Abschied nehmen möchte, soll er es tun, indem er das Kreuz küßt; mein Gesicht zeigt niemandem. " Als sich dann der Augenblick des Hinscheidens des Starzen näherte, befahl er seinem Schüler Gerassim, Kerzen vor den hl. Ikonen anzuzünden und die Apostelgeschichte zu lesen. Nach einiger Zeit erhellte sich plötzlich das Gesicht des Starzen und er rief laut aus: "Ehre sei Dir, Herr!" Dann befahl er mit dem Lesen aufzuhören, und eröffnete, daß es dem Herrn gefalle ihm noch für eine Woche das Leben zu verlängern. Nach sieben Tagen wurden auf seine Anweisung hin erneut die Kerzen angezündet und die Apostelgeschichte gelesen. Während des Lesens neigte der Starez sanft sein Haupt an die Brust von Gerassim, -die Zelle erfüllte sich plötzlich mit Wohlgeruch, und das Gesicht des Starzen leuchtete noch einmal auf -Vater Herman war gegangen! So selig entschlief er in den Schlaf der Gerechten, im 81. Jahr seines arbeitsreichen Lebens, am 13. Dezember des Jahres 1837*, an welchem Tag auch die Kirche sein feiert.

*Anmerkung: nach einer späteren Auswertung später zugänglich gewordener Überlieferungen am 13. November des Jahres 1836, dem Todestag des hl. Paisij Welitschkowskijs (siehe "The orth. world No. 131, 1986" pp. 283)

Die Gesandten mit der traurigen Neuigkeit für die Kolonialverwaltung, -man hatte sich nämlich nicht getraut den Starzen ohne Benachrichtigung der Obrigkeit beizusetzen, kehrten mit dem Verbot zurück die Beerdigung ohne den Leiter der Kolonie, Koschewarow, durchzuführen. Dieser hatte auch befohlen einen besseren Sarg für den Verstorbenen anzufertigen. Man sollte ihn und einen Geistlichen so bald es ging herüberbringen. Aber da erhob sich ein furchtbares Unwetter; es fing an zu regnen und ein Sturm brach los, so daß obwohl die Überfahrt vom Hafen nach Jelewoj nicht weit war, alles in allem 2 Stunden Fahrt, sich bei diesem Wetter niemand aufs Meer wagte. Einen ganzen Monat lang hielt das Unwetter an, und obwohl der Leib des hl. Herman diese ganze Zeit im beheizten Haus seiner Helfer aufgebahrt war, veränderte sich weder sein Gesichtsausdruck, noch ging der leiseste Geruch von seinem Leib aus. Schließlich wurde doch noch ein Sarg herbeigeschafft. Vom Hafen kam niemand, -und die Bewohner von Jelewoj übergaben die sterblichen Überreste ihres Starzen allein der Erde. So erfüllten sich die letzten Worte von Vater Herman. Unmittelbar im Anschluß an seine Beisetzung hörte das Unwetter auf und die Oberfläche des Meeres wurde glatt wie ein Spiegel.

Von anderen Orten, nicht weit von Jelewoj entfernt, wird zum Tod des hl. Herman berichtet, daß auf

der Insel Afognak, in dem Dorf Katanu, die Bewohner eines Abends eine ungewöhnlich helle Säule über Jelewoj stehen sahen, die bis zum Himmel reichte. Erschüttert über diese Erscheinung sagten die, im geistlichen Leben erfahrenen Alten und der Kreole Gerassim Bologdin und seine Frau Anna: "Wahrscheinlich hat uns Vater Herman verlassen!" und sie begannen zu beten. Bald darauf erfuhren sie, daß gerade in dieser Nacht der Starez gestorben war. Die Säule sahen von anderen Orten aus noch andere. Aus einem anderen Dorf auf Afognak, wird überliefert, sah man eine menschliche Gestalt, die von Jelewoj aus zum Himmel aufstieg. Als im Jahre 1842 der Hochgeweihte Innokentij, der zukünftige Metropolit von Moskau, Gedächtnis damals Erzbischof von Kamtschatka und den Aleuten, auf dem Meer vor Kadiak in höchste Seenot geriet, schaute er zu Jelewoj hinüber und sprach dabei im Geiste: "Wenn du, Vater Herman vor Gott Wohlgefallen gefunden hast, dann soll der Wind jetzt umschlagen!" Und es verging keine Viertelstunde, bis sich die Windrichtung günstig veränderte und alle wohlbehalten ans Land kamen. In Dankbarkeit für seine Errettung hielt der Hochgeweihte Innokentij selbst ein Totengedenken am Grab des Seligen ab.

Der hl. Märtyrer Peter

der Aleute

Der hl. Peter lebte um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Alaska, welches kurz vorher russisch geworden war. Die Aleuten waren bis dahin Jäger und Sammler, mit einem starken Traditionsbewußtsein gewesen. Der hl. Innokentij schreibt über die Aleuten, das sie kein Opfer des Stolzes und der Geschwätzigkeit werden. Ihre Schwächen liegen in ihrer Sorglosigkeit für den morgigen Tag vorzusorgen und in ihren ununterbrochenen Stammesfehden, die mit der Annahme der Orthodoxie rasch abnahmen. Der hl. Peter arbeitete als Seeotterjäger im Dienst der russ.-amerikanischen Handelsgesellschaft. Wie viele andere Aleuten hatte er mit großem Enthusiasmus den orthodoxen Glauben angenommen, welchen vor allem die jungen Aleuten als die Erfüllung all dessen erkannten, was sie immer schon für gut und wahr angesehen hatten. Auf einer Fahrt in die Hoheitsgewässer der spanischen Kolonialherren, an der Westküste Amerikas, wurde der hl. Peter zusammen mit anderen Stammesgenossen gefangen genommen und in ein Missionslager der Franziskaner gebracht. Dort wurden sie aufgefordert den röm. kath. Glauben anzunehmen, was alle mit dem Hinweis auf ihre orthodoxen Halskreuze strickt ablehnten. Die Franziskaner nannten sie hierauf Häretiker und Schismatiker, und drohten, daß sie sie zu Tode martern würden, wenn sie den kath. Glauben nicht annähmen. Am Abend kamen sie mit Fackeln wieder und versuchten erneut die Aleuten zu überreden. Aber durch göttliche Kraft gestärkt widerstanden alle einmütig den Drohungen. Schließlich begannen sie einem, dem hl. Peter, im Beisein der Anderen die Zehen beider Füße abzuschneiden. "Ich bin Christ, " fuhr der hl. Peter fort zu sagen, " und werde meinen Glauben nicht ändern! " Darauf schnitten sie ihm auch die Finger beider Hände ab, dann die Hände und noch beide Füße. Das Blut floß, aber der Märtyrer hielt bis zum Ende aus und wiederholte nur den einen Satz. Dann starb er an Blutverluß. Am folgenden Tag wollten sie weitere Aleuten foltern, aber da kam, noch in der Nacht, der Befehl, daß alle russ. Aleuten unter Bewachung sofort nach Monterey, in ein anderes Lager, zu bringen seien. Einer der Mitgefangenen des hl. Peter konnte später fliehen, und erzählte diese Vorgänge dem damaligen Leiter der russ. Kolonie von Alaska, Simon Yanowsky, der den Bericht nach Sankt Petersburg weiter gab.

Der geistliche Erstmärtyrer von Amerika Juvenali

Der hl. Juvenali kam im Jahre 1761 als Bergarbeitersohn in Ekaterinburg zur Welt. Als Ingenieuroffizier diente er bis zu seinem 30. Lebensjahr in den staatlichen Bergwerken. Erst dannach hatte er, unter der damaligen Gesetzgebung, die Möglichkeit die Welt zu verlassen und in ein Kloster einzutreten, was schon lange sein Wunsch gewesen war. Im Walaamkloster wurde der hl. Juvenali Novize und erfüllte alle Gehorsamsdienste mit solchem Eifer, das er zur Mission in Amerika ausgewählt wurde. Auf dem Weg nach Amerika, wurde er im Jahre 1793 in der Alexander-Newskij Kathedrale in Sankt Petersburg zum Hieromonch geweiht. Nach einem Jahr erreichten die Missionare Alaska, die von den Einheimischen bereits herbeigesehnt wurden. Innerhalb der ersten Monate ließen sich an die 7000 Menschen taufen. Im Jahre 1795 begann der hl. Juvenali zusammen mit einem Dolmetscher eine längere Missionsreise entlang der Südküste von Alaska. Viele Taufen und Trauungen vollziehend gelangte er immer weiter nach Norden, bis in die Nähe der Ortschaft Quinhagak im Kuskomkwim Bai. Hier traf er auf ein Jägergruppe unter der Führung eines Schamanen, an die er sogleich sein Wort richtete. Der Schamane bezeichnete ihm aber zu schweigen, da er den hl. Juvenali wegen seines metallenen Kreuzes, für einen feindlichen Schamanen der gegenüberliegenden Pazifikseite hielt. Auf der amerikanischen Seite waren, aus Mangel an Rohstoffen metallene Gegenstände nämlich nicht üblich. Dann befahl der Schamane seinen Jägern den hl. Juvenali und seinen Begleiter zu töten. Dem hl. Juvenali gelang es noch sich zu bekreuzigen und seine Mörder zu segnen, dann wurde er vom Pfeilhagel tödlich getroffen. Sein Begleiter, der gut schwimmen konnte, wurde nach einer kurzen Verfolgungsjagd vom Boot aus getötet. In der Meinung nun die magischen Kräfte des getöteten Schamanen zu erhalten, hängte sich der indianische Schamane das Kreuz des hl. Juvenali um, und begann verschiedene Zauberformeln zu murmeln. Dies bewirkten aber nichts anderes. als daß er jedesmal in die Luft hochgehoben wurde. Dadurch erkannte er, das es noch eine größere Kraft als den Schamanismus gibt, und befahl in Zukunft "Schamanen" mit diesem Zeichen sprechen zu lassen. Tatsächlich wurden nach dem Martyrium des hl. Juvenali alle Missionare dort freundlich aufgenommen.

Der hochgeweihte Bischof Jonas, in der Welt Vladimir Pokrovsky, wurde am 17. April 1888 in einer Bauernfamilie aus der Provinz Kaluga geboren. Er verlor seine Eltern sehr früh und wurde von dem guten Gemeinde-Diakon adoptiert, dessen Nachnamen er trug. Nach Beendigung des Priesterseminars trat er in die theologische Akademie von Kasan ein, wo er die Mönchsweihe und den neuen Namen Jonas empfing, und danach verbrachte er einige Zeit in der Optina-Einsiedelei zur geistlichen Vertiefung. (Kräftigung). Nach Beendigung der Akademie 1914 mit dem Rang eines Priestermonchs wurde er bald Militär-Priester. Verfolgt von den Bolschewiken und nach vielen Prüfungen und Entbehrungen wurde er zusammen mit dem Rest der Südlichen Armee gezwungen, Rußland zu verlassen, durch Turkestan, die Wüste Gobi und West-China gelangte er nach Shanghai, 1922 wurde er in Peking zum Bischof von Tianzin, Vikar der Pekinger Mission, geweiht und zum Vorsteher der Hl.-Innokentij-Missions-Kathedrale in der Mandschurei ernannt. Am 19. Okt. 1922 dort angekommen, begann der neugeweihte Oberhirte seine bischöfliche Askese unter den unglücklichen Flüchtlingen aus Rußland, die materielle und geistliche Unterstützung brauchten. Durch seine flammenden Predigten und seine Bemühungen um die religiös-sittlichen Nöte seiner Herde wurden mehr und mehr Menschen zur Kirche gebracht, und durch seinen persönlichen Aufruf öffnete er vielen den Weg zum Dienst an seinem Nächsten. Sein dreijähriges asketisches Wirken beinhaltete: Katechismus-Unterricht am örtlichen Gymnasium; Gründung eines Waisenhauses; und aufrichtige Teilnahme am Leben der Kinder und deren Erziehung. Von Herzen das Gebot Christi von der tätigen Liebe gegenüber dem Nächsten erfüllend, eröffnete Bischof Jonas außer dem Waisenhaus, das 30 Waisen beherbergte, auch kostenlose Schulen (Grund- und weiterführende Schulen), in denen bis zu 500 Schüler unterrichtet wurden, richtete eine Armenküche ein, die jeden Tag 200 Menschen ernährte, errichtete eine kostenlose Ambulanz für arme, kranke Bewohner der Mandschurei, und eröffnete eine Bibliothek zur geistlichen Erleuchtung. Er veröffentlichte auch Schriften geistlich-sittlichen Inhalts und gab Vorlesungen in den theologischen und philosophischen Kursen von Harbin. Durch seine Bildung, geistliche Ausstrahlung, wohltätiges Wirken und seine Leutseligkeit zog Vladyka Jonas Menschen aller Schichten, Stände und Altersgruppen an. Trotz alledem war er ungewöhnlich demütig und bescheiden. Vladyka Jonas starb am 7./20. Oktober 1925 an einer Blutvergiftung als Folge einer Angina. Trotz seiner Jugend bereitete sich Vladyka immer auf den Tod und das Leben in der künftigen Zeit vor. Nachdem er vom Arzt erfuhr, daß das Ende nahe sei, beichtete er und empfing die Heiligen Gaben. Er schrieb sein Vermächtnis vor dem Tod, las selbst den Kanon zum Scheiden der Seele und verabschiedete sich von allen, die zu ihm kamen mit den Worten: "Vernachlässigt nicht die Kinder, beschützt sie."

Bischof Jonas lehrte die höchste Stufe christlichen Lebens und Todes, erinnernd an die wohlaufbauenden Worte des Hl. Ephräm, des Syrers: "Die Zeit zur Reue ist kurz; das Himmelreich aber hat kein Ende!" Einige Jahre nach dem gesegneten Entschlafen von Bischof Jonas erschien eine Sammlung mit Aufzeichnungen verschiedener Begebenheiten von gnadenhafter Hilfe, die die wundertätige Kraft Gottes zeigten aufgrund der Fürsprache und des Eintretens des heiligen Bischofs, ausgeschüttet auf diejenigen, die mit Glauben und Liebe herbeieilten zu seiner Fürsprache im Gebet vor dem Throne des Herrn der Herrlichkeit.

(S. Gan, "Pravoslavnaja Rus, Nr. 12 1994, Nr. 21 1996; Nr. 13 1997)

Das Leben des heiligen Andreas, des Narren um Christi willen.

Fest am 2. Oktober

Während der Herrschaft des griechischen Kaisers Leo des Großen – des Weisen, des Sohnes des Kaisers Basilios des Mazedoniers (Über den byzantinischen Kaiser Leo den VI. den Großen - Weisen (d. byzantinische Kaiser von 886 bis 912). Sein Vater Basilios der Makedonier regierte von 867 bis 886 und leitete die sog. Mazedonische Dynastie ein.) lebte in Konstantinopel ein gewisser Mann mit Namen Theognost. Er kaufte eine Menge Sklaven, unter denen sich ein Kind slawischer Herkunft mit Namen Andreas befand. (In allen slawischen Lebensbeschreibungen wird der hl. Andreas als Slawe – nach dem griechischen Urtext als Skythe – bezeichnet. So bezeichneten die Griechen während langer Zeit fälschlicherweise auch die östlichen Slawen, die sie mit dem früher im östlichen Europa wohnenden wilden Nomadenvolk der Skythen verwechselten.) Dieses Kind war sehr schön und fiel durch seinen guten Charakter auf. Theognost liebte ihn mehr als die anderen Knechte und ernannte ihn zu seinem vertrautesten Diener und gab ihn zum Studium der heiligen Bücher weg. Als Andreas die Heilige Schrift [gründlich[kennen gelernt hatte, ging er oft in die Kirchen [zum Gottesdienst], betete zu Gott und las die heiligen Bücher. Als er eines Nachts beim Gebet stand und der arglistige Teufel dies sah, ergrimmte er über diese gute Werk und begann fest an die Tür des Zimmers zu schlagen, wo der Jüngling sich befand. Andreas erschrak, hörte auf zu beten und legte sich eilends auf das Bett und zog ein Ziegenfell an. Dieses sehend freute sich der Satan und sagte zu einem anderen Teufel: – „Siehst du diesen Jüngling: Vor Kurzem aß er noch Bohnen, und jetzt bewaffnet er sich schon gegen uns!“ Nachdem er dieses gesagt hatte, verschwand der Satan. Der Selige aber schlief von dem Schrecken tief ein und hatte im Schlaf folgende Schau: Ihm schien, als ob er auf einem großen Platz wäre, auf dessen einer Seite eine Menge Äthiopier stand und auf der anderen eine Menge heiliger Männer in weißen Kleidern. Zwischen beiden Seiten gab es eine Art Streit und Kampf. Die Äthiopier, die auf ihrer Seite einen schwarzen Riesen hatten, schlugen den in weißen Kleidern gekleideten voll Überheblichkeit vor, daß jene aus ihrer Mitte einen solchen Kämpfer vorschickten, der imstande wäre mit ihrem schwarzen Äthiopier dem tausenschaftsführer ihrer unzähligen Legion zu kämpfen. Die schwarzglänzenden Äthiopier brüsteten sich ihrer Kraft, die Weißgekleideten aber antworteten ihnen nichts. Der selige Andreas stand dort und schaute in dem Wunsch zu erkennen, wer sich entschlosse, zum Kampf mit diesem schrecklichen Gegner anzutreten. Und da sah er aus der Höhe einen wunderschönen Jüngling herabsteigen, der in der Hand drei Kränze hielt: einer davon war mit reinem Gold und kostbaren Steinen geschmückt, ein anderer mit großen, funkelnden Juwelen, der dritte aber war der größte der Kränze und aus unverwelklichen weißen und bunten Blumen und Zweigen aus Gottes Paradies geflochten Die Kränze waren von so wunderbarer Schönheit, daß sie der menschliche Verstand nicht erfassen kann und es ist unmöglich ist, sie in menschlicher Sprache zu beschreiben. Als Andreas dies gesehen hatte, sann er nach, wie er, wenn auch nur einen dieser Kränze erlangen könnte. Er ging zu dem erschienenen Jüngling und sagte: „Um Christi willen, sage mir, verkaufst du diese Kränze? Auch wenn ich sie selbst nicht

kaufen kann, so warte ein wenig. Ich gehe und sage es meinem Herrn. Er wird dir für diese Kränze bezahlen soviel du willst.“

Der Jüngling aber erleuchtete im Angesicht und sagte ihm: „glaube mir, Geliebter, daß ich, auch wenn du mir das Gold der ganzen Welt brächtest, weder dir noch jemand anderem nicht einen dieser Kränze verkaufen würde, denn diese Kränze sind aus den himmlischen Schätzen Christi gebunden und nicht aus dem Schmuck der eiteln (leeren) Welt. Mit ihnen werden diejenigen bekränzt, die gegen diese schwarzen Äthiopier kämpfen. Wenn du sie – sogar nicht nur einen sondern alle drei Kränze – erlangen willst, so tritt in den Zweikampf mit diesem schwarze Äthiopier und wenn du ihn besiegst, empfangen von mir die Kränze, die du siehst.“ Als er dies hörte, wurde Andreas von Entschlossenheit erfüllt und sagte dem Jüngling:

„Glaube mir, daß ich das von dir Gesagte tue, belehre mich nur über seine Listen.“ Der Jüngling sagte: Weißt du etwa nicht, worin sein Witz (Gewandtheit) besteht? Haben die Äthiopier nicht ein schreckliches und grauenvolles Aussehen? Aber trotzdem sind sie schwach an Kräften. Fürchte nicht seine riesige Gestalt und seinen schrecklichen Anblick. Er ist schwach und faul wie angefaultes Gras!“

Der wunderschöne Jüngling stärkte mit diesen Reden Andreas und begann, ihm zu lehren, wie mit dem Äthiopier zu kämpfen sei. Er sprach:

„Wenn der Äthiopier dich packt und beginnt, mit dir zu kämpfen, fürchte dich nicht, sondern umgreife ihn kreuzförmig, und du wirst die Hilfe Gottes sehen.“

Darauf trat der Selige nach vorne und schrie mit lauter Stimme zum Äthiopier:

„Komm hervor zum Kampf!“

Furcht einjagend und drohen kam der Äthiopier herbei, packte Andreas und während des Verlaufs einer ziemlich langen Zeit warf er Andreas bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Die Äthiopier begannen, Beifall zu klatschen, die in weiße Gewänder Gekleideten aber schienen gleichsam zu erbleichen, als ob sie fürchteten, daß dieser Äthiopier Andreas zur Erde niederwerfe. Andreas war schon vom Äthiopier überwunden, aber sich wieder aufrichtend warf er sich kreuzförmig gegen ihn. Der Dämon stürzte um wie ein gewaltiger abgehauener Baum und schlug beim Fall mit der Stirn an einen Felsen und schrie: „Weh, oh Weh!“ Die in weiße Gewänder Gekleideten gerieten in Freude. Sie hoben Andreas auf ihren Händen empor, begannen, ihn zu küssen und feierten seinen Sieg über den Äthiopier.

Da wandten sich die schwarzen Krieger mit großer Bestürzung (Schande?) zur Flucht, der wunderschöne Jüngling aber überreichte Andreas die Kränze und sprach, indem er ihn küßte: „Gehe hin in Frieden! Von nun an wirst du unser Freund und Bruder sein. Geh aber zur Askese (heiligen Mühe der Tugend): sei nackt und narrenhaft um Meinetwillen.

Und du wirst am Tag meines Reiches als Teilhaber meiner Güter erscheinen.“

(Anmerkung: Narrentum bedeutet eigentlich Verrücktheit. Das Narrentum in Christus stellt eine besondere, überaus hohe Art des christlichen Asketentums dar. Die von glühendem Eifer und flammender Liebe zu Gott beseelten Narren um Christi willen begnügen sich nicht mit allen anderen Entbehrungen und Selbstverleugnungen (-entsagungen?) sondern entsagen der Haupteigenschaft des Menschen in der Reihe der irdischen Wesen, nämlich dem gewöhnlichen Gebrauch des Verstandes,

indem sie freiwillig das Aussehen eines irrsinnigen Menschen annehmen, der nicht das Gefühl des Anstandes oder der Scham kennt, und der sich manchmal anscheinend anstößige Handlungen erlaubt. Sich bei vollem Bewußtsein als geisteskrank (des Verstandes beraubt) darstellend, unterzogen sich die Narren in Christus unaufhörlichen Beleidigungen und waren fast verlassen und ausgestoßen; in der Gesellschaft lebend waren sie doch nicht weniger einsam als die in der wilden Einöde Lebenden. Indem sie vollständig auf jede Gemeinschaft, jegliche Annehmlichkeiten und Güter des Lebens verzichteten, frei waren von jeglicher Bindung an Irdisches, keine bestimmte Zufluchtsstätte hatten und allen Zufälligkeiten eines obdachlosen Lebens ausgesetzt, waren diese Erwählten Gottes gleichsam Fremdlinge aus einer anderen Welt. Speise, Kleidung und Behausung schien für sie keine existentielle (?) Erfordernis und keine unentbehrliche Ausrüstung des Lebens zu sein. Bei all diesem bewahrten die Narren immer den erhabenen Geist und wandten unablässig die Augen ihres Verstandes und Herzens zu Gott, indem sie beständig im Geist vor Ihm brannten. Da sie unschuldig so viel Kränkung und Entbehrung ertrugen, waren sie dem geistlichen Hochmut entfremdet, indem sie sich selbst für große Sünder hielten. Das Narrentum um Christus willen ist ein freiwilliges, beständiges Martyrium, ein beständiger Kampf gegen sich, gegen die Welt und den Teufel, und dieser Kampf ist der schwerste und grausamste. – Obwohl sie anscheinend des einfachen, gesunden Menschenverstandes beraubt waren, vollbrachten die Narren dennoch derartige bürgerliche (soziale) Werke der Liebe, wie sie anderen Menschen unerreichbar waren. Indem sie sich nicht scheuten, jedermann die Wahrheit in´s Gesicht zu sagen, überführten oder entblößten sie mit ihren Worten oder ihrem ungewöhnlichen Vorgehen Ungerechte und Sünder, oft Mächtige und Starke der Welt oder erfreuten und trösteten fromme und gottesfürchtige Menschen. Die Narren verkehrten nicht selten unter den verdorbensten Gliedern der Gesellschaft mit dem Ziel, sie zu bessern und zu retten, und viele solcher Verstoßener kehrten auf den Weg der Wahrheit und des Guten zurück. Weil sie die Gabe, Zukünftiges vorherzusagen, hatten, bewahrten sie durch ihre Gebete nicht selten Mitbürger vor ihnen drohendem Elend und wandten von ihnen den Zorn Gottes ab. – Bei allen Schwierigkeiten forderte das Narrentum von den heiligen Asketen auch hohe Weisheit, um ihre Ruhmlosigkeit zur Ehre Gottes und zur Auferbauung des Nächsten zu wenden, damit im Lächerlichen nichts Sündiges Einlaß fand, im Ungewöhnlichen (Aufsehen erregenden, nicht Wohlanständigem) nichts Anstößiges oder Beleidigendes für andere. – Die ersten Kämpfer Christi (Podwischniki) des Narrentums (???) erschienen sehr früh in der Wiege des uranfänglichen Mönchtums – Ägypten – in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts.)

Als er dieses von diesem wunderbaren Jüngling gehört hatte, erwachte der selige Andreas vom Schlaf und wunderte sich über diese ungewöhnliche Erscheinung im Schlafe. Von dieser Zeit an wurde er zum Narren in Christus.

Als er am nächsten Tag vom Schlaf aufgestanden war, betete er, nahm ein Messer und ging zu einem Brunnen; dort legte er seine Kleider ab, und zerschnitt – sich stellend als ob er den Verstand verloren habe – sie in Stücke. Am frühen Morgen kam ein Koch, um Wasser zu holen, zum Brunnen und erblickte Andreas gleichsam außer sich. Er ging und berichtete darüber ihrem Herrn. In Trauer über Andreas ging sein Herr zu ihm und fand ihn gleich einem Irrsinnigen, der nicht vernünftig redete. In der Annahme, daß Andreas von einem Dämon besessen (ergriffen) sei, legte er ihm eiserne Ketten an

und befahl, ihn zur Kirche der heiligen Anastasia zu führen. Andreas stellte sich im Verlauf des Tages dar als einer, der den Verstand verloren hat, nachts aber betete er zu Gott und der heiligen Anastasia. In der Tiefe seines Herzens sann er darüber nach, ob das begonnene Werk Gott gefällig sei oder nicht, und er wollte darüber einen Hinweis erhalten.

Als er so nachdachte, stellte es sich ihm in einem Gesicht dar, daß fünf Frauen und ein weißgewandeter Alte gingen, indem sie heilten und Kranke besuchten. Sie kamen ebenso zu Andreas und der Alte sagte zu der ältesten Frau: „Herrin Anastasia! Warum heilst du ihn denn nicht?“ – „Meister!– antwortete die Frau: Ihn heilt Derjenige, Der zu ihm sagte: „Werde um Meinetwillen närrisch, und am Tag Meines Reiches wirst du ein Teilhaber vieler Güter sein.“ Er bedarf keiner Heilung.“ Sie sagten dieses und gingen in die Kirche, von wo sie nicht wieder zurückkehrten, obwohl Andreas ihnen nachsah solange als bis man zum Morgengottesdienst zu schlagen (läuten) begann. Da verstand der selige Andreas, daß seine Askese (Podwig) Gott wohlgefällig war, er freute sich im Geiste und begann, sich noch eifriger zu mühen – nachts im Gebet, tagsüber aber in der heiligen Mühe (Askese, Podwig) des Narrentums.

Als eines Nachts der selige Andreas nach seiner Gewohnheit in der Tiefe seines Herzens Gott und der heiligen Märtyrerin Anastasia Gebete emporsandte, kam zu ihm in offen sichtbarer Gestalt der Teufel mit einer Vielzahl von Dämonen, die Streitäxte hielten: die übrigen Dämonen trugen Messer, Hölzer (?), Pfähle und Spieße so als ob sie beabsichtigten, den Seligen zu ermorden. Es erschien auch der frühere Äthiopier in der gleichen Gestalt wie als er mit Andreas kämpfte und schrie schon von weitem gegen ihn. Sich auf den Heiligen stürzend wollte er ihn mit dem Beil, das er in en Händen hielt, zerschneiden. Hinter ihm sprangen auch alle übrigen Dämonen. Der Heilige rief mit Tränen die Hände erhebend zum Herrn:

„Übergib nicht den wilden Tieren die Seele, die Dir Verherrlichung und Ehre emporsendet!“

Dann rief er wieder: „Heiliger Apostel Johannes, der Theologe, hilf mir!“

Und siehe ein Donnern erhob sich, eine Menge von Menschen erschien und der schöne Alte, dessen Angesicht heller als die Sonne war, trat vor und mit ihm eine große Menge Knechte. Drohend und streng sagte er zu den mit ihm gekommenen: „Schließt das Tor, damit nicht einer von ihnen flüchte!“ Sofort schlossen sie die Tür und alle Äthiopier waren gefangen. Und Andreas hörte wie ein Dämon im Geheimen zu seinem Gefährten sagte:

„Verflucht sei die Stunde, zu der wir uns verleiten ließen; Denn unbarmherzig ist Johannes und er wird uns grausam quälen!“

Der heilige Johannes aber befahl den mit ihm Gekommenen Leuten, die in weiße Gewänder gekleidet waren, von Andreas die eisernen Fesseln abzunehmen. Dann stellte er sich hinter das Tor und sagte: „Führt die Äthiopier zu mir – einen nach dem anderen.“ Sie führten den ersten Dämon (bösen Geist) herbei und breiteten ihn auf die Erde aus. Der Apostel nahm die Kette, bog sie dreimal und gab dem Dämon hundert Schläge. Der Dämon aber schrie wie ein Mensch: „Erbarme dich meiner!“ Danach spannten sie den zweiten Dämon [auf die Erde] aus, und er wurde ebenso Schlägen unterzogen; danach den Dritten – und er empfing ebensoviel Schläge. Die Schläge aber, mit denen der Herr die Dämonen versah, waren nicht scheinbare sondern wirkliche Strafen, die dem dämonischen Volk Leiden bereiteten. Dann, als alle Äthiopier auf diese Weise gestraft worden waren, sprach Johannes zu ihnen: „Geht weg und zeigt eurem Vater, dem Satan, die euch beigebrachten Wunden – das

wird ihm angenehm sein!“

Nach diesem, als die in weiße Gewänder Gekleideten weggingen und die Dämonen verschwanden, trat der schöne Alte zum Knecht Gottes Andreas und sagte zu Ihm, nachdem er die Ketten an seinen Hals gelegt hatte:

„Du siehst, wie ich dir zu Hilfe geeilt bin: denn ich trage viel Sorge um dich, weil mir Gott die Sorge um dich übertragen hat. Deswegen halte aus: bald wirst du entlassen werden und wirst nach deinem Willen wandeln (gehen) wie es dir gefällt.“ „Mein Herr, – sprach Andreas, – wer bist du?“

Der Alte antwortet: „Ich bin der, der an der Brust des Herrn lag.“ (siehe das Evangelium nach Joh. 13 die Verse 22; und Kap. 21,20.)

Dieses sagend erleuchtete er wie ein Blitz und verschwand aus den Augen des Jünglings. Der selige Andreas aber pries Gott dafür, daß Er ihm Seinen geliebten Jünger zu Hilfe gesandt hatte.

Nach der Erscheinung des hl. Johannes des Theologen, dem Gespräch mit ihm und den den Dämonen beigebrachten Qualen, legte sich der selige Andreas, der wie vorher gefesselt war und zu schlafen beehrte, nieder. Und gerade in diesem Moment geriet er in einen erregten Zustand. Er sah sich in kaiserlichen Gemächern. Auf dem Thron saß in großer Herrlichkeit der König, der Andreas zu sich rief und fragte: „Wünschst du mit ganzer Seele für Mich zu arbeiten?“ Andreas antwortete: „Ich wünsche es, Herr!“ Der König gab ihm etwas überaus Bitteres zu kosten und sagte dabei: „Solcherart ist der schmerzvolle Weg derer, die Mir in dieser Welt dienen.“ Danach gab Er Andreas etwas zu kosten, das weißer als Schnee und süßer als Manna war. Diese kostend wurde Andreas fröhlich und vergaß die erste Speise. Und der König sagte zu ihm:

„Solche Speise habe ich für die, die Mir dienen und tapfer bis zum Ende aushalten (erdulden). Und du vollbringe wie angefangen tapfer deine Askese (Podwig): Denn nachdem du in diesem Leben ein wenig Leiden ertragen hast, wirst du ewig verweilen im nicht endenden Leben.“ Vom Schlaf erwacht, gelangte Andreas zu dem Gedanken, daß die von ihm geschautete erste Speise – die Bittere – die Geduld in der hiesigen Welt darstellt, die letztere Süße aber das ewige Leben. Der Herr von Andreas behielt ihn während der nächsten vier Monate bei sich, danach aber entließ er ihn in die Freiheit. Sich als geisteskrank stellend begann Andreas auf den Straßen zu wandern. Er ging durch die Stadt „entbehrend (Not leidend), trauernd, beschimpft, dessen die ganze Welt nicht wert war“ (Hebr. 11.37-38). Die Einen lachten über ihn wie über einen Dummkopf, die Anderen stießen ihn von sich, ihn verabscheuend wie stinkendes Aas, wieder andere hielten ihn für von einem Dämon besessen. Die kleinen Kinder verspotteten und schlugen den Seligen. Er aber ertrug alles und betete für die ihn Beleidigenden.

Wenn einer von den mildtätigen, die Armen Liebenden Andreas ein Almosen gab, nahm er es an und gab es aber an andere Arme weiter. Dabei verteilte er so, daß niemand wußte, wer das Almosen gab. In Zorn auf die Armen und gleichsam als ob er wünschte sie zu erschlagen warf er ihnen wie ein Narr das Geld, das er in den Händen hielt, in´s Gesicht, und die Armen sammelten es auf. Manchmal hungerte er eine ganze Woche, aber wenn sich niemand fand, der ihm eine Scheibe Brot gegeben hätte, dann verbrachte er auch die zweite Woche ohne Speise. Als Kleidung diente Andreas ein zu nichts mehr brauchbares Hemd, das kaum seine leibliche Nacktheit bedeckte. Er ahmte in allem den heiligen Simeon den Narren in Christus nach (Der hl. Simeon der Narr in Christus übte seine Askese in Syrien in Edessa um das Jahr 590. Sein Gedächtnis wird am 21. Juli begangen.) und ging

tagsüber durch die Straßen, nachts aber verharrte er im Gebet. Während er in einer so großen Stadt unter einer vielzahligen Bevölkerung lebte, hatte er nicht „wo er sein Haupt hinlege“. Die Armen vertrieben ihn von ihren Hütten, die Reichen aber ließen ihn nicht in die Höfe ihrer Häuser. Wenn ihm unumgänglich war, zu schlafen und seinen abgequälten Körper etwas ausruhen zu lassen, dann suchte er den Abfall, wo die Hunde lagen, und ließ sich zwischen ihnen nieder. Doch auch die Hunde ließen den Knecht Gottes nicht zu sich. Die Einen vertrieben ihn beißend von sich, die Anderen flohen selbst vor ihm. Niemals schlief er unter einem Dach, sondern er war immer in Kälte und Hitze, wälzte sich wie Lazarus in Eiter und Schmutz, verachtet von Menschen und Tieren. So litt der freiwillige Märtyrer und so lachte er als Narr über die ganze Welt: „Denn der Tor Gottes ist weiser als die Menschen (1. Kor. 1,25: „Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind.“ Das Narrentum in Christus besteht in Folgendem: Das, was die Welt für Verrücktheit hält, ist hier eine höhere, wahre Weisheit, die im Gegensatz zur Weisheit dieses Zeitalters steht. Die oben angeführten Worte des Apostels gelten zusammen mit den folgenden Worten für die Apostel und für viele Heilige Gottes, aber besonders für die Narren in Christus: „Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

Seht doch, liebe Brüder, auf * eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.“ Diese Worte des hl. Ap. Paulus können als vorzügliche Erklärung und Charakterisierung des großen Podwigs (christlichen Askesewerkes) des Narrentums in Christus dienen.)

Und es wohnte die Gnade des Heiligen Geistes in ihm, und er erwarb die Vorhersehungsgabe. Er begann nämlich die Gedanken der Menschen vorherzusehen. Einmal war in Konstantinopel bei einem gewissen angesehenen Mann die Tochter gestorben, die ihr Leben in jungfräulicher Reinheit verbracht hatte. Sie hatte sterbend angeordnet, sie außerhalb der Stadt auf dem Friedhof für die Armen, der sich im Garten ihres Vaters befand, zu begraben. Als sie [ihr Leben] vollendet hatte, brachte man sie an jenen Ort, wo sie gemäß dem christlicher Brauch bestattet wurde. Zu jener Zeit gab es in Konstantinopel einen Grabgräber (Totengräber), der, indem er die Gräber aufriß, von den Toten die Kleider wegnahm. Er beobachtete am Wege stehend, wo das Mädchen begraben werden würde. Nachdem er den Ort ihrer Ruhestätte gesehen hatte, beschloß er, bei Anbruch der Nacht das Grab aufzugraben und die Kleider von der Toten zu nehmen. Es begab sich, daß auch der heilige Andreas bei der Ausübung seiner gewohnten Askesewerke eines Narren in Christus an jenen Ort kam. Wie er diesen Grabgräber nur sah, erkannte er im Geiste sein schlechtes Vorhaben. In dem Wunsch, den Dieb vom geplanten Tun abzubringen und voraussehend, welche Strafe ihm folgen würde, sah der heilige Andreas ihn mit strengem Blick an sagte wie in starkem Zorn: „So spricht der Geist, der diejenigen richtet, die die Kleider der im Grab liegenden raubt: Du wirst die Sonne nicht mehr sehen und du wirst weder den Tag noch das Angesicht der Menschen sehen. Die Türen deines Hauses werden dir verschlossen sein und werden sich niemals mehr öffnen. Finster wird der Tag für

dich werden und wird nie mehr hell werden.“ Obwohl er hörte, verstand der Grabgräber nicht, wovon der Heilige sprach und ging weg ohne seinen Worten Beachtung zu schenken. Der Heilige aber blickte ein zweites Mal auf und und sagte: Du gehst Weg? – Stiehl nicht! Wenn du dieses aber tust, dann – ich bezeuge es im Namen Jesu – wirst du nie mehr die Sonne sehen.“ Der Grabgräber begriff, daß der Heilige zu ihm sprach, und verwunderte sich, wie er sein Vorhaben erfahren hatte und sagte sich zum Heiligen umwendend: „Du bist ja von Dämonen besessen und sprichst durch dämonische Einflüsterung von Geheimem und Unbekanntem! Ich aber werde absichtlich dorthin gehen, um zu sehen, ob deine Worte in Erfüllung gehen! Danach entfernte sich der Heilige das Narrentum weitertreibend. Bei Anbruch des Abends eine günstige Zeit wählend, wälzte der Dieb den Stein vom Grab, stieg in´s Grab und nahm als Erstes die Oberkleider des Entschlafenen und allen Verzierungen, die nämlich sehr kostbar waren. Nachdem er sie genommen hatte, beabsichtigte er sich zu entfernen, aber irgendeine innere Stimme flüsterte ihm ein: „Nimm auch das Hemd mit: Es ist doch ein Gutes.“ Nachdem er das Hemd von dem Mädchen weggenommen hatte, wollte der Grabgräber aus dem Grab steigen. Die tote Jungfrau aber erhob durch göttlichen Befehl ihre rechte Hand und schlug den Grabgräber ins Gesicht und dieser erblindete sogleich. Da erschrak der Unglückliche und zitterte, so daß vor Angst seine Kinnladen, Zähne, Knie und alle Knochen zu beben begannen. Die gestorbene Jungfrau aber öffnete ihren Mund und sagte: „Du unglücklicher und verworfener Mensch! Du fürchtetest nicht Gott, dachtest nicht daran, daß auch du ein Mensch bist! Du hättest vor der jungfräulichen Nacktheit Scheu haben sollen; Du hättest mit dem schon von dir Genommenen zufrieden sein sollen, als du mir noch das Hemd an meinem entblößten Leibe gelassen hattest. – Du aber hast dich meiner nicht erbarmt und verfuhrst grausam mit mir, da du vorhattest, mich lächerlich zu machen vor allen heiligen Jungfrauen am Tag der zweiten Ankunft des Herrn. Aber jetzt werde ich so mit dir verfahren, daß du niemals mehr stehlen wirst, auf daß dir kund sei, daß Gott Jesus Christus lebt, und daß es nach dem Tode Gericht, Vergeltung und Bestrafung gibt.“ Diese Worte aussprechend stand das Mädchen auf, nahm ihr Hemd, bekleidete sich damit und legte sich nachdem sie alle Kleider und Zierrat angelegt hatte und sagte: „Du, Herr, hast mich allein und in Hoffnung wohnen lassen.“ (Psal 4,9 Der Text ist hier mit einer Änderung entsprechend dem Hebräischen wiedergegeben. Das heißt: Du, Herr, Allein gibst mir Sicherheit und Ruhe.) Mit diesen Worten entschlief sie wieder in Frieden. Jener Verlassene (Ausgestoßene ?) aber hatte kaum Kräfte, um aus dem Grab zu steigen und die Umzäunung des Gartens zu finden. Indem er sich mit den Händen von einer Mauer der Umfriedung zur anderen hangelte, ging er auf der nächsten Straße hinaus und schleppte sich zum Stadttor. Als er nach der Ursache seiner Blindheit gefragt wurde, erzählte er überhaupt nicht, wie es in Wirklichkeit gewesen war. Aber nach einer Weile erzählte er einem Freund doch alles, was sich mit ihm begeben hatte. Seither bat er um Almosen und erwarb so seine Ernährung. Und er sprach oft zu sich selbst: „Verflucht soll mein Rachen sein, denn deswegen erfaßte mich die Blindheit!“ Er erinnerte sich ebenfalls an den heiligen Andreas und staunte, wie sich alles entsprechend der Vorausschau und Vorhersage durch den Heiligen erfüllt hatte. Einmal als der hl. Andreas durch die Stadt ging, sah er, daß man ihm einen Entschlafenen entgegentrug. Der Verstorbene war ein sehr reicher Mann gewesen und hinter seinem Sarg ging eine große Menge Volkes mit Kerzen und Weihrauchfässern. Die Geistlichen und der Chor sangen die üblichen Beerdigungsgesänge, und die Verwandten und

Nahestehenden des Entschlafenen weinten und klagten. Da der Heilige mit seinen hellsehenden Augen sah, was sich mit diesem Toten begeben hatte, blieb er stehen und beobachtete. Und siehe, nachdem er eine lange Weile in vollkommener Sinnesabwesenheit verharrt hatte, sah er mit den geistigen Augen eine Menge Äthiopier, die hinter dem Sarg gingen und laut schriehen: „Wehe ihm, wehe ihm!“

Die einen von ihnen hielten in ihren Händen Kästchen Meschki, aus denen sie Asche auf die Leute streuten, die den Toten umgaben. Andere Dämonen (böse Geister) tanzten und lachten schamlos wie schamlose Ehebrecherinnen, wieder Andere bellten wie Hunde und noch andere grunzten wie Schweine. Der Tote war für sie ein Gegenstand der Freude und Fröhlichkeit. Einige der Dämonen umkreisten den Toten und besprengten ihn mit stinkendem Wasser, andere flogen in der Luft neben der Bahre, auf der der Tote lag. Vom Leichnam des verstorbenen Sünders ging ein stickiger Geruch aus. Hinter dem Toten hergehend klatschten die Dämonen und brachten mit den Füßen ein entsetzliches Getrappel hervor, während sie gegen die Singenden mit solchen Worten schimpften: „Möge Gott niemandem von euch das Licht zu sehen geben, ihr armen Christen, denn ihr singt über einem Aas: „Mit den Heiligen laß ruhen seine Seele“, und dabei nennt ihr ihn, der Teilhaber eines jeglichen Bösen war, einen Knecht Gottes.“ Ein zweites Mal hinsehend sah Andreas, daß einer der dämonischen Fürsten, mit einem glühenden Blick, mit Harz und Schwefel zum Grab dieses Verstorbenen trat, um seinen Körper anzuzünden. Als aber die Feier des Begräbnisses vollzogen wurde, sah der hl. Andreas einen Engel, der in Gestalt eines schönen Jünglings ging und bittere Tränen vergoß. Vorbeigehend kam der Engel in die Nähe des hl. Andreas. Letzterer dachte, daß dieser Jüngling einer der Angehörigen des Verstorbenen sei und deswegen weine, und trat zu ihm und sagte:

„Ich bitte dich im Namen des Gottes der Himmels und der Erde: sage mir, was die Ursache deines Weinens ist. Denn ich sah niemals jemanden so bitter über einen Verstorbenen weinen wie dich.“ Der Engel antwortete: „Das ist es, warum ich Tränen vergieße: Ich war diesem Entschlafenen, den du siehst, zum Schutz beigelegt, als man ihn in´s Grab trug. Aber der Teufel nahm ihn zu sich. – Das ist die Ursache meines Weinens und meiner Trauer.“ Darauf sagte der Heilige zu ihm: „Jetzt habe ich verstanden, wer du bist. Ich bitte dich, heiliger Engel, erzähle mir, was für Sünden der Verstorbene hatte, wegen denen der Teufel ihn in seine Hände einfing? Andreas, du Auserwählter Gottes! – antwortete der Engel. – Weil du wünschst davon zu erfahren, werde ich dir nichts verbergend alles erzählen. Ich sehe die Schönheit deiner heiligen Seele, die glänzt ähnlich wie reines Gold. Dich sehend wurde ich etwas in meinem Kummer getröstet. Dieser Mann stand in großem Ansehen beim Kaiser. Aber er war ein schrecklicher Sünder und führte ein verbrecherisches Leben. Er war ein Buhler und Ehebrecher, angesteckt von der sodomitischen Sünde, ein Lügner, unbarmherzig, geldgierig, ein Betrüger und Menschenhasser, nachtragend, bestechlich und ein Schwurbrecher. Sein Gesinde quälte er mit Hunger, Schlägen und Nacktheit (Mangel an Kleidung) zu Tode, indem er sie im Winter ohne Schuhe und Kleider ließ. Viele seiner Knechte ermordete er sogar und vergrub sie unter dem Boden des Pferdestalls. Besessen von einer Gott widrigen Lust befleckte und schändete er bis zu dreihundert Seelen durch scheußliche und ekelhafte Sünden des Ehebruchs. Doch auch für ihn kam die Zeit der Ernte und der Tod traf ihn, ohne bereut zu haben und mit unausgesprochenen Sünden. Seine Seele nahmen die Dämonen, seinen ekelhaften Leib aber – du

sahst es selbst – begleiteten die bösen Geister mit Spott. Das ist es, heilige Seele, warum ich trauere. Ich weine in tiefer Trauer, denn der von mir bewachte wurde nun zum Gespött der Dämonen.“ Auf diese Worte des Engels Gottes sagte der Heilige: „Ich bitte dich Freund,– beende dein Weinen: Der Verstorbene handelte schlecht und deswegen vollendete er ohne Reue und Umkehr. Soll er sich nun also an den Früchten seiner Werke sättigen. Du aber, Flammengestaltiger, der du von jeglicher Tugend erfüllt bist, wirst als Diener des Allherrschenden Herrn Zebaoth von jetzt in alle Ewigkeit unter der Gnade Deines Gottes sein.“ Nach diesen Worten entfernte sich der Engel unsichtbar von Andreas.

Die Vorbeiziehenden konnten wegen ihrer Unwürdigkeit den Engel nicht sehen und denkend, daß der Heilige mit sich selber spräche, sprachen sie zueinander: „Schaut diesen Narren an, wie er sinnlos mit einer Wand spricht.“ Dabei stießen sie ihn weg und sagten: „Was fehlt dir, Narr?– Der d -

Die hll. Märt Kastorius ,Klaudius, Sempronianus, Nikostratus und Simplicianus

Gedächtnis 8. November

Diese fünf Heiligen litten unter der Regierung Kaiser Diokletians. Die hll. Kastorius, Klaudius, Sempronianus und Nikostratus waren Steinmetzen. Nachdem sie Christen geworden waren, weigerten sie sich weiter Götterstatuen zu meißeln. Dafür wurden sie mit stacheligen Geißeln, sogenannten Skorpionen, geißelt, schließlich in Bleisärge eingeschlossen und in den Tiber geworfen. Der hl. Simplicianus bekehrte sich beim Anblick ihrer Standhaftigkeit zum Glauben an Christus, und erlitt das gleiche Martyrium. Nachdem die Leichname der hll. Märtyrer geborgen worden waren, wurden sie in der Katakombe ad duas lauros in der Via Labicana beigesetzt und später in die Kirche der vier Gekrönten, der Quatuor Coronati, übertragen. Die vier Gekrönten waren die hll. Märtt. Seveius, Severianus, Carpophoros und Victorinus, deren Gedächtnis verloren gegangen und erst durch eine Offenbarung wieder bekannt geworden war. Danach wurde bestimmt die Heiligen Steinmetzen und den hl. Simplicianus zusammen mit den vier Gekrönten zu verehren. Die Reliquien des hl. Kastorius kamen um 1053 nach Tegernsee.

Die hll. drei Könige Caspar, Melchor und Baltasar,
Gedächtnis am 6. Januar

Die hll. drei Könige Caspar, Melchior und Baltasar, waren von Gott auserwählte weise Könige aus Persien, Arabien und Äthiopien. Von ihrer Ankunft spricht König David in seinen Psalmen: "Äthiopien wird seine Hände zu Gott erheben", (Psalm 67,32) und "die Könige von Tharsis (Persien) und von den Inseln werden Gaben bringen, die Könige von Arabien und von Saba werden Gaben bringen" (Psalm 71,10). Die Bezeichnung Sterndeuter oder Magier bedeutet nicht, daß damit Leute gemeint sind, die sich mit Zauberei und Astrologie beschäftigen. Ebenso waren diese Magier keine Schamanen oder Hexenmeister, sondern sie waren höchst weise Himmelsbeobachter und Philosophen. Die Bezeichnung Könige meint nicht mächtige Könige, im Sinne von Herrschern über viele Länder, sondern daß jeder von ihnen eine Stadt oder ein bestimmtes Fürstentum inne hatte. Denn in der Hl. Schrift werden die Beherrscher einzelner Städten gewöhnlich als Könige bezeichnet, so im Buch Genesis im 14. Kapitel. Aus welchen Städten genau die Könige kamen ist nicht überliefert, nur daß sie aus dem Osten kamen, und daß sie drei verschiedene Geschenke mitbrachten, nämlich Gold, Weihrauch und Myrrhe. Obwohl jeder aus seinem eigenen Land kam, wurden sie dennoch durch die Vorsehung Gottes durch die Führung eines Sternes zur vorbestimmten Zeit auf ihrer Wanderung zusammen geführt, erkannten das gemeinsame Ziel ihrer Reise und gingen von da an gemeinsam dem Stern folgend, über welchen der Prophet Balaam sprach: "Ein Stern geht von Jakob aus, und ein Mensch erhebt sich in Juda" (8 Numeri 24, 17) Was war das für ein Stern? Der Goldmund und Theophilakt beteuern, daß es sich um keinen üblichen Himmelskörper und keinen materiellen Lichtträger gehandelt hat, sondern um eine Göttliche Engelskraft, die in der Gestalt eines Sternes erschienen war. Denn alle Sterne haben ihr Dasein seit der Erschaffung der Welt, aber dieser Stern erschien am Ende der Zeiten, bei der Menschwerdung des Wortes Gottes. Ebenso haben alle Sterne ihren bestimmten Ort am Himmel, aber dieser Stern befand sich sichtlich im Luftraum; des weiteren vollenden alle Sterne gewöhnlich ihren Lauf von Osten nach Westen, aber dieser Stern bewegte sich ungewöhnlicherweise von Osten nach Westen, Richtung Jerusalem; alle Sterne leuchten ausschließlich Nachts, aber dieser Stern schien auch am Tag ähnlich der Sonne, und übertraf somit die himmlischen Sterne an Helligkeit und Größe; alle Sterne und anderen Himmelskörper, wie die Sonne und der Mond haben ihre Laufbahn und Geschwindigkeit, aber dieser Stern bewegte sich nicht immer, sondern manchmal blieb er stehen, wie Theophilakt sagt: "Wenn die Magier wanderten, dann wanderte auch der Stern, und wenn sie ausruhten, dann stand auch er still." Was die Zeit angeht in welcher der Stern erschien gibt es verschiedene Meinungen. Nach dem hl. Dimitrij, dem Metropoliten von Rostow, in Übereinstimmung mit der Meinung der hll. Goldmund und Theophilakt erschien der Stern mehrere Monate vor der Geburt Christi, gerade soviel Zeit, wie sie für die Reise nach Bethlehem benötigten, höchst wahrscheinlich genau zu dem Zeitpunkt der Verkündigung durch den hl. Erzengel Gabriel. Die Magier werden zuerst gedacht haben, ob diese Erscheinung nicht ein Meteor oder ein Komet sei, der in der Luft funkelt um irgend ein Unglück anzukündigen. Und in der Tat kündigte dieser Stern in jenen Ländern Unglück für die Seelenfeinde, nämlich den Fall der Götzen, die Austreibung der Dämonen, durch die starke Leuchtkraft des Lichtes des heiligen

Glaubens an. Als sie dann aber begriffen, daß dieses Licht nicht zufällig ist, sondern göttlicher Herkunft und ein Göttliches Gleichnis darstellt, erinnerten sich die drei Magier an die alte Weissagung des Propheten Balaam, und ebenso an das Orakel der indischen Sybillen. Ohne Zweifel wurden sie durch den Hl. Geist davon unterrichtet, daß die Zeit gekommen war, daß Der durch die Vorhersage des Propheten Balaam angekündigte König der Könige in Israel zur Welt gekommen ist, und daß dieses Sein lange vorherverkündigte Stern ist. Gleich darauf rüsteten sie zur Reise und wie schon erzählt, trafen sie auf dem Weg zusammen und gingen den Weg dann gemeinsam weiter. Währenddessen vergingen die 9 Monate mit dem Erscheinen des Stern und es nahte sich die Stunde der Geburt Christi. Die drei Magier näherten sich den Grenzen Palestinas und erreichten schließlich die Hauptstadt von Judaea Jerusalem, genau am Tag der Geburt Christi. Als sie nach Jerusalem hinein gingen verschwand plötzlich der Stern, der sie führte; denn wenn dieser Stern auch in Jerusalem geleuchtet hätte, dann hätte zweifellos zumindest das Volk den Stern gesehen und wäre zusammen mit den Magiern zu Christus gegangen, und dann hätten auch Herodes und die neidischen jüdischen Oberen der Synagoge erfahren wo der geborene Christus sich befindet, und hätten Ihn aus Neid vor der Zeit umgebracht. Aber Gottes Fürsorge, welche unsere Erlösung besser einzurichten weiß, befahl dem Stern sich zu verbergen, damit die nach dem Leben des Neugeborenen Trachtenden die Höhle nicht finden, weil die schadenfrohen Augen des jüdischen Volkes nicht würdig waren diesen wunderbaren Stern zu sehen; und um ihren Glauben zu prüfen, - ob sie den Worten der Magier glauben werden, die die Ankunft des Messias verkündigten, und Christus kennen lernen wollen, den Erlöser der Welt, und wenn nicht, daß ihnen dies zur größeren Verdammnis gereicht. Eben so denkt hierüber der sel. Theophilakt: "Weßhalb kamen die Magier? Zur Verurteilung der Juden, denn wenn die Magier, die Heiden waren, glaubten, was für eine Antwort können da die Juden geben? Die Magier kamen aus fernen Ländern um Christus anzubeten, und die Juden, die Ihn besaßen, verfolgten Ihn."

Als die Weisen nach Jerusalem hineinkamen fragten, sie nach dem neugeborenen König: "Wo ist der König der Juden geboren worden; wir haben im Osten seinen Stern gesehen, und sind gekommen um Ihm zu huldigen" (Math. 2,2). Und sogleich verwunderte sich das Volk über diese Nachricht und König Herodes wurde verlegen und mit ihm alle Oberen von Jerusalem. Da versammelte der König alle obersten Priester und Schriftgelehrten, und fragte sie:

- "Wo soll Christus geboren werden?"

Dabei begann er sich so zu fürchten, als würde ihm das Reich genommen, und überlegte bereits, wie man den neugeborenen König töten könnte. Als er erfahren hatte, daß Christus in Bethlehem geboren wird, rief er die Magier zu sich und erkundigte sich bei ihnen wann der Stern erschienen ist. Danach sagte er, seine Lüge, seine unrechten Gedanken, und sein böses Vorhaben verbergend:

- "Geht und forschet nach dem Jungen: und wenn ihr zurückkehrt benachrichtigt mich, damit auch ich hingehe und ihm huldige." (Math. 2,8)

Als die Magier Jerusalem verließen erschien der Stern sofort wieder um sie zu führen und ging vor ihnen her, so daß sie sich sehr über seine neue Erscheinung freuten. Bis sie nicht in Bethlehem waren ging er vor ihnen her, und bis sie nicht bis zu der Höhle gekommen waren, wo sich der Säugling befand. Als er über der Behausung stand, wo sich der Säugling befand blieb er stehen und stieg aus der Höhe herab und näherte sich der Erde. Anders wäre es nicht möglich gewesen zu

erkennen über welchem Ort er stehen blieb, wenn er nicht herunter gekommen wäre. So denkt der sel. Theophilakt im Einvernehmen mit dem heiligen Goldmund: “dies war ein ungewöhnliches Zeichen, sagt er, denn daß der Stern aus der Höhe niederstieg und zur Erde niedersank zeigte den Magiern den genauen Ort an. Denn wenn er in der Höhe stehen geblieben wäre, wie hätten sie ihn finden können? Dies kommt daher, daß jeder Stern gewöhnlich über vielen Orten steht, so daß wenn du bisweilen den Mond über deinem Haus siehst, es auch mir zur selben Zeit so erscheint als würde der Mond über meinem Haus stehen, und allen scheint es genauso, nämlich, so als würde der Mond oder irgend ein Stern nur über ihrem Haus stehen. Ähnlich hätte auch dieser Stern nicht deutlich auf Christus zeigen können, wenn er nicht herabgestiegen wäre und über dem Haupt des Säuglings stehen geblieben wäre.” An diesem Wunder wird deutlich, daß dieser Stern nicht aus der Zahl der gewöhnlichen Sterne war, die sich am Firmament befinden, sondern, daß es sich um eine besondere Kraft Gottes handelte. Und so fanden die Magier, Den, Welchen sie gesucht hatten, als sie in das Haus hinein gingen, wie das Evangelium berichtet. Mehrere Heilige erklären hierzu, daß Christus bis zum 40 Tag der Reinigung in der Höhle verblieb und nicht in der Zwischenzeit in ein Haus umsiedelte. Und zwar deshalb, damit die irdischen Könige erfahren, daß die Herrschermacht des neugeborenen Königs in der Armut, in der Demut und in der Verachtung des weltlichen Ruhmes liegt und nicht in Reichtum, Ruhmsucht und Palästen. Ziel war auch, daß sie deutlicher und stärker ihren Glauben zeigen konnten, der sie davor bewahrte zu bereuen und darüber aufzubegehren, als sie Denjenigen, Dessenwegen sie eine so lange Reise gemacht hatten, und Den sie in einem königlichen Palast zu finden gehofft hatten, - in einer solchen Armut fanden.

In die Höhle hineingehend, verneigten sich die Magier vor Ihm durch Niederwerfung, d.h. sie machten keine Verbeugung, wie sie üblicherweise einem Menschen gebührt, sondern sie warfen sich vor Ihm auf die Erde, und beteten Ihn an wie es Gott gebührt; denn so überliefern uns dies der hl. Hilarion (Gedächtnis 23. August), der Bischof von Lyon in Gallien, der unter Septimus Severus im Jahre 202 sein Leben für Christus gab, und ein Schüler des hl. Polykarp war, des Bischofs von Smyrna, der ein direkter Schüler des hl. Apostels Johannes des Theologen war, und der hl. Leo der Bischof von Rom, ” diese hll. Magier, waren auf geheime Weise durch die Gnade Gottes erleuchtet, so daß sie, als sie den Säugling erblickten, erkannten und glaubten, daß Er - Gott ist und deshalb verneigten sie sich vor Ihm nicht wie vor einem irdischen König, sondern mit der Gott geziehenden Anbetung.“ “Sie fielen nieder und taten ihre Schätze auf, und schenkten Ihm die mitgebrachten Gaben” (Math, 2,11), und erfüllten das Gebotene, “erscheint aber nicht mit leeren Händen vor Mir!” (Ex. 23,15) Welche Gaben brachten sie? Gold, Weihrauch und Myrrhe: Gold, für den König, Weihrauch, für Gott, und Myrrhe, für den sterblichen Menschen (siehe Seliger Theophilakt). Denn mit Myrrhe pflegten die Juden ihre Verstorbenen einzubalsamieren, um sie vor der Verwesung zu schützen. Auf diese Weise ehrten drei Könige den Einen aus der Dreieinigkeit mit drei Gaben, und bekannten dadurch die zwei Wesenheiten in Ihm. Hierüber spricht der hl. Leo folgendermaßen: “Sie brachten Gott das Rauchwerk, dem Menschen die Myrrhe, dem König das Gold, hierdurch in rechter Weise Gott ehrend und die menschliche Wesenheit in der Einheit; mit dem Herzen glaubten sie daran und mit den Gaben bekannten sie ihren Glauben.”

Nachdem sie im Schlaf von einem Engel Weisung erhalten hatten, nicht zu Herodes, dem Übelnden und dem neugeborenen König nach dem Leben Trachtenden zurückzukehren, kehrte

die Magier auf einem anderen Weg jeder wieder in seine Heimat zurück, und wurden dort zu Jüngern und Verkündern Christi, nach dem glaubwürdigen Zeugnis von Nikophoros Kallist, dem griechischen Historiker aus dem 14. Jahrh., der uns die "Geschichte der Kirche" hinterlassen hat. Denn die irdische Ankunft des Christus des Sohnes Gottes verkündigend, lehrten sie die Menschen an Ihn zu glauben, wie sie auch selbst an Ihn glaubten; und ohne Zweifel wurden sie nach ihrem Tod den Heiligen zugezählt. Ihre Namen sind folgende: der Erste heißt Melchior, ein war ein ergrauter Greis, mit langem Bart und langen Haaren; er brachte Gold dem König und Herrscher. Der Zweite hieß Kaspar; ein junger Mann ohne Bart mit rötlichem Gesicht; er brachte Weihrauch dem menschgewordenen Gott. Der Dritte hieß Baltasar; er hatte eine dunkle Hautfarbe, und einen langem Bart. Er brachte dem sterblichen Menschensohn Myrrhe. Ihre Leiber wurden nach vielen Jahren zuerst nach Konstantinopel überführt, und dann auf Anfrage des hl. Bischofs Eustorgius von Mailand um das Jahr 350 nach Mailand übertragen. Nach der Unterwerfung Mailands durch Kaiser Friedrich Barbarossa, wurden die Reliquien der hll. drei Könige durch den Kanzler Rainald von Dassel nach Köln gebracht, wo sie bis heute im Kölner Dom aufbewahrt werden zur Ehre des verleblichten Christ-Gottes, Welchem mit Dem Ihn Zeugenden durch uns Ehre zuteil wird und Lobpreis in Ewigkeit. Amen.

Die hll. Märtyrer Chrysanthus und Daria

Gedächtnis am 25. Oktober, 19. März und 5. Juni

Die beiden Heiligen Chrysanthes und Daria kamen aus dem Morgenland nach Rom. Der hl. Chrysanthes war der Sohn eines vornehmen Senators in Alexandria, mit Namen Poleminus. Er reiste unter Kaiser Numerianus, im Jahre 285, nach Rom, wo sein Vater eine Stelle als Rat bekam. In Rom bekehrte sich Chrysanthes zum Christentum, und wurde dafür eingekerkert. Von seinem Vater gedrängt dem christlichen Glauben abzuschwören, schickte dieser 5 Jungfrauen zu dem Heiligen um diesen zu verführen. Aber diese verfielen in einen tiefen Schlaf, aßen nicht und tranken nicht und mußten schließlich, ohne etwas erreicht zu haben, wieder herausgelassen werden. Darauf führte ihm sein Vater die als hochgebildet bekannte, der Göttin Vesta geweihte Jungfrau Daria aus Athen, in den Kerker, damit diese ihn vom christlichen Glauben abbrächte. Daria bekehrte sich aber nach einer gelehrten Disputation über Götter und die Elemente zum Christentum, schloß daraufhin zum Schein eine Ehe mit dem hl. Chrysanthes und wirkte gemeinsam mit ihm viel zur Ausbreitung des Christentums, sie gaben ein Beispiel höchster Tugend und verkündigten in Predigten den wahren Glauben. Als bald darauf viele Männer und Frauen ihre Ehegatten verließen, um sich den hll. Chrysanthes und Daria anzuschließen, wurde Chrysanthes von einem Christen verfolgenden Tribun namens Claudius in ein stinkendes Gefängnis geworfen. Durch die Anwesenheit des in wahrer Gottesfurcht gefestigten Chrysanthes wurde das Gefängnis aber bald mit Wohlgeruch erfüllt. Daria wurde in ein Bordell gesperrt, aber ein, aus dem Zwinger entflohener Löwe beschützte sie dort, wodurch sich viele zu Christus bekehrten. Schließlich verurteilte der Richter beide zusammen mit dem Löwen, zum Feuertod. Daria aber befahl dem Löwen davon zu gehen und keinem Menschen mehr ein Leid zu tun. Als nachher auch das Feuer den beiden Heiligen nichts antun konnte, bekehrte sich auch der Tribun zum Christentum und besiegelte sein Bekenntnis zusammen mit seinen Kindern und vielen Gläubigen mit seinem eigenen Blut. Nach weiteren Martern wurden die hll. Chrysanthes und Daria schließlich in Rom, auf der Via Salaria, in eine Grube geworfen, und durch das Anhäufen von Sand und Steinen erstickt. Der Präfect, durch den sie zu leiden hatten, hieß Celerinus. Als Ort ihres Martyriums wird auch die Stadt Narbonne angegeben.

Unter dem hl. apostelgleichen Kaiser Konstantin wurden ihre Reliquien aufgefunden und im Jahre 842 in die Abtei Prüm im Erzstift Trier übertragen. Zwei Jahre später kamen die heiligen Reliquien in die Abtei St. Abold oder St. Nabor bei Metz übertragen. Im Jahre 848 wurden sie nach Münstereifel überführt, wo sie in der Krypta, in einer Grabkammer aus dem 17. Jahrhundert, ihren dreifachen Schrein aufbewahrt werden.

Der hl. Apostel und Evangelist Lukas stammte aus Antiochien in Syrien. Er war Arzt und schrieb das dritte Evangelium und die Apostelgeschichte, nach der Erzählung des hl. Apostels Paulus. Als ihn die Gerüchte von den Wundern und Lehren Christi erreichten, begab er sich von Antiochien nach Galliläa und wurde bald den zwölf Aposteln zugezählt. In den letzten Tagen des Erlösers, als sich die große Mehrheit der Anhänger Christi zersteute, klagte und weinte der hl. Apostel Lukas, daß sich der Herr freiwillig dem Tod überantworten wollte. Er stand auch unter jenen Jüngern, die von Ferne aus die Kreuzigung Christi mitverfolgten. Als er durch die Myronträgerinnen von der Auferstehung Christi erfahren hatte, begab er sich zusammen mit dem hl. Kleopas nach Emmaus. Auf dem Weg besprachen sie sich über die Gerüchte, die sich gerade von der Auferstehung Christi verbreitet hatten. Da erschien ihnen der Herr Selbst aber so, daß sie den früher Bekannten nicht wiedererkannten. Während ER ihnen die Hl. Schrift auslegte, und sie wegen ihrer Herzensträgheit tadelte, erklärte ER ihnen warum Christus freiwillig leiden, und am dritten Tage auferstehen mußte. Dabei erkannten sie IHN aber dennoch nicht eher, als bis sie IHN bei sich zurückgehalten hatten, und ER vor ihren Augen das Brot gebrochen hatte. Nach der Herabkunft des Hl. Geistes, kehrte der hl. Apostel Lukas in seine Heimatstadt Antiochien zurück. Auf dem Weg dorthin predigte er in Samaria das Evangelium und fand in deren Hauptstadt Sebaste die unverwesten Reliquien des hl. Johannes des Täufers und Vorläufers. Mit einem Teil der Reliquien des hl. Johannes, seinem rechten Arm, gelangte er schließlich in seine Heimatstadt. Als der hl. Apostel Paulus nach Antiochien kam schloß er sich diesem an und half so mit die Kirchen von Makedonien zu gründen. Zusammen mit dem hl. Apostel Paulus gelangte der hl. Apostel Lukas, unter Erleidung aller in der Apostelgeschichte aufgeführten Gefahren und Drangsale, schließlich auch nach Rom. Hier war er nach der Gefangennahme des hl. Apostels Paulus dessen einzige und letzte Unterstützung in der Welt. Alle anderen Jünger des hl. Apostels Paulus hatten ihn verlassen. Nach dem Martertod seines Lehrers reiste er durch Italien, Dalmatien und Noricum. Einer späteren Überlieferung nach predigte er auch in Lauriacum, dem heutigen Lorch, an der Donau zusammen mit dem hl. Apostel Markus das Evangelium. Über Gallien gelangte er nach Makedonien, wo er sich viele Jahre aufhielt. Gegen Ende seines irdischen Lebens kam er nach Ägypten und wurde dort der Nachfolger von Bischof Annas, der vom hl. Apostel und Evangelisten Markus zum Bischof von Ägypten eingesetzt worden war. 22 Jahre war er als Bischof von Ägypten tätig. Bei einer letzten Reise nach Griechenland wurde er von den Heiden in Achaia an einem Ölbaum gekreuzigt. Christen setzten ihn in Theben bei. An seinem Grab geschahen viele Wunderheilungen. Im Jahre 357 wurden seine Reliquien durch den Kriegsobersten Arthemius nach Konstantinopel übertragen. Während der Übertragung erhielt ein Kaiserlicher Eunuch, der sich von weltlichen Ärzten lange erfolglos, wegen einer unheilbaren Krankheit, hatte kurieren lassen, plötzlich die Gesundheit wieder, indem er sich im Glauben an die wunderbare Kraft der Reliquien bemühte, diese bei der Übertragung nach Kräften mitzutragen. Im Jahre 542 unter Kaiser Justinian I. wurden die Reliquien neu aufgefunden. Seit dem Jahre 1127, wahrscheinlich im Zuge der Kreuzzüge, rühmt sich Padua im Besitz der Reliquien des hl. Apostels Lukas zu sein. Reliquien des Heiligen Apostels

werden außerdem auf dem hl. Berg Athos verehrt, des weiteren in Oviedo in Spanien. Besonders berühmt wurden die Reliquien des hl. Apostels Lukas durch die Heilung von Augenkrankheiten. Der hl. Apostel Lukas war der Überlieferung nach auch der Erste, der Bilder der Allheiligen Gottesgebälerin mit dem Vorewigen Kinde schrieb. Später schrieb er noch zwei weitere Bilder der Allheiligen Gottesmutter, die er Ihr zur Prüfung überbrachte. Als Sie die Bilder sah, sagte Sie: "Möge die Gnade Dessen, der aus Mir geboren wurde und Mein Erbarmen mit diesen Bildern sein! "

Der hl. Apostel Lukas schrieb ebenfalls Bilder der hll. Apostel Petrus und Paulus. Er wurde der Anfänger der Ikonenmalerei, zur Ehre Gottes, der Allheiligen Gottesmutter und aller Heiligen, zu Zierde der Gotteshäuser und zur Rettung der Gläubigen welche sie ehrfürchtig verehren. Amen.

Nach den ältesten Überlieferungen war der hl. Apostel Markus aus dem Stamme Levi und gehörte der Priesterlinie an. Sein jüdischer Name war Johannes oder Johanan. Nach der lateinischen Überlieferung wird er Mark genannt. Diesen Namen nahm er an bevor er mit dem hl. Apostel Petrus nach Rom reiste. In der Nacht, als Christus verraten und gefangen genommen wurde, befand er sich im Haus seiner Mutter, welcher auch der Garten Gethsemane gehörte. Er erwachte von dem die Gefangennahme begleitenden Tumult und verließ das Haus um zu sehen was im Garten vor sich ging. Als ihn die Knechte des Hohenpriesters sahen und ihn fangen wollten, lies er sein einziges Gewand fahren und floh nackt. Später wurde er ein Schüler der hll. Apostel Petrus und Paulus. Auf die dringenden Bitten der Christen von Rom schrieb er für diese alles was er aus dem Mund der Apostel von Christus gehört hatte auf. Der hl. Apostel Petrus bestätigte das vom hl. Markus niedergeschriebene Evangelium als authentisch und lies es in den Kirchen als apostolische vom Geist inspirierte Schrift vorlesen. Danach predigte der hl. Apostel Markus das Evangelium in Aquileja. Von hieraus soll er auch zusammen mit dem hl. Apostel Lukas nach Noricum gereist sein. Von Aquileja aus fuhr er nach Ägypten, wo noch ein jüdische Kolonie aus den Zeiten Alexander des Großen und König Ptolemäos existierte, der für seine Bibliothek eine genaue Übersetzung der Hl. Schrift durch siebzig jüdische Gelehrte hatte anfertigen lassen, die sogenannte Septuaginta. Die Juden dort hatten ihre eigenen Städte, Synagogen, Ratsversammlung und sogar ihren eigenen Tempel, den sie nach dem Vorbild des Jerusalemer Tempels errichtet hatten. Hier war auch der von den Kirchenvätern bezeugte Sturz der Götzenbilder geschehen, als die hl. Familie auf der Flucht vor der Verfolgung durch Herodes nach Ägypten kam. Die Predigt des hl. Apostel Markus fiel hier auf gute Erde und Viele bekehrten sich zum Glauben an den Heiland. In Alexandrien gründete er eine Kirche und wurde ihr erster Bischof. Nach der Teilnahme am Apostelkonzil in Jerusalem begleitet er den hl. Apostel Paulus auf seiner Reise nach Rom und wurde Zeuge des Martyriums der hll. Apostel Petrus und Paulus. Danach kehrte er nach Ägypten zurück und gründete dort die erste Schule für Katechumenen, da hier nicht nur die Griechen sondern auch die Juden zur griechischen Philosophie neigten. Schüler dieser Einrichtung waren die hll. Kirchenväter Pantenus, Clementius, Dionysius von Alexandrien, Gregor der Wundertäter und viele andere. Um den Gottesdienst zu ordnen, legte der hl. Markus die Abfolge der eucharistischen Liturgie fest, die bis heute festgehalten wird. Neben seiner Tätigkeit in Alexandrien, unternahm er auch ausgedehnte Reisen nach Lybien, Kyrinaika und Pentapolis. Überall predigte er das Evangelium, heilte Kranke allein durch sein Wort, befreite die Menschen von Götzendienst, Totenkult und Zauberei und bekehrte durch seinen vorbildlichen Lebenswandel viele zu Christus. Ein gewisser Philo ein jüdischer Philosoph und Zeitgenosse des hl. Apostels Markus pries das Leben der ägyptischen Christen als solche,

- die alle Sorgen um weltliche Reichtümer und Besitz beiseite gelegt haben, abseits der großen Städte in Einöden lebten, und den Verkehr mit Menschen meiden, die nicht den gleichen Lebenswandel mit ihnen teilen, um ihre Tugenden nicht zu gefährden. Enthaltbarkeit und Abtötung hielten sie für die einzige Grundlage auf welcher ein gutes Leben begründet sein kann. Niemand von

ihnen ißt oder trinkt etwas vor Sonnenuntergang, viele essen nur jeden vierten Tag. Andere üben sich Tag und Nacht im Verständnis der Hll. Schriften, vergessen darüber zu Essen und fasten oft bis zum sechsten Tag. Keiner von ihnen trinkt Wein, alle verschmähen Fleisch. Außer Brot und Wasser, das sie mit Salz und Ysop würzen genießen sie nichts. Unter ihnen sind Frauen die sich so in der Tugend geübt haben, daß sie bis ins hohe Alter ihre Jungfrauschafft bewahren, nicht aus Zwang sondern aus freier Entscheidung um unsterbliche Nachkommen zu gebären. Die hll. Schriften legen sie geistlich aus in ihrem höheren, verborgenen Sinn. Ihre Worte entsprechen ihrem erhabenen Lebenswandel und die in ihren Äußerungen enthaltenen Geheimnisse bauen ihre Seelen auf. Sie erheben sich in aller Frühe um das Wort Gottes zu hören, Männer und Frauen getrennt von einander. Manche von ihnen fasten über einen Zeitraum von sieben Wochen. Sie halten den siebenten Tag in Ehren. Sie schlafen auf dem bloßen Boden. Ihre Gottesdienste werden von Priestern und Diakonen zelebriert, welche von Bischöfen geleitet werden.

Einen solchen wohlduftenden Garten Gottes pflanzte der hl. Apostel Markus in Ägypten an.

Hier in Alexandria lit und starb er auch und wurde der erste Märtyrer der Stadt und des Landes.

An einem 24. April dem Feiertag der Auferstehung Christi, gelang es den Heiden den hl. Markus gefangen zu nehmen. Während des Gottesdienstes drangen die Heiden in die Kirche ein, banden an seine Füße ein Seil und schleiften ihn so durch die Stadt. Am Abend warfen sie ihn ins Gefängnis und berieten sich anschließend auf welche Art sie ihn hinrichten wollten. Um Mitternacht erschien dem hl. Markus ein Engel und ermahnte ihn sich auf das Martyrium vorzubereiten. Dann erschien auch der Herr Selbst bei ihm und stärkte ihn durch seine Anwesenheit. Am Morgen kamen die Heiden wieder und schleiften den hl. Apostel wieder durch die Straßen. Hiervon gab er bald darauf mit den Worten seinen Geist aufgab: "In Deine Hände Herr befehle ich meinen Geist."

Danach wollten die Heiden den Leib des Heiligen verbrennen. Als der Scheiterhaufen bereits zu brennen angefangen hatte, fiel plötzlich eine Dunkelheit herein, Blitze zuckten, die Erde erbebte und ein Regenbruch, mit Hagel vermischt brach los. Die Menge der Lästere wurde zerstreut und das Feuer gelöscht. Die frommen Christen aber nahmen den Leib des Heiligen mit der ihm gebührenden Ehrerbietung, schlossen ihn in einen steinernen Sarkophag, den sie in einer Kirche aufstellten. Im Jahre 310 wurde über dem Grab eine Kirche zu Ehren des hl. Apostels Markus errichtet. Bis ins 9. Jahrhundert verblieben seine Reliquien dort. Im Jahre 828 als der Islam und die Häresie des Monophysitismus Ägypten schwer erschütterten, wurden die Reliquien nach Venedig übertragen. Hier befindet sich auch ein sehr altes, auf Papyrus geschriebenes Manuskript des Evangeliums nach Markus, welches der hl. Apostel mit eigener Hand geschrieben haben soll.

Eine Armreliquie des hl. Apostels Markus wurde im Jahre 830, durch Bischof Ratold von Verona, feierlich an den damaligen Abt des Klosters der Insel Reichenau Erlebold übergeben. Während der Revormation wurde die Reliquie mit vielen anderen Reichenauer Reliquien evakuiert und später wieder in das Markusmünster zurück überführt.

Der geistl. Märt. Dionysius

von Paris in Regensburg

Gedächtnis 9. Oktober

Der hl. Dionysius, dessen Reliquien in Sankt Emmeram in Regensburg ruhen, war der erste Bischof der Stadt Paris. Er wurde im 3. Jahrhundert von Rom aus nach Gallien geschickt, um dort das Evangelium zu verkünden. Als Stützpunkt seiner Missionstätigkeit wählte er Paris. Er und seine Schüler gründeten die Kirchen von Chartres, Senlis und wahrscheinlich auch Köln. Nachdem er viele vom Götzendienst zur wahren Religion bekehrt hatte, wurde er zusammen mit seinem Priester Rusticus und dem Diacon Eleutherius gefangen genommen und enthauptet. Dies geschah während der Christenverfolgung zur Zeit der Kaiser Valerian oder Maximinian Herculens, in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Der Richter soll Fescenninus geheißen haben. Die Leiber der hll. Märtyrer wurden in die Seine geworfen, aber von einer frommen Christin namens Catula geborgen und begraben. Über ihrem Begräbnisort errichtete dieselbe Frau eine Kapelle, welche den Beginn der Abtei St. Denis bildete, die später der Begräbnisort der fränkischen Könige wurde. Im Jahre 893 raubte der Mönch Giselbert die Reliquien des hl. Dionysius und brachte sie nach Regensburg, wo sie heimlich vom Abt in einer der Seitenmauern der Kirche, mit einem Hinweis über die Herkunft und den Namen des Heiligen, begraben wurden. Später wurde behauptet, das es sich hierbei um die Reliquien des hl. Dionysius des Areopagiten handelt. Die Reliquien des hl. Areopagiten aber, die erst durch die Kreuzzüge nach Rom gelangten, wurden im Jahre 1215 durch Papst Innocenz III. auf einem Lateranconcil dem Prior des St. Denisklosters von Paris Himmericus geschenkt, und von diesem im darauffolgenden Jahr nach Paris übertragen.

Die hll. Märtt. Adrianus und Natalia

Gedächtnis 8. September

Der hl. Adrianus lebte unter Kaiser Galerius, welcher die Christen verfolgte. Adrianus war Hauptmann im Heere des Kaisers und bekam den Auftrag 23 Christen zu verfolgen. Durch ihre Standhaftigkeit zum Christentum bekehrt, gelangte er selbst zum Martyrium. Seine Frau die hl. Natalia, ihre Reliquien befinden sich in der Basilika San Lorenzo Maggiore in Mailand, eine eifrige Christin, welche die christlichen Gefangenen besuchte und ihre Wunden pflegte, glaubte noch, ihr Ehemann sei Heide, und verfolge die Christen, als Adrian sich selbst dem Richter stellte und als Christ bekannte. Bei dem anschließenden Martyrium wurden ihm auf einem Amboß die Beine zerschmettert und mit dem Beil eine Hand abgehauen. Natalia betete während dessen für ihn, daß er als Neubekehrter im Martyrium standhielt. Nach der Folter pflegte sie ihn, bis zu seinem Td, als Folge der erlittenen Verletzungen. Bald nach dem Tod Adrians verschied ganz friedlich auch die hl. Natalia, welche in ihrer Seele alle Folterqualen ihres Mannes mitdurchlitten hatte. Eine Hand des hl. Märtyrers Adrian befindet sich in der Reliquienkammer der Bayerischen Könige, im Residenzmuseum in München.

Die hl. apostelgleiche Kaiserin Helena

Gedächtnis 21. Mai

Die hl. apostelgleiche Kaiserin Helena, mit vollem Namen Flavia, Julia, Helena war die Gemahlin Kaiser Constantins Chlorus und Mutter des hl. apostelgleichen Kaisers Konstantin des Großen. Die Zeit ihrer Geburt und ihr Geburtsort sind ungewiß. Ihr Ehemann Constantin Chlorus, starb als Mitregent Kaiser Diokletians in Britannien. Der Überlieferung nach war ihr Geburtsort Drepana in Bithynien. Diese Stadt lag am Bosporus und erhielt später den Namen Heleopolis. Nach der Aussage des hl. Ambrosius war sie bürgerlicher Abstammung und arbeitete in einer Posthalterei, als Constaninus sie kennen lernte. Er schreibt, das ganze Leben der hl. Kaiserin, überblickend: "Fürwahr eine gute Stallhalterin, welche so eifrig nach der Krippe des Herrn suchte! Eine gute Stallmeisterin, welche jenen Wirt, der die Wunden des in die Hände der Räuber Gefallenen heilt, wohlkannte! Eine gute Stallmeisterin, welche lieber Alles für Kot erachtete, um Christus zu gewinnen, weshalb auch Christus sie vom Kot auf den Thron erhoben hat." Kaiser Konstantin der Große war ihr einziger Sohn. Nach dem sie Witwe geworden war, erhielt sie in Trier einen reichen Witwensitz. Von ihrem Sohn wurde sie zum Christentum bekehrt. Der hl. Gregor der Dialoge berichtet, daß die Römer durch sie zum christlichen Glauben entflammt wurden. Um ihren Sohn im christlichen Glauben zu festigen, mühte sie sich mit Fasten, Almosengeben und Gebet. Nachdem Kaiser Konstantin seinen ständigen Aufenthalt in Byzanz genommen hatte, gab er seiner Mutter den Auftrag, im Heiligen Land nach dem Lebenspendenden Kreuz zu suchen, da er sich als Soldat, der viel Blut vergossen hatte, nicht für würdig hielt selbst dieses Unternehmen in Angriff zu nehmen. Mit der Schnelligkeit einer Braut Christi eilte die Starzin-Kaiserin Helena nach Osten, um nach dem Wort des Propheten David, "an dem Ort anzubeten, wo Seine Füße gestanden." (Ps. 131,7) Im Heiligen Land, welches durch wunderbare Ereignisse gekennzeichnet ist, wo alles an das höchste Wunder, der Erscheinung Gottes im Fleische erinnert, zeigte sich offen die Größe der demütigen Seele der lebenden Starzin-Kaiserin; hier trug die hl. Helena nicht die ihrem Rang entsprechende Kleidung, sondern in ganz bescheidener Bekleidung bewegte sie sich mitten durch die Menschenmengen, bemüht nicht erkannt zu werden, und großzügig Almosen verteilend; dem Herrn Jesus nacheifernd ging sie so weit, daß sie zur Speisung in ihrem Haus Jungfrauen versammelte, und dabei selbst als einfache Magd zu Tisch bediente. Das Beispiel der aufrichtigen Frömmigkeit der Kaiserin machte nicht nur auf die Gläubigen einen großen Eindruck, sondern auch auf die Ungläubigen.

In dieser Zeit waren die durch die Evangelischen Ereignisse geheiligten Orte Palestinas schon seit langem verwüstet. In ihrem Haß auf das Christentum hatten die Heiden versucht das Gedächtnis der heiligen Orte auszulöschen, besonders den für die gläubigen Christen teuersten Ort, die Grabeshöhle der Herrn. Sie war mit Schutt zugeschüttet und so den andächtigen Blicken entzogen worden, was aber noch das geringere Übel war, denn auf dem über der heiligen Höhle aufgehäuften Hügel, war zum Spott über den "Gekreuzigten Gott" und Seine Gläubigen dem Dämon der sinnlichen Liebe (Venus) ein Tempel errichtet worden. Auf Anweisung von Helena wurden die an heiligen Orten errichteten Götzentempel abgerissen und an ihrer Stelle heilige Kirchen errichtet; So geschah es auf den Wunsch und mit den Mitteln der Kaiserin in Bethlehem über der Geburtshöhle Christi, sowie an

der Stelle, wo der Überlieferung nach, die Engel den Hirten auf dem Felde erschienen, auf dem Ölberg, am Ort der Himmelfahrt Christi, in Gethsemane am Ort des Entschlafens Mariens, und am Ort der Erscheinung Gottes dem Erzpatriarchen Abraham, bei der Eiche von Mambre.

Aber mit besonderem Eifer suchte sie nach dem lebenspendenden Kreuz Christi. Die Hauptaufgabe der kaiserlichen Starzin war die Verwirklichung des Gedankens ihres Sohnes, das Kreuz zu finden, auf welchem der Erlöser der Welt gekreuzigt worden war. Der Ort wo das Kreuz verborgen war, war unbekannt; zu seiner Entdeckung benutzte die fromme Helena alle ihre Mittel und ihren kaiserlichen Einfluß. Der hl. Ambrosius schildert die Gefühle der Kaiserinmutter, als sie auf Golgatha weilte, mit folgenden Worten:

“Sieh, sprach sie, hier ist der Ort des Kampfes; aber wo ist der Siegespreis? Ich suche die Fahne des Heils und finde sie nicht. Ich - in Purpur, und das Kreuz des Herrn im Staube; - ich an Höfen, und der Triumph Christi in den Ruinen. Soll Er und die Palme das ewigen Lebens verborgen bleiben? Soll ich mich als Erlöste betrachten und das Zeichen der Erlösung selbst nicht schauen? Ich sehe, dein Werk ist's, - Teufel! Das Schwert, mit welchem du getötet wurdest, zu bedecken... Aber du hast dich vergeblich bemüht, du wirst neuerdings besiegt!” Ihr Unternehmen wurde mit einem herrlichen Triumph gekrönt. Nach langem Suchen fand man einen gewissen Judas, einen Hebräer in fortgeschrittenem Alter, welcher der Sohn eines jüdischen Lehrers war. Dieser zeigte als den Ort der Kreuzes des Herrn den Heidentempel der Venus an, welcher auf dem Hügel stand, der die Grabhöhle des Herrn bedeckte. Auf Befehl der Kaiserin wurde die Götzenstatue umgestürzt, und ihr Tempel rasch abgerissen; der Oberste Geistliche von Jerusalem Makarius hielt einen Bittgottesdienst am Ort der Lästung, und dann begann man mit der Reinigung der Anhöhe. Da erhielt der fromme Eifer eine wunderbare Verstärkung: die arbeitenden Gläubigen, welche die Erde aufgruben verspürten plötzlich einen starken Wohlgeruch, der aus der Erde aufstieg. Da entschlossen sie sich die Arbeiter, im Eifer um den Ruhm des Namens Christi, in Übereinstimmung mit dem Wunsch der seligen Helena, den Schutt des abgerissenen Heidentempels so weit wie möglich vom Ort des Begräbnisses des Herrn Jesu wegzutragen, damit nichts heidnisch Unreines das große christliche Heiligtum berührt. Die Grabhöhle des Herrn wurde entdeckt und gereinigt; in der Nähe von ihr auf der Ostseite wurden drei Kreuze gefunden und bei diesen das Brett mit der Aufschrift und die ehrwürdigen Nägel. - Aber wie sollte man feststellen welches der drei Kreuze das Kreuz des Herrn ist? Die allgemeine Unschlüssigkeit über diese Frage wurde durch die Einwirkung von Oben durch folgendes Ereignis gelöst; als nämlich in der Nähe dieses Platzes zur selben Zeit ein Toter zur Beisetzung vorbeigetragen wurde, befahl der geistliche Makarius, daß die den Toten Tragenden stehen blieben. Dann legten sie auf den Rat des Bischofs die drei Kreuze, eins nach dem anderen auf den Toten; und als das Kreuz des Herrn aufgelegt wurde, erstand der Tote wieder zum Leben. Alle die dieses Wunder sahen freuten sich und priesen die wunderbare Kraft des Kreuzes des Herrn. Auch eine totkranke Frau wurde auf das Kreuz gelegt, und wurde sogleich geheilt. Die Starzin-Kaiserin verneigte sich mit Frömmigkeit vor dem ehrwürdigen Kreuz und küßte es. Und weil es wegen der Menge des Volkes nicht möglich war, daß jeder persönlich, nach dem Beispiel der Kaiserin, die dem aufgefundenen Kreuz geziemende Verehrung erweist, erhob der geistliche Makarius, auf den allgemeinen Wunsch, das Heiligtum mit Frömmigkeit, damit es, wenn auch nur aus der Ferne so doch alle sehen zu konnten, und stellte es an einer erhöhten Stelle auf, so die Erhöhung des Kreuzes

vollziehend. Als das Kreuzes, vor den Augen der vielen Gläubigen erhoben wurde, riefen viele mit lauter Stimme, "Herr erbarme Dich!". Dies war die erste Erhebung des ehrwürdigen, lebenspendenden Kreuzes; sie geschah im Jahre 326. Die rechtgläubige Kirche feiert dieses Ereignis jährlich am 14. September. Viele aus den Heiden und Juden wandten sich da zu Christus; in ihrer Zahl war auch jener Judas, der den Ort angab, wo sich das Hl. Kreuz befand. Danach wurde das Kreuz zu seiner Bewahrung in einen silbernen Reliquienschrein gelegt. Am Großen Heiligen Freitag wurde es nach Golgota getragen, in die dort bald darauf errichtete Kirche, um dort verehrt zu werden. Ein Teil des lebenspendenden Kreuzes nahm die hl. Helena als Geschenk für ihren Sohn Konstantin mit als sie Jerusalem verlies. Nicht lange danach starb die selige Starzin-Mutter, in sehr hohem Alter, um das Jahr 328. Der genaue Ort ihres Hinscheidens ist nicht bekannt.

Der hl. Kaiser Konstantin, lies die sterbliche Hülle seiner Mutter feierlich nach Rom überführen, wo sie bis jetzt in der Kirche Aracoeli, was Altars der Himmel bedeutet, welche auf eine Vision von Kaiser Augustinus zurückgeht, auf der höchsten Erhebung Roms, aufbewahrt wird. Reliquien der heiligen Kaiserin befinden sich auch in Brindisi, Orleans, Lissabon, Trier, Reims (Hautvillers), London u. a. Orten. In Trier und Pesaro wird sie als Patronin verehrt.

Im Abendland, auf Veranlassung der hl. Helena, erbaute Kirchen befinden sich der Überlieferung nach in Rom, Orleon, Trier und Köln. Bis an ihr Lebensende besuchte sie sehr eifrig die Gottesdienste, und spendete viel für die prachtvolle Ausgestaltung der Gotteshäuser. Die Verehrung der Reliquien nahm durch sie einen großen Aufschwung. Der Überlieferung nach reiste sie von Jerusalem aus auf der Suche nach Reliquien weiter bis nach Indien und überführte die Reliquien der hll. drei Könige nach Konstantinopel, wo sie in der Sophienkathedrale aufbewahrt wurden. In Besancon befindet sich eine Reliquie des hl. Erzmärtyrers Stefanus, welche von der Kaiserin Helena überbracht wurde, und daselbst, in der nach dem hl. Stefanus geweihten Kirche, aus dem 4. Jahrhundert, aufbewahrt wird. In Trier, in der sogenannten Peterskirche werden ebenfalls Reliquien aufbewahrt, welche durch die hl. Kaisern Helena hierherkamen. In Köln befinden sich in der Kirche, St. Gereon Reliquien, die auf die Kaiserin zurückgehen.

Der hl. Prokopij von Lübeck, Wundertäter von Ustjug
Gedächtnis 8. Juli

Der hl. Prokopij war ein reicher Kaufmannssohn der Hansestadt Lübeck in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, als die himmelstürmende Gotik, die bis heute das Stadtbild von Lübeck prägt, im Westen gerade Mode wurde. Als er sich bei einer seiner, im Auftrage seines Vaters, unternommenen Handelsreisen, in Groß-Nowgorod aufhielt, wurde er bei der Betrachtung der orthodoxen Gottesdienstes von deren Würdigkeit im Herzen berührt, und mit dem Wunsch mehr über den orthodoxen Glauben zu erfahren suchte er das Kloster des hl. Walaam in Novgorod auf, und wurde dort durch die Unterhaltung mit dem Starzen so sehr vom orthodoxen Glauben begeistert, daß er wie von einem überirdischen Feuer erfaßt, auch nach seiner Rückkehr in die Heimat, an nichts anderes mehr dachte, als möglichst bald wieder ins rechtgläubige Rußland zurückzukehren. Nach dem Tod seines Vaters lud er alle seine Schätze auf Schiffe und verließ für immer seine Heimat, um die brennende Sehnsucht nach der Himmlischen Heimat, die ihn in der Rechtgläubigkeit Rußlands erfaßt hatte, zu stillen.

Nachdem er dort die orthodoxe Taufe empfangen hat, verteilte er seinen ganzen mitgebrachten Reichtum an Klöster, Kirchen und Arme, indem er die Worte Christi an den reichen Jüngling, "Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und folge mir nach." an sich persönlich gerichtet verstand. Danach trat er mit reiner Seele ins chutinische Kloster ein und empfing wurde dort als Mönch eingekleidet. Nach einigen Jahre im Kloster des hl. Walaam, die er in heiligmäßiger Weise zugebracht hatte, verließ er aus übergroßer Liebe zu Christus das Kloster heimlich, um auf niemand anderen, als auf Gott gestützt, das Leben eines Wandermönches, eines Narren in Christo, zu beginnen. In Lumpen gehüllt lief er das ganze Jahr über barfuß, und verbrachte alle Tage, selbst bei starkem Frost und Schnee unter freiem Himmel. Tagsüber gab er sich vor den Menschen als Narren aus und ertrug viele Schmähungen von Seiten der Bürger, Nachts aber stand er mit zum Himmel erhobenen Händen in der nächtlichen Stille und flehte für das sündige Menschengeschlecht den Segen Gottes herab. Dabei geschah es, daß er den Himmel offen sah und den Engelsgesang hörte; der Hl. Geist erwärmte ihn und er blieb inmitten der grausigen nordischen Kälte ohne Schaden zu nehmen. Seine tagsüber geübte Narrheit bestand unter anderem aus Gängen über den Marktes; dabei bediente sich der Selige von den Verkaufsständen der Händler, so als wäre es sein eigenes. Wenn ihm dann unter dem lauten Protest der Händler, die Laufburschen hinterher jagden, nahmen diese dem Seligen nach einer kurzen Verfolgungsjagd die gestohlene Ware, ein Kohlkopf oder ein Apfel unter Schlägen wieder ab, wobei sich der Selige das Grinsen nicht versagen konnte und seine Verfolger zu der Überzeugung kamen es wahrhaftig mit einen Schwachsinnigen zu tun zu haben. Mit der Zeit aber kam man dem Heiligen doch auf die Spur und alle verstanden, daß er um Christi Willen den Narren spielte, dabei aber ein frommes Leben führte, so daß sich die Händler bald geehrt fühlten, wenn er ihnen etwas von ihren Verkaufstischen wegnahm, und gar nicht mehr daran dachten ihn deßwegen zu schimpfen. Auch einige seiner früheren Bekannten erkannten ihn wieder, begannen ihn zu loben und sprachen über ihn: "Dieser Mensch ist groß vor Gott; denn er kam aus einem fremden Land und einem falschen

Glauben zu dem wahren Glauben. Er besaß viele Güter, aber schenkte alles den Armen und liebte selbst nichts davon, sondern gebärdet sich wie ein Narr um Christi willen.“ Hierüber betübte sich der Heilige sehr, da er Menschenlob fürchtete, und ging weg von dort in östliche Gegenden wo ihn niemand kannte, und führte überall sein Narrenleben und mußte viel Boßheit von den Unverständigen erdulden. Nach vielen tausend Werst, durch wilde Wälder, kam er zu der fernen Petschora, nach Welikij-Ustjug. Hier begann er in der Vorhalle der Kathedralkirche der Allerheiligsten Gottesmutter zu leben und unablässig unter Tränen, Flehen und vielen Kniefällen für die Wohlfahrt der Stadt zu beten. Tagsüber ging er wie gewohnt in der Stadt umher, und sich narrisch gebärend, wurde er von vielen gescholten und übel mitgespielt, vor allem von Kindern. Bei Nacht aber ging er in die Kirche und betete zu Gott mit Tränen für die Stadt und ihre Bewohner und für die, so ihm übelthaten, und sprach: ”Herr rechne ihnen ihre Sünden nicht an!“ Wenn er aber von seiner Mühsal ausruhen mußte, warf er sich nieder auf Unrat und Kehricht und erduldet im Winter Frost und Schnee, nur mit einem alten, zerlumpten und zerschlissenen Gewand bekleidet, daß ihm schief von den Schultern herabhing und eine Schulter unbedeckt ließ, so daß er halb nackt, für neue Schläge bereit war, auf daß an ihm die Schrift erfüllt würde: “Meine Schultern hielt ich denen dar, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften; mein Angesicht wandte ich nicht ab von Schmach und Speichel.”; im Sommer aber ertrug er die Glut und Hitze der Sonne. Nahrung erhielt er einwenig von einigen gottesfürchtigen Leuten, aber nicht für alle Tage. Von Reichen aber und solchen, die Unrecht taten, wollte er niemals etwas nehmen und verbrachte so häufig viele Tage ohne Nahrung. So wurde er im Verlauf der Tage, Monate und Jahre, seinen Leib durch Hunger, Durst und Schlaflosigkeit abtötend, ein Leben in Nacktheit und Heimatlosigkeit verbringend, Verdruß, Schläge und Schelten widerspruchslos erdulnd, ein Märtyrer nach eigenem Willen, und lernte die ganze Welt für nichts zu achten.

Um eines solchen Lebens willen nahm in ihm die Gnade Gottes Wohnung und schenkte ihm die Gabe der Hellsichtigkeit, wie folgende Überlieferung beweist:

Als einmal Gott wegen der übergroßen Sünden der Menschen die Stadt, Ustjug durch Blitz und Steinregen verzehren wollte, wie einst die Amoriter, die sich Josua widersetzten, indem Er auf sie große Steine herabschüttete aus dem Himmel, also wollte Er auch mit allen Christen tun, die nicht Buße tun wollten für ihre Sünden, die gesetzlosen Bösen, die sich in Unrat und Schlamm wälzenden Gegener Jesu Christi, des Sohnes Gottes, die Seinen Zorn reizen, gegen die Er sich aufmacht zur Rache als gegen Seine Feinde, um sie zu verderben. So machte sich der Heilige Rächer auf gegen die Stadt Ustjug, die Ihn erzürnt hatte, und bereitete für sie Tod und Verderben.

Der hl. Prokopij aber erkannte im Heiligen Geiste den Zorn Gottes, welcher Ustjug drohte, und erschien rechtzeitig als Bußprophet, wie einst der Prophet Jonas in Ninive, um Gottes Zorn ob der Sünden des Volkes anzuwenden. An einem der Wochentage, als wie gewöhnlich in der Kathedralkirche der Gottesdienst begangen wurde, begann der Selige die Leute zur Buße zu ermahnen und sprach: “Tut Buße, Brüder, für eure Sünden, und versöhnet euch mit Gott durch Fasten und Gebet. Wenn nicht, wird euch bald ein Steinhagel verderben. Denn der Zorn Gottes bricht herein.” Die Leute aber nahmen die Rede nicht ernst sondern sprachen zu sich: “Dieser Mensch ist ohne Verstand und spricht niemals etwas Verständliches.” Nach dem 33. Psalm aber trat der Heilige in die Vorhalle, weinte und schluchzte ununterbrochen Tag und Nacht. Die Vorbeigehenden aber

sprachen zu ihm und fragten: “Warum weinst du Narr, und welcher Gram ist deinem Herzen widerfahren?” Diesen antwortete der Hochwürdige: “Wachet Brüder und betet, daß ihr nicht ins Unglück fallet.” Sie aber verlachten ihn.

Nach drei Tagen trat er aus der Vorhalle heraus und ging in der ganzen Stadt umher, allen Leuten predigend, unter Tränen und lautem Wehgeschrei, daß die Strafe Gottes nahe herbeigekommen ist und sprach: “Tut Buße, ihr Menschen! Weint über eure Sünden und betet, daß Gott der Herr Seinen Zorn abwende und nicht die Stadt wie Sodom und Gomorra verdorben wird wegen des Übermaßes der Gottlosigkeit.” Die Leute aber achteten, in der Verhärtung ihrer Herzen, nicht auf seine Predigt, sondern schmähten ihn als einen Toren, schlugen seine Worte in den Wind, und strebten ihrer gewohnten Verrichtung zu wie unreine Hunde aufs Aas. Der Selige aber kehrte zurück zur Kathedralkirche zum Gebet. Sowar der Heilige allein in seinen inbrünstigen Gebeten für alle und erwies sich als Vorbild für Buße, und betete zu Gott bei Tag und Nacht mit ununterbrochenen Tränen. Nach sieben Tagen aber zog gegen Mittag über die Stadt eine dunkle Wolke herauf. Im Nu verlor sich das Tageslicht und es ward finster wie bei einer mond- und sternlosen Nacht. Da erschrak das Volk über dieses ungewöhnliche Zeichen, da sich von allen Seiten schwarze Wolken sammelten, und den ganzen Himmel rundum bedeckten; wie feurige Kneuel entführen ihnen Blitze, und der Donner rollte unheimlich am ganzen Firmament, keiner konnte den anderen mehr verstehen; und die Erde unter ihren Füßen fing an zu schwanken. Das Gewölk aber sammelte sich immer schwärzer und dunkler über der zitternden Stadt, die jeden Augenblick den ausbrechenden Brand erwartete. Da erst begriff das Volk die Wahrheit der Worte des vermeintlichen Irren, und alle stürzten mit Weib und Kindern zur Kathedralkirche; Reiche und Krüppel, Freie und Knechte, auch Säuglinge mußten mit; alle ohne Unterschied mußten mit, und baten die Geistlichen Bittgottesdienste abzuhalten und den Akathist der Gottesmutter zu beten. Die Tränen des Volkes benetzten den Boden der Kirche, die einen lauschten dem Gottesdienst, andere erhoben ihre Blicke und Hände gen Himmel und wiederholten den Bußsalm des königlichen Propheten und andere Gebete. Alle baten die barmherzige Mutter Gottes um Fürbitte, um Erbarmen Ihres Sohnes und Herrgottes und um Errettung aus dem hereinbrechenden Unglück.

Da kam der selige Prokopij in die Kirche, fiel nieder vor der Ikone der Verkündigung der hochwürdigsten Mutter Gottes und vergoß viele Tränen und betete, sie möchte eine inständige Fürbitterin sein, bei Ihrem Sohn und Gott aller Menschen, die sich versündigt und den Zorn Gottes auf sich gezogen haben. Wie einst Moses betete er zu Gott und rief: “Vergib, o Herr, diesen Leuten ihre Sünden und, wo nicht, tilge auch mich aus Deinem Buche darein Du geschrieben hast.”

Als der hl. Prokopij und das Volk so in anhaltendem, flehentlichem Gebet zu Gott und der hochwürdigsten Gottesmutter lagen, geschah ein großes Wunder an der Ikone der Allerheiligsten Gottesgebäerin. Myron floß von ihrem Bilde herab, in solcher Fülle, daß man alle kirchlichen Geräte mit diesem Öl füllte. Gleichzeitig aber schlug der Wind zu dieser Stunde um, und die furchtbaren Wolken zogen mit Blitz und Donner ab in wüste Gegenden, zwanzig Werst von der Stadt entfernt, wo es tatsächlich große, brennende Steine regnete, die man noch heute dort, wie zur Warnung vor einer leichtsinnigen Geisteshaltung, sehen kann, und die viele Wälder zerschlugen und verbrannten. An Mensch und Vieh aber erschlugen sie niemand durch die Fürbitten der Allerheiligsten Gottesmutter und durch die Gebete des hl. Prokopij. Mit dem duftenden Myron aber, das von der

Ikone der Gottesmutter herabgefließen war, wurden die Leute gesalbt, und viele, die an verschiedenen Gebrechen litten und krank waren, empfingen davon Genesung und Gesundheit; unter anderem wurden zwei besessenen Frauen geheilt. Große Freude war in der Stadt über ihre wunderbare Errettung vom sichtbaren Verderben und über den Segen des heilbringenden Myron, das sie durch das Erbarmen der Allerheiligsten Gottesmutter empfangen hatten.

Der hl. Gottesknecht Prokopij aber führte weiterhin wie gewohnt sein Leben als Narr und verbarg seine Tugend vor den Menschen.

Wie groß dabei die Gnade Gottes in ihm war geht aus folgendem hervor:

Schon im letzten Jahr des hl. Prokopij brach ein strenger Winter herein mit Frost und heftigem Schneegestöber, welches zwei Wochen andauerte und sogar Stadthäuser verschüttete. Nicht nur der Mensch konnte diese grausame Kälte nicht überstehen, selbst Vögel erfroren und fielen tot auf die Erde. Viele Menschen und Tiere nicht nur auf dem Land und auf den Straßen erfroren, sondern auch in der Stadt, und die meisten Armen kamen in der Kälte um. Zu dieser Zeit erduldeten auch der hl. Prokopij vom Winter an seinem nackten Leib alle Übel der bittersten Kälte. Da verließ er einmal, nachts kleinmütig geworden, die Vorhalle der Kathedrale, und ging zu den kleineren Hütten, die bei der Kathedrale standen, in denen Arme wohnten, um sich bei ihnen ein wenig zu erwärmen. Die Armen aber, mochten ihn nicht aufnehmen, sondern schlugen häufig die Tür vor ihm zu, wenn sie ihn gewarnten, einige aber gingen sogar mit Stöcken auf ihn los, und jagte ihn mit Geschrei von sich weg: "Geh´ hinweg von hier, du Narr, geh´ weg!" Er aber ging fort von ihnen in ein leeres Haus hinein und fand in einem Winkel Hunde liegen und legte sich zu ihnen, um sich ein wenig zu erwärmen. Die Hunde aber standen auf und liefen vor ihm davon.

Als der Gottesknecht sah, wie nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere ihn verabscheuten, sprach er bei sich. "Der Name des Herrn sei gepriesen, jetzt und von Ewigkeit zu Ewigkeit." Darauf kam ihm aus dem Herzen in den Sinn, da ihn Menschen und Tiere verstoßen hatten sich also auf den Pfad der Erlösung zurück zu begeben und sich zu den Kirchenstufen unter den Schutz der Gottesmutter zurückzugeben. In den Vorraum der Kirche zurückgekehrt, saß er dort zusammengekrümmt und am ganzen Leib zitternd und verzweifelte an seinem Leben und wartete auf seinen letzten Atemzug und betete, Gott möge seine Seele zu Sich nehmen. Da verspürte er plötzlich Wärme in sich und schlug seine Augen auf und sah vor sich den Engel Gottes, der ihm in solcher Gestalt erschien, wie er manchmal vor Zeiten in Konstantinopel dem hl. Narren Andreas erschienen war, als er in einer ähnlichen Zeit bittersten Frostes am Leben verzweifelte. Der Engel trug in seiner Hand einen Paradieszweig, mit roten und weißen Blüten, und schaute den hl. Prokopij an und sagte: "Prokopij, wo bist du?" Prokopij antwortete: "Ich bin im Finstern, im Schatten des Todes, in Eisen geschlagen." Doch der Jüngling berührte mit dem himmlischen Zweig das Antlitz des hl. Prokopij, und sagte: "So empfangen nun Wiederbelebung deines Leibes und Erlösung von der über dich gekommenen Erstarrung der Kälte." Und mitten in der winterlichen Kälte drang der Duft von Frühlingsblüten in die Seele des hl. Prokopij. Der erschienene Jüngling leuchtete blitzartig auf und verschwand, doch das dem hl. Prokopij wiedergegebene Lebensgefühl blieb in ihm, wie vormals beim hl. Andreas. So wurde der hl. Prokopij in seinem bitteren Leiden durch die göttliche Barmherzigkeit bewahrt und behütet und überstand die grimmige Kälte ohne Schaden. Als das zweiwöchige Schneegestöber vorüber war, kam der Diener Gottes einmal aus der Vorhalle und

begab sich in den nahe gelegenen Bauernhof zum Gottesknecht Simeon, dem künftigen Vater des großen Stefan, des Bischofs von Perm. Mit freudigem Gesicht und freundlichem Lächeln trat er ein; da staunte Simeon, als er den Narren in Christo erblickte, da er vermutet hatte, daß er vor Kälte verstorben wäre, und schloß ihn liebevoll in die Arme. Sie setzten sich und begannen eine geistliche Unterhaltung. "Warum hast du dich meiner gegrämt, mein Bruder?" , sagte der Heilige. "Und warum trauerst du jetzt? Verzage nicht, bereite das Mahl, damit wir uns gemeinsam daran laben können." Freude bemächtigte sich Simeons über dieses unverhoffte Anerbieten und bis das Mahl gerichtet wurde, fragte der Heilige: "Sage mir aufrichtig, mein lieber Bruder, hast du dich arg um mich den Wanderer gegrämt, im Glauben, daß ich durch den grausamen Frost umgekommen sei? Was wäre dann aus meinen Brüdern, den Armen geworden? Gott ist mit denen die ihn lieben, bei denen, die gebrochenen Herzens sind und mit Seinem Heiligen Geist bei den Friedfertigen. Liebst du mich auch weiter so, wird deiner Seele viel Trost wiederfahren, doch traure auch dann nicht mir nach, denn groß pflegt die Freude eines Menschen zu sein, dessen ganze Seele mit Kummer erfüllt ist, und der mit ganzem Herzen seine Hoffnung auf Gott setzt, von Ewigkeit zu Ewigkeit." Da verstand der so belehrte Simeon, den verborgenen Sinn seiner Rede, daß etwas Wunderbares mit ihm während der strengen Kältezeit sich ereignet hatte, und er gab ihm einen Kuß und forschte mit freundschaftlichen Worten nach den Leiden des Heiligen während des Unwetters, beim lebendigen Gott ihn beschwörend, nichts zu verschweigen, wo er während der bitteren Kälte seinen Aufenthalt hatte, um ihm die Gnade Gottes nicht zu verheimlichen: "Wie konnte ein ungeschützter Körper so viele Tage und Nächte so ein Unwetter ertragen?" Mit einem Seufzer aus der Tiefe seines Herzens antwortete der demütige Prokopij : "Welch Gewinn versprichst du dir, mein Bruder, von mir unreinem Gottesnarren, der herumliegt auf Fäulnis im Gestank seiner Sünden. Doch deine gewaltige Liebe veranlaßt mich, dir mein Geheimnis zu bekennen. Ich beschwöre dich aber im Namen Gottes des Vaters, unseres Erlösers Jesu Christi und im Namen des Heiligen Geistes, so lange ich am Leben bin, nichts zu eröffnen, um deiner Liebe willen was ich dir kundtun werde." Simeon schwor das Geheimnis zu wahren, und der Diener Gottes öffnete seine Lippen und erzählte das weiter oben bereits wiedergegebene.

Der Gerechte Gottes empfand nicht von ungefähr ein geistiges Band zum frommen Simeon, er erkannte mit seinem prophetischen Blick die Nachkommen, die von ihm entspringen werden; doch nicht ihm eröffnete er dies freudige Geheimnis, sondern der, die noch in der Kindheit vorbestimmt war, im Bunde mit Simeon dem großen Stephan das Leben zu geben. Erst drei Jahre zählte die selige Maria, die Tochter eines Kleinbürgers von Welikij- Ustjug. Einst passierte sie die Kathedrale Kirche Entschlafen Mariens mit ihren Eltern, während des Abendamtes, als sich viel Volk um das Gotteshaus, dem Gottesdienst lauschend, scharte. Da trat Prokopij hervor, neigte sich tief bis zum Boden vor dem Mägdlein und sagte vernehmlich: "Seht meine Tochter, die Mutter unseres großen Vaters und Lehrers Stephan, des Bischofs von Perm."

Da wunderten sich viele verständige Leute, die dies hörten, und sprachen staunend bei sich: "Ob wohl in Perm ein Bischof ist?" Zu dieser Zeit nämlich war die Gegend von Perm noch nicht vom heiligen Glauben erleuchtet, und es befand sich da noch kein einziger Christ, sondern alle waren dort von Götzendienst verwirrt bis zu dem Tag des hl. Stephen, der von diesem Mädchen geboren wurde, als es das notwendige Alter erreicht hatte und mit dem zuvor erwähnten Simeon vermählt wurde. Der

in Christo Armselige, pflegte, wenn er betend durch die Gegend wanderte, drei Feuerhaken zu tragen und es bemerkten im geistlichen Leben Erfahrene, daß wenn diese Feuerhaken vorwärtsgestreckt waren, eine reiche Ernte zu erwarten war, aber richtete er diese nach oben, verkümmerte Getreide und alle Erdfrucht. Oft kam der fromme Prokopij ans Ufer des Flusses Sochona, lies sich dort auf einen Stein nieder und blickte auf die, die auf ihren kleinen Kähnen an ihm vorbeiglitten und bat Gott, er möge ihnen eine ruhige Fahrt geben. Er gewann den Ort um den Stein auf dem er zu rasten Pflgte so lieb, daß er die Vorbeigehenden inbrünstig bat: "Legt meine Gebeine zu ihrer letzten Ruhe an diesem Ort nieder, und setzt den Stein, auf dem ich jetzt raste, auf mein Grab und der Herr wird euch Gnade wiederfahren lassen am Tage des Jüngsten Gerichtes. Darauf kehrte er wieder zur Kathedralkirche zurück, um am Abendgottesdienst teilzunehmen.

Kurz vor seinem Ableben wurde dem hl. Prokopij durch einen Engel Gottes sein baldiges Hinscheiden aus diesem Leben offenbart. Eines nachts verlies er die Kathedralkirche und begab sich zum Kloster der Allerheiligsten Gottesgebälerin und des hl. Erzengels Michael, wo sein Beichtvater der Priester Kyprian zelebrierte. Der hl. Prokopij warf sich dort vor dem Altar nieder und dankte Gott so mit einem flammenden Gebet für alle Wohltaten, mit denen Er ihn von Jugend an bis zu seinem Scheiden bedachte, indem Er ihn aus einem fremden Lande und aus der Irrungen Finsternis zum Lichte der Wahrheit führte. Während dieses kurzen Gebetes ließ er sein ganzes Leben im Geiste an sich vorbeiziehen; schritt die Altarstufen wieder hinab und legte sich vor der Kirche des hl. Erzengels Michael, am Ende der Brücke mit gekreuzten Armen nieder und verschied. Es war der 8. Juli des Jahres 1303 In dieser Nacht fiel Schnee vom Himmel, zwei Spannen hoch und bedeckte die Erde und alle Früchte der Erde, und es gab Kälte und Frost und Sturm, aber trotzdem nahm kein fruchtbringendes Gewächs der Erde Schaden. In Kürze taute der Schnee vor der Hitze der Sonne, und ein segensreicher Wind erhob sich. Beim Morgenamt in der Kathedralkirche wunderten sich die Priester und Kirchendiener, als sie Prokopij nicht erblickten, da der Selige keinen Gottesdienst versäumte. Als sie ihn in der Umgebung der Kirche suchten fanden sie ihn nicht. Als sie ihn auch in der Liturgie nicht sahen, begannen sie ihn überall zu suchen, drei Tage lang, bis sie ihn unter einer Schneewehe vor der Kirche des hl. Erzengels Michael fanden. Er lag mit dem Antlitz himmelwärts, die Finger der Hände zu Kreuzeszeichen gekrümmt und mit geschlossenen Augen, wie es sich geziemt. darauf hoben sie ihn auf und trugen ihn auf ihren Häuptern in die Kathedralkirche, vor der er viele Jahre in der Vorhalle gelebt hatte, und sangen die Aussegnungsgebete für ihn. Danach bestatteten sie den Heiligen an dem Ort, der ihm am liebsten gewesen war, und jenen Stein, auf dem er oft zu sitzen pflegte, legten sie auf sein Grab und schrieben das Jahr und den Monat und den Tag seines Endes darauf. Als sich nach vielen Jahren Wunder an seinem Grab ereigneten wurde über diesem eine Kirche errichtet. Eine Ikone des hl. Propkopij, an seinem Grab, in Ustjug spendete, was sonst nur von Muttergottesikonen bekannt ist, einmal Myron.

Der hl. Isidor von Brandenburg und Rostow

Gedächtnis 14. Mai

Der hl. Isidor lebte im 15. Jahrhundert und wurde in Brandenburg geboren. Auf einer Reise nach Groß-Rostow am Don, wurde er so stark von der Schönheit des orth. Glaubens angezogen, so daß er sich entschloß orthodox zu werden. Aus Dankbarkeit darüber der wahren Religion teilhaftig geworden zu sein, nahm er das schwere Joch des Narrentums um Christi Willen auf sich. Mit Lumpen bekleidet täuschte er Irresein vor. Durch seine wunderlichen Aussprüche und Aktionen gab er aber tatsächlich geistliche Unterweisungen, und erwies sich immer als hellichtig. Die Nächte verbrachte er vollständig im Gebet, wozu er sich in eine Hütte, in einem entlegenen, wilden Sumpfgebiet zurückzog. Ununterbrochen wirkte er Wunder, sowohl vor, als auch nach seinem Tod. Einmal erschien er einem ertrinkenden Kaufmann und führte ihn zum sicheren Ufer. Er entschlief in der Fülle der Gnade Gottes am 14. Mai 1474 in seiner Hütte. Zu diesem Zeitpunkt wurde die ganze Stadt Rostow von himmlischem Wohlgeruch erfüllt. Der Kaufmann, dessen Leben er gerettet hatte, errichtete in den Sümpfen, an der Stelle, wo der Heilige seine Hütte stehen hatte, eine Kirche.

Der ger. Benedict von Nursia entstammt einer angesehenen Familie aus Sabini, eine Kleinstadt im Südosten der heutigen Provinz Umbrien. Von Jugend an bemühte er sich mit Gottesfurcht um die Wahrheit, in seinem ganzen Denken, Fühlen und Handeln und verschmähte deßhalb bereits als Heranwachsender die weltlichen Genüsse. Als er das notwendige Alter erreicht hatte, schickten ihn seine Eltern nach Rom zum Studium der Literatur. Als Benedict aber wahrnahm, daß viele seiner Studienkollegen, während des Studiums auf die abschüssige Bahn der Laster gerieten, zog er es vor sich dieser Gefahr gar nicht erst auszusetzen, sondern sich von allem loszusagen und Mönch zu werden, um nur Gott zu gefallen. Wie seine Eltern diesen Entschluß aufnahmen ist nicht überliefert, aber seine Amme zog mit ihm, da sie so sehr an ihm hing.

Zuerst lebten sie an einem Ort Effide, heute Affile, bei Subiaco gelegen. Dort fanden sie Unterkunft auf dem Kirchengelände von St. Peter.

Als die Amme eines Tages ein Sieb aus Keramik, welches sie zum Sieben von Weizen brauchte, ausgeliehen hatte, geschah es, daß sie das Sieb, aus Versehen am Tischrand stehen lies, und als sie Heim kam lag es zerbrochen auf dem Boden. Darüber äußerst betrübt begann sie heftig zu schluchzen. Der jugendliche Benedict nahm daraufhin, von Mitleid erfaßt, die beiden Teile des Siebes und begann zu beten. Als er vom Gebet wieder aufstand, war das Keramiksieb wieder ganz, so daß nicht einmal mehr die Spur eines Risses zu sehen war, und gab es seiner Amme zurück. Dieses Wunder sprach sich überall herum, und die Dorfbewohner hängten in der Folge das Sieb über dem Eingang ihrer Kirche auf, damit alle sehen sollten wie vollkommen Benedict von Anfang an gewesen war, schon bei dem bloßen Entschluß die Anstrengungen der Selbstentsagung auf sich zu nehmen. Bald darauf verlies Benedict heimlich auch seine Amme und zog sich an einen einsamen Ort namens Sublacus, heute Subiaco genannt zurück, denn er hatte die Ehre, die von Gott kommt, lieber als das Lob dieser Welt. Dort lebte er in einer von einer hohen überhängenden Felswand geschützten Höhle und wurde nur von Zeit zu Zeit von einem Mönch namens Romanus aus einem nahegelegenen Kloster heimlich mit Brot versorgt. Eines Tages erschien ihm dort der Versucher in der Gestalt einer Amsel, die in Armeslänge um ihn herum, und vor seinem Gesicht hin und her flatterte. Als er das Kreuzeszeichen machte flog der Vogel davon. Dabei überkam den hl. Mann eine heftige sinnliche Versuchung, wie er sie zuvor nie verspürt hatte; irgendwann hatte er ein Mädchen gesehen. Dieses ließ der böse Geist

vor seinem inneren Auge erstehen und entfachte in seinem Herzen eine solch leidenschaftliche Begierde nach ihrer Schönheit, daß er den Brand der Liebe in seiner Brust kaum bezwingen konnte und, von Wollust überwältigt, nahe daran war, die Einsamkeit aufzugeben.

Aber da traf ihn im selben Augenblick ein Strahl der Gnade von Oben, und er faßte sich wieder; er sah, daß dicht daneben Brennesseln und Dornestrüpp üppig wucherten. Da zog er sein Kleid aus und warf sich nackt in die stacheligen Dornen und brennenden Nesseln. Eine ganze Zeit wälzte er sich darin und stand daraus erst auf, nachdem sein ganzer Körper über und über mit Wunden bedeckt

war. Durch die Wunden in seiner Haut trieb er die Wunde in seinem Geist aus dem Körper; denn er kehrte Lust in Schmerz; und während er äußerlich infolge der harten Selbstkasteiung wie Feuer brannte, löschte er, was im Innern unerlaubt loderte. So besiegte er die Sünde, indem er den Brand tauschte.

Von der Zeit an war in ihm die Versuchung zur Wollust - wie er später seinen Jüngern mehrmals erzählte - so ganz und gar bezähmt, daß er in sich nie wieder dergleichen verspürte.

Von da an begannen viele, sich von der Welt zurückzuziehen und unverzüglich ihm als Lehrmeister zuzueilen. Denn wer frei ist vom Übel der Versuchung, wird zu Recht zum Lehrmeister der Tugend.

Als der Abt eines in der Nähe gelegenen Klosters gestorben war, baten die verwaisten Mönche den hl. Benedikt ihr Abt zu werden. Lange weigerte er sich, denn er sah vorraus, und sagte dies auch, daß seine Lebensweise mit der ihren nicht harmonieren würde. Schließlich aber gab er ihren Bitten nach. Als er aber in jenem Kloster auf genaue Einhaltung der Regel bestand und niemand mehr wie früher durch unerlaubtes Tun, auch nur einen Schritt, vom rechten Weg des monastischen Gehorsams abweichen durfte, begannen die Brüder sich Vorwürfe zu machen, ihn als Oberen verlangt zu haben. Unerlaubtes blieb unter ihm unerlaubt und sie waren gezwungen ihre frühere Lebensweise aufzugeben. Schließlich begannen sie darüber nachzusinnen ihn aus dem Weg zu räumen, und nach kurzer Zeit wurden sie sich einig ihn zu vergiften. Als Vater Benediktus einmal am Tisch saß, reichten sie ihm nach dem Klosterbrauch den gläsernen Krug, nun aber mit dem tödlichen Trank zur Segnung. Benedikt machte darüber mit ausgestreckter Hand das Kreuzeszeichen. Da ging der Krug, der ihm aus einiger Entfernung entgegengehalten wurde, so in Scherben, als hätte er gegen das Gefäß des Todes statt des Kreuzeszeichens einen Stein geschmettert. Der Mann Gottes merkte sofort, daß der Krug einen Todestrank enthielt, weil er das Zeichen des Lebens nicht ertrug. Augenblicklich erhob er sich und sprach mit gelassener Miene und innerer Ruhe zu den versammelten Brüdern:

“Brüder, der allmächtige Gott erbarme sich euer! Warum habt ihr mir dies antun wollen? Warum? Hatte ich euch nicht zuvor gesagt, eure Lebensweise verträgt sich nicht mit der meinen? Darum geht hin und sucht euch einen anderen Vater nach eurer Sinnesart. Denn mich könnt ihr nach dem, was vorgefallen ist, auf keinen Fall weiterhin als euren Abt halten.”

Darauf kehrte er in seine geliebte Einöde zurück und wohnte allein mit sich selbst unter den Augen Dessen, Der aus der Höhe herniederschaut.

Als der Ruf des heiligen Mannes in seiner Einsiedelei dank seiner Tugendhaftigkeit und seiner Zeichen wuchs, sammelten sich dort viele, um dem allmächtigen Gott zu dienen. Es waren so viele, daß er unterstützt vom allmächtigen Herrn Jesus Christus, zwölf Klöster bauen konnte. In jedes schickte er zwölf Mönche, und über jedes bestellte er einen Vater. Einige wenige Mönche, von denen er meinte, sie seien besonders geeignet, von ihm persönlich angeleitet zu werden, behielt er in seiner persönlichen Obhut.

Zu jener Zeit begannen auch gottesfürchtige Edelleute aus der Stadt Rom ihn aufzusuchen, um ihm ihre Söhne zur Erziehung für den allmächtigen Herrn anzuvertrauen.

Einer seiner Mönche war der geistigen Unstetigkeit dermaßen verfallen, daß er es im Kloster nicht länger aushielt. Der Mann Gottes tadelte ihn unaufhörlich, ermahnte ihn immer wieder, allein dieser

wollte unter keinen Umständen in der Gemeinschaft bleiben und lag ihm bei passender und unpassender Gelegenheit in den Ohren, er möge ihn doch ziehen lassen. Eines Tages hatte der ehrwürdige Vater die ewige Bettelei satt und befahl ihm zornig, er solle sich davonmachen. Kaum hatte er das Kloster verlassen, da stieß er unterwegs auf einen Drachen, der ihm mit aufgesperrtem Rachen den Weg versperrte. Als der Drache, der ihm vor die Augen gekommen, Miene machte, ihn zu verschlingen, fing er, zitternd und bebend, aus Leibeskräften zu schreien an: "Hilfe, Hilfe! Der Drache da will mich verschlingen!" Die Brüder eilten herbei, sahen aber weder Schimmer noch Schatten eines Drachen. Den an allen Gliedern zitternden Mönch führten sie ins Kloster zurück. Augenblicklich gelobte er, sein Kloster nie wieder zu verlassen. Seitdem blieb er seinem Gelübde treu. Durch das Gebet des heiligen Mannes hatte er vor seinen Augen jenen Drachen zu sehen bekommen, hinter dem er zuvor, ohne ihn zu sehen, hergelaufen war.

Ein Gote namens Tzalla, Anhänger der Irrlehre des Arius, wütete zur Zeit ihres Königs Totila voll glühenden Hasses in ganz unmenschlicher Grausamkeit gegen die frommen Männer der Kirche. Kein Kleriker und kein Mönch, der ihn zu Gesicht bekam, entkam lebendig seinen Händen.

Eines Tages quälte er in brennender Habgier und auf Raub erpicht ganz grausam einen Bauern, indem er seinen Leib mit vielen Martern gleichsam zerfleischte. Schließlich sagte der Bauer, durch die Folterqualen völlig zermürbt, damit die Grausamkeit aufhöre, solange sein Peiniger dieses glaube und er eine Schonfrist gewinne, er habe seinen Besitz dem Diener Gottes Benedictus anvertraut. Und wirklich hörte Tzalla auf, den Bauern mit seinen Folterungen zu quälen. Dafür aber schnürte er ihm die Arme mit starken Riemen zusammen und trieb ihn vor seinem Pferd einher. Er solle ihm einmal zeigen, wer dieser Benedictus sei, der seinen Besitz in Verwahrung habe.

Der Bauer ging so mit zusammengebundenen Armen vor ihm her und brachte ihn zum Kloster des heiligen Mannes. Diesen traf er vor dem Klostereingang an, wie er allein dasaß und las. Der Bauer sagte zu Tzalla, der hinter ihm heritt und wütete und tobte:

"Siehe, das ist der Mann, von dem ich vorher gesprochen habe, der Vater Benedictus. " Voller Wut und mit der Raserei eines verkehrten Geistes richtete er seinen Blick auf ihn und schrie laut, meinend, er werde in der gewohnt schreckenerregenden Art auftreten können:

"Steh auf, du, steh auf! Und den Besitz dieses Bauern hier, den du verwahrst, gib heraus!" Auf sein Rufen hin blickte der Mann Gottes alsbald vom Lesen auf und musterte ihn. Dann faste er den Bauern ins Auge, der gefesselt dastand. Als sein Blick über dessen Arme glitt, lösten sich wunderbarerweise die um die Arme geschnürten Riemen mit einer Schnelligkeit, wie sie Menschenhände nicht flinker hätten losknüpfen können. Da stand der Mann, der gefesselt gekommen war, plötzlich von den Fesseln gelöst neben ihm da.

Angesichts einer so gewaltigen Macht überkam Tzalla ein Zittern. Er fiel zu Boden, beugte seinen grausamen, harten Nacken bis zu den Füßen des heiligen Mannes herab und empfahl sich dessen Gebeten. Allein, dieser stand gar nicht von seiner Lektüre auf. Er rief die Brüder und ordnete an, den Mann mit hineinzunehmen, damit er ein Weihbrot als Geschenk erhalte. Als er wieder zu ihm zurückgeführt wurde, ermahnte er ihn, er solle von seinen unsinnigen Grausamkeiten ablassen. Als gebrochener Mann ging der Gote fort; er wagte es nicht, dem Bauern, den der Mann Gottes von seinen Banden nicht durch Berührung, sondern durch seinen Blick gelöst hatte, auch nur das

Geringste abzufordern.

Auch aus der Grotte, wo er anfänglich gelebt hat, bei Sublacus, werden bis heute Wunder bekannt, wenn der Glaube der Hilfesuchenden darum bittet. Denn was ich jetzt erzähle, hat sich in jüngster Zeit zugetragen.

Eine Geistesgestörte irrte nämlich völlig verwirrten Sinnes Tag und Nacht umher, durch Berge und Täler, Wälder und Felder. Nur dann ruhte sie, wenn die Müdigkeit sie zwang, sich zu setzen. Eines Tages nun, als sie sich beim Herumirren verlaufen hatte, kam sie zu der Höhle des heiligen Vaters Benedictus. Ohne zu wissen, wo sie war, ging sie hinein und nächtigte dort. Als es aber Morgen wurde, trat sie heraus und war ihrer Sinne wieder mächtig und gesund, als ob sie nie geistesgestört gewesen wäre. Ihr Leben lang behielt sie die Gesundheit, die sie dort wiedererlangt hatte.

Wer könnte in diesem Leben über Paulus stehen, der dreimal zum Herrn gebetet hat wegen jenes Pfahls im Fleisch, und dennoch nicht erlangte, was er erbat?

Darum muß ich dir unbedingt noch vom ehrwürdigen Vater Benedictus erzählen, daß es bei ihm etwas gab, was er wollte, jedoch nicht erreicht hat.

Seine Schwester, Scholastika mit Namen, von Kindheit an dem allmächtigen Gott geweiht, pflegte ihn nämlich einmal im Jahr zu besuchen. Dann stieg der Mann Gottes zusammen mit einigen Begleitern den Berg herab zu einem in der Nähe gelegenen Klosterhof. Diesen Tag verbrachten sie im Lob Gottes und in heiligen Gesprächen. Bei Einbruch der Dämmerung nahmen beide gemeinsam Speise zu sich. Als sie noch gemeinsam bei Tisch saßen und es über den Gesprächen schon spät geworden war, kam diese gottgeweihte Frau, seine Schwester, mit einer Bitte. Sie sagte zu ihm:

“Ich bitte dich, mich heute nacht nicht allein zu lassen. Dann können wir uns bis zum Morgen über die Wonnen des himmlischen Lebens unterhalten.“ Er erwiderte aber:

“Was sagst du da, liebe Schwester? Ich kann unmöglich außerhalb des Klosters übernachten.“

Der Himmel war heiter und kein Wölkchen zu erblicken. Als aber die gottgeweihte Frau die Absage ihres Bruders hörte, legte sie die Hände mit ineinander verschlungenen Fingern auf den Tisch und neigte ihr Haupt bis auf die Hände herab, um den allmächtigen Herrn zu bitten. Als sie dann das Haupt vom Tisch wieder erhob, brach ein Gewitter mit Blitz und Donner und einem solchen Wolkenbruch los, daß weder der ehrwürdige Benedictus noch die Brüder, die mit ihm gekommen waren, den Fuß vor die Schwelle des Hauses, wo sie beisammen waren setzen konnten. Denn als die gottgeweihte Frau ihr Haupt bis auf die Hände neigte, hatte sie auf den Tisch eine Flut von Tränen geweint, und diese brachten den heitern Himmel zum Regen. Dabei erfolgte der Wolkenbruch nicht etwa erst nach dem Gebet. Nein, Gebet und Wolkenbruch gingen derart gleichzeitig miteinander einher, daß sie beim ersten Donnerschlag ihr Haupt vom Tisch aufhob. Das Erheben des Hauptes und das Herabströmen des Regens waren eins.

Während Blitze zuckten, Donnerschläge hallten und der wolkenbruch-artige Regen niederging, begann der Mann Gottes, der erkannte, daß er nicht zu seinem Kloster zurückkehren konnte, sich zu beklagen und sagte traurig:

” Der allmächtige Gott sei dir gnädig, Schwester, was hast du getan?” Sie erwiderte:

” Ach, ich tat eine Bitte an dich, aber du wolltest nicht auf mich hören. Da habe ich meinen Herrn darum gebeten, der hat auf mich gehört. Nun, geh du nur hinaus, wenn du kannst, laß mich hier zurück, und geh du zu deinem Kloster zurück!”

Allein, er konnte sein Obdach nicht verlassen; freiwillig hatte er nicht bleiben wollen; so mußte er nun wider seinen Willen dort bleiben. Und so kam es, daß sie die ganze Nacht aufblieben und sich gegenseitig an Gesprächen über das geistliche Leben sättigen durften. Darum sagte ich, daß er bisweilen etwas wollte, aber durchaus nicht erreichte; denn wenn wir das, was im Innern des ehrwürdigen Mannes vorging, achten, dann wollte er zweifellos, daß das schöne Wetter, bei dem er hinuntergestiegen war, angedauert hätte. Aber, entgegen seinem Willen, sah er durch die Kraft des allmächtigen Gottes aus dem Herzen der Frau ein Wunder entstehen. Kein Wunder, daß er in diesem Moment weniger vermocht hat als jene Frau, die sich so lange danach gesehnt hatte, den Bruder zu sehen. Denn nach dem Johanneswort: “Gott ist die Liebe”, hat nach gerechtem Urteil jene mehr vermocht, die inniger liebte.

Am Tag darauf kehrte diese ehrwürdige Frau in ihr Kloster zurück und der Mann Gottes in das seine. Und siehe, drei Tage später, als er in seiner Zelle stand und in die Höhe schaute, sah er die Seele seiner Schwester, vom Leib geschieden, in Gestalt einer Taube in die geheimen Sphären des Himmels fliegen. Voller Mitfreude über ihre Verklärung dankte er dem allmächtigen Gott mit Lobliedern und Lobpreisungen und berichtete den Brüdern ihren Heimgang. Und sogleich schickte er sie auf den Weg, ihren Leib in sein Kloster zu überführen; er ließ sie in dem Grab beisetzen, das er für sich selbst bereitet hatte. Also geschah es. Und so kam es, daß auch die Grabstätte die Leiber dieser beiden nicht trennte, deren Geist immer eins in Gott gewesen.

Den Tag seines Hinscheidens kündigte er im vorraus an. Sechs Tage vorher lies er sein Grab öffnen. Dann erkrankte er an Fieber, welches seine leiblichen Kräfte rasch aufzehrte. Am sechsten Tag lies er sich von den Brüdern in die Kirche tragen. Nach dem Empfang der Göttlichen Mysterien entlies er seine Seele, aufrecht stehend, von den Brüdern gestützt, mit zum Himmel erhobenen Händen, die Worte der Sterbegebete aushauchend.

Am selben Tag sahen zwei Brüder, von denen sich der eine im Kloster, der andere weit entfernt befand die gleiche Vision. Sie schauten eine mit Teppichen belegte, von unzähligen Lampen beleuchtete Straße gerade gen Osten verlaufend, vom Kloster in den Himmel aufsteigend. Darüber stand die leuchtende Gestalt eines Mannes in ehrfurchtgebietender Haltung. Dieser fragte sie wessen Weg dies sei. Als sie bekannten dies nicht zu wissen, sagte er:

“Dies ist der Weg, auf dem Benedictus, der Gottgeliebte, zum Himmel aufgestiegen ist. “
Begraben wurde die leibliche Hülle des Heiligen in der Kirche des hl. Johannes des Täuflers, die er selber an der Stelle eines Apollotempels errichtet hatte.

Der hl. Blasius war Bischof von Sebaste in Kappadokien zu Beginn des 4. Jahrhunderts. Als die Verfolgung der Christen begann, welche sich speziell gegen die geistlichen Hirten richtete, in der Absicht die Gemeinden dadurch leichter zu zerstreuen, entwich der hl. Blasius in die Einsamkeit und verbarg sich in einer Höhle auf dem Berge Agäus, wo er in Gebet und Betrachtung seine Tage verbrachte. Die geistliche Vollkommenheit des Heiligen war so groß, daß ihm die Tiere gehorchten und ihn besuchten, wenn sie verletzt oder erkrankt waren. Der hl. Bischof gab ihnen dann seinen Segen, betete für sie und so wurden die Tiere wieder gesund. Dafür brachten ihm die Tiere Nahrung, und während seines Gebetes sangen die Vögel mitunter vor seiner Höhle in den schönsten Weisen. Währenddessen ging die Verfolgung der Christen fort; viele wurden gefangen und gemartert. Unter anderem dadurch, daß sie wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen wurden. Um solche Tiere einzufangen, schickte der Statthalter Agricola eines Tages seine Knechte aus zur Jagd. Als sie durch den Wald zogen fanden sie nur wenig Wild, bis sie in die Nähe der Höhle des hl. Blasius kamen; hier mehrte sich ihre Zahl auffällig. Bei der Verfolgung der Tiere gelangten die Jäger schließlich bis zum hl. Blasius selbst, bei welchem die Tiere Zuflucht gesucht hatten. Hier sahen die Jäger die Tiere um den Heiligen versammelt, wie um einen guten Freund, und scheuten sich diesen noch etwas zu leide zu tun. Statt dessen kehrte sie um und berichteten dem Statthalter von dem Vorfall. Agricola, der Statthalter reagierte mit Zorn gegen den Heiligen, und befahl diesen gefangen zu nehmen. Da eilten die Knechte fort um den Befehl des Statthalters auszuführen. Unterdessen war es Nacht geworden. Da sah der hl. Bischof im Gebet den Herrn, Der zu ihm sprach: "Stehe auf, denn du sollst Mir Opfer bringen!" Der Heilige erhob sich gehorsam, trat aus der Höhle, und stieß dabei auf Agricolas Knechte. Diese riefen ihm zu, daß er mit ihnen kommen soll, da ihn der Statthalter zu sich ruft. "Meine Kinder, entgegenete ihnen da der Heilige mit fröhlichem Angesicht, seid mir willkommen, denn nun sehe ich, daß der Herr mich heimgesucht hat." Als sie sich auf den Weg machten und ihm alle Tiere dabei nachfolgten, wurden die Knechte von Furcht erfüllt und wollten fliehen; der Heilige aber sprach: "Fürchtet euch nicht, sie tun euch keinen Schaden." Und dann gebot er den Tieren zurückzubleiben. Diese blieben traurig stehen, schauten dem Heiligen lange nach und entfernten sich dann still in den Wald. Unterwegs predigte der hl. Blasius allen die ihm zuhören wollten das Wort Gottes. Eine Frau mit einem Kind auf dem Arm begegnete ihnen. Dem Kleinen war eine Fischgräte im Hals stecken geblieben und die Frau klagte laut darüber, daß ihr Kind am Ersticken sei. Da rief der hl. Blasius die Mutter zu sich. Als diese das Kind vor dem Heiligen auf den Boden gelegt hatte kniete er nieder, betete und segnete das Kind und alsbald war es wieder gesund. Wenig später trafen sie auf eine Frau welcher ein Wolf ihr einziges Schwein geraubt hatte. Der Heilige betete für die Witwe und bald schon brachte der Wolf selbst das Schwein lebendig der Witwe wieder zurück. Vor den Statthalter geführt, wurde der hl. Blasius von diesem aufgefordert den Göttern zu opfern. Er aber gab diesem zur Antwort, daß er dem Herrn Jesus Christus seinen Leib und seine Seele opfert Agrikolas Götzen aber nichts. Dafür lies ihn der Statthalter mit verschiedenen Foltern martern: mit scharfen Krallen wurde er zerfleischt, mit Stöcken geschlagen, ins Wasser geworfen und schließlich

enthauptet.

Die Reliquien des geistl. Märt. Blasius kamen im 9. Jahrhundert nach Rheinau und nach St. Blasien.
Sein Haupt befindet sich in einem speziellen Kopfreliquar im Braunschweiger Blasiusdom.

Der hl. Bischof Januarius

von Benevent

Gedächtnis 19. September

Der hl. Januarius war als Bischof von Neapel mit dem Diakon Sossius befreundet, welcher in der Kirche von Miseno (Misenum) in der Nähe von Neapel diente. Denselben besuchte er öfters, wobei sie geistliche Gespräche führten, an denen auch die Leute aus dem gläubigen Volk, zu ihrer Erbauung, teilnahmen. Bei einem dieser Besuche sah der hl. Bischof einmal auf dem Haupte des hl. Sossius, während dieser in der Kirche mit feurigem Eifer das Evangelium verkündete, eine leuchtende Flamme, was der hl. Bischof den Anwesenden mit der Erklärung deutete, daß der Diakon bald mit dem Martyrium verherrlicht würde, was auch wirklich geschah. Es wütete nämlich die im Jahre 303 begonnene Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian und seinem Statthalter Dracontius in Campanien, bei welcher der hl. Sossius im Alter von etwa 30 Jahren als eifriger Christ angeklagt wurde. Der Statthalter ließ den hl. Sossius vorführen und verlangte von ihm, daß er den Göttern opfere. Als dieser standhaft verweigerte, wurde er zuerst unmenschlich geschlagen und dann nach dem benachbarten Pozzuoli in einen schrecklichen Kerker gebracht. Hier wurde er von dem hl. Diakon Proculus und zwei gläubigen Bürgern der Stadt, den hll. Eutyches und Acutius besucht. Als sich diese über die am hl. Sossius verübte Grausamkeit klagend äußerten, wurden sie ebenfalls auf Befehl des Statthalters geschlagen und in den Kerker geworfen. Als Bischof Januarius davon hörte machte er sich auf, um besonders seinem Freund dem hl. Diakon Sossius beizustehen. Als Timotheus den Statthalter Dracontius ablöste wurde auch Bischof Januarius verhaftet und nach Nola geführt. Hier wurde der Heilige nach seiner Weigerung den Göttern zu opfern für drei Tage in einen brennenden Ofen geworfen, aus welchem er jedoch ganz unversehrt hervorging, während mehrere von den umstehenden Heiden, durch die aus dem Ofen herausschlagenden Flammen, schwer verletzt wurden. Hierüber erzürnt, ließ der Statthalter ihn grausam peitschen und dann ins Gefängnis werfen. Inzwischen hatten zwei von seinen Geistlichen, nämlich der Diakon Festus und der hl. Leser Desiderius von der Gefangennahme ihres Bischofs gehört und eilten daher zum Besuch nach Nola. Dabei wurden auch sie gefangengenommen und wegen ihrer Standhaftigkeit in Ketten geschmiedet und zusammen mit dem hl. Januarius vor seinem Wagen nach Pozzuoli geführt und dort zu den vier anderen Gefangenen eingekerkert. Wieder zusammengeführt war die Freude der Freunde groß. Sie lobten Gott und ermunterten einander im Kampf. Am folgenden Tag wurden alle zusammen in Gegenwart des Statthalters und einer großen Volksmenge im Amphitheater vorgeführt, um von wilden Tieren zerrissen zu werden. Unbeweglich standen sie da, und bezeichneten sich nur mit dem Kreuzzeichen. Als sich die Tiere in großer Wut auf sie losstürzten, duckten sich diese unversehens in ihrer Nähe, wurden mild wie zahme Haustiere, schmiegtan sich an die Füße der heiligen Bekenner und leckten sie. Alles Volk staunte und murrte, so daß Timotheus sich fürchtete und beschämte den Befehl gab die hll. Märtyrer zur Enthauptung abzuführen. Als sie fortgebracht wurden, wurde Timotheus mit Blindheit geschlagen. Draufhin lies er den hl. Janurius zurückführen und bat um seine Fürbitte, damit er sein Augenlicht wiedererlange. Auf die Fürbitte des Heiligen erhielt er seine frühere

Sehkraft wieder. Danach ließ er den hl. Januarius aus Furcht vor den Kaisern und weil sich eine Zahl von 5000 Zuschauern bereits zum Christentum bekehrt hatte, aber dennoch enthaupten. An einer Schwefelquelle in der Nähe von Pozzuoli wurden die Urteile vollstreckt. Die Leichname der Heiligen wurden auf einem in der Nähe liegenden Hügel ehrenvoll beigesetzt. Später wurden die Reliquien der Heiligen erhoben; die der hll. Proculus, Eutyches und Acutius wurden wahrscheinlich an einem 18. Oktober nach Pozzuoli gebracht, die Reliquien der hll. Festus und Desiderius nach Benevent, und die des hl. Sossius am 23. September nach Miseno. Die erste Übertragung der Gebeine des hl. Bischofs Januarius geschah wahrscheinlich unter dem hl. Bischof Severus von Neapel, welcher um das Jahr 412 starb, an einem 19. September. Als Kaiser Ludwig II. gegen die Saracenen im Krieg lag, wurden im Jahre 871 einige Reliquien des hl. Januarius nach Reichenau übertragen, und von dort wiederum ein Teil nach Rheinau und nach Prag gebracht.

Der hl. Bischof Januarius wurde im Jahre 304 unter Kaiser Diokletian in Puteoli bei Neapel enthauptet. Seine Reliquien wurden 835 von Neapel nach Benevent übertragen und 1491 nach Neapel zurückgebracht. Teile seiner Reliquien, und der seiner Gefährten, der hll. Proculus, Eutyches und Acutius, kamen 838 nach Mittelzell auf der Insel Reichenau, wo sie in einem Reliquienschrein, aus dem 12. Jahrhundert, welcher den Heiligen darstellt, aufbewahrt werden.

Die Ikone des hl. Märts. Theodor Stratilates
in der Kirche von Kalbensteinberg in Franken

Die Ikone des hl. Theodor dem Heerführer von Kalbensteinberg wurde, von dem Ritter Phillipp Rieter (1566-1635), von einem Feldzug in Polen nach Franken mitgebracht, und um das Jahr 1613 in der Dorfkirche von Kalbensteinberg, das damals mit dem umliegenden Land Eigentum des Rittergeschlechtes der Rieter war, aufgehängt. Neben der Beachtung, welche die Ikone durch die ansässige Bevölkerung wegen ihrer besonderen Schönheit genießt, wurde sie in der Zeit der Napoleonischen Kriege von in Deutschland mitkämpfenden Russen ehrfürchtig verehrt.

Der hl. Theodor der Heerführer lebte in Bythien unter Kaiser Licinius, der, obwohl er die Schwester des apostelgleichen Kaiser Konstantinus geheiratet hatte, bis zu seiner Amtsenthebung im Jahre 323, ein unversöhnlicher Feind der Christen blieb. Der hl. Theodor war adeliger, römischer Herkunft, hatte gleich nach seiner Geburt die christliche Taufe empfangen, und war christlich erzogen worden. Als junger Mann trat er ins Heer ein, und erlangte dort wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten den Rang eines Stratilaten, eines Generals. Neben der Wahrnehmung seiner Aufgaben beim Militär, lebte Theodor untadelig in allen christlichen Tugenden. Da erfuhr er, daß in seiner Heimatstadt Euchaita ein Ungeheuer in der Form eines gefährlichen Drachens sein Unwesen treibt. Aus Liebe zu seiner Heimatstadt verlies er daraufhin nachts das Heerlager und begab sich heimlich nach Euchaita. Da er nicht wußte, wo genau sich der Drache aufhielt, und zur nächtlichen Stunde, niemand da war, der ihm hierüber Auskunft geben konnte, stieg Theodor vom Pferd und legte sich im hohen Gras nieder um ein wenig zu ruhen. Ohne zu ahnen, daß der Drache ganz in der Nähe war schlief der hl. Theodor ein. Einer gottesfürchtigen Frau aber, mit Namen Eusebia, die nicht weit entfernt wohnte, war die Ankunft des hl. Theodor nicht verborgen geblieben, und da sie ihn vor der nahen Gefahr warnen wollte, trat sie zu ihm und weckte Theodor vom Schlaf auf. Sie ermahnte ihn diesen Ort schnell wieder zu verlassen, denn in der angrenzenden Schlucht wohne eine gewaltige Schlange, welche jeden Tag zum Vorschein kommt und alles was ihr in den Blick fällt Tiere und Menschen unterschiedslos verschlingt. Nachdem Theodor ihre Warnungen vernommen hatte, bat er sie zurückzutreten und etwas entfernt stehen zu bleiben;

” - dann wirst du die Kraft meines Christus sehen. “ : sprach er zu ihr. Nachdem sich die Frau von diesem Ort entfernt hatte, warf sie sich weinend zur Erde und betete dafür, daß der Gott der Christen ihm in dieser Stunde helfen möge. Theodor bekreuzigte sich, schlug sich an die Brust und seinen Blick zum Himmel hebend, wandte er sich im Gebet an Gott:

“ Herr Jesus Christus, der Du von Gott-Vater hervorgestrahlt bist,- und mir in den Kämpfen den Sieg über die Gegner gegeben hast, Du bist auch jetzt Derselbe, Herr Jesus Christus, wahrer Gott; und so sende mir von Deiner heiligen Höhe überwindende Kraft, damit ich diesen Feind, den Drachen bekämpfe. Dann sprach er zu seinem Pferd, ihn um Christi Willen, der Menschen und Tieren Kraft gibt, im Kampf zu unterstützen. Darauf blieb das Pferd ruhig stehen und erwartete die Ankunft des Drachen. Danach forderte er den Drachen heraus, indem er ihm vom Rand der Schlucht aus zurief und ihm im Namen Christi befahl herauszukommen. Der Drache hörte

Theodors Stimme und begann sich zu bewegen wovon die Erde an diesem Ort erbebt. Theodor aber bekreuzigte sich und bestieg sein Pferd. Als der Drache plötzlich heranschoß schlug sein Pferd gegen diesen aus und bemühte sich ihn zu zerstampfen und mit allen vier Hufen zu treten. Da durchbohrte Theodor den Drachen mit dem Schwert und tötete ihn. Dabei sagte er Gott Dank, daß Er ihm den Sieg über die Schlange gegeben hatte. Dann kehrte er zu seinem Regiment zurück. Als die Tat des hl. Theodor bekannt wurde, bekehrten sich hierdurch viele Bewohner von Euchaita zum christlichen Glauben. Aber Theodor wurde dafür bei den Richtern angezeigt. Kaiser Licinius hatte nämlich Befehl gegeben, nicht mehr gegen die Masse, der an Christus Gläubigen vorzugehen, sondern nur die vornehmsten und berühmtesten Christen, welche den anderen zum Vorbild dienten herauszusuchen und diese, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, zum Abfall zu bewegen. Als der unverbesserliche Kaiser Licinius von Theodors Tat hörte, wollte er ihn mit List gefangennehmen. Er sandte ihm eine höfliche Einladung, in welcher er ihn als schön, tapfer und sehr würdig pries, um ihn bei dieser Gelegenheit auf seine Treue gegen den Kaiser zu überprüfen. Theodor aber gewann den kaiserlichen Boten für sich, und lies dem Herrscher schriftlich mitteilen, daß er, der vom Kaiser Geladene, den Kaiser zum Gegenbesuch einläd, mit dem Versprechen gemeinsam die kaiserlichen Götter zu verehren, um den Volk zu zeigen, wie seine Oberen die väterlichen Gebräuchen bewahren. Bald danach erfuhr Theodor in einem Traum, daß er hierbei das Martyrium erdulden werde. Bei seinem Treffen mit Licinius gelang es Theodor mit der Begründung sich auf das morgige Opfer besonders vorbereiten zu wollen, in den Besitz der kostbaren Götzenbilder zu gelangen. Bei dieser Gelegenheit zerstörte er sie vollständig, und verteilte das materiell Wertvolle unter die Armen. Als die große Stunde der öffentlichen Götzenverehrung kam, erfuhr Licinius zu spät von Theodors Betrug und wurde zu Aller Gespött, während Theodor triumphierte. Kaiser Licinius lies Theodor daraufhin gefangennehmen und foltern. Zuerst wurde er geschlagen, dann mit bleiernen Schlägeln gepeitscht, mit Eisenzangen wurden ihm die Seiten aufgerissen und mit brennenden Fackeln die Wunden gebrannt. Schließlich wurde das geronnene Blut mit scharfen Eisen abgeschabt. Dabei bekehrten sich aber durch die übernatürliche Standhaftigkeit des Heiligen immer mehr Menschen zu Christus. Dann mußte er fünf Tage auf spitzen Nägeln stehen. Nachdem er dies alles überlebt hatte, wurde er gekreuzigt, gleichzeitig mit scharfen und spitzen Eisenstangen durchbohrt, und mit scharfen Eisen sein Leib zerschnitten. Schließlich wurden sogar Kinder angestellt die mit Pfeil und Bogen nach seinen Augen schossen, so daß sich die Pfeile in seine Augenlieder bohrten. Nach diesen Qualen, wandte sich der Biograph des Lebens und der Leiden des hl. Theodor, der mit am Kreuz stand und die inneren Qualen Theodors mitzuhören und mitzufühlen schien, sein Buch fortwerfend und unter Tränen an den sterbenden Theodor und bat ihn ihm sein letztes Wort zu sagen: Theodor aber sagte seinem Biographen, daß er seine Arbeit zu Ende zubringen und sein Martyrium und seinen Tod schriftlich festzuhalten soll. Dann wandte sich Theodor an Gott von Welchem er sich verlassen fühlte, und bat Ihn seinen Geist aufzunehmen. Da erschien ihm ein Engel und heilte ihn mit der Aufforderung nicht an Gottes Allgegenwart zu zweifeln und für Christus bis zum Schluß zu kämpfen. Daraufhin begann Theodor Gott in Psalmen zu preisen und sang:

“Ich erhebe Dich Meinen Gott und meinen König und ich preise Deinen Namen in Ewigkeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Kaiser Licinius aber wollte den Leib des hl. Theodor vom Kreuz herabnehmen lassen und in einem bleiernen Sarg im Meer versenken lassen, damit sich kein

Gläubiger ihnen nähern kann, und schickte zwei seiner Hundertschafter Antiochios und Patrikios um den Leib Theodors herbeizubringen. Aber die so unterwiesenen Soldaten trafen das Kreuz des hl. Theodor leer an, Theodor aber neben dem Kreuz auf der Erde sitzend und Gott preisend. Da sagte Antiochios zu Patrikios :

“In Wahrheit sagen die Galliläer, daß ihr Christus von den Toten auferstanden ist. ER ist auch Derselbe, glaube ich, Welcher Theodor, Seinen Knecht auferweckt hat. Als Patrikios etwas näher herantrat und den hl. Theodor neben dem Kreuz sitzen und Gott loben sah, sprach er mit lauter Stimme:

” Groß ist der Gott der Christen und außer Diesem gibt es keinen anderen. “ Dann baten beide Theodor sie im Glauben an Christus aufzunehmen, da sie von nun an ebenfalls Christen wären. “ Außer diesen beiden Hundertschaftern bekehrten sich an diesem Tag weitere siebenzig Soldaten zu Christus. Als Licinius erfuhr, daß Theodor seine frühere Gesundheit wiedererlangt hat, wütete er über die Maßen und ließ sich in groben Ausfällen aus. Aber auch die von Licinius geschickte Verstärkung, welche die Bekehrten bestrafen sollte, bekehrte sich zum großen Teil zu Christus und wandte sich schließlich sogar gegen Licinius selbst. In dem dabei entstandenen Tumult wurde der Proconsul Sixt, getötet. Theodor aber beschwichtigte das Volk mit den Worten, daß Christus am Kreuz hängend, die Engel zurückgehalten hat, damit sie nicht das Menschengeschlecht auslöschten. Dann zog Theodor mit einer Schar durch die Gefängnisse. Dabei öffneten sich die Gefängnistüren allein durch sein Wort, und Kranke und Besessene erlangten ihre frühere Gesundheit und Befreiung von unreinen Geistern, wenn er ihnen die Hände auflegte, oder diese nur den Saum seiner Kleider berührten. Gleichzeitig nahm die Zahl der Bekehrten ständig zu. Schließlich schickte Licinius seinen Leibwächter zu Theodor, mit dem Auftrag ihn zu enthaupten. Dem Heiligen wurde noch ein letztes Mal gewährt sich an das versammelte Volk zu wenden. Da bat er darum, daß sein Leib in seiner Heimatstadt Euchaita beigesetzt würde. Seinem Biographen erlaubte er nach dessen Tod an seiner linken Seite beigesetzt zu werden. Nach einem längeren Vorbereitungsgebet wurde der hl. Theodor enthauptet. Das ganze Volk erwies ihm nach seiner Hinrichtung große Ehre, nahm Kerzen und Weihrauch, und Christen bestatteten ihn am vorgeschriebenen Ort und überführten ihn dann am 8. Juni mit großer Feierlichkeit nach Euchaita, wo sich viele Wunder am Grab des Heiligen zum Ruhme Christi ereigneten. Ihm sei die Ehre und die Anbetung, mit dem Vater und dem Hl. Geiste, in Ewigkeit. Amen.

Zur Zeit Kaiser Zimiskes, als die Skyten das römische Reich bedrängten, und der Kaiser selbst durch sie in Gefahr geriet, erhob sich plötzlich ein heftiger Sturm, während dessen Wüthen brennende Fackeln in das Heer der Skyten getragen wurden. Gleichzeitig sah das ganze römische Heer einen geheimnisvollen Reiter auf einem Schimmel, als erster in den Kampf ziehen, wodurch die Feinde, zu ihrer baldigen Niederlage, in Verwirrung gerieten. Der Überlieferung nach war der Reiter kein anderer, als der hl. Theodor Stratilates. Die Heimatstadt des hl. Theodor wurde später in Theodoropolis umbenannt. Heute heißt sie Avkhat. Wallfahrtsorte des hl. Theodor, der am 8. Februar und am 8. Juni, dem Tag der Übertragung seiner Reliquien nach Euchaita verehrt wird, befinden sich in Konstantinopel, in Athen, in Venedig, in der röm.-kath. Kirche San Salvatore, wohin seine Reliquien im Jahre 1260 von Mesembria gebracht wurden, außerdem in Rom, und in Köln.

Vor vielen Jahren, als das griechische Imperium von der frommen Kaiserin Irina regiert wurde (am Ende des 8. Jahrhunderts), lebte in einer der Provinzen Kleinasiens ein adeliger Mann mit dem Namen Filaret, mit seiner Frau Theoswa. Sie hatten drei Kinder, einen Jungen und zwei Töchter. Ihr Haus war wie eine "überfließende Vorratskammer": in der Landwirtschaft, eine Menge Vieh, ausgedehnte und fruchtbare Felder und eine große Zahl männlicher und weiblicher Leibeigener. In diesem Überfluß die Barmherzigkeit Gottes erkennend sagte Filaret häufig zu sich selbst:

"Hat mir der Herr solchen Reichtum etwa nur für mich und meine Familie gegeben? Wieviele arme Menschen gibt es denn: Witwen, Waisen und Kranke die nichts haben. Wer soll sie ernähren, wenn nicht wir die Reichen?"

So wurde Filaret mildtätig zu den Bedürftigen, und alle Armen kamen zu ihm und bekamen das Erbetene. Sogar wenn ein Armer ein Pferd oder einen Esel brauchte, oder irgendwelche Kleider, dann ging er mutig zu Filaret, wissend darum, daß dieser ihm nichts absagt. Und wenn ihm seine Frau vorhielt, daß wenn du so vergibst du selbst bald zum Bettler wirst, antwortete der hl. Filaret mit den Psalmworten: "Ich war jung und bin alt geworden und nie sah ich einen Gerechten preisgegeben noch seine Kinder betteln um Brot"(Ps 36,25).

Aber da geschah es, daß Moslems die Gegend überfielen, in der Filaret wohnte, das Land verwüsteten und zugrund richteten, viele der Diener von Filaret in die Gefangenschaft führten und fast all sein Vieh wegnahmen. Sie schonten auch die armen Leute nicht: der eine verlor sein Pferd, dem anderen nahmen sie die letzte Kuh weg. Alle eilten zu Filaret um Hilfe. Und er sagte keinem die Hilfe ab. Er selbst machte sich aus einem Reichen fast zu einem Armen: was ihm noch verblieb, waren ein Joch Ochsen, eine Kuh, ein Pferd und zwei alte Knechte, so daß er niemanden mehr hatte, den er auf die Felder schicken konnte, und er selbst gehen mußte um das verbliebene Getreidefeld zu pflügen. . . Aber so wie sich jederman über seinen Reichtum freut, so freute sich Filaret auch über seine Armut, und erinnerte sich an die Worte Christi, daß es dem Reichen schwer fällt in das Himmelreich zu gelangen.

Da verendete, als der hl. Filaret einst auf seinem Feld arbeitete, einem Landmann, der den Acker pflügte sein Ochse. Der Bauer konnte darüber nicht anders, als bitter zu weinen.

"Was werde ich jetzt machen, - sprach er. Wer wird mir jetzt einen Ochsen borgen, um das Feld zuende zu pflügen? Früher wäre ich zu Filaret gegangen, aber jetzt ist auch er verarmt. Nichtsdestoweniger, ich gehe zu ihm, - werde meinen Kummer mit ihm zu teilen und so wird mir leichter werden."

Als er Filaret von seinem Unglück erzählte, spannte dieser sogleich seinen Ochsen aus und sagte: "Nimm, Bruder, diesen Ochsen; ich brauche ihn nicht; ich habe noch einen zu Hause." Und dies sagte er mit solcher Freundlichkeit, und Nachdruck, daß der Arme einverstanden war, und sich vor Filaret bis zur Erde verneigte, und den Ochsen mit sich führte. Nachdem Filaret seine Arbeit beendet hatte, ging er nach Hause. Nicht mehr weit vom Tor entfernt, sah Theoswa ihren Ehemann mit einem einzigen Ochsen und fragte: "Und wo ist der andere?" Da mußte der hl. Filaret heucheln

und sagte: “ Der Ochse hat sich wahrscheinlich verlaufen, oder man hat ihn gestohlen, als ich in der Mittagshitze ausruhte.” Theoswa schickte daraufhin sogleich den Sohn, um den Ochsen zu suchen. Und er fand ihn auch bald im Joch des Bauern. Aber als der arme Mensch die ganze Geschichte erzählte, wie er zu dem Ochse gekommen war, blieb dem Jungen nichts anderes zu tun übrig, als mit nichts nach Hause zurückzukehren. Er traute sich nicht den Ochsen an sich zu nehmen, den sein Vater abgegeben hatte.

“Wehe mir, Armen, mit so einem Ehemann! -rief Theoswa aus, als sie von ihrem Sohn die Geschichte mit dem Ochsen erfuhr, was werden wir tun, meine Kinder, wo euer Vater ein so unmenschlicher und grausamer Mensch ist. Er gibt alles her, und wir bleiben hungrig.” Danach ging sie zu Filaret und machte ihm den Vorwurf faul zu sein, gleichgültig, und im Übermaß besorgt um Andere, während es der eigenen Frau und den Kindern an Allem fehlt. Filaret rechtfertigte sich nicht, sondern sagte lediglich: “Meine Frau, wir sind doch - Christen. Höre doch, was der Erlöser seinen Jüngern befiehlt! Schaut auf die Vögel des Himmels ; sie sähen nicht , sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheuern, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Wird er uns etwa nicht versorgen, die wir besser als die Vögel sind. Und mit anderen sanften Worten beruhigte und tröstete er seine Frau.

Noch keine fünf Tage waren vergangen, als derselbe Landmann mit großer Unruhe zu Filaret geeilt kam und sagte: “ Zu deinem Leidwesen war es, daß ich deinen Ochsen nahm, denn ich hatte keinen großen Nutzen von ihm: er fraß irgend ein Kraut und verendete daran.” Noch hatte er seinen Satz nicht zuende gesprochen, als Filaret mit Eile seinen letzten Ochsen herbeiführte, und darum bat ihn zu nehmen: “Ich habe vor, -sprach er, - in ein fernes Land zu verreisen und möchte nicht, daß das Arbeitsvieh ohne Beschäftigung bleibt.” Da ging der Landmann mit dem Ochsen davon, verwundert über die Barmherzigkeit des hl. Filaret.

Als man im Haus erfuhr, daß auch der letzte Ochse vom Hof geführt wurde, erhob sich Weinen und Seufzen. Unter Tränen wehklagte Theoswa: “Ja was für einen Mann hat mir denn Gott gegeben! Er muß ein eigener Familienhasser sein. Ein Paar Ochsen hatte uns Gott übriggelassen, damit wir nicht vor Hunger sterben müssen, aber er gibt auch diese weg.” Als die Kinder die Mutter in Tränen sahen, begannen auch sie zu weinen.

Der selige Filaret hatte nicht die Kraft diesen Anblick zu ertragen und brach ebenfalls in Tränen aus, und sagte: “Warum nennt ihr mich unbarmherzig und glaubt, daß ich euch vor Hunger umkommen lassen will? Nein, an Hunger werdet ihr nicht sterben, denn an einem Ort habe ich so viele Schätze versteckt, daß sie uns auch für 100 Jahre reichen werden.”

Die Kinder beruhigten sich und alle überlegten, von was für Schätzen ihr Vater gesprochen hat. Aber der hl. Filaret hatte sie nicht belogen als er von Schätzen sprach: er fühlte in seinem Herzen das Glück vorraus, welches ihnen der Herr zu schicken bereit war.

Nach einiger Zeit brach eine Hungernot im Land aus. Als Filaret sah, daß im Haus kein Brot war, setzte er sich auf den Esel und ritt in einen entfernten Landesteil zu einem seiner Freunde. Von diesem Menschen borgte er sich sechs Maße Getreide und kehrte nach Hause zurück, froh darüber, daß er jetzt etwas hatte um seine Frau und seine Kinder zu ernähren. Als er von dem langen Weg ausruhte, kam ein Armer zu ihm und bat ihn auf Zeit um ein Maß Getreide. Und Filaret sagte zu seiner Frau: “Gib diesem Armen ein Maß Weizen!” Sie aber antwortete: “Erlaube, daß zuerst deine

Frau und deine Kinder satt werden! Am Besten wäre es - das Getreide aufzuteilen, damit sich hinterher niemand ärgert; gib ein Maß mir, eins den Kindern und Sklaven, und das Übrige gib wem du willst!" Filaret sah sie an, lachte und sprach: "Und mich hast du vergessen? Mir zweigst du nichts ab?" - worauf die Ehefrau antwortete: "Du bist doch ein Engel, und kein Mensch; wenn du Essen bräuchtest, dann würdest du das geliehene Getreide nicht austeilern." Da nahm Filaret zwei Maß Getreide und gab sie dem Bittenden. Die Ehefrau sagte ihm gereizt: "Gib noch ein drittes Maß, denn du hast ja viel Getreide!" Da wog der selige Filaret noch ein drittes Maß ab und entließ den armen Menschen in Frieden.

Einer der reichen Freunde von Filaret, der von der äußersten Armut, in welche diese tugendhafte Familie plötzlich geraten war hörte, schickte ihm 40 Maß Getreide. Theoswa freute sich sehr über diese Güte Gottes und sprach zu Filaret: "Mein Herr, gib mir und den Kindern unser Teil, gib den Nachbarn das Geschuldete zurück, und mit deinem Teil verfare wie du willst." Filaret tat so wie seine Frau geraten hatte, aber seinen Teil hatte er innerhalb von zwei Tagen an Arme verteilt.

Als sie sah, daß ihr Mann unverbesserlich ist, entschied Theoswa ihn nicht an den gemeinsamen Tisch zu lassen, und sie begannen verborgen vor Filaret zu essen. Einmal, als die Kinder mit der Mutter aßen, trat Filaret zu ihnen herein. "Nehmt mich auf, Kinder, - sagte er, -wenn nicht als Vater, dann doch wenigstens als Fremdling!" Sie lachten und sagten: "Setz` dich an den Tisch Papa, wenn er auch karg ist, für dich reicht es!"

Während des Essens sagte Theoswa zu ihrem Ehemann: "Warum hast du uns bis heute nicht den Schatz gezeigt, von welchem du sagtest, daß er uns für das ganze Leben reicht? Wenn du uns nicht angelogen hast, dann zeige an wo er versteckt ist. Dann kaufen wir alles und du kannst wie früher mit uns essen." Hierauf antwortete Filaret: "Geduldet euch ein wenig und bald werdet ihr großen Reichtum erwerben!"

*

* *

Zu dieser Zeit herrschte die fromme Irina mit ihrem Sohn Konstantin. Als die Zeit kam, daß der Kronprinz heiraten sollte, sandte die Kaiserin ihre Würdenträger in das ganze Reich um eine für ihren Sohn würdige Braut zu suchen. Es ergab sich, daß die Würdenträger auch in das Land kamen, wo der hl. Filaret lebte. Aus der Ferne sahen sie sein Haus, welches durch seine Größe und Pracht auffiel. Und obwohl ihnen gesagt wurde, daß in diesem Haus sehr arme Menschen wohnen, die zu besuchen sinnlos sei, befahlen sie dennoch dem Hausherrn ihren Besuch anzukündigen.

Filaret empfing die hohen Gäste mit Freude, und ihnen zur Begrüßung entgegen gehend, verbeugte er sich vor ihnen bis zur Erde und sprach die Worte: "Mir ist es eine große Ehre, daß ich für würdig befunden wurde solche Gäste in meinem Haus zu empfangen." Dann befahl er seiner Frau für die kaiserlichen Angestellten ein gutes Abendessen zuzubereiten. Aber Theoswa antwortete: "Aus was soll ich es zubereiten? Haben wir doch nicht mal ein Huhn im Haus! es sei denn ich koche einen Schwan, aber auch diesen ohne Öl, an dessen Geschmack wir uns fast nicht mehr entsinnen können. Aber sie hatte den Satz noch nicht zuende gesprochen, da öffneten sich die Türen und reiche Nachbarn traten ein, die für Filaret zum Geschenk Öl, Geflügel, Wein und Brot mitbrachten, damit er

die vornehmen Gäste bewirten konnte. Aus all dem bereitete Theoswa eine schmackhafte Mahlzeit und deckte den Tisch im Obergemach. Dieses betretend wunderten sich die kaiserlichen Gesandten ein so prachtvolles Obergemach zu erblicken, mit einer großer Tafel aus Elfenbein, mit goldenen Verzierungen, ganz trefflich gearbeitet. Am Tisch bedienten der Sohn von Filaret und seine Enkel. Die kaiserlichen Gesandten sahen ihren ordentlichen Dienst und fragten den seligen Filaret: "Ehrwürdiger Mann, hast du eine Gattin?" Er antwortete: "Ich habe eine, und das sind meine Kinder und Enkel."

Als Theoswa hereinkam und die Gäste mit einer ehrbaren Verbeugung begrüßte, fragten sie sie, ob sie nicht jungfräuliche Töchter hätte. Sie sagte, daß ihre älteste verheiratete Tochter drei jugendliche Töchter hat, die bei ihr sind, in der Frauenhälfte des Hauses. Da erklärten die kaiserlichen Gesandten mit welchem Ziel sie gekommen sind, und baten, ihnen die Jungfrauen zu zeigen. Als die Gesandten ihrer gewahr wurden, waren sie von der Schönheit der filaretschen Enkelinnen erschüttert, und riefen aus: "Gott sei Dank, Der uns das Glück gab, zu finden was wir suchen. Ohne Zweifel - , eine dieser Jungfrauen wird die Gattin unseres Kaisers: noch schönere werden wir bestimmt nicht mehr finden."

Auf der Stelle wurde der ganzen Familie des sel. Filaret befohlen sich zur Reise zu rüsten. Zu dieser Zeit kamen in der Hauptstadt aus dem ganzen Reich eine große Zahl Jungfrauen zusammen, aus denen sich der junge Kronprinz eine Braut aussuchen sollte. Eine nach der anderen wurden die jungen Mädchen vor die Kaiserin-Mutter geführt, strahlend vor Jugend, Schönheit und prachtvoller Bekleidung. Der junge Kaiser und der Würdenträger, welcher den kaiserlichen Palast verwaltete, weideten sich an dem Anblick und stellten jeder Jungfrau einpaar Fragen. Als die Enkeltöchter von Filaret hereingeführt wurden, gefiel die älteste Maria, sowohl dem Kaiser, als auch seiner Mutter, wegen ihrer demutsvollen Erscheinung und ihren verständigen Antworten am besten. Gerade sie wählte sich der Kaiser auch zur Frau, und ihre Schwestern schlossen bald mit reichen und bedeutenden Würdenträgern die Ehe. Die ganze Familie von Filaret wurde in der Hauptstadt zurückgehalten und mit Häusern allen möglichen Gütern beehrt. Da erinnerten sie sich auch an das Wort des sel. Filaret von dem versteckten Schatz, welcher ihnen für viele Jahre reichen wird.

Als der hl. Filaret nun von Neuem reich geworden war, vergaß er wie früher nicht die Bettler und Armen und tat ihnen noch mehr Gutes. Oft sammelte er sie bei sich zu Hause, bediente ihnen persönlich bei Tisch und entließ jeden von ihnen mit einem Goldstück. In ganz Konstantinopel gab es keinen Bettler, der nicht von der Freigebigkeit von Filaret wußte.

Als der Herr dem Seligen sein baldiges Ende offenbarte, rief er seine Kinder und Enkel zusammen und sprach zu ihnen: "Meine Kinder, ihr habt gesehen was für ein Leben ich geführt habe! Ich habe nicht von anderer Leute Arbeit gelebt, sondern habe mein Brot selbst erarbeitet. Ich wurde nicht überheblich über den Reichtum, den ich von Gott bekommen habe. Ich bin vor dem Stolz geflohen, und habe die Demut geliebt. Als ich arm wurde, habe ich nicht getrauert, noch Gott gelästert, sondern Ihm dafür gedankt, daß er mich gezüchtigt hat. Danach hat mich Gott noch mehr erhöht, aber ich habe mich auch da nicht überhoben, sondern den Reichtum, den Gott mir geschickt hat, gab ich durch die Hände der Armen dem Himmlischen König wieder. Lebt auch ihr so. Schätzt

den rasch vergehenden Reichtum nicht hoch ein, sondern bringt ihn in das Land, wohin ich mich jetzt aufmache. Vergeßt nicht die Fremden zu trösten, steht den Witwen bei, helft den Waisen, besucht die Kranken und die in den Gefängnissen Sitzenden, geht fleißig in die Kirche, eignet euch nicht fremdes Gut an, kränkt niemanden, redet nicht böse, freut euch nicht über Unglück, auch nicht über das der Feinde, begrabt die Toten und gedenkt ihrer in der Kirche. Und in euren Gebeten erinnert euch an mich Unwürdigen, solange als ihr nicht selbst in das selige Leben hinübergeht.”

Danach segnete der sel. Filaret jeden von ihnen, und betend befahl er seinen Geist dem Herrn, 90 Jahre alt geworden.

Einen ergreifenden Anblick stellte die Beisetzung des Gottesfreundes dar: den Leib des Heiligen begleitete eine große Volksmenge; eine Vielzahl von Bettlern nicht nur aus der Hauptstadt, sondern auch aus anderen Städten und Ortschaften, kam zu seiner Beisetzung herbei. Alle weinten bitter, da sie ihren so erbarmungsreichen Wohltäter verloren hatten.

Durch seine Gebete soll der Herr auch uns lehren, Mitgefühl mit den Armen zu haben, und ihnen großzügig zu helfen, indem wir uns an die heiligen Worte erinnern: “Wer sich des Armen erbarmt, der leiht Gott Selbst etwas.”

Der hl. Vitus lebte zur Zeit der Diokletianischen Verfolgungen in Sicilien. Seine Geburtsstadt war Mazzara an der Westküste Siziliens. Als Säugling wurde er, nach damaligem Brauch reicher Bürger, den christlichen Eheleuten Modestus und Crescentia zum Säugen und zur Erziehung übergeben. Seine Amme Crescentia faßte sogleich den Entschluß das Kind taufen zu lassen und es in den Regeln der Gottesfurcht aufzuziehen. Ihr Ehemann Modestus meldete darüber Bedenken an, da der Vater des Knaben, Hylas, sehr dem Heidentum anhing und sie möglicherweise für die christlichen Aufzucht des Kindes strafen würde. Crescentia aber hörte nicht auf ihn, sondern bat ihren Mann immer wieder darum, daß das Kind getauft würde. Schließlich willigte Modestus ein und brachte den Knaben heimlich zu einem Priester, der ihn taufte. Als er mit dem Kind zurückkam, nahm Crescentia das Kind mit zärtlicher Liebe auf die Arme und küßte es und betete: "Jetzt, o Dreieiniger Gott, gib Deinen Segen dazu, damit das Kind, welches heute den wahren Glauben empfangen hat, darin wachse und durch seinen Wandel würdig wird, in Dein Reich einzugehen, das Du ihm verheißen hast." Unter den wachsamen Augen der frommen Eheleute wuchs das Kind zu einem engelgleichen Knaben empor. Sein Herz brannte in der Liebe zu Jesus und empfand große Abscheu vor jeder Sünde. Mit erst 12 Jahren verlieh Gott dem heranwachsenden Vitus bereits die Gabe der Wunder. Allein durch das Kreuzeszeichen heilte er Blinde, machte Stumme reden, heilte Kranke und befreite Besessene von bösen Geistern. Als Hylas erfuhr, daß sein Sohn Christ ist, stellte er ihn deswegen, unter vier Augen, zur Rede; Vitus bekannte vor seinem Vater ohne Scheu, daß kein anderer Gott existiert, als der Gott der Christen, und daß er nur an Diesen glaubt.

Voller Entrüstung darüber, versuchte Hylas seinen Sohn durch Schmeicheleien und Drohungen, ja selbst durch Tränen vom wahren Glauben abzubringen. Vitus aber sprach zu seinem Vater: "Wüßtest du, o Vater, wie groß und herrlich der Gott der Christen ist, du würdest sogleich deine Götter verlassen und Den anbeten, der Himmel und Erde gemacht hat, und seine Diener mit unaussprechlicher Seligkeit erfüllt." Hylas aber wollte sich nicht bekehren lassen, sondern ging sogar soweit, seinen Sohn dem Statthalter zu übergeben und wegen seiner Verachtung der Götter vor diesem anzuklagen. Valerian versuchte nun ebenfalls durch Schmeicheleien und Drohungen den hl. Vitus zum Abfall zu bringen, weil er aber ebensowenig ausrichtete wie Vitus sein Vater, befahl er den Henkern ihn aufs Schärfste mit Ruten zu schlagen. Aber als die Henker mit der Geißelung beginnen wollten, erstarrten ihnen und dem Statthalter Valerian, unter unsagbaren Schmerzen, die Hände. Der Statthalter schrieb dies der Zauberei zu und bat Vitus um Hilfe. Dieser machte vertrauensvoll das Kreuzeszeichen über die erstarrten Glieder und sogleich waren sie geheilt. Nun übergab Valerian Vitus seinem Vater wieder, da er sich nicht getraute ihm noch mehr Leid anzutun. Hylas aber versuchte nun mit Hinterlist seinen Sohn zu verderben; Eines Tages führte er ihn in eine prächtiges Gemach, und schloß seinen Sohn darin ein. Als sich Vitus verwundert umblickte, sah er mehrere leicht gekleidete Mädchen, die auf ihn zu eilten und durch Liebkosungen zur Sünde verführen wollten. Vitus aber warf sich in Entsetzen auf die Knie und rief Gott zu Hilfe. Da erfüllte

plötzlich himmlischer Glanz das Raum, ein Engelk stellte sich zwischen den Jüngling und die Mädchen, und nun wagte keine mehr sich Vitus zu nahen. Hylas aber, der durch eine Öffnung das Vorkommnis beobachtete, fühlte plötzlich heftige Schmerzen in beiden Augen und erblindete. Als Vitus seinen Vater aufscheien hörte, lies er die Türen öffnen und eilte seinem jammernden Vater der vergeblich seine Götter anflehte, zu Hilfe. Er machte das Kreuzeszeichen über den Augen seines Vaters und sogleich war der schmerz weg und die Augen sahen wie zuvor. Allein, nun hielt Hylas seinen Sohn für einen Zauberer, lies ihn in einen finsternen Kerker einschließen und sann auf andere Mittel seinen Sohn gefügig zu machen.

In der Nacht aber, als Vitus zu Gott flehte, öffnete sich plötzlich die Tür des Kerkers, und seine Pflegeeltern Modestus und Crescentia traten ein, trösteten ihn, lösten seine Ketten. Danach verließen sie gemeinsam auf einem Schiff Sizilien, das sie nach Lucanien in die Nähe von Neapel brachte, wo sie in den Hafen von Pästum einliefen und sich an dem Fluß Siler jetzt Selo niederließen. Hier wurden sie Bekenner von einem Adler gespeist. Aber bald hatte der hl. Vitus neue Martern zu erleiden. Nachdem sein Aufenthalt bekannt geworden war verklagte man ihn trotz seiner Wohltätigkeit, die er dem besessenen Sohn des Statthalters erwiesen hatte, welchen er gesund gemacht hatte zu mannigfachen Foltern. Man lies alle drei in einen glühenden Kessel der mit flüssigem Blei, Harz und Pech angefüllt war stürzen. Vitus, Modestus und Crescentia gingen aber unverletzt, wie aus einem heilsamen Bad, aus diesem wieder hervor. Danach wurde ein hungriger Löwe auf sie gehetzt, welcher so durchdringend brüllte, das es die Zuschauer kaum aushielten. Vitus bekreuzigte sich und schritt mutig auf den Löwen zu, worauf sich dieser vor ihm niederwarf und seine Füße leckte. Schließlich wurden alle drei auf die Folter gespannt. Auf das Gebet des hl. Vitus aber entstand ein heftiges Erdbeben, durch welches viele Götzentempel und Häuser in der Stadt einfielen wobei viele Menschen ihr Leben verloren. Der hl. Vitus aber und seine Begleiter und Mitstreiter, der hl. Modestus und die hl. Crescentia fanden sich an ihren früheren Aufenthaltsort am Fluße Siler versetzt. Hier gaben sie in Frieden ihre heiligen Seelen, in der Form von zum Himmel aufsteigenden weiße Tauben, auf. Eine Frau, mit Namen Florentia, welche drei Tage später im Flusse Siler in Todesgefahr geriet, wurde durch eine Erscheinung des hl. Vitus gerettet. Sie erhielt den Auftrag die hll. Leichnamen, welche drei Tage durch herbeigeflogene Adler beschützt worden waren zu bestatten. Florentia begrub die drei Heiligen dort, wo sie sie aufgefunden hatte, am Ufer des Flusses Siler. Im Jahre 775, unter der Regierung König Pipins, wurden die Reliquien des hl. Vitus nach Paris in das Kloster des hl. Märts. Dionisius, unter dem Abte Fulrad, übertragen. Seither war das Kloster vor Blitzschlägen und anderem Ungewitter gefeit. Im Jahre 836 kamen die Reliquien des hl. Vitus, anlässlich der Verbannung des Abtes Hilduin, des Hauptgegners von Kaiser Ludwig, aus St Denis nach Corvey in Westfalen. Bei der Übertragung geschahen viele Wunderheilungen an Kranken, Lahmen und Blinden. Später schenkte Kaiser Heinrich I. eine Armreliquie dem rechtgläubigen König Wenzelslaus von Böhmen, welcher den Grund für den zu Ehren der Reliquien des hl. Vitus errichteten St. Veitdom zu Prag legte.

Der hl. Priester Severus von Antrodoca,

Orvieto und Münstermaifeld

Gedächtnistag 15. 1. Febr., 30 Juni, 1. Okt.

Der hl. Vater Severus wirkte im vornamigen Städtchen Interocrea, heute Antrodoco, in der alten Provinz Saleria in den Abruzzen. Er arbeitete in der Kirche der Allerheiligsten Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria desselben Ortes. Seinen Lebensunterhalt erwarb er sich wie zu seinen Lebzeiten, im 6. Jahrhundert üblich, durch ein Handwerk. Er pflegte einen Weinberg und teilte den Ertrag an die Armen aus. Seine Gnadegaben waren so groß, daß Kranke, die nicht zu ihm kommen konnten, durch den Genuß, von ihm gesegneter Speisen, wieder gesund wurden. Unter anderem machte er einen Blinden wieder sehend. Sehr groß war sein Mitleiden mit den Bedürftigen und Hilflosen; eines Tages lies ihn ein, auf den Tod, erkrankter Familienvater zu sich rufen, um ihm die Beichte abzunehmen. Der Heilige war damals gerade mit dem Schneiden der Reben beschäftigt und zog es vor seine Arbeit zuerst zuende zu führen und dannach den Hilfesuchenden zu aufzusuchen. Als er sich auf den Weg machte, kam ihm ein Bote entgegen, der ihm meldete, der Kranke sei bereits gestorben. Hierrüber betübte sich der hl. Severus sehr, ging aber trotzdem zu dem Verstorbenen und machte sich öffentlich Vorwürfe darüber, das er nicht rechtzeitig zu dem Verstorbenen gegangen sei. Vor dem Toten warf er sich auf den Boden und klagte:

”Ich bin Schuld am plötzlichen Tod dieses Mannes! “; dabei stieß er wiederholt mit seinem Haupt auf die Erde. Da erhörte Gott seinen Jammer und der Tote kam wieder zum Leben. Er erzählte, daß grauenhafte Männer, die aus Mund und Nase Feuer sprühten, ihn längere Zeit durch dunkle Orte geschleppt hätten, als plötzlich ein schöner Jüngling erschien, der ihnen befahl:

“ Führet ihn wieder zurück, denn der Priester Severus trauert! ; seinen Tränen hat ihn der Herr geschenkt. “ Nun stand Severus auf und nahm dem Bußfertigen die Beichte ab. Dieser lebte noch 7 Tage in Reue und Umkehr und verließ am 8. Tage neuerdings die Welt. Der hl. Priester Severus wurde nach seinem um das Jahr 530 erfolgten Tod zuerst in Orvieto (Urbs vetus) begraben. Seine Reliquien wurden im 10. Jahrhundert durch Erzbischof Rupert (930-956) von Trier nach Münstermaifeld (St. Martinsmünster) übertragen, die dort an einem 30. Juni angelangt sind. Bei seinem seligen Hinscheiden sah man, nach der Überlieferung des hl. Gregor des Dialogen, der die Lebensbeschreibung des hl. Severus niederschrieb (dial. I. 12.), zwei Engel, die seine Seele in Gestalt einer Taube in den Himmel führten.

Im Jahr 1896, dem Jahr der Verherrlichung des Hl. Feodossij des Erzbischofs von Tschernigow, wurde am 4. Juni in dem Dorf Adamowka in der Provinz von Charkau den Eheleuten Boris und Glafira aus dem Kleinrussischen Adelsgeschlecht der Maximowitsch der Hl. Johann geboren. Die Vorfahren der Maximowitschs waren Serbische Adelige die Serbien nach seiner Besetzung durch die Türken verlassen hatten. Sein Vater war Marschall im Distrikt der Charkauer Provinz. Ein Vorfahre des Hl. Erzbischofs Johann war der Hl. Metropolit Johan Maximowitsch von Tobolsk dem Erleuchter von Sibirien. Bei seiner Taufe erhielt der Hl. Johann Maximowitsch den Namen Michael nach dem himmlischen Herrführer. Nach Absolvierung des Kadettenkorps in Poltova trat der Hl. Johann zu Beginn des 1. Weltkrieges in die Kaiserliche Universität von Charkau ein und beendete dort, noch vor deren Schließung durch die Sowjets, die juristische Fakultät im Jahre 1918. In dieser Zeit wurde er mit dem seligen Metropoliten Antonij Krapowitzkij, dem damaligen Erzbischof von Charkau bekannt, der sein geistlicher Vater wurde und bis zu dessen Tod blieb. Nach dem Abschluß des Jurastudiums arbeitete er am Charkauer Gerichtshof, als die Ukraine von Hetman Skoropadskij verwaltet wurde und die Freiwilligenarmee dort war.

Charkau war in der Zeit, als der Hl. Johann dort seine ihn prägenden Jahre verbrachte eine typische Stadt des heiligen Rußlands, in welcher der für heilige Erscheinungen empfängliche Johann die Vorbilder für sein späteres Leben bekam. Zwei wundertätige Ikonen der Gottesmutter, die Oserjanskaja und die Eletsckaja wurden zweimal im Jahr von den Klöstern in denen sie aufbewahrt wurden in einer Prozession zur Mariaentschlafenskathedrale getragen, und im Mariaschutzkloster, in der mit Fresken ausgemalten Krypta unter dem Altar befanden sich die sterblichen Überreste des heiligmäßigen Erzbischofs Melety Leontowitsch, der nach seinem Tod im Jahre 1841 denjenigen die an seinem Sarg für ihn ein Totenamt zelebrieren ließen wunderbare Hilfe schickte. Schon zu Lebzeiten wurde der Erzbischof wegen seiner strengen Askese verehrt, besonders wegen seiner Schlaflosigkeit. Es war bekannt, das er die Nächte stehend mit erhobenen Händen, in tiefem Gebet zubrachte und das er den Tag und die Stunde seines Todes vorausgesagt hatte.

Im Jahre 1921 zur Zeit des russ. Bürgerkrieges wurde der Hl. Johann Maximowitsch zusammen mit seinen Eltern und seinen Geschwistern nach Belgrad evakuiert. Dort beendete er im Jahre 1925 das Theologiestudium, das er sich mit Zeitungsaustragen finanziert hatte. 1924 wurde der Hl. Johann durch Metropolit Antonij zum Leser geweiht, 1926 zum Mönch und Diakon im Milkovokloster, mit dem Namen Johann nach dem Hl. Johann von Tobolsk einem entfernten Verwandten der Hl. Johann und am 21. Nov. desselben Jahres von Bischof Gabriel von Tscheljabinsk zum Priestermonch. Von 1925 bis 1927 war der Hl. Johann Religionslehrer an der Serbischen Staatlichen Hochschule und von 1929 bis 1934 Tutor am Serbischen Seminar des Hl. Johannes des Theologen in Bitol, in Makedonien. Seit seiner Scheerung zum Mönch schlief der Hl. Johann in keinem Bett mehr, sondern begnügte sich mit 1 bis 2 Stunden Schlaf in einem Sessel oder auf dem Boden vor den Hl. Ikonen, wenn er während des Gebetes vor diesen vom Schlaf übermannt wurde. In seiner Kindheit, wird überliefert, war der Hl. Johann kränklich und aß wenig. Unter der geistlichen Führung des

seligen Metropoliten Antonij hatte er sich daran gewöhnt nur einmal am Tag, spät in der Nacht, warme Speise zu sich zu nehmen. Er zelebrierte jeden Tag die Göttliche Liturgie oder nahm zumindest an den göttlichen Mysterien teil und inspirierte seine Studenten durch sein Vorbild und väterliche Liebe zu den Idealen der Christlichen Lebensführung und des Hl. Russland. Der damalige Bischof Nikolaus Welimirowitsch von Ochrid, ein serbischer Johannes Chrysostomos, in dessen Diözese der Hl. Johann als Tutor tätig war, liebte wie der selige Metropolit Antonij, den Hl. Johann wegen seiner strengen Askese und sagte, daß wenn jemand einen lebenden Heiligen sehen wollte er nach Bitol zu Vater Johann gehen müsse. 1934 wurde entschieden den Priestermonch Johann in den Bischofsrang zu erheben.

Unter Hinweis auf seinen Sprachfehler auf Grund dessen er die Worte nicht klar aussprechen konnte protestierte der Hl. Johann gegen diese Entscheidung. Sie wurde damit abgelehnt, das auch Moses einen Sprachfehler gehabt hatte. Am 28. Mai 1934 vollzog der selige Metropolit Antonij von Kiev und Galizien das letzte Mal in seinem irdischen Leben eine Bischofsweihe, an seinem geistlichen Lieblingskind dem Hl. Johann und entsandte ihn an seiner statt in den fernen Osten zu Erzbischof Dimitrij. In einem Brief an Erzbischof Dimitrij schrieb der selige Metropolit Antonij: ". . . Aber an meiner Stelle, als meine Seele, mein Herz sende ich dir Vladika Bischof Johann. Dieser kleine, gebrechliche Mann der fast wie ein Kind ausschaut ist in Wirklichkeit ein Wunder an asketischer Festigkeit und Durchhaltevermögen in unserer Zeit, der vollständigen geistlichen Ermattung." Vladika Johann wurde in die Diözese von Schanghaj bestimmt.

Ende November zum Fest "Einführung Mariens in den Tempel" kam Vladika Johann in Schanghai an. Als Erstes bemühte er sich um die Befriedung zwischen den verschiedenen Jurisdiktionen, und baute eine angefangene Kathedrale zu Ende. Er kontrollierte die religiöse Ausbildung der Kinder, wurde Schutzherr verschiedener mildtätiger Vereinigungen und beteiligte sich aktiv an ihrer Arbeit, besonders seitdem er gesehen hatte unter welchen Bedingungen die Mehrheit seiner geistlichen Herde, die aus Flüchtlingen aus der Sowjetunion bestand, lebten. Niemals nahm er eine Einladung von reichen Leuten an, sondern hielt sich immer dort auf wo Not war, unabhängig von Zeit und Wetter. Er organisierte ein Waisenhaus für obdachlose Kinder und solche aus armen Familien und unterstellte sie dem Hl. Tichon von Sadonsk einem Heiligen, den er sehr verehrte und der die Kinder liebte. 3500 Kinder nahm er insgesamt während seiner Zeit in Schanghai auf und evakuierte beim Herannahen der Kommunisten alle über die Philippinen nach Amerika.

Auch als Bischof blieb Vladika Johann seiner einmal begonnenen Askese, deren Fundament die Gottesfurcht war treu. Sie bestand aus Gebet und Fasten. Er as einmal am Tag gegen 11.00 abends. Während der ersten und der letzten Woche der großen Fastenzeit as er überhaupt nicht und an den anderen Fastentagen as er nur vom Brot aus dem Altarraum. Die Nächte verbrachte er gewöhnlich im Gebet, und wenn er schließlich erschöpft war, legte er sich vor den Ikonen auf den Boden, um sich vor dem Morgengrauen einpaar Stunden Schlaf zu stehlen. Der Weckdienst fand ihn oft am Morgen auf dem Boden zusammengesunken in der Ikonenecke. Auf einen kleinen Schlag auf die Schulter stand Vladika schnell auf und war in wenigen Minuten für den Morgengottesdienst fertig.

Jeden Tag absolvierte der Hl. Johann den Morgen- und den Abendgottesdienst. Auch wenn er krank war, und unabhängig davon, wo er sich befand. Die notwendigen Gottesdienstbücher hatte er, wenn er sich auf der Reise befand, bei sich. Täglich zelebrierte der Hl. Johann die göttliche Liturgie oder

nahm zumindest an den Göttlichen Mysterien teil. Er liebte es die Kranken zu besuchen, ihnen die Beichte abzunehmen und die Göttlichen Mysterien zu reichen. Wenn der Zustand des Kranken kritisch war kam der Hl. Johann zu jeder Tag- und Nachtzeit um am Bett des Kranken zu beten. Sehr oft wurden seine Gebete erhört und der Kranke wurde unabhängig davon wie schwer seine Krankheit sein mochte, und alle Ärzte ihn schon aufgegeben hatten, wieder gesund. Auch das Gefängnis besuchte der Hl. Johann und feierte dort für die orthodoxen Insassen die Göttliche Liturgie. Außerdem besuchte der Hl. Johann die Irrenhäuser. Er unterscheidete zwischen Geisteskranken und Besessenen. Unerwarteterweise empfangen sie ihn ganz ruhig und freuten sich auf seinen Besuch. Er gab ihnen die Göttlichen Mysterien und sie hörten ihm zu. Neben dem Dienst am Nächsten bewältigte der Hl. Johann auch die ganze bürokratische Administration seiner Diözese.

Als es während der Japanischen Okupation lebensgefährlich war nachts das Haus zu verlassen fuhr der Hl. Johann fort zu jeder Nachtzeit alle Kranken und Bedürftigen zu besuchen und niemals wurde er angerührt. Noch mehr, als in dieser Zeit die Japaner versuchten unter anderem auch die russ. Kolonie ihrem Willen gefügig zu machen und bereits zwei Vorsitzende des russ. Emigrantenkomitees die versucht hatten ihre Unabhängigkeit zu bewahren umgebracht worden waren, so daß als Folge davon unter den russ. Emigranten große Verwirrung und Schrecken herrschte, erklärte sich der Hl. Johann, entgegen den Wahrungen russ. Kolaboranten mit den Japanern, selbst zum Haupt der russ. Kolonie. Gegen Ende des Krieges wurden die russ. Geistlichen mit Propaganda und Druck bearbeitet, um sich dem neuerwählten "Patriarchen", der von den Sovjets gegängelten Russ. Kirche zu unterstellen. Von 6 Hierarchen im fernen Osten unterstellten sich 5 dem neuen Patriarchen. Nur der Hl. Johann widerstand und blieb der Russ. Kirche im Ausland treu. 1946 wurde er in den Rang eines Erzbischofs aller orthodoxen Gläubigen in China erhoben.

Als die Kommunisten in China an die Macht kamen, waren die russ. Emigranten gezwungen China zu verlassen. Die meisten emigrierten über die Philippinen. 1949 lebten an die 5000 vom chinesischen Festland gekommene Flüchtlinge in einem Lager der Internationalen Flüchtlingsorganisation auf der Insel Tubabao in den Philippinen. Diese Insel liegt in dem Bereich der gewöhnlich von jahreszeitlich bedingten Taifunen heimgesucht wird. Während des 27monatigen Aufenthaltes der Lagerinsassen auf der Insel wurde diese nur einmal von einem Taifun bedroht. Als einmal ein Russe seine Angst vor Taifunen gegenüber einem Pilippienen äußerte antwortete dieser, daß es keinen Grund zur Sorge gäbe "euer heilige Mann segnet euer Lager jede Nacht nach allen vier Himmelsrichtungen." Diese Worte bezogen sich auf den Hl. Erzbischof Johann, denn während seines Aufenthaltes auf der Insel wurde sie von keinem Taifun getroffen. Als sich einmal ein Taifun der Insel näherte teilte sich dieser vor der Küste in zwei Teile und zog auf diese Weise rechts und links an der Insel vorbei, um sich auf der gegen- überliegenden Seite wieder zu vereinen. Nachdem das Lager zum größten Teil aufgelöst worden war und noch 200 Personen übriggeblieben waren, wurde die Insel von einem furchtbaren Taifun getroffen, der das Lager vollständig zerstörte. Die meisten Flüchtlinge siedelten nach Amerika über oder nach Australien. Der Hl. Johann selbst reiste nach Washington D. C. , um für seine Landsleute die Einreiseerlaubnis nach Amerika durchzubringen. Hierfür wurde extra ein Gesetz geändert und fast das gesamte Lager kam in die "Neue Welt", Dank des Einsatzes des Hl. Erzbischofs.

Der Hl. Erzbischof Johann Maximowitsch in Westeuropa

1951 bekam der Hl. Erzbischof Johann die Erzdiözese Westeuropa mit den Bischofssitzen in Paris und später in Brüssel. Hier bemühte er sich nicht nur um die Russen in der Zerstreung mit denselben Arbeiten wie vorher in Schanghai, sondern auch um Einheimische. Er nahm unter seine Verwaltung die Holländische und die Französische Orthodoxe Ortskirche und spornte sie an in der Orthodoxie fortzuschreiten. Er zelebrierte die Göttliche Liturgie auf holländisch und auf französisch, wie er sie früher auf griechisch und auf chinesisch zelebriert hatte und später auf englisch zelebrierte. Das Interesse und die Verehrung für die Heiligen, deren Gedächtnis für den Hl. Johann unbegrenzt zu sein schien, weitete sich nun auch auf die westlichen Heiligen vor dem Abfall des Westens von der Orthodoxie aus, die zum Teil nur örtlich verehrt wurden und in keinem orthodoxen Kalender standen. Er sammelte ihre Viten und Bilder und reichte eine Liste von ihnen beim Synod ein. Der Ruf von der Heiligkeit des Erzbischofs Johann verbreitete sich sowohl unter Orthodoxen wie unter Nichtorthodoxen. Viele Menschen bezeugten Wunder, die durch die Gebete vom Hl. Erzbischof Johann bewirkt worden waren.

Der Hl. Erzbischof Johann Maximowitsch in Amerika

Als der lebenslange Freund vom Hl. Erzbischof Johann, Erzbischof Tichon von San Francisco und Westamerika aus Gesundheitsgründen in den Ruhestand ging und der Bau der größten Kathedrale der Russen im Ausland wegen Streitigkeiten untereinander zum Stillstand kam, wurde einstimmig der Hl. Johann in dieser dringenden Lage herbeigruft, den viele tausende noch von der Zeit in China kannten. 1962 wurde der Hl. Erzbischof Johann vom Synod nach San Francisco geschickt, um die verfeindeten Parteien wieder zu befrieden. Der Hl. Johann kam auf den Tag nach 28 Jahren nach seiner Ankunft in Schanghai zum Fest der Einführung der Mutter Gottes in den Tempel in San Francisco am 21. November (4.12.) 1962 an. Unter der Führung des Hl. Johann wurde der Friede wieder hergestellt und die Kathedrale vollendet. Der Teufel versuchte sich dafür am Hl. Erzbischof Johann zu rächen, indem er leichtsinnige Mitglieder des Gemeinderates anstachelte den Hl. Erzbischof mit noch anderen wegen Mißbrauchs von Gemeindevermögen anzuklagen. Alle Angeklagten wurden vollständig entlastet, aber dennoch wurden durch diese Sache die letzten Jahre des Hl. Johann mit übler Nachrede und Verfolgung angefüllt, die er ohne Klage und ohne Verurteilung von jemandem ertrug. Mit der Bekanntgabe, daß Metropolit Anastasij in den Ruhestand gehen wollte, wurde der Hl. Johann Maximowitsch einer der führenden Kandidaten für seinen Nachfolger. Bei der zweiten Kugelung war

er einer der beiden Kandidaten, mit dem Unterschied von einer Stimme! Um die Gleichteilung unter den Bischöfen zu überwinden, bat er den jüngsten Bischof in dieser Nacht in seine Wohnung und überredete ihn dort, die Kandidatur für die Ehrfurcht erregende Verantwortung des ausstehenden Postens zu übernehmen. Am nächsten Tag zog er seine eigene Kandidatur zurück und empfahl die Wahl von Bischof Filaret, welchen die Bischofsschaft einstimmig wählte, indem sie in der plötzlichen Wendung der Dinge die Gnade des Hl. Geistes erkannte.

Zu solcher Gewichtigkeit unter den Hierarchen der Russischen Kirche war der Hl. Erzbischof Johann vor dem Ende seines irdischen Lebens gewachsen. Diese Gewichtigkeit gründete auf keiner äußeren Eigenschaft, denn der Hl. Erzbischof war gebrechlich, gekrümmt, ohne Ehrgeiz, arglos, ja sogar unfähig deutlich zu sprechen. Es war eine Gewichtigkeit, die allein auf inneren, geistlichen Werten beruhte, die ihn ohne Zweifel zu einem der großen Hierarchen dieses Jahrhunderts machen und zu einem Heiligen. In ihm erstrahlte Gerechtigkeit.

Der Tod vom Hl. Erzbischof Johann

Der Tod vom Hl. Erzbischof Johann erfolgte plötzlich und unerwartet für Alle, außer dem Hl. Erzbischof selbst. Im Mai des Jahres 1966 sagte der Hl. Erzbischof einer Frau, die ihn schon 12 Jahre kannte und welcher nach der Aussage von Metropolit Filaret volles Vertrauen gebührt, zu deren Verwunderung: "Ich werde bald sterben, Ende Juni. . . nicht in San Francisco sondern in Seattle. . . " Metropolit Filaret selbst bezeugt von der besonderen Verabschiedung vom Hl. Erzbischof Johann von ihm als er das letzte Mal von einer Synode in New York nach San Francisco zurückkehrte. Nachdem der Metropolit den traditionellen Bittgottesdienst vor der Abreise gefeiert hatte, neigte der Hl. Johann anstatt wie sonst üblich, das die Hierarchen sich selbst mit Weihwasser besprengen, sein Haupt und bat den Metropoliten ihn zu besprengen; und statt des dannach üblichen stummen gegenseitigen Händeküssens, ergriff der Hl. Erzbischof die Hand des Metropoliten, küßte sie und zog seine eigene weg. Am Abend vor seiner Abreise nach Seattle, es waren 4 Tage vor seinem Tod, setzte er einen Mann in Erstaunen für den er gerade einen Bittgottesdienst gefeiert hatte, mit den Worten: " Sie werden meine Hand nicht mehr küssen. "

Am Tag seines Ablebens verbrachte der Hl. Johann 3 Stunden betend im Altarraum und ging erst kurz vor seinem Tod, der sich gegen 15.50 am 19. Juni(27.) 1966 ereignete in sein Zimmer im Gemeindehaus neben der Kirche. Der Tod erreichte ihn ohne Vorzeichen irgendeiner Krankheit oder Betrübnis. Man hatte gehört, daß er gefallen war und als diejenigen die zur Hilfe herbeigeeilt waren ihn in den Sessel gesetzt hatten, hauchte er, offensichtlich von einem leichten Schmerz begleitet, seinen letzten friedvollen Atem aus, in der Gegenwart der wundertätigen Muttergottesikone vom Zeichen von Kursk.

So wie der Hl. Seraphim von Sarow seinen geistlichen Kindern sagte, das sie ihn auch nach seinem Tod für lebendig halten sollten und zu seinem Grab kommen und ihm sagen sollten was sie auf dem Herzen haben, so erwies sich dasselbe auch beim Hl. Johann für gültig, daß er nämlich diejenigen

hört, die sein Gedächtnis bewahren und ihnen wunderbare Hilfe zuteil werden läßt.

Der Bekennerbischof Severus, die hl. Vincentia und

die hl. Innocentia

Gedächtnis 1. Febr., 1., 24. Jan. 22. Okt.

Der hl. Severus wurde in Ravenna geboren und betrieb eine Wollweberei. Seine Gattin Vincentia, eine gottesfürchtige Frau, gebar ihm eine Tochter, die er Innocentia nannte. Nach dem Tod des Bischofs Agapitus wurde er zu dessen nachfolger erwählt. Eine Taube, die dreimal während der Wahlverhandlungen auf den Schultern des Wollwebers sich niederließ, zeigte die göttliche Wahl an. Seine Gattin und seine Tochter nahmen daraufhin den Schleier. Als er im ersten Jahr nach seiner Inthronisierung zum Bischof dem Concil von Sardica beiwohnte, machte seine Kenntnis der Heiligen Schriften auf die Anwesenden Väter den Eindruck, daß sie eine gnadenhaft empfangene, nicht durch Studien erworbene sei. Daneben bewahrte er seine ganze Dienstzeit als Bischof bis an sein Ende alle Hirtentugenden. An dem Tage an welchem er starb, lies er das Grab seiner Gattin und seiner Tochter öffnen, zelebrierte die Göttliche Liturgie und stieg dann in die Gruft, wobei er sich zwischen die beiden auf sein Wort hin ihm Platz machenden Säрге legte und betend seinen Geist aufgab, um das Jhr 398. Zu Ravenna wird bis auf den heutigen Tag sein grab verehrt. Nach der Überlieferung der Mainzer Kirche wurden die Reliquien der drei heiligen, nachdem sie früher durch einen Priester namens Felix nach Pavia übertragen worden waren, am 22. Okt. 836 von Bischof Otgar von Mainz in der St. Albanskirche daselbst beigesetzt. Von dort wurden sie vom selben Bischof an einem 24. Okt. nach Erfurt übertragen, wo sie direkt neben dem Dom in einer nach dem hl. Severus genannten Kirche ruhen. Die Reliquien der hl. Innocentia kamen in das von der hl. Bilhildis erbaute Kloster zu Altenmünster.

Der hl. Märt Chrysogonus

Gedächtnis 24. November

Der hl. Chrysogonus war der Lehrer der hl. Märt Anastasia und ihrer Mutter. Nach langer Kerkerhaft während der ihn die hl. Anastasia mit Lebensmitteln versorgte. Kaiser Diokletian lies ihn nach Aquileja bringen und stellte ihn dort vor die Entscheidung entweder den Göttern zu opfern und Beamter zu werden oder die Enthauptung zu erleiden. Der hl. Chrysogonus wählte die Enthauptung. Sein Leichnam wurde nach der Hinrichtung ins Wasser geworfen aber wieder ans Land gespült. Der hl. Priester Zelus bestattete ihn. Im 11. Jahrhundert kamen seine Reliquien von Aquileja nach Verona und von dort zusammen mit denen des hl. Kastorius nach Tegernsee.

Der hl. Märtyrer Sebastian war in Narbonne in Gallien geboren worden und lebte in Mailand, woher seine Familie ursprünglich stammte. Er war christlich erzogen worden, und zeichnete sich besonders durch seine Liebe gegen die Bekenner und Märtyrer Christi aus. Unter Kaiser Carinus wurde er Soldat. Als er als solcher nach Rom gelangte, hörte er von zwei noch jungen Christen namens Markus und Marcellinus, die wegen ihres Glaubens an Christus zum Tode verurteilt worden waren, und unter dem Eindruck der bitteren Tränen ihrer Eltern und Verwandten nahe daran waren den Mut zu verlieren; Sebastian eilte zu diesen und ermutigte sie durch glühende Worte zum Festhalten im Glauben. Hierdurch wurden nicht nur die beiden Brüder Markus und Marcellinus mit neuer Kraft erfüllt, sondern auch die Umstehenden von solcher Rührung erfüllt, daß eine Frau namens Soe, die Gattin des Nikostratus, in dessen Haus die Bekenner bewacht wurden, dem hl. Sebastian zu Füßen fiel und um seinen Segen bat. Sie war seit 6 Jahren stumm und hoffte durch den Segen des Heiligen ihre Sprache wiederzuerlangen. Nachdem Sebastian das Kreuzeszeichen über ihrer Zunge gemacht hatte, konnte Soe sogleich wieder vernehmlich sprechen. Sie bekannte sich daraufhin zu Christus, und pries Ihn als ihrem Herrn und Gott. Hierdurch bekehrte sich auch ihr Mann zu Christus, die Verwandten von Markus und Marcellinus und noch viele andere, die von dem an Soe geschehenen Wunder erfuhren. Nikostratus nahm daraufhin alle in sein Haus auf, wo sie im christlichen Glauben unterrichtet wurden, und ein Priester namens Polykarp alle taufte. Bei der Taufe wurde Tranquillinus, der Vater von Markus und Marcellinus von der Gicht geheilt. Dies erfuhr der römische Statthalter Chromacius, der ebenfalls schwer gichtbrüchig war. Dieser faßte daraufhin ebenfalls den Entschluß ein Christ zu werden. Nachdem Sebastian ihn im christlichen Glauben unterwiesen und getauft hatte, wurde auch er von der Gicht geheilt. Aus Dankbarkeit darüber lies er alle neubekehrten Gefangenen frei, schenkte seinen Sklaven die Freiheit, und legte sein Amt nieder. Als im Jahre 283 Kaiser Carinus starb wurde Diokletian sein Nachfolger, der wiederum Maximinian zu seinem Mitkaiser machte. Als Diokletian vom Mut und der Tapferkeit des hl. Sebastian hörte, gewann er ihn so lieb, daß er ihn in den Rang eines Hauptmanns erhob. Nach der Abreise Kaiser Diokletians nach Nikomedia blieb Sebastian in Rom zurück und genoß die besondere Achtung durch Kaiser Maximinian. Um diese Zeit erhielt der ehemalige Statthalter Chromacius die kaiserliche Erlaubnis sich aufs Land zurückziehen zu dürfen, wo er den Rest seiner Tage mit mehreren Neubekehrten verbringen wollte. Da sie aber noch unvollkommen im christlichen Glauben unterrichtet waren bemühten sie sich darum, daß entweder Sebastian oder der Priester Polykarp ihnen als Lehrer dienten. Aus Sehnsucht nach dem Bekenntertod für Christus, wollten Sebastian und Vater Polykarp Rom aber nicht verlassen. Deßhalb wandte man sich an Cajus, den damaligen Bischof von Rom, und bat ihn um eine Entscheidung. Bischof Cajus war dafür, daß Sebastian in Rom bleibt, weil er einen hohen Rang in der Armee bekleidete und so leichter für verfolgte Brüder eintreten konnte. Als drei Jahre nach Amtsantritt Diokletians die Flamme der Christenverfolgung stärker als jemals zuvor aufloderte, verbargen sich der Bischof von Rom und andere Gläubige in der Wohnung eines kaiserlichen Offiziers, mit Namen Kastulus, der selbst Christ war, direkt im Palast des Kaisers, und

nur besonders eifrige Gläubige gaben sich in der Öffentlichkeit als Christen zu erkennen, und überlieferten sich dadurch selbst dem Tod in die Hände; so die vom hl. Sebastian geheilte Soe, die ergriffen wurde, als sie auf dem Grab des hl. Apostels Petrus betete. Sie wurde an den Füßen über einem Feuer aufgehängt und durch Rauch und Dampf erstickt. Ihr Gatte Tranquillinus, der durch den Mut seiner Gemahlin angeeifert wurde, wurde auf dem Grab des hl. Apostels Paulus im Gebet ergriffen und gesteinigt. Nikostratus und seine Gefährten Klaudius, Kastor und Viktorian wurden ebenfalls bald darauf ergriffen, zuerst gefoltert und dann ins Meer geworfen. Von einem Verräter angezeigt, wurde auch Tiburtinus festgenommen. Tiburtinus wurde enthauptet. Kastulus wurde ebenfalls verraten. Er wurde festgenommen, dreimal gefoltert und anschließend lebendig begraben. Zuletzt wurden Markus und Marcellinus ergriffen. Sie wurden mit den Füßen an einen Pfahl genagelt und so 24 Stunden schmachten gelassen. Zuletzt wurden sie mit Lanzenstichen getötet.

Währenddessen benutzte Sebastian seinen freien Zugang zu den Gefängnissen, um seinen gefangenen Brüdern beizustehen, ihnen Mut zuzusprechen und durch das Beispiel der Märtyrer beflügelt andere zu Christus zu bekehren. Als er schließlich deswegen beim Kaiser abgezeigt wurde, der nicht wußte, daß Sebastian Christ ist, ließ er ihn vor sich kommen, um dies aus seinem Mund zu erfahren. Sebastian bekannte sich furchtlos zu Christus. Darüber erbittert wurde er auf kaiserlichen Befehl an einen Baum gebunden und von einer nimidischen Bogenschützeinheit beschossen. In der Meinung er sei tot, wurde er liegen gelassen. Die Witwe des hl. Märts. Kastulus, Irene, die den hl. Bekenner ehrenvoll beisetzen lassen wollte, kam heimlich herbei um seinen Leichnam zu holen. Wie sie dabei bemerkte, daß noch Leben in ihm war, lies sie den Heiligen in ihr Haus bringen, wo er durch in Wunder in einem Augenblick geheilt wurde. Trotz der Bitten vieler Brüder, sich nun zu verbergen, trat der hl. Sebastian nach einigen Tagen erneut vor den Kaiser und seine Mitkaiser. Hierzu begab er sich auf die Stiege, über welche der Kaiser, wenn er in den Tempel gehe wollte, herabsteigen mußte und hielt ihm öffentlich die Sinnlosigkeit ihrer Grausamkeit vor Augen, mit welcher er die Christen verfolge, welche seine treuesten Untertanen sind und unablässig für das Wohl des Kaisers beten. Überrascht die Stimme des totgeglaubten Sebastian zu hören, fragte der Kaiser ihn, ob er derselbe Sebastian sei, den er mit Pfeilen totzuschießen befohlen hatte. Sebastian antwortete: „Ja ich bin es. Mein Herr Jesus Christus hat mir das Leben erhalten, um allem Volk Zeugnis zu geben von der Wahrheit Seiner Lehre und von deiner Grausamkeit gegen Seine heiligen Diener. Höre auf mit solcher Verfolgung und vergieße nicht länger unschuldiges Blut, wenn deine Herrschaft von Dauer sein soll.“ Aber durch diese Worte nur mit Wut erfüllt, ließ der Kaiser den Heiligen ergreifen und in die Rennbahn schleppen, wo er mit Geißeln, Stöcken und Ruten solange geschlagen wurde, bis er seinen Geist aufgab. Sein heiliger Leib wurde in die „cloaca maxima“ geworfen. Dies geschah an einem 19. oder 20 Januar im Jahre 288. Wenig später erschien der hl. Sebastian einer frommen Christin namens Lucina im Traum und zeigte ihr den Ort wo sein Leichnam zu finden sei. Lucina barg den Leichnam des Heiligen und bestattete ihn ehrenvoll auf dem Friedhof des Kallixtus, zu Füßen der hll. Apostel in der heute nach dem hl. Sebastian genannten Katakombe, an der via Apia. Seine Reliquien befinden sich in dem steinernen Sakrophag unter dem Altartisch. Eine große Reliquie des hl. Sebastian befindet sich in der Reliquienkammer im Residenzmuseum in München.

Der hl. Diakon und Märtyrer Cyriakus

Gedächtnis 8. August.

Der hl. Cyriakus wurde von Papst Marcellus um das Jahr 300 in Rom zum Diakon geweiht. Unter Kaiser Maximian wurde er wegen seines christlichen Glaubens dazu verurteilt, Erde zum Bau einer Thermalanlage zu tragen. Als der Teufel aus der besessenen Tochter des Kaisers Diokletian, Artemia, zu schreien beginnt, er könne nur durch Cyriakus ausgetrieben werden, wird Cyriakus gerufen. Er heilt und tauft die Tochter des Kaisers. Der ausgetriebene Teufel verheißt, dass er Cyriakus zwingen werde nach Babylon zu gehen. Bald darauf ruft der König der Perser den hl. Cyriacus, um auch seine vom Teufel besessene Tochter zu heilen. Cyriakus reist nach Persien, heilt dort die Tochter des persischen Königs und tauft sie zusammen mit ihren Eltern und vielen anderen, die durch die Heilung der Tochter des Königs vom Dämon durch den hl. Cyriakus bekehrt wurden. Nach Rom zurückgekehrt schenkt Kaiser Diokletian dem Heiligen ein Haus, aber nach der Abdankung Kaiser Diokletians im Jahre 305 läßt Kaiser Maximian der hl. Cyriakus erneut ergreifen und foltern. Unter anderem wird er mit siedendem Pech übergossen. Zum Schluß wurde er enthauptet. Ein Statthalter nahm das Haus des Heiligen in Besitz und badete an der Stelle, an welcher der hl. Cyriakus zu taufen pflegte. Bei einem anschließenden Festmahl stirbt der Statthalter und seine 19 Gäste eines plötzlichen Todes. Das Bad wurde daraufhin geschlossen und die Heiden begannen die Christen zu fürchten und in Ehren zu halten. Im Jahre 861 werden urkundlich Klöster des hl. Cyriakus mit seinen Reliquien in Worms-Neuhausen und in Wiesensteig genannt. Die spätere Stiftskirche St. Cyriakus in Boll geht auf einen Bau gleichen Namens aus dem 8. Jahrhundert zurück. Eine Hand des Heiligen wird in der Reliquienkammer der Bayerischen Könige im Residenzmuseum in München aufbewahrt.

Der hl. Erasmus war Bischof von einer Stadt im Patriachat von Antiochien, zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian. Zu Beginn der Verfolgungen flüchtete sich der hl. Erasmus in den Libanon und lebte dort lange Zeit als Eremit. Als er entdeckt wurde, wurde er einem heidnischen Richter vorgeführt und in der Folge schwer mißhandelt. Unter anderem foltern wurde er mit bleiernen Kolben geschlagen, und mit siedendem Pech und Schwefel übergossen, was er schadlos überstand. Ruhig stand er da in der flammenden Masse, die um ihn schäumte und kochte, und pries mit lauter Stimme den Herrn. Wer dieses wundersame Schauspiel mit ansah wurde zu Christus bekehrt, und nur der Richter blieb verhärtet, ließ den hl. Erasmus in schwere Ketten schmieden, in den Kerker führen und verbot ihm Nahrung zu geben. Im Kerker erschien indes ein Engel, löste den Heiligen von seinen Ketten und führte ihn zum Hafen hinab, wo gerade ein Schiff die Anker lichtete, mit welchem der Heilige nach Italien gelang. Nach der Verheißung des Engels bekehrte er dort viele zu Christus. Einmal predigte er mitten in einem Ungewitter, und der Himmel über ihm und seinen Zuhörern blieb ruhig und klar. Die bei Gewittern manchmal auf hohen Stangen erscheinenden elektrischen Strahlenbüschel sind nach dem hl. Erasmus Sankt Elmsfeuer benannt. In Formia in Kampanien, in der Nähe der heutigen Ortschaft Gaeta, ging er hochbetagt im Frieden zum Herrn um das Jahr 303. Seine Reliquien ruhten bis zum 6. Jahrhundert in der Kathedrale von Formia. Als die Saracenen die Stadt im 9. Jahrhundert zerstörten wurden die Gebeine nach Gaeta geflüchtet. Reliquien des Heiligen befinden sich in Boulogne, Verona, Mainz, Köln und München.

Der ger. Severin vom Norikum

Gedächtnis 8. Januar

Der hl. Severin wirkte in der römischen Provinz Noricum, in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Seiner Herkunft nach war er ein vornehmer Römer, der nach seiner Bekehrung zum Christentum nach Oberägypten gereiste, um dort bei den Eremiten im geistlichen Leben unterwiesen zu werden. Wann und wie lange er sich dort aufhielt ist nicht bekannt.

Auf göttliche Anweisung, kehrte er nah dem Tod Attilas im Jahre 453, dem Hunnenkönig, wieder ins Abendland zurück, um in der von den heidnischen und arianischen Germanen bedrängte Provinz Noricum, den ansässigen christlichen Romanen beizustehen. Sein Hauptaufenthaltort war die Stadt Favianis, heute Mautern, gegenüber dem Herrsersitz der arianischen Rugier. Der Einfluß des hl. Severin war so groß, das selbst die Barbaren seine Anweisungen mit Ehrfurcht entgegennahmen. Er bemühte sich um den Freikauf von Gefangenen und die Versorgung Notleidender durch Sammelaktionen, ermunterte die Menschen zu ihrem Schutz gegen die Heiden die Waffen des Lichtes Fasten, Gebet und Mildtätigkeit zu ergreifen, und heilte durch seine von Gott verliehene Gnadengabe viele Kranke und Besessene.

Den christlichen Glauben reinigte er von örtlichen, abergläubischen Verunreinigungen, und erweckte sogar Tote zum Leben. Am liebsten bewohnte er eine kleine, unter Stehhöhe große, etwas abgelegene, Einsiedlerhütte, nach dem Vorbild der orientalischen Wüstenväter. Ohne Ermüdung, immer ein liches Angesicht bewahrend fastete er oft mehrere Wochen am Stück. Das ganze Jahr über trug er ein und dasselbe einfache Mönchsgewand. Sogar im Winter lief er immer barfuß. Dank seiner Hellsichtigkeit wußte er oft im Vorraus wann und wo ein Überfall der Barbaren zu erwarten war. Dann schickte er Boten aus, um die bedrohten Städte zu warnen, sie zu Buße, Fasten und Gebet zu ermahnen oder er ging selbst hin, und predigte den Bewohnern, sich nicht auf die eigenen Kräfte zu verlassen, sondern schleunigst die bekannten Waffen des Lichtes zu ergreifen und damit die drohende Gefahr abzuwehren. Gegen Ende seines Lebens sagte er voraus, daß alle Romanen bald das Land verlassen müßten, und bat darum seine sterblichen Überreste dann nach Italien mitzunehmen, da daß Land derart verwüstet und menschenleer werden wird, das die Barbaren, in der Hoffnung dort Gold oder Silber zu finden, sogar die Gräber aufbrechen werden. Oft verglich der Heilige die Lage der christlichen Romanen unter den Barbaren, mit der des israelischen Volkes in der ägyptischen Gefangenschaft.

Seine Lebensbeschreibung, die "Vita Sancti Severini", von dem Abt Eugippius, ist das bedeutendste Schriftdenkmal der Völkerwanderungszeit, und nur etwa 30 Jahre nach Severins Tod verfaßt worden.

Die Reliquien des hl. Severin wurden nach dem entgültigen Zusammenbruch der Römerherrschaft im Noricum, im Jahre 488, unter vielen Wunderzeichen und Heilungen an Kranken und Besessenen, nach Italien überführt. Zuerst nach Castrum Lucullanum, dem Verbannungsort des letzten römischen Kaisers Romulus Augustulus und im Jahre 902 nach Neapel. Seit 1807 ruhen die Reliquien des Heiligen in Frattamaggiore nördlich von Neapel. Das erste Grab des Heiligen wird in Wien Heiligenstadt vermutet. Reliquien des Heiligen befinden sich außer im Altar der Kapelle der hll. Sosio und Severin, in der Pfarrkirche zu Frattamaggiore bei Neapel, auch noch im Sakramtshaus des

Presbyteriums der Pfarrkirche St. Laurenz in Enns, und in der Kirche St. Jakob in Wien-Heiligenstadt, in Hatkirchen in Oberösterreich und in der Severinskirche in München - Garching.

Unter anderem wird folgende Begebenheit vom ger. Severin überliefert:

"Zur selben Zeit bemühte sich Maximus aus Binnen Noricum, entflammt von der Glut seines Glaubens, mitten im Winter, wo die Wege in jenem Gebiet von starrendem Frost versperrt sind, in verwegener Waghalsigkeit oder eher, wie sich später herausstellte, in unerschütterlicher Gottergebenheit zum seligen Severin zu gelangen. Er hatte eine große Anzahl Begleiter angeworben, die auf ihrem Rücken Kleidungsstücke schleppen sollten, welche für Gefangene und Arme zu deren Nutzen bestimmt waren; diese Kleider hatten die Noriker in einer frommen Sammlung reichlich aufgebracht. Sie brachen also auf und kamen zu den höchsten Alpengipfeln, wo die ganze Nacht derartig viel Schnee fiel, daß sie, die sich unter dem Schutz eines großen Baumes verbargen, wie in einer großen Grube versenkt eingeschlossen waren. Und als sie schon völlig an ihrem Leben verzweifelten, da überhaupt keine Hilfe zu erwarten war, sah der Anführer des Zuges im Traum jemanden mit dem Aussehen des Gottesmannes dastehen, der zu ihm sagte: "Fürchtet euch nicht, setzt euren Marsch fort!" Durch diese Offenbarung sogleich ermutigt, setzten sie ihren Marsch fort, wobei sie mehr ihr Glaube vorwärts brachte als ihre eigenen Füße. Da erschien plötzlich auf den Wink Gottes hin ein mächtiger Bär von der Seite, um ihnen den Weg zu zeigen; sonst verbirgt sich dieses Tier zur Winterszeit doch gewöhnlich in Höhlen. Dann erschloß er ihnen den ersehnten Weg und wies ihnen fast zweihundert Meilen weit, ohne nach links oder rechts abzuweichen, die erwünschte Richtung. Er schritt ihnen nämlich gerade in einem so großen Abstand vorraus, daß er durch seine frische Spur einen Pfad bahnte. So ging also das Tier durch die wüste Einöde vor den Männern einher, die den Bedürftigen Hilfsgüter brachten, und ließ sie nicht im Stich, sondern geleitete sie mit wahrhaft menschlicher Gesinnung bis zu menschlichen Wohnstätten. Dann zog es seitlich ab, nachdem es seine Pflicht erfüllt hatte. Durch diesen wichtigen Führerdienst ließ der Bär erkennen, was Menschen den Menschen erweisen, wieviel Liebe sie aufbringen sollten, da doch ein wildes Tier den Verzweifelnden den Weg gezeigt hatte. Als dann dem Diener Gottes die Männer gemeldet wurden, die gekommen waren, sprach er: "Gepriesen sei der Name des Herrn! Eintreten sollen die, denen ein Bär den Weg bahnte, auf dem sie hergelangten." Als sie das hörten, wunderten sie sich in mächtigem Staunen, daß der Gottesmann ein Geschehen erwähnte, das sich in seiner Abwesenheit zugetragen hatte."

Zu Beginn seiner Wirksamkeit in Noricum wurde die Stadt Favianis von einer harten Hungersnot geplagt; da glaubten ihre Einwohner, es gebe für sie nur die eine Hilfe, wenn sie den Gottesmann durch fromme Bitten einluden. Dieser aber wußte im vorraus, daß sie zu ihm kommen würden, und wurde vom Herrn ermahnt, mit ihnen zu gehen. In Favianis angekommen, gab er den Bürgern Ratschläge und sprach: "Durch erfolgreiche, heilbringende Buße werdet ihr von dieser verderblichen Hungersnot befreit werden können." Als sie solchen Anordnungen folgten, erkannte der allerseligste Severin durch göttliche Offenbarung, daß eine Witwe namens Procula einen sehr großen Vorrat an Getreide verborgen hielt. Er ließ sie öffentlich vorführen und machte ihr heftige Vorwürfe. "Warum", sprach er, "zeigst du, eine Dame von vornehmster Herkunft, dich als Magd der Begierde und wirst

eine Sklavin des Geizes, der nach der Lehre der Apostel Götzendienst ist? Siehe, während der Herr voll Mitleid für seine Diener sorgt, wirst du mit deinem auf unrechte Weise erworbenen Besitz nichts anzufangen wissen, es sei denn, du schüttest das hartherzig verweigerte Getreide in die Fluten der Donau und erweist so den Fischen die Menschlichkeit, die du den Menschen verweigert hast. Deshalb hilf lieber dir selbst als den Armen mit den Vorräten, die zu horten du noch für richtig hältst, während Christus hungert.“ Durch diese Worte wurde die Frau von großer Furcht erfaßt und begann ihre Vorräte bereitwillig unter die Armen zu verteilen. Und nicht viel später erschienen zahlreiche mit Waren vollbeladene Schiffe aus Rätien unverhofft am Donauufer, die viele Tage lang im dicken Eis des Inns festgehalten waren. Als das Eis plötzlich auf Gottes Befehl hin schmolz, brachten sie den Hungernden Mengen an Lebensmitteln. Darauf priesen alle Gott als den Spender der unverhofften Hilfe in unablässiger Andacht; sie hatten schon geglaubt, sie würden durch die anhaltende Hungersnot hinsiechen und sterben, und bekannten, daß die Schiffe augenscheinlich zu außergewöhnlicher Zeit durch die Bitten des Knechtes Gottes vom Eise gelöst worden waren.

Der hl. Severin versuchte nie Andersgläubige dadurch zu bekehren, daß er ihnen die Fehler ihrer Anschauung zu erklären versuchte. Entweder wären diese nicht in der Lage gewesen seinen Gedankengängen zu folgen, oder was noch schlimmer gewesen wäre, sie hätten diese zum Anlaß genommen, dannach aus freien Stücken selbst Theologie zu betreiben, und sich dadurch in andere vielleicht noch schlimmere Fehler gestürzt. Dennoch bekannte der hl. Severin die Notwendigkeit des orthodoxen Glaubens, zur Erlangung des ewigen Heils, wie das folgende Beispiel zeigt. Als sich der Rugierkönig Flaccitheus durch das Erscheinen der Goten in Niederpannonien in seiner Herrschaft bedroht sah, suchte er den hl. Severin auf, um ihn wie ein himmlisches Orakel um Rat zu fragen. Der hl. Severin sagte ihm: “ Wenn uns der eine konziliare Glaube verbinden würde, hättest du mich eher wegen des ewigen Lebens um Rat fragen müssen; aber weil du nur beunruhigt wegen des irdischen Wohles, das uns gemeinsam ist, fragst, so lasse dich belehren und höre zu “. Hiermit erklärt er alle nichtorthodoxen Glaubenslehren für irdisch. Im Folgenden ermahnt er den arianischen König, das er nicht die Grenze seines Reiches, die Donau überschreiten solle, sich vor Hinterhalten hüten und selbst keine legen soll, und daß er es sich nicht verdrießen lasse auch mit den Niedrigsten Frieden zu erstreben und sich niemals auf seine eigenen Kräfte zu verlassen. Dann zitiert der hl. Severin die hl. Schrift wo es heißt: “Verflucht ist, wer auf den Menschen vertraut und das Fleisch für seinen Arm hält und dessen Herz sich vom Herrn entfernt. “ Hiermit ermahnt er den König nicht nur zu Besonnenheit, sondern widerlegt auch den Arianismus, der in Christus nur den vergotteten Menschen aber nicht Gott Seinem Wesen nach anerkennen will, wodurch er gezwungen ist das Heil des Menschen aus der eigenen Natur, durch eigenes Vermögen zu lehren, was der Heiligen Schrift widerspricht. Außerdem stellen sich durch die Erklärung des hl. Severin die Handlungsweisen der Barbaren als Resultat ihres verfälschten Glaubens dar.

"Bonosus, ein Mönch des seligen Severin, seiner Geburt nach ein Barbar der die Worte Severins sehr aufmerksam aufnahm, litt schwer an einer Sehschwäche und bat, durch sein Gebet geheilt zu werden; es verdroß ihn nämlich, daß fremde und auswärtige Menschen die Hilfe heilbringender Gnade

erfahren, ihm aber überhaupt keine Heilung und Hilfe zuteil wurde. Zu ihm sprach der Diener Gottes: "Es bringt dir keinen Nutzen, mein Sohn, in den Augen des Leibes scharfe Sehkraft zu besitzen und durch sie einen klaren Blick nach außen zu haben. Bete lieber, daß sich dein inneres Schauen belebe!" Durch solche Mahnungen also unterwiesen, bemühte er sich, mehr mit dem Herzen als mit dem Körper zu sehen, und erwarb sich, ohne je Überdruß zu empfinden, eine bewundernswürdige Ausdauer im Gebet. Ungefähr vierzig Jahre versah er ohne Unterbrechung seinen Dienst im Kloster und verschied im gleichen glühenden Glauben, durch den er bekehrt worden war."

"Ein andermal wiederum hatte sich, im Gebiet des Kastells namens Cucullis, der heutigen Ortschaft Kuchl an der Salzach südlich von Salzburg, in Scharen Feldfrüchte verzehrende Heuschrecken niedergelassen, die durch ihren verderblichen Biß alles vernichteten. Über ein derartiges Unheil also erschüttert, wandten sich die Geistlichen und übrigen Einwohner alsbald an den hl. Severin mit inständigen Bitten und sprachen: "Damit die so schreckliche Plage abgewendet werde, bitten wir um die erprobten Fürbitten deiner Gebete; daß diese beim Herrn viel bewirken, sahen wir erst vor kurzem bei dem bedeutenden Wunder, als die Kerzen sich mit himmlischer Hilfe entzündete." Zu ihnen sprach er voll Frömmigkeit: "Habt ihr nicht gelesen, was die Majestät Gottes dem sündigen Volk durch den Propheten vorgeschrieben hat. `Bekehrt euch zu mir in euren Herzen und durch Tränen`, und kurz darauf: `Beginnt ein frommes Fasten, ruft die Gemeinde zusammen, versammelt die Glieder der Kirche` und so weiter? Vollbringet also durch würdige Werke, was ihr lehrt, damit ihr dem gegenwärtigen Unheil leicht entrinnt: Niemand gehe auf sein Feld, um etwa durch menschliche Geschäftigkeit die Heuschrecken abzuwehren, damit der Zorn Gottes nicht noch mehr herausgefordert wird." Unverzüglich versammelten sich alle in der Kirche, und ein jeder sang in der gewohnten Reihenfolge wie üblich die Psalmen. Jedes Alter und Geschlecht betete zu Gott und wer es nicht mit Worten konnte, flehte durch Tränen; Almosen wurden unablässig gegeben, und welche guten Werke die gegenwärtige Notlage erforderte, die wurden vollbracht, wie der Diener Gottes angeordnet hatte. Während nun alle sich ganz diesen frommen Übungen hingaben, verließ ein ganz armer Mann den begonnenen Gottesdienst und ging zum Feld, um nach seiner eigenen Saat zu schauen, die winzig zwischen den Saatfeldern der anderen lag. Den ganzen Tag über verjagte er ängstlich mit größtem Eifer die darüber schwebende Wolke von Heuschrecken, und dann ging er wieder in die Kirche, um das Abendmahl zu empfangen. Sein kleines Saatfeld aber, das von vielen fruchtbaren Äckern der Nachbarn umgeben war, fraß der Heuschreckenschwarm ab. Als dann in der Nacht die Heuschrecken aus diesem Gebiet auf göttlichen Befehl vertrieben waren, erwies sich, wieviel das gläubige Gebet vermag. Am folgenden Morgen allerdings, als der unbesonnene Verächter des heiligen Wortes wieder zu seinem Acker ging, zu Unrecht ohne Sorge, fand er diesen durch die Heuschreckenplage bis auf den Grund kahlgefressen vor, die Saatfelder aller Nachbarn ringsum aber unversehrt. Verwundert und verblüfft kehrte er mit jammervollem Geschrei zum Kastell zurück, und als er berichtete hatte, was vorgefallen war, gingen alle hinaus, um ein derartiges Wunder zu sehen, wo gewissermaßen in schnurgerader Linie der Biß der Heuschrecken das Saatfeld des verstockten Mannes angezeigt hatte. Da warf dieser sich allen zu Füßen und bat mit heftigem Wehklagen durch ihre Fürsprache um Verzeihung für sein Vergehen. Dadurch fand der Mann Gottes einen Anlaß zur Ermahnung und belehrte alle, sie sollten lernen, dem allmächtigen Herrn zu

gehorschen, dessen Befehlen sich sogar Heuschrecken beugten. Der erwähnte Arme aber brachte unter Tränen vor, er werde den Geboten in Zukunft gehorchen, wenn ihm irgendeine Hoffnung bleibe, nach der er leben könne. Da sprach der Mann Gottes zu den übrigen: "Es ist recht und billig, daß er, der euch, indem er sich der Strafe unterwarf, ein Beispiel der Demut und des Gehorsams gegeben hat, durch eure Freigebigkeit Nahrungsmittel für das laufende Jahr erhält. " Durch eine Sammlung unter den Gläubigen also ebenso heftig getadelt wie bereichert, lernte der arme Mann, welch großen Schaden Unglauben mit sich bringt und welch große Wohltat der freigebige Gott seinen Anhängern erweist."

Ebenso geschah es auch nahe einer Stadt namens Iuvao: Als die Gläubigen eines Tages zur Sommerszeit die Basilika betraten, um den Abendgottesdienst zu feiern, und kein Feuer fanden zum Anzünden der Lichter, konnten sie durch das übliche Aufeinanderschlagen von Steinen keine Flamme zustande bringen, und mit dem Zusammenstoßen von Eisen und Stein verweilten sie so lange, daß die Zeit des Abendgottesdienstes verstrich. Aber der Mann Gottes kniete nieder auf den Boden und betete inbrünstig. Bald entzündete sich also vor den Augen dreier Geistlicher, die damals anwesend waren, die Kerze, die der heilige Severin in der Hand hielt. Bei ihrem Licht wurde der Abendgottesdienst wie üblich zu Ende geführt, und man dankte Gott für alles. Obwohl er wünschte, daß die erwähnten Männer, die bei diesem Wunder anwesend waren, es verheimlichten wie viele Großtaten, die von ihm durch göttliches Wirken herrlich vollbracht wurden, konnte der Ruhm einer so großen Wunderkraft dennoch nicht verborgen werden, sondern entflammte die übrigen vortrefflich zu starkem Glauben.

“Die Bürger aus der Stadt Lauriacum und die Flüchtlinge aus den donauaufwärts gelegenen Kastellen hatten an verschiedenen Stellen Späher aufgestellt und suchten sich dadurch, soweit sie es durch menschliche Vorsicht vermochten, vor den Feinden vorzusehen. Durch göttliche Eingebung ermahnt, unterwies sie der Diener Gottes mit seinem seherischen Geist, sie sollten alle ihre armseligen Habseligkeiten innerhalb der Stadtmauern sicher bergen, damit die Feinde bei ihren schrecklichen Überfällen nichts vorfinden, was Menschen zum Leben brauchen, und so von Hunger getrieben ihr ungeheuerliches, grausames Unterfangen aufgeben. Hierzu ermahnte er vier Tage lang, und als es Abend wurde, sandte er einen Mönch namens Valens zum heiligen Constantius, dem Bischof dieses Ortes, und zu den übrigen Einwohnern indem er befahl: “In dieser Nacht” , so forderte er, “verteilt wie gewöhnlich Posten auf der Stadtmauer, haltet besonders aufmerksam Wache, und hütet euch vor Überfällen der Feinde. “ Sie aber behaupteten, sie könnten durch ihre Späher überhaupt nichts von Feinden bemerken. Aber der Diener Christi ließ nicht ab sie zu warnen, und als sie immer noch zweifelten, sprach er mit erhobener Stimme zu ihnen und fügte hinzu, noch in dieser Nacht würden sie gefangen werden, wenn sie nicht auf seine Anweisungen hörten, und er wiederholte oft: “Steinigt mich, ja steinigt mich, wenn ich nicht die Wahrheit sage! “ So wurden sie nun endlich dazu gebracht, die Stadtmauer zu bewachen, und nach dem üblichen Psalmengesang bei Einbruch der Nacht eilten die Bewohner in Scharen herbei um Wache zu halten. Da wurde ein Heuhaufen in der Nähe durch eine Fackel eines Lastträgers unabsichtlich angezündet und erleuchtete die Stadt, verursachte aber keinen Brand. Wegen dieses Vorfalles schrieten alle auf, und die Feinde, die sich in der Finsternis der

Wälder versteckt hatten, wurden durch den plötzlichen Feuerschein und das Geschrei in Schrecken versetzt und glaubten, sie seien entdeckt worden; deshalb verhielten sie sich ruhig. Als es Morgen wurde, umkreisten sie die Stadt und durchsteiften das Gebiet in allen Richtungen. Als sie aber keine Lebensmittel fanden, zogen sie ab; nur die Viehherde eines Mannes raubten sie, der es trotz der Vorhersage des Dieners Gottes hartnäckig unterlassen hatte, seinen Besitz in Sicherheit zu bringen. Nachdem die Feinde aber abgezogen waren, traten die Bewohner vor die Stadttore hinaus, und nicht weit von der Stadtmauer weg fanden sie Leitern liegen, die die Barbaren für die Zerstörung der Stadt bereitgestellt, aber durch das Geschrei der Wachen verwirrt, nachts weggeworfen hatten. Deswegen baten die genannten Bürger den Diener Gottes um Vergebung und bekannten in Demut, ihre Herzen seien härter als Stein. Aus dem gegenwärtigen Geschehen erkannten sie nämlich, daß in dem heiligen Mann die Gnade der Prophetie kraftvoll gewirkt hat: Das ungehorsame Volk nämlich wäre in seiner Gesamtheit in Gefangenschaft geraten, hätte ihm nicht das gewohnte Gebet des Gottesmannes die Freiheit erhalten, wie dies der Apostel Jakobus mit den Worten bezeugt: "Viel vermag das inständige Gebet des Gerechten. "

hll. Märt Ursula und ihre Gefährtinnen, Gedächtnis 21. Okt; ein Patrizier namens Clementius, der eine Inschrift hinterlassen hat, reiste auf eine Lichtvision hin, aus dem Osten nach Köln um dort auf Befehl der Vision, für mehrere das Martyrium für Christus erlitten habende kölnische Jungfrauen, aus dem 4. Jahrh. eine Kirche zu deren Begräbnisstätte zu erbauen. Nach dem 10. Jahrh. wurde die Zahl der kölnischen Märtyrerjungfrauen zur Hebung des Ansehens des Klosters auf 11000 erhöht wobei man Gebeine aus einem in der Nähe gelegenen alten römischen Friedhof ausgrub und in einem besonderen Raum in der Kirche der hl. Ursula ausstellte, der bis heute dort zu besichtigen ist; die genaue Zahl der Jungfrauen ist nicht überliefert, nur, daß alle in der Kirche des Clementius beigesetzt wurden, wo man bei Ausgrabungen im 20. Jahrhundert, nicht mehr als 4 Gräber gefunden hat. Reliquien durch den hl. Bischof Kunibert von Köln entdeckt, in St. Ursula in Köln.

Der Hl. Winthir von Neuhausen in München

Gedächtnis 6. August

Die Überlieferung des Lebens des seligen Wintir ist nur vom Volksmund überliefert. In den ältesten Mitteilungen über die Herkunft des Sel. Winthir wird seine Herkunft nicht angegeben. Als bezeugt gilt, das er als um das Jahr 700 nach Neuhausen kam und dort als Säumer arbeitete, d.h. er beförderte auf einem Maultier Salz. Ein sehr mühevoll und schlecht bezahltes Gewerbe. Die Säumer kamen meist vom sogenannten Samerberg, aus dem Prien, und dem Achental. Spätere Generationen ließen den Heiligen aus Irland kommen, als Sohn eines Christenfeindlichen Grafen, der auf der Wallfahrt nach Jerusalem nach Neuhausen kam und hier ansässig wurde. Allgemein überliefert wird, daß zur Zeit seines Lebens Neuhausen von keinem Unwetter heimgesucht und von keiner Viehsuche befallen wurde. Auch nach seinem Ableben wurde der Heilige besonders gegen Viehseuchen, Kriegsgefahr und Unwettern angerufen. Wenn der hl. Winthir von seiner Arbeit nach Hause kam, versuchte er unaufdringlich religiöse Gespräche mit den Bauern anzuknüpfen. Eine verwitterte Säule auf dem Winthirplatz erinnert daran, daß der Selige dort der Bevölkerung gepredigt hat. Nicht weit davon entfernt befindet sich der Winthirbrunnen, aus dem der Heilige Winthir getrunken hat. Er bewohnte im Alter ein kleines Häuschen und ernährte sich von selbstgezo-genem Gemüse. 1738 legten die Bauern von Neuhausen ihr Bekenntnis zur Heiligkeit des seligen Wintir ab, indem sie eine Schrift verfaßten in welcher angegeben wird, daß neben dem Altar wo sich das Grab des Heiligen damals befand mancher einen Wohlgeruch verspürt habe, und das in der Kirche Geräusche wie von Hämmern, Sägen, Meldungen und Klopfen gehört wurde., vor allem aber bezeugten sie die rasche Hilfe des Heiligen Wintir, durch das Verschwinden von langwierigen Leiden an den Armen und Beinen, in überraschender Schnelligkeit und für immer, wie auch andere Krankheiten, wie Schwindsucht, Herzschmerzen, Erblinden und Verlust des Gehörs, die sich nach Anrufung des Seligen plötzlich besserten. Während des spanischen Erbfolgekrieges, bei welchem im nahegelegenen Sendling, in der Mordweihnacht des Jahre 1705, die Kaiserlichen und ihre Hilfsvölker alles ohne Gnade und Pardon zu Boden gehauen und geschossen, und alles Vieh fortgetrieben hatten, blieben Neuhausen und Gern, welche ihre Zuflucht zum hl. Wintir nahmen von jeglichem Schaden verschont. Nach einem schweren Gewittersturm am 6. August des Jahres 1931 stürzte der Turm des ursprünglichen Neuhauser Kirchleins ein. Auch das Langhaus wurde an der Westseite stark beschädigt. Der damalige Stadtpfarrer Simon Irschl nahm dies als Gelegenheit um Grabungen durchführen zu lassen, an der Stelle wo der hl. Winthir dem Volksglauben nach ruhen sollte. In etwa 1,15 m Tiefe fand man das in eine harte mörtelartige Schicht eingebettete Skelet eines kräftigen Menschen von etwa 1,92 m Größe. Die Gebeine lagen noch so wie sie ursprünglich hingebettet waren. Ein Wissenschaftler von prähistorischen Institut in München schätzte das Alter der Gebeine auf tausend Jahre. Auch ein Baumstumpf trat zutage, was mit der Überlieferung übereinstimmt, das der hl. Winthir unter einer Linde bererdigt worden sei. Die Reliquien des Heiligen wurden erneut in der Kirche beigesetzt. Auf der rechten Seite befindet sich heute eine Gedenktafel hinter welcher sich die Gebeine des Heiligen befinden.

Der hl. Abt und Bekenner Wigbertus

Gedächtnis 13. August

Der hl. Wigbertus war Engländer und begann sein geistliches Leben in der Einsamkeit des Klosters Glaston unter dem Abte Ingeldus. Auf Einladung des hl. Bonifacius kam er nach Deutschland. Damals war er bereits Diakon oder Priester. Er wurde mit der Leitung des im Jahre 732 errichteten Klosters Fritzlar, auch Friedstadt genannt, am linken Edderufer beauftragt, damit er von hier aus in Hessen und Thüringen missioniere. Unter strenger Beaufsichtigung der Brüder bildete er zuvor eifrige und mutvolle Verkünder des Evangeliums heran. Neben der Predigt des Evangeliums, vermittelten die Missionare auch Weinbau und andere Landwirtschaften und Handwerke. In dieser Weise wirkte der hl. in Ordruf auch Ortdorf genannt indem er in allem den Seinigen voranging, das Verkehrte verbesserte und ohne Ausflucht den schmalen Weg, welcher alle nicht Ermüdenden zum Leben führt einhielt. Dannach ging er wieder nach Fritzlar. Als bald nachher die Sachsen neuerdings in das Land einfielen und Alles verwüsteten, trug und milderte er dies Leiden des Volkes mit Gottvertrauen und Standhaftigkeit. Nachdem wieder Ruhe eingekehrt war, nahm er die klösterlichen Arbeiten wieder auf. Bis ins höchste Alter unternahm er sich mit jugendlicher Frische nicht bloß allen vorgeschriebenen Fastenregeln, sondern trug auch noch zusätzliche freiwillige Übungen der Abtötung. Selbst Krankheiten konnten ihn vom Fasten nicht abbringen. Im Gespräch hielt er immer den geistlichen Nutzen im Auge, und bewahrte so seinen Geist vor Zerstreung. Seine seelsorgerische Arbeit erfüllte er bis ins hohe Alter indem er die Kranken in ihren Häusern aufsuchte und ihnen die Beichte abnahm und sie mit geweihtem Öl salbte. Jede Gelegenheit nützte er zur Unterweisung im christlichen Glauben und zu Erbauung und Ermahnung. Sein berühmtester Schüler war der spätere Abt Sturminus von Fulda. Die göttliche Liturgie zelebrierte er mit größter Aufmerksamkeit. Wenn er nicht dienstlich beschäftigt war, las er ununterbrochen in den hl. Schriften und suchte den Geist des Evangeliums durch Betrachtung einzusaugen. Nach längerer Krankheit verschied der hl. Wigbertus im Jahre 747. Als sein Leichnam aufgebahrt war sahen die anwesenden Brüder einen wunderschönen kleinen Vogel, der weder vorher und nachher jemals gesehen wurde, dreimal zu demselben hinfliegen. Der hl. Wigbert wurde in der Vorhalle der Kirche bestattet. Im Jahre 774 wurden seine Reliquien vor den drohenden Sachsen nach Buraburg übertragen. Später wurde sein Leib nach Hirschfeld gebracht. Reliquien des hl. Wigbert befinden sich auch in der östlichen Krypta der Muttergotteskirche zu Fulda.

Die Hl. Sarmannina und die namentlich unbekanntem
römischen Märtyrer von Regensburg

Die Hl. Sarmannina ist eine frühe Christin aus Regensburg dem damaligen Castra regina, welches Militärlager am Regenfluß bedeutet, die gewürdigt wurde bei den dortigen Märtyrergräbern, welche nicht mehr erhalten sind, ihre letzte Ruhestätte zu finden.

Das einzige Zeugnis von ihrem Dasein ist ein alter römischer Kalkgrabstein mit der Aufschrift:

IN BEATUM MEMORIAM SARMANNINAE QUIESCENTI IN PACE

MARTYRIBUS SOCIETAE

“Zum seligen Gedächtnis der Sarmannina, die im Frieden ruht, den Märtyrern beigesellt.” Er wurde erst in der zweiten Hälfte des

20. Jahrhunderts entdeckt. Der Heilige Bischof Rupertus von Salzburg baute auf dem, vom Volksmund überlieferten, Marterberg, wo später der Grabdeckel der Hl. Sarmannina entdeckt wurde, die erste Kirche, nach der Verwüstung durch die Völkerwanderung, zu Ehren des Hl. Großmartyrers Georgi. Später wurde dieselbe Kirche zu Ehren des geistlichen Märtyrers Emmeram, des ersten Bischofs von Regensburg, umbenannt, wo sich bis heute dessen Reliquien und auch der Grabdeckel der Hl. Sarmannina befinden.

Der hl. Mönch Antonius von Lerin
Gedächtnis 28. Dezember

Der hl. Antonius gehörte einer vornehmen Familie an, und war aus Valeria an der Donau in Niederpannonien gebürtig. Sein Vater hieß Secundinus. Mit etwa 9 Jahren verlor er seinen Vater und wurde dem hl. Severin vom Noricum zur Erziehung übergeben. Nach dessen Hinscheiden kam er zu seinem Onkel, Bischof Constantius von Lauriacum, und wurde von diesem in den Wissenschaften ausgebildet. Nach dem Tod seines Onkels brachten ihn Diener seines Onkels zu dem frommen Priester Marius im Veltlin. Hier machte er schnelle Fortschritte in den christlichen Tugenden und als er zum Priester geweiht werden sollte, floh er diese Würde und begab sich über die Alpen in die Nähe von Milanez, auf einen einsamen Berg, beim Grabe des hl. Märtyrers Fidelis. Hier lebte er in der Gemeinschaft zweier weiterer Einsiedler, die ihn bei sich aufnahmen. Nach deren Tod verharnte er ganz allein an diesem abgeschiedenen Ort, bis er doch entdeckt wurde, und die Zahl seiner Besucher täglich zunahm. Da drang er noch weiter in die Wildnis hinein und lebte mehrere Jahre unbekannt in einer Felsenkluft. Nachdem er aber auch hier entdeckt wurde, begab er sich in das Kloster Lerin, wo er als ein lebendiges Wunder der Vollkommenheit den dort lebenden Mönchen erschien, wie sie es noch nie gesehen hatten und noch zwei Jahren, bis zu seinem Hinscheiden, in deren Gemeinschaft verbrachte. Der hl. Antonius starb an einem 28. Dezember gegen Ende des 5. Jahrhunderts.

Der Hl. Abba Landelinus

Gedächtnis 15. Juni

Der hl. Abbas Landelinus war Abt im Hennegau. Seine Eltern waren vornehme fränkische Adelige, die den jungen Landelinus der Obhut des hl. Bischofs Autbert übergaben, damit er in christlicher Gottesfurcht erzogen würde. Die Freunde des späteren Heiligen aber hintertrieben dieses Vorhaben mit Erfolg und Landelinus verließ als er herangewachsen war seinen Erzieher und begann ein wildes Räuberleben. Der hl. Bischof Autbert aber betete inständig zu Gott für sein verirrt geistliches Kind. Als Landelinus einmal mit seinen Kumpanen ein Gut plünderte starb unversehens einer der Räubergenossen ohne vorher noch einen Seufzer zu tun. Im Geiste sah Landelinus wie die Teufel die Seele seines Kumpanen in die Hölle führten, und wie er selber von seinem Schutzengel behütet wurde. Darüber wurde Landelinus von Schrecken und Gottesfurcht ergriffen und er verließ auf der Stelle seine bisherige Gesellschaft und kehrte zu seinem geistlichen Vater dem hl. Bischof Autbert zurück, fiel vor ihm nieder und bat ihn um Verzeihung. Dannach machte er zusammen mit dem Heiligen Bischof eine Wallfahrt nach Rom zu den Apostelgräbern, die er mit seinen Reuetränen netzte. Im Anschluß an die Romreise wurde Landelinus zum Diakon geweiht. Dannach unternahm er eine weitere Romwallfahrt nach welcher er zum Priester geweiht wurde. Insgesamt reiste er dreimal nach Rom. 668 das letzte Mal mit seinen Schülern den hll. Adelinus und Deumianus, die ihn in seinen Predigten unterstützten. Mit der Erlaubnis Bischof Autberts zogen sich die Heiligen bald dannach in die Einsamkeit des Hennegaus zurück. An einen Ort an der Sambre, wo sie ein erstes Kloster gründeten. Das Kloster Lobbes nach dem Bächlein Lauzbium, welches dort in die Sambre mündet. Heute liegt dieser Ort in Belgien. In seiner Demut übergab der hl. Landelinus die Führung des Klosters einem seiner Schüler, dem Heiligen ... arus welcher die Gebäude vollendete. Danach gründete der Heilige Landelinus ein zweites Kloster zu Aune. Ein drittes Kloster gründete er im Gebiete Fagne welches er dem hl. Apostel Petrus weihte und welchem er den hl. Dodo vorsetzte. Die Sehnsucht nach größerer Einsamkeit bewog Landelinus und seine Schüler ihre Klöster zu verlassen und im Wald zwischen Mons und Valenciennes mit Baumstäben eine Art Zelle zu errichten. Als der Herr des Waldes sie hierbei antraf, lies er die Kleider der Heiligen pfänden und wurde dabei gelähmt. Darauf gab er die Kleider wieder zurück und der hl. Abbas betete für ihn worauf der Grundherr seine frühere Gesundheit wiedererlangte. Auch brachte der Heilige auf sein Gebet eine Quelle aus der Erde hervor, von deren kräuselndem Wasser er den Ort Crispinum genannt haben soll. Später entstand an diesem Orte die Abtei Cprespin, mit einer dem Apostel Petrus geweihten Kirche. Ein leichtes Fieber kündigte den Tod des Heiligen an. Er rief seine Jünger zusammen erteilte ihnen noch viele gute Ermahnungen und gab dann im härenen Bußkleide auf dem aschebestreuten Boden liegend, seinen Geist auf; um das Jahr 700.

Die erste Erhebung seiner Gebeine fand im Jahre 770 am 15. Juni statt und geschah durch Bischof Gottfried von Cambrai. Im Jahre 870 wurde die Abtei Crespin von Normannen zerstört und wieder von Weltpriestern besetzt. Reliquien des Heiligen kamen am 21. September 1105 nach Cambrai, nach Flechdorf in der Diözese Paderborn, und von dort nach Odacher bei Arnberg in Westfalen und nach Hersberg. Im Jahre 1648 kam sein ehrwürdiges Haupt nach Osnabrück.

Hl. Märt. Landelinus von Ettenheimmünster,

Gedächtnis 21. Sept.

Der hl. Landelinus war von Geburt Schotte von altem königlichen Geschlecht und hohem Ansehen. Er verließ sein Vaterland und begab sich über den Rhein in die Gegend von Straßburg um dort ein Einsiedlerleben zu führen. Wegen seiner Öde und weil sich dort viele Halunken aufhielten wurde der Ort von einigen "Mordenau" genannt (Mortinaugia) und zuletzt in Ortenau umbenannt. Der hl. Landelin traf hier zunächst nur auf einige Arme und blieb eine Zeitlang bei einem Manne namens Edulf, dort wo sich heute der Ort Altdorf befindet, eine Viertelstunde von Ettenheim im Breisgau entfernt. Von dort aus drang der Heilige weiter in den Wald vor und kam in einem Tale an einen angenehmen Ort, den er wegen seiner Abgeschlossenheit für das Einsiedlerleben erwählte. Als ihn aber ein Jäger des benachbarten Grundherrn Graf Gisko entdeckte, meinte dieser einen Räuber gefunden zu haben, und brachte den hl. Landelinus auf der Stelle um. Dies geschah der Überlieferung nach im Jahre 640 am 21. oder 22. September. Edulf Frau und seine drei Töchter begruben den Heiligen an dem später sogenannten Ort Münchwyr, wo sich noch heute hinter den Hochaltar der Pfarrkirche die Grabstätte des Heiligen befindet, wo viele Gebetserhörungen stattfanden. Am Ort der Ermordung des Heiligen entspringt eine Quelle in deren unmittelbarer Nähe eine Kirche errichtet wurde. Am Grab des Heiligen sammelten sich bald mehrere Einsiedler und im Jahre 763 wurde vom 22. Bischof von Straßburg, Bischof Heto oder Etho dortselbst eine Benedictinerabtei Ettenheimmünster vollendete, welche der 20. Bischof von Straßburg Bischof Widegern gestiftet hatte.

Der hl. Märt. Ferrutius

Gedächtnis 28. Oktober

Der hl. Ferrutius lebte im 4. oder 5 Jahrhundert und diente im kaiserlichen Heer zu Mainz, welches dort sein Winterquartier aufgeschlagen hatte. Als er sich entschloß nur noch Christus zu dienen wurde er von mainzer Befehlshaber in Fesseln geschlagen und in einer Burg bei Mainz wahrscheinlich das heutige Castell eingekerkert. Ferrutius starb nach mehreren Monaten in Folge des Hungers und der erlittenen Mißhandlungen, und wurde in der Burg, wo er starb, von einem Priester namens Eugenius beigesetzt. Seine Reliquien wurden später in das Kloster Bleidenstadt zwischen Frankfurt und Mainz gebracht. Bischof Lullus von Mainz hatte eine große Verehrung für den Heiligen. Er steht auch im Martyrologium Romanum am 28. Oktober.

Die hl. Speciosa

Gedächtnis 18. Juni

Die hl. Speciosa ist eine Schwester des hl. Epiphanius des Bischofs von Pavia im 5. Jahrhundert. Sie gelobte früh ihre Jungfräulichkeit um Christi Willen zu bewahren. Als der wider ihren Willen bestimmte Bräutigam durch ihr Gebet eines plötzlichen Todes starb blieb sie von weitem Zudringlichkeiten verschont. Sie führte ein zurückgezogenes der Buße, und betätigte sich im ununterbrochenen Gebet, den Werken der Nächstenliebe, und der Betrachtung. Sie erreichte ein Alter von 80 Jahren. Ihre Reliquien ruhen zusammen mit denen ihrer Schwester Honorata und ihrem Bruder Epiphanius in der Epiphaniuskirche zu Hildesheim und in Minden. Weitere heiligmäßige Schwestern der hl. Speciosa sind die hll. Luminosa und Liberata.

Der hl. Isidor

von Brandenburg und Rostow

Gedächtnis 14. Mai

Der hl. Isidor lebte im 15. Jahrhundert und wurde in Brandenburg geboren. Auf einer Reise nach Groß-Rostow am Don, wurde er so stark von der Schönheit des orth. Glaubens angezogen, so daß er sich entschloß orthodox zu werden. Aus Dankbarkeit darüber der wahren Religion teilhaftig geworden zu sein, nahm er das schwere Joch des Narrentums um Christi Willen auf sich. Mit Lumpen bekleidet täuschte er Irresein vor; durch seine wunderlichen Aussprüche und Aktionen vermittelte er aber beständig geistliche Unterweisungen, und erwies sich als hellichtig. Die Nächte verbrachte vollständig im Gebet, wozu er sich in eine Hütte, in einem entlegenen, wilden Sumpfgebiet zurückzog. Ununterbrochen wirkte er Wunder, sowohl vor als auch nach seinem Tod. Einmal erschien er einem ertrinkenden Kaufmann und führte ihn zum sicheren Ufer. Er entschlief in der Fülle der Gnade Gottes am 14. Mai 1474 in seiner Hütte. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Stadt Rostow von himmlischem Wohlgeruch erfüllt. Der Kaufmann, dessen Leben er gerettet hatte, errichtete an der Stelle wo der hl. Isidor seine Hütte stehen hatte, in den Sümpfen, eine Kirche.

Der hl. Großmárt. Georg

Gedächtnis 23. Mai

Der hl. Georg war aus Berytos in Phönikien gebürtig. Als junger Mann trat er in den Militärdienst ein, in welchem er sich durch besondere Tapferkeit und militärische Klugheit im Bereich der Strategie auszeichnete. Er erwarb sich den Rang eines Chilarchen, eines Tausendschaftführers und wurde von Kaiser Diokletian sehr geschätzt. Als er einmal einer Gerichtsversammlung beiwohnte, auf welcher Christen verurteilt wurden, überraschte ihn die Härte der Urteile. Da entbrannte er in Eifer für den christlichen Glauben. Er legte sein ritterliches Gewandt ab, gab sein Gut den Armen, lies seine Sklave frei und trat mitten unter das Volk mit den Worten: "Alle Heidengötter sind böse Geister, unser Herr aber hat Himmel und Erde erschaffen." Der Richter Dacian lies ihn ergreifen, und vor den Kaiser stellen. Nach langen vergeblichen Versuchen, ihn vom wahren Glauben abzubringen, wurde er in ein Gefängnis gesperrt, und seine Füße in hölzerne Blöcke gezwängt, und auf seine Brust ein schwerer Stein gelegt. Nachdem er dies im Glauben an Christus ohne Schaden überstanden hatte, wurde er mit Ochsensehnen geschlagen, auf ein Rad geflochten, in ungelöschten Kalk geworfen, gezwungen in Stiefeln zu laufen, die innen mit scharfen Nägeln versehen waren. In einen Kesel mit siedendem Blei wurde er geworfen, aus welchem er wie aus einem erfrischenden Bade wieder hervorging.

Schließlich mußte er einen, von den kaiserlichen Hofmagiern, gebrauten Giftbecher trinken, was er ebenfalls zur Verwunderung des Kaisers und aller anderen, schadlos überstand. Dann bat einer der Magier den Kaiser um Erlaubnis dem hl. Georg zu befehlen einen Toten aufzuerwecken, da dies ja nach dem Glaubensbekenntnis des hl. Georg zu den Werken seines Gottes gehöre. Darauf hin wurde dem hl. Georg ein Grab gezeigt, und ihm befohlen die Kraft seines Gottes zu beweisen und den Toten, der dort beerdigt ist aufzuerwecken. Nach einem anhaltenden Gebet erweckte der hl. Georg unter dem Beisein einer großen Menge Volkes, wobei sich ein großes Erdbeben ereignete, den Verstorbenen wieder zum Leben. Der Magier, der die Totenerweckung vorgeschlagen hatte, fiel daraufhin dem hl. Georg zu Füßen und wurde Christ. Dafür wurde er auf der Stelle abgeführt und enthauptet, Georg aber wieder in Gefängnis gebracht. Als Georg die Bitte äußert den Tempel besuchen zu dürfen glauben der Kaiser und sein Hof, daß Georg sich zum väterlichen Götterglauben bekehrt hätte. Das Volk wurde zusammengerufen um mit Georg im Tempel zu opfern. Georg kniete im Tempel nieder und bat Gott allen Anwesenden seine Herrlichkeit zu zeigen; daraufhin fiel Feuer vom Himmel und verbrannte den Tempel, die Götzenbilder und die Priester. Die Erde tat sich auf und verschlang alle Trümmer. Daraufhin ließ ihn der Kaiser von Pferden durch die Stadt schleifen und schließlich enthaupten. Zuvor bestärkte der hl. Georg noch die Kaiserin Alexandra, die sich für ihn beim Kaiser eingesetzt hatte, unerschrockenen das Martyrium zu erdulden. Dies geschah im Jahre 303. Die Reliquien des hl. Georg befinden sich in Lydda in Palestina. Teile seines Hauptes befinden sich in der nach ihm benannten Kirche in Rom und in der Krypta der Sankt Georgskirche auf der Insel Reichenau. Weitere Reliquien des Heiligen befinden sich in Limburg an der Lahn.

Der Überlieferung nach erhob sich unweit von Berytos wo er bestattet war täglich ein Drache aus einem See, welcher Menschen raubte und fraß und die Stadt in große Verzweiflung brachte. Alle waren ratlos. Der König der Stadt und das Volk der Heiden beschlossen das Ungetüm zu besänftigen, indem jeder nach dem Los einen Sohn oder eine Tochter dem Ungetüm ausliefern sollte,

der König nicht ausgeschlossen. Als schließlich die Reihe an die Königstochter kam, befahl derselbe nach rührendem Abschied in großem Gram dieselbe prächtig gekleidet an den bestimmten Ort zu bringen. Nach der Vorsehung Gottes erschien aber der hl. Georg als ritterlicher Jüngling auf einem weißen Roß mit einem Speer in der Hand und besiegte, ungeachtet der wiederholten Warnungen der Jungfrau diesen Lindwurm durch einen Stoß in seinen Rachen. Als das Ungeheuer gebunden, mit dem Gürtel der Jungfrau, in die Stadt gebracht und von den Bewohnern getötet worden war, bekehrte sich der König und mit ihm mehr als 25000 Männer, ungerechnet der Frauen und Kinder zu Christus. Am Ort des Kampfes mit dem Drachen wurde eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter und des hl. Georg errichtet. Bei der Weihe der Kirche entstand eine heilkräftige Quelle unter dem Altar der Kirche. Auf die Fürbitten des hl. Georg wurden gefangengenommene Kinder zu ihren Eltern zurückgebracht. Von tödlichen Schlangenbissen verwundete erlangten Heilung, so auch der Ochse eines armen heidnischen Bauern, worauf sich der Bauer zu Christus bekehrte. Aus diesem Grund wird der hl. Georg auch als Viehheiliger verehrt. In Rußland pflegten die Bauern nach dem Winter ihr Vieh das erste Mal am Georgstag wieder auf die Weide zu treiben, wobei Herden und Hirten mit den vom Palmsonntag hierfür aufbewahrten Weidenzweigen und mit Weihwasser gesegnet wurden.

Der hl. Bischof Valentinianus von Passau

Gedächtnis 7. Januar

Der Überlieferung nach kam der hl. Valentinianus im 5. Jahrhundert vom Meeresstrande, also vielleicht aus Britannien, nach Batava dem heutigen Passau. Hier bemühte er sich lange Zeit und mit großer Anstrengung, durch unaufhörliche Predigt des göttlichen Wortes die verirrtten Seelen für Christus zu gewinnen, nach deren Rettung er wundersam düsterte. Dabei unternahm er nichts ohne den Segen des hl. Severin von Noricum, welcher zu dieser Zeit ebenfalls in dieser Gegend tätig war und in dessen Lebensbeschreibung er erwähnt wird. Nach dem Abzug der römischen Soldaten aus Batava, und dem Eindringen der arianischen Ostgoten wurde der hl. Valentinianus aus Batava, wo er sich noch immer aufhielt vertrieben. Daraufhin durchwanderte er zusammen mit seinem Begleiter, dem Presbyter Lucillus, die beiden Provinzen Raetia Prima und Raetia Secunda Richtung Westen und predigte überall, besonders aber in Graubünden, den Glauben an Jesus Christus. Zuletzt begab er sich wahrscheinlich um den Stürmen der Völkerwanderung auszuweichen ins Gebirge nach Mays bei Meran, wo er ein dem hl. Erstmärtyrer Stefanus geweihtes Oratorium erbaute und eine Mönchsgemeinschaft gründete. Bischof Valentinianus starb um das Jahr 470. Sein Grab wurde bald darauf zu einer stark besuchten Wallfahrtsstätte, wie von dem spätrömischen Bischof und Dichter Venantius Fortunatus im 6. Jahrhundert bezeugt wird. Um das Jahr 739 wurden die Reliquien des Heiligen durch die Langobarden nach Trient übertragen und von dort durch Herzog Tassilo III. im Jahre 769 nach Passau überbracht, wo er vor allem zur Zeit der Hunnenstürme der Stadt durch Wunderzeichen beistand. Als am 22. April des Jahres 1662 der Dom in Flammen aufging, verbrannten auch die Reliquien des Heiligen Bischofs mit; nur sein Haupt, welches damals an einem anderen Ort aufbewahrt wurde ist noch vorhanden. Reliquien des hl. Bischofs Valentinianus wurden im Jahre 1953 anlässlich der Aufstellung eines neuen Hochaltars in der Bischofskirche in den Altarkörper übertragen. Der hl. Valentinianus wird vor allem gegen die Gicht und Eplepsie und epidemische Krankheiten, wie die Pest angerufen. Außerdem gilt er als Patron des Viehs. Ein alter Lobgesang auf den Heiligen lautet:

Den Weinstock der Lehre, der Wunder und Heiligkeit Denkmal besingt das Raetierland; O herrliche Palme, fruchtbarer Ölbaum, o heiliges Opfer, unschuld'ges, dargebracht vom Heiligen Geiste, dir wurde des Martyriums Belohnung zu Teil mit der Engel Schar. Im Lichte der Heil'gen schaust du Gottes Glanz.

Der hl. Beatus

Gedächtnis 8. Mai

Der hl. Beatus kam der Überlieferung nach aus Britannien. Er entstammte einem vornehmen Geschlecht und verließ um Christi Willen allen seinen Reichtum, den er den Armen schenkte. In Rom wurde er zur Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Nero vom hl. Apostel Petrus getauft. Dieser sandte ihn zu den Helvetiern um dort den wahren Glauben zu verkünden. Zusammen mit dem hl. Justus, der ihn begleitete, kam Beatus über den Schwarzen Berg in das Land zwischen den Seen (Interlaken). Von den Hirten von Sundlau am Wendelsee, dem heutigen Thunersee, erfuhren sie, daß jenseits des Sees ein ungeheuerlicher Drache hause, der das ganze Land unsicher mache, und überall Schrecken verbreite. Voll heiligen Eifers ließen sich die beiden Heiligen an den angegebenen Ort übersetzen und drangen bis zu der Höhle, wo das Ungeheuer hauste, vor. Als Beatus allein den Berg hinauf stieg, schoß ihm das Untier, flammenden Auges und mit schrecklichem Grimm, Feuer auf den Ankömmling speiend, aus seiner Höhle entgegen. Beatus erhob das lebenspendende Kreuz gegen den Drachen, und beschwor ihn unter Anrufung der allheiligen Dreieinigkeit. Darüber stürzte sich das Ungeheuer in ohnmächtiger Wut die Felswände hinunter in den See, der darüber zu kochen begann. In der eroberten Höhle nahmen Beatus und sein Begleiter Wohnsitz, und brachten Gott allezeit Dankopfer, durch Fasten, Gebet und die Verkündigung des Evangeliums, dar.

Gedächtnisstätten der Missionstätigkeit des hl. Beatus befinden sich in Zug, wo ihn die Ungläubigen mit Ruten geschlagen haben, woran bis heute ein Beatuskapelle, am Ort seiner Stäubung erinnert, und in Iberg bei Schwyz, wo er gepredigt hat.

Die Hauptnahrung der Heiligen bestand vorwiegend aus Kräutern und Wurzeln, selten aus Brot. Mit 90 Jahren verschied der hl. Beatus und wurde in einem, am Eingang der Höhle, in den Fels gehauenen Grab, beigesetzt. Die Kunde von seinem Hinscheiden verbreitete sich rasch, und Tag und Nacht kamen Menschen zu Fuß und in Booten vom anderen Ufer, mit Blumen und Lichtern zur Höhle, um dem Heiligen die Ehre zu erweisen, so daß Nachts ein stiller Schein von der Höhle über den See schimmerte. Der hl. Justus lebte bis zu seinem eigenen Hinscheiden in der Höhle seines Meisters weiter. Seither besteht eine ununterbrochene Verehrung dieser, durch seine ersten Glaubensboten der Schweiz, geheiligten Grabhöhle. An Wundern berichtet die Überlieferung, daß der hl. Beatus wenn er sich zu seinem kurzen Schlaf niederlegte, auf besondere Weise, von Engeln beschirmt wurde, und daß er auf seinem Mantel über den See setzen konnte. Auch als Wundertäter bei zahllosen Krankheitsfällen wurde der hl. Beatus berühmt. Noch im Jahre 1439 wurde eine, in ganz Europa grasierende Pestseuche, nach einer großen Bittprozession, der schwer betroffenen bernerländischen Bevölkerung, durch den hl. Beatus in ihrem Gebiet gestoppt. und Als mit der Reformation die Verehrung des hl. Beatus verboten wurde, kam es zum Aufstand in den Urkantonen, der mit Militärgewalt unterdrückt wurde. Daraufhin wurde die Höhle mit einer klafterdicken Mauer verschlossen und sogar protestantische Gottesdienste, die in der ehemaligen Wallfahrtskirche neben der Höhle stattfanden wurden abgeschafft, die Wallfahrtskirche abgerissen und nur eine kleine Holzkirche auf dem Battenberg genehmigt. Die Reliquien des Heiligen wurden von den Reformierten zum Teil in den See geworfen, und zum Teil vergraben. Einen Teil aber konnte doch noch von gläubigen Katholiken in letzter Minute in Sicherheit gebracht werden. So soll sich in

Schwyz ein Teil der Hirnschale des hl. Beatus befinden, und weitere Reliquien des Heiligen in der Leodegarstiftkirche in Luzern, sowie in Einsiedeln und Freiburg. Trotz des Verbots der Verehrung des Heiligen, riß der Pilgerstrom aus den Urkantonen niemals ab. Die Mauer wurde regelmäßig eingerissen und die Berner Regierung mußte sie immer wieder erneuern lassen, was zu ernsthaften Mißstimmungen zwischen den Ständen Bern und Innerschweiz führte. Eine Tuschezeichnung der Beatushöhle aus dem 19. Jahrhundert zeigt die Höhle mit einem in ihr eingerichteten Ziegenstall. Im selben 19. Jahrhundert wurde die Beatushöhle als besondere Naturschönheit wiederentdeckt. Heute wird dem Besucher, in einer etwa 20-minütigen Führung, zunächst eine als prähistorische Sammlung ausgeschmückte Felsenwohnung mit einer nachgebildeten Familiengruppe aus der Urzeit gezeigt, dann die eigentliche Beatuszelle, in welcher sich früher sein Reliquienschrein befand, und an deren Eingang man am 3. April des Jahres 1904 das ursprüngliche Felsengrab des hl. Beatus wiedergefunden hat; durch einen künstlichen Durchgang gelangt man dann weiter in die sogenannte Bachhöhle, mit ihren tosenden, unterirdischen Wasserfällen und eindrucksvollen Tropfsteinformationen, die mit dem hl. Beatus freilich nicht mehr zu tun haben, als daß sie die Zeit noch von vor dem hl. Beatus bis heute zählen. Zu Beginn jeder neuen Führung läutet eine Glocke, welche bis zur Reformation, zu den Gottesdiensten, in der ehemaligen Wallfahrtskirche, geläutet wurde.

Der hl. Märt. Florian und 40 Gefährten von Lorch

Der hl. Florian lebte um das Jahr 304 zur Zeit der diokletianischen Christenverfolgung, als ehemaliger Soldat, auf Grund seiner vornehmen Herkunft, im Range eines Kanzleivorstand in Cetium dem heutigen St. Pölten. Damals wie heute mußten die Christen verschiedene Kämpfe bestehen, die sie von den Tyrannen mit gottergebener Geisteshaltung ertrugen. Dadurch erhielten sie Anteil an den Verheißungen Christi, nach welchen derjenige, der mit Christus leidet, auch mit Ihm verherrlicht wird. Diejenigen, die sich den Prüfungen nicht gewachsen fühlten versteckten sich damals in den Bergen oder in Felsenhöhlen und versuchten sich so, vor den üblen Strafen in diesem Leben, zu retten. Als das Verbot der Ausübung des christlichen Glaubens von Kaiser Diokletian erging, begab sich dessen Statthalter Aquilinus in das Lager Lauriacum, dem heutigen Lorch und begann, energisch nach Christen zu suchen. Bald hatte man Vierzig Heilige ergriffen und nach vielen Foltern, die sie alle siegreich zum Ruhme Christi bestanden, in den Kerker geworfen. Als der hl. Florian von diesen Vorgängen in Lauriacum erfuhr sagte er, obwohl er in Cetium wohnte, zu den Seinen: "Ich muß nach Lauriacum gehen zum Statthalter und dort für Christi Namen verschiedene Martern auf mich nehmen." Damit nahm er Abschied von den Seinen und machte sich auf den Weg. Als er bereits in die Nähe des Lagers Lauriacum gekommen war und eine Brücke, die über den Fluß führte, wie gewohnt betreten hatte, traf er auf eine Militärkolonne, die aus seinen früheren Kameraden bestand und die ausgeschildert waren um nach Christen zu suchen. Er fragte sie wohin sie gingen und sie antworteten ihm: " Hast du denn nicht von den Vorschriften des Kaisers gehört, die zum Statthalter gelangt sind? Darin befehlen sie allen Menschen, den Göttern zu opfern. Wer sich aber weigert, soll nach verschiedenen Foltern umkommen." Als der selige Florian dies hörte, sagte er: "Brüder und Kameraden, was sucht ihr noch andere, denn auch ich bin ein Christ! Geht also und meldet dem Statthalter, daß ich Christ bin und daß ich hier bin."

Jene aber führten ihn gefangen zum Statthalter und sprachen: "Was suchen wir noch andere, denn auch Florian, unser Kanzleivorstand, bekennt sich als Christ." Da sprach der Statthalter zu ihm: "Florian, was sagt man da von dir? Komm, opfere den Göttern, wie ich und deine Kameraden, damit du mit uns lebst und nicht nach den Verordnungen der Kaiser mit den Verächtern bestraft wirst." Der selige Florian aber antwortete: "Das werde ich nicht tun, du aber handle wie dir befohlen ist."

Da wurde der Statthalter zornig und befahl Gewalt anzuwenden, damit er unter Zwang opfere. Der selige Florian aber erhob seine Stimme zum Herrn und sprach: "Mein Herr und mein Gott, auf Dich habe ich gehofft und Dich kann ich nicht verleugnen, sondern Dein Streiter bin ich und Dir bringe ich das Opfer des Lobes dar. Deine Rechte schütze mich, denn gepriesen sei Dein Name im Himmel und auf Erden. Herr, gib mir die Kraft durchzuhalten und nimm mich auf in die Schar Deiner heiligen Streiter, die sich vor mir zu Deinem heiligen Namen bekannt haben. Herr lege mir das weiße Gewand Deiner Stärke an und festige mich in Deinem Heiligen Geist. Laß auch nicht zu, daß ich vom Teufel niedergerungen werde, sondern sei mir Führer auf dem Weg der Gerechtigkeit und festige mich in Deiner Kraft, damit ich Dich rühme und Dir lobsinge, der Du gepriesen bist in Ewigkeit. Amen. "

Als der Statthalter das hörte, verlachte er ihn und sagte: "Was redest du da für dummes Zeug und

verspottest die Verordnungen der Kaiser? Opfere den Göttern! "

Der selige Florian aber entgegnete: " Auch als ich noch den irdischen Kriegsdienst versahm habe ich doch heimlich meinen Gott verehrt und von Ihm konnte mich auch der teufel nicht trennen. Du hast zwar Gewalt über meinen Körper, meine Seele aber kannst du nich berühren, denn nur Gott hat Gewalt über sie. Bis heute habe ich mich den befehlen der Richter gebeugt, ich war gehorsam wie es sich für einen Soldaten gebührt. Dazu aber kann mich keiner überreden, daß ich den Dämonen opfere, denn sie verdienen es nicht. Ich bete keine Hirngespinnste an. "

Da befahl den Statthalter bline Wut und er befahl, ihn mit Knüppel zu schlagen. Der selige Florian aber sprach: "Tobe nur soweit du Macht hast über meinen Leib, das habe ich dir ja schon zugestanden. Wenn du aber wissen willst, wie wenig ich deine Foltern fürchte, dann laü einen Scheiterhaufen anzünden, und ich werde ihn im Namen meines Herrn besteigen." Die Soldaten aber fingen an, ihn zu schlagen, und währen er noch geschlagen wurde, sprach der Statthalter zu ihm : " Florian, opfere den Göttern und befreie dich dadurch von den Folterqualen. " Der selige Florian aber antwortete: "Meinem Herrn und Gott Jesus Christus bringe ich das reine Opfer. Er hat mich für würdig befunden, mich in dies Stunde zu geleiten und Er hat mich in diesen Jubel versetzt, der mich jetzt erfüllt. " Nach diesen Worten des heiligen Mannes, ließ ihn der Statthalter wiederum schlagen. Unter Schlägen aber sang der selige Florian mit so heiterer Miene als sei er in einem Zustand großer Freude und Verzückung. Da befahl der Statthalter, man solle seine Schultern mit scharfen Eisen brechen. So geschah`s und der selige Florian pries Gott noch mehr und bekannte sich immer wieder als Christ.

Als sich der Statthalter gänzlich besiegt sah, sprach er das Urteil über ihn und bestimmte, daß man ihn zum Ennsfluß führen und dort von der Brücke hinabstoßen solle. Auf Befehl des Statthalters brachten ihn die Soldaten also am 4. Mai dorthin. Nach diesem Urteilsspruch ging der selige Florian freudig und jubelnd in das ewige Leben, das der Herr denen verheißen hat, die Ihn lieben. Und auch als er dort angelangt war, wo sie ihn hinunterstoßen mußten, war er immer noch so heiter, als würde er zum Bade geführt: sie befestigten einen großen Stein an seinen Hals. Er aber bat die Soldaten, die ihn festhielten, um die Erlaubnis, zum Herrn beten zu dürfen. Und mit zum Himmel emprgehobenen Händen stand der selige Florian gegen Osten gewendet und sprach: "Herr Jesus Christus nimm meine Seele auf. "Und so betete er fast eine Stunde lang, so daß die, welche ihn geführt hatten Scham empfanden und sich fürchteten ihn anzurühren. Da kam einer voll Wut herbei und sprach zu ihnen: "Was steht ihr da herum und vollzieht nicht den Befehl des Statthalters? " Mit diesen Worten stieß er ihn von der Brücke in die Enns und sogleich brachen die Augen dessen, der ihn von der Brücke herunter gestürzt hatte, wie alle Umherstehenden es gesehen haben. Als der Fluß den Märtyrer Christi aufgenommen hatte, geriet er wie von Furcht ergriffen in größere Bewegung, und mit gewaltigen Wogen legte er den Leichnam auf einem emporragenden Felsen an einem bestimmten Ort nieder. Da kam auf göttliches Geheiß ein Adler geflogen und beschützte ihn, mit in Kreuzform, ausgebreiteten Schwingen. Da offenbarte sich der selige Florian einer Frau, die von Herzen Gott ergeben war, damit sie ihn an einem geheimen Ort in der Erde bestatte; und er bezeichnete mit genauen Angaben den Ort, wo sie ihn finden könne und wo sie ihn bestatten solle.

Nach dieser Offenbarung spannte die Frau ihre Zugtiere ein , eilte zum Fluß, suchte den Leichnam und fand ihn. Aber aus Furcht vor den Heiden verbarg sie ihn unter Reisig und Laubwerk und tat so,

als sei sie unterwegs, um ihr Gärtchen einzufrieden. Sie führte ihn aber zu dem Ort, den er ihr bestimmt hatte, und unterwegs geschah es, daß die Tierchen in der Hitze vor Durst müde wurden. Sie blieben stehen und wollten keinen Schritt weiter gehen. Da betete die Frau bangen Mutes zum Herrn, Er möge ihr in Seiner göttlichen Barmherzigkeit zu Hilfe kommen, und sogleich brach an demselben Ort eine sprudelnde Quelle hervor, die zum Zeugnis ihrer Verdienste bis heute andauert. Und so gelangten die gestärkten Tiere zu dem Ort, den der selige Florian bezeichnet hatte und konnten sich nicht weiterbewegen. Dort bestattete ihn die Frau in der Erde. Wegen der drohenden und sehr grausamen Verfolgung tat sie dies heimlich und mit Hast. An diesem Ort geschehen Heilungen durch die Gnade, die ihm von Gott übergeben worden ist. Dämonen werden ausgetrieben, Fiebernde geheilt und alle Kranken, die in echtem Vertrauen hoffen, werden Barmherzigkeit erlangen. Während dieser Ereignisse aber sind die 40 Bekenner, von denen oben die Rede war, im Kerker gestorben.

Dies alles aber geschah in Ufernoricum im Ort Lauriacum, in einer Zeit, als Diokletian und Maximian als Christenverfolger wüteten, als Aquilinus die Geschäfte als Statthalter führte, unter der Herrschaft unseres Herrn Jesus Christus, dem Lob und Preis ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Im Jahre 1900 fand man bei Renovierungsarbeiten im Kirchenraum mit Leinen umwickelte Gebeine von wenigstens 31 Menschen, Männern und Frauen, die vermutlich zu Beginn des 4. Jahrhunderts gelebt haben, dabei wurde auch ein Sarkdeckel entdeckt, der zusammen mit den Leinentüchern in das 4. Jahrhundert datiert wurde.

Der Hl. Wendelin von Trier

Gedächtnis 21. Oktober

Der hl. Wendelin lebte um das Jahr 600 als Einsiedler in der Nähe von Trier in den Vogesen. Aus Untersuchungen seiner erhaltenen Gebeine schließt man, daß er germanischer Herkunft ist. Seine Verehrung ist sehr alt, schriftlichen Belege seiner Verehrung, gibt es erst seit dem 15. Jahrhundert. Auf Grund der an seinem Grab in der heutigen Stadt St. Wendel geschehenen Wunder wurde das Gedächtnis des hl. Wendelin weit über die Grenzen seines irdischen Aufenthaltsraumes hinaus bekannt.

Der Überlieferung nach war der hl. Wendelin von vornehmer schottischer Herkunft, und genoß eine sorgfältige christliche Erziehung. Seine Eltern waren Frochard und Jvelina. Um Christi Willen verzichtete er bereits als Jüngling auf seinen Wohlstand und seine irdische Heimat und reiste als einfacher Pilger auf den Kontinent um verschiedene Gnadenorte zu besuchen. Nachdem er auch Rom besucht hatte kam er nach mühseliger Wanderung in die Gegend von Trier. Hier lebte er eine zeitlang zurückgezogen auf dem Besitz eines Gutsherrn als Eremit. Als dieser ihn aber fortwährend wegen seines untätigen Lebens tadelte lies sich der hl. Wendelin schließlich bei diesem als Sauhirt anstellen. Dabei verharrte er während seines Aufenthaltes auf dem Feld und im Wald beharrlich im unablässigen Gebet und in der Beschauung. Als er sich als zuverlässiger Hirte erwies wurden ihm nacheinander zunächst eine Rinder- und dann eine Schafherde anvertraut. Als er in seiner Liebe zur Einsamkeit seine Herde weit vom Hof weggetrieben hatte, traf ihn zufällig der Gutsherr, der sich auf der Jagd befand; der schimpfte ihn gehörig, daß er mit der Herde so weit vom Hof entfernt war, daß man auch zu Pferd kaum bis zum Abend wieder daheim sein könne. Auf die Worte des hl. Wendelin, daß Gott alles wohl lenken werde, gab der zornige Gutsherr seinem Pferd nur verächtlich die Sporen und ritt von dannen. Der hl. Wendelin trieb daraufhin die Herde mit Gottes Hilfe wieder zum Stall zurück und war noch vor dem berittenen Grundherrn wieder auf dem Hof. Als dieser sah, daß der hl. Wendelin bereits zurück war war er darüber höchst verwundert und nachdenklich geworden über dieses Wunder begegnete ihm der Grundherr von nun an mit Ehrfurcht. Er beschenkte den Heiligen und erlaubte ihm wieder als Einsiedler zu leben. Im Laufe der Zeit sammelte sich eine Eremitenbruderschaft um den hl. Wendelin, aus welcher später das Kloster zu Tholey hervorgegangen ist. Um das Jahr 617 starb der hl. Wendelin. Als man seinen Leichnam nicht bestatten konnte, wurde er auf einen mit Ochsen bespannten wagen gelegt, welcher sich sogleich in Bewegung setzte und an dem Hügel anhielt, auf welchen sich der Heilige mit Vorliebe zum Gebet zurückzuziehen pflegte. Auf Grund der vielen hier geschehenen Gebetserhörungen entstand im Laufe der Zeit dort der Ort St. Wendel. Als im Jahre 1320 auf die Fürbitte des hl. Wendelin die Pestseuche plötzlich aufhörte lies Churfürst Balduin von Trier die bereits bestehende Kapelle des hl. Wendelin umbauen, und den Leib des Heiligen dorthin übertragen. Eine weitere Übertragung fand unter Churfürst Boömund II. statt, welcher ein geräumige Kirche im Stil der Gotik neben der Kapelle errichten lies, wo sich die Reliquien bis heute befinden. Weitere Reliquien des Heiligen befinden sich in der Stadt Butzbach in der Wetterau in einer dem hl. Wendelin geweihten Kirche. Der Überlieferung nach hat er, die Lahn heraufkommend, hier das Evangelium gepredigt. An Wundern berichtet die Überlieferung aus dem Jahre 1417, daß am 4. Dezember desselben Jahres eine Feuersbrunst in

Saarbrücken ausbrach, welche die gesammte Stadt einzuäschern drohte. Als viele Häuser bereits zerstört waren und die anbrechende Nacht den Schrecken der Bürger noch vermehrte, die vergeblich bemüht waren die Flammen zu löschen, nahm die Nassau-Saarbrückische Gräfin Melchildis zusammen mit ihren Angehörigen, nach ihrer Art, ihre Zuflucht zum hl. Wendelin, indem sie versprachen diesem jährlich ein Opfer an sein Grab zu bringen. Daraufhin hörte die Feuersbrunst schlagartig auf; und auch ein Gebäude, welches bereits in hellen Flammen gestanden war, blieb bis zur Hälfte unversehrt stehen.

Der hl. Fridolin Abt von Bad Säckingen, Gedächtnis 6. März

Der hl. Fridolin stammte aus einem berühmten irischen oder südschottischen Adelsgeschlecht. Nach seiner Unterweisung in den Wissenschaften wurde er Priester und zog als Prediger in den Städten seiner Heimat umher. Um der Bewunderung seiner Landsleute zu entfliehen verließ er seine Heimat und zog nach Gallien, wo er sich um 507 in der Stadt Poitiers niederließ, der Ort an dem das Kloster des

hl. Hilarius gestanden hatte, welches um das Jahr 409 durch die Völkerwanderung zerstört worden war. Lange betete der hl. Fridolin für die Wiederaufrichtung des Klosters des hl. Hilarius und der Wiederauffindung seiner Reliquien. Schließlich erschien ihm der hl. Hilarius im Traum und verkündigte ihm die baldige Erfüllung seines Wunsches. Zusammen mit dem Bischof von Poitiers, der ihn äußerst freundlich aufnahm ging der hl. Fridolin zu König Chlodwig I. um seine Unterstützung beim Wiederaufbau des Klosters zu erlangen. Der König gewährte ihre Bitte und beschenkte sie reich. Seinen Aufenthalt am Hoflager benützte der hl. Fridolin zur Bekehrung vieler Heiden, die sich noch in der Umgebung des Königs befanden. Die Reliquien wurden nun geborgen und ehrerbietig verwahrt, und das Kloster und die Kirche in Kürze wieder neu errichtet. Nach einiger Zeit erschien dem heiligen Abba, der hl. Hilarius im Traum und gab ihm Weisung, das in Poitiers begonnene Werk seinen zwei Neffen zur Vollendung zu überlassen, selber aber mit einem Teile der gefundenen Reliquien nach Alemannien zu wandern; denn dort sei eine vom Rhein umflossene Insel das von Gott verordnete Ziel seiner apostolischen Reisen. Unter lautem Wehklagen der Bewohner von Poitiers verließ der hl. Fridolin die Stadt und erhielt zugleich vom König volle Gewalt, nach Gutdünken in der fraglichen noch unbewohnten Insel zu schalten. Der Heilige kam zuerst an die Mosel und erbaute hier am Ufer des Flusses zwischen Koblenz und Trier ein Hilariuskloster, dem er auch einen Teil der mitgebrachten Reliquien überließ. Von da zog er weiter in die Täler der Vogesen, errichtete auch hier eine Kirche zu Ehren des hl. Hilarius und eine weitere in Straßburg. Von dieser Stadt wanderte er weiter durch Burgund nach Rätien, um den Bischof von Chur zu besuchen. Auch hier blieb er so lange, bis er eine Hilariuskirche errichtet hatte, und erkundigte sich interessiert bei den Bewohnern, ob ihnen eine unbewohnte Insel im Rhein bekannt sei. Da er keine sichere Antwort erhielt irrte er lange unter Mühen und Beschwerden umher, bis er endlich an die Stelle der heutigen Stadt Säckingen zwischen Zurzach und Basel kam und die Insel gefunden hatte. Die Bewohner der dortigen Rheinufer benützten die Insel als Weideplatz für ihr Vieh. Als sie nun den fremden Mann suchend auf der Insel umhergehen sahen, er forschte nämlich nach einem geeigneten Platz für die Errichtung einer Kirche, so hielten sie ihn für einen Dieb, der ihren Herden nachstelle, und jagten ihn unter Schlägen davon. Der hl. Fridolin mußte deshalb wieder zum fränkischen König reisen und ihn um Unterstützung bitten. Der König schenkte ihm nun die Insel durch eine Urkunde, die jeden, der dem Missionar feindlich entgegentrat mit der Todesstrafe drohte. Daraufhin machte er die Insel urbar, gründete auf ihr zu Ehren des

hl. Hilarius ein Frauenkloster und vollbrachte viele Wunder. Unter anderem wies er dem Rhein durch sein Gebet ein anderes Flußbett an. Am 6. März starb der hl. Fridolin der älteste Missionar Alemanniens zu Säckingen um das Jahr 540. Durch die Fürbitte des Heiligen wirkte Gott viele

Wunder, sowohl vor, als auch nach seinem Tode. Dadurch wurde der hl. Fridolin berühmt sowohl in Deutschland, Frankreich und der Schweiz wie auch in England, Schottland und Irland. Seine Reliquien blieben lange unversehrt erhalten. Auf Abbildungen sieht man den hl. Fridolin oft wie er einen Toten auferweckt.

Der hl. Eligius, Apostel von Flandern

Der hl. Eligius wurde um das Jahr 588 zu Chatelac in der Nähe von Limoges im westlichen Frankreich geboren. Seine Eltern waren sowohl sehr wohlhabend als auch fromm und erzogen ihren Sohn in Gottesfurcht. Da Eligius künstlerische Begabung zeigte gaben ihn seine Eltern in die Lehre zu einem Goldschmied und Münzmeister mit Namen Abbo in die Lehre. Dieser war ein Mann von großer Kunstfertigkeit, Rechtschaffenheit, und voll Eifer für den Glauben. Als Eligius große Fortschritte in der Ausübung der Goldschmiedekunst zeigte und sich dabei noch in den christlichen Tugenden auszeichnete, wurde er durch seine Geschäfte mit Cobo, dem Schatzmeister des Königs ChlotharII. bekannt, der ihn dem König empfahl. Als der König sich von dem Können von Eligius überzeugt hatte, erhob er ihn zum Münzmeister. Als Münzmeister fuhr Eligius fort kunstvolle Reliquienschreine und prachtvolle Verzierungen für die Ruhestätten der Heiligen zu schaffen, besonders für den hl. Martin von Tours und den hl. Dionisius von Paris. Dabei beharrte er in unablässigem Gebet und in der Betrachtung der göttlichen Weisheit. In seiner Werkstatt hatte er stets ein offenliegendes Buch mit Sprüchen der hll. Väter liegen, aus dem er sich regelmäßig erbaute, und so seine Arbeitszeit würzte, wodurch er vor der damals üblichen Sittenverderbnis am Hofe bewahrt wurde. Besonders zeichnete sich Eligius durch seine grenzenlose Barmherzigkeit gegen die Armen aus, welchen ihn darum liebten.

Wurde ein Verbrecher hingerichtet, kümmerte er sich um das Begräbnis; hörte er von Gefangenen, setzte er sich für ihre Befreiung ein; wenn er erfuhr, daß irgenwo Sklaven verkauft wurden, verschaffte er oft hunderten auf einmal die Freiheit. In seinem Haus achtete er streng auf Einhaltung der Einfachheit in allen Bräuchen und sang mit seinen Dienern den täglichen Gottesdienstzyklus. Vom Äußeren war Eligius von stattlicher Größe, schönem Angesicht und sein Haupt zierte ein natürlicher, gelockter Haarschmuck. Sein angenehmes äußeres verbunden mit seinem vorbildlichen Lebenswandel bewahrte ihm die Gunst des Königs bis zu dessen Tode, und verschaffte ihm auch bei dessen Nachfolgern Dagobert I. und Chlodwig II. so hohes Ansehen, daß keine Verleumdungskünste mißgünstiger Höflinge diese schmälern konnten. Alles was er vom König an irdischen Gütern erhielt verwendete Eligius für die Armen oder zur Unterstützung von Klöstern und Kirchen. So gründete er das Kloster Solignac bei Limoges, und ein Frauenkloster in Paris, welches er in einem ihm geschenkten Haus einrichtete. Er übergab es der Leitung der hl. Aurea, die am 4. Oktober verehrt wird. Auch zu politischen Aufgaben wurde Eligius vom König herangezogen. Durch sein besonnenes Zureden brachte er den Fürst und das Volk der Bretonen dazu sich freiwillig König Dagobert zu unterwerfen.

Ein Edelknabe am Hof, der spätere Kanzler und Bischof von Rouen Audoenus, nahm sich den Heiligen zum Vorbild und wirkte später erfolgreich mit ihm zusammen. Im höheren Alter trat Eligius in den geistlichen Stand ein. Mit besonderem Eifer trat er gegen die damals sich ausbreitende Simonie auf. Im Jahre 639 wurde er Nachfolger des hl. Bischofs Acharius von Noyon und Tournay. Mit Schrecken nahm er die Nachricht seiner Wahl entgegen und erbat sich Zeit zu einer sorgsamem Vorbereitung. Im folgenden Jahr wurde er zusammen mit seinem Freund Audoenus zum Bischof

geweiht. Gemeinsam gaben sie sich große Mühe gelehrte Geistliche aufzufinden und Bücher zu sammeln um die Sitten im, von Bruderkriegen erschütterten, Frankenreich wieder zu heben. Dannach wandte sich Eligius zur Erleuchtung der Heiden nach Flandern, wo damals noch Friesen lebten. Unter Todesgefahr bekehrte er viele Einwohner des Landes zum Christentum. Unter seinem Einfluß legten diese allmählich auch einen Teil ihrer Roheit ab und lernten sich in Dörfern und Städten anzusiedeln und die sumpfigen Wälder urbar zu machen. Eligius zeigte sich stets als Mann der Milde aber ohne Schwäche, voll Eifer aber ohne Härte. Damals eröffnete ihm Gott auch die Zukunft des Frankenreich, und er sagte voraus, daß das fränkische Reich unter die drei Söhne Chlodwigs II. aufgeteilt, unter Theodorich dem jüngsten Sohn aber wieder vereinigt würde. Neunzehneinhalb Jahre verwaltete Eligius seine Diözese. Nach eigener Vorhersage starb er am 1. Dezember 659. Königin Bathilde lies das Grab des Heiligen kostbar verzieren. Auf Bitten der Einwohner von Noyon verblieben die Reliquien des Heiligen in seiner Bischofsstadt, wo sich bis heute noch ein Teil seiner Reliquien befindet. Nach der Legende heite der Heilige einmal einem Pferd das verlorene Bein wieder an.

Das erste christliche Wunder im heute deutschsprachigen Raum,

nach Psalm 67 Vers10:

"Nach Deinem Willen wirst Du Deinem Erbe Regen zuteilen, Gott:
Denn es wurde schwach, Du aber hast es wieder hergestellt. "

Der hl. Kirchenvater Tertullian berichtet, von dem zu seiner Zeit viel besprochenen Ereignis, als am 11. Juni, im Jahre 172, einem heißen Sommertag, im Raum des heutigen Nikolsburg, im nördlichen Niederösterreich, die römischen Abteilungen der `fulminata`, die Blitzende genannten Legion, unter der Leitung Kaiser Mark Aurels, gegen die Barbarenheere der Markomannen und Quaden, eingekesselt waren, und wegen der großen Hitze, zu ermatten und schon zu unterliegen drohten, Gott auf die Gebete der, im römischen Heer, kämpfenden christlichen Soldaten, ein Gewitter aufziehen lies, welches gleichzeitig den Römern die ersehne Erfrischung verschaffte, die Barbaren aber völlig verwirrte, wodurch das Heer der Markomannen und Quaden, welches bis nach Aquileja vorgestoßen war, schließlich doch noch aufgerieben und seine Reste bis über die Donau verfolgt wurden. Der heidnische Kaiser und Philosoph schrieb dieses Wunder, in einem an den Senat gerichteten Brief, allgemein und unbestimmt "der Gottheit", in der Einzahl zu, womit er, ungewollt jenen Gott bekennt, dem die Athener den Altar, mit der Aufschrift, dem `Unbekannten Gotte`, geweiht hatten, den der hl. Apostel Paulus zum Ausgangspunkt seiner Predigt, vor der Philosophenversammlung, auf dem Areopag nahm.

Anmerkung: Im Jahre 1889 ereignete sich ein ähnliches Geschehnis in der Stadt Apia auf Samoa im südlichen Pazifik. Deutsche und Amerikaner saßen am Hafen und forderten von den Inselbewohnern

sich zu entscheiden in Zukunft entweder den Amerikanern oder den Deutschen untergeordnet zu sein. Währenddessen zog ein Taifun auf und zerstörte mehrere der im Hafen liegenden deutschen und amerikanischen Kriegsschiffe wobei mehrere hundert Seeleute umkamen.

Die heilige Aurelia

Gedächtnis 15. Oktober

Die hl. Aurelia ist eine Jungfrau von deren Vaterland, Abstammung und Lebenslauf nichts Näheres bekannt ist, als daß sie um das Jahr 383 nach Straßburg kam, daselbst erkrankte und starb. Seit dieser Zeit wird sie in dieser Stadt verehrt wo ihr auch eine Kirche geweiht ist. Der hl. Columban weihte während seines Aufenthaltes am Bodensee eine in einen Götzentempel umgewandelte Kirche der hl. Aurelia in Bregenz neu.

Hl. Abt Alto

Gedächtnis 9. Februar

Der hl. Alto war schottischer Edelmann und kam in der Mitte des 8. Jahrhunderts zusammen mit dem hl. Bischof Virgil von Salzburg nach Bayern. Die wilde Gegend zwischen Münschen und Augsburg wählte er sich zum Aufenthaltsort für das Einsiedlerleben. Durch seine Predigten wurde eine große Menge der Einwohner jener Gegend zum christlichen Glauben bekehrt. Der Ruf seiner Heiligkeit gelangte bis an der Hof König Pipins, welcher ihm einen Telt des von ihm benutzten Waldes schenkte. Darauf begann der hl. Alto mit dem Bau eines Klosters. Er fällte Bäume und errichtete ein kleines Gebäude, in welches er einige Benediktienmönche aufnahm. Der hl. Bischof Bonifacius weihte die Kirche und ernannte Alto zum Abt. Im heutigen Altomünster, wo noch die Reliquien des Heiligen aufbewahrt werden, gibt es noch einen Brunnen, welchen der hl. Alto geweiht hat, und welchem sich der Überlieferung nach keine Frau nähern durfte. Der hl. Alto starb um das Jahr 760.

Hl. Witwe und Stifterin Bilhildis

Gedächtnis 27. November

Die hl. Bilhildis ist die Stifterin des Klosters zu Mainz. Sie war die Tochter christlicher Eheleute von vornehmer Abkunft, Namens Iberius und Mechildis. Um das Jahr 625 wurde sie zu Hochheim am Main unweit von Würzburg geboren. Dieser Ort wird gewöhnlich Veitshöchheim, nach der dort dem römisch-katholischen Heiligen Vitus geweihten Kirche. Von ihrer Base wurde Bilhildis zu Würzburg in aller Gottseligkeit erzogen. Mit 17 Jahren wurde sie mit dem heidnischen Herzoge Hettan von Thüringen vermählt. Nach dem baldigen Tod desselbigen widmete sich Bilhiuldis, mit nur 18 Lebensjahren, ausschließlich und mit Erfolg dem Dienste Gottes und siftete das Kloster Altmünster zu Mainz, in welchem sie ihre Tage im Frieden des Herrn erfüllte. Die Zeit ihrer Auflösung aus den irdischen Banden ist nicht überliefert. Als ihr Todesjahr wird das Jahr 630 angenommen.

Der hl. Kastor von Trier

Gedächtnis 13. Februar und 12 November

Der hl. Kastor war ein Schüler des heiligen Maximin von Trier gestorben 349 und wurde von diesem zum Priester geweiht. Seiner Herkunft nach kam er aus Belgien oder Aquitanien. Aus Liebe zur Einsamkeit und zur Vervollkommnung in den christlichen Tugenden, zog er nach seiner Priesterweihe von Trier in die Einöde an die Mosel, bei Karden und diente dort Gott mit ununterbrochenem Fasten und Gebet. Doch sein Aufenthalt blieb nicht verborgen und es sammelten sich einige Schüler um ihn, denen er auf dem Weg zur Vollkommenheit zum Führer wurde. Die Legende berichtet, das er einmal einen Schiffer auf der Mosel um etwas Salz bat, aber von diesem eine abschlägige Antwort erhielt. Darauf begann das Schiff des Mannes unterzugehen, und nur durch die Gebete des Heiligen wurde es gerettet. Der hl. Kastor starb in Karden im Rufe der Heiligkeit um das Jahr 400. Bischof Weomodus (791) erhob seine Gebeine um sie in der Paulinus Kirche in Karden beizusetzen. Bischof Hetti (847) ließ seine Reliquien am 12. November 837 nach Koblenz in die von ihm erbaute Kirche St. Kastor überführen.

Der hl. Kastor wird als Patron der Stadt Koblenz verehrt.

Der geistliche Märtyrer Bonifacius, der Apostel der Deutschen

Gedächtnis 5. Juni

Die erste Lebensbeschreibung des hl. Bonifacius wurde auf Anregung des hl. Bischofs Lullus von Mainz von einem dortigen Priester namens Willibald im Jahre 760, 6 Jahre nach dem Tod des hl. Bonifacius geschrieben.

Der hl. Bonifacius wurde um das Jahr 673 in Crediton, dreißig Kilometer nordwestlich von Exeter, in der Grafschaft Devonshire, in England in einer freien, wohlhabenden Bauernfamilie geboren. Die Bevölkerung dieses Gebietes war erst 50 Jahre vorher zum Christentum bekehrt worden. In der Taufe erhielt er den Namen Winfrid. Schon als Kind zeigte er großes Interesse an Gott und göttlichen Dingen indem er anhaltend über Gott und die himmlischen Dinge nachzudenken sich bemühte. Bereits als Knabe von 6 Jahren trat er, gegen den Willen seines Vaters, welcher erst nach einer plötzlichen Erkrankung seine Einwilligung in Winfrids Vorhaben gab, in das vom hl. Abt Wolphard geleitete Kloster Adescanastre (Exeter) ein. Mit 20 Jahren wurde er zur Weiterbildung in das Kloster von Nutcell (Nursling) im Bistum Winchester geschickt, wo er unter der Leitung des Abtes Winbert seine Ausbildung vervollkommnete, und schließlich als Lehrer angestellt wurde. In dieser Zeit verfaßte er zusammen mit seinem Schüler Dudd eine lateinische Grammatik und eine Verslehre. Zehn Jahre später empfing er dort die Priesterweihe und sein Ruf als Seelsorger, Asket und Mann von Bildung war überall so gut, daß er von den Bischöfen zu allen Synoden eingeladen und vom König mit wichtigen Geschäften betraut wurde. Winfrid stand eine glänzende geistliche Karriere in Aussicht. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts bestand in Britannien bereits eine selbstständige Landeskirche, welche sich wegen ihrer Herkunft durch die Initiative Gregors des Großen eng mit Rom verbunden fühlte. Daneben existierte aber auch noch die ältere irische Tradition der Wanderbischhöfe und Wanderprediger, welche das Land durchzogen, und ihre eigene Tradition pflegten. Durch die letzteren war Winfrid zuerst mit dem Christentum in Berührung gekommen. Dementsprechend gingen die Gedanken Winfrids über den Kreis seiner irdischen Heimat und einer sicheren geistlichen Karriere hinaus. Sein Wunsch war die noch im Heidentum verstrickten germanischen Völker, von welchen die Sachsen seine Blutsverwandten waren, zum wahren Glauben zu bekehren. Mit dem Wunsch unter den noch heidnischen germanischen Völkern zu missionieren wandte sich Winfrid, zu Beginn des Jahres 716, schließlich an seinen geistlichen Vater Winbert und nachdem dieser schließlich seinen Segen gegeben hatte reiste Winfrid in der Begleitung von zwei Gefährten von London aus nach Dorsta in Friesland und von dort weiter nach Utrecht. Aber hier hatte der friesische König Radbot gerade große Gebiete seines Landes aus der fränkischen Vorherrschaft zurückerobert, und obwohl er dem ihm unerschrockenen entgegengetretenden Winfrid die Erlaubnis zu predigen gestattete, erwiesen sich seine Bemühungen als vergeblich, da das Christentum letztlich doch nur als ein fränkisches Knechtungsmittel angesehen wurde. So sah sich Winfrid bereits im Herbst des Jahres 716 genötigt nach England zurückzukehren. Bald darauf starb der Abt Winbert des Nutcell-Klosters und Winfrid sollte der Nachfolger werden. Da dieses Amt jeden Gedanken an die Mission in Germanien ausschloß, bemühte sich Winfrid um Anerkennung seiner Abdankung, welche er nach einem Jahr von Bischof Daniel von Winchester erhielt, der die Ernennung eines anderen Abtes gestattete.

Im Jahre 718 brach Winfrid mit zwei Empfehlungsschreiben von Bischof Daniel an den Bischof von Rom und den fränkischen Herrscher, versehen erneut zur Mission auf. Um seiner Missionstätigkeit, bei den ganz am Rande der damaligen Welt, unter fränkischen Vorherrschaft lebenden Germanen, die größtmögliche geistliche Autorität zu verschaffen, sah sich Winfrid gezwungen eng mit den weltlichen Herrschern zusammenarbeiten und sich um die moralische Unterstützung durch den anerkanntesten Bischofsstuhl seiner Zeit zu bemühen, welcher durch das nicht lange zurückliegende heroische Bekennterum von Papst Martin, bei der Auseinandersetzung mit der Häresie des Monofilitismus, der römische Bischofsstuhl war. Der röm. Bischof war damals nicht mehr als Metropolit von Italien, welcher dem oströmischen Kaiser unterstellt war.

Nachdem Papst Gregor II. Winfrid kennengelernt hatte, verlieh er ihm am 15. Mai des Jahres 719, ein Tag nach dem Gedächtnistag des hl. Märtyrers Bonifacius von Tarsos, die förmliche Missionsvollmacht zur Bekehrung der Heiden, schenkte ihm Reliquien und gab ihm Empfehlungsschreiben mit. In der Urkunde Gregors II. wird Winfrid das erste mal Bonifacius genannt, was darauf schließen läßt, das sich Winfrid bereits bei diesem ersten Besuch in Rom nicht nur die offizielle Anerkennung sondern darüber hinaus die freundschaftliche Hochachtung des Bischofs von Rom erworben hatte.

Zuerst wirkte Winfrid in Bayern, wo das Christentum schon verbreitet war und das Heidentum nur noch in Resten bestand, und bald darauf in Thüringen, wo im Gegensatz zu Bayern das Heidentum noch verbreitet und das Christentum wieder vom Heidentum überwuchert war. So wie nur wenige Priester gemäß den kirchlichen Kanones lebten war auch das Unwissenheit um den Inhalt des christlichen Glaubens weit fortgeschritten. Bonifacius konnte einige thüringischen Adligen und Priester von der Notwendigkeit einer Reform überzeugen, da aber für die Durchsetzung seiner Vorstellungen die Autorität eines Bischofs notwendig war, verlies er noch im Herbst 719 Thüringen wieder. Auf dem Weg ins innere Frankenreich erfuhr Bonifacius, daß König Radebot gestorben war. Gleichzeitig hatte er, wie er in einem Brief in die Heimat schreibt, einen Traum, welcher ihm anzeigte, daß in Friesland eine reiche Ernte einzubringen sei. Deßhalb begab er sich nach Urtecht zu Bischof Willibrord. Drei Jahre arbeitete er zusammen mit dem hl. Bischof von Utrecht, der seine Kathedralkirche wie ein Kloster führte. Eine Zeit welche von seinen Biografen als die Lehrjahre des hl. Bonifacius bezeichnet werden. Dabei erlernte er auch die fränkische Sprache beherrschen. Unter dem Schutz des Hausmeiers Karl Martell machte die Mission rasche Fortschritte, für welche Bonifacius von seinen Landsleuten in England Bücherspenden, Altargeräte, Kleider und Geld bekam. Auf die zuversichtlichen Briefe des Bonifacius schloß sich ihm aus England der Gehilfe Denewald an, der einer seiner wichtigsten Mitarbeiter wurde. Als Bischof Willibrord Bonifacius dazu bestimmen wollte sein Nachfolger zu werden lehnte dieser unter dem Hinweis ab, das er das kanonische Alter von 50 Jahren noch nicht erreicht habe und begab sich im Frühjahr 721 nach Hessen. Auf der Reise übernachtete Bonifacius im Kloster Pfalzel bei Trier, welches von seiner Gründerin der Äbtissin Adela geleitet wurde. Als nach der Feier der göttlichen Liturgie, welche Bonifacius auch auf seinen Reisen täglich zelebrierte, alle im Refektorium zum Essen versammelt waren, las dort ein 14 jähriger Junge, zum Erstaunen des Gastes, aus der lateinischen Hl. Schrift vor,

ohne einen Fehler zu machen. Nach der Lesung fragte er den Jungen, ob er auch in der eigenen Muttersprache wiedergeben könne was er gelesen habe. Als dieser mit dem Fränkischen ins Stocken geriet vollendete Bonifacius die Wiedergabe der Bibelstelle und legte sie zur Erbauung der Anwesenden aus, was den Jungen so sehr beeindruckte, das er vom Fleck weg erklärte, er werde mit diesem Manne Gottes ziehen, um sein Schüler zu werden und die göttlichen Bücher kennen zu lernen. Der Junge hieß Gregor. Er war der Enkel der Äbtissin. Diese hielt das Vorhaben des Jungen natürlich für eine jugendliche Marotte, aber nachdem er mit Beharrlichkeit auf seinem Wunsch mit Bonifacius mitzuziehen bestanden hatte, willigte sie schließlich ein und stattete die Reisenden mit Dienern und Pferden aus. Bonifacius aber hatte einen treuen Schüler gewonnen. Dannach missionierte er mit Erfolg in Hessen, wo durch die Siege Karl Martells die Verhältnisse ruhiger geworden waren. Von allen Ländern des fränkischen Reiches, welche Bonifacius bereiste war Hessen, das Land der Chatten, noch am stärksten vom Heidentum geprägt. Als Bonifacius dort eintraf wurde der Wettergott Donar als Stammesgottheit verehrt. Bonifacius wandte sich zuerst an die Verwalter der Festung Amöneburg im oberen Lahngau, ein fränkischer Stützpunkt zum Schutz vor Sachsenüberfällen, die zu den wenigen Christen des Landes gehörten, die beiden Brüder Dettic und Deorulf. Nachdem er sie in der Religion unterwiesen hatte erkannten sie die Nichtigkeit es Götzendienstes, dem sie aus Unwissenheit nach angehangen hatten. Bonifacius erhielt daraufhin ihre Unterstützung bei der Gründung eines Mönchsklosters in Amöneburg, welches er mit einigen seiner Begleiter besetzte, um die frisch Bekehrten nicht ganz ohne geistliche Stütze zu lassen. Auf die Predigten des hl. Bonifacius bekehrten sich nämlich trotz der Nähe zur sächsischen Grenze, viele Tausende zum Christentum und liesen sich taufen. Die erfolgreiche Missionierung festigte auch die fränkische Herrschaft im Land, die sich neben ihrer militärischen Macht nur auf das Christentum stützen konnte. Nach dem Erfolg der Mission in Hessen, schickte Winfrid seinen Vertrauten Vinnan zu Papst Gregor II. mit der Bitte um die Bischofweihe, die für das Fortbestehen seiner Missionserfolge notwendig geworden war. Dieser lud Winfrid persönlich zu sich nach Rom ein. Im Herbst 722 kam Bonifacius mit einer großen Pilgergruppe nach Rom.

Am 30. November 722, dem Tag des hl. Apostels Andreas weihte Bischof Gregor II. Bonifacius, nachdem er ihn auf das rechtgläubige Glaubensbekenntnis und den Gehorsam gegenüber Gregor und seinen Nachfolgern hatte schwören lassen, sowie keine Gemeinschaft mit Bischöfen zu haben, die gegen die hergebrachten Satzungen der heiligen Väter verstießen, zum Bischof der Deutschen, allerdings ohne ihm einen festen Sitz geben zu können. Bonifacius wurde keinem anderen Bischof oder Erzbischof unterstellt, als nur dem Bischof von Rom. Er sollte Mißstände abstellen, soweit es in seiner Macht stehe, und alles was darüber hinaus gehe sofort dem Papst berichten. Außerdem erklärte ihn Gregor in einem eigenen Dokument zum Familiaren, oder Hausgenossen; eine Stellung, die sonst gewöhnlich nur den Mitgliedern des päpstlichen Hofes zukam. Der Grund hierfür war, das man mit Widerstand gegen die von Bonifacius geplanten Reformen erwartete. Deshalb sollte die geistliche Autorität des neugeweihten Bischofs gegenüber den anderen Bischöfen hervorgehoben werden. Mit Briefen an Karl Martell und die fränkischen Bischöfe versehen kehrte Bonifacius Anfang des Jahres 724 nach Deutschland zurück. Karl Martell war mit den Vorhaben des neuen Bischofs einverstanden, denn die Festigung der fränkischen Herrschaft in den neueroberten Gebieten, konnte sich neben der militärischen Stärke nur auf die Religion stützen. Durch die Unterstützung der Missionare aber

vermied Karl Martell, das diese gegen ihn auftreten würden. So wurden Bonifacius und seine Mitarbeiter von nun ab durch Karl Martells Beamte und Vasallen in allem für das Leben Notwendige unterhalten. Zu dieser Zeit wütete in Konstantinopel, zu deren Herrschaftsbereich Rom und ein großer Teil Italiens gehörte, die Häresie des Ikonoklasmus. Dies führte im damals noch rechtgläubigen Italien zu Aufständen gegen die byzantinische Herrschaft, was wiederum die arianischen Langobarden im Norden Italiens zur Ausweitung ihres Einflusses auszu nutzen suchten. Um das Jahr 740 wandte sich der Bischof von Rom deshalb das erste Mal in der Geschichte um Unterstützung an die Germanen, in der Gestalt des Karl Martell, der 732 die Araber geschlagen hatte. Im Frankenreich, wo die Herrschaft der Merowinger zu Ende ging und die Hausmeier die faktische Herrschergewalt innehatten, war man dazu übergegangen Verdienste des Adels durch den Verleih von Bistümern zu vergelten, welche nun nicht mehr die in der Seelsorge Fähigsten bekamen, sondern derjenige der gerade belohnt werden mußte. So kam es das die Bistümer sehr häufig von Bischöfen geleitet wurden, welche die Jagd und das Kriegshandwerk pflegten, oder auch in Vielweiberei lebten. Von Karl Martells Hof begab sich Bonifacius wieder nach Hessen. Zu Bonifacius Freude hatten die Neugetauften den Glauben bewahrt, so daß er sie nun mit dem Hl. Myron salben konnte. Dannach begab er sich in die Grenzgebiete zu Sachsen, wo das Heidentum noch stark und der Widerstand gegen das Christentum größer waren. Der hl. Willibald berichtet, das man dort teils heimlich teils offen Wahrsagerei, Zauberei und sonstigen Aberglauben trieb. Die mächtigsten Bäume waren dem Gott Donar geweiht und dienten als Ort seiner Verehrung. Die Heiden prahlte, das über die Eiche von Geismar bei Fritzlar auch der Christengott keine Macht habe, und das Thor selbst jeden, der es wage Hand an sie zu legen, mit dem Hammer zerschmettern würde. Um ein Zeichen für die Hinfälligkeit dieser Gedanken zu setzen begab sich Bonifacius nachdem er davon gehört hatte nach Geismar. Eine große Menge Menschen hatte sich zur festgelegten Stunde an der Eiche versammelt wenige mit Gebet auf den Lippen, der Plan möge gelingen, eine vielfach gewaltigere Anzahl von Heiden aber, die den Bischof kräftig verwünschten und nur darauf warteten, das ihn die Rache Donars ereile. " Aber kaum hatte Bonifacius den Stamm der Eiche nur ein wenig angehauen, da wurde die gewaltige Masse der Eiche durch höheres göttliches Wehen in Bewegung gebracht und stürzte mit gebrochener Krone zur Erde. Wie durch die Kraft eines höheren Willens barst sie sofort in vier Teile, und ohne daß die umstehenden Brüder etwas dazu getan hätten, stellten sich dem Auge vier ungeheure Spaltstücke von gleicher Länge dar. Als das die vorher fluchenden Heiden sahen, wurden sie wie umgewandelt, verwarfen selbst ihre früheren Lästerungen, priesen Gott und glaubten an Ihn. Darauf erbaute der hochheilige Bischof, nachdem er sich mit den Brüdern beraten hatte, aus dem Holz dieses Baumes eine Kapelle und weihte sie zu Ehren des hl. Apostels Petrus. " Im Jahre 724 war die Mission in Hesen soweit fortgeschritten, das Bonifacius die weitere Arbeit seinen Schülern überlies, und weiter nach Thüringen zog. Zu diesem Zeitpunkt versuchte sich Bischof Gerold von Mainz der geistlichen Autorität des neubekehrten Landes zu bemächtigen. Nachdem Bonifacius in einem Brief Papst Gregor davon unterrichtet hatte, wurde Bischof Gerold von diesem zurückgewiesen und Hessen blieb in der Amtsgewalt von Bonifacius. Mir einem neuen Empfehlungsschreiben von Gregor II. setzte Bonifacius seine Arbeit in Thüringen fort, wo das Christentum zwar heimisch geworden war aber durch die Unachtsamkeit der Geistlichen völlig verwehrlost war.

Mit der Unterstützung wohlhabender Grundherren, bei denen er mit der Neubelebung des Glaubens begann, errichtete Bonifacius hier mehrere Kirchen und ein Kloster in Oredruf, wo nicht nur missioniert, sondern auch Ackerbau, Viehzucht und Gartenwirtschaft vermittelt wurden. Der Überlieferung nach hatte Bonifacius, vor der Gründung des Klosters, an diesem Ort eine Erscheinung des hl. Erzengels Michael. Am folgenden Tag, als der für das Essen zuständige Begleiter nach der göttlichen Liturgie dem Bischof nichts vorzusetzen hatte, sagte Bonifacius: "Der, Welcher das Volk Israel vierzig Jahre in der Wüste wunderbar ernährte, sollte seinen unwürdigen Knecht nicht für einen einzigen Tag Speise verschaffen können?" Und gleich darauf kam ein großer Vogel vom nahen Fluß herbeigeflogen und brachte einen großen Fisch, den er vor dem Bischof fallen lies. Daraufhin schenkte der Grundherr dieses Gebietes, ein Thüringer namens Hugo, das für die Gründung eines Klosters nötige Gelände. Bonifacius kam so oft es ging zur Erholung in dieses Kloster.

Um in allen geistlichen Fragen und Angelegenheiten in der größtmöglichen Übereinstimmung mit der römischen Kirche zu bleiben, wie zum Beispiel Fragen zu den kanonischen Regeln für die Sakramente der Taufe und der Eheschließung, wandte sich Bonifacius mit Hilfe seines Begleiters Denewald, immer wieder an den Bischof von Rom, welcher Bonifacius als treuen Sachverwalter lobte und in seiner Arbeit ermunterte. Bezüglich des kirchlichen Brauches der Eheschließungen traf Bonifacius bei den germanischen Völkern auf hartnäckiges Unverständnis, da diese von je her gewohnt waren, daß Ehen auch unter Verwandten zweiten Grades geschlossen wurden. In den Briefen des bereits über sechzigjährigen Bonifacius an seine Freunde in England erfährt man etwas von der Enttäuschung, die er zu dieser Zeit erfahren mußte. Mehrfach schreibt er davon, daß das Schifflein seines Geistes, durch mancherlei Sturmfluten seitens der germanischen Völker leckgeschlagen sei, und das er müde geworden sei von den Stürmen des germanischen Meeres, die ihn von allen Seiten trafen. Dabei gab er die Schuld für die vielen ihn treffenden Drangsale niemand anderem als seinen eigenen Sünden oder seiner persöhnlichen Unzulänglichkeit. Im Jahre 731 wandte sich Bonifacius an den neuen Papst Gregor III. und bat ihn um Unterstützung seiner Vorhaben. Der neue Bischof von Rom versicherte Bonifacius seiner Unterstützung, und erhob ihn in den Rang eines Erzbischofs, was ihn dazu autorisierte selbst Bischöfe zu weihen. Dies verstärkte allerdings das Mißtrauen der fränkischen Bischöfe gegen Bonifacius, welche ihn als Fremden betrachteten und eine so rückhaltlose Unterstellung unter die Führung durch die römische Kirche, wie Bonifacius sie pflegte schlicht als unzumutbar empfanden. Seit der Taufe ihres hl. Königs Chlodwig hatten sich die Christusliebenden Franken nicht nur ihrer militärischen, sondern auch ihrer sittlichen Überlegenheit gegenüber den Römern gerühmt, welche die Christen einst verfolgt hatten, während sie die Franken Christus wunderschöne Kirchen errichteten. Durch den Einfluß der fränkischen Bischöfe kühlte nun auch das Verhältnis zwischen Bonifacius und Karl Martell merklich ab, was gerade jetzt sehr schädlich war, da Bonifacius seine Missionserfolge mit der Reform der Organisation der Kirche festigen mußte, wenn diese nicht wieder verlohren gegen sollten. Karl Martell befand sich zu dieser Zeit gerade im Kampf mit den Arabern, und durfte seine militärische Gefolgschaft, welche die beherrschende Schicht des fränkischen Adels ausmachte, einschließlich des verweltlichten Episkopats, nicht gegen sich aufbringen. Diese aber fühlten sich durch die Reformvorhaben von Bonifacius um ihre Gewalt, über die von der Kirche entliehenen Pfründe bedroht. Deßhalb blieb die

Arbeit von Bonifacius ohne die Unterstützung der weltlichen Macht und mußte aufgeschoben werden.

So wandte sich Bonifacius nun der Gründung und Ausgestaltung neuer Klostergründungen zu, und setzte mit der Hilfe von Mitarbeitern, die er aus England kommen ließ, seine apostolische Arbeit in Hessen, Thüringen und Sachsen fort, und gründete nun auch Frauenklöster. Seine bekanntesten Mitarbeiter sind der Abt Wigbert vom Kloster in Fritzlar, die Äbtissin Lioba von Tauberbischofsheim, die durch ihre geistliche Persöhnlichkeit unter allen germanischen Völkern bekannt war, und sich die Freundschaft mit der Königin Hildegard einer Gattin König Karls erwarb, die Äbtissin Thekla von Bad Kitzingen, sein Nachfolger auf dem Bischofssitz zu Mainz Lull oder Lullus, die Geschwister Wunibald, Willibals und Walburga, Witta und Burkhart. Neben neuen Mitarbeitern erbat sich Bonifacius auch immer wieder Bücher aus seiner Heimat und bat um Abschriften um sie in seinen Predigten zu gebrauchen. Die von Bonifacius hinterlassenen Bücher waren der Grundstock für die Bibliothek von Fulda, und stellte bis zu ihrer Zerstörung im dreiüigjährigen Krieg eine geistige Schatzkammer des heidnischen und christlichen Altertums dar. Erzbischof Cuthbert von Canterbury nannte Bonifacius gleich nach seinem Tod einen " Großen Erforscher der himmlischen Bibliothek " . In den Jahren 733 bis 735 hielt sich Bonifacius auf Einladung Herzog Hukberts in Baiern auf, wo er die Kirchliche Neuorganisation des Landes vorbereitete, welche wenige Jahre später durchgeführt wurde. Während dieser Zeit schloß sich ihm ein junger adeliger Baier namens Sturmin an, welchen er im Kloster Fritzlar ausbilden lies. Die Einrichtung von Diözesen in Deutschland, die er mit würdigen Bischöfen besetzte, wodurch er der Willkür und dem Zufall bei der Ausbreitung des Christentums in Germanien Einhalt gebot bereitete konnte er zunächst nur vorbereiten.

Im Jahre 737 befand sich Bonifacius wieder in Rom. Der Überlieferung nach wollte er auf Grund seines fortgeschrittenen Alters, seiner abnehmenden Kräfte, und des sich mehrenden Widerstandes gegen seine Arbeit um den Rücktritt bitten. Papst Gregor III. untersagte ihm strickt solche Gedanken und stattete ihn stattdessen mit größeren Vollmachten aus, die Bonifacius Stellung über anderen Bischöfen noch untersteichen sollte. Er wurde zum päpstlichen Legaten ernannt, wodurch er überall als besonderer Bevollmächtigter des Bischofs von Rom behandelt werden mußte. Außerdem durfte er sich seinen Nachfolger bereits jetzt selbst bestellen, was allerdings unter dem folgenden römischen Bischof wieder rückgängig gemacht wurde. Mit einer Anzahl neuer Mitarbeiter, welche er sich während seines fast einjährigen Romaufenthaltes dank seiner Popularität dazuerworben hatte, kehrte Bonifacius im Mai des Jahre 737 zu seinem Aufgabenfeld nördlich der Alpen zurück. Zunächst bemühte er sich um die Bekehrung der Sachsen, welche durch einen neuen Feldzug Karl Martells zurückgedrängt worden waren. Da aber die Siege Karl Martells über die Sachsen die eigentlichen Kernländer Sachsens unberührt gelassen hatten, blieb die Mission Sachsens trotz einer großen Zahl von Neugetauften undurchführbar, so daß Bonifacius sich auch später nicht mehr darum bemühte. Stattdessen begab er sich wieder nach Baiern zu Herzog Odilo, der mit Hilfe der Ordnung der Kirchenorganisation und der daran sich anschließenden Erschließung des Landes durch neugegründete Klöster die Entwicklung seines Landes vorantreiben wollte. Bonifacius grenzte in Baiern die vier Bistümer Salzburg, Regensburg, Freising und Passau genau von einander ab und besetzte sie mit Bischöfen seiner Wahl. Im Jahre 741 stiftete er das Kloster Niederalteich bei Passau,

Benediktbeuren, und Mondsee im heutigen Österreich, so daß insgesamt 29 Klöster im baierisch-österreichischen Raum auf seine Initiative zurückgehen. Durch das Beispiel der Mönche erlernte auch die ansässige Bevölkerung allmählich sich selbst durch regelmäßige eigene Arbeit sein Brot zu verdienen. Im Sommer 741 kehrte Bonifacius in seine Stammländer zurück und gründete die Bistümer Erfurt für Thüringen, Buraburg für Hessen, welches später nach Paderborn verlegt wurde, und Eichstätt, für den sogenannten Nordgau. Im Jahre 746 gründete er durch seinen Schüler Sturminus auf einem ihm von Karlmann geschenkten Waldgrundstück, die Abtei Fulda, welche er direkt dem Bischof von Rom unterstellte. Sturminus, der auch in Monte Cassino die Klosterregel der Benedictiner kennen gelernt hatte, wurde der erste Abt von Fulda.

Als im Jahre 741 der Hausmeier Karl Martell starb und sein Reich kampflos an seine beiden Söhne Pippin und Karlmann weitergeben konnte, änderten sich die Verhältnisse zu Bonifacius Gunsten. Um die staatsrechtliche Position der neuen Hausmeier abzusichern, mußten sie sich enger an die Kirche, als der einzigen Autorität neben der weltlichen Herrschaft, halten, da die Gegner der, das Königtum anstrebenden Hausmeier nun dieselben waren wie die, welche die dringend notwendigen kirchlichen Reformen von Bonifacius behinderten, nämlich die Nutznießer der verpfändeten Kirchengüter. So fanden sich Pippin, Karlmann und Bonifacius in ihren Zielsetzungen vereint. Dennoch gelang deren Durchsetzung nur mit der Zeit. Im Jahre 741/42 erhielt Bonifacius von Karlmann die Unterstützung für den kanonischen Ausbau der Missionskirche, und beauftragte ihn mit der Einberufung einer Synode um die austrasische Landeskirche neu zu ordnen. Bonifacius hatte sich hierfür die Rückenstärkung durch den neuen römischen Bischof Zacharias, dem letzten Griechen auf dem römischen Bischofsstuhl erbeten, indem er ihm einen Bericht über den Zustand der fränkischen Landeskirche durch den Priester Denehard überbringen lies. Darin schreibt er, daß die fränkische Kirche bereits seit über achzig Jahren keine Synode abgehalten habe, das jetzt ein großer Teil der Bischofssitze Laien überlassen seien, die nach Besitz trachteten, oder unwürdigen Geistlichen, welche der Unzucht und dem Wucher fröhnten, oder als Trunkenbolde, und streitsüchtig, sich der Jagd und des Kriegsschwerds erfreuen und mit eigenen Händen Menschenblut vergossen haben. Bischof Zacharias versicherte Bonifacius seiner Unterstützung, erlaubte ihm aber nur einen Helfer und keinen Nachfolger zu bestellen, und das er, Bonifacius, bis zu seinem Lebensende auf seinem Posten auszuharren habe. 743 wurde das fränkische Konzil an einem unbekanntem Ort eröffnet. Diejenigen, die von der Notwendigkeit einer Reform überzeugt waren erschienen zum Konzil, während diejenigen welche den Verlust ihrer bisherigen Machtstellung befürchteten fern blieben. So wurden die Beschlüsse des Konzils, welches den Namen Concilium Germanicum erhielt mit großer Einmütigkeit getroffen. Neben den Bischöfen waren auch weltliche Große am Konzil beteiligt, die sogenannten Optimaten, welche die Durchsetzung der Beschlüsse an denen sie auch selbst mitarbeiteten garantierten. An erster Stelle stand die Rückführung der durch Karl Martell enteigneten Kirchengüter in die Hände der Kirche, als zweites die Amtsenthebung unehrenhaft lebender Priester und Bischöfe. Außerdem wurde die Benediktinerregel für alle austrasischen Klöster verbindlich gemacht, und es wurde beschlossen jährlich ein Konzil einzuberufen. Die Konzilsbeschlüsse wurden von Karlmann dem "Dux et princeps Francorum", als sogenannte "Kapitulare" verkündet und erlangten so staatliche Gesetzeskraft. Bonifacius besetzte nun die von ihm gegründeten neuen Bistümer mit Bischöfen seiner Wahl, der Mehrzahl nach Landsleute, und erhielt auch materielle

Unterstützung durch Karlmann von welchen die von Würzburg am bekanntesten wurden. Daneben bemühte sich Bonifacius weiter um neue Klostergründungen, besonders dachte er zu dieser Zeit an ein Kloster im Mittelpunkt seiner ersten Missionsländer, das spätere Kloster Fulda, die aber wegen des Widerstandes der anliegenden Grundherren noch nicht sogleich durchgeführt werden konnte. 744 fanden unter dem Einfluß von Bonifacius als päpstlichem Legaten nicht nur in Austrasien seinem ursprünglichen Wirkungsbereich, sondern auch im Herrschaftsgebiet Pippins in Neustrien, dem heutigen Frankreich weitere Synoden statt. Auf diesen Synoden wurden die Beschlüsse der vorjährigen Synode bestätigt, ihre Durchsetzung, besonders die Rückführung von Kirchengütern allerdings auf friedlichere Zeiten verschoben. Im Jahre 744 erfolgte auch die Gründung des Klosters Fulda, welches sich Bonifacius als ein Musterkloster vorstellte, und direkt dem Bischof von Rom unterstellte, welches dieser auch annahm. Nach langem Suchen war der Schüler von Bonifacius, Sturmin, an eine Stelle gelangt, welche mitten zwischen den vier Völkern lag welchen Bonifacius die frohe Botschaft verkündet hatte, und von seiner natürlichen Beschaffenheit für die Gründung eines Klosters geeignet war, dort, wo des Tal der Fulda sich zu einer Ebene öffnet und von einer ausgedehnten Hügelkette umgeben ist. Bonifacius bat auf den begeisterten Bericht Sturmins Karlmann um seine Unterstützung beim Erwerb dieses Ortes, und bat ihn ihm diesen Ort welcher auf königlichem Gebiet lag zu schenken. Karlmann stimmte dem Wunsch Bonifacius bei und schenkte ihm urkundlich allen Besitz um den Ort Eichenloh an der Fulda im Umkreis von vier Meilen, um dort ein Kloster gründen zu können. Am 12. März des Jahres 744 erfolgte die Gründung des Klosters durch Sturmin in Begleitung von sieben Mönchen. Bonifacius selbst beobachtete den Fortgang der Errichtung des Klosters vom nahen Bischofsberg, dem heutigen Frauenberg aus, wo er sich eine Zelle für geistliche Lesung und Gebet hatte errichten lassen. Im Jahre 745 wurde vor einem gemeinsamen Feldzug der beiden Hausmeier Pippin und Karlmann gegen Aquitanien ein gesamtfränkisches Konzil abgehalten. Dabei wurde der Anführer der Gegner von Bonifacius, der Mainzer Bischof Gewilib einstimmig abgesetzt, der bei einem Feldzug Karl Martells gegen die Sachsen den Soldatentod seines Vaters mit eigener Hand gerächt hatte. Außerdem wurde Bonifacius das Erzbistum Köln versprochen, das er allerdings wegen des Einflusses der Opposition nicht antreten konnte. Schließlich blieb Köln Bistum und wurde mit dem fränkischen Bischof Agilolf, einem Anhänger der Reform, besetzt. Im Jahre 746, als Karlmann in ein Kloster sich zurückzieht, wurde keine Synode einberufen. Im Jahre 751 wurde Bonifacius von Papst Zacharias und dem neuen fränkischen König Pippin, welcher sich von Bonifacius hatte krönen lassen, das Erzbistum Mainz übertragen, das von nun an als Metropolitensitz galt und welchem die Bistümer Köln, Trier, Utrecht, Augsburg, Chur, Konstanz, Straßburg, Speier und Worms untergeordnet waren und welches der kirchliche Mittelpunkt der Mission Germaniens wurde. Zunächst hatte er daran gedacht darauf zu verzichten, da ihm bereits früher vom Papst das viel ältere Köln zugesprochen worden war. Aber im Jahre 748 bestätigte der Papst die Verfügung Pippins von der Synode des Jahres 745 und Bonifacius mußte sich der Verfügung beugen. Bonifacius war nun sogenannter Primas von ganz Deutschland. Durch die Festigung der Christianisierung Deutschlands mit der Hilfe, durch Tugend und Bildung ausgezeichneter Männer und Frauen, vollbrachte Bonifacius ein Werk, welches vor und nach ihm kein anderer Bischof in Deutschland getan hat. Bonifacius reutete tausende von Abgöttern aus und bekehrte Heiden und Halbheiden, die -

Der hl. Donatus von Münstereifel

Gedächtnis 30. Juni

Der hl. Donatus ist ein römischer Märtyrer, der in der Katakomben der hl. Agnes bestattet war. 1652 wurden seine Reliquien an das Jesuitenkollegium von Münstereifel gegeben. Da bei seiner Ankunft in Münstereifel der strömende Regen plötzlich in Sonnenschein verwandelt wurde, und ein kath. Pater in Euskirchen, der am selben Tag vom Blitz getroffen worden war nach Anrufung des Märtyrers Heilung fand, wurde der hl. Donatus als Wetterheilige und Soldat der Legio Fulminata verehrt.

Der hl. Prophet Elias lebte zur Zeit des israelischen Königs Ahab und der Königin Isebel, im 9. Jahrhundert vor Christus. Er bemühte sich um die Ausrottung des Baalkultes in Israel. Zur Bekehrung des Volkes erbat er von Gott eine Dürre, die das ganze Land heimsuchte, aber dennoch blieben der König, die Königin und das Volk uneinsichtig. Während der Dürre wurde er durch die Weisung Gottes von Raben gespeist, die ihm am Morgen und am Abend Brot Fleisch zuflogen. Nachdem der Bach Krith, an dem er lebte ausgetrocknet war, ging er zu einer Witwe in Sarepta. Als er dort ankam sammelte sie gerade Holz um damit aus den letzten Resten Mehl und Öl sie noch hatte für sich und ihren Sohn ein Brot zu backen und danach zu sterben. Der Prophet verkündete der Witwe, das das Mehl im Topf nicht weniger werden wird und das Öl im Krug nicht aufhören wird, nach dem Wort Gottes, nur, daß sie ihm rasch einen kleinen Semmel backe und ihm herausbringe. Nachdem Elia das Brot bekommen hatte nahm ihn die Witwe bei sich auf und die Verheißung des Propheten erfüllte sich. Darüber heilte er auch den von einer plötzlichen Krankheit dahingerafften Knaben der Witwe, und erweckte ihn wieder zum Leben. Als Gott die Dürre zu beenden befahl, versammelte Elia den König das Volk und die Baalspropheten auf dem Berg Karmel, um allen zu zeigen wer der wahre Gott ist. Hierzu forderte er die Baalspropheten auf sich einen Altar zu bauen und darauf ein Stieropfer zuzurichten, ohne aber Feuer daran zu legen. Sondern der wahre Gott sollte selbst Feuer vom Himmel senden welches das Opfer verzehren sollte. Die Baalspropheten waren damit einverstanden und bereiteten das Opfer vor. Danach begannen sie um ihren Altar herum zu gehen und Baal anzurufen Feuer vom Himmel zu senden. Als aber lange Zeit nichts dergleichen geschah, begannen sie sich Einschnitte ins eigene Fleisch zu machen, da aber dennoch nichts geschah begann Elia die Baalspropheten zu schmähen. Danach errichtete er selbst einen Altar aus 12 Steinen nach der Zahl der Stämme Israels, legte einen Graben um den Altar herum an, schichtete Holz auf den Altar legte den geschlachteten Stier darauf. Dannach lies Elia dreimal sein Opfer mit Wasser übergießen, so daß das Wasser über den ganzen Altar floß und auch den Graben um den Altar füllte. Und als die Stunde des Speisopfers gekommen war betete Eila zum wahren einigen Gott um des versammelten Volkes willen sein Opfer anzunehmen, und Feuer vom Himmel zu senden damit alle erkennen wer der einzige Gott ist. Daraufhin fiel sofort Feuer vom Himmel verzehrte das Opfer den ganzen Altar und auch das Wasser im Graben. Das Volk rief darauf erschrocken aus, das der Herr, d. h. der Gott Israels der wahre Gott ist. Danach befahl Elia die Baalspropheten zu halten und zum Bach Kischon zu führen wo er sie alle schlachtete. Danach erstieg Elia zusammen mit dem König die Spitze des Karmel und betete dort zu Gott um die Sendung von Regen. Als er seinen Diener siebenmal ausgeschockt hatte um zu sehen ob Wolken in Sicht wären, trieb er den König Ahab beim siebten Mal zur Eile an damit er vor dem Regen nach hause käme, obwohl erst eine handgroße kleine Wolke am Himmel zu sichtbar wurde. Trotz diesen Zeichen schwört Isebel dem hl. Propheten Rache für die Hinrichtung ihrer Baals Propheten. Elia floh darauf in die Wüste, legte sich unter einen Ginsterbusch und wünschte sich zu sterben. Da erschien ihm ein Engel, der im Wasser und Brot gibt und ihn auffordert zu Essen und zu Trinken, da er einen langen Weg vor sich habe. Nachdem Elia

gegessen und getrunken hat, wanderte er Kraft dieser Speise 40 Tage Tag und Nacht bis er an der Berg Horeb kommt. Hier wird er der Erscheinung des Herrn gewürdigt, indem dieser Erscheinung zuerst Sturm, der die Felsen zerbrach, dann Erdbeben und dann Feuer vorrausging, in denen Gott nicht war. Erst in dem daran anschließenden stillen Säuseln war Gott. Gott fragte Elia was er hier tue, worauf Elia von der Verfolgung der Propheten erzählte, von welchen er als einziger übriggeblieben sei. Gott befahl Elia hierauf gleichsam als Strafe für Israel Hasael zum König von Syrien zu salben, Jehu zum König von Israel und Elisa den Sohn Saohats an seiner Stelle zum Propheten, auf daß wer dem Schwert Hasaels entrinnt, Jehu töten wird, und wer Jehu entgeht von Elisa getötet wird. Dann offenbarte Gott Elia, daß er Siebentausend in Israel übrig lassen wird, und zwar diejenigen, die ihr Knie nicht vor Baal geneigt haben noch ihn geküßt haben. Danach ging Elia um Elisa zum Propheten zu salben und die verheißenen Könige zur Herrschaft zu salben. Als König Ahab im Sterben lag und seine Boten zur Befragung zu den Wahrsagern ausschickte, kam Elia diesen zuvor und verhiess dem König, daß er von seinem Lager nicht mehr aufstehen werde, weil er nicht den Gott Israels um Erkenntnis angegangen war, sondern wiederum den Baal. Darauf sandte König Ahab drei mal eine Fünzfzigschaft Soldaten um Elia zu ihm zu bringen. Zwei Fünzfzigschaften aber raffte das göttliche Feuer hinweg, als sie den Propheten zum Mitkommen aufforderten, die dritte Fünzfzigschaft endlich bat in Demut um Verschonung, und der Hauptmann beugte sein Knie vor Elia. Darauf sprach der Engel zu Elia mit diesen mitzugehen und sich nicht zu fürchten. Vor dem König verkündete er diesem erneut, daß er wegen seiner Mißachtung des wahren Gottes von dem Lager auf dem er liegen mußte nicht mehr hochkäme, und des Todes sterben werde. Danach bereitete sich Elia in die andere Welt überzugehen, und als Elisa dies erahnte wollte er Elia nicht mehr alleine lassen. Dann zogen beide über den Jordan, wobei Elia mit seinem Mantel den Jordan teilte, so daß beide trockenen Fußes ans andere Ufer kamen. Elia bat Elisa einen Wunsch zu äußern und Elisa wünschte sich den zweifachen Anteil der Kraft, die in Elia gewirkt hatte. Bald darauf näherte sich ein feuriger Wagen vom Himmel, welcher die beiden Propheten voneinander trennte, wobei Elisa noch den Mantel des Elia zu fassen bekam. Dann verschwand Elia, zum Himmel auffahrend. Elisa aber behielt den Mantel des Elia in den Händen.

In Deutschland steht eine dem hl. Propheten Elia geweihte orthodoxe Kirche, die auf eine Erscheinung des hl. Propheten während des 2. Weltkriegs in einer Kirche auf Zypern zurückgeht. Dort erschien der hl. Prophet einem armen Bauernjungen in der Kirche und befahl diesm ihm eine Kirche zu bauen. Als der Junge ablehnte, weil er viel zu Jung und viel zu arm sei, bestand der hl. Prophet aber dennoch auf seiner Forderung. Der Bauernjunge versuchte noch einigemale die Unmöglichkeit dieses Ansinnens des Propheten zu beteuern. Da schwang der Prophet voll Zorn seine Axt, so daß sie vor den Augen des Jungen aufblitzte und wiederholte ein letztes Mal seine Forderung, und verschwand dann. Seitdem hatte der Junge immer ein leichtes Flimmern vor den Augen. Als er herangewachsen war, kam ihm in Betrachtung der schwierigen Wirtschaftlichen Lage der Tabakbauern ein Gedanke. Er rechnete sich aus für wieviel Tabak man ein Brot bekommt und fragte sich warum man nicht auch etwas Getreide anbauen könne? Dann würde man das Brot umsonst haben, das überschüssige Mehl könnte man auf dem Markt verkaufen und Tabak wäre immer noch genügend zum Verkauf an die Fabriken vorhanden. Als er diesen Gedanken mit einigen

Bauern besprochen hatte, geschah es, daß Michael K. verhaftet wurde. Im Gefängnis vollte man ihn mit Gewalt zu dem Geständnis zwingen das er Kommunist sei. Zum Glück setzten sich für ihn Rasch Freunde in Athen ein, und Michael wurde auf freien Fuß gesetzt. In Erwartung weiterer Verfolgungen, verlies Michael bereits in der folgenden nacht Zypern und gelangte nach Deutschland. Hier fand er rasch eine Arbeit, und als er nach einem halben Jahr an Freunde auf Zypern schrieb, kamen in kurzer Zeit mehrere Tausend Griechen aus Zypern nach Deutschland. Während die Jahre verstrichen dachte Michael immer wieder an den Auftrag, den er in seiner Kindheit vom hl. Propheten Elia bekommen hatte. Als sich nach einigen Jahren die erste Möglichkeit bot den Auftrag auszuführen, nahm Michael diese war und errichtete im Hinterhof eines Reihens, das er erworben hatte eine Kirche, einfach indem er den Hof überdachte und zu einer Kirche ausbaute. Als die Kirche fertig war hörte das nach der Erscheinung des hl. Propheten entstandene Flimmern vor den Augen auf. Die Gottesdienste in dieser Kirche werden auf Deutsch, Griechisch, und Slavisch abgehalten. Alle Eintretenden Orthodoxen der Gemeinde verspüren den Wunsch beim Betreten des Gottesdienstraumes die Kirchentür zu küssen. Bei aller äußeren Bescheidenheit ist diese Kirche des hl. Propheten Elia ein Beispiel für ungebrochene, orthodoxe Frömmigkeit, auch unter den schwierigen Bedingungen der Fremde. Den zur Kirche gewordenen deutschen Hinterhof kann man sich als das Ideal deutscher Tugendhaftigkeit vorstellen, die bei allem Reichtum an geistigen Gütern im Verborgenen gewirkt wird. Dennoch sind die Tugenden solange jeder kleinsten Veränderung der geistigen Witterung ausgesetzt, bis sie von der Demut bedeckt werden. Nichts ist schlimmer als geheimer Stolz, der sich nach außen als Demut ausgibt inwendig aber wie ein reißender Wolf wütet. Nach der Erfahrung der hll. Väter ist unsere Geistiger Zustand mit einem Topf zu vergleichen in dem wir die Leidenschaftslosigkeit zubereiten wollen. Solange der Topf ohne Deckel ist kann jeder Vorrübergehende in ihn hineinwerfen was ihm gerade beliebt. Erst wenn der Mensch wahre Demut erlangt hat, ist er vor den Angriffen und Schlichen der bösen Geister einigermaßen sicher, erst dann hat er im übertragenen Sinn einen Deckel für seinen Topf.

Die Thebaische Legion

Zu Beginn der Zerrüttung des römischen Imperiums von außen, durch in immer neuen Wellen einfallende Barbarenhorden, in der Mitte 3. Jahrhundert, und im Inneren, durch den Zerfall der geistigen Werte, auf Grund der Verweichlichung die sich in die Lebensweise seiner Bürger eingeschlichen hatte, bemühte sich gegen Ende des 3. Jahrhunderts Kaiser Diokletian mit durchgreifenden Reformen, das Reich nach außen und innen wieder zu stabilisieren. Neben der Teilung des Reiches in einen östlichen und einen westlichen, und der Einführung der Viermannherrschaft mit den neuen Hauptstädten Nikomedia in Kleinasien, Sirmium auf dem Balkan, Mailand in Norditalien und Trier in Nordgallien, erweiterte er auch die Armee, und rekrutierte eine mobile Reservearmee von der Größe eines Drittels des bisherigen Heerbestandes. Gleichzeitig bemühte sich Diokletian die althergebrachte römische Staatsreligion, der Götterverehrung wieder zu beleben. Er war nämlich der Meinung, daß die Schicksalsschläge, welche das römische Reich in den letzten Jahren heimgesucht hatte, Ausdruck des Zornes der alten römischen Gottheiten wären, welche durch neue Kulte aus dem Osten, besonders durch das rasch sich ausbreitende Christentum allmählich verdrängt wurden. Schon vor seinem Edikt vom 23. Februar des Jahres 303, welches alle Christen zu Staatsfeinden erklärte, bekämpfte er den christlichen Glauben indem er von allen Staatsdienern als Zeichen ihrer Treue ein Götzenopfer verlangte. In Ägypten, wo der christliche Glaube bereits fest verwurzelt war, wurden zusätzlich zu der bereits bestehenden sogenannten "Traianischen" Legion, zwei neue Legionen, ausgehoben, die "Tertia Diokletiana Thebaeorum" und die "Prima Maximiana Thebaeorum". Beide Armeen die jeweils 6600 Soldaten ausmachten, bestanden, der Mehrzahl nach, aus Christen. Eine dieser neuen Armeen wurde zur Unterstützung des Mitkaisers Maximians nach Westen versetzt, um über die Heerstraße, welche von Norditalien bis nach Nordgallien reichte, den Aufstand der Bagudae, unter Amandus und Aelianus, im Jahre 285, niederzuschlagen. Die einzelnen Heeresverbände der Thebäer wurden von Liguria nach Turin und Mailand, über Agaunum in den Alpen, bis nach Colonia Agrippina dem heutigen Köln, und von Köln aus weiter bis Xanten verteilt. Der Hauptteil der Armee befand sich in Agaunum, dem heutigen St. Maurice-en-Valais in den Alpen, auf einer, zwischen Bergrücken liegenden, nur durch den engen Rhonedurchbruch schwer zugänglichen, Hochebene. Die leitenden Offiziere der Thebäer waren Mauritius, der Oberkommandierende, Exuperius, der Instruktionsoffizier, der Militärsenator Candindus, der die Soldaten mittleren Alters befehligte, Innocentius und Vitalis. Weitere Militärführer waren Ursus und Victor, welche weiter nördlich, in Soloturn, dem damaligen Castell Salodurum, stationiert waren.

Vor Beginn der Kampfhandlungen wurde den abkommandierten Abteilungen der christlichen Thebaer nun befohlen, das vor Kriegsbeginn übliche Heidenopfer zu bringen. Als sie sich unter Hinweis ihrer Zugehörigkeit zu Christus weigerten dies zu tun, und die zur Bestrafung ihrer Kameraden bestimmten Thebaer ebenfalls den Befehl verweigerten, ergrimmte der in der Nähe weilende Kaiser Maximian in rasender Wut und befahl die Kohorten zu dezimieren. Hierzu wurde jeder zehnte Soldat durch das Los bestimmt, zur Hinrichtung abgeführt und mit dem Schwert enthauptet. In der Meinung die Thebäer hierdurch eingeschüchtert zu haben, erging an sie, von

Maximian, erneut der Befehl den Göttern zu opfern und alle, die sich noch immer davon ausschließen würden, anzuzeigen. Über diesen neuerlichen gotteslästerlicher Befehl geriet das ganze Heer der Thebäer in Aufregung. Maximian erfuhr davon und ließ auf der Stelle eine zweite Dezimierung der Thebäer durchführen. Hier nun erwiesen sich der Oberbefehlshaber Mauritius, Exuperius, der Campidoktor und der militärische Rat Candidus als wahre Wohltäter, indem sie die Truppen gemeinsam ansprachen und aufforderten unerschütterlich dem christlichen Glauben die Treue zu halten, vor dem Martyrium nicht zurückzuschrecken, sondern dem Beispiel ihrer gemarterten Kameraden zu folgen und kein Götzenopfer zu bringen. Gleichzeitig wurde an Maximian ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihre Loyalität gegen den Kaiser bekräftigten, daß sie bereit seien ihre Tapferkeit gegen jedweden Feind unter Beweis zu stellen, wozu sie ja auch bisher alle Strapazen auf sich genommen hätten, nur nicht gegen Unschuldige, und daß man ihrem Fahneneid für den weltlichen Kaiser kein Vertrauen schenken dürfe, wenn sie einen Eidesbruch gegen den einzigen wahren Gott begehen würden, wozu sie durch das verlangte Götzenopfer aufgefordert werden. Statt ihnen weiter zu befehlen, sich zu Christus bekennende Kameraden anzuzeigen, wurde Maximian aufgefordert, sie die Thebaer in ihrer Gesamtheit als Christen anzusehen, die nicht nur das verlangte Götzenopfer ablehnen, sondern sich auch nicht scheuen für ihren Glauben an Christus den Tod und jedes Martyrium zu erdulden, und das, obwohl sie alle noch in Waffen stehen, ohne Widerstand zu leisten. Der erzürnte Maximian sah nun ein, daß die Herzen der Thebäer, in ihrer Treue zu Christus, stark geblieben waren, und gab die Hoffnung auf, ihre ruhmvolle Standhaftigkeit brechen zu können. Daher entschloß er sich zu dem Befehl den Rest der Thebaer ohne Unterschied niedermachen zu lassen. Die einzelnen Heeresabteilungen wurden von abkommandierten Soldaten umstellt und gingen, ihre Zahl voll machend, einer nach dem anderen ohne Widerstand zu leisten in den Tod. Die Zahl der zu Agaunum ermordeten Thebaer betrug etwa 520 Mann. Unter diesen befanden sich die hll. Mauritius, Exuperius, Candidus, Innocentius und Vitalis. Ihr Gedächtnis ist der 22. September. Die anderen Kohorten der Legion befanden sich an diesem Tag entweder auf dem Marsch oder waren in anderen Städten entlang der Militärstraße, stationiert. Auch sie legten das Blutzeugnis für Christus ab. So wurden in Soloturn Ursus und Victor zusammen mit 66 Kameraden enthauptet. Ihr Gedächtnistag ist der 30. September. Der Überlieferung nach fand ihre Hinrichtung an der Brücke am "Treibiskreuz" statt; In Zürich wurden die hll. Felix und Regula, ein Geschwisterpaar aus der Thebais, welches sich in der monastischen Askese übte und die ersten eindringenden Alemannensippen zu missionieren suchte, und Exuperantius hingerichtet. Zur Zeit der Reformation wurden die Häupter der hll. Felix und Regula, vor ihrer sicheren Vernichtung, nach Andermatt geflüchtet. Ihr Gedächtnistag ist der 11. September; in Trier die hll. Thebaer Tyrsus, Palmatius, Bonifacius und ihre Kameraden, deren Gedächtnistag am 4. und 5. Oktober begangen wird. Des weiteren siegten gegen den gottlosen Maximian die hll. Cassius, Florentius und ihre Kohorte in Bonn. Gedächtnistag ist der 10. Oktober, der hl. Gereon mit 318 Legionären in Köln, ebenfalls am 10. Oktober, die hll. Viktor, Mallousus mit 330 Kameraden in Xanten, auch am 10. Oktober. Die Überlieferung erwähnt weiterer Thebaer in Norditalien, so die hll. Maurilius, Georgius und Tiberius in Pinerolo, die hll. Maximinus, Casius, Secundus, dessen Reliquien in Turin in der Kirche San Giovanni Baptista, wo das Grabtuch Christi ausgestellt wird, Severinus und Licinius in Mailand, die hll. Octavus, Solutor und Adventor in Turin, die hll. Constantinus, Alverius, Sebastianus und

Madius in den Kottischen Alpen, den hl. Alexander in Bergamo, den hl. Antonius in Piacenza, den hl. Secundus in Ventimilia, und noch viele andere. Erwähnt seien noch Thebäergräber in Pfeffikon, in Nyon, und in Schötz, wo der hl. Nikasius, dessen Reliquien dort ruhen, verehrt wird. Die Thebäergräber in Basel-Augst und Unterhallau gingen in der Reformation verloren.

Ein hl. Märtyrer mit dem Namen Viktor gehörte nicht zur Legion. Dieser war Veteran und stieß auf seiner Reise zufällig auf Leute, die sich an den von den ermordeten Thebaern hinterlassenen Gütern gütlich taten. Als diese ihn einluden es ihnen gleichzutun, und er den Grund ihrer Fröhlichkeit erfuhr, wurde er von Abscheu vor der Einladung erfüllt, und suchte sich zu entfernen. Da wurde an ihn die Frage gestellt, ob er auch Christ sei, und als er zur Antwort gab, daß es so sei, und daß er immer Christ sein werde, stürzten sie sich vereint auf ihn und brachten ihn um. So wurde der hl. Viktor den oben genannten hll. Märtyrern zugesellt.

Der grausame Maximian aber endete auf folgende Weise. Als er seinem Schwiegersohn Konstantin, der bereits Kaiser geworden war, einen Hinterhalt legen wollte, wurde der Verrat rechtzeitig aufgedeckt und Maximian bei Marseille gefangen genommen. Nicht lange dannach endete er durch den Strick.

Die Leiber der hl. Thebäer zu Agaunum wurden später dem hl. Bischof Theodor von Agaunum offenbart. Er lies eine Basilika zu Ehren der hll. Märtyrer erbauen, in welcher sich viele Wunder ereigneten;

so beteiligte sich beim Bau der Basilika auch ein Zimmermann, von dem man wußte, daß er noch Heide war. Als sich nun am Sonntag alle in der Kirche versammelten blieb er allein in der Bauhütte zurück. Da erschienen ihm auf einmal die hll. Märtyrer, packten ihn und spannten ihn wie zur Folterung aus. Er bekam Schläge und wurde von ihnen getadelt, das er als einziger am heutigen Feiertag nicht in der Kirche sei, und was ihm überhaupt einfiel, sich als Heide an diesem heiligen Bauunternehmen zu beteiligen. Hierauf rief der Zimmermann den Namen Christi an und bekehrte sich von seinem Irrtum. Ein weiters Wunder ereignete sich an einer von der Lähmung ihrer Füße befallenen Frau. Diese lies sich auf einer Bare von weit her hertragen und wurde von Bediensteten auf den Händen in die Basilika getragen. Diese konnte auf den eigenen Füßen wieder in ihre Herberge zurückkehren, und erzählte später allen von diesem an ihr geschehenen Wunder. Viele andere Wunder, die nicht einzeln überliefert sind ereigneten sich durch die Kraft Gottes an den Gräbern der hll. Leidensdulder, wie die Befreiung von Besessenen und Heilungen vieler anderer Kranken.

Die hl. Jungfrau Verena, die zu Zurzach am 1. September verehrt wird, begleitete nach dem Martyrium ihres geistl. Vaters des hl. Bischofs Chaeremon von Nilus, dem heutigen Dallas, im Distrikt von Busch, in der Provinz von Beni Suef, in Oberägypten, die christliche Armee der Thabaer in den Westen. Nachdem sie von der Hinrichtung der unschuldigen Soldaten gehört hatte, eilte sie zum Ort ihres Martyriums um sie zu bestatteten. Sie wurde aber aus Agaunum vertrieben. So kam sie nach Soloturn, wo sie die Leiber der hll. Ursus und Victor begrub. Sie lebte später als Asketin in Zurzach, wo sie einen Jungfrauenconvent gründeten und als wundertätige Asketin berühmt wurde.

Der hl. Märt. Quirinus lebte zur Zeit des römischen Kaisers Claudius. Damals waren aus Persien die vornehmen Eheleute Marius und Martha mit ihren Söhnen Audifax und Abakuk nach Rom gekommen, um an den Apostelgräbern zu beten. Gleichzeitig wollten sie die verschiedenen Gefängnisse und Begräbnisstätten der Märtyrer besuchen. Als sie in die Tiberburg kamen fanden sie dort einen Mann namens Quirinus, welcher bereits viele Geißelungen geduldig für Christus erduldet hatte und seines Vermögens beraubt war. Zu ihm gelangend warfen sich Marius und seine Gemahlin Martha mit ihren beiden Söhnen zu Füßen und baten ihn um Christi Willen, daß er für sie bete. Darauf blieben sie acht Tage dort, und begannen von ihrem eigenen Vermögen dem seligen Quirinus zu dienen, seine Füße zu waschen, die in Eisen geschmiedet waren, und...

Zu dieser Zeit befahl Claudius, daß Christen, die entweder öffentlich oder im Geheimen entdeckt würden ohne Verhör bestraft würden. Auf Grund dieses Blitzbefehls wurden in der via Salaria 262 Christen gefangen, die für den Namen Christi in der Arena ... verurteilt wurden, und andere, die in die Tongrube außerhalb des Stadttors Salaria eingeschlossen wurden, wurden von Soldaten durch Pfeilschüsse getötet. Als dies geschehen war kamen überaus betrübt Marius und seine Frau Martha mit ihren Söhnen zusammen mit dem Priester Johannes zu dem Ort, wo die Leiber der Heiligen zusammengeworfen waren, und erblickten über den Heiligen Leibern ein Licht. Dann begannen sie soviel sie konnten die Leiber einzeln herauszuziehen und mit Leinen umwickelt auf ihre Kosten in der via Salaria an dem Ort Clyvum Cucumeris zu begraben, denn Marius seine Gattin und seine Söhne waren wohlhabend. Während sie beerdigten erfuhr von ihnen ein gewisser Tribun von Claudius mit Namen Platus. an diesem Ort begingen sie viele Tage Nachtwachen, Fasten und Gebete zusammen mit dem seligen Priester Johannes. Als dies Claudius erfuhr, wollte er Marius und Martha seine Frau ausfindig machen, aber es gelang ihm nicht, da sie dies alles im Verborgenen taten. Als die Romreisenden zum Kastel kamen und nach dem seligen Quirinus fragten, fanden sie ihn nicht mehr und wurden überaus betrübt. Sie fanden aber einen Priester mit Namen Pastor, der ihnen alles erzählte was inzwischen vorgefallen war, wie bei Nacht der hl. Quirinus mit dem Schwert getötet worden war und in den Tiber gestürzt wurde, und daß sein Leib auf der Insel Licaoniae zurückgeblieben sei. Daraufhin eilte die ganze Familie bei Nacht zusammen mit dem seligen Pastor und barg seinen Leib und bestattete ihn auf dem Pontianischen Friedhof in einer Krypta, am 8. Tag des Monats April.

An diesem Ort offenbarte sich in der Folge die Göttliche Gnade, an denjenigen an unseren Herrn Jesus Christus Gläubigen, die gewürdigt wurden dorthin zu kommen; hier nämlich wurden Blinde sehend, Gelähmte erlangten die Kraft zu Gehen, Gehörgeschädigte wurden gewürdigt wieder zu hören, gelöste Zungen begannen dem Herrn Lob zu singen, Fiebernde erhielten Abhilfe und erlangten ihre Gesundheit, Gebrechliche wurden wiederhergestellt, Aussätzige wurden rein am Fleisch. Mit diesen und ähnlichen Werken würdigte der allmächtige Herr durch die Fürbitten seines hl. Märtyrers zu wirken und seinen Ruf weit und breit berühmt zu machen, so daß beim Senat und bei ganzen römischen Volk in so großer Verehrung stand, daß er gleich nach den berühmten Aposteln genannt

wurde. Doch was ist daran verwunderlich, daß der allmächtige Herr die Erinnerung an seine Leiden, die in einer so kleinen Schatulle festgehalten wurden, mit solchen Wundern, berühmt zu machen würdigte, sagte doch der Herr, daß alles Verborgene ans Licht kommt. Es war nämlich bekannt, daß der heilige Mann die Ehren dieser Welt floh, und das, was er in seinem Herzen verbarg durch weise Tugenden in Werken bezeugte. Aber für die Aufzählung der, auf die Verdienste des Märtyrers hin, geschehenen Wunder reicht keine Predigt hin; sondern von dem was sich zu gelegener Zeit ereignet hat haben wir wenig von vielem dargestellt.

Als mit dem Fortschreiten der Zeit und der Abwicklung der Jahre, was das betrifft und ähnliches, das durch die Verdienste des hl. Märtyrers offenbar wurden, daß in der Provinz Noricum zwei germanische Brüder Adalbertus und Otkarius lebten, die berühmte Männer waren und überaus gerühmt, die hatten ihren Besitz im austrischen Bezirk neben dem See Tegarin, dem ein Wald zugehörte. Hier geschah es, daß während sie einmal am See fischten, sie wie folgt zu Menschenfischern wurden; Sie erblickten nämlich neben dem See einen Ort, der für den Gottesdienst angemessen war. Diesen begannen sie zu roden und herzurichten; dann erbauten sie dort eine Basilika zu Ehren des Erlösers und errichteten weitere Gebäude, führten Steinmetzen und andere notwendige Handwerker herbei, und wandten sich sogar nach Rom um für die Vollendung des heiligen Gebäudes zu beten und gelobten dem Herrn Reliquien von Heiligen herzuführen. Als sie in Rom angekommen waren und ihre Gebete vollendet hatten, an beiden Gräbern der hll. Apostel Petrus und Paulus, kamen sie zum anwesenden höchsten Bischof, warfen sich vor ihm nieder und übergaben, das was sie zu geben in der Lage waren. Dann baten sie um die Reliquien des hl. Märtyrers Quirinius. Als der Bischof Quirinius hörte, war er entsetzt, da er befürchtete ganz Rom in Aufruhr zu bringen, weil dieser Heilige von allen in höchster Verehrung stand, weil wer immer auch an seinem Grab eine Bitte wegen einer beliebigen Krankheit äußerte gesund wieder zurückkehrte. Jene aber bestanden eindringlich darauf, daß ihnen ihre Bitte gewährt würde. Da legte ihnen Bischof Zacharias nahe sie sich könnten durch ihrer Hände Arbeit, die gewünschten Reliquien erwerben. Ohne zu Zögern waren die beiden Brüder dazu bereit zusammen mit ihren Begleitern einige Zeit für Bauarbeiten zur Verfügung zu stehen. Nach dem ein arbeitsreiches Jahr verstrichen war erhielten sie die Reliquien des hl. Märtyrers Quirinius und begaben sich wieder auf den Heimweg. Unterwegs fiel es einigen Knechten ein nachzuprüfen, ob sie der Bischof nicht betrogen habe und nur Stroh mit sich führen läßt. Deshalb erbrachen sie Nachts das Siegel des auf einem Wagen beförderten Reliquienkastens. Als Sie aber den Deckel aufhoben brach Feuer aus dem Reliquienkasten heraus und die beteiligten Knechte wurden wie vom Blitzschlag dahingerafft. Hier wiederholte sich was beim hl. Propheten Elia geschah als der König nach ihm sandte und er den Abgesandten die ihn aufforderten mitzukommen antwortete: "Wenn ich ein Mann Gottes bin, dann falle Feuer vom Himmel und verzehre euch!" Bei der letzten Rast vor dem feierlichen Einzug nach Tegernsee hielt der Wagen eine Nacht nicht mehr weit von Tegernsee entfernt. Und als man am Morgen anspannen wollte zeigt es sich, daß eine Quelle unter dem Wagen auf dem sich die Reliquien befanden entsprungen war. Als die Reliquien schließlich unter Teilnahme der ganzen Bevölkerung in Tegernsee und in die Basilika einzogen, öffnete sich plötzlich der Boden des Reliquienkastens und Blut floß aus diesem heraus, das sorgfältig gesammelt wurde, und noch heute in versiegelten Reliquiengefäßen aufbewahrt wird. Durch diese Wunder wurden die Reliquien des hl. Märtyrers

Quirinius schnell berühmt und viele Kranke kamen mit ihren körperlichen und geistigen Gebrechen um hier Heilung zu finden. Nach nicht langer Zeit sammelte sich hier eine große Zahl von Mönchen und Geistlichen und Adalbertus selbst wechselte seine weltlichen Kleider in ein Mönchsgewandt und wurde der Abt der Mönchsgemeinschaft. Otkarius wurde ebenfalls nach einem arbeitreichen Leben in der Welt in die Mönchsgewänder eingekleidet und vollendete sein Leben im Lobpreis Gottes: “Was ist Gut und was ist angenehm? Wenn Brüder in Eintracht zusammenleben. “

Der hl. Bischof Martin

von Tours

Gedächtnis 11. November

Der hl. Martin stammt aus Sabaria in Pannonien, dem heutigen Ungarn. Sein Vater war Heide und diente als römischer Tribun. Bald nach der Geburt seines Sohnes wurde er nach Pavia versetzt. Mit 10 Jahren ließ sich der hl. Martin ohne das Wissen seiner Eltern in das Katechuminat aufnehmen. Die Unterichtung im Christentum sollte die einzige Bildung sein, die er sich aneignete, und in welcher er sich mit unermüdlichem Eifer vertiefte. Bereits mit zwölf Jahren waren seine Vorbilder die abgeschiedenen Lebensweisen der Heiligen Antonius und Paulus und ihrer Schüler. Dem Willen seines Vaters gehorchend absolvierte er damals den gesetzlich vorgeschriebenen Kriegsdienst. Mit 15 Jahren wurde er in die Reiterei aufgenommen, und bekam bald den Posten eines Circuitors, eines Rund-Offiziers, der die Wachen zu beaufsichtigen hatte. Während dieses Dienstes bewahrte der hl. Martin seine Demut, hielt sich nur einen Diener, und leistete diesem in gottgefälliger Selbstentäußerung sogar manchmal selbst Dienste, ohne zu befürchten, sich hierdurch etwas zu vergeben. Von den Fehlern, in welche ein Soldat sich so leicht verstricken läßt, hielt er sich vollkommen frei. Gegen alle seine Waffenbrüder war er voll Güte und aufrichtiger Zuneigung. Im Essen und Trinken übte er stets Enthaltensamkeit, so daß er während aller Strapazen ein völlig abgetötetes Leben führte. Wegen seiner Demut war er bei allen seinen Kameraden beliebt. Von seinem Sold benutzte er nur soviel für sich wie er für seine eingeschränkten Bedürfnisse brauchte, das Übrige gab er den Armen.

Im Jahre 351 machte er die Kriegszüge des Kaisers Constantinus gegen Magnentius mit, und war noch beim Heere, als Kaiser Julian der Abtrünnige die Franken und Alemannen mit Krieg überzog, also etwa bis zum Jahre 355. Noch als Soldat empfing er die heilige Taufe, wahrscheinlich in Amiens, wo das Winterquartier war. Kurz vorher hatte er einem vor Kälte zitternden halbnackten Bettler, der ihn an einem Tor der Stadt um ein Almosen angefleht hatte, unbekümmert um den Spott der Umstehenden, die ihn dabei verlachten, die Hälfte seines Mantels geschenkt. Nachts darauf sah er im Traum den Heiland in der Gestalt des Bettlers mit seinem Mantel bekleidet, vor sich stehen, und hörte Ihn sagen: "Martinus, obwohl er noch Katechumene ist, hat mich mit diesem Mantel bekleidet." Darin erkannte er nicht nur eine Belohnung seiner Tat, sondern auch die Aufforderung die hl. Taufe zu empfangen. An der Stelle wo der hl. Martin dem Bettler seinen halben Mantel schenkte, wurde später eine Kapelle errichtet. Der heute in ganz Europa gebräuchliche Name Kapelle kommt von Capella, der Bezeichnung der damals beim Heer getragenen Mantelart, wie sie der hl. Martin bei seiner Begegnung mit dem Bettler trug.

Noch zwei Jahre blieb der hl. Martin beim Heer, auf seinen Vorgesetzten wartend, der versprochen hatte, sich nach dieser Frist mit ihm zusammen zurückzuziehen, und erhielt dann den verlangten Abschied. Schon während seiner Militärzeit war der hl. Martin ein geistlicher Schüler des hl. Bischofs Hilarius von Poitiers geworden. Nach seiner Entlassung vom Militär weihte er den hl. Martin zum Leser und zum Hypodiakon. Da sich der hl. Martin weigerte, die Diakonsweihe zu

empfangen, wurde ihm die Weihe zum Exorzisten vorgeschlagen die er nicht abschlug, weil der Dienst des Exorzisten als verachtet galt, weil er mit allerlei unerwarteten Unannehmlichkeiten verbunden war, und er nicht als Verächter des Gehorsams erscheinen wollte.

Ein anderes Mal hatte der hl. Martin einen Traum durch welchen er aufgefordert wurde, die Bekehrung seiner Eltern zu versuchen. Mit dem Segen des hl. Hilarius machte er sich auf den Weg nach Pannonien. Auf dem Weg wurde er von Räubern überfallen, die den hl. Martin zuerst töten wollten, dann aber anders entschieden und ihn stattdessen gefesselt mitnahmen. Der ihn bewachende Räuber befragte den Heiligen, wer er wäre. "Ein Christ." Gab ihm der hl. Martin zur Antwort. Ob er sich denn nicht fürchte, fragte der Räuber weiter; "Keineswegs." antwortete der hl. Martin, "denn -": so fuhr er fort, "ich weiß, daß uns Gottes Barmherzigkeit ganz besonders in Gefahren und Nöten beisteht." Im folgenden schilderte der Heilige dem Räuber die Liebe Christi, und brachte den Räuber darüber so zur Rührung, daß er Martin um seine heiligen Gebeten bat und ihn freiließ. Durch die Gebete des hl. Martin bekehrte sich der Räuber schließlich gänzlich von seinem bisherigen Räuberleben und wurde Mönch. Als solcher erzählte er später dem Verfasser der Lebensgeschichte des hl. Martin, was mit ihm geschehen war. Ohne weitere Behelligung reiste der Heilige weiter. In der Nähe von Mailand begegnete ihm der Teufel in menschlicher Gestalt und fragte ihn, wohin er gehe. "Wohin Gott will.", gab der Heilige zur Antwort. Darauf versetzte der böse Geist: "Du magst hingehen wo du willst, immer wird der Teufel dir widerstehen." Darauf antwortete der hl. Martin unerschrocken: "Der Herr ist mein Helfer, ich werde nichts Böses fürchten." Hierauf verschwand die Erscheinung.

In seiner Heimat angelangt erreichte der hl. Martin die Bekehrung seiner Mutter. Seinen Vater konnte er nicht vom Christentum überzeugen. Während seines Aufenthaltes in Pannonien mußte der hl. Martin viel von den Arianern erdulden und wurde von diesen sogar einmal gestäubt. Schließlich wurde er aus Pannonien verbannt. In Mailand angelangt fiel er wiederum in die Hände der Arianer, in der Gestalt des arianischen Bischofs Auxentius, der den Heiligen zuerst mißhandeln lies und dann ebenfalls mit Verbannung belegte. Um das Jahr 359 gelangte der hl. Martin so auf die Insel Gallinaria heute Isola d`Albenga im thyrrhenischen Meer. Hier erkrankte er durch den Genuß von Nießwurz an einer tödlichen Krankheit, von der er nach anhaltendem Gebet um Gottes Hilfe geheilt wurde. Als der hl. Bischof Hilarius im Jahre 360 in Folge eines Dekretes des Kaisers Constantius nach Gallien heimkehrte, folgte ihm der hl. Martin, und wurde Lehrer der Katechumenen.

Als einer seiner Schüler noch vor seiner Taufe von einer Krankheit hingerafft wurde, brachte ihn der hl. Martin wieder zum Leben zurück, indem er sich auf den Leichnam legte und Gott um Rücksendung seiner Seele anflehte. Wegen dieses Wunders, war seit dieser Zeit der hl. Martin überall bekannt. Nicht lange darauf erweckte er auf einem Landgut auch einen Knecht, der sich erhenkt hatte, wieder zum Leben. Damals lebte der hl. Martin in einem Kloster in der Nähe von Poitiers in Lococicum Liguge` dem ältesten Kloster Galliens. Der Überlieferung nach war es vom hl. Martin selbst gegründet und die erste Zeit geleitet worden. Sein Biograf der römische Retor Suplicius Severus, der dem hl. Martin hier das erste mal begegnete, berichtet, daß er aus keines Menschen Mund je so viel Wissen, so viel Talent und eine so gute und reine Sprache vernommen hätte, wie vom hl. Martin. Und dies ohne daß derselbe eine höhere Schule besucht hatte. Mit Geist und Seele war der Heilige immer dem Himmel zugewandt. Jeden Augenblick füllte er mit gottesfürchtigen

Werken. Das unablässige Gebet verließ ihn nie – mochte er nun äußerlich oder innerlich beschäftigt sein. Sein Antlitz schimmerte von einem himmlischen Freudenglanz, so daß er wie nicht von dieser Welt anzusehen war. Von leidenschaftlicher Erregbarkeit, Lust oder Trauer war er frei. Wer ihn nur sah, erkannte gleich, daß er jetzt schon im Geiste im himmlischen Paradies wandelte. Seine Lehrweise war sehr anziehend. Am liebsten redete er in Gleichnissen und Bildern. Was er sah und hörte verwandelte er alsbald in einprägsame Beispiele seelenrettender Wahrheiten. Beim Anblick eines frisch geschorenen Schafes sprach er einmal zu einem Schüler: “Seht da ein Schäflein, welches das Gebot des Evangeliums erfüllt hat. “Zwei Röcke hatte es: da schenkte es seines dem, der keines besaß. So sollt auch ihr tun !”

Als er bei rauhem Wetter einen Schweinehirten auf dem Felde erblickte, der nur einen kleinen Teil seines Körpers mit einem Tierfell bedeckt trug, und vor Frost zitterte, rief er aus: “Seht da den Adam, wie er aus dem Paradies verstoßen mit der Tierhaut die Schweine hütet; wir aber wollen den alten Adam, der sich in diesem so anschaulich zeigt, ausziehen und den Neuen anlegen.“

Ein anderes Mal durchzogen sie eine große Wiese; ein Teil derselben war abgeweidet, ein Teil durch Schweine aufgewühlt, der übrige Teil prangte in reichem Blumenflor. Der hl. Martin wandte sich zu den Seinen und sprach: “Der abgeweidete Teil der Wiese gibt uns ein Bild des Ehestandes: in ihm findet sich noch die Schönheit der grünenden Halme, aber keine Blumenzier, der von den Schweinen durchfurchte Teil zeigt uns das häßliche Bild des unzüchtigen Lebens, der übrige Teil, welcher keinerlei Art von Verletzung erfahren hat, veranschaulicht uns die Anmut der Jungfräulichkeit.”

Das Wort des hl. Martin war immer einfach, kurz und klar, ohne weitere Beweisführung. Um das Jahr 371 trug man dem hl. Martin an, Bischof zu werden. Nachdem er es aus Demut abgeschlagen hatte, wurde er mit einer List aus dem Kloster gelockt. Man rief ihn zu einem dringenden Krankenbesuch und brachte ihn dann mit Gewalt nach Tours, wo man ihn mit Jubel empfing. Ohne ihn weiter zu fragen, wurde er zum Bischof geweiht. Einige Bischöfe waren gegen seine Weihe. Sie sagten, er habe ein häßliches Äußeres, trage stets schlechte Kleidung und wasche sich nie: ein solcher Mann könne nicht Bischof werden. Auch nach seiner Weihe blieben diese Bischöfe Martins Gegner. Auch als Bischof bewahrte der Heilige seine Demut, Einfachheit der Kleidung und Gehorsam gegen die Regel seines Klosters. Anfänglich bezog er eine Zelle neben der Kirche des hl. Bischofs Liborius. Später zog er in eine Einsiedelei zwei Stunden von der Stadt entfernt, wo er viele Schüler an sich zog, die sich entweder eine eigene Zelle bauten, oder in Felsenhöhlen an einer benachbarten Bergwand, mit der größten Strenge Gott durch Fasten und Gebet ununterbrochen dienten. Ihre einzige Mahlzeit nahmen sie am späten Nachmittag zu sich. Weingenuß war nur für Kranke üblich. Die Kleidung war dürftig, viele trugen Kleider aus Kamelhaaren. Jede Art von Gewerbe war verboten, ebenso das Kaufen und Verkaufen. Die erfahrenen Mönche sollten auch keine Handarbeit erledigen, sondern nur dem Gebet und der Betrachtung hingegeben leben. Die jüngeren Mönche beschäftigten sich mit dem Abschreiben von Büchern. Aus dem Kreis seiner achtzig Schüler wurden später viele Bischöfe. Aus dieser Wüsteneinsiedelei entwickelte sich später ein Kloster zur Ehre des hl. Martin. Das Volk hieß den Ort majus monasterium (großes Kloster), später Marmoutier.

In jener Zeit war die Verehrung der jüngsten Märtyrer sehr groß. Aber nicht immer war ein als Märtyrergrab verehrter Ort tatsächlich die Begräbnisstätte eines Märtyrers. In einem Fall mehrten sich beim hl. Bischof Martin die Zweifel über die Echtheit eines angeblichen Märtyrergrabes, welches

vom Volk verehrt wurde. Als er auch nach intensiven Nachforschungen keine Anhaltspunkte für einen Märtyrer erhalten konnte, beschwor er an dem Altar des angeblichen Märtyrers, nach vorausgegangenem anhaltenden Gebet, den als Märtyrer Verehrten, er möge offenbaren, wer er sei. Da sah er von der linken Seite des Altars einen dunklen Schatten aufsteigen, und vernahm, daß kein Märtyrer sondern ein Missetäter hier begraben liegt. Darauf ließ der hl. Martin den Altar unverzüglich beseitigen. Dagegen brachte er aus Mailand Reliquien der hll. Gervasius und Protasius nach Tours. Außerdem erhob er die Gebeine seines Vorgängers des hl. Gatianus, dessen Gedächtnis am 20. Dezember begangen wird und überführte sie in die Kirche des hl. Bischofs Liborius. Reliquien der hl. Thebäermärtyrer erwarb der hl. Martin in Agaunum. Der hl. Bischof Martin gilt auch als Stifter der Kirchen in Seissel (Condale) in der Gegend von Rennes, Seuiiy (Sulleinum, Solonacum), Amboise (Ambasia) u. a. . Bald nach seinem Amtsantritt mußte er in Angelegenheiten seiner Kirche an den Hof des Kaisers Valentinian I. Als er auch nach sieben Tagen Warten noch nicht zugelassen wurde, drang er ohne Achtung des ihn vergeblich aufhaltenden Palastpersonals, direkt bis zum Kaiser vor. Der Kaiser war zuerst sehr ungehalten über die unangemeldete Ankunft des Bischofs. Als er aber die Demut und Mäßigung des Bischofs wahrnahm, wurde er immer milder gestimmt und genehmigte ihm schließlich alle seine Bitten. Nach seiner Rückkehr bemühte sich Bischof Martin um die Bekehrung der in seiner Diözese noch übriggebliebenen Heiden, zum wahren Glauben. Tatsächlich waren die Christen in seiner Diözese noch der Willkür der Heiden ausgesetzt und feierten deshalb an vielen Orten ihre Gottesdienste in Höhlen und versteckten Schlupfwinkeln. Deshalb bereiste der hl. Bischof Martin das Land, um christliche Kirchen zu errichten und heidnische Altäre umzustürzen und an ihrer Stelle christliche zu errichten. Dabei vertraute er fest auf die Hilfe von Oben, und dies in dem Maß, daß er einmal eine ihm auferlegte Probe annahm. Ein sogenannter heiliger Baum sollte gefällt werden, und Bischof Martin sollte so stehen, daß der Baum auf ihn niederstürzen mußte; würde er unbeschädigt bleiben, so solle dies als Zeichen gelten, daß er die Wahrheit predige. Der heilige Bischof nahm die Bedingung an, und stellte sich vor dem Baum auf. Als der Baum zu fallen begann, machte er das Kreuzzeichen, und auf der Stelle setzte ein heftiger Windstoß ein, der den Baum auf die entgegengesetzte Seite umstürzen lies, so daß der hl. Bischof nicht den geringsten Schaden erlitt. Auch bewaffnete Anschläge gegen den Heiligen überstand er jedes Mal unversehrt. Zusammen mit der Predigt vom Reiche Gottes verband sich im hl. Bischof Martin die Gabe der Wunderheilungen und der Zeichen. Dabei verwendete er das Kreuzzeichen, geweihtes Öl, manchmal auch Handauflegung oder das Auflegen eines Stückchen Tuchs, das er sich von seinem Kleid abschnitt. Einen Aussätzigen in Paris heilte er durch einen Kuß. Besonders stark bewährte sich die Anrufung des Namens Jesu Christi bei der Heilung von durch böse Geister Besessenen. Während des Lebens des hl. Bischofs Martin näherte sich das abendländische Kaisertum mit raschen Schritten seinem Ende. Im Jahre 383 riefen die römischen Legionen in Großbritannien Maximus zum Imperator aus. Dieser fuhr nach Gallien und schlug in Trier den Sitz seiner Regierung auf. Kaiser Gratian erlitt bei Paris, verraten durch seine eigenen Soldaten eine Niederlage, und wurde am 25. August desselben Jahres in Lyon ermordet. Der oströmische Kaiser Theodosius mußte damals Maximus als Kaiser der gallischen Präfektur anerkennen, dem auch Spanien und Britannien unterworfen waren. Italien und das westliche Illyrien blieben dem jungen Kaiser Valentinian II., der von seiner Mutter Justina geleitet wurde. Der hl. Bischof Martin zögerte lange, mit dem Usurpator

Gemeinschaft zu machen, und bewies zu Trier eine solche Unabhängigkeit des Charakters, daß der Kaiser sich höchlich darüber verwunderte und ihm die vollständige Amnestie, um welche er für die Anhänger Gratians bat, gewährte.

Ein anderes Mal bemühte sich der hl. Martin um die Anführer einer Sekte, der sogenannten Priscillianischen Irrlehre. Diese war ein Auläufer des Manichäismus. Die Ankläger gegen diese Sekte Idacius und vor allem Ithacius, waren sittlich wenig besser als die Angeklagten selbst. Alle die nicht gleich ihnen der Unmäßigkeit ergeben waren, beschuldigten sie des Priscillianismus; daß er nicht desselben schuldig sei, bewies er durch seine Esslust! Der hl. Bischof Martin war in seinen Augen Priscillianist, und er schalt ihn auch als einen solchen. Der hl. Martin setzte sich nämlich bei Kaiser Maximus dafür ein, daß die häretischen Bischöfe nur ihres Amtes enthoben, nicht aber hingerichtet würden. Nachdem er aber abgereist war, beredeten die Bischöfe Magnus und Rufinus den Kaiser und erlangten ein neues Verhör der Angeklagten durch den harten Präfekten Evodius. Dabei bekannte einer einige Vergehen und wurde daraufhin eingekerkert und nach einer Rücksprache mit dem Kaiser zum Tode verurteilt. Andere Anhänger der Sekte wurden mit Verbannung belegt. Dadurch lebte die Häresie für den Augenblick wenigstens erneut auf. Der zum Tode Verurteilte Priscillus wurde nämlich wie ein Märtyrer verehrt. Daher schickte der Kaiser auf das Gutachten einiger Bischöfe, aus dem Jahre 385, von der Synode von Trier, nach Spanien um die dortigen Anhänger der Sekte zu enteignen und mit dem Tode zu bestrafen. Dabei wurde von den Ketzergerichten mehr nach dem bleichen Aussehen und der Kleidung geurteilt, als vom Glauben. Der hl. Bischof Martin setzte sich hierauf erneut für die Sektierer ein, da bei den gegebenen Verhältnissen sehr leicht auch Unschuldige verurteilt wurden. Hierfür geriet auch der hl. Martin wieder unter den Verdacht der Ketzerei, welchem er unterlegen wäre, wenn er nicht an Heiligkeit, Glaubenskraft und Tugenden alle Anderen übertroffen hätte. Um die des Hochverrats angeklagten Narces und Leocadius zu retten, nahm er bei der Bischofsweihe des hl. Felix von Trier, zusammen mit dem Urheber der Enthauptung des Priscillian Ithacius an den Göttlichen Mysterien teil, obwohl er sonst keine Gemeinschaft mit den verfolgenden Bischöfen pflegte. Er bereute diese Nachsicht und kehrte am nächsten Tag bereits nach Tours zurück. Mit Tränen bekannte er später, daß seitdem seine Kräfte nachließen. Die letzten 16 Jahre seines Lebens besuchte der hl. Bischof Martin aus dieser Erfahrung heraus keine Versammlung der Bischöfe mehr. Der Überlieferung nach soll er aber von einem Engel über die Beschlüsse der Synoden in Kenntnis gesetzt worden sein.

Eine andere Anfechtung des hl. Bischofs ereignete sich in seiner eigenen Zelle. Während er betete, sah er plötzlich eine Gestalt in purpurfarbenem Licht erglänzen, königlich gekleidet, mit einer goldenen Krone und Edelsteinen die Stirn bedeckt, mit goldbekleideten Schuhen, freundlichen Gebärden und freundlichen Angesichts. Schweigend und staunend stand der hl. Martin. Endlich sprach die Gestalt: "Lerne mich kennen den du siehst. Ich bin Christus. Ich will wieder kommen auf die Erde, Mich aber vorher dir offenbaren." Als Martin abermals schwieg, sprach die Gestalt neuerdings: "Was zweifelst du über das, was du siehst? Ich bin Christus." Dem Heiligen hatte unterdessen der Geist gesagt, daß es der Teufel wäre; er gab also zur Antwort: "Es hat der Herr Jesus Christus nichts davon gesagt, daß er mit köstlichem Purpur umkleidet und mit herrlich glänzender Krone wieder kommen werde. Ich glaube nicht, daß Christus anders, als in der Gestalt, in welcher Er gelitten hat, die Wundmale Seines Kreuzes zeigend, erscheinen wird. " Auf diese Worte verschwand

der Feind, einen üblen Geruch hinterlassend. Der Biograph des hl. Bischof Martin Sulpitius Severus erzählt, daß Bischof Martin selbst ihm dies erzählt habe.

Weiter wird vom hl. Martin berichtet, daß er bei Chatres einen dritten Toten zum Leben erweckte, diesmal den einzigen Sohn einer Mutter. Bei all dem bewahrte der hl. Martin die größte Demut, so trug er nur ärmliche Kleidung und machte seine bischöflichen Reisen stets zu Fuß. Geschenke nahm er nie an, nicht einmal vom Kaiser. Nur einmal machte er eine Ausnahme. Eine Jungfrau, die als Klausnerin lebte, und nie Besuche von Männern annahm, hatte sogar den hl. Martin abgewiesen. Ohne ihr dies im Geringsten übel zu nehmen, und sich zu ärgern, freute er sich im Gegenteil darüber und nahm die bescheidene Gabe, welche ihm die Klausnerin in frommer Verehrung zusenden lies, mit den Worten an, daß ein Priester die Gabe einer Jungfrau, die vielen Priestern vorzuziehen sei nicht ausschlagen dürfe. Ebenso speiste er nur dann bei Hof, wenn er hoffen durfte, für das Wohl der Kirche und zum Besten der Gläubigen etwas zu wirken.

Von der Kraft des Hl. Geistes, die im hl. Bischof Martin wirkte zeugt folgendes Beispiel: Als Bischof Liborius von Le Mans gestorben war, begab er sich in die Stadt, um seinem Mitbruder die letzte Ehre zu erweisen. Vor dem Tor traf er einen Mann, welcher in einem Weinberg arbeitete. Er war verheiratet. Der hl. Martin nahm ihn mit und zwang ihm die bischöfliche Würde auf. Seine Frau, welche Maura hieß, willigte ein und begab sich in ein Kloster. Auch ihren Sohn, der wie sein Vater Victurius hieß, nahm der hl. Martin mit sich. Der unfreiwillige Bischof regierte seine Kirche mit großem Segen und wird wie sein Sohn, der ihm im bischöflichen Amt folgte, zu den Heiligen gezählt. Jener wird am 25. August, dieser am 1. September verehrt. Von der Güte und Nachsicht des hl. Bischofs Martin zeugt folgende Begebenheit: Einer seiner Priester, namens Briccius, wurde eines Tages, aus Unmut über empfangenen Tadel, den er aber verdienterweise empfangen hatte, dazu hingerissen den Heiligen ins Angesicht zu lästern, wobei er sich kaum zurückhalten konnte, seine Fäuste zu benutzen. Der hl. Bischof Martin entgegnete ihm sanft, mit gelinden Worten und freundlichen Gebärden. Er verzieh ihm gerne, indem er sagte, er lasse sich durch Schmähworte nicht anfechten, denn sie schaden mehr denen, die sie ausstoßen, als ihm. Auch konnte der hl. Martin nicht dazu gebracht werden, den Priester Briccius seiner Priesterweihe zu entledigen, um nicht so zu erscheinen als habe er sich an ihm rächen wollen. Stattdessen hörte man ihn öfter sagen. "Hat Christus den Judas ertragen, warum soll ich nicht den Briccius ertragen?"

Ein anderes Mal bat den hl. Bischof vor dem Eingang der Kirche ein halb entblößter Mann um ein Kleid. Der hl. Bischof gab daraufhin den Erzdiakon den Auftrag, ihm ein solches zu geben. Da dieser aber damit säumte, kam der Arme alsbald dem Heiligen in die Sakristei nach, klagend daß er noch kein Kleid bekommen habe und ihn friere. Daraufhin zog der Heilige seinen Rock aus, legte ihn dem Armen an, und blieb ohne Kleid hinter dem Vorhang bis der Erzdiakon erschien, und ihm anzeigte, das Volk sei versammelt und warte auf ihn in der Kirche. Der hl. Bischof antwortete ihm, man müsse die Armen zuvor bekleiden. Der Erzdiakon, der nicht verstand, wie das gemeint war, gab zur Antwort, der Arme sei nicht da, aber der hl. Martin befahl, ihm das Kleid zu bringen, der Arme werde sich finden. So mußte der Erzdiakon gehorchen. Er brachte ein rauhes, schlechtes Kleid, das er im nächsten Laden schnell kaufte, und gab es dem hl. Mann, der es für sich verwendete.

Das Ende des hl. Bischofs Martin kam schnell und überraschend. Auf der Heimreise von Condate (Candes in Touraine), wo er aufrührerische Priester wieder mit der Kirche vereint hatte, überfiel ihn

eine große Kraftlosigkeit. Er rief seine Schüler herbei und zeigte ihnen sein nahes Hinscheiden an. Als daraufhin alle trauerten und klagten, sie nicht den reißenden Wölfen zu überlassen, und noch nicht so bald zu Christus zu gehen, wurde der Heilige zu Tränen gerührt und bat Gott, daß Sein Wille geschehe, wenn er für Sein Volk noch nötig sei, weigere er sich nicht weiter zu arbeiten. Etliche Tage lag er in heftigem Fieber. Dabei lies er nicht nach, Gott Tag und Nacht durch Wachen und Gebet zu dienen. Er lag auf dem bloßen Boden mit dem Bußkleid auf Asche. Als man ihn bat, er solle sich ein wenig Stroh unterlegen lassen, gab er zur Antwort. „Es geziemt sich nicht, meine Söhne, daß ein Christ anders als in Asche sterbe.“ Augen und Hände stets zum Himmel erhoben, ließ er nie ab, im Geiste zu Gott zu flehen. Als einige Priester ihn auf die Seite legen wollten, sprach er: „Lasst mich, Brüder, lieber den Himmel als die Erde anschauen, damit der Geist bei seiner Wanderung die rechte Richtung nehme.“ Nachdem er dies gesprochen, sprach er zum Teufel, der sich gleichfalls eingefunden hatte. „Was willst du blutige Bestie? Du Mörder, an mir wirst du nichts finden, der Schoß Abrahams wird mich aufnehmen.“ Mir diesen Worten gab er seinen Geist auf. Dabei erstrahlte sein Angesicht heller als die Sonne und alle seine Glieder waren weiß und ganz rein und sein Leib so zart und anmutig wie der eines siebenjährigen Knaben, und dies obwohl sein Leib stets von einem rauhen Bußgewand und Asche bedeckt war! Etwa 70 Jahre war der hl. Bischof Martin alt geworden. Die Trauerfeierlichkeiten nach dem Verscheiden des hl. Bischofs Martin glichen dem Triumphzug eines Kaisers. Wie bei diesem die Gefangenen vor dem Triumphwagen, so zogen den Reliquien des hl. Bischofs Martin an die 2000 Mönche voraus, die unter seiner Führung die Welt verlassen hatten. Dazu kam eine unabsehbare Volksmenge. Bei der Beisetzung, die vor den Toren von Tours in der Kirche des hl. Stefanus stattfand, wo sich der hl. Marin bereits sein Grab ausgewählt hatte, wurde viel gesungen. Der hl. Gregor von Tours berichtet, daß die hll. Bischöfe Ambrosius von Mailand und Severin von Köln vom Hinscheiden des hl. Bischofs Martin im Geiste erfuhren, und Ersterer seine Leichenfeier auf Erden, letzterer aber seinen Triumph im Himmel geschaut habe. Zusammenfassend schildert Sulpitius Severus am Ende seiner Lebensbeschreibung des hl. Bischof Martin noch einmal dessen Lebensweise: „O wohl ein seliger Mann, an dem kein Betrug gewesen, der Niemanden verurteilt, gerichtet, keinem Böses mit Bösem vergolten hat. Für das Leiden war er so eingenommen, daß er, obwohl Bischof, sich vom geringsten Kleriker ungestraft beleidigen lies; weder entsetzte er sie deshalb ihres Amtes, noch schloß er sie – so viel an ihm war – aus seinem Herzen und seiner Liebe aus. Niemand hat ihn je zornig, traurig oder lachend gesehen: er war immer derselbe, immer zeigte er himmlische Freudigkeit in seinen Gebärden, als wäre er übermenschlicher Natur. Nie hatte er etwas Anderes im Munde als Christus, nie etwas anderes im Herzen als Andacht, Friede und Barmherzigkeit. Oft hat er für die Sünden derer, die ihm übel nachredeten und ihn verleumdeten, gebetet. Denn einige beneideten ihn und haßten an ihm, was sie an sich selbst nicht sahen.“ Über dem Grab des hl. Martin wurde im Laufe der Zeit eine große Basilika errichtet. Die Verehrung des hl. Martin verbreitete sich über alle europäischen Länder bis nach Griechenland. In Deutschland sind zahlreiche sehr alte Kirchen dem hl. Bischof Martin geweiht. Seit dem Jahre 690 bestand in Köln ein dem hl. Martin geweihtes Kloster. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts gab es im Bistum Köln mehr dem hl. Martin geweihte Kirchen, als der Gottesmutter und dem hl. Apostel Petrus zusammen. Der hl. Märtyrerbischof Bonifacius führte den Brauch der Martinsbrote oder Martinshörner, an Stelle ähnlicher heidnischer Brote in Götzengestalt ein. Zur Zeit der Reformation wurden die Reliquien des

hl. Bischofs Martin von Calvinisten fast vollständig verbrannt. Nur ein Arm und ein Teil der Hirnschale wurden gerettet. Im Residenzmuseum München in der Reliquienkammer befindet sich eine Reliquie des hl. Bischofs Martin. Dargestellt wird der hl. Bischof Martin entweder als Soldat seinen Mantel für einen Bettler teilend, oder als Bischof während der Liturgie, da man mitunter, wenn er die göttliche Liturgie feierte, eine feurige Kugel über seinem Haupt schweben sah.

Die Hl. Äbtissin Lioba von Bischofsheim

Gedächtnis 28. Sept.

Die hl. Lioba stammt von frommen Eltern aus Westengland. Ihr Vater hieß Dimo, ihre Mutter Ebba. Lange Zeit war ihre Ehe kinderlos. Da träumte die Mutter einmal sie trage eine Glocke in ihrem Schooß, die beim Herausnehmen einen Schall von sich gab. Sie erzählte diesen Traum ihrer alten Amme, die ihr daraufhin erklärte, das sie noch eine Tochter gebären werde, die sie dem Herrn weihen solle. Tatsächlich wurde sie einige Zeit später durch die Geburt einer Tochter beglückt, welche sie Truthgeba nannte, mit dem Beinamen Liuba, weil sie besonders "lieb" und "geliebt" war. Nach der Erziehung durch ihre Eltern wurde sie zur Weiterbildung der Äbtissin Tetta in das kurz vorher von der hl. Kuthburga gegründete Kloster Winburn in Dorsetshire, in welchem an die 500 Nonnen lebten, übergeben. Sie wurde mit großer Sorgfalt erzogen, so daß sie nichts anderes als das Kloster und das Verlangen nach himmlischer Weisheit kannte. Neben den gewöhnlichen klösterlichen Tätigkeiten erlernte die hl. Lioba auch Latein und zwar nicht nur Lesen sondern auch selber schreiben. Viele ihrer Briefe schrieb sie auf Latein in Gedichtform. Nachdem die hl. Lioba Nonne geworden war, sah sie einmal Nachts im Traum ein Gesicht, bei welchem ein Purpurfaden aus ihrem Munde hervorging. Da sie denselben herausziehen wollte wurde er immer länger, als wenn er aus ihren Eingeweiden hervorkäme. Als sie ihn endlich aufgewickelt hatte, hatte sie einen großen Knäuel in der Hand. Beunruhigt wachte sie auf und wollte dringend erfahren was es mit diesem Traum auf sich habe und sie bat eine Mitschwester welcher sie den Traum erzählte an ihrer Stelle eine alte Nonne die im Rufe der profetischen Erleuchtung stand um Aufklärung zu bitten. Die alte Nonne erkannte sogleich, das die hl. Lioba diesen Traum gehabt hatte und gab nun die Deutung dahin: der Purpurfaden bedeute die Lehre der Weisheit, welche aus Lioba's Herzen hervorgehen wird. Der aus diesem Faden aufgewickelte Knäuel in ihrer Hand bedeutet, daß sie das was sie mit dem Munde lehrt auch in der Tat ausführe. Der durch das Aufwinden entstandene Knäuel sei ein Bild des göttlichen Wortes, welches durch den Mund und die Handlungen der Prediger gleichsam gerollt wird und bald durch das tätige Leben unten sich aufhält, bald durch das beschauliche nach oben sich erhebt. Die Prophetin verkündete noch, das Lioba bei fremden Völkern großen Nutzen stiften werde. In Jahre 748 als Bonofacius mit seinen Gehilfen schon einige Klöster in Deutschland gegründet hatte, berief er die hl. Lioba zur Oberleitung der Frauenklöster in Deutschland, besonders des Klosters zu Bischofsheim, welches zur Diözese Würzburg gehörte, und dem vom hl. Bonifacius eingesetzten hl. Bischof Burchard unterstand. Durch die vorbildliche Arbeit der hl. Lioba wurde das Kloster in Bischofsheim zum Mutterkloster für viele andere Frauenklöster in Deutschland, in welchen geistliche Töchter der Heiligen als Äbtissinnen oder als Lehrerinnen eingesetzt wurden. Die Namen der hervorragendsten Schülerinnen der hl. Lioba sind Agartha, Thekla, Nana und Coliba, deren Gedächtnis gemeinsam am 22. Nov. begangen wird. Die hl. Agatha wird noch extra am 12. Juni erwähnt und war eine Deutsche. Die hl. Thekla war eine Verwandte der hl. Lioba. Ihr persönlicher Gedächtnistag ist der 25. Oktober. Sie wurde Vorsteherin des Frauenklosters in Ochsenfurt und starb um das Jahr 790. In Bischofsheim wurde damals die Regel des hl. Benedict befolgt. Während die hl. Lioba gegen andere bezüglich Speise und Trank sehr milde war, genoß sie selber nur sehr wenig. Sie bewies in allem ihrem Tun einen richtigen Takt, sah immer auf ein praktisches Ziel und hütete sich sehr, unüberlegter

Weise etwas anzufangen, was sie später nicht hätte durchführen können. Um ihre Kräfte im Lesen und Beten nicht zu überfordern pflegte sie im Wachen, wie überhaupt in allem Maß zu halten und sie verlangte auch von den Mitschwestern nach der Hauptmahlzeit etwas zu schlafen., damit der Sinn für das Lesen nicht abgestumpft werde. Besonders bemühte sie sich um die Gastfreundschaft. Alle bekamen bei ihr Obdach und Essen. Nach dem Vorbild des Herrn wusch sie allen mit eigenen Händen die Füße. Der Feind des Menschengeschlechtes aber konnte so viele Tugenden nicht ohne Neid ansehen, und da er der hl. Lioba selbst und den ihr untergebenen Jungfrauen durch seine Versuchungen nichts anhaben konnte, versuchte er es durch Besucher. Eine arme Bettlerin kam täglich zur Klosterpforte und erhielt von der Äbtissin regelmäßig Kleidung und Nahrung. Sie führte aber einen unzüchtigen Lebenswandel. Als sie einmal schwanger wurde, warf sie das Neugeborene bei Nacht in die Tauber, gerade dort wo diese zwischen den Klostergebäuden hindurchfloß und das Wasser für die Benutzung des innerhalb des Klosters gelegenen Mühle gestaut wurde. Am folgenden Tag sah eine Frau, welche dort Wasser holte, den Leichnam des Kindes, erhob darüber einen großen Lärm und scheute sich nicht gegen das Kloster einen Verdacht auszusprechen. Als die hl. Lioba davon erfuhr, rief sie alle Schwestern des Klosters zusammen und veranstaltete ein Fürbittgebet mit Prozession um das Kloster, wobei alle Klosterfrauen einmütig zu Gott flehten, daß Er den klösterlichen Verein von diesem Verdacht reinigen möge. Als sie dieses schon zweimal getan hatten und zur neunten Stunde alle Nonnen in die Kirche gingen, außerdem das ganze Volk daselbst versammelt war, trat Lioba zum Altar, stellte sich vor das Kreuz, welches man jetzt zum dritten Male vorzutragen sich anschickte, hob die Hände gegen den Himmel und betete unter Tränen und Seufzen und sprach: "Herr Jesus Christus, König der Jungfrauen, der Du die Unschuld liebst, unbesiegbarer Gott! zeige Deine Kraft und erlöse uns von dieser Schmach; denn die Schmähungen der Spötter sind über uns gekommen.! Kaum hatte sie dieses gesagt, da erhebt sich plötzlich, wie von einem Geist ergriffen und ganz außer sich jene Bettlerin, ruft den Namen der hl. Äbtissin Lioba und gesteht laut das von ihr begangenen Verbrechen. So ergab es sich das der Ruhm des Klosters, welchen der Feind beeinträchtigen wollte nur um so heller strahlte. Dieses Wunder der hl. Lioba wurde als erstes in ganz Deutschland bekannt. Ein anderes Mal wurde eine am Orte ausgebrochene Feuersbrunst, welche die Strogedeckten Dächer der Häuser schnell ergriff und auch das Kloster zu zerstören drohte dadurch gelöscht, das sie die allein ruhig blieb Wasser aus dem Fluß herbeibringen lies, in dasselbe etwas vom hl. Bonifacius geweihte Satz streute und dann befahl dieses Wasser in die Flammen zu gießen., dann soll alles Volk aus dem Fluß Wasser schöpfen und das Feuer löschen. Als sie das taten legte sich sogleich die Gewalt des Feuers und das Kloster blieb verschont. Wieder ein anderes Mal wütete ein heftiges Ungewitter so heftig und anhaltend lang, daß das Volk in die Klosterkirche kam weil man glaubte der jüngste Tag sei angebrochen. Die hl. Lioba richtete ihre Hoffnung auf Gott und ermahnte sie zum Gebet. Sie selbst warf sich an den Stufen des Altars nieder und betete. Aber der Sturm wurde immer ärger und drohte das Gebäude nieder zu werfen. Auch ihre Base Thekla ruft ihr zu: "O Liebe, Liebe! auf dir beruht die Hoffnung dieses Volkes hier und das Ziel ihrer Wünsche. Steh auf und rufe zu deiner Frau, der Heiligen Gottesgebärerin, auf daß wir durch Ihre Fürbitten von der Gefahr dieses Sturmes errettet werden. " Auf diese Worte stand sie auf, legte ihr Obergewandt ab, öffnete die Türflügel der Kirche, stellte sich auf die Schwelle des Eingangs und machte da das Zeichen des Kreuzes, indem sie zum Schutze gegen das Wüten des Sturmes den

Namen der göttlichen Majestät aussprach. Dann rief sie mit ausgebreiteten Armen dreimal laut die Erbarmung Christi an und bat Ihn um der Fürbitten und Verdienste Seiner Mutter Maria willen, dem Volk seine Hilfe zu gewähren. Darauf verstummten die Donner, der Sturm legte sich, die Heiterkeit des Himmels kehrte zurück, und alles Volk lobte Gott für diese durch die hl. Lioba erhaltene Gnade. Einmal war eine von den Klosterjungfrauen, Namens Willeswind, welche sich durch ihren Lebenswandel sehr auszeichnete, so krank, daß sie mit Erlaubnis der Äbtissin zu ihren nahen Eltern getragen wurde. Da man nach einiger Zeit ihren Tod erwartete, ließen die Eltern die Äbtissin bitten, daß sie durch ihr Gebet die scheidende Seele bei Gott empfehle. Die hl. Lioba kam nun selbst und fand ihre Verwandten klagend um das Bett stehen, die Kranke, aber mit einem Tuche bedeckt, wie wenn sie schon gestorben wäre. Lioba ließ das Tuch wegnehmen, berührte die Kranke und überzeugte sich, daß sie noch lebe, was sie auch den Umstehenden mitteilte. Dann ließ die aus dem Kloster Milch holen und den Löffel, welchen sie selbst gewöhnlich bei Tisch gebrauchte. Sie segnete die Milch und träufelte mit dem Löffel etwas davon der Kranken in den Mund. Dadurch wurde sie so erquickt, daß sie die Augen aufschlug und wieder zu sprechen begann. Am folgenden Tag konnte sie schon andere Speise genießen und nach 7 Tagen kehrte sie, wieder bei Kräften, ins kloster zurück. Sie lebte noch mehrere Jahre nach dem Tod der hl. Lioba in einem Kloster in Thüringen, bis zur Zeit König Ludwigs des Frommen, der im Jahre 814 zur Regierung kam. Durch solche Wunderzeichen wurde der Glaube unter den germanischen Völkern stärker angefaßt und der gute Ruf des Klosters verbreitete sich immer mehr, so daß viele edle und mächtige Männer ihre Töchter demselben anvertrauten und viele Matronen die Welt verließen und dort den Schleier nahmen. Dennoch hatte das Kloster in Bischofsheim geringe Mittel für den Lebensunterhalt, wie aus einem Trostbrief des hl. Lullus, wahrscheinlich im Auftrags des hl. Bonifacius an sie geschrieben, hervorgeht, in welchem er unter Hinweisung auf Aussprüche Christi sie ermahnt, diese Armut geduldig zu ertragen. Inzwischen rüstete der hl. Erzbischof Bonifacius zur Abreise nach Friesland, um dort neuerdings das Evangelium zu verkünden. Er rief daher seinen Schüler Lul, der dann sein Nachfolger als Erzbischof von Mainz wurde, übertrug ihm die Sorge für die gläubigen Völker und gab ihm sonst noch mehrere Aufträge besonders wegen des von ihm gegründeten Klosters und der Kirche in Fulda., namentlich, das er dort nach seinem Tode begraben werden solle. Auch der hl. Lioba gab er noch mehrere väterliche Ermahnungen, sie solle in ihrer Stellung mutig ausharren und bei den Trübsalen des Lebens stets an das paulinische Wort sich erinnern, daß diese in keinem Vergleiche stehen zu der Herrlichkeit, die uns einst dort drüben erwartet. Dann empfahl er sie dringend dem Erzbischofe Lullus und den älteren Mönchen des Klosters Fulda, welche zugegen waren, indem er sie ermahnte, daß sie mit aller Verehrung für sie sorgen und nach ihrem Tode sie an seiner Seite beisetzen sollten. Hierauf gab er ihr zum Andenken seine Cuculle und reiste dann nach Friesland, wo er bald nach seiner Ankunft am 5. Juni den Martertod erlitt. Die hl. Lioba aber verharrte standhaft im Werke Gottes, indem sie nicht die Erde sondern den Himmel erben wollte. Auch vom Frankenkönig Pipin wurde sie sehr geachtet, so wie von dessen Söhnen Karl und Karlmann, besonders aber von Karl, der die hl. Lioba häufig zu sich einlud, sie mit großer Verehrung empfing und sie reichlich beschenkte. Auch die Gemahlin des damaligen Königs Karl, Hildegard, hatte eine große Verehrung für sie; ja dieselbe liebte sie wie ihre eigene Seele und wünschte, daß sie immer bei ihr bleiben möchte, um an ihren Worten und Beispielen sich zu erbauen. Aber die hl. Lioba scheute das Hofleben

und kehrte immer bald wieder in ihr Kloster zurück, oder besuchte als Führerin die anderen Frauenklöster, um die dort wohnenden Jungfrauen zur Vollkommenheit im geistlichen Leben anzuleiten. Nachdem die hl. Lioba auf solche Weise unter vielen Beweisen der Hochachtung aber auch mancher Kämpfe und Sorgen ein hohes Alter erreicht hatte und mehr als 25 Jahre dem Kloster in Bischofsheim vorgestanden war, zog sie sich auf Grund des Rates des hl. Lullus des Erzbischofs von Mainz in den 4 Meilen südlich von Mainz gelegenen Ort Schonersheim zurück, wo sie mit den dortigen Dienerinnen Gottes dem Herrn Tag und Nacht in Gebet und Fasten diente. Da sich während dieser Zeit König Karl in Aachen aufhielt, schickte die Königin zur hl. Lioba und lies sie bitten, nach Aachen zu kommen, weil sie sehr wünschte, sie nochmal zu sehen, ehe sie das Zeitliche verließ. Obwohl diese Reise der hl. Lioba beschwerlich fiel, verstand sie sich dazu. In Aachen angekommen bat sie alsbald um die Erlaubnis, wieder in ihr Kloster zurückkehren zu dürfen. Obwohl die Königin dringend verlangte, daß sie noch einige Tage bei ihr bleiben möchte, so weigerte sich doch die hl. Lioba, stürzte aber mit erregter Stimme in die Arme der Freundin, küßte ihr den Mund, die Stirne und die Augen, blieb lange in dieser Umarmung und verlies die zuletzt mit den Worten: "Lebe wohl auf ewig, geliebte Frau und Schwester! Lebe wohl, du kostbarer Teil meiner Seele! Christus unser Schöpfer und Erlöser verleihe uns, daß wir uns am Tage des Gerichts ohne Beängstigung wieder sehen; in diesem Leben werden wir uns von heute an nicht wieder sehen." Bald nach der Rückkehr der hl. Lioba in ihr Kloster in Schonersheim erkrankte sie. Sie lies den ehrwürdigen Priester Torabert ein Engländer, der immer ihr geistlicher Vater gewesen war, rufen empfing die Göttlichen Mysterien und gab dann Gott ihre Seele, die sie durch seine Gnade rein und unbefleckt bewahrt hatte, mit Freuden wieder zurück. Sie starb an einem 28. Sept. um das Jahr 778. Ihren Leib brachten die Fuldauer Mönche in Begleitung vornehmer Personen in ihr Kloster nach Fulda, um ihn neben dem hl. Bonifacius zu begraben, wie es dieser ausdrücklich verlangt hatte. Weil sie sich aber scheuten, das Grab des hl. Märtyrers zu öffnen, so begruben sie denselben an der nördlichen Seite des Altars, welchen der hl. Bonifacius selbst zu Ehren des Heilandes und seiner Zwölf Apostel geweiht hatte. 819 wurden die Gebeine der hl. Lioba wegen Umbauarbeiten umgebettet; in die südliche Halle neben den Altar des Geistl. Mär. Ignatius. Am Grab der hl. Lioba geschahen viele Wunder, zwei von ihnen hat ihr Biograph Rudolfus, welcher selbst Augenzeuge diese Wunder war, aufgezeichnet. Ein Mann, dessen Arm von einem eisernen Ring so fest umschlossen war, daß das Fleisch darüber wuchs, wurde nachdem er am Grabe der hl. Lioba gebetet hatte von diesen Ring dadurch befreit, das er von selbst abfiel. Von einem Spanier berichtet derselbe Biograph. Dieser wurde von einem beständigen Schütteln und Zittern an allen Gliedern geplagt und hatte überall vergeblich Hilfe gesucht. Am Grabe der hl. Lioba wurde er von seiner Plage geheilt. Schon früh wurden viele Reliquien der hl. Lioba vergeben, nach Mainz, nach Tauberbischofsheim, an Herzog Wilhelm von Baiern und an viele andere Orte in Deutschland, so daß in Fulda nur wenige Reliquien der Heiligen übrigblieben. Nachrichten über das Kloster der hl. Lioba in Bischofsheim fehlen ganz und man vermutet, das es sich bereits kurz nach der Übersiedelung der Heiligen nach Schonersheim aufgelöst hat. Im Jahre 1636 wurde in Bischofsheim ein Franziskanerkloster gegründet, die ehemalige Klosterkirche ist heute Gymnasiumskirche. Reliquien der hl. Lioba sollen sich noch in dieser Kirche befinden.

Der geistliche Märt. Heimhrami, im Volksmund Emmeram, von Regensburg

Gedächtnis 22. Sept.

Die Lebensbeschreibung des hl. Heimhrami wurde von Bischof Arbeo von Freising auf Anregung des hl. Virgil, des Bischofs von Salzburg, um das Jahr 770, aus mündlichen Überlieferungen zusammengetragen. Demnach stammte der hl. Heimhrami, aus Poitiers in Aquitanien. Seinem Namen nach, welcher "heimischer Rabe" bedeutet, war er germanischer Herkunft. Das Leben des hl. Heimhrami gestaltete sich zum Ende wie eine lebendige Darstellung des Nachtraben in Psalm 101, Vers 7, der von allen verlassen auf dem Dach sitzt, und ein Bild des von seinen Jüngern verlassenem Christus darstellt.

Heimhrami war von hohem Wuchs und anziehendem Äußeren. Wegen seiner großen Frömmigkeit, Beredsamkeit und Bewährtheit in allen christlichen Tugenden, war er zum Bischof von Poitiers geweiht worden.

Er zelebrierte täglich die Göttliche Liturgie, betete jeden Tag den ganzen Psalter, den er auswendig wußte, aus dem Gedächtnis, und durchwanderte unablässig seine Diözese, um das Evangelium zu predigen und seine geistlichen Kinder zur Annahme des Heils zu ermuntern. Alles was er lehrte bekräftigte er durch sein eigenes Beispiel. Er besaß große Freiheit im Umgang mit allen, hatte einen offenen Blick und war immer bedacht die Herzen seiner geistlichen Kinder zu erbauen. Verstockte Sünder suchte er in ihren Häusern auf, und führte sie durch seine flammende Beredsamkeit zur Buße zurück. Sowohl Reiche wie auch Arme, Weise und Einfältige strömte zu ihm, um von ihm geistlichen Rat und materielle Unterstützung zu erhalten. Besonders zeichnete sich Heimhrami durch Mildtätigkeit aus. Bei seinen Wanderungen gab er alles was er bei sich trug oder geschenkt bekam an Bedürftige weiter, so daß er oft nur noch mit seinem Mönchsgewand bekleidet nach Hause zurück kam. Da geschah es, daß er von dem Volk der Avaren hörte, daß in Pannonien, welches an der Ostgrenze des damaligen Frankenreichs lag erschienen war und noch im Heidentum hauste. Von dem Wunsch beseelt dort das Evangelium zu verkünden und wenn es Gottes Wille sei sein Leben für Christus hinzugeben, erforschte er im Gebet Gottes Einverständnis und nachdem er es erlangt hatte, bestimmte er einen Nachfolger für sich, verließ seinen Besitz und begab sich mit wenigen Begleitern auf die Reise.

Auf dem Weg kam er, um das Jahr 649, nach Regensburg, wo Herzog Theodo regierte. Dieser nahm ihn freundlich bei sich auf. Als er aber hörte, das Heimhrami zu den Avaren unterwegs war, wollte er ihn nicht weiter ziehen lassen, da er mit diesen verfeindet war. Der Herzog erwog vielmehr den Nutzen den Bischof Heimhrami durch sein Beispiel und seine Unterweisungen seinem eigenen Volk, zu geben in der Lage war, denn obwohl das Christentum in Bayern bereits offiziell eingeführt worden war, waren Götzendienst und Aberglaube noch nicht überwunden; so pflegten die Bewohner aus einem Kelch, aus welchem sie sich bisher auf den Segen der Götter zugetrunken hatten, sich nun auch auf den Segen Christi und seiner Heiligen zuzutrinken. Als Bischof Heimhrami erkannte, daß der Herzog ihn nicht zu den Avaren weiterziehen lassen würde, entschloß er sich, durch göttliche Eingebung bestimmt, in Bayern zu bleiben und gründlich an der Ausreutung des verbliebenen Götzendienst zu arbeiten. Augenscheinlich fand er auch Gefallen am Land und seinen Leuten, denn drei Jahren wirkte er unermüdlich in Städten, Flecken und Dörfern, beharrlich das Evangelium

verkündend. Nur im Winter hielt er sich in Regensburg auf, wo die Kirche des hl. Georg, damals noch außerhalb der Stadt gelegen, seine Kathedrale war, in welcher er predigte, taufte und die göttliche Liturgie zelebrierte. Wenn die Frühlingssonne sich zeigte und die Wege gangbar machte, nahm er seinen Stab und wanderte in die Gegend der Altmühl, Laber und Naab, zog von Dorf zu Dorf, von Hütte zu Hütte, durch die dichtesten Wälder, und verkündete die Heilsbotschaft, warf Götzenbilder nieder und pflanzte das Zeichen der Erlösung auf. Selten ging einer an ihm vorüber, ohne daß er das Wort an ihn richtete. Unzählige Bekehrungen waren die Frucht seiner apostolischen Mühen. Nach Verlauf von drei Jahren empfing er von Gott, die Kunde von seinem baldigen Ableben. So bat er den Herzog um seine Entlassung, um nach Rom zu pilgern und an den Gräbern der Apostel und Märtyrer beten und sich auf den Tod vorbereiten zu können. Dies sagte er aber nur aus Demut, denn er wußte bereits, daß Gott ihn würdigen würde, das Martyrium, für IHN zu erleiden. Hiervon sprach er, vor seiner Abreise offen mit seinem Priester Wolflete; daß, wenn er ihn einen grausamen Tod sterben sehen wird, niemand von ihm denken dürfe, er habe die Untat wirklich begangen, wegen der er das erleiden zu müssen scheint, denn neben einem reinen eigenen Gewissen, ist es, zum Nutzen des Nächsten, auch notwendig selbst den Anschein einer schlechte Handlungsweise zu meiden.

Vor seiner Abreise geschah es, daß Uta, die Tochter Herzog Theodos und ihr Verführer Sigibald, der Sohn eines Richters, zu den Füßen des Bischofs fielen und ihm gestanden außerehelichen Umgang miteinander gehabt zu haben, wovon Uta schwanger geworden sei. In großer Angst um ihr Leben baten sie ihn um Rat, wie sie dem Zorn des Herzogs ausweichen könnten, von welchem sie nur den Tod erwarteten. Bischof Heimhrami tadelte beide heftig, daß sie die irdischen Strafen, welche vergänglich sind, so fürchteten, die ewigen Strafen aber anscheinend mißachteten. Er legte beiden eine angemessene Buße auf, und erlaubte dann der Prinzessin die Untat auf ihn, den Abwesenden, zu werfen, um so leichter dem Zorn des Herzogs, welcher sehr ehrsüchtig war, zu entgegen. Bald dannach wurde der Bischof, unter der Teilnahme des gesammten Hofes, mit aller Ehrerbietung verabschiedet. Aber als er erst drei Tage unterwegs war, kam Utas Zustand bereits an den Tag. Auf die Frage des entrüsteten Herzogs, wer der Vater des zu erwartenden Kindes sei, antwortete Uta gemäß den Anweisungen des hl. Heimhrami, das der Bischof der Verführer gewesen sei. Nur mit Mühe gelang es den Mitanwesenden den erzürnten Herzog davon abzuhalten seine Tochter auf der Stelle mit dem Schwert zu töten. Statt dessen enterbte er sie und verbannte sie nach Italien, wo sie in Trauer und Buße ihr Leben beschloß. Sigibald soll sich bald geflüchtet und ein trauriges Ende genommen haben. Aber Utas Bruder Lambert schwur Rache, dem heiligen Bischof, dem vermeintlichen Verführer seiner Schwester. Er eilte ihm mit einer Schaar Bewaffneter nach, und traf ihn, bei Helfendorf, nicht weit vom heutigen München, wo er, mit seinen zwei, schon aus Frankreich mitgenommenen, Begleitern, den Priestern Vitalis und Wolflete, rastete. Heimhrami stand gerade im Gebet in einem Haus, vor, auf einem, an der Mauer, befestigen Schild, auf welchem Reliquien standen, und vor denen Lichter angezündet waren, und las die kirchlichen Tageszeiten. Auf den sich nähernden Hufschlag, wandte sich Heimhrami an die besorgten Anwesenden mit den Worten, daß die Angekommenen ohne Schuld sind; sondern sie müßten von ihnen den Lohn für ihre Arbeit empfangen. Beim Anblick des Bischofs geriet Lambert sogleich in Wut. Vom Pferd herunter begrüßte er den Heiligen mit den Worten : “Sei gegrüßt Bischof und Schwager!“ Auf die männliche

und ruhige Verteidigung Heimhramis, der ihm vorschlug mit einem erfahrenen Mann die Sache vor den Bischof von Rom zu bringen und dort zu klären, hörte er nicht mehr, sondern stieß ihm mit seinem Stab vor die Brust und gab den Befehl, ihm die bischöflichen Gewänder abzunehmen. Als die Begleiter des Bischofs und die Bewohner des Ortes sahen, was vor sich ging, erschrakten sie, und versteckten sich aus Furcht um ihr eigenes Leben. Bischof Heimhrami aber wurde entkleidet, auf eine Leiter gebunden und auf einen großen Feldstein gelegt, der früher vielleicht einmal als Opferstein gedient hatte worauf ihm nach und nach, nach altem germanischen Ritual Stück für Stück alle Glieder vom Leibe abgeschnitten, mit denen er nach der Meinung seiner Richter gefrefelt hatte. Dann und wann, wie er es konnte, richtete Bischof Heimhrami ein inbrünstiges Gebet an Christus, wie :
“ Herr Jesus Christus, Du hast mich mit Deinem Blut erlöst, Dir sage ich den höchsten Dank, daß Du mich von all den vielen Ländern zu diesem Ort hast führen wollen und in Deiner Liebe das Blut vergießen läßt, das unschuldig ist an dieser Sünde. “

Zwei der fünf Knechte, die den Befehl Lamberts ausführen mußten, gerieten in Furcht und beteten mit bleichem Antlitz aus tiefstem Herzen zu Christus um Verzeihung, für das was ihnen an diesem Unschuldigen zu tun befohlen war. Bischof Heimhrami bat Christus, das ihnen nach ihrem Herzen gegeben werde.

Die drei anderen Knechte aber zeigten die Bosartigkeit ihrer Herzen und waren ganz bei der Sache. Zuerst schnitten sie dem Heiligen die Zehen ab, dann die Finger, darauf beide Füße und beide Hände. Heimhrami aber jauchzte im Gebet auf, daß Gott ihn würdigte den Sieg über alle Martern zu erlangen. Dann schnitten sie ihm auch die Nase und die Ohren ab, stachen ihm die Augen aus, und entmannten den Heiligen. Heimhrami aber dankte unablässig Gott im Gebet. Als Letztes lies Lampert dem Heiligen auch noch die Zunge ausreißen. So verstümmelt ließen sie den hl. Bischof in seinem Blut liegen. Als sich die Gefährten des Heiligen wieder hervorwagten und ihren Bischof betrauerten, bat Heimhrami um etwas Wasser. Vitalis aber erwiderte ihm, wozu er sich noch erquicken wolle, da er ohne allen Schmuck der Glieder verblieben sei, so daß er eher den Tod herbeisehnen müsse, als dannach zu trachten noch weiter zu leben. Heimhrami antwortete darauf, daß man das Lebensende hinausziehen müsse, um Buße zu tun und Gott gnädig zu stimmen, für die Schwachen. Zur Strafe für seine unbesonnenen Worte verhiess er Vitali, daß er in Zukunft, wenn er ein Getränk an den Mund setzen werde, den Verstand verlieren würde, ohne aber jemandem ein Leid zu tun, zum warnenden Beispiel für alle. In der Zukunft erfüllte sich diese Prophezeiung an Vitalis, der dannach weiter in Regensburg arbeitete. Fast jeden Tag feierte er die göttliche Liturgie, las die Psalmen, war mildtätig und gutwillig gegen alle Bedürftigen und gastfreundlich, so daß er ohne Zweifel auf dem schmalen Pfad der zum ewigen Leben führt, die Höhe des Himmels erlangte. Wenn er fastete, gab er ein erbauliches Beispiel für alle. Wenn er aber nach beendetem Fasten aß oder trank, verlor er den Verstand und rannte alsbald mit verzerrtem Gesicht laut schreiend umher, über Plätze und Felder, Klüfte und Gräber, ohne aber jemandem ein Leid zu tun. Auch auf hohe Türme stieg er, ohne aber jemals abzustürzen.

Die Gefährten des hl. Heimhrami riefen nun Landleute herbei, die den gräßlich Verwundeten verbanden und auf einen mit Ochsen bespannten Wagen legten, um ihn 3 bis 4 Stunden zurück, auf dem Weg woher er gekommen war, nach Aschheim zu führen, wo sich ein herzoglicher Hof befand. Bevor sich der Wagen des Heiligen in Bewegung setzte, erschienen plötzlich zwei Reiter, von

wunderbarem Aussehen, wie man sie hier noch nie gesehen hatte. Sie fragten nach dem Verbleib der Glieder des Gemarterten. Man zeigte ihnen einen Weißdornbaum, unter welchen man die abgeschnittenen Glieder gelegt hatte. Nach damaliger Vorstellung, blieb nämlich derjenige, der seine Glieder verliert, ohne Schaden für seine Gesundheit, wenn diese mit Erde bedeckt würden. Sobald die beiden Reiter die Glieder aufgehoben hatten, verschwanden sie plötzlich. Da gingen dem Volk die Augen auf, daß die Hinrichtung des Bischofs das Martyrium eines Unschuldigen gewesen war. Deßhalb gaben nun viele Bewohner des Ortes dem verstümmelten Bischof das Geleit. Auch Frauen begleiteten den Zug. Unterwegs, als man an einer Stelle ganz nahe bei der Isar war, erhob Heimhrami plötzlich ein Geschrei und gab zu verstehen, daß der Augenblick seines Hinscheidens gekommen sei und daß man ihm vom Wagen herunter heben solle. Da hob man ihn vom Wagen und legte ihn ins frische Gras. Kurz darauf gab er unter Gebet und Segnung seiner Wunden, sowie derer, die sie ihm geschlagen, seinen Geist auf.

Im Augenblick des Hinscheidens aber ging ein Licht aus seinem Mund hervor, wie eine gewaltige Fackel, die in hohem Flug in den Himmel einging. Die Luft wich zur Seite und der Glanz des Himmels erhellte, während ihres Hineingehens in den Himmel, die Gesichter aller Anwesenden wie ein Blitz. Alle befahl Furcht und Schrecken und kaum wagte man es den Leichnam eines solchen Mannes zu berühren und wieder auf den Wagen zu heben. An dem Platz, wo er starb, bewahrte sich, der Überlieferung nach, ein besonderes Klima, auf Grund dessen dieser Ort nicht mehr von Schnee bedeckt wurde, sondern das ganze Jahr über, sogar im Winter, wenn ganz Deutschland unter einer dicken Schneedecke liegt, Frühlingspracht und Lieblichkeit bewahrte. So blieb das Gedächtnis Heimhramis bei den Anwohnern erhalten, denen noch nicht lange vorher bestimmte Haine und Bäume als verehrungswürdig gegolten hatten. Sie errichteten dort eine kleine Kirche, in welcher viele Gebete für Kranke erhört wurden. Heute befindet sich dort eine Feldkapelle mit Reliquien des Heiligen. Der Ort heißt Sankt Emmeram. In Helfendorf blieb das Gedächtnis an Heimhrami dadurch erhalten, daß der Feldstein auf welchem der Heilige hingerichtet worden war, durch viele Wunder an Kranken berühmt wurde. Der Ort Helfendorf aber verwaiste auf lange Jahre und wurde zur Einöde, und seine Bewohner zerstreut, da sie dem hl. Bischof gegen seine Mörder nicht beigestanden hatten. Später wurde über dem Ort des Martyriums des hl. Heimhrami eine Kirche errichtet, die im Jahre 1752 erneuert wurde. Den Schlüssel für die Kirche kann man bei der Küsterin erhalten. Direkt neben der Kirche fließt ein Bach vorbei, dessen Quelle nur einen Steinwurf weit entfernt liegt. Aus dieser Quelle wurde dem gemarterten Heimhrami das letzte Mal Wasser gereicht. Der Leichnam Bischof Heimhramis wurde zuerst in in der nächstgelegenen Kirche in Aschheim in der Kirche des hl. Petrus beigesetzt.

Als die Wahrheit über die Schwangerschaft Utas an den Tag kam, wurde Lambert wegen seiner Grausamkeit in den Krieg gegen die Avaren geschickt, wo er bald umkam. Uta wurde nach Italien in ein Kloster gesteckt, Sigibald war geflüchtet, und die drei Knechte, die mit Wohlgefallen an der Hinrichtung Heimhramis beteiligt gewesen waren, litten im Sterben große Schmerzen, während die beiden anderen Knechte, die sich selbst verurteilt hatten eines friedlichen Todes starben. Gleichzeitig mit dem Hinscheiden Heimhramis brach ein 40-tägiges Unwetter los. Durch verschiedene Gesichte erkannten allmählich einige Leute in Regensburg, daß der Grund hierfür der unschuldige Tod des Bischofs war. So wurde beschlossen Heimhrami nach Regensburg zu

überführen und ihn vor aller Welt zu ehren. Der Leichnam des Märtyrers wurde zu Aschheim erhoben und zu Wasser nach Regensburg gebracht. Das Schiff ist dabei ohne den Gebrauch von Rudern, wie von Engeln getrieben die Isar hinab bis Deggendorf und dann die Donau hinauf bis nach Regensburg gezogen, wo es von selbst vor der Stadt angehalten hat. Die auf ihm entzündeten Kerzen brannten trotz des um das Schiff herum fortdauernden Unwetters senkrecht nach oben, wie in der stillsten Kammer. Der Herzog, die Großen des Reiches, die Priesterschaft und andere empfingen den heiligen Leichnam mit großer Feierlichkeit. Priester trugen ihn in die Georgskirche, jetzt Sanct Emmeram, wo er zur Erde bestattet wurde. Im Augenblick der Beisetzung des Heiligen schlug das Wetter um und es wurde wieder klar. Unter Bischof Gawibald wurden die Gebeine Heimhramis erneut erhoben um in die größere, angebaute Klosterkirche überführt zu werden, wo sie heute noch ruhen. Als der Grabstein mit viel Mühe, von mehreren Männern aufgehoben wurde, erschrecken alle bis auf einen, als sie die Gebeine des Heiligen erblickten, und fielen rücklings zu Boden. Nur der auf der rechten Seite Haltende blieb, ganz allein den Grabstein haltend, stehen, wobei das andere Ende des Grabsteins in der Luft schweben blieb. Nachdem sich die Männer wieder gefaßt hatten und aufgestanden waren, hielten sie den Grabstein wieder fest und legten ihn dann an der Seite nieder. Durch dieses Wunder wurden die Gebeine des Heiligen vor der Zerstörung durch den sonst herabgefallenen Grabstein bewahrt. Gleichzeitig scheint dieses Wunder blitzartig den geistlichen Zustand der links stehenden Männer zu offenbaren, indem es an die Festnahme Christi im Garten Gethsemane erinnert, als die Knechte des Hohenpriesters auf die Antwort Christi, daß ER es sei, den sie suchen, ebenfalls erschrecken und rücklings zu Boden fielen, weil sie, die ausgezogen waren einen Menschen zu suchen, ohne es zu ahnen, auf Gott gestoßen waren. Weiter wird man an die Worte Christi gemahnt, mit denen ER jene Pharisäer tadelt, welche den Propheten die Gräber schmücken, und sagen, `wenn wir zur Zeit der Propheten gelebt hätten, würden wir uns am Blut dieser Heiligen nicht schuldig gemacht haben`, wodurch sie sich nach den Worten Christi selbst das Zeugnis geben, Söhne der Prophetenmörder zu sein. Die Inschrift auf dem jetzigen Grab Heimhramis lautet: "Emmeramus, Bischof von Poitiers; kam, das Wort Gottes predigend, in das Land der Bayern, wo er zu Helfendorf um Christi willen gelitten hat anno 652 den 22. Sept., und ward hier in Regensburg begraben." - Das Kloster St. Emmeram zu Regensburg wurde im Jahre 1803 aufgehoben und dem Fürsten von Thurn und Taxis überwiesen. Dieser ließ es zu einem Palast umbauen und erwählte es zu seiner Residenz. Die Klosterkirche wurde Pfarrkirche. Bei einer Öffnung des Grabes des hl. Heimhrami im 17. Jahrhundert fand man die Gebeine des Heiligen so sie nach der Überlieferung von seinem Martyrium beschaffen sein mußten.

An Wundern berichtet die Überlieferung von einer Frau, die als Beischläferin bei einem verheirateten Mann lebte, dessen Frau krank war. Als diese sich einer Wallfahrt zum hl. Heimhrami anschloß und nur noch 200 Schritte von der Kirche entfernt war, begann sie plötzlich an allen Gliedern zu zittern, unfähig weder vorwärts noch rückwärts zu gehen. In großer Furcht rief sie um Hilfe. Als zufällig ein Priester vorbeikam, führte dieser sie beiseite, und fragte sie nach dem Grund für ihren Zustand. Sie beichtete ihr Vergehen und wurde daraufhin von ihrer Qual befreit, so daß sie nun ungehindert die Kirche betreten und die Reliquien verehren konnte. Ein anderes Mal wurde eine Magd verhext, und begann unüberwindliche Abneigung gegen jede Speise zu empfinden. Wenn man ihr etwas mit

Gewalt eingab, spuckte sie es mit Blut vermischt sogleich wieder aus. Ein Jahr lang lebte sie so, tat dabei ihre Arbeit wie gewohnt und nur die Blässe ihres Gesichtes deutete auf ihren Zustand. Dann empfahl einer mit ihr zum hl. Heimhrami zu pilgern. Als sie sich erst in der Nähe der Kirche befanden, wo die Reliquien des Heiligen ruhen, spürte die Magd bereits starken Hunger, und verlangte nach Brot. Nachdem sie die Reliquien verehrt hatte, kehrte sie wieder gesund nach Hause zurück. Weiter berichtet die Überlieferung von einem gottesfürchtigen Mann, der zur Erlangung der Verzeihung seiner Sünden zum hl. Heimhrami pilgerte. Auf dem Weg fiel er unter die Räuber, bekam einen Knebel in den Mund gestopft, so daß er keinen Laut mehr von sich geben konnte, und wurde nach Frankreich gebracht, wo er als Sklave verkauft wurde. Während dieser Zeit fastete der Mann oft und betete inständig zu Gott und zum hl. Heimhrami, das er wieder in seine Heimat zurück dürfe. Nach Verlauf eines Jahres verkaufte man ihn weiter nach Norddeutschland, an die Weser, an einen noch heidnischen Volkstamm. Hier erwarb er sich die Achtung des örtlichen Fürsten, durch seine Geschicklichkeit im Häuserbauen und anderen handwerklichen Fähigkeiten. Als an dem Ort wohin er verkauft war ein verheirateter Mann starb, wurde ihm vom Fürsten befohlen dessen Witwe zur Frau zu nehmen. Er aber weigerte sich mit dem Hinweis darauf, daß er Christ sei, und bereits verheiratet, und daß seine Frau noch lebe und er deshalb nicht nochmal heiraten dürfe. Dies legte man ihm aber als geheimen Fluchtplan aus, und drohte ihm, ihn an die noch wilderen Sachsen weiter zu verkaufen, damit sie seinen Kaufpreis nicht verlieren. So gab der Mann schließlich nach und heiratete die Witwe. In der Hochzeitsnacht aber versuchte er seine neue Frau dazu zu überreden nur zum Schein ein normales Eheleben zu führen, da er, wie bereits erwähnt, schon verheiratet sei. Seine neue Frau war aber überhaupt nicht damit einverstanden. Da erklärte er ihr, daß sie nach christlichen Brauch wenigstens drei Tage warten müßten, bevor sie zusammen kommen dürfen. Während dieser Zeit vermehrte der Mann noch seine Gebeten und fastete dazu. In der darauffolgenden Nacht erschien ihm im Traum der hl. Heimhrami und befahl ihm, das im oberen Stockwerk liegende Brot zu nehmen und gleich nach Bayern zurückzukehren. Zu seiner Verwunderung fand der Mann tatsächlich ein Brot, wo es ihm im Traum angezeigt worden war, und verließ noch in derselben Nacht das Haus. Mit Hilfe dieses Brotes wanderte er in 14 Tagen bis nach Bayern und kam gerade zu Beginn des Gottesdienstes in Regensburg und bei der Kirche des hl. Heimhrami an. Nach der Teilnahme am Gottesdienst, erzählte er vor der Kirche, allen von seiner Odyssee und verteilte den Rest seines Brotes, von welchem noch ein Drittel übrig geblieben war, an die Zuhörer.

Der hl. Lambertus, Bischof von Trajectus und Märtyrer, Gedächtnis 17 September

Der hl. Lambertus wurde um das Jahr 638 zu Maastrich an der Maas geboren. Sein Vater hieß Aper, seine Mutter Herisplindis. Sie waren vornehmer Abkunft und ebensoreich an Tugenden, wie an Gütern. Seine Eltern bemühten sich ihrem Sohn die beste Erziehung und Bildung zuteil werden zu lassen. Einer seiner Lehrer war der hl. Erzpriester Landoaldus. Um das Jahr 661 übergab ihn sein Vater zur Weiterbildung der Leitung des hl. Theobard, dem Nachfolger des hl. Remaclus als Abt in den Klöstern Malmedy und Stablo, und später auch dessen Nachfolger als Bischof von Maastrich. Als Abschluß seiner Ausbildung brachte er einige Zeit am Hofe König Childerichs des II. zu, der in Maastrich und in Metz residierte. Nach der Ermordung des hl. Theobard um das Jahr 669 in der Gegend von Speier, wurde der hl. Lambert von König Childerich zum neuen Bischof von Maastrich ernannt. Nach der Ermordung König Childerichs im Jahre 673, wurde der hl. Lambertus unter der Regierung König Theoderichs, von dessen Verwalter dem Majordomus Ebroin aus Maastrich vertrieben, da Bischof Lambertus bis zum Schluß auf der Seite König Childerichs gestanden war. In der Begleitung von zwei Dienern zog er sich in das Kloster Stablo (Stabuletum) zurück, wo er 7 Jahre ein heiligmäßiges Leben führte, indem er sie in vollkommenem Gehorsam an alle Klosterregeln hielt. Als er einmal in einer Winternacht im Chor stehend eine Sandale verlor, wodurch ein Geräusch verursacht wurde. Befahl der Abt dem Schuldigen, den dieser allerdings nicht kannte, zur Strafe am Fuße des vor der Kirche stehenden Kreuzes zu beten. Ohne Zögern gehorchte der hl. Lambertus. Als erst nach 3-4 Stunden die Bruderschaft zusammenkam, und der Abt fragte ob alle zusammen seien, antwortete man ihm, daß nur jener fehle, den er zur Kirche hinaus zum Beten geschickt habe. Als man diesen nun rief, waren alle ganz erstaunt, als sie den hl. Bischof Lambert ganz von Schnee bedeckt und vor Kälte fast erstarrt eintreten sahen. Der Abt und die Brüder baten ihn nun um Verzeihung; er aber beruhigte sie vollkommen, indem er den Abt wegen seiner Handlungsweise lobte. Als dann Pipin von Heristal, nach der Ermordung des grausamen Ebroin durch den Edelmann Hermenfried, zum Hausmaier des fränkischen Reiches ernannt worden war, wurden die eingedrunghenen Bischöfe vertrieben und die vorigen Hirten wieder in ihre Ämter eingesetzt. Nachdem Bischof Lambertus mit stürmischer Begeisterung in Maastrich empfangen worden war, widmete er sich erneut mit Eifer seiner Arbeit. Unter anderem gab er der hl. Landrada den Schleier, welche das Kloster Münster-Bilsen (Belisia) zwischen Maastrich und Torgern gründete. Er weihte die Klosterkirche zu Ehren der allerheiligsten Gottesgebäerin und Immerjungfrau Maria. Er entflamte seinen Nachfolger den hl. Humbertus und die hl. Oda zum eifrigen Dienste Gottes. Im damaligen Zeeland, einem Teil des heutigen Holland, das damals noch ganz von Sümpfen durchsetzt war, predigte er das Evangelium, zerstörte heidnische Tempel und Götzenbilder, und wurde so der Apostel der Torandrer. Um Erfahrungen bei der Mission auszutauschen besuchte er öfter den hl. Willibrord dem Apostel von Friesland. Die Stadt Mecheln und ihre Umgebung beruft sich auf den hl. Lambert als ihren Apostel. Bei Hofstade trgt ein Hügel den Namen des hl. St. Lambrechtsberg. Den Martertod erlitt der hl. Lambertus weil er Pipin wegen seiner Concubine Alpais getadelt und beide zur Besserung ermahnt hatte. Pipin hatte wegen Alpais seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen. Alpais brachte Karl Martell zur Welt. Als aber Alpais in einem Kloster starb, verschworen sich einige Freunde der Alpais darunter ein gewisser Dodo, angeblich ein Bruder von Alpais, gegen den hl.

Bischof. Sie bestellten eine Schaar Provokateure, welche die Kirche von Maastrich wiederholt plünderten; als einige Verwandten des hl. Lambertus ohne sein Wissen diesen schließlich auflauerten und einige erschlugen, nahm dies Dodo zum Anlaß auf der Stelle Rache zu nehmen. Er überfiel den hl. Lambertus in seiner Villa Legia an der Maas, wo heute die Stadt Lüttich steht. Der Heilige hatte gerade seine Nachtgebete in der Hauskirche die den hll. uneigennütigen Cosmas und Damian geweiht war beendet, und sich zum Schaf begeben, als ihm ein Diener namens Baldoveus die Ankunft von Feinden meldete. Unter dem Getöse der zerbrechenden Türen griff der Heilige im Reflex zuerst zu seinem Schwert um sich zu verteidigen, sich besinnend warf er dieses aber sogleich von sich und verbot auch den Umstehenden sich zu verteidigen. Auf dem Boden kniend betete er für die Mörder, und wurde von diesen mit einem Wurfspieß durchbohrt. Die geschah am 17. September 708 oder 709. Zusammen mit ihm erlitten auch seine Hausgenossen das Martyrium, von welchen die hhl. Petrus und Andoletus besonders erwähnt werden. Ihre Reliquien werden zusammen mit denen des hl. Florebertus in einem Sarg aufbewahrt, und sind neben dem hl. Lambertus beigesetzt worden. Die Reliquien des hl. Lambert wurden auf der Maas nach Lüttich überführt und in dem Grabmahl seines Vaters in der Kirche des hl. Petrus beigesetzt. Sowohl an seinem Grab als auch am Ort seines Martyriums begannen sich Wunder zu ereignen. Die Mörder des hl. Lambertus sollen alle eines elenden Todes gestorben sein, wobei Alpais an seinem Tod keine Schuld haben soll. Im dem Zimmer in welchem der hl. Lambertus ermordet worden war wurde eine Kirche eingerichtet. Im Jahre 714 wurde heir der legitime Sohn von Pipin Heristal und seiner Gemahlin Plectrudis Grimoaldis von einem gewissen Rangarius erstochen. Am 24. Dezember 721 Oder 722 wurde der unversehrte Leib des hl. Lambertus durch Bischof Humbert erhoben und nach Lüttich übertragen. Seine Kirche zu Lüttich wurde 1794 durch Sansculotten zerstört. Nur der Platz auf dem die Kirche stand trägt noch den Namen Lambertusplatz. An Wundern auf die Fürbitte des hl. Lambertus werden besonders Hilfe in Kriegsgefahren erwähnt, die durch Prozessionen mit seinen Reliquien abgewehrt wurden, einmal im Jahre 1141, als die wiederrechtlichen Besetzer des Schlosses von Bouillon aus diesem vertrieben werden mußten, und sich die Belagerung des Schlosses hinzog, wurde auf Wunsch des Heeres ein Teil der Reliquien des Heiligen ins Lager gebracht., worauf einer der Besetzer Graf Hugo erkrankte und in Reue starb, und sein Bruder Rainald sich bekehrt und verspricht niemehr etwas vom Besitz des hl. Lambertus anzutasten. Am 14. April des Jahre 1489 wurden die Reliquien des hl. Lambertus und der hll. Petrus und Andoletus erneut erhoben und unversehrt gefunden. Reliquien des Heiligen befinden sich in St. Peterskirche in Rom, in Freiburg im Breisgau, in der Benediktinerabtei Liessies im Hennegau in Frankreich und an vielen anderen Orten. In der Steiermark trägt ein Kloster seinen Namen.

Der geistliche Willibaldus Bischof von Eichstädt

Gedächtnis 7. Juli

Der hl. Bischof Willibaldus war ein Sohn des hl. Fürsten Richardus von England. Er wurde um das Jahr 700 in England geboren. Als Kind erkrankte er schwer und näherte sich dem Tode. Da trugen ihn seine bekümmerten Eltern vor ein Kreuz, das auf einer Anhöhe, unweit ihres Schlosses zur Verrichtung einer täglichen Gebetsandacht aufgestellt worden war. Vor dem Kreuz machten sie das Gelöbniß, ihren Sohn Gott zu weihen, wenn er wieder gesund würde. Die Bitte wurde erhört, worauf ihn der treue Diener Theodoret in das Kloster Waltheim(Buswaltham) dem Abte Egwald zur Erziehung und Ausbildung übergab. Hier lernte er nicht nur die Grammatik, sondern auch praktische Fähigkeiten, wie Ackerbau, Viehzucht. Besonders aber lernte er die hll. Schriften kennen und versthen, und wurde bald größer dem Geiste nach als dem Leibe nach, so daß er sich bereit zeigte, nicht nur aus Liebe zu Gott auf alle irdischen Güter und Reichtümer zu verzichten, sondern auch sein Vaterland und seine Verwandtschaft zu verlassen und die Heimatlosigkeit um Christi Willen auf sich zu nehmen. Mit 20 Jahren offenbarte er seinem Vater die Absicht nach Rom zu pilgern, worauf sich dieser nach längerem Widerstand entschloß zusammen mit seinem anderen Sohn Wunibald gemeinsam mit Willibald diese Reise zu unternehmen. Nachdem sei Vater auf der Reise verstorben war und sein Bruder in Rom wegen Krankheit zurückbleiben mußte reiste Willibald allein weiter bis ins Heilige Land und auf dem Rückweg nach Konstantinopel. Im Herbst 729 kam er über Neapel nach Cassino, wo er unter dem Abt Petronar zehn Jahre im verbrachte. Über Rom, wo er von Papst Gregor III. dem hl. Bonifacius als Mitarbeiter bei der Mission in Franken empfohlen wurde, reiste er nach seiner Entlassung aus dem Kloster in Cassino Nach Brixen, wo er von Herzog Odilo empfangen wurde, der ihn mit dem hl. Bonifacius zusammen brachte. Bonifacius schickte ihn daraufhin nach Eichstädt im Nordgau, um zu sehen wie er sich dort bewähren würde. In Eichstädt befand sich damals bereits eine Marienkapelle, welche der hl. Rupertus erbaut hatte. Nachdem der hl. Bonifacius die Missionstätigkeit des hl. Willibald geprüft hatte weihte er ihn zum Priester. Nach Verlauf eines Jahres wurde er wegen seiner Verdienste vom hl Bonifacius unter Mitwirkung der Bischöfe Burchard von Würzburg und Wizo von Buraburg am 22. Oktober des Jahre 741 im Alter von 41 Jahren zum Bischof geweiht. Dannach traf er das erst Mal nach 17 Jahren sinen Bruder den hl. Bischof Wunibald wieder. Daraufhin gründete er in Eichstädt ein Kloster., und ein weiteres in Heidenheim. Allmählich sammelte er ein zahlreiche Priesterschaft um sich. und führte eine große Menge des Volkes dem christlichen Glauben zu. Außerdem begann auf seine Initiatieve das Roden der Wälder in diesen Gegenden und die Urbarmachung des Bodens. 742 wohnte er der Kirchenversammlung in Mainz bei., 765 der in Attigny und unterzeichnete deren Beschlüsse. Im Jahre 761 beerdigte er seinen Bruder den hl. Bischof Wunibald und feierte im Jahre 777 die Übertragung seiner Reliquien. Zwei Jahre später begrug er seine Schwester dei hl. Walburga. Im Jahre 786 starb er selbst im Alter von 77 Jahren und wurde in Eichstädt im Dom des hl. Vitus beigesetzt, wo sein Grab durch viele Gebetserhörungen von Gott verherrlicht wurde.

Bischof Virgil von Salzburg

Gedächtnis 27. November

Der hl. Abtbischof Virgil war Nachfolger von Abtbischofs Johannes von Salzburg, welcher von Bischof Bonifacius eingesetzt worden war. Aus Sehnsucht nach der Heimatlosigkeit um Christi willen, hatte er seine irdische Heimat, die Insel Irland, verlassen und war zusammen mit dem ihm unterstellten Bischof Dobdagrcus und dem Priester Sidonius und anderen Begleitern an den Hof des merovingischen Hausmaiers Pipin gekommen, der bereits wie der eigentliche König des Reich der Franken aufzutreten begann und wurde von diesem fast zwei Jahre an seinem Hof zurückgehalten. Zu Beginn der Christianisierung des westlichen Abendlandes war der Brauch, das ein Bischof einem Abt unterstellt war, der die notwendigen Weihen vornahm, in jenen Gegenden verbreitet, wo die Evangelisierung der Landes von den Klöstern ausging. In Irland hatte Virgil den Titel "vir sapiens" erhalten, womit ein gotterleuchteter, auch in den weltlichen Wissenschaften bewandeter, geistlicher Vater bezeichnet wurde. Auf Empfehlung Pipins des Jüngeren, dem Vater des späteren Kaiser Karl, wurde der damalige Abt Virgil von Herzog Odio von Bayern zum Abt von Sankt Peter eingesetzt, welches noch in der Tradition des hl. Rupertus stand. Die von Virgil vom fränkischen Hausmaier übernommene Aufgabe bestand darin das Land der Baiern stärker mit dem christlichen Glauben zu durchdringen. So bemühte er sich besonders um die Heranbildung neuer Mitarbeiter, was ihm umso leichter gelang, als ihm der Ruf der Heiligkeit und Gelehrtheit vorrausgeeilt war, und Virgil sich auf in der Folge als ein tatkräftiger geistlicher Hirte erwies. Hundert Mönche und Priestermonche und fünfzig Novizen zum Teil aus der Oberschicht des Landes standen unter der Leitung des hl. Virgil. Insgesamt 64 Kirchengründungen gehen auf ihn zurück. Sein besonderer Gönner war Herzog Odilo von Bayern, welcher die Kirche von Salzburg mit der Ortschaft Metmingheim und anderen Ländereien, besonders am Parnsee beschenkte und ihr zugleich das Jagd- und Fischereirecht übertrug. Das hinderte den hl. Virgil aber nicht seine Rechte auf die Villa Alpina im Pongau geltend zu machen, welche der Herzog, aus Unkenntnis der früheren Verhältnisse, seinem geistlichen Vater, in der Gefangenschaft, am fränkischen Königshof, dem Priester Ursus zum Lehen vermacht hatte. Dabei schlug er sogar eine ihm angebotene Entschädigung in der Gegend von Laufen aus und erklärte die vom Priester Ursus im Pongau errichtete Kirche für unkanonisch. Dennoch blieb das Verhältnis zu Herzog Odilio und seinem Nachfolger Herzog Thassilo II. freundschaftlich. Bei der Stiftung des Klosters in Kremsmünster durch Herzog Thassilo im Jahre 777 war Bischof Virgil als Zeuge eingeladen. Nach Zurückerlangung der zerstörten Maximilianszelle im Pongau, lies Bischof Virgil diese wieder aufbauen. Er machte die Heilquelle von Gastein zugänglich und eröffnete die alten Erzgruben. Besonders förderte er auch die geistliche Schule im Chiemsee.

Neben seiner Tätigkeit im deutschsprachigen Gebiet hatte Virgil auch die Aufgabe das neuerworbene Herzogtum der noch heidnischen Karantaner zu missionieren, was wegen des tiefen Mißtrauens der slavischen Karantaner gegen alles Fränkische von vielen Rückschlägen, in Form von Aufständen gegen die fränkische Oberherrschaft, begleitet war. Zur Bürgschaft nahmen die Bayern Geiseln mit sich, unter ihnen den Sohn Herzog Boruths, Gorazd und Cheitumar, den Sohn seines Bruders. Herzog Boruth, der noch Heide war, bat die Sieger seinen Sohn und dessen Neffen zu Christen zu machen, da er wußte, das nach fränkischer Gewohnheit sein Sohn nur als Christ die Herrschaft

behalten konnte. Virgil übergab die beiden Prinzen seinem Weihbischof Dobdagrecus zur Erziehung in die Klosterschule auf der Insel Herren-Chiemsee. Der heiligmäßige Bischof Modest, ein bayerischer Romane, dessen Leib in der Kirche zu Maria Saal ruht, war der erste Missionsbischof von Kärnten und vom hl. Virgil geweiht worden. Er starb im Jahre 760. Nach seinem Tod, noch zu Lebzeiten Herzog Cheitumars erhoben sich, von Seiten der im Heidentum verharrenen Großen des Landes Carantaniens, Aufstände gegen die fränkischen Missionare, welche nach dem Tod des Herzogs jede weitere Mission des Landes verhinderten. Viele in Carantaniens hielten das Christentum lediglich für ein Mittel der neuen Herren sie gänzlich zu unterjochen, und im Sturz ihrer bisherigen Heiligtümer, durch die für ihre Sittenverderbnis bekannten Franken, sahen sie, nur den Anfang des Umsturzes alles dessen, was sie bisher für gut und wahr erkannt hatten.

Während dieser Zeit arbeitete Virgil an der Heranbildung neuer Priester, in den von ihm eingerichteten Klosterschulen und Schulen der verschiedenen Zellen, um für die Zukunft mehr Missionare für die Bekehrung Carantaniens zu haben. Den Gottesdienst gestaltete er prachtvoller und auf Reisen durch die ganze Diözese bemühte er sich Reste von Aberglauben und Heidentum zu beseitigen, und wo es notwendig war Zucht und Ordnung wieder herzustellen.

Im 22. Jahr als Abt des Kathedraalklosters St. Peter wurde der hl. Virgil durch die Bischöfe Bayerns am 15. Juni 767 in seiner Kathedraalkirche zum Bischof geweiht. Im selben Jahr weihte er die von Gunther, Graf im Chimgau gestiftete Abtei zu Otting bei Waging, nachdem er vom Grafen das Versprechen erhalten hatte das neue Kloster dem Salzburger Bischofssitz zur Oberleitung nach den Kirchengesetzen zu übergeben mit der Vollmacht, Abt und Mönche dorthin zu setzen und alles so zu tun, wie ihn Virgil lehren würde. Hierauf weihte Virgil die Kirche und das Kloster zu Ehren des hl. Erstmärtyrers Stephan.

Im Jahre 767 begann Virgil auch mit dem Neubau der alten Kathedraalkirche, welche in sechs Jahren vollendet wurde. Baumeister war er selbst und seine Mönche waren die Künstler und Werkleute, wie dies damals und in den folgenden drei Jahrhunderten bei allen klösterlichen Kirchenbauten üblich war. Dabei wird überliefert, daß sooft er den Arbeitsleuten den verdienten Lohn auszuzahlen kam, er ein mit Geld gefülltes Becken vor sie hinstellte, aus welchem sich keiner von ihnen mehr als Lohn herausnehmen konnte, als seiner Mühe und geleisteten Arbeit tatsächlich entsprach. Im Jahre 774 wurde die Kathedraalkirche vollendet und am 24. September geweiht. Dabei wurde die obere Hälfte vom Leib des hl. Rupert erhoben und die Leiber seiner Mitarbeiter der hl. Priestermonche Gisilhari und Chuniold, und in einem feierlichen Umzug in die neue Domkirche übertragen. Im Anschluß an die neue Kathedraalkirche wurde auch eine neue geistliche Schule gebaut, in welcher die Geistlichen zusammen lebten.

Als im Jahre 772 Herzog Tassilo mit einem großen bayerischen Heer Carantaniens erneut unterworfen hatte, und als neuen Herzog Waltunch zum Statthalter eingesetzt hatte, begann der Herzog mit dem Bau des Benediktinerklosters Kremsmünster welches im Jahre 777 vollendet wurde. Bereits im Jahre 770 hatte er an der Grenze zu Carantaniens das Benediktinerkloster Innichen im Pustertal gestiftet um, wie er im Stiftungsbrief ausdrücklich sagt, "die ungläubige Nation der Slaven auf den Weg der Wahrheit zu führen." Auf Anfrage des neuen Carantanerherzogs sandte Bischof Virgil nun wieder Priester nach Carantaniens, wobei in den größeren Gebieten Zellen mit Schulen errichtet wurden.

Im Jahre 770 fand auch eine Versammlung der sechs Bischöfe Bayerns statt, an welcher außer Virgil Manno von Neuburg an der Donau, Alim von Seben heute Brixen, Wisurich von Passau, Sindpert von Regensburg und Arbeo von Freising teilnahmen, ferner 13 Benediktineräbte des Landes. Angesichts der Schwere der Pflichten und Verantwortung welche auf ihnen und den ihnen untergebenen Priestern und Mönchen lastete, einigten sie sich zu einem Gedächtnisbund für die Verstorbenen; wenn einer von ihnen aus dem Leben scheidet, wurde beschlossen, soll jeder der übrigen Bischöfe und Äbte in seiner Kathedral- oder Klosterkirche 100 besondere göttliche Liturgien zelebrieren lassen, und 30 Liturgien für den Verstorbenen möglichst persönlich zelebrieren oder sonst zelebrieren lassen. Beim Tod eines Priesters oder eines Mönches sollten 30 göttliche Liturgien zelebriert und ebenso oft der Psalter gelesen werden.

Zum dankbaren Andenken an die Begründer, Förderer und Wohltäter der Kirche Salzburgs lies Virgil schon frühzeitig das sogenannte Buch des Lebens "Liber vitae" anfertigen, welches in seinem ersten Teil die Namen der Lebenden und im zweiten Teil, die der verstorbenen Bischöfe, Äbte, und Mönche seines Klosters, der Landesfürsten, welche sich seiner Kirche wohltätig erwiesen, dann der verbündeten Bischöfe, Äbte, Äbtissinnen und Gönner enthält. Dieses Buch wurde bei der täglichen Liturgie auf den Altar gelegt und der zelebrierende Priester kommemorierte die darin geschriebenen Lebenden und Verstorbenen. Dieses Buch ist als "Verbrüderungsbuch" in die Geschichte eingegangen und wird noch heute in Salzburg aufbewahrt. Gegen Ende seines Lebens, als die Kräfte des Leibes abnahmen, die des Geistes aber um so kräftiger im reifen Mannesalter Christi erstarkten, drängte ihn die Liebe, seine geistlichen Kinder in den verschiedenen Zellen zu besuchen, sie im Glauben zu bestärken zur christlichen Zucht zu ermahnen, und die von ihm getroffenen Verordnungen ein letztes Mal zu bekräftigen. Sein ganzes Leben zeigte sich Bischof Virgil als streng orthodoxer Bischof. Die Versuche von Bischof Bonifacius den ihm zu eigenständigen Bischof Virgil vor dem römischen Pontifex, wegen häretischen Gebräuchen und Lehren anzuklagen, gingen fehl. Einmal wurde dem Papst berichtet, das die Priester des hl. Virgil ungültig taufen, indem sie statt "in nome patre et filio et spiritu sancto" "in nome patria et filia et spiritu sancto", auf deutsch im Namen des Vaterlandes, der Tochter und des Heiligen Geistes taufen, abgelehnt mit der Begründung, das die Rechtgläubigkeit der Priester ausschlaggebend für die Gültigkeit der Taufe ist und nicht der Grad der Beherrschung der, bei der Taufe verwendeten, lateinischen Sprache. Eine andere Anklage gegen Virgil war seine große Gelehrsamkeit. Bischof Virgil vertrat die moderne Auffassung von der Kugelgestalt der Erde und das demzufolge auf der gegenüberliegenden Seite der Erdoberfläche ebenfalls Menschen leben, welche er als Gegenfüßler bezeichnete. Diese Lehre wurde vom Bischof von Rom verurteilt und Virgil aufgefordert diese Lehre abzuweisen. Aber bevor es dazu kam erkrankte der hl. Virgil und bereitete sich zum Sterben. Die letzte von der Geschichte überlieferte Handlung des hl. Virgil ist die Erhebung der Leiber der hl. Gawinus und Iduinus auch Gawein und Idwein genannt, Priestermonche und Mitarbeiter des hl. Rupert. Am 27. November des Jahres 784, starb der hl. Virgil, nachdem er am selben Tag noch die göttliche Liturgie gefeiert hatte, im Rufe der Heiligkeit, und wurde in der von ihm erbauten St. Rupertkathedrale beigesetzt. Fast 40 Jahre hatte er der Diözese Salzburg als Abt und Bischof vorgestanden.

Zur Zeit der Karoliner wurde das Gedächtnis des letzten eigenständigen und streitbaren, orthodoxen Bischofs Österreichs und Bayerns fast ganz ausgelöscht. Vor seinem bescheidenen Grab in der

Mauer der Kathedrale wurde eine Kapelle errichtet, die sein Grab ganz verdeckte. Erst bei Umbauarbeiten im Jahre 1181 unter Bischof Eberhard wurde sein Grab zufällig wiederentdeckt. Neben seinen Gebeinen fand sich eine kleine Ikone mit dem Bild von Bischof Virgil und einem kurzen Hinweis auf seine Bautätigkeit. Seitdem seine Reliquien zur Verehrung ausgestellt wurden ereigneten sich durch die Fürbitten von Bischof Virgil viele Gebetserhörungen.

Der hl. Abtbischof Virgil von Salzburg

Gedächtnis 27. November

Der hl. Abtbischof Virgil war Nachfolger des hl. Abtbischofs Johannes von Salzburg. Er wurde auf Empfehlung Pipins des Jüngeren, dem Vater des späteren Kaiser Karl, von Herzog Odilo von Bayern zum Abt von Sankt Peter eingesetzt, welches noch in der Tradition des hl. Rupertus stand. Der hl. Virgil war ein hochgebildeter Ire, der in seiner Heimat den Titel "vir sapiens" erhalten hatte, was soviel wie Starez oder Altvater, oder der Altweiser bedeutet. Aus Sehnsucht nach der Verbreitung der Heilslehre, im noch größtenteils unerleuchteten Germanien, hatte er seine Heimat verlassen. Er war als zusammen mit dem ihm unterstellten Bischof Dobdagrcus und dem Priester Sidonius und anderen Begleitern an den Hof des merovingischen Hausmaiers Pipin gekommen, der bereits wie der eigentliche König des Reich der Franken aufzutreten begann und wurde von diesem fast zwei Jahre an seinem Hof zurückgehalten. Zu Beginn der Christianisierung des westlichen Abendlandes war der Brauch, das ein Bischof einem Abt unterstellt war in jenen Gegenden verbreitet, wo die Evangelisierung der Landes von den Klöstern ausging. Hundert Mönche und Priestermonche und fünfzig Novizen zum Teil aus der Oberschicht des Landes standen unter der Leitung des hl. Virgil. Besonders bemühte er sich um die Heranbildung neuer Mitarbeiter, was ihm umso leichter gelang, als ihm der Ruf seiner Heiligkeit und Gelehrtheit schon vorrausgeeilt war. Gleich nach seiner ernennung zum Bischof, bemühte sich um den Wiederaufbau des zerstörten Maximilianklosters, welches der Herzog Odilio während seiner Gefangenschaft am Hof Pipins seinem geistlichen Beistand dem Priester Ursus zum Lehen vermacht hatte.

In den letzten Regierungsjahren Herzog Odilos wurden die Slaven Carantaniens, welche damals die heutige Steiermark, Kärnten und einen Teil von der Krain bewohnten von den wilden Avaren bedrängt, so daß ihr Herzog Boruth in äußerster Bedrängnis die Bayern zu Hilfe rief. Ein großes bayerisches Herr rückte schnell in Carantanien ein und warf die Avaren zurück. Dabei unterwarf es aber auch die Carantanier der fränkischen Oberherrschaft. Zur Bürgschaft namen die Bayern Geiseln mit sich, unter ihnen den Sohn des Herzogs Gorazd und Cheitumar, der Sohn seines Bruders. Herzog Boruth, der noch Heide war, bat die Sieger seinen Sohn und dessen Neffen zu Christen zu machen, das er wußte, das nach fränkischer Gewohnheit sein Sohn nur als Christ die Herrschaft behalten konnte. Virgil übergab die beiden Prinzen seinem Weihbischof Dobda zur Erziehung in die Klosterschule auf der Insel Herren-Chiemsee. Nach dem Tod Herzog Boruths wurde dessen Sohn Gorazd mit dem christlichen Namen Cacatius auf den Befehl Pipins in seine Heimat zurückgeschickt, wo er von seinem Volk zum Herzog erhoben wurde. Als dieser nach nur drei Jahren starb wurde sein Neffe Cheitumar Herzog von Caranatarien. Mit der Unterstützung des Klosters Sanct Peter gelang dem Herzog Cheitumar die Bekehrung seines Volkes zum Christentum. Aus dieser Zeitsind noch die Gründungen der Kirchen Maria Saal, Sankt Peter im Holz, in der ehemaligen Burg Liburtina und St. Magareten bei Knittelfeld, dem ehemaligen Undrima überliefert. Der heiligmäßige Bischof Modest, ein bayerischer Romane, dessen Leib in der Kirche zu Maria Saal ruht, war der erste Missionsbischof von Kärnten. Noch zu Lebzeiten Herzog Cheitumars erhoben sich von Seiten der im Heidentum verharrenen Großen des Landes Carantanien Aufstände gegen die fränkischen Missionare, welche nach dem Tod des Herzogs jede weiter Mission des Landes verhinderten. Erst

Jahre später nach der neueren Unterwerfung des Landes unter die fränkische Vorherrschaft durch das bayerische Heer konnten unter dem neuen Fürsten Watung Missionspriester in größerer Zahl in das heutige Kärnten gesandt werden. Nun bereiste auch der hl. Bischof das Land. Seine Reise ging bis in die Gegend des heutigen Essegg an der Grenze des Hunnenlandes, wo die Drau in die Donau einmündet. Bischof Virgil weihte im Jahre 767, auch eine Zelle, zu Ehren des hl. Märts. Stefanus in Otting im Chiemgau, die jetzige Pfarrei im Decanat Teisendorf. Außerdem nahm er im Jahre 772 an der Synode von Dingolfing teil. Bald darauf starb der hl. Virgil nach einer kurzen Krankheit am 27. November des Jahres 784, nachdem er vorher die göttliche Liturgie zelebriert hatte. Sein Leib wurde in der von ihm neugebauten Kirche beigesetzt und im Jahre 1181 erhoben.

Die Hl. Äbtissin Walburga von Eichstädt

Gedächtnis 25. Febr.

Die hl. Äbtissin Walburga war eine Tochter des hl. Fürsten Richard von England und die Schwester der hll. Bischöfe Willibald und Wunibald. Sie wurde um das Jahr 710 in England geboren. Als ihr Vater und ihre Brüder eine Wallfahrt nach Rom unternahmen, nahm sie den Schleier im Kloster Winburn in der Grafschaft Dorset. Auf Berufung des hl. Bonifazius kam sie gemeinsam mit der Hl. Lioba um das Jahr 748 nach Deutschland, wo sie zwei Jahre im Kloster Bischofsheim an der Tauber lebte. 754 setzte der hl. Willibald seine Schwester als Äbtissin in das von ihm gegründete Frauenkloster in Heidenheim am Hahnenkamm ein. Tag und Nacht verharrte sie im Gebet, fastete ununterbrochen und wachte die Nächte hindurch. Wegen ihrer Missionstätigkeit lebte sie aber nicht in strenger Klausur und bat deshalb Christus, der sie im Glauben stark gemacht hatte auch am Leibe rein zu erhalten. Einmal als sie in finsterner Nacht aus der Kirche des benachbarten Männerklosters, wo sie die Vesper besucht hatte zu ihrem Kloster zurückkehrte, mußte sie ohne Laterne durch die finstere Nacht gehen. Die Ordensschwester hatten bereits zuabendgegessen und die hl. Walburga mußte ungespeist schlafen gehen. Als um Mitternacht das Zeichen zum Gottesdienst ertönte entstand plötzlich eine wunderbare Helle, welche alle Schlafgemächer und selbst den Boden durchdrang. Die hl. Äbtissin pries den Herrn und dankte Ihm mit lauter Stimme, daß Er sich würdigte, durch die milden Strahlen seiner Barmherzigkeit die Finsternis der Schrecken zu verscheuchen. Als der hl. Wunibald im Jahre 761 entschlief ging sie eines nachts im Geiste dazu angeregt zu dem Haus eines Reichen Grundherrn zu Hohentruhendenen dessen Tochter, wie sie wußte, im Sterben lag. Als man sie vor der Türe seines Hauses stehen sah ohne sie zu erkennen, wurden auf Befehl des Hausherrn die Wachhunde auf sie losgelassen. Sie aber sprach: "Der mich unversehrt und ohne dein Wissen hierher geführt hat, wird mich auch unversehrt wieder heimführen, ja Er wird auch, wenn du mit allen deinen Kräften an Ihn glaubst, die Gabe der Heilung in dein Haus einführen." Die Heilige lies sich in das Gemach der Sterbenskranken führen, um welche die betäubten Eltern bitterlich weinten, und brachte die Nacht unter inständigem Gebet im Krankenzimmer zu. Bei Morgengrauen stellte sie den hocheufreuten Eltern ihre Tochter völlig gesund vor. Die Eltern baten sie um ihre unablässigen Gebete und wollten sie mit Geschenken beehren. Sie aber nahm nichts an und kehrte Gott preisend zu den Ihrigen zurück. Im Jahr 779 wohnte sie der feierlichen Beerdigung ihres Bruders Wunibald in Heidenheim bei. Noch im selben Jahr oder dem Jahr darauf starb auch die hl. Walburga. Sie wurde in Heidenheim beerdigt. Um die Mitte des 9. Jahrh. wurden ihre Gebeine erhoben und nach Eichstädt übertragen. Von dem sogenannten Walburgaöl einer Wasserähnlichen Feuchtigkeit, die dem Brustbein der hl. Walburga entquillt, wird schon im 9. Jahrhundert von ihrem Biographen dem Benedictiner Wolfhard von Hasenried erwähnt, das es wundertätig ist. In England, Belgien, Holland im Elsaß und in Lothringen, sowie in ganz Deutschland wurde ihre Verehrung ganz volkstümlich In der Peterskirche in München befindet sich eine größere Reliquie von ihr.

Der hl. Bischof Corbinianus von Freising

Gedächtnis 8. September

Der hl. Corbinianus wurde zur Zeit der Könige Chlotar oder Dagobert im Jahre 680 in Chatres im Bistum Paris geboren. In der Taufe erhielt er den Namen seines Vaters Waldekisus, der aber von seiner Mutter Corbiniana aus Liebe zu ihm durch Corbinianus ersetzt wurde. Noch im Jünglingsalter zog er sich in die Einsamkeit zurück und lebte 14 Jahre eine halbe Stunde von seinem Geburtsort entfernt als Klausner, neben einer dem hl. Germanus geweihten Kapelle. Als einmal ein Dieb sein Maultier gestohlen hatte, brachte es der hl. Corbinian fertig, das der Dieb durch seine Gebete zur Reue bewegt das Maultier wieder zurückbrachte. Der Ruf der Heiligkeit verbreitete sich durch ganz Frankreich und es kamen viele zu ihm, um ihn um sein Gebet zu bitten. Um das Jahr 708 machte er eine Wallfahrt nach Rom, und wohnte dort in einer Zelle in der Kirche der Apostelfürsten. Der Bischof von Rom ermahnte ihn jedoch, daß es nicht gut wäre für sich allein zu leben, da noch viele Völker ohne evangelische Lehrer seien. Er weihte den hl. Corbinian kurzerhand zum Bischof und sandte ihn aus das Evangelium zu verkünden. In sein Vaterland zurückgekehrt predigte der Heilige überall die Heilslehre, ermahnte Volk und Priester zur Tugend und Vollkommenheit und zog sich dann wieder für sieben Jahre in die Einsamkeit zurück. Auf einer Reise zu Pipins Hof wohin er beschieden worden war begegnete er einem Unglücklichen namens Adalbert, der wegen begangener Diebereien gehängt werden sollte. Durch Mitleid gerührt beschwor er die Henker die Hinrichtung zu verschieben, bis er mit Pipin gesprochen habe. Da seine Worte aber nichts bewirkten bereitete er den zum Tode Verurteilten auf sein Ende vor und eilte dann zum Königshof, wo er von Pipin die Begnadigung des Verbrechers erlangte. Bei seiner eiligen Rückreise fand er den Unglücklichen bereits aufgeknüpft vor, dennoch lies er ihn ablösen, und dabei stellte sich heraus das der Gehenkte noch am Leben war. Adalbert verließ daraufhin seine frühere Lebensweise, schloß sich dem hl. Corbinian an und diente sein ganzes Leben hindurch seinem Lebensretter in unverbrüchlicher Treue und Frömmigkeit. Da der Heilige in der Folge wegen des großen Andrangs zu seiner Zelle die gewohnte Ruhe nicht mehr fand, machte er eine zweite Wallfahrt nach Rom, um auf sein Bischofsamt zu verzichten und in ein Kloster eintreten zu können. Dabei reiste er über Schwaben und Bayern, bekehrte viele vom Götzendienst und wurde liebevoll von Herzog Theodo II. zu Regensburg, und auch von dessen Sohn Grimold zu Freising aufgenommen. Beide wünschten ihn bei sich zu halten. Auf der Weiterreise über den Brenner geschah es das nachts ein Bär sein Maultier riß. Darauf hin befahl der Heilige dem Bären im Namen Christi sein Gepäck zu tragen, und entließ ihn erst in Rom wieder zu seiner natürlichen Freiheit. Nach Rom gekommen erhielt er den Auftrag von Papst Gregor II. wieder nach Bayern zu ziehen und dort für die Verbreitung und Reinheit des christlichen Glaubens Sorge zu tragen. Demütig gehorchend machte sich der hl. Corbinian im Jahre 717 wieder auf die Reise nach Bayern. Auf dem Weg verweilte er längere Zeit in Mais bei Meran, bis endlich der Ruf von Herzog Grimoald von Freising ihn erreichte. Auf die Einladung der Herzogs ließ er diesem erklären, daß er nicht eher vor ihm erscheinen werde, als bis er sich von seiner Schwägerin Piltrudis (Plektrudis) getrennt habe. Schweren Herzens kam der Herzog der Aufforderung des Bischofs nach, trennte sich von ihr und tat Buße. Darauf kam der Heilige an seinen Hof. Mit großem Eifer begann er nun um das Jahr 724 seine apostolische Tätigkeit, in deren Folge immer mehr Menschen den

christlichen Glauben annahmen, so daß er Freising zu seinem Bischofssitz wählte. Neben seiner Verwaltungsarbeit als Bischof versäumte er es nie die Gottesdienste zu besuchen. Hierzu begab er sich Nachts zu Fuß von Freising in die Stephanskirche auf dem Berg Tetmons, ins heutige Weihestephan, um am Gebet der Mönche des von ihm dort gegründeten Klosters teilzunehmen. Später baute er auch noch neben der Kathedrale, welche der Allheiligen Gottesgebälerin geweiht ist ein Kloster zu Ehren des hl. Benedict. Als Corbinian durch seinen Bruder Erimbert erfuhr, daß Plektrudis ihm nach dem Leben trachte, wich er ihrem Zorne aus und ging nach Mais, wo er unter König Luitprand von Italien in Frieden seine apostolische Arbeit verrichten konnte. Nach dem unglücklichen Tod Grimoalds, welcher die Abführung Plektrudis nach Frankreich zur Folge hatte, wurde der Heilige im Jahre 726 von dessen Nachfolger dem Herzog Hugibert (Hukbert) nach Freising zurückberufen. Nach einigen Jahren ungemeiner Tätigkeit starb der Heilige am 8. September 730, nachdem er am selben Tag noch die Göttliche Liturgie zelebriert hatte. Trotz seines letzten Willens in Mais beigesetzt zu werden, wurde der Heilige Bischof zunächst im Dom von Freising beerdigt. Bald darauf wurde sein Leib allerdings doch nach Mais überbracht und in der Kirche des hl. Valentin beigesetzt. Später kamen die Reliquien mit denen des hl. Valentin nach Trient und von da durch Herzog Thassilo II. nach Passau, wo der hl. Valentin Bischof gewesen war. Bischof Aribio von Freising gelang es, die Reliquien des hl. Corbinian wiederum nach Freising bringen zu lassen, wo sie heute noch ruhen.

Der hl. Lubentius von Cobern

Gedächtnis 13. Oktober

Der hl. Lubentius war der Überlieferung nach ein geistlicher Schüler des hl. Martin von Tours und wurde von diesem getauft. Beim hl. Bischof Maximin von Trier wurde er in den Wissenschaften unterrichtet, dessen geistlicher Schüler er wurde. Bischof Maximin weihte ihn später zum Priester und setzte ihn in Cobern bei Koblenz als geistlichen Hirten ein. Nach dem Tod des hl. Maximin bei seinen Verwandten in Aquitanien gab sein Nachfolger der hl. Bischof Paulinus dem hl. Lubentius den Auftrag die Gebeine des hl. Maximin nach Trier zu überführen. In der Begleitung von mehreren Geistlichen begab er sich auf die Reise. Nach anhaltendem Gebet erfuhr der hl. Lubentius wo der Leib des hl. Maximin begraben lag und brachte ihn dann, in der von Bischof Paulinus mitgegebenen Gesandtschaft von Geistlichen und Laien, nach Trier. Dannach arbeitete er weiter als Priester in Cobern an der Erleuchtung der Heiden und starb zur Zeit des arianischen Kaisers Konstantin um das Jahr 350. Als man ihn in Cobern begraben wollte, war niemand von den Ansässigen in der Lage seinen Leichnam von der Stelle zu bewegen, da sie, wie die Überlieferung berichtet, die Lehren des hl. Lubentius und seine Tugenden beharrlich mißachteten, und lieber in der finsternen Wildheit ihrer alten Gewohnheiten bleiben wollten. Daher wurde beschlossen ihn auf einem Nachen der Mosel zu übergeben. Der Nache fuhr bis Koblenz die Mosel herunter, dann den Rhein aufwärts bis Lahnstein, dann mehrere Meilen weit die Lahn hinauf und blieb bei Dietkirchen bei Limburg stehen, wo der Leichnam des hl. Lubentius ehrenvoll bestattet wurde.

Hl. Friulphus

Der hl. Friulphus ist der Vater des hl. Bischofs Audomar von Tarouenne. Er war ein reicher Edelmann am Bodensee, und verkaufte nach dem Tod seiner Gemahlin mit der Zustimmung seines Sohnes seine Güter und verteilte sie den Erlös an die Armen. Dannach trat er zusammen mit seinem Sohn in das Kloster Luxeuil ein. Siehe St. Audomarus

Der hl. Ingenius oder Genuinus Bischof von Brixen
Gedächtnis 5. Februar

Der hl. Ingenius gilt, nach der Überlieferung in Brixen, als der 3. Bischof von Tirol nach den hll. Cassianus und Lucanus. Zu Beginn seines Episkopates neigte er sich der Häresie zu, wurde aber von Gregor dem Dialogen bekehrt. Darauf wurde Bischof Ingenius ins Exil verbannt, wo er um das Jahr 600 starb. In Seben wurde er beigesetzt. Als Bischof Albuinus von Tirol, um das Jahr 993, den Bischofssitz von Tirol nach Brixen versetzte, übertrug er auch die Reliquien des hl. Ingenius, durch welche sich viele Gebetserhörungen ereignet hatten, dorthin.

Der hl. Bischof Liborius von Suindinum, dem heutigen Le Mans
Gedächtnis 9. Juni

Der hl. Liborius wurde um das Jahr 310 in einer angesehenen gallischen Familie, in Le Mans, der damaligen römischen Provinzhauptstadt Suindinum, an der Sarthe, in der Provinz Maine geboren. Die Bevölkerung der Stadt bestand vornehmlich aus Kelten und einer dünnen Oberschicht Römer. Das Christentum war in Suindinum bereits durch den hl. Bischof Julian eingeführt worden. Die erste Kirche der Heimatstadt des hl. Liborius war der Gottesgebärerin und ewigen Jungfrau Maria geweiht und von Bischof Julian im Hause eines Neubekehrten eingerichtet worden. Außerdem gab es seit der Gleichberechtigung des Christentums mit dem Heidentum durch den hl. Kaiser Konstantin, als die Zahl der Christen rasch zunahm, auch außerhalb der Stadt eine Kirche, die den 12 Aposteln geweiht war, und ebenfalls noch von Bischof Julian gegründet und eingeweiht worden war. Liborius wurde mit dem römischen Namen Liborius getauft, was der Gott geweihte bedeutet, und besuchte eine römische Schule. Er eignete sich rasch die klassische Bildung seiner Zeit an, und zeigte besondere Begabung in der Redekunst. Gleichzeitig drang er tief in die Weisheit des christlichen Glaubens ein, indem er nicht nur ein Hörer der Worte des Evangeliums war, sondern auch ihr Täter. Als Liborius das vorgeschriebene Alter erreicht hatte, wurde er wegen seiner aufrichtigen Frömmigkeit von einem der beiden Nachfolger des hl. Julian, von Bischof Thuribius oder Bischof Pavacius zum Priester geweiht. Neben seiner geistlichen Bildung überragte Vater Liborius durch sein einnehmendes Wesen, seine Freundlichkeit im Umgang mit dem Nächsten, seine Demut und seine entschlossene Einsatzbereitschaft für alle Unrecht Leidenden, alle anderen Priester seiner Generation. Er liebte das Gebet, und die Einsamkeit und pflegte Umgang nur mit solchen, deren Reden und Tun ihm zum Vorbild dienen konnten. Um das Jahr 348, beim Tode von Bischof Pavacius, wurde Liborius einhellig vom Volk als dessen Nachfolger erwählt.

Als Bischof bemühte sich Liborius unermüdlich, die noch beträchtlichen Reste des Heidentum in seiner Stadt und den umliegenden Gemeinden auszureuten, denn auf dem Land aber hielten die Menschen noch zäh am Druidenkult fest.

Gleich bei der Unterweisung der Katechumen auf die Taufe verbot er die Teilnahme an heidnischen Tempelfesten, Götterumzügen, Theater und Zirkus. Da sich Liborius selbst um einen wahrhaftigen christlichen Lebenswandel bemühte, spürten die Menschen die beseligende Kraft seiner Worte, und änderten tatsächlich ihre Gewohnheiten. Oft begab sich Bischof Liborius zusammen mit seinen Priestern in die verschiedenen Märkte der Umgebung. Predigte, ermahnte, ließ heidnische Götterhaine abbrennen und Götzentempel niederreißen, und errichtete an ihrer Stelle christliche Kirchen, die er so prachtvoll wie möglich ausstattete. Die Heiden verwunderten sich, daß ihre Götter dies alles mit sich geschehen ließen, ohne Rache zu üben und wurden schließlich überzeugt, daß das Kreuz Christi weit mächtiger sein muß, als die Druidenmistel. 17 Kirchengründungen sind vom hl. Liborius überliefert, die immer als großes Volksfest organisiert wurden, wodurch jedesmal viele Heiden für das Christentum gewonnen wurden. Die Überlieferung berichtet auch, daß er bei der Weihe von 96 Bischöfen beteiligt war, 217 Priester selbst weihte, 186 Diakone, 93 Subdiakone und andere Kirchendiener. Besonders bemühte er sich um die Mildtätigkeit, mit welcher er seinem

Zeitgenossen, dem hl. Martin von Tours, nacheiferte, den er oft besuchte, um geistlichen Rat von ihm zu erhalten. Neben den in jeder Stadt sich befindenden Kranken, gab es in ihr viel Armut, da die Stadt unter einem großen Steuerdruck stand. Dazu kamen durch Barbareneinfälle zugewanderte Vertriebene. Der hl. Liborius bemühte sich um alle. In dem außerhalb der Stadt, noch von Bischof Julian, gegründeten Kloster ließ Liborius Kranke und Fremde aufnehmen und unter seiner Überwachung betreuen. Viele der Aufgenommenen, erlangten durch die Gebete des Heiligen Genesung.

49 Jahre wirkte der hl. Bischof auf diese Weise als geistlicher Hirte. Als er selbst erkrankte, erfuhr der hl. Martin, durch eine innere Stimme, am Morgen, vom baldigen Hinscheiden seines geistlichen Freundes und Kollegen Liborius und eilte sogleich auf einem Esel nach Le Mans, wo er den hl. Liborius noch am Leben fand. Durch seine Anwesenheit und seine Gebete erfreut, erleichterte er ihm den Übergang in die Ewigkeit.

Bischof Liborius starb am 9. Juni 397. Die sterblichen Überreste des Heiligen lies der hl. Martin in die Apostelkirche überführen. Dabei gestaltete sich die Übertragung des Leibes des Heiligen, hinaus aus der Stadt, über die Brücke der Sarthes, mehr wie ein Triumphzug denn wie ein Leichenzug.

Im Jahre 836 wurden die Reliquien des hl. Liborius auf Befehl Kaiser Ludwigs des Frommen nach Paderborn übertragen, wo damals Bischof Badurad Bischof war, welcher bei einer Erhebung der Großen des Reiches gegen den Kaiser, diesem, als einer der wenigen, die Treue gehalten hatte und als Friedensstifter zwischen dem Kaiser und seinen Söhnen gewirkt hatte. Sowohl bei der Erhebung der Gebeine, als auch während der Übertragung nach Paderborn verherrlichte Gott den Glauben des hl. Liborius durch viele Wunder, wie er auch schon zu Lebzeiten des Heiligen und noch mehr nach seinem Hinscheiden, sein Gedächtnis verherrlicht hatte. Bei der Rast in Paris wurde eine taubstumme Frau, nach anhaltendem nächtlichen Gebet, vor den Reliquien des hl. Liborius, die in Notre-Dame aufgebahrt waren, geheilt.

Im Jahre 1622, während des 30-jährigen Krieges, wurden die Reliquien des Heiligen vom "Tollen" Christian, dem jungen, protestantischen Herzog von Braunschweig mitsammt des kostbaren Reliquienschreins geraubt. Sie entgingen ihrer Vernichtung dadurch, daß der Anblick der hellerschimmernden Gebeine des Heiligen, dem jungen Herzog, Ehrfurcht einflößte.

Aus dem Reliquienschrein aber lies der Herzog sogenannten Christiantalern prägen. Dafür bezahlte er, nach persönlichem Eingeständnis, mit dem Verlust eines Armes und sehr wechselhaftem Glück auf dem Schlachtfeld. Bereits mit 27 Jahren wurde Herzog Christian von einem Fieber weggerafft.

Im Jahre 1623 wurden die Reliquien des hl. Liborius wieder nach Paderborn zurückgebracht. Auch in jener Zeit wurde das Gedächtnis des Heiligen noch durch zahlreiche Wunderheilungen verherrlicht, wodurch es zu neuen Reliquienübertragungen, nach Koblenz und besonders nach Amelia (Ameria) in Umbrien kam, dessen Abt in Münster, wo sich die Reliquien des hl. Liborius kurze Zeit befanden, auf die Fürbitten des Heiligen, von Nierensteinen geheilt worden war.

Der hl. apostelgleiche Magnus, der Erleuchter des Allgäu

Gedächtnis 6. September

Der hl. Magnus war seiner Herkunft nach Ire und Gefährte der hll. Kolumban und Gall. Sein irischer Name war Magnoald. Er lebte zu Beginn des 7. Jahrhundert. Seine Lebensbeschreibung wurde zwischen dem 10. und dem 12. Jahrhundert zusammengestellt und enthält Teile, die wohl der Lebensweise lateinischer Mönche des Mittelalters entsprochen haben mögen, aber nicht dem Mönchsideal der Kelten im 7. Jahrhundert. So ist es zum Beispiel nicht erlaubt anzunehmen diese Heiligen hätten seit ihrem Gelübde jemals wieder Fleisch gegessen, wie es in der jüngeren Vitahälfte beschrieben wird. Auch das darin beschriebene Bierwunder, bei welchem das ungehemmt aus dem Faß laufende Getränk sich wie eine Krone über dem Rand des darunter stehenden Kruges auftürmte, mag eine, die Sympatie der noch wilden Alemannen für den Asketen weckende, aber erfundene Legende, für die Verbreitung der Beliebtheit des Heiligen bei den Einheimischen gewesen sein. Die Verehrung des hl. Magnus, der volkstümlich Mang genannt wird, besteht seit seinem Hinscheiden ohne Unterbrechung. Viele Orte im Allgäu gewahren das Gedächtnis des Heiligen, durch Kirchengründungen, die auf den hl. Mang zurückgehen, oder Teufelsaustreibungen die in seiner Vita mit bestimmten Orten im Allgäu verknüpft sind.

Der Legende nach war der hl. Magnus aus Irland gebürtig, und führte dort den Namen Magnoald. Er wurde um das Jahr 582 geboren und schon im Heranwachsendenalter ein Schüler des hl. Kolumban. Nach der Überlieferung reiste der hl. Magnus zusammen mit den hl. Gall und Kolumban zu Beginn des 7. Jahrhunderts von Irland ins Frankenreich, von wo sie wegen der Zurechtweisung des fränkischen Königs wegen seiner unrühmlichen Lebensführung vertrieben wurden. Sie gelangten nach einem kurzen Aufenthalt am Züricher See, an den Bodensee, von wo aus der hl. Kolumban allein weiter nach Italien reiste, da er die Alemannen noch für zu unreif für die Annahme des Christentum hielt, während der hl. Gall und der hl. Magnoald am See blieben. Wegen seiner Weigerung mit nach Italien mit zu reisen, verbot der hl. Kolumban dem hl. Gall bis zu seinem Tod die göttliche Liturgie zu feiern. Aus diesem Grund verzichtete der hl. Gall später auf das Angebot Nachfolger des hl. Bischofs Gaudentius zu werden. Statt dessen schlug er den Diakon Johannes an seiner Stelle vor. An Stelle des hl. Johannes wurde dann der hl. Magnoald von Bischof Johannes zum Diakon geweiht. Dannach lebte der hl. Magnoald weiter in der Einöde zusammen mit dem hl. Gall. Als der hl. Gall eines Tages in einem Gesicht die Nachricht empfing, das der hl. Kolumban in seinem Kloster in Bobio gestorben war, schickte er den hl. Magnoald dort hin um den Stab des hl. Kolumban als Bestätigung für dessen Ableben zu bringen. Durch die Gebete des hl. Gall brauchte er für diese Reise hin und zurück nur 8 Tagen. Nach dem Tod des hl. Gall etwa 10 Jahre später und der Zerstörung seiner Zelle durch den alemannischen Fürsten Otwin und seinen Präfekten Erchanold begab sich der hl. Magnoald, der den Überfall zusammen mit seinem Schüler Theodor nur knapp überlebt hatte, auf die Wanderung zur Verkündigung des Evangeliums, ins Allgäu, Hier hatten seit dem Ende der Römerherrschaft nur noch wenige Romanen am christlichen Glauben festgehalten, während die Mehrzahl der Bewohner aus neueingewanderten, heidnischen Alemannen bestand. Das Grab des hl. Gall bewachten währenddessen dazu abgeordnete Leute des Bischofs von Konstanz

Boso. Bereits der hl. Kolumban hatte dem hl. Magnus vorrausgesagt, daß er einst im Osten das Wort Gottes verkünden werde. Dazu kam nun noch ein göttliches Gesicht, welches ihn dazu aufforderte nach Füssen zu reisen. Gerade zu dieser Zeit kam ein Priester aus diesem Gebiet namens Tozzo zur Verehrung des Grabes des hl. Gall zu Besuch und bot sich den Heiligen als Wegführer an. Der Priester führte eine Kerze mit sich, welche Nachts von selbst erstahlte und bei anbrechendem Tageslicht sogleich erlosch. Sie ist ein Bild für das flackernde Licht des menschlichen Verstandes, welches den im Dunkeln des Unglaubens Sitzenden eine minimale Vorstellung von ihrer Umgebung zu geben vermag, aber dennoch bereits bei der Erscheinung natürlicher Naturphänomene verblaßt, und zeigt den noch geringen Grad der geistigen Erleuchtung des Priesters, welcher aber später durch die Gebete des hl. Magnus und des hl. Gall doch noch Bischof von Augsburg wurde. In Bregenz kam dem seligen Magnoald ein Blinder entgegen, der in jener Gegend viel bekannt war und forderte von ihm einige Nahrungshilfe. Jener aber erinnerte sich an den Ausspruch des Apostels, der sagte: "Silber und Gold besitze ich nicht, was ich aber habe, das gebe ich dir, wenn ich auch nicht würdig bin mich mit der Heiligkeit jenes zu vergleichen; aber dennoch im Namen dessen, der ihm solche Gewalt gab, das er an Armen Wunderbares tat, was er wollte, und der den Blinden erleuchtete, öffne deine Augen, ich beschwöre dich, daß du sehest und mit deinen Händen arbeitest und Nahrung erwerben kannst. " Als er dies nun gesagt hatte, bestrich er die Augen des Blinden mit seinem Speichel und sogleich, nachdem Blut aus seinen Augen geflossen war, empfing der Blinde das Gesicht und warf sich dem hl. Magnoald zu Füßen und bat ihn ihm folgen zu dürfen. Darauf antwortete der selige Magnoald: "Wenn du dem Herrn dienen willst, dann folge mir." Danach reisten sie ab von jenem Ort und es folgte ihnen, der sehend geworden war und der Reiseführer Tozzo. Nach einigen Tagen aber kamen sie zu dem Ort der Kempten heißt, wo sie eine sehr schöne aber völlig verödete Römerstadt fanden. "Dieser Ort", sagte der Priester Tozzo wird von den Einwohnern dieser Gegend Kempten genannt, aber sie wagen nicht einmal eine Nacht hier zu bleiben wegen der verschiedenen Arten von Würmern, die sich hier aufhalten. Der Fluß aber heißt Iller, lateinisch Hilara, nicht weil er jemanden freudig macht, sondern im Gegenteil, weil er viele Menschen zur Trauer wendet: "Deswegen müssen wir schnell von hier weggehen, damit nicht die Schlangen, die uns hier bemerken, über uns einen Großangriff machen, um uns zu verschlingen; denn viele Menschen, die der Jagd wegen hierher gekommen sind, richteten sie zugrunde. Sie ließen sie hier nicht eine Nacht verweilen. " Darauf antwortete der selige Magnoald: "Wahrlich, unser Herr Jesus Christus ist mächtig, von diesem Ort Schlangen zu vertreiben, wie er auch Macht hatte, Bären, Wölfe und übrige Tiere, ebenso auch Dämonen durch das Gebet unseres Meisters Gall von dem Ort, den er sich selbst erwählt hatte, um dort eine Zelle zu erbauen, zu vertreiben. Bleiben wir also in dieser Nacht hier und flehen wir die göttliche Milde an. " Darauf sprach er zu Theodor: "Bruder Theodor, mit allen möglichen Bitten dringe darauf, du mußt nämlich am meisten den Herrn für diesen Ort anflehen, denn du hast ihn aufzurichten und wohnbar zu machen. " Mit diesen Worten warfen sie sich zugleich zum Gebet nieder. Unterdessen aber kam von der Stadt ein großer Wurm, der Boas hieß, und von den Einwohnern dieser Gegend bisher göttliche Verehrung genossen hatte und machte einen Angriff über die heiligen Männer, die im Gebet lagen. Als der Priester Tozzo, der sie hierher geführt hatte, sich dadurch vom Gebet ablenken lies, weil er damals noch sehr unerfahren war, und auf den Wurm zu blicken begann, rief mit lauter Stimme:

“Weh mir, daß ich euch hierher geführt habe.” Und bald wandte er sich zur Flucht. Er selbst und der blind gewesen war, eilten zu einem Baum, um auf ihn hinaufzusteigen und sich so zu retten. Der selige Magnoald aber und sein Schüler Theodor, standen im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes auf und machten das Zeichen des Kreuzes vor sich. Magnoald ergriff den Stab, den er vom seligen Gall empfangen hatte, und das Kreuz, das er beständig bei sich zu tragen pflegte und begab sich weiter in Richtung des Wurms mit den Worten: "Ich befehle dir im Namen meines Herrn Jesus Christus, daß du hier liegen bleibst, und daß der Teufel, der in dir verborgen ist, dich selbst töte. " Als er das gesagt hatte, zerschmetterte er mit dem Stab das Haupt des Wurmes, und sogleich barst er in der Mitte entzwei und verendete. Darauf wandten sich die Würmer, die in der Stadt und um sie herum weilten, alle zur Flucht und erschienen dort dann nicht mehr, und so wurde jener Ort gereinigt. Da riefen der hl. Magnoald und Theodor den Priester Tozzo und den ehemaligen Blinden, die sich auf einen Baum geflüchtet hatten, aus ihrem Versteck, und als Vater Tozzo die beiden unverseht sah, warf er sich ihnen zu Füßen und sprach: "Wahrlich, der Herr ist an diesem Ort; wahrhaftig ich weiß sogar, daß der Herr mit euch ist. Nunmehr natürlich werde ich euch voll Vertrauen durch Einsamkeiten und enge Orte führen bis zu der Stätte, die euch zum Bleiben geeignet erscheint., da ich eine solche von Gott euch gewährte Macht sehe, damit durch eure Verdienste diese Orte gereinigt werden, und die bisher unbewohnbar waren, jetzt bewohnbar werden. " Eine Woche verweilten die heiligen Männer an diesem Ort, sagten Gott Dank, der sich gewürdigt hatte, sie zu erhören, begannen mit dem Bau eines kleinen Bethauses und mit der Unterweisung des Volkes in der Beobachtung der christlichen Religion. Ein erneuter Angriff der Dämonen richtete sich nunmehr direkt gegen den Priester Tozzo, der sich bei ihrem ersten Angriff als wankelmütig erwiesen hatte. Plötzlich flogen Dämonen in der Luft und mit gewaltigem Geheul ließen sie ihre Stimmen erschallen: "Du unser und unseres Fürsten Feind, warum hast du diesen Mann mit seinem Gefährten hierher geführt, der sowohl uns als auch unsere Glieder, durch die wir viele Seelen gewonnen hatten, von diesem Ort vertreibt? Wie nämlich der Meister jener mit seinen Übeltaten uns immer zu besiegen pflegte, so bemühen sich auch diese im Namen des Herrn, uns zu vertreiben. " Entsetzt hörte dies Vater Tozzo bezeichnete sich mit dem Kreuzzeichen und eilte zum sel. Magnus und zeigte ihm an, was er gehört hatte. Darauf warf sich der selige Magnoald zugleich mit seinem Schüler im Gebet nieder und sprach folgendes Bittgebet: "Herr, allmächtiger Gott der Du uns nicht durch unsere Verdienste, sondern nach Deinem Erbarmen von der Gewalt der Dämonen, die hier weilten befreit hast, nimm mit gütigem Gehör unsere Bitten an, wie du die Gebete unseres Meisters Gall angenommen hast und befiehl den Dämonen, diesen Ort zu verlassen, damit er geheiligt sei zu Ehren Deines Namens und geeignet sei für alle, die Dir dienen. " Als sie aber vom Gebet aufgestanden waren und aus dem Bethaus traten, hörten sie die Dämonen rufen und sprechen. "Du Magnus, drei Namen trägst du und mit der Dreieinigkeit fügst du uns viel Schlimmes zu. Auch du Theodor, was hast du mit uns zu schaffen? Es werden Tage kommen, da du den Magnus nicht bei dir haben wirst, und dann werden wir gegen dich kämpfen und die Menschen dieses Landes gegen dich aufwiegeln. "Der hl. Magnus antwortete aber und sprach: "Ihr Elenden, preist, wenn ihr Sie kennt, die heilige Dreieinigkeit." Aber jene sprachen: "Wir wissen, daß Sie unaussprechlich und unendlich ist. "Zu ihnen sprach wiederum der hl. Magnus: "Da ihr also die Heilige Dreieinigkeit bekannt habt, befehle ich euch, nicht durch meine Verdienste, sondern durch die unendliche Macht der Dreieinigkeit, daß ihr diesen Ort verlasset und zu den

einsamen Bergen überwechselt, und von dort sollt ihr ferner keine Macht mehr haben zurückzukehren. "Auf diesen Befehl hin antworteten sogleich die Dämonen und sprachen. "Weh, was sollen wir tun? Wir haben hier einen anderen Gall; und sogar einen für uns noch schlimmeren, da er mit seinen Begleitern uns und unsere Glieder hinauswirft und nirgends mehr in der Einöde zu bleiben gestattet. Nach diesem Ruf verschwanden die Dämonen, und nirgends erschienen sie dort nachher, und es geschah, daß darauf die Menschen an jenem Orte mit Ruhe wohnen konnten. Nachdem Bruder Theodor den Auftrag erhalten hatte mit der Unterstützung des ehemaligen Blinden in Kempten zu bleiben und das Bethaus zu vollenden, reisten der hl. Magnoald und der Priester Tozzo gemeinsam weiter nach Epfach, wo sie den damaligen Bischof von Augsburg Wikterp antrafen. Auf die Erzählung Vater Tozzos hin und die Worten des sel. Magnoald, daß er nämlich in furchtloser Entschlossenheit für die Verbreitung des Reiche Gottes nach dem Vorbild seiner Lehrer Gall und Kolumban zu kämpfen sich bemühe, gab der Bischof diesem den Segen und auch materielle Unterstützung zur Weiterreise nach dem schauerlichen Orte Füssen und dem bevorstehenden Kampf mit den dort hausenden Dämonen. Bereits in Roßhaupten stellte sich ihnen ein weiterer Drache in den Weg, der gewöhnlich keinem Menschen gestattete durch diesen Weg hindurchzuschreiten. Nach einem anhaltenden nächtlichen Gebet forderte der Heilige den Drachen selbst heraus und besiegte ihn indem er ihm eine aus Pech und Schwefel geformte Kugel mit den Worten: "Hilf Herr, mein Gott!" in den Rachen schleuderte, worauf der Drache sogleich zu brennen anfang und verendete. Am nächsten Tag stiegen sie zu dem Felsen herab von dem der Drache den Angriff gegen den hl. Magnoald gewagt hatte. Nach einem Dankgebet gingen sie weiter und kamen an einen offenen Ort, neben dem Lech gelegen, der von einem prächtigen Apfelbaum geziert wurde. An diesem hängte der Heilige sein Halskreuz auf in welchem sich Reliquien vom Kreuz Christi, der allerseligsten Gottesmutter, der hll. Märtyrer Mauritius und seiner Gefährten und ebenso von den seligen Bekennern Kolumban und Gall befanden. Hier wünschte der hl. Magnoald eine Kirche zu Ehren der Gottesgebälerin zu errichten. Als die Bewohner dieser Gegend von der Heiligkeit des hl. Magnus hörten, bemühten sie sich alles was der Heilige benötigte herbeizubringen. Auch der Bischof von Augsburg stimmte den Bitten des hl. Magnus bei und weihte an diesem Ort eine Kirche. Schließlich machte sich der hl. Magnus auf den Weiterweg um endlich zu seinem Bestimmungsort nach Füssen zu gelangen. Als er dort angekommen, um die Mittagszeit ruhte, erhob sich plötzlich ein Geschrei und Rufen von Dämonen vom Gipfel eines nahen Berges, welchem ein ebensolches Geschrei und Lärmen aus dem Fluße antwortete, worauf wiederum jene vom Berge schrien: "Macht euch auf und kommt uns zu Hilfe und laßt uns aus dieser Gegend diesen überaus schlimmen Pilger vertreiben, denn er hat selbst nach der Art seines Gall unsere Abbilder vernichtet und das Volk, das uns folgte, zu sich hin gewendet, überdies hat er auch unsere Drachen getötet. Deßhalb möge uns das Unrecht, das wir erdulden, erregen damit wir vereint unseren gemeinsamen Feind aus unseren Plätzen vollständig vertreiben." Darauf erwiderten jene in der Tiefe hausenden: "Weh, daß ihr von euren Schwierigkeiten sprecht, wir haben auch unsere Mühseligkeiten erfahren, denn sein Engel hat uns in diesem Meer niedergedrückt, so daß wir nicht wagen, von da hinüberzugehen noch irgendetwas von ihm zu berühren, denn nach der Anrufung des Namens des Herrn schlug er uns mit feurigen Peitschen. Deswegen vermögen wir weder euch noch uns zu nutzen." Nachdem der hl. Magnus dies gehört hatte schützte er sich mit dem Zeichen des Heiligen Kreuzes und rief ihnen zu:

“Ich beschwöre euch im Namen meines Herrn Jesus Christus und durch die Verdienste seines hl. Gall, das ihr von diesem Ort weicht und fernerhin nicht mehr hier bleibt noch euch herausnimmt irgend jemand, der hier weilt, zu verletzen. Nach diesen Worten kehrte er schnell zu Vater Tozzo zurück und erzählte ihm alles, was er an jenem Ort gehört hatte. Und als sie anschickten das abendliche Lob zu singen, wurden die Schreie der Dämonen über den Gipfeln der Berge vernommen, gleichsam als Wehklagen der Scheidenden. Darauf warfen sich die heiligen Männer, die solches hörten, zum Gebet nieder, und sagten Gott Dank, der sich gewürdigt hatte, sie vom Schrecken der bösen Geister zu befreien.

Am folgenden Tag kehrten der hl. Magnoald und Vater Tozzo zu dem Ort zurück und begannen dort den Bau eines kleinen Bethauses, welches der Bischof von Augsburg zu Ehren des Erlösers weihte. 25 Jahre blieb der hl. Magnus an diesem Ort wohnen, unterstützt durch ihm empfohlene gottesfürchtige Geistliche, welche von der göttlichen Liebe des hl. Magnus entflammt, diesem im Gehorsam untergeben waren.

Als Bruder Theodor hörte, das der selige Magnoald an dem Ort, wo er nach der Anordnung Gottes hin bestellt war, zu wohnen begonnen hatte, reiste er zu ihm, um zu sehen was er gehört hatte. Bei ihm angekommen erzählte er dem hl. Magnoald von den Schwierigkeiten, in der Form von Ungerechtigkeiten und Schmähungen, die sich ihm beim Bau des Bethauses in Kempten von Seiten seiner Bewohner in den Weg gestellt hatten, welches aber dennoch fertiggestellt worden sei. Er bat auch darum, das durch die Vermittlung des Seligen, der Bischof das Bethaus weihen möge. Der hl. Magnoald stimmte dem zu und machte sich sogleich mit Bruder Theodor zu Bischof Wiggo auf, der sich in Epfach befand. Bei der Vorsprache des sel. Magnoald eröffnete der Bischof dem Heiligen, das er vorhabe ihn in der nächsten Fastenzeit im Herbst zum Priester zu weihen. Darauf antwortete der selige Magnoald demütig, mit geneigtem Haupt: "Vater warum sprichst du so? Ich bin nämlich in viel Sündenschmutz eingehüllt, ich bin nicht derart, daß deine väterliche Güte mich zur Würde einer solchen Weihe befördere. Deshalb bitte ich, gib mehr acht auf das, um was wir flehen, brich nämlich zur Einweigung der Kirche auf und zu dem was dich dort erwartet, nämlich das Volk zu ermahnen. Nachher aber, wenn es ganz deiner väterlichen Güte gefällt, erteile mir Unwürdigem die Gnade der heiligen Weihe, damit ich nicht so erscheine, als würde ich die Gnaden des göttlichen Segens zurückweisen." Bei diesen Worten des seligen Magnoald sahen beide, nämlich Theodor und der Bischof, eine glänzende Krone über seinem Haupte schweben, ähnlich einer Sonnenscheibe, die in den Wolken funkelt. Darauf erhob sich der Bischof, umarmte ihn, küßte seine Augen und seinen Mund und sprach: "Der allmächtige Gott, der in der Macht Seiner Göttlichkeit gegen dich eine solche Kraft zu zeigen sich würdigte, daß du aus Liebe zu Ihm dein Vaterland verließest und auch seine Befehle befolgtest, Er soll den von Ihm für dich bestimmten Ort bewachen und erhöhen." Und Theodor antwortete : "Amen." "Nach meinem Hinscheiden", fuhr Bischof Wiggo fort, "wünsche ich, dieses Erbe der hl. Maria und Afra zu übergeben, damit dieser Ort gleichsam Mittler sei für unsere Nachfolger zwischen deinem Kloster und der Stadt der hl. augsbургischen Kirche. "Dannach reisten alle gemeinsam zur Weihe der Kirche nach Kempten. Nachdem die Mehrzahl des Volkes am Tag der Weihe der Kirche zusammengerufen war, erbaute der ehrwürdige Bischof mit seiner Ansprache die Herzen vieler. Im Anschluß daran erteilte er dem seligen Magnoald das Wort, damit auch er, nach der ihm verliehenen Weisheit ein Wort an das Volk richte. Und so geschah es, daß das, was der Bischof

gesagt hatte, der selige Magnoald mit dem wundersamem Salz seiner Weisheit würzte und die Helle der Heiligkeit, die früher gleichsam unter dem Scheffel verborgen war, nachher allen im Hauses des Herrn und den Umwohnern leuchtete, nachdem der Ruf sich davon verbreitet hatte. Nach zwei Tagen kehrten sie wieder, jeder zu seinem Besitz, zurück. Theodor blieb zur Versorgung der Kirche in Kempten.

Dannach erteilte Bischof Wiggo in der festgesetzten Fastenzeit dem seligen Magnoald die Priesterweihe. Nach deren Empfang zeigte er sich je mehr er im geheiligten Stand erhoben wurde, im Verlauf wurde er noch Abt, desto demütiger in allem. Er erglänzte durch größere Wundertaten, erleuchtete die Blinden, gab den Tauben das Gehör, vertrieb aus Vielen die Dämonen und gab den Lahmen die Kraft zu gehen. Überdies wurden durch sein Gebet Eisenadern auf den im Umkreis liegenden Bergen entdeckt. Die geschah auf folgende Weise. Als er eines Tage Berge und Hügel durchstreifte und sehr viele Orte erforschte, die sich zum Verbleiben eigneten, stieg er auf einen hohen Berg, Säuling genannt, und fand dort eine Menge wilder Bären. Nachdem er gebetet hatte begannen sie vor ihm ganz mild zu werden, als seine es Rinder. Nachdem er das gesehen hatte warf sich der heilige Mann auf die Erde nieder und bat den Herrn, in Kreuzform ausgestreckt, betend sich zu würdigen dem Volk dieses Landes, das an großer Armut lit, etwas Hilfe zu gewähren, beim Erwerb des Lebensunterhaltes. Unterdessen näherte sich ihm ein Bär mit großer Sanftmut und begann mit der Tatze auf eine bestimmte Tanne zu zeigen. Als dies der Mann Gottes sah, sprach er zu dem Tier: "Ich befehle dir im Namen des Herrn, das du zu dieser Tanne, die du bezeichnet hast, schnell hingehst und auftust, was der Herr in seiner Gnade zur Hilfe des Volkes dieses Landes zeigen will. " Auf seinen Befehl hin eilte der Bär alsbald zu jener Tanne und begann mit Pfoten und Zähnen die Wurzeln des Baumes zu zerbrechen, bis der Baum umstürzte. Dabei wurden unter seinen Wurzeln verschiedene Eisenadern gefunden. Als der gütige Diener Gottes dies sah, sagte er Gott Dank. Dann nahm er alles Brot, das er bei sich hatte aus seiner Tasche und gab es dem Bären und befahl ihm: "Im Namen meines Herrn Jesus Christus friß dieses Brot und führe zu diesem Ort den Menschen, den ich dir zeigen werde, ohne ihm ein Leid anzutun. Verteidige ihn auch vor anderen wilden Tieren. Darüber hinaus befehle ich dir ebenso, daß du an den Orten, die im Umkreis liegen, mit anderen wilden Tieren zusammenlebst und keinem Menschen, der hierherkommt, und auch nicht seine Tiere verletzest. " Mit diesen Worten kehrte der selige Magnoald zu seiner Zelle zurück, wobei ihn der Bär wie ein zahmer Hund folgte. Zur Zelle zurückgekehrt rief er seinen Diener, namens Liuto, und befahl ihm Beil und Schaufel zu bringen und dem mitgebrachten Bär zu folgen. Dann befahl er dem Bären: "Diesen Menschen führe gesund zu dem Ort, den der Herr uns gezeigt hat und nimm dich in Acht, das er kein Leid von anderen wilden Tieren erfährt. "Auf diese Worte gehorchte der Bär und begann sogleich vor dem Menschen herzulaufen, und zeigte ihm den Pfad, der zu dem Platz führte, wo der Baum umgestürzt war. Dort grub der dorthingeleitete Mann die Erde, die unter dem Baum lag aus und füllte damit sein kleines Säckchen, das er mitgebracht hatte und kehrte dann unter der Begleitung des Bären wieder zur Zelle des Gottesmannes zurück. Dannach wandte sich der Bär wieder dem Wald zu. Jener Mann aber warf sich voll Bewunderung über das was geschehen war zu Füßen des seligen Magnus und sprach: "Wahrlich, Vater jetzt erkenne ich, daß der Herr mit dir ist, da sogar die wilden Tiere dir gehorchen. Denn der Bär, den du mir zum Führer gegeben hast, hat mich so bewacht, daß er auch andere wilde Tiere nicht an mich herankommen ließ. "Daraufhin antwortete

der selige Magnoald: "Hüte dich sehr, einem anderen dies kundzutun, so lange du mich in diesem Leben weißt. Verbreite vielmehr unter den Einwohnern dieses Landes den Zugang und den Ort der von Gott aufgezeigten Eisenadern, damit auch sie dorthin ziehen und durch Arbeit, das für sie Notwendige erwerben können. "

Nach dem Tod von Bischof Wiggo, wurde der Priester Tozzo Bischof von Augsburg. Zu dieser Zeit erkrankte der selige Magnoald. Er schickte deßhalb zu Bruder Theodor nach Kempten und ließ ihn bitten zu ihm zu kommen, da er schwer erkrankt sei. Theodor reiste sobald er die Nachricht vernommen hatte, versehen mit verschiedenen Dingen, die vielleicht dem Kranken zuträglich sein könnten, nach Füssen zum hl. Magnoald. Als er den Zustand des Kranken gewahrte schickte Theodor sogleich zu Bischof Tozzo, um ihn zu beschwören seinen Freund zu besuchen, bevor er aus dem Leben scheidet. Bischof Tozzo beeilte sich so schnell er konnte nach Füssen zu kommen, und als er den sel. Magnoald in großer Krankheit in seinem Kloster niederliegen sah, begann er zu weinen und sprach: "Weh, weh, teuerster Vater, oh weh, ausgezeichneter Lehrer, in welchen Gefahren läßt du mich gleichsam als Waisen zurück. " Aber der sel. Magnoald erwiderte: "Weine nicht, Bruder, deswegen, daß du mich in so großer Krankheit leiden siehst, denn ich hoffe, daß die Gnade Gottes meine Seele schnell zu den ewigen Freuden des Glückes hinübergehen läßt. Dennoch bitte ich dich, daß du nicht aufhörst mit deinen Gebeten, mir Sünder zu helfen, damit der böse Feind, mir, der ich von dieser Welt hinübergehe, nicht irgendwie schaden kann. "Nach diesen Worten und noch anderen zum Trost an die Hinterbleibenden, gab der Selige, nachdem er 14 Tage gelitten hatte, an einem Sonntag den 6. September, um das Jahr 655 nach Christi Geburt, seinen Geist in Gottes Hände. Es war das 73. Jahr seines Lebens, und das 26. Jahr seines Aufenthaltes in Füssen. Als aber der Bischof und Bruder Theodor vor dem Sterbebett weinten, wurde eine Stimme vom Himmel gehört, die sprach: "Komm, Magnus, komm, empfang die Krone, die der Herr dir bereitet hat. " Nachdem sie diese Stimme vernommen hatten, sprach der Bischof zu Bruder Theodor: "Hören wir auf, Bruder, jetzt zu weinen, denn wegen dieser Stimme, die wir gehört haben, geziemt es sich für uns, sich mehr zu freuen als zu trauern. Laßt uns nun zur Kirche gehen und dort alles vollbringen, was jetzt für den liebsten Freund zu tun ist; Gott bitten und heilbringende Opfer für ihn darzubringen. " Unterdessen wurde bereits ein Stein gesucht der als Sakrophag für die sterbliche Hülle des Heiligen tauglich wäre. Und da sie einen fertigen Sakrophag fanden, der einst für einen Fürsten hergestellt, aber nie benutzt worden war, nahmen sie diesen, durch die Fürsorge Gottes für den hl. Magnus vorbehaltenen, und setzten ihn in demselben bei und begruben ihn in dem vom Heiligen selbst errichteten Bethaus zu Füssen. Eine kurze von Bruder Theodor verfaßte Lebensbeschreibung des Heiligen, mit der Bitte des Scheibers um die Fürbitte für sein, des Schreibers Seelenheil, wurde unter sein Haupt gelegt. Bischof Tozzo unterstützte das Kloster des hl. Magnus, welches gleich nach dem Tod des Seligen zu einem Wallfahrtsort wurde, so gut er konnte. Nach dem Tod des hl. Magnus lebte er noch 5 Jahre und 6 Monate und vollendete am 16. Januar seine Tage. Er übergab sein Erbe an die Grabstätte des seligen Magnus nach dem Gesetz der Alemannen und wurde in der gleichen Erbschaft begraben. Im 9. Jahrhundert wurde der Leib des hl. Magnus durch Bischof Lanto von Augsburg, unter der Zustimmung der Bischöfe von Mainz erhoben. Hierzu verordnete Bischof Lanto, für alle Teilnehmer an der Erhebung der Gebeine, ein dreitägiges Fasten und erbat von Allen die Fürsprache heiliger

Gebete, damit der allmächtige Gott, bei der Übertragung des Leibes seines geliebten Bekenners, einen glücklichen Erfolg seinen Wünschen zu gewähren geruhe. Nach Vollendung der Fasten und aller irgends möglichen Fürbitten trat der Bischof mit gebührender Ehrerbietung an das Grab des Heiligen heran, und begann mit dem Spaten zu graben. In geringer Tiefe traf er auf einen steinernen Sakrophag. Nach seiner gänzlichen Freilegung wurde er geöffnet und man fand den Leib des Heiligen ganz unversehrt und belebt vom Glanz der Heiligkeit. Nur ein Teil der Gewandung des Heiligen war zugrunde gerichtet, und das Pergamentschriftstück mit der Lebensbeschreibung von Bruder Theodor unter dem Haupt des Heiligen, war kaum mehr lesbar. Während der Erhebung des Leibes des Heiligen erhob sich aber eine unsagbare Freude sowohl beim Bischof und seinen Geistlichen als auch beim ganzen Volk.

In diesen Tagen lebte im Kloster zu Füssen ein Armer aus dem Thurgau, der zum Studium hier her gekommen war. Dieser war schwer erkrankt, so daß ihn unzählige Geschwüre bedeckten, die Eiter ausschieden, und er sich bereits nicht mehr ohne die Hilfe anderer bewegen konnte, so daß niemand mehr an eine natürliche Genesung des Kranken glaubte. Dieser sah in der Nacht, die der Erhebung der Gebeine des Heiligen vorrausging, im Traum, bei sich einen Greis stehen, der mit freundlichem Angesicht und sanften Worten nach der Ursache seiner Krankheit fragte. Nachdem jener geantwortet hatte, sprach der Greis: "Bitte, mein Sohn, vom Bischof, der hier weilt, daß wenn er heute den Leib, den er sucht, findet, und jenen von dem Ort, in dem er liegt, wegnimmt, daß er dir gestatte, diese Stelle zu küssen. Und wenn du sie mit seiner Erlaubnis geküßt hast, nimm Asche von diesem Platz und vermische sie mit Wasser und heiligem Öl. Dann wirf dich vor dem neu erbauten Altar, wie du es kannst, nieder und versuche alle deine Wunden eingehend mit dieser Art Salbe einzufetten. Darauf wirst du mit Gottes Hilfe die frühere Gesundheit wieder erlangen." Am anderen Morgen berichtete der Kranke dem Kirchendiener was er im Traum gehört hatte. Jener führte ihn daraufhin zuerst in die Kirche und dann zum Bischof, wo er vor dessen Füßen hingeworfen, diesem sein nächtliches Gesicht erzählte. Nachdem dann der Leib des hl. Magnus aus der Gruft erhoben war, befahl der Bischof den Kranken herbeizuführen, damit er nach der ihm gezeigten Erscheinung handle. Daraufhin kam der Kranke mit der Hilfe des Kirchendieners, und küßte die Stelle an der der hl. Leib gelegen hatte. Der Kirchendiener aber nahm Asche von der Gruft, mischte sie mit Wasser und heiligem Öl und salbte den Kranken, wo immer er Schmerzen hatte. Am anderen Tag erkundigte sich der Bischof nach dem Verbleib des Siechen, und nachdem der Kirchendiener aus dem Hospiz zurückgekehrt war, erfuhr er, daß der Kranke so gesund geworden war, daß es schien, er habe nicht einmal Narben von seinen Wunden zurückbehalten. Bald darauf wurde der Genesene dem Bischof vorgestellt und zum Grab des seligen Magnus geleitet, um dort Gott dankzusagen und alle sprachen ihr Lob aus wegen der Wohltat eines so großen Wunders. Der Gesundgewordene aber brachte sich selbst dem heiligen Magnus dar, und verblieb sein ganzes Leben im Dienst dieses Ortes hier.

Eine späte Rache von den, durch den hl. Magnus, in die Alpen verbannten Dämonen, erfuhren die Reliquien des Heiligen bei einem drohenden Überfall auf das Kloster im Mittelalter. Damals wurden die Reliquien nach Tirol evakuiert, gelten aber seither als in den Alpen verschollen. Nur in Sankt Gallen befindet sich noch eine Armreliquie des Heiligen, und vom Stab des hl. Kolumban werden noch Reliquien in Füssen aufbewahrt und in Wangen in Württemberg in der röm. kath. St.

Martinskirche.

Die Geistlichen Märtyrer Bischof Kilian, der Priester Colomanus, und der Diakon Totnanus von Würzburg

Gedächtnis 8. Juni

Der hl. Kilian war von vornehmer Abkunft und machte in seiner Jugend schnelle Fortschritte im Erlernen der Wissenschaften. Seine Heimat war Irland oder Schottland und er kam als geweihter Wanderbischof im 7. Jahrhundert nach Franken. Mit ihm zusammen reisten einige seiner Schüler, die Priester Lonatus auch Colonatus genannt, Gallo und Arnuvatis, sowie der Diakon Totnanus, mit 7 weiteren namentlich Ungenannten.

In Würzburg, regierte der ostfränkische Herzog Gozbertus, ein Sohn des älteren Hetanus (Hedan), eines Sohnes des Hruodo (Radulph), welchen König Dagobert zum Herzog von Thüringen aufgestellt haben soll.

Wie sein ganzes Volk lebte er noch in den Finsternissen des Heidentums und verehrte namentlich die Göttin Diana. Hier entschloß sich der

hl. Kilian mit der Verkündigung des Evangeliums zu beginnen. Um mit desto größerem Segen seine Arbeit beginnen zu können, reiste er aber zuerst nach Rom, und bat dort vom apostolischen Stuhl die Sendung und Vollmacht zur Verkündigung des Evangeliums, welche er auch von Papst Konon, der ihn ehrenvoll aufnahm, erhielt. Dannach kehrten die frommen Männer nach Würzburg zurück, und begannen dort das Wort Gottes zu verkünden.

Alle bewunderten nicht nur die neue Lehre die der hl. Kilian vortug, sondern auch seine beredsamkeit, denn er hatte sich in kürze der ihm zunächst fremden Sprache bemächtigt, und wurde durch die Gnade gottes von Wundern und Zeichen in seiner Predigt unterstützt. Als der Herzog Gosbert dieses erfuhr, lies er sie zu sich rufen und besprach sich mit dem hl. Kilian, der ihn nach nicht langer Zeit dazu überredete, ein Christ zu werden, und ihn dann sammt dem ihm untergebenen Volke taufte und mit dem Heiligen Myron salbte.

Als er nun aber dem Herzog, welcher, nach Volkssitte, die Gattin seines verstorbenen Bruders zur Frau hatte, solches als dem Evangelium zuwider untersagte, und dieser, wenn auch sehr schwer, doch aus Liebe zu Gott sich entschlossen zeigte, seine Frau zu verlassen, entbrannte der Haß des Weibes, namens Geilana, gegen die frommen Prediger, so daß sie, wie einst Herodias gegen den hl. Johannes den Täufer und Vorläufer, Tag und Nacht auf ihr Verderben sann. Als dann Herzog Gosbert eines Tages im Kriege abwesend war, benützte Geilana diese Gelegenheit und ließ die frommen Diener Gottes zur Nachtzeit, während sie gerade einmütig ihre kirchlichen Gebete verrichteten, heimlich durch einen gedungenen Mörder enthaupten und an der nämlichen Stelle, in aller Eile, sammt dem bischhöflichen Kreuz, dem Evangelienbuch und anderen kirchlichen Gerätschaften, in ihren Kleidern beerdigen.

Dies geschah um das Jahr 688. Trotz dieser Heimlichkeit bemerkte eine fromme Matrone namens Burgunda, das Verbrechen und brachte sie ans Tageslicht. Allein sie wurde auch noch auf andere Weise offenbar. Als nämlich Herzog Gosbertus aus dem Krieg zurückkehrte und nach den Dienern Gottes fragte, erwiederte zwar Geilana, daß sie ihren Aufenthalt nicht wisse, aber der Mörder selbst konnte seine Strafe nicht verheimlichen, indem er, wie wahnsinnig, hin und her laufend, seine Schuld bekannte und am Ende unter dem Ausrufe: "Killena, der Heilige Gottes, brennt mich mit dem

heftigsten Feuer! " , sich selbst zerfleischte.

Auch Geilana starb im Wahnsinn. Herzog Gosbertus bewahrte zwar den christlichen Glauben bis an sein Ende, wurde aber unter dem Einfluß der heidnischen Sachsen, von der eigenen Garde umgebracht. Sein Sohn Hedan wurde durch einen Volksaufstand aus dem Land vertrieben, wie auch die ganze herzogliche Familie. Erst Bonifatius betrieb erneut die Christianisierung des Landes. Am Grabe der hll. Märtyrer aber geschahen viele Wunder. Unter anderem verweigerten sich die Pferde in dem über den Heiligen Reliquien von Geilana errichteten Pferdestall Urin und Kot zu lassen. Unter dem Papst Zacharius wurden auf Anregung Bischofs Bonifacius von Mainz, durch Bischof Burchard, den ersten Bischof von Würzburg, zur Zeit der Regierung Pipins, die Leiber der hl. Märtyrer aufgehoben und verherrlicht. Die Auffindung der Reliquen der Heiligen Märtyrer aber geschah wie folgt; als Gertrudis, die Tochter des Frankenkönigs Pipin und Schwester Karls des Großen, nach Karlburg kam um dort ein Kloster zu gründen, hatte sie den Priester Atalongus bei sich, der die Knaben in Karlberg unterrichtete. Erstmals in dieser Gegend wußte er nicht vom hl. Kilianus. Da nun einmal die Knaben schrieten, der hl. Kilianus tue Wunder und müsse von der Stelle, wo er unwürdig begraben liege fortgebracht werden, wurden sie von Atalongus zur Ruhe verwiesen, worauf dieser erblindete. Als er sich nun die Stätte hatte sagen lassen, wo der Heilige ruht, erlangte er, dort den Heiligen anrufend das Gesicht wieder. Hierauf berichtete er das Wunder Bischof Bonifacius. Dieser beschloß zusammen mit den anderen Bischöfen der Provinz, die Reliquien des hl. Kilian und seiner Gefährten, welche in der Erde unter einem Pferdestall lagen, zu erheben. Diese Erhebung fand an einem 14. Oktober des Jahres 742 oder 743 statt. Die Leiber fand man unverwest wie wachsartig und die Bücher und Kleider waren ebenfalls noch vollständig erhalten.

Um diese Zeit hatte Ymmina oder Irmina, die Enkelin Herzog Gosbertus´ und Tochter des Herzogs Hedan II. , welche auf dem Schloßberge zu Würzburg in klösterlicher Zurückgezogenheit lebte, diese väterliche Burg gegen das stillere Karlburg, das Karlmann Bischof Burchard geschenkt hatte, an diesen vertauscht, der nun dorthin seinen bischöflichen Sitz verlegte. Dort befand sich eine Marienkirche, wohl die älteste in Franken, von welcher später der Berg Marienberg genannt wurde. In diese Kirche wurden die Reliquien zunächst übertragen. Karlburg befindet sich nicht weit in nordwestlicher Richtung von Würzburg gegenüber dem, am rechten Mainufer, liegenden Städtchen Karlstadt. Karlburg, war im letzten Jahrhundert, ein Dorf mit den Ruinen der gleichnamigen, von Karlmann erbauten, Burg. Wegen der Steilheit den Hanges und dem Mangel an Wasser bestimmte Bischof Burchard jedoch seine Kathedrale an der Stelle zu erbauen wo jetzt noch das Neumünster, in den alten Urkunden, Salvatorkirche genannt, steht. Dorthin wurden die Reliquien, im Jahre 752 am 14. Februar, übertragen, zuerst in ein hölzernes Kirchlein und dann in die neu erbaute größere Neumünsterkirche, wo sich die heiligen Reliquien heute noch in der Gruft befinden, während die Häupter im Hochaltar, der später in der Nähe erbauten Kathedralkirche, aufbewahrt werden. Die drei hll. Häupter wurden an den Hauptfesten in silbernen Statuen auf dem Choraltar der Kathedralkirche zur Verehrung ausgestellt, zugleich mit dem, vom Blut der hll. Märtyrer, bespritzten Evangelium, welches früher als Reliquie im Domschatz aufbewahrt wurde. Seit der Säcularisation aber befindet es sich in der Universitätsbibliothek.

Die hll. Häupter sind jetzt auf dem Choraltar in einem eigenen Schrein, der an den Feiertagen geöffnet wird, so daß die hll. Häupter sichtbar sind. Am Feiertag des hl. Kilian werden sie in einer Prozession

nach Neumünster getragen. In der Gruft von Neumünster, wo die Reliquien der hll. Märtyrer, seit ihrer Übertragung dorthin, verehrt werden, befindet sich eine Quelle, aus der die Gläubigen besonders an den Festtagen zu trinken kommen.

Der geistl. Märt. Quirinius von Sisseg

Gedächtnis 4. Juni

Der hl. Quirinus war Bischof von Sisseg im heutigen Ungarn, dem damaligen Pannonien, zu Beginn des 4. Jahrhunderts. Unter dem Statthalter Maximin einem fanatischen Christenverfolger, verlies er seine Diözese nach dem Wort des Herrn: "Verfolgt man euch in einer Stadt, so begeben euch in eine andere." Aber verfolgt von den Dienern Maximins wurde der hl. Bischof Quirinus eingeholt, gefangen genommen und verhört. Er wurde aufgefordert den Götzen zu opfern, was er ablehnte. Dann wurden ihm die Folterinstrumente gezeigt und ihm vorgeschlagen nur zum Schein die Götter zu verehren, dann würde er auf freien Fuß gesetzt, ja sogar zum Priester des obersten Schutzgottes des römischen Reiches des Jupiter gemacht. Der hl. Bischof aber antwortete, daß er bereits Hohepriester sei und sich selbst dem Wahren Gott, der ihn zu jedem guten Werk stark macht, als Opfer darbringe. Daraufhin wurde der hl. Quirinus in Ketten geschmiedet und in den Kerker geworfen. Im Kerker warf er sich sogleich auf die Knie und betete, dafür, daß Gott alle jeme, die in diesem Gefängnis sind im wahren Glauben an den alleinigen wahren Gott erleuchte. Gegen Mitternacht erstrahlte plötzlich ein Licht den ganzen Kerker. Der Kerkermeister erschrak zutiefst, und kam zu dem Heiligen gelaufen, warf sich ihm vor die Knie und rief: "O Heiliger! bitte deinen Gott für mich, denn ich glaube, es gibt keinen anderen Gott, als den, welchen du anbetest." Der hl. Bischof Quirinus tröstete ihn, und würdigte ihn der Hl. Taufe und Salbung. Nach drei Tagen wurde Bischof Quirinus zu Amantius, dem Statthalter von oOberpannonien geschickt. In schwere Ketten geschmiedet wurde der Bischof durch alle Städte die an der Donau lagen geführt, bis der Befehl von Amantius kam ihn nach Sabaria zu bringen, damit er ihn dort richte. Als dies bekannt wurde kamen viele christliche Frauen zu ihm ins Gefängnis, um ihm zur Stärkung und Erfrischung Brot und Wein zu bringen. Als der hl. Bischof die Gaben segnete fielen ihm die Ketten plötzlich von Händen und Füßen herab. Amantius ließ den hl. Bischof ins Theater führen, und machte sich alle Mühe den Heiligen sowohl durch Drohungen als auch durch Schmeicheleien zum Abfall zu bewegen. Der hl. Bischof aber blieb unerschütterlich und lächelte nur als man ihm mit dem Tod drohte. Darauf gab Amantius den Befehl den hl. Bischof mit einem Mühlstein um den Hals in die Donau zu werfen. Der Befehl wurde auf der Stelle ausgeführt, aber statt in der Donau zu versinken blieb der hl. Quirinus lange Zeit auf der Wasseroberfläche. ohne unter zu gehen. Das Volk erstaunte über diese Erscheinung, denn der Heilige versank nicht nur nicht in der Tiefe, sondern gab auch noch Ermahnungen an die am Ufer stehenden, Gott treu zu bleiben und sich weder durch Strafen noch durch den Tod vom wahren Gott abwendig machen zu lassen. Dann aber begann er aus Furcht darüber die Märtyrerkrone zu verlieren, Gott darum zu bitten ihn untergehen zu lassen., und sprach: "Es ist kein Wunder für Dich Herr Jesus, daß Du den Lauf der Flüsse aufhältst, wie Du dem Menschen die Gewalt gibst, auf dem Wasser zu gehen, wie Du sie dem hl. Apostel Petrus gabst. Deses Volk sieht an mir einen wunderbaren Beweis Deiner Macht: verleihe aber auch mir, o mein Gott, was ich noch zu wünschen übrig habe, was allen anderen Dingen vorzuziehen ist, das Glück, für Dich zu sterben." Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so versank er in der Tiefe. Sein Leib wurde in geringer Entfernung von der Stelle, wo er untersank, aufgefunden und dort begraben. Über seinem Grab wurde später eine Kirche errichtet.

Hl. Erhard von Regensburg

Gedächtnis 8. Januar

In der Pfarrkirche zu Attaching bei Freising befinden sich seit dem Jahre 1720 Reliquien des hl. Erhard, Bischof von Regensburg. Es handelt sich um ein Teil eines Armes des hl. Erhard. Fürstbischof Johann Franz Eckher schenkte am 5. Januar 1720 diese Reliquie sammt Reliquienschrein der Gemeinde von Attaching. Der hl. Erhard gilt als der erste Bischof von Regensburg. Er war der Bruder des Bischofs von Trier. Seiner Herkunft nach stammte er aus Sudfrankreich aus der Stadt Narbonne. Zunächst missionierte er im Elsaß. Sieben Klöster gründete er dort. Um das Jahr 670 heilte er die blindgeborene Tochter Odilia des Herzogs Athich, in dem von ihm gegründeten Kloster Baume - les Dames, wohin die Mutter der hl. Odilia, Bethsvinda das blinde Kleinkind vor dem Vater geflüchtet hatte, der es umbringen wollte, indem er das Kind taufte. Um das Jahr 700 wurde der hl. Erhard Bischof von Regensburg. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er wurde in der Niedermünsterkirche am Odilienberg bei Straßburg beigesetzt. Kirche und Kloster brannten im 16. Jahrhundert ab. Der hl. Erhard wird zusammen mit der hl. Odilia abgebildet.

Der ger. Märt. Trudpert vom Münstertal bei Freiburg im Breisgau
Gedächtnis 26. April

Der Überlieferung nach war der hl. Trudpert von hochadeliger Abkunft und stammte aus Irland. Seinem Namen nach, war er Deutscher. Er kam nach einer ausgedehnten Pilgerreise durch Italien, um das Jahr 640, in das größtenteils schon christianisierte Alemannien, und suchte hier nach einem geeigneten Ort, um die letzten Jahre seines Lebens in der Abgeschiedenheit verbringen und sich unzerstört auf das ewige Leben vorbereiten zu können. Im südlichen Schwarzwald fand er den geeigneten Ort, und wandte sich mit der Bitte um die Erlaubnis dort wohnen zu dürfen, an den zuständigen Grafen Othpert, welcher der Überlieferung nach, ein Ahnherr des Habsburgergeschlechtes war.

Othpert wurde von der Nützlichkeit von Trudperts Vorhaben überzeugt, gab ihm einige Jäger als Wegweiser mit, und erlaubte ihm sich den geeigneten Platz auszusuchen. Nachdem sie das sogenannte Untertal, bis zum Obertal durchwanderten hatten, fand der hl. Trudpert, bei einem Wasserfall der Neumage, die geeignete Stelle; ein Platz, der mit kräftigen Kräutern bewachsen und von Felsen umringt war. Voll Dankbarkeit schickte er die Wegweiser zum Grafen zurück, und begann sogleich den Ort urbar zu machen. Aus Freude darüber, daß Trudpert einen passenden Ort gefunden hatte, versprach Othpert ihm jede Hilfe zu gewähren, und schenkte ihm das Tal mit den benachbarten Bergen, Hügeln, Wäldern und Gewässern. Tagsüber war Trudpert tätig wie Martha, Nachts pflegte er die Beschauung, wie Maria zu den Füßen des Herrn. Als Othpert den Fortschritt von Trudperts Tätigkeit in der Einöde sah, schickte er ihm zur Unterstützung 6 kräftige Knechte, denen eingeschärft wurde, gegen den heiligen Mann Gehorsam zu üben, und ihn nicht zu verlassen. Mit ihrer Hilfe errichtete Trudpert ein kleines Bethaus, welches im Jahre 641 von Bischof Martianus von Konstanz zu Ehren des hl. Apostels Peter geweiht wurde. Zwei Knechten aber wurde ihre Arbeit, und die häufigen Zurechtweisungen des Heiligen, wegen ihrer rohen Angewohnheiten, bald unerträglich, und sie begannen auf Mord zu sinnen. Im dritten Jahr seines Aufenthaltes im Breisgau erschlug einer der Beiden, im Beisein des Anderen, mit einer Axt den hl. Trudpert, als dieser sich auf einer Bank zu einem kurzen Schlummer niedergelegt hatte. Herzog Othpert war erbittert, als er davon erfuhr, aber eine Vorahnung von der Verherrlichung des Heiligen vertrieb bald seine Bitterkeit über die Ermordung Trudperts. Als man den Leichnam nach mehreren Tagen auffand, zeigte er noch keine Spuren der Verwesung, noch des Leidens. Der Gesichtsausdruck des Heiligen war sanft, wie im Schlummer und die Lippen wie zum Segen geöffnet. Hierauf lies Othpert den Heiligen, entsprechend seiner adeligen Herkunft, in einem steinernen Sarkophag, in der von ihm errichteten Kapelle beisetzen, welche gleich zu einem Wallfahrtsort wurde. Die Überlieferung vom Schicksal der beiden Mörder, beteuert als der Wahrheit gemäß, daß diese gleich nach begangener Tat, von ihrem Gewissen gepeinigt, in entlegene Teile Alemanniens zu entweichen suchten.

Am darauffolgenden Tag aber, als sie sich bereits in Sicherheit glaubten, zu der gleichen Stunde in der sie den Mord verübt hatte, zerrissen ihnen plötzlich ihre Kleider, und in großen Schrecken versetzt eilten sie nun ziellos durch die entlegendsten Täler und Klüfte, um sich schließlich, ganz unerwartet, im Tal des Heiligen wiederzufinden. Als sie aus diesem wieder zu entkommen

versuchten, wurden sie während drei Tagen, immer wieder von unbekanntem, ihnen zurufenden Kräften erschreckt, in das Tal zurückgetrieben, so daß am dritten Tag, als eine Menge Menschen aus Anlaß der Ermordung des Einsiedlers in das Tal kam, die beiden Mörder, durch die Göttliche Gerechtigkeit, in ihrer Verwirrtheit, allen von selbst offenbar wurden. Die Zelle des hl. Trudpert entwickelte sich zum wichtigsten Benediktinerkloster im Schwarzwald, welches noch vor den karolinischen Reformen, auch für Württemberg von großer Bedeutung war. Viele Kranke erlangten hier durch die Fürbitte des hl. Trudpert ihre Gesundheit wieder, und die Christianisierung wurde von hier aus auch in die entlegenen Teile des Landes getragen. Als nach einigen Jahren der Sakrophag geöffnet wurde, fand man den Leichnam des hl. Trudpert noch so gut erhalten, als wäre er eben erst beigesetzt worden. Ein Nachkomme Othperts erbaute im 9. Jahrhundert, am gleichen Ort, eine größere Kirche, wohin die Reliquien des Heiligen umgebettet wurden. Im Jahre 962 wurden die Reliquien des hl. Trudpert durch Bischof Konrad von Konstanz, wahrscheinlich nach Konstanz überführt, wo sie, falls sie vorher nicht anderswohin verbracht wurden, während der Reformation zusammen mit den anderen Konstanzer Reliquien verbrannt und ihre Asche in den Rhein gestreut wurde.

Hl. Radegundis

Gedächtnis 13. August

Die hl. Radegundis wurde im Jahre 519 als die Tochter des Thüringerfürsten Berthar geboren. Sie verlor ihren Vater durch dessen herrschsüchtigen Bruder Hermanfrid. Als die Frankenkönige Chlothar I. und Theoderich diesen wegen Wortbruchs in den Jahren 527-530 bekriegten und in einer Schlacht an der Unstrut besiegten, nahm Chlotar die junge Königstochter mit sich, lies sie unterrichten und taufen, und lies sich mit ihr vermählen, nachdem er einen von ihr unternommenen Fluchtversuch vereitelt hatte. Radegundis wurde auf Schloß Athies nicht weit von Ham in Vermandois erzogen. Bereits in jugendlichem Alter zeigte sie sich sehr fromm, bescheiden, wohlthätig gegen die Armen, dienstfertig gegen Jedermann. Im Ehestand, in welchen sie zuerst eintrat, nachdem der König sie eine Zeit lang an einem Ort, der jetzt St Radigunde heißt, gefangengehalten hatte, suchte sie nicht blos allen billigen Anforderungen des Königs gewissenhaft zu entsprechen, sondern übte auch, wenn gleich unter vielen Beschwerden, alle Werke der christlichen Frömmigkeit, Demut, und andre Tugenden, und leuchtete durch Wunder. Sie lies heidnische Götterheine niederbrennen, und bezeugte dadurch ihren glühenden Glaubenseifer. Als aber der König um das Jahr 553 ihren einzigen Bruder töten ließ (die Ursache ist unbekannt), beehrte sie den königlichen Hof zu verlassen, und sich Gott ganz weihen zu dürfen. Der König willigte nach langem Zögern ein und die Heilige erhielt den Schleier aus den Händen des hl. Medardus, des Bischofs von Noyon. Hier legte sie ihr königliches Gewandt sammt allem Geschmeide als Opfergabe auf den Altar Gottes, dem sie ihr frommes Herz längst geschenkt hatte. Der König wis ihr ein Krongut zu Sair bei Loudon in Poitou an, wo sie unter der Leitung ihres geistlichen Vaters, des Priesters Junianus, ihre Askese verdoppelte. Sie genoß nur Brot und Gemüse, trank keinen Wein, trug auf dem bloßen Leib eine eiserne Kette, und schlief auf dem bloßen Boden auf einer härenen Decke. Sie beschenkte die Kirchen, besonders die Martinskirchen zu Tours und Candes, mit allelei Schmuckwerk und kostbaren Zierraten, und oblag Tag und Nacht Gebeten und Liebeswerken jeder Art. An bestimmten Tagen bediente sie persönlich die Armen, Kranken und Aussätzigen, von welchen sie Einige durch das Zeichen des hl. Kreuzes heilte. Später erbaute sie zwischen den Jahren 544 und 559 mit dem Einverständnis des Königs ein großes Kloster zu Poitiers, und sammelte fromme Jungfrauen um sich, zu deren Äbtissin sie die hl. Agnes erhob. Ihr Zögling und spätere Lebensbeschreiberin Bandomina mußte ihr, selbst wenn sie sich schlafen legte, vorlesen. Den König reute jetzt die gegebene Erlaubnis und er traf Anstalten sie mit Gewalt wieder zurückzuführen. Auf ihre Bitte legte der hl. Bischof Germanus von Paris Fürsprache beim König für sie ein, die Erhörung fand. Im Jahre 567 wurde das Kloster durch das kirchliche Konzil zu Tours bestätigt. Besonders bemühte sich die Königin um den Frieden des Landes, indem sie mit Gebet und der ganzen Kraft ihres Einflusses zwischen den verschiedenen Königen des Landes aufgetretene Uneinigkeiten beizulegen suchte. Auch die Waffe des Fastens übte sie beharrlich, indem nun ihre einzige Nahrung Gemüse und Kräuter waren. Das Mehl zu dem broben Brot, das sie vielmal in der Woche aß, mahlte sie selbst. Ihr Getränk bestand aus abgekochtem Wasser. Sehr eifrig sammelte sie Reliquien. Von Kaiser Justinus II. erhielt sie auf besonderes Ansuchen ein sehr schönes Evangelium, mehrere Reliquien und ein in

Gold und Edelsteine gefaßtes Stück vom Kreuz Christi. Bei dessen Übertragung sang man das erste mal das vom hl. Fortunatus verfaßten Hymnus "Vexilla regis". Seither hieß das Kloster zu Poitiers, das Kloster vom hl. Kreuz. Als Regel wurde das Typikon des hl. Cäsarius von Arles benutzt. Schon zu Lebzeiten fanden viele Gebetsanliegen durch die Fürbitten hl. Königin Erhörung; sogar in ihrer Abwesenheit, nur unter Anrufung ihres Namens. Sie starb am 13. August des Jahres 587 zu Poitiers, im zwölften Jahr der Regierung König Childeberts. Bischof Grgor von Tours bestattete sie. Über ihrem Grabe wo sich viele Wunder ereigneten wurde eine Kirche errichtet. Schon bei ihrer Beerdigung erhielt ein Blinder das Augenlicht wieder. Später wurden die Reliquien der hl. Königin nach Notredame in Paris übertragen. Im Jahre 1562 wurden ihre Reliquien von den Hugenotten zerstreut. Sie ist Patronin der Stadt Poitiers. In der Kirche von Missy St. Radegonde sind an einem Seitenportal acht Szenen aus ihrem Leben dargestellt.

Der hl. Abt Otmar

Der hl. Otmar war seiner Herkunft nach Alemanne und diente in seiner Jugend dem Grafen Viktor von Chur, bei welchem er mit so großem Erfolg in den Wissenschaften und im christlichen Lebenswandel ausgebildet und erzogen wurde, so daß er nach Abschluß seiner Ausbildung zum Priester geweiht wurde. Als solcher arbeitete er zunächst in einer dem hl. Florin geweihten Eigenkirche des Grafen. Von hier verbreitete sich der Ruf des lautereren Lebenswandels des hl. Otmar überall im Land.

Seit dem ruhmreichen Begräbnis des hl. Bekenner Gall hielten seit den Zeiten König Dagoberts bis auf Karl Martell göttesfürchtige Kleriker die Wache am Grab des Heiligen, zum Teil waren es Schüler des hl. Gall zum Teil Männer, die von der Liebe Gottes entflammt diesen Dienst ausübten. Als die Wunderberichte vom Grab des hl. Gall sich immer mehr häuften, wurde der Ort mit vielen Weihgeschenken in Form von Geld und Gut gefördert. Schließlich lag es nahe mit den von allerort zuströmenden Zuwendungen eine Klostersgemeinschaft zu gründen. Hierzu erbat sich der Besitzer der Gebietes in welchem der hl. Gall seine Zelle errichtet hatte ein gewisser Waltram, vom Grafen Viktor einen zuverlässigen Mann, dem er den zu Ehren des hl. Gall gespendeten Besitz anvertrauen könne, und wies dabei auf den Priester Otmar. Seine Bitte wurde erfüllt und nachdem Otmar die Zelle übernommen hatte, erwirkte Waltram bei Karl Martell die Bestätigung für die Einrichtung eines regulären Klosterlebens am Ort der Zelle des hl. Gall durch den Priester Otmar, den er mit gebracht hatte. Sogleich nach seiner Rückkehr begann Abt Otmar die notwendigen Gebäude zu errichten und bestimmte in kurzer Zeit das Leben der Brüderschaft in der Weise, daß der unverrückbare Mittelpunkt ihres Lebens der Gottesdienst bildete.

Der hl. Otmar war ein Liebhaber der Einfachheit. Er fastete häufig, liebte die Nachtwachen, und bemühte sich stets um das ununterbrochene Gebet. Dabei bewahrte er stets einen demütigen Sinn und floh die Ehre der Welt. Statt wie für seines gleichen üblich war bei den notwendigen Geschäften außerhalb des Klosters ein Pferd zu benutzen, zog es der hl. Otmar vor auf einem Esel seine Ausgänge zu erledigen. Große Liebe hatte er zu den Armen, und lies für diese in der Nähe des Klosters ein kleines Spital errichten, wo diese aufgenommen und gepflegt wurden. Wenn einmal ein Armer zum Kloster selbst kam, übernahm er nach Möglichkeit, die Hilfeleistung an dem Armen selbst und überlies sie nicht anderen. Oft verlies er auch zu nächtlichen Stunde das Kloster um das Spital aufzusuchen und selbst bei der Pflege der Kranken mitzuhelfen, wie das Waschen der Kranken, das Säubern von Wunden und Geschwüren, und die Darreichung von Nahrung. Aus diesem Grund wurde er von allen hochgeehrt und der Armenvater "Pater Pauperum" genannt. Es kam auch vor, das er ohne Tunika nur mit dem Untergewandt bekleidet ins Kloster zurückkehrte, weil er diese einem Armen geschenkt hatte. Einmal wurde er von König Pippin empfangen und großzügig beschenkt. Unter anderem erhielt er siebzig Pfund Silber für die Bedürfnisse der Brüderschaft. Als der hl. Abt den Herrscherpalast verlassen hatte, schenkte er noch im Schatten seiner Tore stehend den größten Teil des Silbers an die hier zahlreich versammelten Armen. Mit einem ganz geringen Teil des Silbers kehrte er zu seinem Kloster zurück und kaufte dafür ein benachbartes Grundstück. Übermäßigen Reichtum empfand der hl. Abt Otmar als Belastung, und zog

desshalb für sich und die Bruderschaft die Genügsamkeit vor.

Nach dem Tod Karl Martells besuchte Karlmann, der sich auf dem Weg nach Rom befand, um der Welt zu entsagen, des Gebetes wegen das Kloster des hl. Gall. "Armselig zwar ist dieser Ort an Vermögen, aber wegen der Verdienste des hl. Gall steht er im besten Ruf." soll er über diesen Ort geäußert haben. Und da er sich von seinen Reichsgeschäften bereits getrennt hatte, schrieb er an seinen Bruder Pippin, dem Kloster einen Erweis seiner königlichen Freigebigkeit gewähren und übergab diesen dem Abte Otmar. Pippin, der damals noch Hausmaier war, erfüllte die Bitte seines Bruders und übergab dem Abt Otmar bei dieser Gelegenheit die Regel des hl. Benedikt über das Gemeinschaftliche Leben der Mönche, mit dem Auftrag diese Regel bei sich einzuführen.

Auf die Bitte des Abtes schenkte Pippin dem Kloster auch eine Glocke. Dann lies er einen Brief erstellen in welchem Kraft seiner fürstlichen Macht bestätigt wurde, daß sowohl der anwesende Abt Otmar als auch seine Nachfolger ausschließlich den Reichsherrschern unterständen und die Verwaltung des Klosters nur durch königliche Gewalt verliehen werde. Seit jener Zeit war die vormalige Zelle des hl. Gall in eine Benediktinerabtei umgewandelt.

Zur Vervollkommnung eines seines tugendhaften Lebenswandels ließ es Gott zu den hl. Otmar wie in einem Feuerofen zu prüfen. Warin und Ruthard zwei Verwalter, die die Aufsicht über ganz Alemannien besorgten, nahmen ihre Tätigkeit zum Anlaß sich selbst mit Kirchengütern die sich in ihrem Machtbereich befanden zu bereichern. Als die Enteignungen die das Kloster des hl. Gall durch die obengenannten Präfekten hinnehmen mußte den Grad erreichten, daß das Kloster zu darben begann, und man den Abgang von Mönchen und den Niedergang des Klosterlebens befürchten mußte, wandte sich der hl. Abt Otmar an König Pippin, und stellte ihm die tyrannische Auslegung der Verwaltungstätigkeit der beiden Präfekten vor Augen. König Pippin drohte daraufhin den beiden mit Entlassung aus ihrem Dienst, wenn sie den Kirchen nicht das zu Unrecht entrissene zurückerstatteten. Diese aber verachteten den königlichen Befehl. Und als der hl. Otmar in derselben Sache wiederum zum König ziehen wollte, nahmen sie ihn auf dem Weg gefangen, und überredeten einen falschen Mitbruder des hl. Otmar namens Lantpert, gegen den eigenen Abt Verdächtigungen zu äußern und ihn vor einer dazu einberufenen Volksversammlung eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit anzuklagen. Hierdurch wollten sie den hl. Otmar von seinem Amt als Abt absetzen. Auf der Versammlung Landpert sagte aus, er kenne eine Frau die durch ihren jetzigen Abt genotzüchtigt worden sei. Hierauf antwortete Otmar mit keinem Wort. Erst als man ihn von allen Seiten dazu drängte sich zu äußern sagte er: "Ich gestehe, zwar in vielem übermäßig gesündigt zu haben; doch gegen den Vorwurf dieses Vergehens rufe ich Gott, der mein Geheimstes sieht, zum Zeugen an." Mehr sagte er trotz der dringenden Mahnungen der Anwesenden nicht. Er hatte nämlich rasch festgestellt, daß sogar die Richter sich offenkundig der Anklage zuneigten, und so entschloß er sich der ganzen Angelegenheit den größtmöglichen Raum für Gottes Gerichte zu lassen, und nicht durch eigene Worte sich selbst zu rechtfertigen, um dem menschlichen Gericht zu gefallen. Nachdem die ungerechte Gerichtsversammlung den Gerechten verurteilt hatte, wurde der hl. Abt Otmar in der Königspfalz beim Landgut Bodman eingekerkert. Niemandem wurde gestattet ihn zu besuchen oder mit ihm zu sprechen. So verbrachte er mehrere Tage ohne Nahrung, bis es einem Klosterbruder Namens Perahtgoz gelang nachts heimlich herbeizukommen und den hl. Abt mit Nahrung zu versorgen. Dann aber erwirkte ein einflußreicher Mann dieser Gegend mit Namen Gozbert von dem

ungerechten Fürsten, daß ihm der Gottesmann anvertraut werde. Dieser brachte ihn auf die Insel Stein heute Werd, bei der gegenwärtigen Stadt Stein am Rhein. Hier lebte der hl. Otmar in völliger Zurückgezogenheit Gott unzerstreut mit Gebet und Fasten dienend noch etwa ein Jahr. Am 16. November 759 entschlief der Heilige auf derselben Insel und wurde in der dortigen Kapelle beigesetzt. 10 Jahre später gab der Heilige durch eine Erscheinung zu verstehen, daß man seinen Leib in sein Kloster überführen solle. Elf Klosterbrüder machten sich bereits Nachts auf, um noch am selben Tag wieder ins Kloster zurück zu kommen, und als sie das Grab öffneten fanden sie den Leichnam des Abtes unversehrt, bis auf eine äußerste Stelle der Ferse, die vom Wasser umspült war, und von daher wie in Verwesung übergegangen aussah. Nachdem sie dieses Wunder bestaunt und untereinander besprochen hatten, hoben sie den Leichnam voll ehrfürchtiger Freude auf und legten ihn auf ein Boot entzündeten zu Häupten und zu Füßen des Heiligen Kerzen und traten die Rückreise an. Als sie kaum vom Ufer abgestoßen hatten, brach ein großer Regen und Sturm los, so daß sie glaubten nicht mehr Heil ans Ufer zu kommen. Der See wurde aufgewühlt und schien sein Inneres nach außen gekehrt zu haben, doch Dank der Fürbitte des Heiligen Otmar bereiteten die Wellen den Ruderern überhaupt keine Schwierigkeiten, und kein Tropfen Regen der ringsum niederprasselte erreichte während der ganzen Überfahrt das Boot. Sogar die Kerzen auf dem Schiff brannten unverzagt bis der Leichnam des Heiligen das Kloster erreicht hatte. Ein anderes Wunder bei der Überfahrt geschah, als sie sich nach dem Lobgesang zum Essen niedergesetzt hatten und sich entschlossen dem Essen auch einen Becher Wein zu trinken. Da meldete der Diener, daß überhaupt an Getränken nichts mehr übrig sei außer dem was in einer ganz kleinen Flasche war, die Wein enthielt. Der Inhalt der Flasche war so gering, daß jeder nur einen Schluck für den Geschmack bekommen konnte. Da baten sie in brüderlicher Liebe dennoch jedem einen wenn auch ganz kleinen Anteil von dem Wein auszuschenken. Dabei wirkten die Gebete des hl. Otmar eine wunderbare Vermehrung des Weines, so daß beim Ausschens des Weins die Flasche nicht leerer wurde, und die Zahl der gefüllten Becher die Zahl der Trinkenden schließlich sogar überstieg. Erst als sie darüber Gott Lob und Dank gesagt hatten und sich zur Weiterfahrt gewendet hatten, hörte der Wein auf weiter aus der Flasche zu quellen. Im Kloster angelangt wurde der Leib des hl. Mannes mit großer Ehrerbietung empfangen und zwischen dem Altar des hl. Johannes des Täuflers und der Wand beigesetzt, wo schon bald Wunder zu geschehen begannen.

Nach dem Hinscheiden des hl. Abtes Otmar setzten die oben erwähnten Präefekten einen Mönch namens Johannes von der Reichenau zum Abt des Klosters des hl. Gall ein, und behielten die dem Kloster entwendeten Besitztümer für sich. Außerdem überredeten sie den Vorsteher der Kirche von Konstanz den Bischof Sidonius, das er sich das Kloster des hl. Gall unterwerfe, um so hemmungsloser das Geraubte behalten zu können. Da stimmte der Bischof ihren Einflüsterungen zu und begann die Bruderschaft des hl. Gall zu bedrücken und ihnen Vorhaltungen zu machen, das sie sich nur ja nicht eigenwillig seiner Macht widersetzen, da sie sonst viele Widerwärtigkeiten erfahren müßten. Als die Brüder schließlich müde geworden dem Willen des Bischofs sich unterwerfen wollten, wandte sich der Bischof Tello von Chur an Bischof Sidonius mit der Bitte ihm zu liebe die Bruderschaft des hl. Gall unter der auch einige seiner Blutsverwandten seinen nicht ungerechter Behandlung auszusetzen. Bischof Sidonius wies dieses Gesuch aber voll Zorn zurück und lies ausrichten das er gegen jededen Widerstreber hart durchgreifen werde. Als dann in die

Kirche ging um zum Schein vor den Gebeinen des hl. Gall zu beten, traf ihn die Vergeltung. Plötzlich wurden seine Eingeweide in Aufruhr versetzt und eine sehr schmerzhafte Kolik setzte ein, daß er ohne Hilfe von anderen sich nicht mehr von der Stelle bewegen konnte. Gleichzeitig entlehrten sich seine Eingeweide mit so großem Gestank, daß er sogleich aus der Kirche ausgestoßen wurde. Mit einem Wagen wurde er unverzüglich in das Kloster Reichenau befördert, wo sich seine Krankheit noch verschlimmerte, so daß fast kein Diener mehr bereit war dem bereits sterbenden Bischof beizustehen. Nach wenigen Tagen gab Bischof Sidonius durch dieselbe Krankheit entkräftet seinen Geist auf.

Zu Beginn des 10. Jahrhunderts bemühten sich Nachfahren der räuberischen Präfekten für die Sünden ihrer Vorfahren Buße zu tun, so als hätten sie selber die Frefel jener begangen. König Konrad I. machte Schenkungen in Form von Gold, Silber und Stoffen an das Kloster und auch ein gewisser Rudolf der Vater des Grafen Welhard, weil sie zur gleichen Sippschaft gehörten. Ein Sohn von Graf Rudolf mit Namen Heinrich begann sich darüber zu schämen als Zinsmann dazustehen, und unterlies gegen den Willen seines Bruders Welhard die alljährliche Abgabe in Form von Wachs und Eisen aus Füssen an das Kloster. Am Vortag des Festes des hl. Otmar verunglückte darauf Heinrich in den Bergen auf der Jagd nach einem Rehbock, indem er von einem schmalen Felsen abstürzte und im Abgrund umkam. Noch in der Trauerzeit kam hierauf die Mutter mit ihrem einzigen Sohn Welhard und ihrer einzigen Tochter zum Kloster des hl. Gall um Geschenke zu bringen und das unterlassene Eisen. Was durch die Verweigerung des Zinses gesümdigt worden war, bereuten nun die drei für sich und den Verunglückten.

Der hl. Abba Wulfilaich der Säulensteher
Gedächtnis 21. Oktober

Der hl. Wulfilaich war nach eigener Aussage von seiner Geburt her Longobarde. Seine Eltern erzogen ihn im orthodoxen Glauben. Von Kindheit an hatte der hl. Wulfilaich eine glühende Verehrung für den hl. Martin von Tours, so daß sich nichts mehr wünschte als einmal eine Wallfahrt zum Grab dieses berühmten Bischofs machen zu können. Noch als Jüngling verlies er schließlich seine Heimat und gelangte zunächst zum Kloster St. Yriex bei Limoges. Hier lernte er die Anfänge des geistlichen Lebenswandels unter dem hl. Abte Aredius, welcher ihn schließlich zu einem Besuch des hl. Martin nach Tours mitnahm. Weiter berichtet die Überlieferung, daß er mit dem Segen des hl. Bischofs Magnericus von Trier, welcher ihn auch zum Diakon weihte, in dem noch heidnischen Ardennengebiet als Einsiedler lebte. Auf einem Berg, direkt neben einer riesigen Dianastatue, erbaute er zu Ehren des hl. Martin ein Kloster und eine Kirche. Nach dem Vorbild der Klosterregel, wie sie vom hl. Martin befolgt wurde, d. h. der morgenländischen, bestand sein Tagesablauf aus Gebet und strengem Fasten, welches nur einmal am Tag spät abends gebrochen wurde. An den Sonn- und Feiertagen begab er sich hinaus zu der umliegenden Bevölkerung und predigte das Evangelium. In seinem glühenden Eifer für das Heil der Seelen entschloß sich der hl. Wulfilaich schließlich nach der Art der morgenländischen Säulensteher eine Säule errichten zu lassen, welche er weder Tag noch Nacht verlies und auch im Winter bewohnte. Später erzählte er auf die eindringlichsten Bitten seiner Schüler, daß ihm bei grimmiger Winterskälte die Nägel von den Zehen fielen, und die Eiszapfen an seinem Barte kerzenartig herunterhingen. Währenddessen genoß er nichts anderes als Brot, Wasser und Gemüse. Den Volksschaaren, die sich um ihn versammelten predigte er das Evangelium nun mit solchem Erfolg, daß sie das Dianastandbild und andere Götzenbilder in der Umgebung selbst zerstörten. Bald darauf erkrankte der Heilige infolge der Entbehrungen am ganzen Leibe an schmerzhaften Geschwüren, so daß er für kurze Zeit wieder im Kloster leben mußte. Als einziges Heilmittel benutzte er Lampadenöl vom Grab des hl. Martin, und wurde nach einem hierauf eingetretenen erquickenden Schlaf wieder so gesund, das er die Säule wieder besteigen konnte. Aber jetzt befahlen ihm die umliegenden Bischöfe dieselbe zu verlassen. Mit einer List wurde der hl. Wulfilaich gezwungen seine geliebte Säule zu verlassen welche dann in seiner Abwesenheit rasch abgetragen wurde. Darauf wohnte er bis zu seinem Ende gemeinsam mit seinen Mitbrüdern im Kloster. Mit etwa 100 Jahren wurde er von Gott abberufen zwischen den Jahren 590 und 600. Seine Reliquien wurden 980 vor einem Normannenüberfall nach Ivoy übertragen. Zur zeit der französischen Revolution gingen sie verloren.

Hl. Märtyrer Eleutherius
Gedächtnis 11. Mai

Der hl. Märtyrer Eleutherius lit in Rom. Seine Reliquien befinden sich im Kloster Sanct Lambert in der Steyermark.

Der hl. Bischof Burcardus

Gedächtnis 14. Oktober

Der hl. Burcardus ist der erste Bischof von Würzburg. Er wurde vom hl. Bonifacius dort als Bischof eingesetzt. Seiner Herkunft nach stammte er von einer adeligen Familie aus England ab, und wurde um das Jahr 683 geboren, und genoß eine gründliche Erziehung und erlangte große Gottesfurcht und Gelehrsamkeit. Um das Jahr 732 hatte er auf Einladung des hl. Bonifacius sein Vaterland verlassen, um an der Ausbreitung des Evangelium in Germanien zu arbeiten. Die Bestätigung des damaligen Bischofs von Rom, Zacharias, dem letzten griechischen Bischof Roms, welchen der hl. Bonifacius über alle seine Handlungen unterrichtete um ihnen mit dessen Segen mehr Autorität zu geben, ist die erste Erwähnung des hl. Burcardus. Sein erster Bischofssitz war die Marienkirche auf der ehemaligen Festung Marienberg bei Würzburg. Durch seinen rastlosen Eifer bekehrte er die ganze Umgegend von Würzburg zum Christentum. Er war von untadelhaftem Wandel, aufrichtig und liebevoll im Umgang mit Hohen und Niedrigen, beharrlich und stark in Entwürfen und Ausführungen, wird von ihm überliefert. Beim Adel des Landes und der Nachbarstaaten genoß er hohes Ansehen und wurde von denselben zur Schlichtung von Rechtshändeln und Vermittlung in Fehden gebeten, welche er glücklich beizulegen verstand. Am 21 Oktober 741 assistierte er dem hl. Bonifacius bei der Bischofsweihe des hl. Wilibald. Im Jahre 743 nahm er am sogenannten Germanischen Konzil teil und überbrachte im Anschluß daran die Gehorsamserklärung der Konzilteilnehmer gegenüber dem Bischof von Rom Papst Zacharias nach Rom. Als Karl Martells Sohn Pippin III. , die regierungsunfähig gewordene Merowingerdynastie absetzen wollte, um selbst fränkischer König zu werden, beauftragte er Bischof Burcardus und den Abt Fulrad von St. Denis damit, den römischen Bischof um seine Einwilligung für die Übernahme des Königtums zu bitten. Auf die positive Antwort Papst Zacharias wurde Pippin dann auf der Reichsversammlung zu Soissons im November 751 zum König erhoben. Papst Stephan II. salbte ihn im Jahre 754 zum König von Gottes Gnaden und ernannte ihn unter Rücksicht auf die ständige Bedrohung Roms durch die arianische Langobarden, zum Patricius, d.h. Schutzherrn von Rom und seinen Kirchen. Der merowingerKönig Childerich wurde abgesetzt und zum Mönch geschoren, als welcher er sein Leben im Kloster St. Denis beschloß.

Als durch göttliche Einwirkung die Reliquien der hll. Märtyrer Kilian, Totnan und Kolonat gefunden wurden, lies Bischof Burcardus sie auf den Marienberg übertragen. Außerdem gründete er mehrere Klöster. Am Fuß des Marienberges gründete er ein Kloster zu Ehren des hl. Apostels Andreas. Heute befindet sich dort die St. Burcardus Kirche. In Kitzingen und Kleinochsenfurt errichtete er Frauenklöster, die von der hl. Thekla geleitet wurden. In Tauberbischofsheim, das ebenfalls zum Amtsbereich des hl. Burcardus gehörte, führte die hl. Abtissin und Verwandte des hl. Bonifacius Lioba die Schwesternschaft. Im Kloster Karlburg gegenüber von Karlstadt am Main, welches wahrscheinlich schon unter Karl Martelll gegründet wurde setzt er die sel. Immina als Äbtissin ein. Nach 10 Jahren zog er sich mit der Erlaubnis von König Pippin und des hl. Bischofs Lullus von Mainz in die Einsamkeit von Hohenburg zurück. Er starb am 2. Februar des Jahres 754 und wurde auf dem Marienberg neben dem hl. Kilian beigesetzt. Im Jahre 788 wurden seine Gebeine durch Bischof Berowelf, unter der Anwesenheit König Karls, in den Salvatordom übertragen. Um das Jahr

983 am 14. Oktober wurden seine Gebeine durch Bischof Hugo von Würzburg erhoben. Dabei wurden dieselben aus dem Salvatordom in das Andreaskloster überführt und die Reliquie des hl. Apostels Andreas in den Salvatordom. Daraufhin wurde das Andreaskloster in Sanct Burcard und der Salvatordom in Andreasdom umbenannt. Nachdem viele Reliquien des hl. Burcardus vergeben worden waren, besaß sein Kloster schließlich nur noch sein Haupt. Als im Jahre 1631 die Schweden kamen, ging dieses bei der Eroberung der Festung Marienberg wohin man das Haupt des hl. Burcardus geflüchtet hatte verlohren. Der hl. Burcardus gilt als Patron der Stadt Würzburg und Schutzheiliger gegen Gliederschmerzen. Zu Lebzeiten soll er viele Menschen von Rheuma, Nieren und Steinleiden geheilt haben.

Der hl. Bischof Epiphanius von Pavia

Gedächtnis 21. Januar

Der hl. Bischof Epiphanius ist der erste westliche Heilige nach dem hl. Martin von Tours, dem eine ausführliche Lebensbeschreibung gewidmet wurde. Er wurde in Pavia von vornehmen Eltern geboren. Sein Vater hieß Maurus, seine Mutter Facaria. Unter dem hl. Bischof Crispinus erhielt er seine Ausbildung und Erziehung, und machte so rasche Fortschritte, daß er bereits mit 20 Jahren zum Diakon geweiht wurde. Acht Jahre arbeitete er in diesem Amt als Stütze seines hochbetagten Lehrers und Erziehers. Nach dem Tod des hl. Bischofs Crispinus wurde er gegen seinen Willen zu dessen Nachfolger bestellt. Als Bischof lebte er so einsam und einfach, wie er es vorher gewohnt war. Wegen seines heiligmäßigen Lebenswandels, der durch Wunder erglänzte, wurde er bei allen Größen des Abendlandes Kaisern und Fürsten berühmt. Unter diesen bemühte sich der hl. Epiphanius mit seiner Beredsamkeit und seiner milden Gesinnung Frieden zu stiften. Als Pavia von Odoaker zerstört worden war, baute Bischof Epiphanius die meisten Kirchen und Häuser wieder auf. Durch seine Almosen entriß er zahllose Arme dem drohenden Hungertod, und durch seinen Einfluß auf die Fürsten und Könige führte er tausende von Gefangenen in die Freiheit zurück. Im Anschluß an eine strapaziöse Reise mitten im Winter an den Hof des Burgunderkönigs Gondovadus, bei welcher er die unentgeltliche Freilassung von 6000 Italienern erwirkte, starb der hl. Epiphanius an Entkräftung im Jahre 496 im Alter von erst 58 Jahren. 30 Jahre hatte er als Priester und Bischof gewirkt. Unter Kaiser Otto I., der sich in Pavia zum König und in Rom zum Kaiser krönen ließ wurden die Reliquien des hl. Bischofs nach Hildesheim übertragen.

Die hl. Makkabäer

Die hl. Makkabäer lebten zur Zeit syrischen Königs Antiochus dem IV. der wegen seiner Tempelschändung als Vorläufer des Antichristen in die Geschichte eingegangen ist. Die fünf Makkabäersöhne lehnten, unter Hinweis auf ihr Gebundensein an den Einzigen Wahren Glauben ihrer Väter, das ihnen, um ihres Lebens Willen, nahegelegten Götzenopfer und Essen von Schweinefleisch ab, und wurden dafür zusammen mit ihrer Mutter und dem hl. Starzen Eleasar grausam hingerichtet. Reliquien dieser Heiligen werden in Rom, und in der Andreaskirche in Köln aufbewahrt.

Die hll. Marinus und Anianus

Gedächtnis 1. Dez., 15 Nov.

Die hll. Marinus und Anianus, der erstere ein Wanderbischof der zweite sein Diakon, waren Gefährten des Hl. Bischofs Virgil von Salzburg und aus Irland gebürtig. Sie wirkten im Gebiet von Freising um die Mitte des 7. Jahrhunderts als Missionare. Als ständigen Aufenthaltsort wählten sie sich in Wilparing bei Miesbach und zogen von Zeit zu Zeit aus, um in den umliegenden Ortschaften das Evangelium zu verkünden. Meistenteils lebten sie aber in strengster Zurückgezogenheit. 40 Jahre wirkten sie in diese Weise. Am 15. Nov. 697 überfiel eine Horde Räuber die Zelle des Hl. Marianus und forderten ihn auf die Schätze herauszugeben, die sie in der Zelle vermuteten. Als er beteuerte keine Schätze zu besitzen, als die im Himmel hinterlegten, begannen sie ihn zu mißhandeln und errichteten schließlich einen Scheiterhaufen auf welchem sie den hl. Bischof verbrannten. Unter Gebeten für seine Mörder verschied der Heilige. Zur selben Zeit lag der Hl. Anianus krank in seiner Hütte.

Als er von der Ermordung seines geistlichen Vaters hörte, empfing er die Göttlichen Mysterien und verschied noch am selben Tage.

Er wurde zusammen mit dem Hl. Marianus bestattet. Als an ihrem Grab Wunder zu geschehen begannen, baute man darüber eine Kirche.

Bei Öffnung des Grabes im Jahre 1723 fand man die Gebeine des Heiligen Anianus vollständig, die des Hl. Marianus etwa zur Hälfte, und dabei eine Menge Kohlen.

Der hl. Remedius von Tirol

Gedächtnis 1. Oktober

Der hl. Romedius lebte im 5. Jahrhundert als Einsiedler in Tirol. Er stammte aus dem Geschlecht der Grafen von Thaur, die mit den Grafen von Andechs, Dießen und Hohenwart nahe verwandt waren. Aus Liebe zu Christus verschenkte er sein ganzes Vermögen an die Armen und pilgerte mit zwei gottesfürchtigen Jünglingen, Abram und David zu den Gräbern der hll. Apostel und an andere Orte, welche durch den Besitz von Reliquien berühmt waren. An diesen Stätten verrichtete er immer folgendes Gebet: "Herr Jesus von Nazaret, Sohn des lebendigen Gottes, durch die Fürbitte des lieben Heiligen, dessen Reliquien sich hier befinden, bitte ich Dich, Du wollest mich nicht verwerfen, sondern mich bewahren vor allen eitlen und gefährlichen Sorgen für diese Zeit, vor allem Betrug des geschwornen Seelenfeindes und vor Allem, was meinem Heile hinderlich ist." Nach seiner Rückkehr verweilte er einige Zeit bei Bischof Virgilius von Trient und erbaute sich dann im Val di Non eine Klausur, wo er mit seinen zwei Gefährten ein gottseliges Leben führte. Die Klausur befand sich in der Nähe des Marktes Cles, wo ehemals ein Tempel des Saturn gestanden hatte, welchen der hl. Remedius in eine christliche Kirche umgewandelt hatte. Ein Bächlein in der Nähe führt heute noch den Namen "Wasser des Romedius". Wie das Licht in der Finsternis, so leuchteten die drei Einsiedler im ganzen Tal durch ihre Frömmigkeit und Tugend. Eines Tages als er wieder einmal den hl. Virgilius in Trient besuchen wollte, wurde sein Rößlein von einem Bären angefallen und getötet. Auf Befehl des hl. Remedius zäumte sein Gefährte David darauf hin den Bären ein, was sich dieser gefallen ließ, worauf der Heilige zum Erstaunen der Leute auf dem Bären nach Trient hinein und wieder zurückritt. Der Todestag des Heiligen ist unbekannt. Vom Volk wurden auch seine Gefährten Abram und David als Heilige verehrt. Reliquien des Heiligen befinden sich in Thaur im Bistum Brixen, der Geburtsstätte des Heiligen, in Hall in der Waldaufschen Kapelle, weitere Reliquien des Heiligen befinden sich im Inntal in Georgenberge und auf Schloß Choltitz in Böhmen, welches dem Grafen Remedius von Thun gehörte, wo sich auch eine Remediuskirche befand.

Die hll. Bischöfe Theodor und Theodor von Sitten

Gedächtnis 16. August

Die hll. Bischöfe Theodor von Sitten waren ihrer Überlieferung nach jeweils Teilnehmer einer Synode von Aquileia im Jahre 381. Der zweite war Teilnehmer einer Synode von Agaunum im Jahre 519.

Einer der beiden Bischöfe ist Patron der Winzer. In einem Jahr der Mißernten forderte er die Winzer auf, ihm die leeren Fässer zu bringen; er legte in jedes Faß eine Weinbeere und die Fässer füllten sich mit Wein. Der andere Bischof brachte aus Rom eine Wetterglocke mit, die ihm der Bischof von Rom übergeben hatte.; ein Teufel, den er aus einem Besessenen ausgetrieben hatte, hatte sie ihm nach Sitten tragen müssen. Von dieser Glocke wurden kleine Teile genommen und dem Guß weiterer Wetterglocken zugesetzt, damit diese durch die Fürsprache des hl. Bischofs Theodor beim Läuten vor einem drohenden Wetter hilfreich sein können.

Der hl. Bischof Kunibert von Köln und Trier
Gedächtnis 12. Nov.

Der hl. Kunibert war von Geburt ein vornehmer Franke. Er wurde um das Jahr 600 geboren und am Hofe König Chlodtars II. erzogen. Zuerst wurde er Archidiakon in Trier. 623 Bischof von Köln. Er gründete die Kirche des hl. Clemens, die Vorgängerkirche der Kunibert - Kirche in Köln. Und starb im Jahre 663. Kurz nach seiner Wahl zum Bischof soll ihm, während der Göttlichen Liturgie, eine Taube das Grab der hl. Ursula geoffenbart haben.

Der hl. Hironymus wurde um das Jahr 347 zu Strido, einer kleinen Stadt, in Dalmatien geboren. Seine Eltern waren Christen und Hironymus wurde von ihnen zum Studium nach Rom geschickt. Weil er damals noch nicht getauft war, erst mit 19 Jahren empfing er die Hl. Taufe, und deshalb noch nicht an den Gottesdiensten der Christen teilnehmen durfte, stieg er an Sonn- und Feiertagen mit Freunden in die Katakomben hinab, um an den Gräbern der heiligen Märtyrer Betrachtungen über ihre Leiden, Kämpfe und Siege anzustellen und zu beten. Allein unter dem Einfluß seiner heidnischen Lehrer wurde der begabte Student von Stolz aufgebläht und durch leichtsinnige Genossen angeleitet, wandte er sich einem lasterhaften Lebenswandel zu. Nach Abschluß seiner Studien in Rom begab sich Hironymus auf Reisen nach Gallien, um an berühmten Schulen seine Bildung zu vervollkommen. In Trier am Rhein öffnete ihm Gott die Augen für seine Sünden und er erkannte den Verlust seiner früheren gottseligen Gesinnung. Da entsagte er seiner früheren Vergnügungssucht und begann bei Bischof Valerian in Aquileja, der mit seinen Geistlichen in einem Kloster, nach dem Vorbild des hl. Antonius des Großen lebte, ein geistliches Leben zu führen. Hier empfing Hironymus durch Bischof Valerian die Hl. Taufe. Anschließend ließ er sich bei einem Presbyter namens Chromatius nieder. In Emona dem heutigen Laibach wurde Hironymus wegen seiner raschen Fortschritte im asketischen Lebenswandel der geistliche Vater einiger frommer Asketinnen. Als er hörte, daß seine Schwester, so wie er früher, einen leichtsinnigen Lebenswandel begonnen hatte, besuchte Hironymus diese und brachte seine Schwester dazu ebenfalls in ein Kloster einzutreten. Dies führte zum Bruch mit seiner Familie. Danach kehrte Hironymus für kurze Zeit nach Rom zurück, um sich wieder den Studien zu widmen und sich dabei gleichzeitig dem Gebet und der Weltabkehr hinzugeben. Dabei wuchs sein Verlangen nach größerer Einsamkeit und strengerer Buße reiste deshalb nach Kleinasien zu den dort lebenden Einsiedlern. Er besuchte die hll. Amos und Makarios und begab sich danach nach Chalkis in die Eremitenwüste, um ihrem Beispiel nachzueifern. Hier lebte er einige Zeit in einer Höhle. Aber trotz der größten sich selbst auferlegten Strenge und Abtötung, durch das Verharren in vollkommener Einsamkeit, wo nur Skorpione und andere wilde Tiere seine Gesellschaft waren, die Beschränkung seiner Nahrung auf gedünstetes Gemüse, und Wasser, das Tragen eines rauhen Bußgewandes und das Liegen auf der bloßen Erde, fand er das Ziel all dieser Mühen, die Leidenschaftslosigkeit nicht, sondern im Gegenteil traten Erinnerungen an seine früheren, sündigen Erlebnisse ständig vor sein geistiges Auge. Da nahm er zusammen mit den Anstrengungen der Selbstverleugung seine Zuflucht bei den Tränen, und wenn er lange geweint und seine Augen hilfeschend zum Himmel erhoben hatte, sah er sich bisweilen zu den Chören der Engel entrückt und sang mit ihnen Loblieder zum Preise des Allerhöchsten. Da aber trotz allem der Hang zur Verzweiflung fort dauerte setzte Hironymus nach einiger Zeit, zur Vertreibung seiner finsternen Gedanken seine literarischen Studien fort. Unter Anderem schrieb er nun die Lebensbeschreibung des hl. Paulus dem ersten Eremiten. Außerdem begann er Hebräisch zu erlernen und las nebenher auch regelmäßig Cicero, um im Lateinischen geläufig zu bleiben. Da hatte er eine nächtliche Vision: Er sah sich vor den Weltenrichter gestellt, und Der fragte ihn wes Glaubens er sei? Hironymus gab

zur Antwort: "Ich bin Christ. " "Du lügst, erwiderte der Ewige Richter, ein Ciceronianer bist du, kein Christ; denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. " Hierauf wurde Hironymus zur Geißelung verurteilt und empfindlich geschlagen. Der Heilige versprach dem Richter nie wieder weltliche Schriften zu lesen, und verlegte sich von nun an um so eifriger auf die Lesung und Betrachtung der Hl. Schrift, die er fast nie mehr aus der Hand legte. Mit 45 Jahren zog sich Hironymus, um fortgesetzten Streitigkeiten mit Häretikern zu entgehen und wegen der übergroßen Strenge des Einsiedlerlebens in der Chalkis, nach Antiochia zurück. Hier wurde er von Bischof Paulinus zum Priester geweiht, mit der Bedingung keinem bestimmten Bischof unterstellt zu sein. Nach einem Aufenthalt im Heiligen Land verweilte Hironymus von 379 bis 382 in Konstantinope. Hier hörte er den hl. Gregor von Nazianz, und als Folge erwünschte sich der hl. Hironymus die griechische Theologie ins Lateinische zu übersetzen. Im Jahre 383 reiste Hironymus auf Einladung von Bischof Damasus nach Rom und übersetzte hier die Evangelien ins Lateinische. Gleichzeitig wurde er der geistliche Vater einiger römischer Matronen aus dem höchsten Adel. In einer Streitschrift gegen Helvidius verteidigte Hironymus die rechtgläubige Auffassung von der immerwährenden Jungfräulichkeit der Gottesgebälerin Maria, und bewies, das die in der hl. Schrift erwähnten Brüder und Schwestern Christi, keine leiblichen Kinder der Maria, sondern Vettern und Cusinen, Christi sind. Durch die geistigen Unterweisungen des hl. Hironymus entschloß sich die reiche Römerin Paula zu einem asketischen Leben. Nach dem Tod von Bischof Damasus 384 und der Tochter von Paula, wurden gegen den hl. Hieonymus von Seiten der römischen Kleriker erbitterte Vorwürfe gemacht; unter anderem wurde er beschuldigt durch seine strengen Fastenvorschriften den frühen Tod von Paulas Tochter mitverursacht zu haben. 385 verließ Hironymus deßwegen Rom und lies sich zusammen mit der hl. Paula und der reichen Römerin Eustochium nach einer Reise durch Palestina und Ägypten in Bethlehem nieder. Hier lebte er etwa 34 Jahre bis zu seinem Tod im Jahre 420 als Vorsteher eines Mönchklosters und einer Schule, sowie als geistlicher Vater des von der hl. Paula gegründeten Nonnenklosters. Wie früher führte er das strengste Bußleben. Schwarzes Brot war seine Nahrung, ein schlechtes Gewand umhüllte seinen abgemagerten Leib, der nackte Boden war sein Lager, nur wenige Stunden schlief er, und immer betete er oder las. In Bethlehem übersetzte er die Heilige Schrift aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische. Seit dem 13. Jahrhundert wird diese Übersetzung von den Lateinern "Vulgata " genannt. Hironymus schrieb auch Kommentare zu allen Prophetenbüchern, den Psalmen, zu Qohelet, zum Matthäusevangelium, zum Galater-, Epheser-, Philpper- und Titusbrief. Im Jahre 393 schrieb er eine Verteidigungsschrift gegen die Ansichten des Mönches Jovianus, welcher die Meinung vertrat, daß das eheliche Leben, die Witwenschaft und das jungfräuliche Leben gleichwertig seien, und das die Taufgnade die Askeseübungen überflüssig mache. Hironymus bekräftigte dem gegenüber das Mönchsideal und die Notwendigkeit der persönlichen Askesemühen zur Erlangung des ewigen Heils. In weiteren Schriften verteidigte er die Reliquienverehrung, die Verehrung der Märtyrer und das orthodoxe Mönchtum. Überliefert ist auch eine Literaturgeschichte mit dem Titel "De viris illustribus". Wegen seines Eifers im Kampf mit den Feinden der Kirche wurde der hl. Hironymus auch der Hammer der Ketzer und Beschützer der Rechtgläubigkeit genannt. Keine Gefahr, keine Bedrohung durch Sektierer selbst der Tod konnten ihn nicht davon abhalten. "Der Hund, schrieb er einst, bellt für seinen Herrn, und du willst, daß ich, soll nicht reden für meinen Gott! Sterben kann ich, aber schweigen kann ich

nicht. “ So erwarb er sich die Liebe aller orthodoxen Christen.

Durch seine gelehrten Bücher und seinen tugendhaften Lebenswandel wurde sein Name in der gesamten rechtgläubigen Welt bekannt und von Nah und Fern reisten Männer und Frauen zu ihm nach Bethlehem um den Heiligen nur zu sehen. Aber fest verankert im Glauben und in der dem Evangelium gemäßen Lebensweise, nahm er daran keinen Schaden, sondern hielt sich ständig den Spruch Christi vor Augen: “Lernet von Mir, weil ich sanftmütig und von Herzen demütig bin. “ In der Auslegung der Hl. Schrift verlies sich der hl. Hironymus nie auf seine eigene Meinung, sondern fragte im Gebet Gott und anschließend fromme Männer, ob seine Gedanken richtig sind oder nicht, dabei wandte er sich auch an den sel. Augustinus, den Bischof von Hippo. Um sich in der Demut zu bewahren, stellte er sich auch immer sein Sünden vor Augen und bat Gott nicht der Sünden seiner Jugend und seiner Unwissenheit zu gedenken. Verbunden hiermit dachte der hl. Hironymus häufig an das Jüngste Gericht und bekannte: “So oft ich an jenen entsetzlichen Tag des Gerichtes denke, erzittere ich am ganzen Leibe. Ich mag essen oder trinken oder etwas anderes tun, so kommt mir beständig vor, als hörte ich jenen schrecklichen Posaunenschall: “ Stehet auf, ihr Toten, kommet zum Gerichte. “ Auch in Bethlehem war der hl. Hironimus schließlich der Verfolgung ausgesetzt. Seine Gesinnung hierzu wird wie folgt wiedergegeben: “Wollte Gott, alle Ungläubigen erhöhen sich zugleich gegen mich! Ich wünschte, daß die ganze Welt sich vereinigte, meinen Wandel zu schmähen, um dadurch das Wohlgefallen Jesu Christi zu erlangen. Ihr betrüget euch, wenn ihr meint, daß ein Christ ohne Verfolgung leben könne; die größte, die einem widerfahren kann, ist die keine bestehen zu haben. Nichts ist mehr zu fürchten als zu langer Friede; zur Zeit des Sturms ist der Mensch auf der Hut und spannt seine Kräfte an, um das Schiff zu retten. - es ist Gnade, wenn jemand aus Gewissenhaftigkeit um Gottes Willen Widerwärtigkeiten erträgt und Unrecht leidet. Denn nicht wenn wir Tadelnswertes getan haben und darüber Schmach erleiden dürfen wir uns rühmen, sondern wenn wir im Guttun aushalten und darüber verleumdet werden. “

Neben den Verfolgungen erreichten den hl. Hironymus im Alter auch Krankheiten als Folge des Ausgezehrtseins seiner Kräfte durch das strenge fasten und das intensive Studium, so daß er oft liegen mußte. Wenn es seine Kräfte aber zuließen erhob er sich und betätigte sich, unter anderem auch in der von ihm errichteten Pilgerherberge, wo er nicht selten die niedrigsten Dienste verrichtete. Wenige Jahre vor seinem überfielen Anhänger der Pelagianisch Sekte die Klostergebäude plünderten und brannten sie nieder. Der hl. Hironymus entkam nur knapp ihren Händen. Nachdem diese wieder abgezogen waren kehrte er wieder nach Bethlehem zurück, wo ihn bald ein schleichendes Fieber befiel. Mit Freude über die bevorstehende Anschauung Gottes, gab er nachdem er noch an den Göttlichen Mysterien teilgenommen hatte am 30. September 420, in Frieden seinen Geist auf. Sein Leib wurde zuerst in Bethlehem beerdigt und später nach Rom Überführt, wo er bis heute in der Kirche Santa Maria Maggiore aufbewahrt wird. Dort werden auch ein Abendmahlskelch und ein liturgisches Gewand des hl. Hironymus gezeigt.

Der hl. Gaudentius Bischof von Chor und Konstanz

Der hl. Gaudentius war Zeitgenosse des hl. Columban von Bobbio und lebte im 6. Jahrhundert.

Der hl. Abba Wunibaldus von Eichstädt

Gedächtnis 18. Dezember

Der hl. Bischof Wunibaldus war der ältere Bruder des hl. Bischofs Willibaldus. Auf einer Wallfahrt ins Heilige Land mußte er wegen zu großer körperlicher Schwäche in Rom zurückbleiben. Im Sanct Pauluskloster widmete er sich den Studien und den Übungen im christlichen Lebenswandel. Dabei legte er bald das Mönchsgelübde ab und begab sich dannach wieder nach England, um Mitarbeiter für die Mission im noch heidnischen Germanien zu werben. Eine zeitlang besuchte er auch die Schule des hl. Gregor von Utrecht, der in dieser Zeit sein geistlicher Vater war. Bei einer Pilgerreise nach Rom erhielt er im Jahre 723 den Auftrag, mit seiner Bildung und Kenntnis in verschiedenen Berufen, dem hl. Bonifacius als Gehilfe bei seiner Missionsarbeit in Germanien zu dienen. Der hl. Bonifacius weihte ihn damals zum Priester. Zusammen mit dem hl. Sebalduß reiste der hl. Wunibald nach Germanien und predigte Großen und Kleinen unerschrocken Die Wahrheit, d.h. den Glauben an Jesus Christus. Er ermutigte seine Zuhörer einer Wallfahrt nach Rom und war selbst ein Beispiel strengster Askese. Er konnte es auch nicht ertragen, wenn er Mönche oder Priester unmäßig Wein trinken sah, und hielt sich deshalb nie lange in den Rheingegenden auf, sondern bevorzugte unerschlossene wilde Gegenden, für seinen Aufenthalt. Bei seiner Ankunft in Bayern erhielt er von Herzog Odilo das Gebiet Nordfeluse, das später zu Kremsmünster kam. Dannach kam er nach Mainz und nach Thüringen. Unablässig las und meditierte er die Heilsbotschaft, las die Deutungen der hl. Väter und erwarb sich so großen Nutzen für sein Predigtamt. Viele Menschen wurden durch sein Wort zum Reich Gottes geführt. In Heidenheim erweiterte er das dortige Kloster, gab Anweisungen zur Urbarmachung des noch ganz unberührten Landes, vertrieb durch sein Gebet giftige Schlangen, welche in dieser Gegend hausten, und reutete die Unkräuter des Heidentums, welches hier noch üppig sproßte, gewissenhaft aus. Zusätzlich bemühte er sich, unter Einsetzung seines Lebens, um die Bekehrung, nur dem Namen nach christlicher Priester, die mehr der Hurerei und der Unmäßigkeit als dem Gottesdienst ergeben waren. Hierbei unterstützte ihn auch seine Schwester die hl. Walburga, sowohl als Äbtissin, als auch als Missionarin. Gleichzeitig zu Verkündigung des Evangeliums, zelebrierte der Heilige, wenn möglich täglich die Göttliche Liturgie, oder nahm zumindest an ihr Teil, und bemühte sich um Mildtätigkeit gegen die Armen und Notleidenden. Daneben erbaute viele Kirchen im ganzen Land, deren Namen allerdings nicht überliefert sind. So vermehrte er Tag für Tag den Schatz, des Hl. Geistes, den er von Gott bei seiner Taufe erhalten hatte, um spornte durch dieses Beispiel seine Umgebung zu ebensolchem Eifer an. Um das Jahr 758 besuchte das letzte Mal seine Freunde in Würzburg und in Fulda. Durch fortgesetzte Bußanstrengungen in seinen körperlichen Kräften aufgerieben, starb er nach herzlichen Ermahnungen seiner Mitbrüder am 18. Dezember des Jahres 763 im Alter von 60 Jahren, mit den Worten: "In Deine Hände befehle ich meinen Geist." Nach seinem Hinscheiden fingen die Glocken von selbst an zu läuten, die Kerzen entzündeten sich von selbst, und ein himmlischer Wohlgeruch erfüllte das ganze Haus. In der Klosterkirche wurde er in einem schon vorbereiteten ausgehauenen Steinsakrophag beigesetzt. 16 Jahre nach seinem Tod wurden seine wundertätigen Reliquien erhoben. Man fand seinen Leib unverwest. Bischof Liudgerus von Essen schrieb über den hl. Wunibald: "Was er in seinem Leben getan, hat er nach seinem Hinscheiden noch mehr durch Wunder bewiesen." Im Jahre 1358 kamen Reliquien des Heiligen

nach Eichstädt. Im 16. Jahrhundert auch welche nach Scher in Franken um sie vor den Protestanten in Sicherheit zu bringen. Auch nach Furnes in Belgien wurden eine größere Menge Reliquien des hl. Wunibald übertragen.

Der hl. Erzbischof Johann Maximowitsch
von Schanghai und San Francisco
Gedächtnis 19. Juni

Im Jahr 1896, dem Jahr der Verherrlichung des hl. Feodossij des Erzbischofs von Tschernigow, wurde am 4. Juni in dem Dorf Adamowka in der Provinz von Charkau den Eheleuten Boris und Glafira aus dem Kleinrussischen Adelsgeschlecht der Maximowitsch als erstes von sechs Kindern der hl. Johann geboren und auf den Namen Michael, nach dem Himmlischen Heerführer getauft. Die Vorfahren der Maximowitschs waren Serbische Adelige die Serbien nach seiner Besetzung durch die Türken verlassen hatten. Sein Vater war Marschall im Distrikt der Charkauer Provinz. Ein Vorfahre des hl. Erzbischofs Johann war der hl. Metropolit Johann Maximowitsch von Tobolsk, der Erleuchter Sibiriens. Von seiner Kindheit wird überliefert, daß er schwächliches Kind war, und wenig as. Als das englische Kindermädchen der Maximowitschs den Eifer des erst 14 -jährigen Mischa um einen reinen Lebenswandel sah, lies sie sich in die Orthodoxie aufnehmen. Nach Absolvierung des Kadettenkorps in Poltova trat der hl. Johann zu Beginn des 1. Weltkrieges in die Kaiserliche Universität von Charkau ein und beendete dort, noch vor deren Schließung durch die Sowjets, die juristische Fakultät im Jahre 1918. Es wird berichtet, daß der Student Michail seine Studienzeit mehr mit dem Lesen von Heiligenviten als mit dem Besuch der Vorlesungen verbrachte, indem er das Gebot Gottes zu erfüllen suchte zuerst nach dem Reich Gottes zu suchen. In dieser Zeit wurde er mit dem seligen Metropoliten Antonij Krapowitzkij, dem damaligen Erzbischof von Charkau bekannt, der sein geistlicher Vater wurde und bis zu dessen Tod blieb. Nach dem Abschluß des Jurastudiums, arbeitete der hl. Johann am Charkauer Gerichtshof, als die Ukraine von Hetman Skoropadskij verwaltet wurde und die Freiwilligenarmee dort war.

Charkau war in der Zeit, als der hl. Johann dort seine ihn prägenden Jahre verbrachte eine typische Stadt des heiligen Rußlands, in welcher der für heilige Erscheinungen empfängliche Johann die Vorbilder für sein späteres Leben bekam. Zwei wundertätige Ikonen der Gottesmutter, die Oserjanskaja und die Eletsckaja wurden zweimal im Jahr von den Klöstern in denen sie aufbewahrt wurden in einer Prozession zur Mariaentschlafenskathedrale getragen, und im Mariaschutzkloster, in der mit Fresken ausgemalten Krypta unter dem Altar befanden sich die sterblichen Überreste des heiligmäßigen Erzbischofs Melety Leontowitsch, der nach seinem Tod im Jahre 1841 denjenigen, die an seinem Sarg für ihn ein Totenamt zelebrieren ließen wunderbare Hilfe schickte. Schon zu Lebzeiten wurde dieser Erzbischof wegen seiner strengen Askese verehrt, besonders wegen seiner Schlaflosigkeit. Es war bekannt, das er die Nächte stehend mit erhobenen Händen, in tiefem Gebet zubrachte und daß er den Tag und die Stunde seines Todes vorrausgesagt hatte.

Nachdem der hl. Johann von den Kommunisten einigemal inhaftiert worden war, mit dem Ziel ihn in seiner Gesinnung einzuschüchtern, was aber überhaupt keine Wirkung gezeigt hatte, wurde er im Jahre 1921 zur Zeit des russ. Bürgerkrieges zusammen mit seinen Eltern und seinen Geschwistern nach Belgrad evakuiert. Dort beendete er im Jahre 1925 das Theologiestudium, das er sich mit Zeitungsaustragen finanziert hatte. 1924 wurde der hl. Johann durch Metropolit Antonij zum Leser

geweiht, 1926 zum Mönch und Diakon im Milkovokloster, mit dem Namen Johann nach dem hl. Johann von Tobolsk, einem entfernten Verwandten der hl. Johann und am 21. Nov. desselben Jahres von Bischof Gabriel von Tscheljabinsk zum Priestermönch. Von 1925 bis 1927 war der hl. Johann Religionslehrer an der Serbischen Staatlichen Hochschule und von 1929 bis 1934 Tutor am Serbischen Seminar des hl. Johannes des Theologen in Bitol, in Makedonien. Er begeisterte seine Schüler durch seine strenge Askese und seine pädagogischen Fähigkeiten. Das Verhältnis zu seinen Schülern war das eines älteren Bruders zu seinen jüngeren Geschwistern. Seit seiner Scheerung zum Mönch schlief der hl. Johann in keinem Bett mehr, sondern begnügte sich mit 1 bis 2 Stunden Schlaf in einem Sessel oder auf dem Boden vor den hll. Ikonen, wenn er während des Gebetes vor diesen vom Schlaf übermannt wurde. Unter der geistlichen Führung des seligen Metropoliten Antonij hatte er sich daran gewöhnt nur einmal am Tag, spät in der Nacht, warme Speise zu sich zu nehmen. Er zelebrierte jeden Tag die Göttliche Liturgie oder nahm zumindest an den göttlichen Mysterien teil und inspirierte seine Studenten durch sein Vorbild und väterliche Liebe zu den Idealen der Christlichen Lebensführung und des Heiligen Russland. Der damalige Bischof Nikolaus Welimirowitsch von Ochrid, ein serbischer Johannes Chrysostomos, in dessen Diözese der hl. Johann als Tutor tätig war, liebte wie der selige Metropolit Antonij, den hl. Johann wegen seiner strengen Askese und sagte, -daß wenn jemand einen lebenden Heiligen sehen wollte, er nach Bitol zu Vater Johann gehen müsse. Schon in dieser Zeit geschahen auf die Gebete des hl. Johann, der regelmäßig mit der Ikone des hl. Nikolaus Kranke besuchte, Wunderheilungen. 1934 wurde entschieden den Priestermönch Johann in den Bischofsrang zu erheben.

Der hl. Johann fühlte sich eines solchen Ranges unwürdig und erklärte einer Jugendfreundin, die er auf dem Weg zur Synode in Belgrad traf, daß ein schrecklicher Irrtum mit ihm unterlaufen sei. Irgend ein Johann wurde von der Synode für das Bischofsamt ausgewählt und irrtümlich ihm der Brescheid zugeschickt. Als er dieselbe Bekannte auf dem Rückweg von der Synode wiedertraf erklärte er ihr, daß es noch schlimmer gekommen sei als er befürchtet hatte, weil die Synode tatsächlich ihn zum Bischofsamt ausgewählt hatte. Vor den versammelten Bischöfen hatte der hl. Johann, unter Hinweis auf seinen Sprachfehler auf Grund dessen er die Worte nicht klar aussprechen konnte, gegen diese Entscheidung ihn zum Bischof zu machen protestiert. Sie wurde damit abgelehnt, das auch Moses einen Sprachfehler gehabt hatte. Am 28. Mai 1934 vollzog der selige Metropolit Antonij von Kiev und Galizien seine letzte Bischofsweihe, an seinem geistlichen Lieblingskind dem hl. Johann und entsandte ihn an seiner statt in den fernen Osten zu Erzbischof Dimitrij von Harbin. In einem Brief an Erzbischof Dimitrij schrieb der selige Metropolit Antonij: " . . . Aber an meiner Stelle, als meine Seele, mein Herz sende ich dir Vladika Bischof Johann. Dieser kleine, gebrechliche Mann, der fast wie ein Kind ausschaut ist in Wirklichkeit ein Wunder an asketischer Festigkeit und Durchhaltevermögen in unserer Zeit, der vollständigen geistlichen Ermattung. " Vladika Johann wurde in die Diözese von Schanghai bestimmt.

Ende November zum Fest "Einführung Mariens in den Tempel" kam Vladika Johann in Schanghai an. Als Erstes bemühte er sich um die Befriedung zwischen den verschiedenen Jurisdiktionen, und baute eine angefangene Kathedrale zu Ende. Er kontrollierte die religiöse Ausbildung der Kinder, wurde Schutzherr verschiedener mildtätiger Vereinigungen und beteiligte sich aktiv an ihrer Arbeit, besonders seitdem er gesehen hatte, unter welchen Bedingungen die Mehrheit seiner geistlichen

Herde, die aus Flüchtlingen aus der Sowjetunion bestand, lebten. Niemals nahm er eine Einladung von reichen Leuten an, sondern hielt sich immer dort auf wo Not war, unabhängig von Zeit und Wetter. Er organisierte ein Waisenhaus für obdachlose Kinder und solche aus armen Familien, die er zum Teil selbst auf der Straße auffas und unterstellte sie dem hl. Tichon von Sadonsk einem Heiligen, den er sehr verehrte und der die Kinder liebte. 3500 Kinder nahm er insgesamt während seiner Zeit in Schanghaj auf und evakuierte beim Herannahen der Kommunisten alle über die Philippinen nach Amerika.

Auch als Bischof blieb Vladika Johann seiner einmal begonnenen Askese treu, deren Fundament die Gottesfurcht war. Sie bestand aus Gebet, Fasten und Werken der Nächstenliebe. Der hl. Johann aß einmal am Tag, gegen 11.00 Uhr abends. Während der ersten und der letzten Woche der großen Fastenzeit aß er überhaupt nicht und an den anderen Fastentagen nur vom Brot aus dem Altarraum. Die Nächte verbrachte er gewöhnlich im Gebet, und mit dem Lesen der Heiligen Schrift. Der Weckdienst fand ihn am Morgen oft auf dem Boden gekauert in der Ikonenecke, wo er nach seinem arbeitsreichen Tag, während des Gebets vom Schlaf überwältigt worden war. Auf einen kleinen Schlag auf die Schulter stand Vladika schnell auf und war in wenigen Minuten für den Morgengottesdienst fertig.

Jeden Tag absolvierte der hl. Johann den vollständigen Gottesdienstzyklus bestehend aus Mitternachts-, Morgen- und Abendgottesdienst. Auch wenn er krank war, und unabhängig davon, wo er sich befand, sogar wenn er sich im Taxi oder im Zug befand; die notwendigen Gottesdienstbücher hatte er, auch unterwegs immer bei sich. Täglich zelebrierte der hl. Johann die göttliche Liturgie oder nahm zumindest an den Göttlichen Mysterien teil. Er liebte es die Kranken zu besuchen, ihnen die Beichte abzunehmen und die Göttlichen Mysterien zu reichen. Wenn der Zustand des Kranken kritisch war, kam der hl. Johann zu jeder Tag- und Nachtzeit um am Bett des Kranken zu beten. Sehr oft wurden seine Gebete erhört und der Kranke unabhängig davon wie schwer seine Krankheit sein mochte, und die Ärzte ihn schon aufgegeben hatten, wieder gesund. Auch die Gefängnisse besuchte der hl. Johann und feierte dort für die orthodoxen Insassen die Göttliche Liturgie. Außerdem besuchte der hl. Johann die Irrenhäuser. Er unterschied zwischen Geisteskranken und Besessenen. Unerwarteterweise empfangen sie ihn ganz ruhig und freuten sich auf seinen Besuch. Er gab ihnen die Göttlichen Mysterien und sie hörten ihm zu. Neben dem Dienst am Nächsten bewältigte der hl. Johann auch die ganze bürokratische Administration seiner Diocese.

Als es während der Japanischen Okupation lebensgefährlich war nachts das Haus zu verlassen fuhr der hl. Johann fort zu jeder Nachtzeit alle Kranken und Bedürftigen zu besuchen und wurde niemals angerührt. Noch mehr, als in dieser Zeit die Japaner versuchten unter anderem auch die russ. Kolonie ihrem Willen gefügig zu machen und bereits zwei Vorsitzende des russ. Emigrantenkomitees, die versucht hatten ihre Unabhängigkeit zu bewahren, umgebracht worden waren, so daß als Folge davon unter den russ. Emigranten große Verwirrung und Schrecken herrschte, erklärte sich der hl. Johann, entgegen den Wahrungen russ. Kolaboranten mit den Japanern, selbst zum Haupt der russ. Kolonie. Gegen Ende des Krieges wurden die russ. Geistlichen mit Propaganda und Druck bearbeitet, um sich dem neuerwählten "Patriarchen", der von den Sowjetkommunisten bevormundeteten Russischen Kirche zu unterstellen. Von den damals noch lebenden 6 Hierarchen

im fernen Osten unterstellten sich 5 dem neuen Patriarchen. Nur der hl. Johann widerstand und blieb der Russischen Auslandskirche treu. 1946 wurde er in den Rang eines Erzbischofs aller orthodoxen Gläubigen in China erhoben.

Als die Kommunisten in China an die Macht kamen, waren die russ. Emigranten gezwungen China zu verlassen. Die meisten emigrierten über die Philippinen. 1949 lebten an die 5000 vom chinesischen Festland gekommene Flüchtlinge in einem Lager der Internationalen Flüchtlingsorganisation auf der Insel Tubabao in den Philippinen. Diese Insel liegt in dem Bereich der gewöhnlich von jahreszeitlich bedingten Taifunen heimgesucht wird. Während des 27-monatigen Aufenthaltes der Lagerinsassen auf der Insel wurde diese nur einmal von einem Taifun bedroht. Als einmal ein Russe seine Angst vor Taifunen gegenüber einem Pilipien äußerte antwortete dieser, daß es keinen Grund zur Sorge gäbe "euer heilige Mann segnet euer Lager jede Nacht nach allen vier Himmelsrichtungen." Diese Worte bezogen sich auf den hl. Erzbischof Johann, denn während seines Aufenthaltes auf der Insel wurde sie von keinem Taifun getroffen; der einzige Taifun, der sich der Insel näherte teilte sich, auf die Gebete des hl. Johann, vor der Küste in zwei Teile und zog auf diese Weise rechts und links an der Insel vorbei, ohne Schaden zu tun, und vereinigte sich erst auf der gegenüberliegenden Seite der Insel wieder. Erst nachdem das Lager zum größten Teil aufgelöst worden war und noch 200 Personen übriggeblieben waren, wurde die Insel von einem furchtbaren Taifun getroffen, der das Lager vollständig zerstörte.

Die meisten Flüchtlinge siedelten nach Amerika oder nach Australien über. Der hl. Johann selbst reiste nach Washington D. C. , um für seine Landsleute die Einreiseerlaubnis nach Amerika durchzubringen. Hierfür wurde extra ein Gesetz geändert und fast das gesamte Lager kam in die "Neue Welt", Dank des Einsatzes des hl. Erzbischofs.

Der hl. Erzbischof Johann Maximowitsch in Westeuropa

1951 bekam der hl. Erzbischof Johann die Erzdiözese Westeuropa mit den Bischofssitzen in Paris und später in Brüssel. Hier bemühte er sich nicht nur um die Russen in der Zerstreung mit denselben Arbeiten wie vorher in Schanghai, sondern auch um Einheimische. Er nahm unter seine Verwaltung die Holländische und die Französische Orthodoxe Ortskirche und spornte sie an in der Orthodoxie fortzuschreiten. Er zelebrierte die Göttliche Liturgie auf holländisch und auf französisch, wie er sie früher auf griechisch und auf chinesisch zelebriert hatte und später auf englisch zelebrierte. Das Interesse und die Verehrung für die Heiligen, deren Gedächtnis für den hl. Johann unbegrenzt zu sein schien, weitete sich nun auch auf die Heiligen des Westens, vor seinem Abfall von der Orthodoxie aus, die zum Teil nur örtlich verehrt wurden und in keinem orthodoxen Kalender standen. Er sammelte ihre Viten und Bilder und reichte eine Liste von ihnen beim Synod ein. Der Ruf von der Heiligkeit des Erzbischofs Johann verbreitete sich sowohl unter Orthodoxen wie unter Nichtorthodoxen. Viele Menschen bezeugten Wunder, die durch die Gebete vom hl. Erzbischof Johann bewirkt worden waren. Zu Beginn seiner Tätigkeit in Westeuropa, als der hl. Johann in

Versailles wohnte dienten ihm zwei anliegende Garagen in Paris als Kathedralkirche, bis ein passendes Haus gefunden wurde, in welchem er eine Hauskirche einrichtete. Damals lief er noch häufig barfuß und zelebrierte auch die Liturgie unbeschuht, vielleicht aus der starken Erfahrung der Kreatürlichkeit des Menschseins in der unablässigen Vereinigung mit Gott durch das immerwährende Gebet. Als die Synode ihm auf Beschwerden hin befahl in Zukunft Schuhe zu tragen, trug sie der hl. Johann zunächst nicht an den Füßen, sondern unter den Armen. Erst auf eine weitere Beschwerde, trug er sie dann an den Füßen. Über das Verharren des hl. Johann im unablässigen Gebet wird berichtet, daß er sich bei gemeinsamen Gebeten bereits im Zustand des Gebetes befand, wenn sich die anderen zum Gebet erst aufstellten und innerlich sammelten. Ein besonderes Verhältnis hatte der hl. Johann zu den Kindern, es kam vor, daß er während des Gottesdienstes, wenn er außerhalb des Altars stand, mit diesen scherzte.

Der hl. Erzbischof Johann Maximowitsch in Amerika

Als der lebenslange Freund vom hl. Erzbischof Johann, Erzbischof Tichon von San Francisco und Westamerika aus Gesundheitsgründen in den Ruhestand ging und der Bau der größten Kathedrale der Russen im Ausland wegen Streitigkeiten untereinander zum Stillstand kam, wurde einstimmig der hl. Johann in dieser dringenden Lage herbeigruft, den viele Tausende noch von der Zeit in China kannten. 1962 wurde der hl. Erzbischof Johann vom Synod nach San Francisco geschickt, um die verfeindeten Parteien wieder zu befrieden. Der hl. Johann kam auf den Tag nach 28 Jahren nach seiner Ankunft in Schanghai zum Fest der Einführung der Mutter Gottes in den Tempel in San Francisco am 21. November (4.12.) 1962 an. Unter der Führung des hl. Johann wurde der Friede wieder hergestellt und die Kathedrale vollendet. Der Teufel versuchte sich dafür am hl. Erzbischof Johann zu rächen, indem er leichtsinnige Mitglieder des Gemeinderates anstachelte den Hl. Erzbischof mit noch anderen wegen Mißbrauchs von Gemeindevermögen anzuklagen. Alle Angeklagten wurden vollständig entlastet, aber dennoch wurden durch diese Sache die letzten Jahre des hl. Johann mit übler Nachrede und Verfolgung angefüllt, die er ohne Klage und ohne Verurteilung von jemandem ertrug.

Mit der Bekanntgabe, daß Metropolit Anastasij in den Ruhestand gehen wollte, wurde der hl. Johann Maximowitsch einer der führenden Kandidaten für seinen Nachfolger. Bei der zweiten Kugelung war er einer der beiden Kandidaten, mit dem Unterschied von einer Stimme! Um die Gleichteilung unter den Bischöfen zu überwinden, bat er den jüngsten Bischof in dieser Nacht in seine Wohnung und überredete ihn dort, die Kandidatur für die Ehrfurcht erregende Verantwortung des ausstehenden Postens zu übernehmen. Am nächsten Tag zog er seine eigene Kandidatur zurück und empfahl die Wahl von Bischof Filaret, welchen die Bischofsschaft einstimmig wählte, indem sie in der plötzlichen Wendung der Dinge die Gnade des Hl. Geistes erkannte.

Zu solcher Gewichtigkeit unter den Hierarchen der Russischen Kirche war der hl. Erzbischof Johann vor dem Ende seines irdischen Lebens gewachsen. Diese Gewichtigkeit gründete auf keiner äußeren Eigenschaft, denn der hl. Erzbischof war von kleiner Statur, gebrechlich, vorn über gebeugt, ohne

Ehrgeiz, arglos, ja sogar unfähig deutlich zu sprechen. Seine Gewichtigkeit beruhte allein auf inneren, geistlichen Werten, die ihn ohne Zweifel zu einem der großen Hierarchen dieses Jahrhunderts machen und zu einem Heiligen. In ihm erstrahlte Gerechtigkeit.

Der Tod vom hl. Erzbischof Johann

Der Tod vom hl. Erzbischof Johann erfolgte plötzlich und unerwartet für Alle, außer dem hl. Erzbischof selbst. Im Mai des Jahres 1966 sagte der hl. Erzbischof einer Frau, die ihn schon 12 Jahre kannte und welcher nach der Aussage von Metropolit Filaret volles Vertrauen gebührt, zu deren Verwunderung: "Ich werde bald sterben, Ende Juni. . . nicht in San Francisco sondern in Seattle. . . " Metropolit Filaret selbst bezeugt von der besonderen Verabschiedung vom hl. Erzbischof Johann von ihm als er das letzte Mal von einer Synode in New York nach San Francisco zurückkehrte. Nachdem der Metropolit den traditionellen Bittgottesdienst vor der Abreise gefeiert hatte, neigte der hl. Johann anstatt wie sonst üblich, das die Hierarchen sich selbst mit Weihwasser besprengen, sein Haupt und bat den Metropoliten ihn zu besprengen; und statt des danach üblichen stummen gegenseitigen Händeküssens, ergriff der hl. Erzbischof die Hand des Metropoliten, küßte sie und zog seine eigene weg. Am Abend vor seiner Abreise nach Seattle, es waren 4 Tage vor seinem Tod, setzte er einen Mann in Erstaunen für den er gerade einen Bittgottesdienst gefeiert hatte, mit den Worten: " Sie werden meine Hand nicht mehr küssen. "

Am Tag seines Ablebens verbrachte der hl. Johann 3 Stunden betend im Altarraum und ging erst kurz vor seinem Tod, der sich gegen 15.50 am 19. Juni(27.) 1966 ereignete in sein Zimmer im Gemeindehaus neben der Kirche. Der Tod erreichte ihn ohne Vorzeichen irgendeiner Krankheit oder Betrübnis. Man hatte gehört, daß er gefallen war und als diejenigen die zur Hilfe herbeigeeilt waren ihn in den Sessel gesetzt hatten, hauchte er, offensichtlich von einem leichten Schmerz begleitet, seinen letzten friedvollen Atem aus, in der Gegenwart der wundertätigen Muttergottesikone vom Zeichen von Kursk.

So wie der hl. Seraphim von Sarow seinen geistlichen Kindern sagte, das sie ihn auch nach seinem Tod für lebendig halten sollten und zu seinem Grab kommen und ihm sagen sollten was sie auf dem Herzen haben, so erwies sich dasselbe auch beim hl. Johann für gültig, daß er nämlich diejenigen hört, die sein Gedächtnis bewahren und ihnen wunderbare Hilfe zuteil werden läßt.

Der Hl. rechtgläubige Fürst

Alexander Newskij

Sterbetag 23. November; Übertragung seiner Reliquien-30. August

Den apostelgleichen Fürsten Wladimir nannte das Volk wegen seiner Güte aus Freundlichkeit und Schmeichelei "schönes Sönnchen". Ein ebensolches "Sönnchen" war für das Volk auch der Fürst Alexander Newskij, welcher 200 Jahre nach den Hl. Fürsten Wladimir lebte.

Das russische Land wurde damals von Fürsten regiert. Fürsten saßen in verschiedenen Städten. Der Fürst der in Susdal herrschte hieß Großfürst. Der Vater von Alexander Newskij, Jaroslaw hatte zuerst über Groß-Nowgorod geherrscht, und als er Großfürst von Susdal geworden war, erbaten sich die Nowgoroder seinen Sohn Alexander zum Fürsten. Alexander begann Nowgorod zu regieren als er gerade 15 Jahre von seiner Geburt an zählte.

Es war nicht einfach die Unruhe liebenden Nowgoroder zu regieren, aber noch schwieriger war es das nowgoroder Land gegenüber den benachbarten Feinden zu verteidigen. Fürst Alexander bewältigte aber alle diese Schwierigkeiten. Durch seine Mildtätigkeit gewann er die Zuneigung des Volkes. Er war ein Beschützer der Waisen und Witwen, Helfer für die Hilflosen. Seine Barmherzigkeit kannte keine Grenzen, so daß niemand vom Fürstenhof wegging, ohne das Erbetene empfangen zu haben. Fürst Alexander zeichnete sich durch Verstand und andere Gaben aus, und deshalb liebten ihn die Nowgoroder, und sein Ruhm erstrahlte weit durch die Ruß.

Der hl. Bischof Willibrordus

Gedächtnis 7. Nov.

Der hl. Willibrordus ist aus England gebürtig und missionierte das Gebiet der heutigen Niederlanden. Er kam in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zur Welt. Sein Vater hieß Wilgis und war Soldat. Im Alter zog er sich in die Einsamkeit zurück. Er starb als Einsiedler und wird unter dem Namen Wilgis als Heiliger verehrt. Seine Mutter hieß Mena und starb wahrscheinlich vor seinem Vater. Mit etwa 30 Jahren empfing der hl. Willibrord die Priesterweihe. Danach reiste er auf Wunsch seiner Oberen mit 11 Begleitern auf den Kontinent, um in Friesland das Evangelium zu verkündigen. Damals waren die Friesen noch nicht gewohnt in Städten zu leben, oder Getreide anzubauen. Sie lebten von der Jagd und vom Fischfang. Sein Lehrer der hl. Bischof Wilfrid hatte hier bereits im Jahre 617, unter dem König Algis, mit Erfolg gearbeitet. Aber um das Jahr 692, als der hl. Willibrord hier ankam, betrachteten die Friesen das Christentum nur noch als ein Mittel sie dem fränkischen König zu unterwerfen und lehnten es deshalb hartnäckig ab. Erst nach dem militärischen Erfolg des fränkischen Hausmeiers Pipin Heristal über neuen friesischen König Radbod, in dessen Folge große Teile Frieslands, das damals von der Schelde im Westen, bis an die Ems im Osten, sammt der ganzen Meeresküste von Dollart bis zum heutigen Ostende reichte, dem fränkischen Reich einverleibt wurden, machte die Missionierung notgedrungen Fortschritte. Dazu wurde allen, die das Christentum annahmen, große Vergünstigungen gewährt. Auf den Wunsch Pipins begab sich Willibrordus im Jahre 695 zu Papst Sergius I. nach Rom und wurde von diesem am 22. November desselben Jahres zum Bischof mit dem Namen Clemens geweiht, und mit dem Pallium geehrt. Nach 14 Tagen kehrte er bereits wieder nach Friesland zurück.

Hier residierte er in der ehemaligen, von König Dagobert I. angelegten, Hauptstadt Wiltaburg, dem heutigen Utrecht, im halbzerstörten fränkischen Königspalast. Er gründete eine Missionsschule, erbaute eine Kathedrale zu Ehren des Erlösers, und eine Kirche zu Ehren des hl. lebenspendenden Kreuzes, die er später dem hl. Martin weihte. Außerdem begann er dort ein Kloster, in welchem nicht nur seine aus England mitgebrachten Mitarbeiter lebten, sondern bald auch Schüler aus den umliegenden Völkern. An Mitarbeitern des hl. Willibrordus werden die hll. Wernefried vom Betuwenland und der hl. Adalbert vom Kennemerland, in der Gegend von Egmont, erwähnt, sowie der hl. Suitbert. Im Auftrag von Pipin Heristal missionierte der hl. Willibrord an den Flüssen Maas und Mosel. Hier gründete er, um das Jahr 695, das Kloster Epternach, heute Echternach, an der Sauer. Durch die Einrichtung eines Marktes wurde dieser Ort ein wichtiges Handelszentrum. Die Mönche dieses Klosters legten die Moore und Sümpfe trocken und begannen den Acker- und Weinbau einzuführen. Besonderen Erfolg hatte ihre Tätigkeit auf dem linken Rheinufer. Das Gedächtnis an den hl. Willibrord bewahren bis heute ein an der Sauer aufsteigendes Felsriff, das als Willibrordpredigtstuhl bezeichnet wird und in Wilwerwiltz ein Brunnen, der auf den hl. Willibrord zurückgeht. In Köln erhob der Heilige die Reliquien der hl. Cunera. Bis nach Antwerpen reichte die Tätigkeit des Heiligen. Besonders bemühte er sich um die Überwindung alter heidnischer Bräuche wie Felsen-, Quellen- und Baumverehrung. Durch die Unterstützung der fränkischen Großen errichtete er viele Kirchen und Versammlungsräume für die Einheimischen, die von seinen Schülern verwaltet wurden. Unter anderem geht auch die Marienkirche zu den Märtyrern und die Paulskirche

in Trier auf den hl. Willibrord zurück. Ebenso die Münsterkirche von Emmerich. Im Kloster Oerren in Trier wehrten die Nonnen die Pest mit vom hl. Willibrord geweihtem Wasser ab. In Hyloo entstand auf die Gebete des Heiligen ein Brunnen, der bis auf unsere Tage dort besteht. Im Jahre 711 gründete er mit der Unterstützung der Herzogin Plectrudis das Kloster Süstern, welchem durch Pipin freie Abwahl, unter der Oberaufsicht, des hl. Willibrord eingeräumt wurde. Nach einer erfolglosen Missionsreise zum dänischen König Ongentheow wurde er durch einen Sturm nach Helgoland verschlagen, wo er drei Männer taufte. Da er dabei eine Quelle benutzte, aus welcher nach heidnischem Brauch nur schweigend Wasser geschöpft werden durfte, zog er sich dabei wiederum den Haß König Radbods zu, welcher ihn nur mit Rücksicht auf den mächtigen Pipin am Leben lies. Auf der Insel Walchern, auf welcher einem Heidengott namens Odin gedient wurde, stürzte er eine Götzenstatue um. Der Wächter, welcher den hl. Willibrordus daraufhin sogleich verwundete wurde augenblicklich vom Teufel besessen und starb am dritten Tag, während der Heilige keinen Schaden davontrug. Dieses Zeichen hatte eine so große Wirkung auf König Radbod und sein Volk gemacht, das der Heilige daraufhin für einige Zeit auch in den vom Frankenreich noch unabhängigen Gebieten missionieren durfte. Seit dem Jahre 714 aber, als Folge der Ermordung von Grimoald brach ein neuer Krieg zwischen Franken und Friesen aus. Seit dieser Zeit war Echternach der alleinige Stützpunkt der Missionsreisen des hl. Willibrord, die bis nach Thüringen reichten, wo er von Herzog Hedan II. das Schloß zu Hammelburg bekam, in welchem er ein Kloster einrichtete. Kurz vor dem Tod Pipins war seinem Sohne Carl ein Sohn geboren worden, den der hl. Willibrord taufte. Hierbei prophezeite er, das dieses Kind, der spätere Pipin der Kleine, größer als alle vorhergegangenen Frankenkönige sein wird. In der Tat wurde er er Ahnherr der Karolinger. Erst im Jahre 717 mußte König Radbod kapitulieren, und von dieser Zeit an wurden die, während des Krieges, von den Friesen, zerstörten Kirchen wieder aufgebaut. Drei Jahre half ihm dabei der Priestermonch Bonifacius, bevor dieser sich wieder der Missionierung Mittelgermaniens zuwandte. Im Jahre 726 schrieb Bischof Willibrord sein Testanment in welchem er alle ihm geschenkten Güter dem Kloster von Echternach übertrug, wo er auch beigesetzt zu werden wünschte. Das Testament beginnt mit einer Einleitung, welche auch der hl. Seraphim von Sarow geschrieben haben könnte: "Im Namen Christi. Es ist notwendig, daß die Christen stets den Weg der Wahrheit kennen, auf welchem sie ihrem Schöpfer auf würdige Weise durch ihre Verdienste zu gefallen vermögen, damit das Werk ihrer Almosen und ihre Frömmigkeit ihnen zur Seligkeit gereichen. " Der hl. Seraphim von Sarow sagte das gleiche 1000 Jahre später mit der Beteuerung, daß nur diejenigen guten Werke uns den Heiligen Geist erwerben, welche wir für Christus tun. Alles was wir nicht ausdrücklich um Christi Willen tun, hat nach der Erfahrung der hll. Väter keinen Wert für den Erwerb des ewigen Lebens.

Im Jahre 727 unterzeichnete der hl. Willibrord noch die Stiftung von Murbach. Bis zuletzt war er tätig mit Predigen und Taufen. Zum Sterben kehrte er nach Echternach zurück, wo er in der Nacht zum 7. November des Jahres 739 im Alter von 82 Jahren starb. Seine letzten Worte waren: "Nun entläßt Du Herr Deinen Diener in Frieden. " Nach seinem Biografen Alcuin hatte der hl. Willibrordus ein angenehmes würdevolles Äußeres, war mild und allezeit heiter im Umgang, weise im Rat, unermüdlich in den apostolischen Arbeiten, und zugleich besorgt, die eigene Seele zu nähren und zu stärken durch Beten, Psalmensingen, Wachen und Fasten. "

Er wurde in der Klosterkirche zu Echternach begraben. Gleich nach seinem Tod wurde er wie ein

Lebender um seine Fürbitte bei Gott in verschiedenen Anliegen, mit Erfolg, angerufen, besonders erfolgreich gegen die Pest und den Veitstanz. Als ihm Jahre 1031 der Abt Humbert seine sterblichen Überreste aufdeckte fand man dieselben noch fast vollständig erhalten. Die Kutte und die Umgürtung, Cilicium genannt, und der seidene Mantel in welchem er 300 Jahre vorher begraben worden war, waren noch gut erhalten. Im Jahre 1794 wurde sein Grab zusammen mit der Kirche durch die Sansculotten entweiht und die Reliquien zerstreut. Ein katholischer Geistlicher namens Willibrord Meyer aus Bendorf wagte es die Kirche zu dieser Zeit zu besuchen und rettete was er noch von den Reliquien, die zwischen Glassplittern und zerschlagenen Türen und Fenstern über den Boden der Kirche zerstreut waren, fand, und übergab es dem Dechanten von Echternach. Seit 1828 ruhen diese Restreliquien des hl. Willibrord unter dem Hochaltar der Pfarrkirche von Echternach. Reliquien des hl. Willibrordus befinden sich noch in der St. Paulskirche in Trier, in der Willibrordkirche in Haag und in der Patrocluskirche zu Soest.

Die hl. Jungfrau Verena von Solothurn und Zurzach

Gedächtnis 1. September

Die hl. Verena war, aus Theben in Ägypten gebürtig. Sie war die Erstgeborene ehrbarer Eltern, und wurde vom hl. Märtyr. Bischof Charämon im christlichen Lebenswandel unterwiesen und getauft. Nach dem Martyrium des hl. Charämon kam Verena mit einigen Christen nach Unterägypten, wo für die Heerlager der Kaiser Diokletian und Maximian, eine große Zahl, Christen für den Kriegsdienst ausgehoben worden war. Dort befand sich auch jene ruhmreiche thebaische Legion, die dem Oberbefehlshaber und späteren Märtyrer Mauritius unterstellt war. Um das Jahr 300 kam Verena zusammen mit der thebaischen Legion, welche nach Gallien beordert wurde, um dort ein Aufstand niederzuschlagen, nach Mailand, und lebte hier bei einem ehrwürdigen Mann namens Maximus. Im Verlangen nach dem Martyrium suchte Verena die Stätten der Märtyrer und die Kerker der Heiligen auf. Maximus aber hielt sie zurück, und so lebte sie dort einige Zeit. Als sie hörte, daß die thebaische Legion, welcher auch ihr Bräutigam Victor angehörte, wegen ihres Bekenntnisses zu Christus niedergemetzelt worden war, zog sie nach Agaunum und küßte den Boden, auf welchem die christlichen Helden ihr Blut vergossen hatten. Da sie aber dort nicht verbleiben durfte, verfolgte sie die Spur der Reste der thebaischen Legion und kam so nach Solothurn, wo sie zuerst bei einem heiligmäßigen Thebäer, welcher dem Blutbad entgangen war, wohnte. Mit wunderbarem Eifer verharrte Verena dort in Fasten und Gebet, las unermüdlich den Psalter und studierte das Buch des hl. Cyprian "Über die Haltung der Jungfrauen", worin der hl. Märtyrer lehrt, daß die Zucht die Hüterin der Hoffnung ist, die Bewahrung des Glaubens, die Führerin auf dem Weg des Heils, und die Erweckerin und Nährerin eines guten Herzens. Einmal zog sich die hl. Jungfrau zu strengerer Abtötung in eine unweit von Solothurn gelegene, ganz enge, Höhle, in der später nach ihr benannten, Verenaschlucht, zurück, in deren Nähe eine schon bejahrte Christin wohnte, welche ihr für die Handarbeiten, welche sie nach dem Vorbild, der Lebensweise, der Wüstenväter anfertigte, den nötigen Lebensunterhalt verschaffte. Noch jetzt liegt in dem Wald, unfern von der Höhle, der sogenannte Teufelsstein, ein erraticus Block, den der Teufel einmal aus Zorn gegen die Heilige dieser nachwerfen wollte. Die alemannische Bevölkerung der Stadt und ihrer Umgebung, war größtenteils noch heidnisch. Als aber auf die Gebete der Heiligen Wunder zu geschehen begannen, vom Teufel Besessene befreite sie von ihrer Besessenheit und Blinde erlangten durch ihre Berührung das Augenlicht, wurde sie immer mehr bekannt und beliebt. Manche der Einheimischen bekehrten sich zum christlichen Glauben und wurden von einem italienischen Priester, welcher sich dort in der Verbannung befand, getauft. Der Ruf der Jungfrau drang in das ganze Land hinaus, und vor allem, wegen ihrer Frömmigkeit, wurde sie vom ganzen Volk geehrt. Sie erschien als Mutter der Jungfrauen und lehrte, daß je erhabener und göttlicher die Größe dieser Gnadengabe sei, desto notwendiger sei, zu ihrem Schutz, behutsame Bescheidenheit. Deßhalb sei der Stolz, dessen Nachstellungen mit der Annäherung an die Vollkommenheit wachsen, und der Neid, der diesem auf den Fuß folgt, wie das Kind, besonders zu meiden. Da nun gab der Teufel dem römischen Praefecten dieses Gebietes ein Verena gefangen nehmen. Im Kerker betete Verena weiter die Psalmen und überantwortete sich gänzlich der Fürsorge Gottes. Da erschien ihr ein Engel, der ihr Trost und Mut zusprach, vor niemandes Drohung zu weichen. Auf die Frage, wer er sei, antwortete der Engel, daß er den

Märtyrern zugezählt werde und Mauritius heiße. Verena fiel daraufhin vor ihm nieder und bat ihn ihrer im Reiche Gottes zu gedenken. Da erschien plötzlich eine ganze Menge lichtstrahlender Jünglinge, die den hl. Mauritius umschritten und mit ihren Purpurmänteln verhüllten, so daß er vor ihren Augen verdeckt wurde und dann entschwand. Noch in derselben Nacht erkrankte der Statthalter an einem heftigen Fieber und ließ die Gefangene zu sich führen. Er bat sie, den Gott, welchem sie diene, für ihn um Hilfe anzurufen. Nachdem sie dies getan hatte, verließ ihn sogleich das Fieber. Daraufhin setzte er Verena wieder in Freiheit, und Verena kehrte in das Jungfrauenhaus zurück. Eines Tages ging dort das Brot aus, aber ohne die geringsten Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes, wandte sie sich folgendermaßen an den Herrn: "Herr, Du gibst Deinen Geschöpfen Nahrung zur rechten Zeit. Du siehst auch, was Deine Dienerinnen notwendig brauchen, und hast vorausbestimmt, wie wir unser Leben fristen sollen." Als sie diese Worte gesprochen hatte, fanden sich am Eingang zu ihrer Zelle vierzig Säcke voll besten Mehls. Darüber priesen alle den Herrn. Mit dem Mehl aber konnten sie einige Jahre auskommen. Verena aber wollte nicht länger in Solothurn bleiben, da sie fürchtete, durch das Lob der Menschen die ewige Vergeltung zu schmälern, und reiste weiter. Auf einem Schiff fuhr sie bis an den Zusammenfluß der Aar, Limmat und Reuß, nach Confluentia, wo sie einige Jahre auf einer Insel eine Zelle bewohnte, nachdem sie mit Gottes Hilfe die Insel von Schlangen gereinigt hatte. Diese Zelle wurde dann nach ihr Verenazelle genannt. Viele Kranke, Lahme und Blinde kamen zu ihr, und sie heilte sie. Auch eine arme Frau, warf sich mit ihrem lahmen und blinden Kinde vor der Heiligen nieder, und bat sie ihrem blinden und lahmen Knaben um ihrer Gottesliebe willen zu helfen. Verena antwortete ihr mit der Frage, was sie tun solle? Die alte Frau aber bat sie ihren Jungen gesund zu machen, da sie ihn nicht mehr tragen könne. Da warf sich die hl. Verena in Kreuzform zu Boden, und bat den Herrn für den kranken Jungen. Und sogleich konnte er aufstehen und sehen. Von dort aus siedelte sie, wieder auf der Flucht vor Menschenlob, nach Zurzach, dem damaligen Castell Tenedo über, wo mehrere christliche Familien wohnten. Hier bat sie Gott ihre Tage beschließen zu dürfen. Sie wurde Gehilfin des ansässigen Priesters und besorgte dessen Haushalt. Währenddessen verharrte sie in beständigem Gebet, in Fasten und Wachen, und gab was immer sie konnte, als Almosen an die Armen. Dafür ging Verena täglich zu einer Ortschaft am Ufer des Rheins, in welcher viele Aussätzige und Arme wohnten, und brachte ihnen zu essen und zu trinken, wusch ihnen den Kopf und salbte sie. Deshalb wurde Verena einmal beschuldigt Wein und Brot unrechtmäßig an die Armen zu verteilen. Der Priester, der Verena prüfen wollte, trat ihr deshalb auf dem Weg entgegen und fragte sie nach dem Inhalt des Kruges, den sie bei sich trug. Verena antwortete der Wahrheit gemäß, daß dort Wasser darin sei, mit welchem sie Füße und Kopf der Armen waschen wolle. Als der Priester das Wasser prüfen wollte, sah er glühende Kohlen darin liegen. Daraufhin warf sich der Priester der hl. Verena zu Füßen und bat sie um Verzeihung für sein Mißtrauen.

Ein anderes Mal als ihr der Priester seinen Ring zur Aufbewahrung gab, weil er ihn in der Fastenzeit zu tragen sich schämte, stahl diesen Ring aus Neid auf die guten Werke der Heiligen, ein Diener. Bald darauf begann dieser zu fürchten entdeckt zu werden, und warf den Ring in den Rhein. Als Verena den Verlust bemerkte, weinte sie alle Tage vor dem Herrn, und bat IHN den Ring wiederzuerlangen. Bald darauf brachte ein Fischer einen großen Fisch zum Geschenk, und als man ihn zerlegte, fand sich der Ring im Innern des Fisches wieder. Nun bat die hl. Verena den Priester

inständig ihr eine Zelle zu bauen, und sie darin einzuschließen. Wenn auch ungern erklärte sich der Priester schließlich dazu bereit. Er lud die gesammte Priesterschaft der Umgebung ein, dazu noch alle frommen und gottesfürchtigen Männer und Frauen und führte die Jungfrau in ihre langersehnte Klausur, wo sie ein strenges Leben führte. Elf Jahre verharrte sie dort. Besondere Hilfe erwies sie in dieser Zeit den Blinden, die zu ihr kamen. Alle erhielten die ersehnte Genesung. Einmal kamen auch Leute zu der Heiligen, die sie fragten, weshalb es denn in der Welt so viele Verkrüppelte, unheilbar Kranke und von unvorhergesehenen Schicksalsschlägen Heimgesuchte gäbe, ob dies nicht der Lehre von der Barmherzigkeit des Christensgottes widerspreche? Diesen erwiderte sie, daß der christliche Gott im Gegensatz zu den falschen alemannischen und germanischen Gottheiten kein Gefallen an Rache oder dem Tod des Sünders habe, sondern jeden Menschen durch jedes Ihm nur gebotene Mittel zum Heil zu bewegen suche. Aus diesem Grund entzieht Gott manchmal dem einen die Gesundheit, dem anderen das glückliche Geschick bei seinem Wirken, wieder andere trifft ohne eigene Schuld ein Schicksalsschlag, um sie und ihre Umgebung in der verderblichen Gottvergessenheit wieder aufmerken zu lassen; und nur bei der entgültigen Verhärtung eines Sünders trifft diesen manchmal eine rasche Bestrafung, besonders, wenn andere durch sein schlechtes Beispiel versucht werden. Aber auch hierdurch wünscht sich Gott, wie eine allfürsorgende Mutter, die sich darüber betrübt, daß ihre Kinder sie gar nicht lieben, daß wir freiwillig zu Ihm dem Spender alles Guten zurückkehren, was uns Menschen, im Gegensatz zu den gefallenen Geistern, welche die Götzen darstellen, durch die uns stets offen stehene Tür der Buße, leicht möglich ist.

Als sich die Zeit ihres Hinscheidens aus dieser Welt nahte, der Überlieferung nach um das Jahr 344, begann die Heilige zu kränkeln, und lag einige Tage im Bett, bemüht, auch ihre letzten Kräfte noch in Gebet und Wachen Gott darzubringen. Am Tag ihres Todes erschien ihr die Gottesgebärerin und ewige Jungfrau Maria in der Begleitung heiliger Jungfrauen. Auf die Frage der hl. Verena, wie sie eine solche Ehre verdient habe, antwortete ihr die Mutter Gottes, daß ihr dies als Anerkennung für ihre Demut gewährt wird, da sie nicht nur stets ihre persönlichen Verfehlungen selbst verurteilte, sondern auch ihre Tugenden einer strengen Prüfung unterzog, und beim Eintritt in die Klausur die Gesinnung eines Menschen bewahrte, welcher sich der Gemeinschaft mit den anderen Menschen für nicht würdig erachtet, mit welcher sie dem Herrn bis jetzt gedient hat. Daraufhin lud sie die Gottesmutter ein, dem Chor ihrer Jungfrauen zu folgen, und so verschied die hl. Verena. Dabei wurde der Raum in welchem sie starb von unaussprechlichem Wohlgeruch erfüllt. Ihre Mitschwester begruben die hl. Verena, unter der Teilnahme vieler gottesfürchtiger Leute, in Zurzach. Über ihrem Grabe wurde eine Kirche errichtet. Darin tragen ihre Gebete Blüten, und denen, die ihr Grab berühren, gewährt Gott die Erfüllung ihrer Anliegen. In Zurzach, wo sich bis heute ihr Grab befindet, bewahrte auch eine sogenannte Weibsgasse das Andenken an die Mildtätigkeit der Heilige, welche dort ein Siechenhaus leitete, während in Solothurn noch ihre, in eine Kapelle umgewandelte, ehemalige Einsiedlerhöhle zu sehen ist.

An Wundern berichtet die Überlieferung, das einmal bei einer Überschwemmung des Rheins ihre Reliquien zu dem immer höher steigenden Wasser getragen wurden, worauf das Hochwasser plötzlich zurückging. Unter Erzherzog Rudolph IV. von Österreich wurden ihre Reliquien nach Wien in die neu errichtete Stefanskirche übertragen.

Hl. Bekenner Lucius und seine Schwester die hl. Märtyrerin Emerita

Gedächtnis 3. Dezember

Der hl. Lucius war der Sohn des gutmütigen englischen Königs Coillus, von dem er alle guten Eigenschaften erbte, wie die Überlieferung berichtet. Sein Urgroßvater war König Arviragus, sein Großvater König Marius. Er lebte zur Zeit des römischen Bischofs Eleutherius im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt. Als er seit dem Tod seines Vaters Coillus im Jahre 156 als König regierte hörte er von in Britannien stationierte Römer, von dem durch seine unübertroffenen Wunder den ganzen Erdkreis erregendens christlichen Glauben. Darauf schickte er eine Bittschrift an Papst Eleutherius mit der Bitte ihm zum christlichen Glauben zu verhelfen. Der Papst schickte zwei glaubenseifrige Männer Fulganus und Diganus zu ihm, welche ihn in den Grundlagen des christlichen Glaubens unterrichteten und taufeten. Nachdem er Christ geworden war, wurde auch die ihm untertanen Britten christlich und blieben es, bis zur Zeit Kaiser Diokletians. Auf der Festung Dorna errichtete er im Jahre 161 eine Kirche. Da der hl. Lucius noch vor einer Eheschließung den Christlichen Glauben annahm verzichtete er auch in der Folge auf eine eheliche Verbindung. Stattdessen wandte er sich erneut an den Bischof von Rom mit der Bitte, ihm das Recht zu verleihen taufen und predigen zu dürfen. Die nach Rom geschickten Boten des hl. Königs kamen bald mit der bischöflichen Erlaubnis zu taufen und zu predigen zurück. Im Anschluß daran verzichtete der Heilige auf seinen Thron, und sein irdisches Reich, nahm den Pilgerstab und verließ seine Heimat, um vom Glauben und von Gnade erfüllt das Evangelium zu verkünden. Über Gallien kam er nach Augsburg und bekehrte dort einen der Vornehmen der Stadt, Campestrius mit seiner Familie, zum Christentum. Als er hörte, daß in der Provinz Raetia noch rauheres Heidentum herrschte als in Augsburg, wappnete er sich im sehnsüchtigen Verlangen nach dem Martyrium, mit dreitägigem Fasten und Gebet, zog ein Bußkleid an bestreute sich mit Asche und betete zu Gott, Er möge die Strahlen des Lichts und der Wahrheit herabsenden und die Schatten der Unwissenheit verscheuchen. Darauf ging er nach Chur und predigte dort den Heiden die Heilslehre, wobei er seine Predigt nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf die ganze hiesige Landschaft ausstreckte. Beim Martinswald, wo die Umwohner die Büffelochsen und ihre Kälber anbeteten, hielt der heilige Gottesmann eine Anrede an die Heiden; sie wüteten wie Tiere, knirschten mit den Zähnen gegen ihn und warfen ihn in einen Sodbrunnen; er aber ging unbeschädigt aus demselben hervor. Im nämlichen Augenblick kamen die Büffelherden herbei, welche auf das Gebet des Heiligen ihre Wildheit ablegten und schmeichelnd sich vor seine Füße lagerten; er band ihnen ein Joch auf das Haupt und übergab sie gezähmt den anwesenden Leuten. Im Namen Jesu erteilte er Blinden das Gesicht, reinigte die Aussätzigen, vertrieb die unreinen Geister aus den Leibern der Besessenen, heilte Fieberkranke und Andere von verschiedensten Krankheiten geplagte. Während Lucius in jenen Gegenden das Evangelium predigte, suchte ihn seine Schwester, die hl. Jungfrau und Märtyrerin Emerita, sie fand ihn in einer Höhle, welche bis auf den heutigen Tag Sankt Luciuslöchlein genannt wird, die eine halbe Stunde von der Kathedrale sehr hoch liegt und mühsam zu erreichen ist. Die hl. Emerita wurde zu Trimmis, zwei Stunden von Chur, zum Feudertod verurteilt. Ihre Asche und Gebeine sammelte der hl. Lucius. Sie werden größtenteils in die Kathedralkirche aufbewahrt. Der hl. Lucius ist der älteren Überlieferung nach von den Heiden gesteinigt aber nicht getötet worden. Sein Gedächtnistag ist der 3. Dezember. Als Todejahr nimmt

man das Jahr 180 an. Seine Reliquien befinden sich in der Kathedrale zu Chur.

Geistl. Märt. Aquilinus

Gedächtnis 29. Januar

Die Überlieferung des hl. Aquilinus ist legendär, und wurde erst im 15. Jahrhundert schriftlich festgehalten. Es gibt keinen Hinweis darauf wann er gelebt hat, außer seinen unverwesten Reliquien, die für seine Rechtgläubigkeit sprechen. Nach der Legende kam der hl. Aquilinus in einer vornehmen Würzburger Familie in Franken zur Welt. Schon von Kindheit an trat er gegen arianische Mitschüler als Verteidiger der Orthodoxie auf. Von seinen Eltern zum Studium nach Köln geschickt, schloß er sich dem dortigen Bischof an, wurde Domherr und in der Folge Probst an der Kathedrale. Als ihn der Klerus und das Volk nach dem Abscheiden des Bischofs zu dessen Nachfolger machen wollten, ergriff er die Flucht, um dieser Würde zu entgehen und kam nach Paris. In Paris beendete er durch sein Gebet eine Pest und gewann so sehr die Liebe Aller, das man ihn gleichfalls zum Bischof machen wollte. Aber auf der Suche nach einem schwierigeren Betätigungsfeld floh er erneut, diesmal nach Pavia in Italien und zog von dort aus, nachdem er die italienische Sprache erlernt hatte, nach Mailand, wo die Sekte der Arianer wütete. Hier wurde er von den Kanonikern der Basilika des hl. Märt. Laurentius aufgenommen, und kämpfte bis an sein Lebensende gegen den Arianismus und Manichismus. Seine Beredsamkeit war so gewaltig, das er viele Häretiker zum wahren Glauben zurückgewann, sich aber auch erbitterte Feinde zuzog. Einmal hatten sie ihn, als er am frühen Morgen eben in die Kirche des hl. Ambrosius ging, überfallen und halb tot geprügelt. Als sich der Heilige dadurch aber nicht von seiner Predigtätigkeit abschrecken lies, lauerten sie ihm ein zweites Mal auf und schlugen ihn zu Boden. Blutüberströmt, vom Straßendreck beschmutzt, hörte der Heilige nicht auf die Namen Jesu und Maria auszurufen und für seine Mörder zu bitten. Als die Menschen des in der Nähe gelegenen Marktes auf dem Piazza della Vetra auf den Lärm aufmerksam wurden, zog einer der Verbrecher ein Messer und stach es dem Heiligen in die Kehle, wodurch er ihn auf der Stelle tötete. Die Mörder flüchteten darauf hin rasch im dichten Nebel, und der Leichnam des Heiligen lag den ganzen Tag über unentdeckt auf der Straße. Erst am Abend fanden ihn die vom Markt nachhause zurückkehrenden Händler, die sogenannten facchini, und brachten ihn auf einem ihrer Wagen zur Basilika des hl. Laurentius, wo die Reliquien des Heiligen bis heute verehrt werden. Seither veranstalten die Markthändler von Mailand jährlich am 29. Januar einen Umzug von der via della Palla, dem Ort der Auffindung seines Leichnams, bis zur Basilika des hl. Laurentius, wobei sie ein Faß Öl für die Lampe vor den Reliquien des hl. Aquilinus mit sich führen. Als im Jahre 1769 die Reliquien des Heiligen untersucht wurden, fand man den Leib des Heiligen noch unverwest und elastisch mit einer tiefen Schittwunde auf der rechten Seite. Im Jahre 1854 wurde eine Rippe des Heiligen entnommen und dem römisch kath. Bischof von Würzburg für die dortige Kathedrale übergeben.

Der hl. Bischof Gregor der Dialoge

Gedächtnis 12. März/3. September

Der hl. Gregor entstammt der angesehenen römischen Adelsfamilie der Ancier und wurde im Jahre 540 in Rom geboren. Sein Elternhaus lag am Südwestabhang des Coelius, südlich der Gasse clivus Scauri. In der 200 Jahre früher noch fast eine Millionen Menschen fassenden Metropole lebten damals nur noch etwa 40000 Menschen, die dann von dem Gotenkönig Totila ausgewiesen wurden, indem er vorgab die Stadt niederreißen zu wollen! Nach 40 Tagen aber gab Totilia sein Vorhaben auf und die letzten Römer konnten in die Stadt zurückkehren, die von da an öde und menschenleer verblieb. Dennoch wurde das geistige Erbe Roms nicht aufgegeben. Materiell erhielt sich die Stadt, nach dem Abzug der Barbaren, aus den noch unangetasteten sizilianischen Einkünften der übriggebliebenen Senatorenfamilien, und die Gesetze, die Sprache, das Schulwesen, die Beamtenschaft, die Erziehung, die Bildung, die Überlieferungen der Kirchenväter und das Rechtsdenken welche weiterhin Grundlage des Zusammenlebens waren und blieben römisch. Der hl. Gregor selbst gilt als der am meisten dem römischen Erbe sich verpflichtet fühlende Richter, der bestrebt war auf das genaueste zu untersuchen und auf das gerechteste zu richten. So kam es, daß er von der Gerechtigkeit des heidnischen Kaisers Trajan, der um einer alten Witwe zu ihrem Recht zu verhelfen, seinen Aufmarsch an die Front unterbrach, so gerührt, daß er mehrere Tage unter Tränen für das Seelenheil des heidnischen Kaisers betete. Die Mißachtung des Gesetzes, unabhängig davon ob es sich um Kirchenrecht oder um bürgerliches Recht handelte, war in seinen Augen, auch unter den Bedingungen der Willkürherrschaft der Longobarden, ein Verbrechen. Den rechtgläubigen Kaiser in Konstantinopel betrachtete er, als im Exil befindlich. Als er später sechs Jahre als Vertreter des Bischofs von Rom am kaiserlichen Hof in Konstantinopel arbeitete, lehnte er es ab systematisch Griechisch zu lernen, da er den überlegenen griechischen Scharfsinn mit der unlauteren Gerissenheit unlösbar vereint sah.

Nachdem er mit 33 Jahren der oberste weltliche Vertreter der Stadt Rom geworden war, zog sich der hl. Gregor von der Welt zurück und lebte fünf Jahre als Mönch in dem, in ein Kloster umgewandelten, Palast seiner Eltern, unter der Aussicht eines anderen. Hier fand er in kurzer Zeit das höchste Gut, den Frieden in Gott. Von Bischof Pelagius II. wurde er zum Diakon geweiht und als Vertreter nach Konstantinopel geschickt. Nach dem Tod von Bischof Pelagius, der im Jahre 590 an der Pest starb, wurde Gregor zum Bischof von Rom gewählt. Als er sich dieser Berufung zu entziehen suchte, indem er sich heimlich in einer Höhle verbarg, führte eine bis zum Himmel reichende Lichtsäule zu seiner Entdeckung, nach welcher er sich nicht mehr länger der Verantwortung entziehen konnte. Als Bischof bemüht sich besonders um Hilfe für die Armen. Zweimal gelang ihm der Friedensschluß mit den Longobarden und die Bewahrung der Stadt vor einer erneuten Plünderung. Er erneuerte die Bewirtschaftung der kirchlichen Landgüter, und schützte die Bauern vor der Ausbeutung durch die Grundherrn. Dadurch bewerkstelligte er die Versorgung Roms mit Lebensmitteln und die Bewahrung des inneren Friedens. Der hl. Gregor ist auch der erste, der es für möglich hielt die Barbaren für Christus zu gewinnen. Im Geiste sah er wie der hl. Apostel Paulus einen Mann drüben stehen, der ihn bittet herüber zu kommen und ihm zu helfen. Der rechtgläubigen Langobardenkönigin Theodolinde, die später ihren Gemahl und einen großen Teil ihres Volkes, zum

orthodoxen Glauben bekehrte, schickt er seine Dialoge. Ebenso schickte er durch Beziehungen zum fränkischen Königshaus 40, zuerst todesbange, Mönche seines Andreasklosters, unter der Leitung des, von ihm geweihten, Bischofs Augustinus nach Britannien, an den Hof des Königs von Kent, um nach dem Verbleib der, seit der Diokletianischen Verfolgung, und die später erfolgte Einwanderung der heidnischen Sachsen, verdrängten keltischen Christen, noch aus der Zeit des hl. Königs Lucius, im 2. Jahrhundert, forschen zu lassen. Die Barbaren erwiesen sich nämlich in Friedenszeiten als für alles Gute aufgeschlossen. Sie waren beeindruckt von goldenen Gewänderfiebeln, aufwendigen Uniformen und weitläufigen Gebäuden. Besonders beeindruckten sie heilige Gesänge und feierliche Gottesdienste. Als sie den Wert der Bücher erkannten, daß diese für sie ganz neues Wissen vermitteln, wurde Lesen zu ihrer größten Leidenschaft. Als im Jahre 590 in Rom erneut die Pest ausbrach, lies der hl. Gregor eine, vom hl. Apostel Lukas geschriebene, Muttergottesikone in einer Prozession um die Stadt tragen. Dabei sah man den hl. Erzengel Michael auf dem Grabmal Kaiser Hadrians stehen und sein blutiges Schwert in die Scheide stecken. Von da an hörte die Seuche auf und das Hadriansgrabmal wird seither Engelsburg genannt. Die wundertätige Ikone wird bis heute in der Kirche "Maria Maggiore" aufbewahrt und trägt den Namen "Salus populi romani", zu deutsch, Rettung des römischen Volkes.

Die 14 Jahren der, von keinem Staat abhängigen, Tätigkeit Gregors, als Bischof von Rom, erwiesen ihn als von allen orthodoxen Christen anerkannten Geistlichen Vater. In seinen Schriften vergleicht er das irdische Leben oft mit einem leckgeschlagenen Boot; es kommt darauf an, nicht zu jammern, sondern an den Hafen zu denken, einen Hafen, der nicht von dieser Welt ist. In seinen Dialogen, die er aus mündlichen Überlieferungen, oft von ganz einfachen Menschen, zusammen getragen hat, bemühte er sich seinen Zeitgenossen das Ideal der Heiligkeit, wie es in ihrer eigenen Heimat gelebt wurde, nahe zubringen. Dabei bildet die Lebensbeschreibung des hl. Benedikt von Nursia die wichtigste Erzählung. Einmal verfiel die Frau welche für den hl. Gregor die Prosporen für die Feier der göttlichen Liturgie buk vom Teufel versucht in Zweifel, wie die, von ihr gebackenen, Prosporen zum Leib Christi werden können, so daß sie darüber lachte. Da verwandelte sich, während der Heilige die Liturgie zelebrierte, vor den Augen der ungläubigen Frau das benutzte Brot sichtbar in ein Stück Fleisch, wodurch die Frau von ihrem Unglauben bekehrt wurde. Im Jahre 604 starb der hl. Gregor, wobei nicht nur die Menschen, sondern auch die Natur zu trauern schien, indem der folgende Winter besonders hart wurde und viele Menschenleben kostete.

Als Neider die Schriften des hl. Gregor vernichten wollten, beteuerte sein Jugendfreund der Diakon Petrus, das er oft den Hl. Geist in der Gestalt einer Taube den hl. Gregor beim Schreiben inspirieren gesehen habe, was er bei seinem Leben nicht weiter zu erzählen versprochen habe. Indem Vater Petrus seine Aussage durch den Schwur auf das Evangelium bekräftigte und dabei friedlich entschlief, bezeugte er die Wahrheit seiner Aussage und rettete die Bücher so vor ihrem Untergang. Das Haupt des hl. Gregor soll Bischof Salomon von Konstanz anläßlich einer Romwallfahrt nach Konstanz übertragen haben, wo es aber nicht mehr vorhanden ist.

Der hl. Eustasius, Gedächtnis 29. März/2. April

Der hl. Eustasius war ein Schüler des hl. Columban d. J. und von diesem 613 als Abt des von ihm gegründeten Klosters in Luxeuil zurückgelassen worden. Seine Missionsreisen führten ihn bis nach Bayern. Er starb im Jahre 625. Seine Reliquien bewahrte eine seiner bekanntesten Wallfahrtsorte, das Benediktinerkloster Widdersdorf (Vergaville) bei Dieuze in Lothringen, wo besonders Hirnverletzte, Irrsinnige und Besessene Heilung fanden. In Deutschland befinden sich Reliquien des hl. Eustasius in einer kleinen dem hl. Eustasius geweihten Wallfahrtskirche bei Seitingen im Kreis Tuttlingen.

Hl. Maximus und 55 Gefährten

Der hl. Maximus war Priester zu Salzburg und lebte zur Zeit des gerechten Severin vom Noricum, aus dessen Lebensbeschreibung wir nur von ihm wissen. Um das Jahr 477 wurde die Stadt von dem Germanenstamm der Heruler überfallen und dabei der Priester Maximus und seine Brüderschaft getötet. Das Andenken des Geistl. Märtyrers Maximus wird in der Magdalenenkirche, ehemals Amanduskirche gefeiert.

Der hl. Erzengel Michael

Gedächtnis 29. , 26, Sept., 8. Mai, 16. Okt.

In Lübeck befindet sich in der sogenannten Marienkirche, in einer Nische, ein Denkmal zu Ehren des hl. Erzengel Michael. Dabei handelt es sich um Trümmer aus dem 2. Weltkrieg, wie sie nach einem Bombenangriff angetroffen wurden. Eine zerborstene Glocke und Mauerschutt. Der 8. Mai, an welchem nach dem weltlichen Kalender der 2. Weltkrieg für Deutschland zu Ende ging, ist nach dem kirchlichen Kalender der 25. April, der Gedächtnistag des hl. Apostels und Evangelisten Markus, dessen Reliquien in Venedig und seit dem Jahre 830 auch auf der Insel Reichenau im Bodensee verehrt werden.

Dem hl. Apostel Markus wird wegen der Kraft seines Berichtes von der Auferstehung Christi der Löwe zugesellt. Der hl. Erzengel Michael ist nach dem Bericht des Buches Daniel der Schutzheilige des auserwählten Volkes, dessen leibliche Nachkommen während des 2. Weltkriegs in Deutschland auf den Tod verfolgt wurden. Nach dem hl. Gregor dem Dialogen bedeutet die Zahl 25 die eifrige Betätigung der 5 Sinne für Werke der Barmherzigkeit. Die Zahl 4 bedeutet das Quadrat der Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe und Tatkraft. Die Zahl 8 bedeutet den Tag der ewigen Ruhe und des ewigen Gerichtes, auch den Eingang zu den inneren Toren der Glaubenslehre der heiligen Kirche. Die Zahl 5 bedeutet die 5 Sinne zum Gebrauch für die Nächstenliebe.

Der hl. Erzengel Michael, zu deutsch: "Wer ist wie Gott?" ist nach der Lehre der hl. Schrift, und der geheiligten Überlieferung einer der sieben Geister, die zunächst am Throne Gottes stehen, dem Gott zum Heile seiner Auserwählten besondere Ämter und Kräfte verliehen hat. Beim Propheten Daniel (10, 13, 21, 11, 1ff.) heißt er "einer der vornehmsten (himmlischen) Fürsten", insbesondere, "der Fürst der Juden" und ist als vor anderen Engeln, der Völker darin ausgezeichnet, daß er der Schutzengel des auserwählten, von Gott besonders geliebten, mit seiner Offenbarung und seinen Verheißungen begnadeten Volkes ist. Deshalb wird er genannt "der große Fürst, der für die Söhne seines Volkes steht" und sich "erhebt zu seiner Errettung". Da alle getauften rechtgläubigen Christen durch den Glauben an Jesus Christus, als den verheißenen Erlöser, in die Rechte, Pflichten und das Erbe des auserwählten Volkes, der Gnade nach, eingetreten sind, ist der

hl. Erzengel Michael jetzt für die Rechtgläubigen aus dem Heidentum, was er ehemals für die alttestamentliche Kirche war. Wer immer den Erlöser, der in dieser verheißene wurde, durch die Gnade Gottes im unverfälschten Glauben erkennt, sich taufen läßt und durch das Ablegen des fleischlichen Lebenswandels, ehrt und durch einen geistlichen Wandel liebt, ist eben dadurch in die Zahl der Schützlinge des

hl. Erzengels Michael aufgenommen. Er ist somit der Schutzheilige aller rechtgläubigen Christen. Für die in der fleischlichen Beschneidung verharrenden Juden, ist er noch insofern Schutzheiliger, als sie den durch die Geburt Christi geheiligten, allerdings durch ihren Unglauben entleerten Schrein der Menschwerdung Gottes darstellen. Von ihnen sagt der hl. Apostel Paulus, das sie von Gott nicht verworfen sind, obwohl sie Feinde Christi sind, sondern, wie zur Zeit des Propheten Elia, wegen 7000 Gerechter, welche ihre Knie nicht dem Baal beugen, sondern den lebendigen Gott erkennen, dessen Leib mystisch die Kirche darstellt, bis zum Ende der Zeiten verschont werden.

Der hl. Erzengel Michael erhob sich gegen den von Gott abgefallenen Luzifer und seine Rotte mit der Losung "Wer ist wie Gott?" und versammelte um sich alle Gott treu gebliebenen Engel, mit denen der den zum Satan gewordenen ehemaligen Lichtempfänger Luzifer, mitsamt seinem Anhang vom Himmel stürzte, so das seine Stätte, die Stätte Luzifers und seiner Bande, im Himmel nicht mehr gefunden wurde. Der hl. Erzengel Michael wird auch als Beschützer der im Sterben Liegenden angerufen, im Gedächtnis an die Schilderung des Tode des Gottesehers Moses durch den Apostel Judas. Um den fleischlich gesinnten Juden einen Anlaß zu bereiten ihren von Gott gesannten Propheten Moses zu einem Götzen zu machen, wollte der Teufel seinen Leichnam den Juden offenbaren. Der hl. Erzengel Michael verhinderte dies. Er bewacht demnach die Begräbnisstellen aller rechtgläubigen Christen. Der hl. Basilius der Große lehrt, daß der hl. Erzengel Michael die Seelen der Verstorbenen, in den sogenannten Zollstationen, wiegt, und wenn die Guttaten die Sünden überwiegen, dem Teufel entreißt, sie in den Himmel rettet, und ihnen im himmlischen Paradies vorsteht.

Die Verehrung des hl. Erzengels Michael ist demnach in der orthodoxen Kirche sehr groß. Schon der hl. apostelgleiche Kaiser Konstantin erbaute in seiner Stadt das sogenannte Michaelion, wo viele Wunderheilungen auf die Fürbitte des hl. Erzengels hin geschahen. In Rom ist ihm die Engelsburg, das Grabmahl des Imperators Hadrian und die auf deren Spitze befindlichen Kirche geweiht. Nach der Volksmeinung war es nämlich der hl. Michael, der dem hl. Gregor dem Dialogen, das blutige Schwert in die Scheide steckend, erschien, und das Ende der Pest anzeigte. Im Neapolitanischen feierte man sein Fest schon im Jahre 493, wo er nach der Überlieferung auf dem Berg Gargano, an der gegenüberliegenden Adriaküste, erschienen war. Dieser Erscheinung wurde immer am 8. Mai gedacht. In Griechenland wird der hl. Erzengel Michael schon seit der Zeit der Apostel verehrt. Demnach bewahrte er eine ihm geweihte Kirche, in Chonai in Phrygien, wo sich bis heute eine Heilquelle befindet, die vielen Kranken Heilung verschafft, vor der Zerstörung durch die Heiden, die einen ganzen Fluß umleiteten um das Heiligtum zu zerstören. Der heiligmäßige Priester Archippus, der in dieser Kirche diente, und ein frommes und abgetötetes Leben führte, verteidigte die Kirche heldenmütig gegen die Angriffe der Heiden und wurde dabei wunderbar vom hl. Erzengel Michael, der in einer von der Erde bis zum Himmel reichenden Feuersäule erschien, unterstützt, indem er das umgeleitete Wasser in der Erde verschwinden ließ. Daraufhin bekehrte sich die ganze Stadt Laodicäa und ihre Umgebung zum christlichen Glauben.

In der Normandie in Frankreich wird ebenfalls einer alten Überlieferung über den hl. Erzengel Michael gedacht, die in den Anfang des

8. Jahrhunderts reicht. Demnach befahl der hl. Erzengel damals auf der Spitze des Berges Tumba, heute Mont St. Michel, eine Kirche zu bauen und dieselbe unter seinen Schutz zu stellen. Der Gedächtnistag diese Erscheinung des hl. Erzengels Michael ist der 16. Oktober.

In Deutschland erscheint das Gedächtnis des hl. Erzengels Michael zuerst im sogenannten Pönitientiale des hl. Märt.-Bischofs Bonifacius. Erst im Jahre 813, also schon nach den unseligen karolinischen Reformen wurde es auf einem Konzil in Mainz für ganz Deutschland geltend.

Die Hl. Jungfrau Hadeloga

Gedächtnis 2. Febr.; 20. März

Die Hl. Hadeloga war Nonne zu Kitzingen in Franken. Sie hatte daselbst vor dem Jahre 745 ein Kloster für adelige Fräulein gegründet, auf Anregung des Hl. Bonifacius. Sie war eine Tochter Karl Matells und hielt die Frömmigkeit für wichtiger als eine vorteilhafte weltliche Verbindung. Als ihr Vater sie zur Ehe zwingen wollte floh sie von dessen Hof und nahm in Franken ihren Aufenthaltsort, wo sie in Kitzingen ein Kloster baute. Sie starb noch im 8. Jahrhundert und wurde in der Marienkirche in Kitzingen beigesetzt. Die Hl. Hadeloga oder Adelheit wie sie im Volk genannt wurde stand als Wohltäterin der Armen im ganzen Frankenland in hoher Verehrung.

Der Hl. Märt. Kassius

Gedächtnis 10. Okt. Köln

Dieser Heilige war der Überlieferung nach ein Soldat der Thebaischen Legion und wurde zusammen mit dem Heiligen Gereon enthauptet. Er gehört zu den 4 Kölner Stadtpatronen.

Die Jungfräuliche Märtyrerin Wolfsindis, auf deutsch

"schnelle Helferin" von Reisbach.

Gedächtnis 2. September

Demnach

Die hl. Wolfsindis war der Überlieferung nach die Tochter eines Gaugrafen auf dem Schlosse Warth eine Stunde von Reisbach entfernt. Ihre Eltern waren Heiden, aber der hl. Jungfrau gelang es Unterricht in der christlichen Glaubenslehre zu erhalten. Als ihr Vater, ein rauher Kieger, erfuhr, daß seine Tochter Christin geworden war, ergrimte er darüber über die Maßen, und ließ seine Tochter an wildgemachte Ochsen binden, welche sie nach Reisbach hinunter schleiften, wo die Tiere an der, nahe bei diesem Markte, sich hinziehenden Hügelkette, stehen blieben.

Die Gebeine der heiligen Jungfrau wurden von Gläubigen gesammelt und in der Kirche zu Sankt Michael begraben, wo sie als besondere Schutzheilige bis auf unsere Zeiten angerufen wird. An der Stelle wo ihr unschuldiges Blut geflossen ist, und ihre Seele den gemarterten Leib verließ, sprudelt bis heute eine starke Quelle. Bis zum Jahre 1816 war diese Quelle mit einer Kreuzsäule bezeichnet, welche das Bildnis der Heiligen trug. Im selben Jahre ließen die Bewohner von Reisbach statt der Bildsäule eine kleine Kirche errichten. Unter dem Altar entspringt und fließt die Quelle fort unter dem Pflaster des Kirchleins und ergießt sich in einen steinernen Behälter. Das Überwasser läuft in den sogenannten Schleifenbach, dieser in die Vils. Mündliche Überlieferungen und Motivtafeln bezeugen, das die Heilige besonders bei Augenleiden angerufen wird. Der Name Wolfsindis war im letzten Jahrhundert in dieser Gegend noch weit verbreitet.

Im Jahre 760 geschieht in einer Urkunde über die Schenkung Reisbachs von Herzog Thassilo an das Kloster Wessobrunn ausdrücklich Erwähnung von dieser heiligen Jungfrau und Märtyrerin, das sie nämlich in der Villa Reisbach begraben liege. Schon im 7. Jahrhundert kam die Heiligen nach Reisbach, aber es ist nicht bekannt ob im Leben oder nur ihre Reliquien. Die Überlieferung ihres Lebens hat sich nur vom Volksmund erhalten.

Hl. Märt. Munditia, und der hl. Märt. Honorius,
Gedächtnis 17. November

Die hl. Märt. Munditia lebte zur Zeit Kaiser Diokletians.
Ihre Reliquien befanden sich bis zum Jahre 1675 in der Cyriacus-Katakombe in Rom. Auf dem Marmorstein, der einst ihr Nischengrab in der Katakombe verschloß sind die einzigen Hinweise auf ihr Leben eingemeißelt.

DDM (PX) MUNDICIE PROTOCENIE . BENEMERENTI . QUAE VIXIT

ANNOS LX . QUAE IBIT IN PACE XV KAL D . APC (PX)

Zum frommen Gedenken an . Munditia Protogenia . die Wohlverdiente . Sie lebte 60 Jahre . ging ein in den Frieden am 15. Tag vor den Kalenden des Dezembers (17. Nov.) . APC .

APC heißt "Andronico Probo Consulibus" zur Zeit des Konsuls Andronicus und Probus, wodurch das Jahr 310, als Jahr ihres Todes bestimmt werden kann. Das Martyrium der hl. Munditia wird durch die in ihrem Grab gefundenen Blutfläschchen bezeugt.

Im Jahre 1677 am 15. September wurden die Reliquien der hl. Munditia von dem Münchner Ratsherrn und Handelsmann Franz Benedikt Höger, welcher die Reliquien als Geschenk für die Peterskirche in München erhalten im Jahre 1675 hatte, in die St. Peterkirche in München übertragen.

Der hl. Großmárt. Georg

Gedächtnis 23. Mai

Der hl. Georg war aus Kappadokien (nach J. Stadler Berytos in Phönikien) gebürtig. Seine Eltern waren gottesfürchtige Christen, die ihn von klein auf in der Frömmigkeit großzogen. Noch in der Kindheit verlor er seinen Vater, der für das Bekenntnis für Christus gemartert wurde. Die Mutter von Georg zog danach von Rom wo sie bis dahin gelebt hatten, zusammen mit Georg nach Palestina um, wo sich ihre Verwandtschaft und reiche Besitztümer befanden. Als der hl. Georg herangewachsen, war zeichnete er sich durch ein schönes Gesicht, Männlichkeit und körperliche Kraft aus, und wurde deßhalb vom Tribun, dem zuständigen Heerführer, in eine Eliteeinheit des Heeres aufgenommen. Im Militärdienst zeichnete er sich durch solche Tapferkeit und durch seine Fähigkeiten als militärischer Stratege aus, daß er in Kürze in den Rang eines Chilarchen, eines Tausendschaftführers erhoben wurde. Kaiser Diokletian, der noch nichts vom Christsein des hl. Georg wußte, schätzte ihn so sehr, daß er ihn in den Rang eines Komiten erhob, der den Kaiser auf allen seinen Reisen begleiten mußte und gleichzeitig sein Berater war. Zu dieser Zeit war die Mutter des hl. Georg bereits gestorben. Kaiser Diokletian war ein eifriger Götzendiener und Vorkämpfer des Götzendienstes. Besonders verehrte er den Götzen Apollon, den man im gesammten griechisch - römischen Kulturkreis des Heidentums für den Gott der Sonne und der Erleuchtung des Verstandes hielt, auch für den Beschützer der Wohlfahrt des Staatswesens und Vorhersager der Zukunft. Der Dämon, welcher in dem Götzenbild hauste, welches Kaiser Diokletian verehrte, weissagte allenthalben über die Zukunft. seine Vorhersagen trafen aber nie ein.

Einmal befragte Diokletian den Götzen Apollon über den Grund dafür. Der Dämon antwortete ihm darauf, "Ich kann deßhalb die Zukunft nicht zutreffend vorhersagen, weil mich gerechte Menschen verwirren und darum lügen auch in den Göztempeln die dreifüßigen Zauberhocker auf denen die Opferpriester sitzen, wenn sie die Götter befragen: die Gerechten machen unsere Kraft zunichte. "Diokletian fragte darauf die Opferpriester, was das für Gerechte wären, wegen denen der Gott Apollon nicht wahrsagen könne. Die Opferpriester antworteten ihm, das auf der Erde die Christen die Gerechten sind. Darüber wurde Diokletian mit Zorn und Grimm gegen die Christen erfüllt und erneuerte die gegen diese eingestellte Verfolgung. Er zog sein Schwert gegen die gerechten, unschuldigen und sündlosen Menschen Gottes und schickte Befehle zu ihrer Bestrafung in alle Teile seines Reiches. Und da füllten sich die Gefängnisse mit Bekennern des Wahren Gottes, anstelle von Ehebrechern, Räubern und nichtsnutzigen Menschen. Die bis dahin gebräuchlichen Foltern wurden als unbefriedigend aufgehoben und an ihrer Stelle grausamere Foltermethoden entwickelt, die bei der Mehrzahl der Christen täglich und überall angewandt wurden. Von allen Seiten, besonders aber aus dem Osten des Reiches, wurden dem Kaiser viele schriftliche Verleumdungen gegen die Christen zugestellt. In diesen Denunziationen wurde mitgeteilt, daß die Menschen, welche die kaiserlichen Gesetze nicht erfüllten und sich Christen nennen, eine solche Mehrzahl ausmachen, daß man sie entweder ihn ihrem Glauben belassen oder gegen sie zum Krieg rüsten muß. Da rief der Kaiser von überall her seine Beamten und Vorsteher in die Hauptstadt Nikomedia zu einem Rat zusammen, ließ sich die Fürsten und Kriegsobersten und den gesammten Senat versammeln, und seinen Grimm gegen die Christen offenbarend, befahl er, daß jeder nach dem ihm gegebenen Maß an Verständnis,

seine Meinung äußern solle, wie man mit den vom Heidentum Abgefallenen umgehen solle. Nach vielen Reden von Versammlungsteilnehmern, gab der Folterknecht die Erklärung ab, daß es nichts ehrwürdigeres und nützlicheres gäbe, als die Verehrung der altväterlichen Götter. Als alle dem Ausspruch des Kaisers zustimmten, fuhr er fort:

“Wenn ihr alle so denkt, und zu handeln wünscht, und ihr meine Liebe für Wert achtet, dann bemüht euch mit allen Mitteln in unserem gesammten Reich den christlichen Glauben auszureuten, der unseren Göttern zuwider ist. Damit ihr dies erfolgreicher ausführen könnt, werde ich euch mit allen Kräften persönlich helfen. “

Alle nahmen dieses kaiserliche Wort mit Beifall auf. Diokletian und der Senat versammelten sich noch ein zweites und ein drittes Mal zum Rat über die Ausreutung des Christentums. Dann erstellten sie eine Bekanntmachung an das Volk über den Beschluß, damit dieser als unbedingter Befehl gelte. Als dem hl. Georg klar wurde das das Vorhaben des Kaisers das Christentum mit Gewalt zu vernichten nicht abgewandt werden konnte, urteilte er, daß die Zeit gekommen sei für die Rettung seiner Seele zu arbeiten. Und sogleich verteilte er all sein Gold Silber und kostbare Kleider an Arme. Den Sklaven die er bei sich hatte gab er die Freiheit, und über diejenigen die sich auf seinen Besitztümern in Palestina befanden bestimmte er, daß die einen die Freiheit bekämen, und andere denen übergeben wurden die keine besaßen. Am dritten Tag, als die Abschlusserklärung des Kaisers und seiner Fürsten über die gesetzlose Ermordung der schuldlosen Christen stattfinden sollte, wies der tapfere Soldat Christi Georg alle Menschenfurcht von sich und erfüllt nur von Gottesfurcht trat er mit hellem Angesicht und männlichem Verstand mitten in diese ehrlose und gesetzlose Zusammenkunft und wendete sich an den Kaiser mit folgender Rede:

“ O Kaiser, und ihr, Fürsten und Ratgeber! Ihr seid aufgestellt zur Beachtung guter Gesetze und gerechter Urteile, aber wie rasend richtet ihr euren Grimm gegen die Christen indem ihr Gesetzlosigkeit sanktioniert und falsche Anordnungen über das Verurteilen von unschuldigen und niemanden beleidigt habenden Menschen erlaßt. Ihr verfolgt diese und foltert, wodurch ihr auch diejenigen zu eurer wahnsinnigen Ehrlosigkeit zwingt, welche gelernt haben in Frömmigkeit zu leben. Denn eure Götzen sind - keine Götter! Laßt euch nicht durch diese Lüge verleiten. Jesus Christus - ist der einige Gott, der eine Herr in der Herrlichkeit Gottvaters, durch Welchen alles erschaffen ist, und alles besteht durch Seinen Heiligen Geist. Entweder lernt selbst die Wahrheit kennen und erlernt Frömmigkeit, oder stört durch eure Unvernunft nicht diejenigen, welche die wahre Frömmigkeit kennen gelernt haben. “ In Verwunderung über die Worte des hl. Georg und seinen unerwarteten Freimut, wandten alle ihre Augen auf den Kaiser, in Ungeduld erwartend was dieser dem Heiligen antworten würde. Dem Kaiser aber gelang es vor Verwunderung nicht sich zu fassen, sondern wie vom Donner gerührt, saß er da in Schweigen, den Zorn an sich haltend. Schließlich gab er durch ein Zeichen seinem ihm zum Rat beistehenden Freund Magnentius, der im Range eines Ministers stand, zu verstehen, daß dieser Georg antworten solle.

Magnetius rief den Heiligen zu sich und sagte ihm:

“Wer hat dich zu solchem Freimut und Großreden angetrieben?”

“Die Wahrheit ” , antwortete der Heilige.

“Was ist das für eine Wahrheit? “ -sagte Magnentius.

Georg sagte:

“ Die Wahrheit, da ist - Christus Selbst, der von Euch verfolgt wird.”

“Das heißt, daß auch du Christ bist? “ - fragte Magnetius.

Darauf antwortete der hl. Georg:

“Ich bin ein Knecht Christi, meines Gottes, und auf Ihn hoffe ich, mit freiem Willen bin ich unter euch erschienen um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. “

Über diese Worte des Heiligen beunruhigte sich die gesammte Zusammenkunft und alle begannen zu sprechen, einer das der andere jenes und es erhob sich ein ungeordnetes Geschrei und Aufstöhnen, wie dies in einer zahlreichen Menschenversammlung zu sein pflegt.

Da befahl Diokletian das wieder Ruhe einkehre, und seine Augen auf den Heiligen richtend, erkannte er ihn und sprach:

“Ich habe schon früher deinen Adel bewundert, o Georg! Dein Äußeres und deine der Ehre würdige Männlichkeit achtend, habe ich dich eines nicht geringen Ranges gewürdigt. Und heute, wo du dir zum Schaden freche Worte sagst, gebe ich dir aus Liebe zu deiner Intelligenz und Kühnheit, wie ein Vater den Rat und ermahne dich, damit du nicht deinen militärischen Ruhm und Rang verlierst und die ungebrochenen Blüte deiner Jugend dem Martyrium auslieferst. Opfere den Göttern und du erhältst von uns noch größere Ehren. “

Der hl. Georg antwortete:

- “O Kaiser, wenn du selbst durch mich den wahren Gott kennen lerntest und Ihm das Ihm liebe Opfer des Lobes darbrächtest! Er würde dich eines besseren Reiches würdigen, - eines unsterblichen, denn jehnes Reich dessen du dich jetzt erfreust - ist unbeständig, nichtig und rasch vergeht es, und gleichzeitig mit ihm aber vergehen auch seine kurzlebigen Freuden. Und gar keinen Nutzen erwerben diejenigen, welche von diesen verführt sind. Nichts von diesen kann meine Frömmigkeit schwächen, und keine Marter kann meine Seele einschüchtern oder meinen Verstand zum wanken bringen. “

Diese Worte des hl. Georg brachten den Kaiser zur Raserei. Ohne den Heiligen seine Rede beenden zu lassen, befahl der Kaiser seiner Leibgarde Georg mit Knüppeln aus der Versammlung zu vertreiben und ins Gefängnis zu werfen.

Als die Krieger die Anordnung des Kaisers sogleich ausführten, und bereits eine Speerspitze den Leib des Heiligen berührte, wurde ihr Eisen weich, wie Zinn, und verbog sich. Der Mund des Märtyrers aber füllte sich mit Lobpreis Gottes.

Ins Gefängnis geführt streckten die Krieger den Märtyrer auf der Erde aus, schlugen seine Füße in einen Block und beschwerten seine Brust mit einem großen Stein.

So war der Befehl des Marterers. Der Heilige aber ertrug dies alles indem er Gott ohne Unterbrechung Danksagung darbrachte vom Abend bis zum folgenden Tag.

Als der neu Tag aufleuchtete rief ihn der Kaiser erneut zu Peinigungen, und Georg unter der Schwere des Steins ganz erdrückt sehend, fragte er ihn:

- “ Hast du dich besonnen, Georg, oder bleibst du noch bei deiner Widerborstigkeit. “

Der hl. Georg, der unter dem schweren Stein, der auf ihm lag ganz zerdrückt war, konnte so eben von sich geben:

- “O Kaiser, du denkst doch wohl nicht, daß ich so kraftlos geworden wäre, um bereits nach einer so geringen Qual meinen Glauben zu verwerfen. Du wirst, indem du mich folterst eher erschöpft werden, als ich, der ich gefoltert werde. “

Darauf befahl Diokletian ein großes Rad herbeizubringen unter welches Bretter gelegt wurden, welche mit scharfen Eisen bestückt waren. Auf dieses Rad lies er den entkleideten Märtyrer binden, und das Rad drehend seinen Leib durch die scharfen Eisen zu zerfleischen. Der hl. Georg in Stücke zerschnitten zerdrückt wie ein Halm ertrug seine Qual tapfer. Zu Beginn betete er mit lauter Stimme zu Gott, dann leise, für sich, Gott dankend, lies er nicht einen Seufzer laut werden, sondern blieb wie schlafend oder gefühllos.

Da hielt der Kaiser den Heiligen für gestorben und brachte mit Freuden seinen Göttern Lob dar, und wandte sich mit folgenden Worten an Georg:

- “ Wo ist nun dein Gott, Georg; warum hat er dich nicht aus einer solchen Qual befreit? “

Dannach befahl er, Georg, weil er ihn für gestorben erachtete vom Rad loszulösen, und selbst eilte er in den Götzentempel des Apollon.

Plötzlich verfinsterte sich die Luft und ein schrecklicher Donnerschlag ertönte, und viele hörten eine Stimme von Oben:

- “Fürchte dich nicht Georg, Ich bin bei dir. “

Ein großes und ungewöhnliches Licht erschien und ein Engel Gottes in der Gestalt eines wunderschönen hellgesichtigen Jünglings der von Licht erstrahlte, stand plötzlich neben dem Rad und legte seine Hand auf den Märtyrer und sagte:

- “ Freue dich! “

Da wagte niemand an des Rad und den Märtyrer heranzutreten, solange als die Erscheinung andauerte. Als der Engel verschwand, stieg der Märtyrer vom Engel losgelöst und von seinen Wunden geheilt selbst vom Rad herunter. Unversehrt am Leibe rief der hl. Georg den Herrn an. Beim Anblick dieses Wunders überfiel die Krieger ein großer Schrecken und fassungslos berichteten sie dem gerade den unreinen Götzen ein Opfer darbringenden Kaiser, der sich im Götzentempel aufhielt von dem Vorgefallenen. Den Kriegern folgte der hl. Georg und stellte sich im Götzentempel vor den Kaiser hin.

Zunächst glaubte der Kaiser nicht, daß vor ihm der hl. Georg stand, sondern hielt ihn für jemanden ihm ähnlichen. Die den Kaiser Umstehenden blickten unverwandt auf Georg und überzeugten sich, daß dies wirklich er ist, ja und der Märtyrer selbst verkündete mit lauter Stimme

- “ Ich bin Georg. “

Schrecken und Fassungslosigkeit verschloß allen lange den Mund. Zwei von den Männern die sich dort befanden, Anton und Protoleon, die mit dem Rang der städtischen Richter geehrt waren, und schon früher Katechumenen im christlichen Glauben geworden waren wurden beim Anblick dieses göttlichen Wunders im Bekenntnis Christi vollkommen gefestigt und riefen aus:

- “Ein Gott ist groß und wahr, der christliche Gott! “

Der Kaiser befahl auf der Stelle die beiden zu fassen, ohne Verhör vor die Stadt zu führen und mit dem Schwert hinrichten zu lassen.

Die Kaiserin Alexandra war auch im Götzentempel anwesend, und als sie die wunderbare Heilung des Märtyrers sah, und von der Erscheinung des Engels hörte, erkannte sie die Wahrheit. Aber als sie mit Freimut Christus bekennen wollte, hielt sie der Eparch zurück und bevor noch der Kaiser hiervon erfuhr, befahl er sie in den Palast fortzuführen.

Der übelhandelnde Diokletian aber, der gut zu tun nicht verstand, befahl, in eine mit Steinen

ausgelegte Kalkgrube zu werfen und ihn dort für drei Tage einzugraben.

Als der Heilige zur Grube geführt wurde betete der Heilige folgendermaßen zum Herrn:

- “ Retter der Betrüben, Zuflucht der Verfolgten, Hoffnung der Hoffnungslosen, Herr, mein Gott! Erhöre dass Gebet Deines Knechtes, schaue auf mich und erbarme Dich meiner. Errette mich von der widerlichen Heimtücke und gewäre mir bis zum Ende das Bekenntnis Deines Heiligen Namens zu bewahren. Gib mich nicht preis, Herrscher, wegen meiner Sünden, damit meine Feinde nicht sprechen: “ Wo ist sein Gott geblieben? “ Zeige Deine Kraft und verherrliche Deinen Namen in mir, Deinem unnützen Knecht. Sende mir einen Engel, einen Beschützer für mich Unwürdigen, - Du hast den Ofen von Babylon in Tau umgewandelt und hast Deine Jünglinge unversehrt bewahrt, denn Du bist gesegnet in Ewigkeit. Amen. “

So betend und seinen ganzen Leib mit dem Kreuzeszeichen bezeichnend ging Georg in die Grube, sich freuend und Gott verherrlichend. Nachdem sie den Märtyrer gebunden und gemäß der Anordnung, in ungelöschten Kalk eingegraben hatten, entfernten sich die Diener des Kaisers. Am dritten Tag befahl der Kaiser die Knochen des Märtyrers aus der Klakgrube herauszunehmen, denn er dachte, daß Georg dort verbrannt sei. Als die Diener kamen und den Kalk zur Seite schaufelten, da fanden sie den Heiligen entgegen aller Erwartungen unversehrt, lebendig, gesund und losgelöst von den Fesseln. Er stand da mit hellem Gesicht, erhob die Hände zum Himmel und dankte Gott für alle Seine Wohltaten.

Die Diener und das Volk, die hierbei anwesend waren, gerieten in Schrecken und Verwunderung, und wie aus einem Mund verherrlichten sie den Gott Georgs, und nannten Ihn Groß.

Von dem Vorgefallenen unterrichtet, befahl Diokletian auf der Stelle den Heiligen zu ihm zu führen und voll Verwunderung sprach er zu ihm:

- “ Wie kommt eine solche Kraft in dich Georg, und mit welchen Zauberkünsten gehst du um, - erzähle uns. Ich denke, daß du dich mit Absicht als einen Christen ausgibst, um Zauberkunststücke zu zeigen, und mit deinen Zaubertricks alle in Erstaunen zu versetzen, und dich durch diese als groß zu zeigen.”

“ O Kaiser,, - antwortete der Heilige, - ich hielt dafür, daß dur deinen Mund nicht zum Frefeln am allmächtigen Gott auf tun könntest, Dem alles möglich ist, und Welcher die auf Ihn Hoffenden aus den Nöten errettet. Aber du als vom Teufel verblendet, bist in eine so tiefe Verirrung und Ausweglosigkeit gefallen, daß du diejenigen Wunder meines Gottes als Magie und Zauberei bezeichnest, die ihr mit eigenen Augen erblickt habt. Ich weine über eure Blindheit, und nenne euch Verfinsterte und unwürdig meiner Antwort. “

Da befahl Diokletian eiserne Stiefel herbeizubringen, lange Nägel zu erhitzen und dies durch die Sohlen zu treiben, den Märtyrer diese Stiefel anziehen zu lassen und ihn so unter Schlägen bis zum Gefängnis zu treiben. Als sie den Märtyrer mit solchen Schuhen beschuht jagten, lästerten die Folterer, sprechend:

- “Was für ein schneller Läufer bist du Georg, wie schnell du läufst! “

Der Märtyrer aber, unmenschlich gequält, unterzog sich den grausamen Schlägen und sprach zu sich:

-”Lauf, Georg, damit du Es erlangst, denn du läuft nicht wie ins Unbekannte. “

Dann rief er Gott an und sprach:

-” Schau vom Himmel herab, Herr, betrachte meine Mühsal, und erhöre das Aufseufzen Deines

beschlagenen Knechtes, denn denn meine Feinde haben sich vermehrt und mit ungerechtem Haß hassen sie mich, um Deines Heiligen Namens willen. Aber Du Selbst heile mich, denn sie zermalmen meine Knochen und gib mir Geduld bis zum Ende, damit mein Feind nicht sage, ich habe ihn überwunden.”

Mit diesem Gebet lief der hl. Georg ins Gefängnis. Dort eingeschlossen, ermattete sein Leib, dessen Füße zerfleischt waren, aber im Geiste ermattete er nicht. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hörte er nicht auf Gott Danksagung und Gebet darzubringen. Und in dieser Nacht wurden mit Gottes Hilfe seine Füße von ihren Wunden geheilt und sein ganzer Leib wurde wieder unversehrt.

Am Morgen wurde der hl. Georg an dem Ort wo der Pranger steht dem Kaiser und allen seinen obersten Beamten vorgestellt. Als er sah, daß der Märtyrer normal ging und keine verkrüppelten Beine hat, so als wenn er keine Wunden empfangen hätte, sagte ihm der Kaiser voll Verwunderung:

-”Was ist Georg - gefallen dir etwa meine Stiefel?”

-”Sehr gefallen sie mir”, - antwortete der Heilige.

Dann sagte der Kaiser:

-””Höre auf frech zu sein, sei bescheiden und gefügig und leg die Zauberei ab, bringe den barmherzigen Göttern ein Opfer dar, damit du dir nicht durch viele Qualen dieses süße Leben verwirkst.”

Der hl. Georg antwortete:

- “Wie verstandlos seid ihr, die ihr die Kraft Gottes als Zauberei bezeichnet und ohne Scham auf eure dämonische Verblendung stolz seid !”

Mit zornigem Blick auf den Heiligen blickend, unterbrach Diokletian mit grimmigem Schrei seine Rede und befahl den vor ihm Stehenden ihn auf den Mund zu schlagen; er soll lernen, sagte der Folterer, den Kaiser nicht zu ärgern. Dann befahl er Georg mit Ochsenziemern zu schlagen, bis zu dem Grad, daß sein Fleisch nicht mit Blut vermengt auf die Erde fiel.

Grimmig gefoltert verlor der hl. Georg nicht die Helligkeit seines Gesichts. Überaus verwunderte sich hierüber der Kaiser und sagte zu den Umstehenden:

-” In Wahrheit, dies kommt nicht von der Standhaftigkeit und der Stärke Georgs, sondern von den magischen Zaubertricks. “

Da sagte Megnentius zum Kaiser:

-”Hier sind ein Mann, der in der Magie bewandert ist. Wenn du es befehlst ihn herbeizuführen, wird Georg bald besiegt sein, und dir gehorsam werden. “

Auf der Stelle wurde der Magier herbeigeführt von den Kaiser, und Diokletian, sprach zu ihm:

-” Das was dieser unsaubere Mensch Georg hier vorgeführt hat, haben die Augen aller Anwesenden gesehen; aber wie er das vollbracht hat, wißt nur ihr, die ihr in der selben Kunst (Schlaumaierei, Schläue) bewandert seid. Entweder also besiege oder zerstöre seine Zauberkunst, und mache ihn uns gefügig, oder nehme ihm jetzt hier mit Zauberkräutern das Leben, damit er den ihm zugemessenen Tod erleide, nämlich durch dieselben Listen, die er selbst erlernt hat. Nur deßhalb habe ihn auch bis jetzt am Leben gelassen. “

Der Magier, Athanasius mit Namen, vervsprach alles was befohlen war am folgenden Tag auszuführen.

Nachdem der Kaiser Befehl gegeben hatte den Märtyrer im Gefängnis scharf zu bewachen, entfernte er sich vom Richtplatz, und der hl. Georg ging ins Gefängnis und rief Gott an:

-” Erzeuge, Herr Deine Güte an mir, festige meine Schritte, zu Deinem Bekenntnis und bewahre meinen Weg in Deinem Glauben, damit überall Dein allheiliger Name gepriesen werde.”

Am Morgen erschien der Kaiser erneut auf dem Richtplatz und setzte sich auf einen erhöhten Platz, wo er für alle zu sehen war. Auch Athanasius der Magier kam, voll Stolz über seine Weisheit und brachte mehrere Zaubertänke in verschiedenen Gefäßen mit, um sie dem Kaiser und allen Anwesenden zu zeigen. Und Athanasius sprach:

-” Mag der Verurteilte nun herbei geführt werden, damit er die Kraft unserer Götter und meiner Zaubereien erkennt.”

-” Wenn du willst das dieser Geistesschwache dir in allem gehorcht, dann soll er diesen Trank austrinken.”

Ein anderes Gefäß nehmend fürh der Magier fort:

-”Wenn es dir gefällt, daß er eines bitteren Todes stirbt, dann soll er diesen austrinken. “

Da wurde der hl. Georg gerade vor in das Gericht geführt. Und Diokletian sprach zu ihm:

-”Jetzt, Georg wird deine Zauberkunst zerstört werden und aufhören. “

und er befahl dem Heiligen mit Gewalt den erten Zaubertank einzuflößen. Als er ohne Zögern ausgetrunken hatte, verblieb Georg unversehrt, sich freuend und lachend über die dämonische Verblendung. Vor Wut kochend befahl der Kaiser, ihm mit Gewalt nun auch den anderen Trank einzuflößen, mit dem tötlichen Gift. Noch bevor der Heilige abwartete, daß man ihm mit Gewalt den Giftbecher eingab, nahm er diesen freiwillig, leerte ihn und blieb unbeschädigt, weil er durch die Gnade Gottes vom Tod bewahrt wurde.

Der Kaiser und seine gesammte Beamtschaft wunderten sich; auch Athanasius der Magier fiel in Verwunderung und Ratlosigkeit. Nach einiger Zeit sagte der Kaiser zum Märtyrer:

-” Bis zu welchem Grad, Georg, wirst du uns mit deinen Taten in Erstaunen versetzen? und wie lange wirst du und sie Wahrheit verschweigen, mit welchen Zaubertricks, du es dahin gebracht hast die dir zugefügten Martern zu verachten und unversehrt zu bleiben von dem Todestrank. sag und alles der Wahrheit gemäß, die wir deine Worte mit Demut in uns aufnehmen wollen.

Der selige Geoirg antwortete:

-”Denke nicht, o Kaiser, daß ich mit menschlichem Vorsatz den Martern keine Beachtung schenke. Hein, ich werde durch die Anrufung Christi und Seiner Kraft gerettet. Ich hoffe auf Ihn, nach Seiner geheimen Lehre halten wir die Martern für nichts.”

Und Diokletian sprach:

-”In was besteht die geheime Lehre deines Christus? “

Georg antwortete:

-” Er verkündet, daß eure Bosheit nichts erlangt, und lehrte Seine Jünger, daß sie nicht diejenigen fürchten sollen die den Leib töten, da sie die Seele nicht töten können. Denn er sagte: Auch ein Haar von eurem Haupt wird nicht umkommen, und wenn ihr etwas tötliche trinkt, wir es euch nicht schaden. Höre zu o Kaiser, diese truglose Verheißung an uns, von welcher ich dir kurz verkünde: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch tun. “

-Was ist das für ein Werk, Sein Werk, von dem du sprichst?” -fragte Diokletian.

Der Heilige antwortete:

- "Die Blinden sehend machen, die Aussätzigen reinigen, kraft zu laufen geben den Lahmen, Gehör den Tauben, , die unreinen Geister austreiben, die Toten auferwecken, dieses und dem ähnliches sind die Werke Christi.

Sich an Athanasius den Magier wendend fragte ihn der Kaiser:

- "Was sagst du hierzu?"

- "Ich verwundere mich, - antwortete Athanasius, - wie er deine Sanftmut lästert, indem er Lügen erzählt in der Hoffnung deiner Herrscherhand zu entgehen. Wir, die wir täglich viele Wohltaten von unseren unsterblichen Göttern genießen, haben noch nie gesehen, daß diese einen Toten auferwecken. Dieser aber, der auf einen toten Menschen hofft und an den gekreuzigten Gott glaubt, spricht ohne Scham, daß Er große Werke vollbracht hat. Deßhalb möge Georg, der vor uns allen bekannt hat, daß sein Gott solche Wunder vollbringt, und das die an Ihn Glaubenden von Ihm die gewisse Verheißung bekommen haben, ebensolche Werke zu tun, wie Er sie vollbrachte, vor dir, O Kaiser und uns allen einen Toten auferwecken. Dann werden auch wir uns seinem Gott unterwerfen, als dem Allmächtigen. Siehe, vonhier aus ist in der ferne ein Grab zu sehen, in welchem ein vor nicht langer Zeit Verstorbener liegt, den ich im Leben kannte. Wenn Georg diesen auferweckt, dann überzeugt er uns wirklich."

Der Keiser erstaunte über diesen Vorschlag von Athanasius. Das Grabmal, daß ihnen angezeigt worden war befand sich in einer Entfernung von einer halben Stadie. Es muß hinzugefügt werden, daß das Gericht in einem ehemaligen Theater außerhalb der Stadtmauern abgehalten wurde. Das Grab befand sich ebenfalls außerhalb der Stadt, weil nach dem Brauch der Griechen die Verstorbenen außerhalb der Stadt beigesetzt wurden. Und der Kaiser befahl dem Märtyrer, daß er, um die Kraft seines Gottes zu beweisen den Toten auferwecke. Magnenzius erbat vom Kaiser als Oberer Beamter, dat Georg die Ketten abgenommen würden. Nachdem die Ketten dem Georg abgenommen waren, sagte Magentius zu ihm:

- "Georg, zeige die wunderbare Kraft Deines Gottes, und du wirst uns alle zum Glauben an Ihn führen. "

Und der Heilige sprach zu ihm:

- "Mein Gott, der alles aus dem Nichts geschaffen hat, hat die Kraft durch mich diesen Toten aufzuerwecken; ihr aber, die ihr im Geiste verfinstert seid, könnt die Wahrheit nicht erkennen. Aber um des anwesenden Volkes Willen vollbringt mein Herr das um was ihr bittet um mich zu versuchen, -damit ihr dies nicht der Zauberkunst zusprecht. Wahr ist das Wort des Madiers, der zu euch geführt wurde, daß weder die Zauberkunst, noch die Kraft eurer Götter jemals einen Toten auferwecken konnten. Ich aber, vor dem Angesicht aller hier im Kreis Stehenden, rufe allen vernehmbar meinen Gott an.

Nachdem er dies gesprochen hatte, kniete Georg nieder und betete lange unter Tränen zu Gott; dann erhob er sich und mit lauter Stimme rief Georg zum Herrn:

- "Ewiger Gott, barmherziger Gott, Gott aller Kräfte, Allmächtiger, beschäme nicht die auf Dich Hoffenden, Herr, Jesus Christus; erhöre mich, Deinen demütigen Knecht in dieser Stunde, Du Der Du an jedem Ort und bei allen Wundern und Zeichen Deine hll. Apostel erhört hast. Gib diesem bössartigen Geschlecht das erwünschte Zeichen und erwecke den Toten, der im Grab ligt, zur Schande

der Dich verleugnenden, zu Deinem Ruhm, zum Ruhm des Vaters und des Allheiligen Geistes. Oh Herrscher, zeige den Versammelten, daß Du der Einzige Gott der ganzen Welt bist, damit sie Dich erkennen, allmächtiger Herr, dem sich alle unterwerfen und Seinem Ruhm - in Ewigkeit . Amen. “

Als er “Amen” gesagt hatte erdröhnte ein Donneschlag und die Erde begann zu beben, so stark, daß alle außer sich gerieten. Da fiel der Grabdeckel zur Erde, das Grab öffnete sich und der Verstorbene wurde lebendig und kam aus dem Grab heraus. Im Angesicht dieser Schau wurden alle zu Tode erschreckt. Und auf der Stelle verbreitete sich im Volk das Gerücht von dem Geschehen und viele weinten und verherrlichten Christus, als großen Gott. Der Kaiser aber und alle bei ihm Seienden, waren von Furcht und Unglauben erfüllt, und sagten zuerst, daß Georg ein großer Zauberer sei, und nicht den Toten auferweckt habe sondern irgendeinen Geist und ein Gespenst, um die Zuschauer zu verführen. Dann, als sie sich vergewissert hatten, daß vor ihnen kein Gespenst sondern ein wirklicher Mensch steht, der von den Toten auferweckt wurde, und den Namen Christi anruft, gerieten der Kaiser und seine Großen in eine große Ratlosigkeit und Verwunderung und Georg schweigend umringend waren sie außer Stande irgendeine Entscheidung zu treffen. Athanasius aber fiel dem Heiligen zu Füßen und bekannte Christus als den Allmächtigen Gott, und bat den Märtyrer, daß dieser ihm seine Veründigungen verzeihe, die er im Unwissen begangen habe. Nachdem eine lange Zeit verstrichen war, gab Diokletian dem Volk ein Zeichen zu schweigen und sagte:

-”Seht ihr nicht die Verführung, o Männer, die Bosheit und Arglist dieses Magiers? Des allerunwürdigsten Athanasius, der dem ihm ähnlichen Magier beistand, und Georg kein Gift zu trinken gab, sondern irgendeinen Zaubertrank, der ihm helfen sollte uns zu verführen. Sie gaben einem lebendigen Menschen das scheinbare Aussehen eines Toten und mit Magie ließen sie ihn vor unseren Augen sich erheben, so daß es aussah, als würde er auferstehen von den Toten.

Nachdem er das gesagt hatte, befahl der Kaiser, ohne Verhör und vorhergehende Foltern Athanasius zu enthaupten und den von den Toten Auferstandenen; den hl. Märtyrer Christi aber Georg befahl er im Gefängnis zu halten und in Ketten zu schmieden, solange er mit den Regierungsgeschäften beschäftigt sei und nicht überlegt habe wie weiter mit dem Märtyrer zu verfahren sei.

Ins Gefängnis geführt freute sich der hl. Georg im Geiste und dankte Gott:

-”Ehre sei Dir Herrscher, daß Du diejenigen nicht beschämt hast, die auf Dich hoffen. Ich danke Dir dafür, daß Du mir in allem geholfen hast und Dich mir mit jedem Tag große Wohltaten erzeigst und mich Unwürdigen mit Deinen Gnadengaben schmückst. Würdige mich Gott, mein Gott, bald Deine Herrlichkeit zu schauen, und den Teufel bis zur Neige zu beschämen. “

Als der Großmartyrer Georg im Gefängnis war, kamen Menschen zu ihm, die wegen seiner Wunder an Christus glaubten, sie gaben der Wache Geld, fielen dem Heiligen zu Füßen und ließen sich von ihm im heiligen Glauben unterrichten. Durch die Anrufung des Namens Christi und das Kreuzeszeichen heilte der Heilige auch Kranke die in großer Zahl zu ihm ins Gefängnis kamen. Unter den Besuchern war ein gewisser Mann, mit Namen Glikerios, ein einfacher Bauer, dessen Ochse vom Berg in den Wald gestürzt war, und sich tödlich zerschlagen hatte. Weil er von der Wundertätigkeit des Heiligen gehört hatte, kam Glikerios zu ihm und wehklagte über den verreckten Ochsen. Der Heilige lächelte und sagte ihm:

-”Geh Bruder, trauere nicht. Christus, mein Gott, bringt deinen Ochsen wieder zum Leben. “
Der Bauer ging -

Reliquien im Residenzmuseum der Stadt München

In der ehemaligen Residenz der bayerischen Könige am Maximilianplatz in München befinden sich zwei Museen. Die Schatzkammer der bayerischen Könige und das eigentliche Residenzmuseum. In der Schatzkammer werden neben den Reichsinsignien der bayerischen Könige, und einer schier unübersehbaren Anzahl seltener Kunstgegenstände, auch alte Reliquiare mit Reliquien gezeigt.

Besonders bemerkenswert sind darunter ein Nagel der Kreuzigung Christi, der aus dem Bamberger Domschatz stammt, und eine kleine silberne Büste aus Flamen, welche den hl. Großmartyrer und Erzdiakon Laurentius, mit dem Rost auf welchem er für Christus gelitten hat, darstellt. In der Brust diese Statue befindet sich eine gut sichtbare Reliquie des hl. Laurentius.

Außerdem werden russische Heiligtümer gezeigt: eine Moskauer Muttergottesikone nach der Malweise der Muttergottes von Smolensk, aus dem 16. Jahrhundert, die um das Jahr 1580 nach München gebracht wurde, und ein Reliquienschrein mit den ziselierten und getriebenen Darstellungen der hll. Johannes dem Täufer und Vorläufer und Dionisios Areopagitesals, die als ein Geschenk des polnischen Königs Sigismund III. an den bayerischen Herzog Wilhelm, im Jahre 1614 nach München kam. Der Reliquienschrein wurde von Zar Boris Feodorowitsch und dessen Sohn Feodor im Jahre 1602 gestiftet und befand sich bis zu seinem Raub im Jahre 1613 in der Schatzkammer der russischen Zaren in Moskau. Für den Inhalt dieses Reliquienschreins, die rechten Hände der beiden Heiligen Johannes und Dionisios wurden auf Veranlassung des Herzogs, sogleich neue Schreine hergestellt, in welchen sie bis heute aufbewahrt werden. Sie befinden sich in der Reliquienkammer im Residenzmuseum.

Die derzeitige Reliquienkammer im Residenzmuseum ist ein Provisorium, welches nach dem zweiten Weltkrieg eingerichtet wurde, um die rechtzeitig vor den Bomben evakuierte Reliquiensammlung der bayerischen Könige den Besuchern des Museums zugänglich zu machen. Die gezeigten Reliquien wurden hauptsächlich durch die Herzöge Albrecht V. , Wilhelm V. und seinen Sohn Maximilian I., im 16. und 17. Jahrhundert, erworben. Früher befanden sich die Reliquien in der zuerst "Schönen", dann "Reichen Kapelle" genannten Hauskirche der Residenz, die gerade erst wieder hergestellt wird. Eine große Zahl kleiner Reliquienpartikel befindet sich in mehreren verglasten Holzkästen, die früher auf hohen Stangen in wichtige Schlachten mitgeführt wurden, und an denen die Soldaten, im Glauben an die Fürbitte der mitgeführten Heiligen, vor der Schlacht auf kleinen Zetteln ihre Namen befestigen konnten. Die berühmteste so bestandene Schlacht, war die am weißen Berg gegen den Winterkönig Friedrich V. von der Pfalz, zur Zeit des 30-jährigen Krieges. In Erinnerung an den Erfolg dieser Schlacht beging das bayerische Herrscherhaus den Jahrestag stets feierlich. Die berühmtesten Reliquien welche die ehemalige Reichen-Kapelle barg, sind Blutreliquie von der Geiselnahme Christi und von Gogatha, Teile vom Kreuz Christi, Teile eines Gewandes der Gottesmutter, Reliquien aller hll. Aposteln, darunter Barthaare der hll. Apostel Petrus und Johannes, Reliquien des hl. Johannes dem Täufer und Vorläufer zwei vollständige Leiber der unter Herodes ermordeten Kinder von Betlehem,

Reliquien des hl. Erzdiakons und Erstmartyrer Stephanos,
der hl. apostelgleichen Maria Magdalena,
des hl. Nikolaus von Myra,
des hl. Johannes Chrysostomos, dessen rechte Hand hier aufbewahrt wird,
Reliquien des hl. Ambrosius von Mailand,
des hl. Martin von Tours,
der hl. Großmartyrerin Barbara, ebenfalls ihre rechte Hand,
des hl. Großmartyrers Laurentius,
des hl. Märt. Sebastian,
des hl. Märt. Mauritius von der thebaischen Legion,
des hl. Märt. Adrian,
des hl. Märt. Vitus,
des hl. Bischofs Amandus,
des hl. Märt. Cyriakus,
des geistlichen Märt. Cyprianus
des hl. Märt. Vitalis,
des hl. Bekennerbischofs Servatius von Maastrich,
des hl. Benedikt von Nursia,
des hl. Bonifacius des Apostels der Deutschen,
der hll. Pancratius, Christophoros, Basilios, des Mönches Isaac,
der hll. Märtt. Pius, Liberatus, Julius, Innocenius, der hl. Felix, Enestus, Justius, der Märtt. Simplicia,
Valentinus, Antonius, des hl. Donatius, des Märt. Fortunatus, Justinianus, Christina, und des hl.
Victor, der hl. Balbina, des hl. Florentius, und der örtlichen Heiligen des hl. apostelgleichen
Märttyrerbischofs Maximilian von Culeja, des hl. Bekennerbischofs Valentinianus von Mais in Tirol
und Passau, des Bekennerbischofs Corbinianus von Mais und Freising und der hl. Myronspenderin
Walburga der Äbtissin von Heidenheim.

Außerdem werden die Häupter der gerechten Elisabeth und des hl. Johannes und Täufers gezeigt,
Stroh aus der Krippe Christi, Teile von der Dornenkrone Christi, vom Essigschwamm, von der
Geißelsäule, und vom Tischtuch des letzten Abendmahls, Barthaare der hll. Apostel Petrus und
Johannes, und eine Gebeinreliquie der hl. Maria von Ägypten.

Reliquien und orthodoxe Heilige Deutschlands:

hl. Blasius Märt. Bischof von Sebaste und Eremit in Kleinasien, Gedächtnis 11. Febr. , Kopfreliquar
im Braunschweiger Blasiusdom

hll. uneigennützigte Ärzte Kosmas und Damian, Gedächtnis 17. Oktober St. Michaelshofkirche in
München

Hl. Märt. Castulus, Kämmerer von Kaiser Diokletian, Gedächtnis 18. Dez. , Reliquien in Landshut im Martinsdom

hl. Märt. Diakon Cyriakus, Gedächtnis 7. Juni Reliquien in Worms-Neuhausen

hl. Apollinaris, Glaubensbote in Ravenna, Gedächtnis 23. Juli, Reliquien und Quelle in Remagen

hll. Märtt. Quirinus, Gedächtnis 25. März/16. Juni, Chrysogonus , Gedächtnis 22. Dez. (Lehrer der hl Anastasia), Kastorius, Gedächtnis 18. Dez. (Steinmetz), Reliquien in Tegernsee

Hll. Chrysanthes u. Daria, Gedächtnis 19. März, Reliquien in Münstereifel

hll. Sophia und ihre Töchter Fides, Spes u. Caritas, Gedächtnis 17. Sept. , Reliquien in Eschau im Elsaß

hl. Märt. Panteleimon (Pantaleon), Reliquien in ehemaligen Kloster in Köln

Gewänder der Allerheiligsten Gottesgebärerin in Aachen und Hildesheim

hl. Märt. Vitus, Gedächtnis 15. Juni, Armreliquie in Prag im St. Veitsdom

hl. Bischof Liborius von Le Mans, Gedächtnis 23. Juni/23. Juli, Reliquien in Paderborn

Reliquien der Thebaischen Legion 6600 Märtyrer mit ihren Heerführern den hll. Mauritius, Kandidus und Innocentius durch Kaiser Maximian in St. Moritz, am Ort ihres Martyriums und an vielen anderen Orten in ganz Europa, Gedächtnis 22. Sept.

hl. Verena, Gedächtnis 1. Sept., Jungfrau und Klausnerin im 4. Jahrh. in der Schweiz Reliquien im Stephansdom in Wien, Einsiedelei in der Verena-Schlucht bei Solothurn, Klausnerin im heutigen Zurzach

hl. Lucius, Gedächtnis 3. Dez., Glaubensbote in Rätien im 5. Jahrh. Reliquien und Höhle des Heiligen in Chur und Umgebung

hl. Severin von Noricum, Gedächtnis 8. Jan; Apostel, Prophet, und Wundertäter zur Zeit der Völkerwanderung, Reliquien in Frattamaggiore bei Neapel, in Wien-Heiligenstadt St. Jakobskirche, in Enns St. Laurenzkirche

hl. Beatus Apostelschüler und Glaubensbote der Schweiz, Gedächtnis 9. Mai; Höhle, Grab und Quelle am Thunersee, Reliquien in Einsiedeln, in Luzern Leodegarstiftskirche, in Schwyz.

hl. Apostel und Evangelist Markus, Gedächtnis 4. Jan./25. April; Armreliquie aus Venedig in Mittelzell Reichenau

hl. Apostel Matthias, Gedächtnis 9. August/30. Juni; Reliquien in Trier

hl. Großmärt. Georg; Haupt im Altar in der Krypta von St. Georg Reichenau; den Zugang zur Krypta muß man im Vorraus erfragen.

hl. Bischof Epiphanius von Pavia im 5. Jahrh. ; Gedächtnis 21. Jan. Reliquien in Hildesheim

hl. Märt Florian, 4. Jahrh., Gedächtnis 4. Mai, Linz

hl. Fridolin, Apostel d. Oberrheins, Gedächtnis 6. März, Reliquien in Säckingen im Fridolinmünster

hl. Bekennerbischof Erasmus v. Antiochien, um 300, Gedächtnis 2. Juni , Reliquien auf dem Moritzberg bei Halle

hl. Gall, Apostel Alemanniens, Gedächtnis 16. Okt. Reliquien in St. Gallen

hll. Weisen Caspar, Melchior und Balthasar Gedächtnis 25. Dez; Häupter im Kölner Dom

hl. Märt. Gereon (Soldat der Thebaischen Legion) Gedächtnis 10. Okt. Reliquien in St. Gereon in Köln

hl. Märt. Gorgonius, röm. Märt. zur Zeit Diokletians, Gedächtnis 3. Sept. Reliquien in Minden Westfalen

hl. geistl. Märt. Januarius v. Benevent, Gedächtnis 21. April, Reliquien in San Gennaro in Neapel und in Mittelzell im Markusmünster Reichenau

hll. Märtt. und Geschwister Kantius, Kantianus und Kantianilla von Aquileia im 4. Jahrh., Gedächtnis 31. Mai, Reliquien in Hildesheim im Epiphaniusschrein

hll. Märt Ursula von Köln und ihre Gefährtinnen, Gedächtnis 21. Okt Reliquien durch den hl. Bischof Kunibert von Köln entdeckt, in St. Ursula in Köln

hl. Märt. Afra, zur Zeit Kaiser Diokletians, Gedächtnis 7. August, Reliquien in Afra und Ulrich Kirche in Augsburg

geistl. Märt. Bonifacius, 8. Jahrh., Metropolit von Mainz und Deutschland, Gedächtnis 5. Juni, Apostel Deutschlands, Reliquien in Fulda

hl. Bischof Lullus, Gedächtnis 16. Okt. Erzbischof v. Mainz im 8. Jahrh.

hl. Abt Sturmius, Gedächtnis 17./16. Dez., erster Abt von Fulda im 8. Jahrh.

hl. Abt Wigbert, Gedächtnis 13. Aug., Reliquien in Fritzlar

hl. Äbtissin Lioba, 8. Jahrh., Gedächtnis 28. Sept., Äbtissin und Wundertäterin, Reliquien in Fulda

hl. Äbtissin Walburga, 8. Jahrh., Gedächtnis 1. Mai/25. Feb. , Myronspenderin, Reliquien in Eichstätt

hl. Abtbischof Willibald, 8. Jahrh., Gedächtnis 7. Juli, Reliquien in Eichstätt

hl. Abtbischof Wunibald, 8. Jahrh., Gedächtnis 18./15. Dez., Reliquien in Eichstätt

hl. Bischof Willibrord, 7./8. Jahrh., Gedächtnis 7. Nov. , Apostel der Niederlande, Reliquien in Echternach

hl. Abt Wendelin, 6./7. Jahrh. , Gedächtnis 20. Okt., Einsiedler und Abt in Tholey, Reliquien und Quelle in St. Wendel bei Trier

Russ. Ikone des hl. Großmärt. Theodor, Beutestück eines deutsch Ritters namens Phillipp Rieter im 17. Jh. in der Kirche von Kalbensteinberg

- , daß der Mensch “den Neuen anziehet, der erneuert wird zu der Erkenntnis nach dem Ebenbilde (Ikone) des, der ihn geschaffen hat. “ (Kol. 2,10). Wie kommt es, daß der Neue, Erneuerte nun noch weiter erneuert wird? Hierüber lehren uns die Heiligen Väter, daß dieser neue Mensch nicht altert, sondern immer mehr und mehr erblüht und wächst in der Erkenntnis Gottes und der göttlichen Dinge, und dabei immer jünger und stärker wird (n. d. Hl. Theophilakt). Der neue Mensch altert nicht mehr. Je länger er lebt, desto mehr nähert er sich gerade nicht dem Alter sondern der echten Jugend, welche besser ist als die einstige Jugend. Um wieviel er an Erkenntnis gewinnt um soviel größerer Dinge wird er gewürdigt, und umso mehr blüht er auf und umso größere Kräfte besitzt er, nicht nur von der Jugend, sondern von dem Ebenbild, zu dem er sich nähert (n. d. Hl. Johannes Chrysostomos). Dieses ist das Ebenbild Gottes, das Ebenbild Christi, das Bild, nach welchem wir erschaffen sind und zu welchem wieder zurückzukehren wir berufen sind.

Der neue Mensch wird erneuert “zu der Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn erschuf.” Dieser Schöpfer ist sowohl ein Schöpfer, als auch einer, der wiederherstellt. Denn jener, der uns im Anfang erschaffen hatte, kam in die Welt, um uns wiederherzustellen. Jeder Sünder und umso mehr der Häretiker entfernt sich von dem Bild. Aber der Mensch, der erneuert wird, vereinigt sich mit dem Ebenbild, mit dem Ebenbild Christi, dem Ebenbild Gottes.

Dürfen wir, liebe Brüder und Schwestern, das Ebenbild Gottes, das in uns gelegt ist, beflecken? Der, welcher sich erneuert nach dem Ebenbild dessen, der ihn erschuf, bewahrt in sich immer das Ebenbild in der Reinheit und von keiner fremden Beimischung befleckt. Zu den reinen Zügen dieses überaus reinen Ebenbildes dürfen wir nichts aus dem Gebiet des Niederen, Trügerischen und Sündigen hinzufügen. Im Gegenteil, der sich erneuernde Mensch bemüht sich darum, die Wesenszüge des Bildes Christi einen nach dem anderen auf sich selbst zu übertragen.

Der Heilige Antonios der Große ruft uns auf: “Solange als nicht jeder von Euch allen irdischen Reichtum und alle irdische Macht haßt und nicht alle Werke der Welt von ganzem Herzen ablegt und nicht die Hand seines Herzens zum Himmel zum Vater aller emporstreckt, solange kann er nicht gerettet werden. Aber,” spricht er, “heiliger Vater, wenn er alles das, was ich gesagt habe, tut, so dauert es Gott seiner, wenn er auf seine Mühen blickt, und er sendet auf ihn ein unsichtbares Feuer hernieder, welches alles Unreine in ihm verbrennt, und sein Geist wird vollständig gereinigt, und dann wird der Heilige Geist in ihm weilen, und Jesus Christus in ihm wohnen, und wir alle, die dieser Gnade gewürdigt werden, werden Gott preisen können, wie es sich gebührt.” Bemühen uns auch wir, liebe Brüder und Schwestern, an diesem Tag in uns das göttliche Bild wiederherzustellen, Gott zu preisen (zu verherrlichen), und uns zu erneuern und zu festigen “Gott gemäß in der Gerechtigkeit und der Heiligkeit der Wahrheit.”, wie der Apostel spricht. (Eph. 4,24). Denn jene Erneuerung vollzieht sich ausschließlich in der Kirche Christi. Nur sie bewahrt das reine Bild der Wahrheit in den wörtlichen (logoshaften) Bildern, in den sakramentalen Bildern und in den ikonographischen Bildern. Hierfür danken wir Gott und beten zu Ihm, alle jene wieder auf den Weg der Erneuerung zu führen, die durch ihre finsternen Werke abgefallen sind - durch Eigenliebe, Liebe zur Sünde oder jegliche Entfernung von der Wahrheit.

Amen.

- gen begehen wir Ungehöriges. Das wissen wir genau. (...) Womit müssen wir zahlen? Mit uns selbst! Es gibt da ein Wort der Hl. Väter: "Gib das Blut und empfang den Geist!" Ein sehr tiefes Wort. Es bedeutet, daß - natürlich - nicht jeder der Ehre teilhaftig wird, für Christus zu sterben, d. h. tatsächlich sein Blut zu vergießen. Das ist die größte Ehre, die nur Wenigen gewährt wird. Aber es gibt ein anderes Vergießen des Blutes, ein geringeres, uns entgegenkommenderes Vergießen des Blutes - das ist das Fasten und eine jegliche Selbstertötung. Ein Mensch also, der sein ganzes Leben lang die Mittwoch und Freitage beachtet, der alle Fastenzeiten, die von Gott durch die Kirche angeordnet wurden, fastet, einem solchen Menschen also, kann man glauben, daß er ein ernsthafter Mensch ist. Daß, wenn er den Herrn bittet: "Herr, rette mich, hilf mir!", der Herr ihm glaubt, da er "zahlt". Mit was zahlt er? Mit seinem Blut, denn das Fasten und eine jegliche Selbstertötung - das ist gleichsam Blut. Das ist unsere eigene Person, unser Körper, den wir so lieben, so pflegen und so mit Komfort und jeglichem irdischen Guten umgeben.

Aber wenn wir auf diese Weise abrechnen, geliebte Brüder und Schwestern, dann kann man uns glauben: Wir sind ernsthafte Menschen. Und auch die Menschen glauben uns und - Gott. Und wenn wir Gott bitten, uns zu helfen in einer Sache äußerster Wichtigkeit, nämlich bei unserer Rettung, und wir wenden dazu noch einen gewissen kleinen Beitrag - den des Blutes - auf, so wird Gott einem solchen Menschen glauben und Sein Versprechen erfüllen. Also stehen auch wir vor der Heiligkeit, die ein jeder Mensch erreichen kann. Aber selbst, wenn wir diese Leidenschaftslosigkeit hier auf Erden nicht erreichen, dann lehrt uns Makarius der Große einen sehr tröstenden Gedanken. Er spricht, daß, wenn wir unser ganzes Leben so trachteten, uns so bemühten und zum Herrn beteten, uns von den Leidenschaften zu befreien - es aber nicht erlangten, - einen solchen Menschen wird Gott, wenn er vor Seinem Gericht erscheinen wird, für seine Askese, für seine herzliche Begierde, leidenschaftslos zu sein, in die Gemeinschaft Seiner Heiligen führen, und er wird mit Seinen Heiligen zusammen sein.

Und solche Menschen gibt es bei uns nicht wenige. Wir haben ihrer sehr viele. Wir haben weit mehr Heilige, die wir nicht kennen, als solche, über die wir in unseren Büchern die Heiligenleben lesen. Es sind ihrer sehr viele - ganz bescheidene, einfache Menschen, die zu Gott beten. Sicherlich erinnert sich jeder von uns in seinem Leben eines solchen Gerechten. Ikonen wird man von ihm keine schreiben, aber er sitzt unter den Heiligen, und das ist ja das Hauptziel der ganzen Christenheit, das Hauptziel der Kirche Christi.

Amen.

Verlag des Klosters des hl. Hiob v. Poçaeu

Schirmerweg 78, D-81247 München

Tel.: 089 / 834 89 59 Fax: 88 67 77

Das Leben des Heiligen Bischofs Joasaph von Bjelgorod

Gedächtnis am 10. Dezember

„Gott gebe euch Weisheit und Tapferkeit. Weisheit, um zu sehen, wie vorzugehen ist, – und Tapferkeit, um ohne sich selbst und andere zu bedauern so zu handeln wie es sich gebührt.“

Bischof Theophan der Klausner von Vischenka (1815-1894).

Leuchtend an Weisheit und Tapferkeit und streng zu sich selbst und zu anderen nimmt der heilige Bischof Joasaph von Bjelgorod in der Schar der heiligen Ersthirten (?), die in der Russischen Kirche im 19. Jahrhundert aufstrahlten, einen besonders sichtbaren Platz ein.

Weisheit und Tapferkeit waren dem heiligen Bischof Joasaph in hohem Maße zu eigen. Höchste Weisheit ...die ... und ein Herz, das immer wußte, wie vorzugehen sei, verband der heilige Bischof mit unveränderlicher Tapferkeit in der Erfüllung seiner Pflicht und in der entschiedenen Bereitschaft, auch andere dazu anzuleiten (? sastavit), „ so zu handeln wie es sich gebührt“.

Indem wir das Gedächtnis des an Geist großen heiligen Bischofs Joasaph ehren, wollen wir ihm nach Kräften folgen und uns der an uns gerichteten trefflichen (?) Worte des Klausners von Vischenka, dieses geistlichen Führers des Russischen Volkes der neuen Zeit, erinnern.

Der heilige Bischof Joasaph gehörte zum bekannten Geschlecht Gorlenko. Sein Urgroßvater, Lasar Gorlenko, war ein Auswanderer aus Sadneprova. Er flüchtete vor dem Druck der polnischen Union. Nachdem er sich in Priluka (?) angesiedelt hatte, hatte er lange Zeit das wichtige Amt des Heerführers des Kosakenheers von Priluka inne und er schwor als einer der Ersten im Jahre 1654 dem Zaren Alexej Michailowitsch die Treue. Sein Sohn Dimitrij erbt seinen Beruf. Der Enkel, Andrej Dimitriewitsch war mit Maria Daniilovna Apostol, der Tochter des Hetmanns verheiratet.

Andrej Gorlenko zeichnete sich durch Frömmigkeit, die seiner Familie überhaupt zu eigen war, aus. Sein Bruder, Pachomij, und seine Schwester, Anastasia, nahmen das Mönchtum an.

In Prilukach wurde am Fest der Geburt der Gottesgebärerin – am 8. September 1705 – während der Zeit als die Liturgie gefeiert wurde bei Andreas und Maria ein Sohn geboren. Der Knabe wurde Joachim zu Ehren des Heiligen, der am folgenden Tag gefeiert wurde, genannt.

Dem heranwachsenden Joachim eröffnete sich im Voraus ein breiter Weg. Seine Abstammung, der Dienst der Vorfahren und der bedeutende Stand (?) versprachen eine ruhmreiche Aufgabe. Aber die kirchliche und religiöse Ausrichtung der Familie, die Gemeinschaft mit dem Onkel und der Tante und das Beispiel des Vaters, der sich dem Gebet hingab – am Ende seines Lebens sogar vollkommen in der Abgeschiedenheit des Waldes – all dieses prägte die Seele des Kindes. Als er acht Jahre alt war, wurde er nach Kiew geschickt, um in der Akademie der Kiewer Mogilianischen [>>Peter Mogila] Bruderschaft zu lernen, in der vorher auch sein Vater und sein Onkel erzogen worden waren.

Nach der Abreise des Sohnes saß Andrej Gorlenko einmal am Abend auf der Vortreppe. Die Sonne ging bereits unter. Als er nach Westen schaute erblickte er die Gottesmutter, die in der Luft stand, und seinen Sohn, der im Gebet zu ihren Füßen niedergefallen war. Die Gebieterin sagte zu Joachim: „Dein Gebet genügt mir.“ Da flog ein Engel herab und legte auf den Knaben die bischöfliche

Mantia. Als Andrej die Bedeutung der Erscheinung begriff, rief er aus: „Was aber, oh. Allreine Gottesmutter, lässt du uns Eltern?“ – Aber es erfolgte keine Antwort. Der erschrockene (aufgeregte ?) Vater ging, um das Gesehene der Gattin zu berichten, aber er gelangte nicht zu ihr und vergaß alles und erinnerte sich daran erst mit vollständiger Klarheit nach vielen Jahren bei der Kunde vom Ableben des Sohnes.

Kiew gewährte dem frommen Joachim viele Tröstungen. Er liebte die Gespräche mit den Mönchen des Höhlenklosters. Mit 16 Jahren reifte in ihm die Entschlossenheit, sich selbst Gott zu weihen. Aber er mißtraute sich selbst und erst im 18. Lebensjahr bat er seine Eltern, ihn für den Eintritt in´s Kloster zu segnen. Die Eltern erschütterte diese Bitte. Bei all ihrer Frömmigkeit konnten sie sich nicht mit dem Gedanken anfreunden (?), daß ihr geliebter Sohn für die Welt stirbt. Joachim kehrte in die Akademie zurück. Viel mußte er an Herz und Verstand durchleben, da sich ihm die Frage stellte, ob er dem Willen der Eltern nachgeben oder vollkommen Gott treu bleiben sollte.

Schließlich verließ er die Akademie, nachdem er in Kiew seinen treuen Diener, dessen Aufgabe in der Vermittlung der Verbindung mit den Eltern bestehen sollte, zurückgelassen hatte, und entfernte sich in das Kiever Meschigor Kloster. Zwei Jahre verbrachte er in Verborgenheit vor den Eltern in diesem Kloster, das sich am hohem Ufer des Dnepr dahinstreckt, indem er ein streng asketisches Leben führte.

Am 27. Oktober 1725 empfing Joachim die Mönchsscherung (=Weihe) zum Rjasophor (ein das schwarze, lange Gewand tragende Mönch) in der Höhlenkirche der Heiligen Onuphrij und Peters vom Athos und wurde [mit neuem Mönchsamen] Hilarion genannt. Er unterrichtete darüber sogleich seine Eltern, indem er um Vergebung für den Ungehorsam bat und sie um den Segen für den mönchischen Weg bat. Mit Tränen und Trauerschmerz empfingen die Eltern diese Nachricht, die von dem Diener überbracht wurde, aber sie vergaben dem Sohn und sandten Ihm den Segen.

Im Jahre 1727 wurde Hilarion in das Kiever Bruderschafts-Kloster herausgerufen, in dessen Mauern auch seine anfängliche Entscheidung zum Mönchtum herangereift war. Am 21. November diesen Jahres wurde er in die Mantia (das lange Gewand mit Falten) gekleidet und geschoren mit dem Namen Joasaph. Seinen Namen trug der indische Königssohn, der, nachdem er das Licht Christi erkannt hatte, das Königreich verließ und ein Leben in der Askese eines Einsiedlers führte, und der junge russische Fürst Saoserski, der sich in den Gefilden von Vologod rettete. Am 6. Januar 1728 wurde Joasaph mit Handauflegung) vom Erzbischof Varlaam (Vonatowitsch) zum Mönchsdiakon geweiht und zum Lehrer der niederen Klasse der heimischen Akademie ernannt. Von 1733 an war er gleichzeitig Ekklesiarch (?) des Bruderschaftsklosters.

Der Kiewer Erzbischof Raphael (Saborovski), der das asketische Leben des Mönchdiakons Joasaph kannte und in ihm verwalterische Fähigkeiten sah, schickte ihn zuerst zur Sammlung von Mitteln, die für das weitere Wachstum der Akademie nötig waren. Dieser Auftrag des Metropoliten wurde von ihm erfolgreich ausgeführt.

Nach seiner Rückkehr nach Kiew, wurde Joasaph zum Prüfer (Examenator) beim Bischofsstuhl ernannt. Am 8. November dieses Jahres 1734 wurde er (durch Handauflegung) zum Mönchspriester und an die Sophienkathedrale versetzt. Am 10. Januar 1735 wurde er zum Mitglied des Kiewer Geistlichen Konsistoriums ernannt.

Diese Art von Tätigkeit des Mönchspriesters Joasaph verringerte nicht seine geistliche Askese (seine

geistlichen, christliche Mühen).

Als Ausdruck der in ihm herrschenden Ausrichtung auf das Gebet dienen seine literarischen Werke, als deren Stärkstes erscheint: „Der Kampf der 7 Tugenden mit den 7 Sünden“ Es gibt die Überlieferung, daß er bei einer seiner Reisen in das elterliche Haus nicht am allgemeinen Tisch gesessen habe, wo herausgeputzte Haiduken den Gästen üppige Speisen auftrugen, sondern in der Ecke des Eßzimmers und sich nur an Rinden schwarzen Brotes labte.

„Am 24. Juni . J. 1737 – so steht in den Aufzeichnungen des hl. Joasaph – wurde ich, entgegen meinem Wunsch, doch in Hingabe in die Vorsehung Gottes und in Unterwerfung unter den Willen des Ersthirtens (Bischofs) als Igumen (Abt) eingesetzt, im Kloster der Verklärung des Herrn von Mgarij, welches sich bei Lubna befindet.“

Während der Ausübung der ihm auferlegten Gehorsamspflicht widmete sich Abt Joasaph vor allem um die Hebung des mönchischen Lebens in dem von ihm geleiteten Kloster. Hier sehen wir zuerst jene Strenge, die dem hl. Joasaph in den Mühen der Frömmigkeit und des wahren Hirtentums auch weiterhin eigen war. Er zeigte sich auch als kirchlicher Bauherr aus. Obwohl bereits vor seiner Ankunft die Kuppel der Kathedrale eingestürzt war, ein Feuer die hölzernen Zellengebäude zerstört hatte und anfangs keine Geldmittel vorhanden waren, brachte der neue Abt alles in Ordnung und brachte es in einen guten Zustand.

Bei allen diesen Bemühungen nährte er sich an der gnadenhaften Hilfe des im Kloster entschlafenen hl. Patriarchen Athanasios II. von Patelarien (?), der in der Heimat viel erlitten hatte und am 5. April 1654 im Kloster auf dem Weg von Moskau, wo er für Unterstützung (Almosen) hingereist war, verschied. Seine unverwesten Gebeine wurden durch Wunder verherrlicht. Der hl. Joasaph nahm auch während seiner Zeit als Abt seine Zuflucht zur gebethaften Hilfe des hl. Bischofs und achtete ihn während seines ganzen Lebens als seinen himmlischen Beschützer.

Am 16. August d. J. 1737 – so heißt es in den Aufzeichnungen des Bischofs – erkrankte ich schwer und kämpfte mit dieser Krankheit bis zum Februar d. J. 1738. Ich befand mich bereits nahe des Todes, aber durch Gottes Erbarmen wurde mir noch einmal Gesundheit geschenkt. Allerdings verharre ich seit dieser Zeit in Schwachheit und ziehe den Weg meines notvollen Lebens bis zum Ausgehen.“

Durch Gottes Erbarmen geheilt unternahm Igumen (Abt) Joasaph eine Reise in beide Hauptstädte zur Sammlung von Geldmitteln zur Verbesserung des Gotteshauses. In Petersburg gelang es ihm, eine Bittschrift der Kaiserin (Herrscherin) Elisabeth Petrowna vorzustellen, die 2000 Rubel spendete. In ihrer Gegenwart vollzog er am 28. November d.H. 1742 einen Gottesdienst in der Hofkirche und hielt eine wunderbare Predigt über die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Die fromme Herrscherin verhielt sich seit dieser Zeit besonders wohlwollend zum hl. Joasaph.

Als er mit nicht geringen Mitteln wieder nach Lubna zurückgekehrt war, machte sich der hl. Joasaph an die Ausbesserung der Kirche. Aber bald erfolgte sein Ruf nach Kiew, wo sich zu dieser Zeit die Kaiserin befand. Hier wurde er am 14. September 1744 gemäß dem Willen der Herrscherin in den Stand eines Archimandriten erhoben. Am 15. Januar 1745 erfolgte seine Ernennung zum Statthalter (?) des Dreieinigkeits-Sergij-Klosters mit Beibehaltung der Verwaltung des Klosters von Mgarij. Mit Eifer ging der hl. Joasaph an die Arbeit der Leitung der Lavra (großes Kloster), das seine großen geistlichen und wirtschaftlichen Bedürfnisse hatte.

Im Bereich des Klosters befand sich auch das Dreieinigkeitsseminar. Für dieses war der Archimandrit des Klosters Arsenij (Mogiljanskij) zuständig. Aber Letzterer befand sich, da er Mitglied des hl. Synods und Hofprediger war, fast die ganze Zeit in Petersburg. Die ganze Last der Arbeit fiel so dem hl. Joasaph zu. Am 17. Mai 1748 zerstörte eine Feuersbrunst einen beträchtlichen Teil des Klosters, währenddessen nur seine Heiligtümer verschont blieben. Und wiederum, wie im Kloster von Mgarij, traf den hl. Joasaph die Aufgabe, sich um Bauarbeiten zu kümmern. Durch all dieses bereitete ihn Gottes Fügung zu einem noch höheren Dienst – dem bischöflichen – vor. Die Kathedra von Bjelgorod wurde frei. Der Kaiserin wurden vier Kandidaten vorgeschlagen, von denen Archimandrit Joasaph der Vierte war. Die Kaiserin wählte ihn aus (?). Am Tag Aller Heiligen dem 2. Juni 1748 fand in Petersburg in der Kathedrale von Petrus u. Paullus unter Anwesenheit der Herrscherin (der Imperatorin) die Handauflegung Archimandrit Joasaphs zum Bischof von Bjelgorod und Obojan [ein Fluß] statt. Am 6. August traf er in Bjelgorod ein und vollzog die erste Liturgie in der Stadt seiner Kathedrale.

Die Diözese von Bjelgorod gehörte zu den ausgedehntesten Diözesen Rußlands. Zu ihrem Bereich zählten die später eigenständigen Diözesen von Kursk, von Charkov und ein Teil der von Tschernigov. Es gab in ihr 1060 Kirchen.

Vladyka Joasaph, der von schwacher Gesundheit war, zeigte eine außerordentliche Festigkeit und Beharrlichkeit in seinem bischöflichen Wirken.

Die Diözese war vom Moskauer Konzil im Jahre 1667 eröffnet (?) worden. Die ursprünglichen Bewohner, die aber die Minderheit darstellten, siedelten in den nördlichen Gebieten. Die südlichen Gebiete dagegen wurden vom 16. Jahrhundert an von dienstbaren (?) Grenzvölkern (?) besiedelt, die die südlichen Grenzen des Reiches vor den Tataren beschützten. Später wurde diese Ukraine (dt. an der Grenze“) von Sloboda (?) von sogenannten Tscherkassen besiedelt, die aus Weißrußland vor der polnischen Bedrückung geflohen waren. Von der Mitte des 18. Jahrhunderts an ließen sich dort auch Serben, Wallachen und andere Auswanderer aus den Balkanländern an. Die kirchliche und staatliche Ordnung, die dort am Ende des 17. Jh. entstand, hatte es schwer, sich in einem solchen weiten, bewegten und verschiedenartigen Gebiet zu festigen.

Die Diözese von Bjelgorod bot bis zur Zeit der Führung durch Bischof Joasaph ein betrübliches Bild. Es hielten sich grobe Gebräuche. Das Volk versank im Schlamm der Unwissenheit. Sinnloser Aberglaube, Zauberei und Magie waren verbreitet. Der Klerus war zum Großteil ungebildet. Die einzige Quelle der Erleuchtung (Bildung) für das ganze Land war das Kollegium von Charkov, das i. J. 1727 nach dem Vorbild des Kiewer Akademie von Vladyka Epiphaniij (Tichorski), dem Bischof von Bjelgorod und Obojan, gegründet worden war. Doch die Mittel zum Unterhalt des Kollegiums waren klein und so brachte es nur eine unbedeutende Zahl an würdigen Kandidaten für das Priestertum hervor. Die Langsamkeit und Schwierigkeit der Nachrichtenübermittlung (Kommunikation) beeinträchtigten die nötige Verbindung mit dem Diözesanbischof.

Vladyka Joasaph, der schwacher Gesundheit doch starken Geistes war, überzeugte sich bald von all diesem. Die Reinheit seiner Seele war verbunden mit dem Bewußtsein seiner Pflicht. Er wußte, welche Antwort er vor Gott, dem Herrn, für seine ganze Herde und insbesondere für die Hirten er als Ersthirte geben mußte. Mit Beharrlichkeit begann er die Schwierigkeiten zu überwinden und in Allem Ordnung herzustellen. Bei all seiner persönlichen Güte machte er nicht vor strengen Strafen Halt,

wenn dieses für die Einpflanzung (Russ: Vodvorenje) der echten Frömmigkeit in der Diözese unumgänglich war.

Jedes Jahr, aber manchmal auch mehrere Male im Laufe des Jahres, machte der hl. Bischof eine Rundreise durch die Diözese, um die würdigen Hirten (Priester) zu stärken, die Schwachen auf den Weg zu bringen und die Leichtsinnigen und Gefallenen zurechtzuweisen. Bald nach seiner Ankunft in Bjelgorod bestellte er aus Moskau ein Buch über die kirchlichen Sakramente (Geheimnisse) und traf Anordnungen über seine Aneignung durch die Priester. Während seiner Rundreisen prüfte er die Priester über ihr Wissen. Die Unwissenden schickte der hl. Bischof zur Ausbildung nach Bjelgorod, die vollkommen Unwissenden und Aussichtslosen entsetzte er ihres Amtes. In seiner Weisung vom Jahr 1750 spricht der hl. Bischof von den von ihm bemerkten Mißständen und verweist auf Maßnahmen zu ihrer Beseitigung.

Der hl. Joasaph bemerkte, daß einige Priester die für Notfälle aufzubewahrenden Hl. Gaben bei sich im Hause aufbewahrten, keine Behälter hatten, um Sie zu den Kranken zu übertragen und Sie zu den Sterbenden in Taschen und Beuteln trugen.

Einmal blieb er während der Besichtigung (Visitation) der Diözese im Haus eines Priesters, der verreist war. Nachdem er seinen Zellendiener für die Nacht entlassen hatte, verspürte der hl. Bischof einen ungewöhnlichen Schrecken. Er konnte auf keine Weise einschlafen. Als er begann die Gegenstände im Zimmer zu betrachten, fand er auf einem Regal zwischen häuslichem Geschirr ein Papier, in dem die Heiligen Gaben lagen. Nachdem er das Heiligtum vor sich gelegt hatte, verbrachte er die ganze Nacht in heißem Gebet, um die Strafe Gottes von dem unachtsamen Priester abzuwenden. Er selbst aber hielt es für seine Pflicht, ihn des Priesteramtes zu entheben. Den Priestern wurde mit Drohung der Amtsenthebung vorgeschrieben, die Heiligen Gaben auf dem Altar aufzubewahren, Sie zu den Kranken in Kelchen zu bringen, wobei der Priester in Gewänder gekleidet sein soll und Kerzen und Glocken vorausgehen sollten. Er verbot Neuerungen in den Gottesdiensten. Der hl. Bischof sorgte sich darum, daß die Ikonen in den Kirchen richtig gezeichnet („geschrieben“) seien, denn einige von ihnen könnten „ein lästerliches Lachen bei den Unwissenden erregen“. Zur Aufbewahrung des Myrons sandte der hl. Joasaph für alle Gotteshäuser 3000 Glasgefäße mit Kästchen.

Der hl. Bischof erhielt im Schlaf eine Weisung über ein nachlässiges Verhalten zu einer Ikone der Mutter Gottes, welches in einer Kirche seiner Diözese Statt fand. Er sah das Bild der Gebieterin, welches sich in einem Haufen Unrat befand, der in eine Ecke der Vorhalle geworfen worden war. Er hörte eine Stimme: „Sieh, was die Diener dieses Gotteshauses mit meiner Ikone machten. Diese Bild von Mir ist dazu vorbestimmt, eine Quelle der Gnade für dieses Dorf und das ganze Land zu sein, aber sie warfen es zum Unrat.“ Danach besah der hl. Joasaph bei Besuch der Gemeinden genau die Kirchen sowohl von außen als auch von innen, um das von ihm im Schlaf gesehene Gotteshaus ausfindig zu machen. Als er in die Stadt Isjum kam und die Himmelfahrtskirche in dem Vorort Samost besuchte, erkannte er das gesuchte Gotteshaus. Als er in die Vorhalle kam, sah er in ihr eine große Ikone der Gottesmutter, die gleichsam als Trennwand diente, hinter die man die Kohle für den Weihrauch streute. Lange und heiß betete der Vladyka. Mit Unruhe, alles aufnehmend (?) blickte auf ihn die Geistlichkeit. Der hl. Bischof fiel Tränen vergießend vor der Ikone nieder und sagte laut: „Himmliche Gebieterin, vergib die Nachlässigkeit (?) Deiner Diener, sie wissen ja nicht, was sie

tun!“ Nachdem er dann dem Kirchendiener (Blagotschinij) eine strenge Ermahnung erteilt hatte, befahl der hl. Bischof, die Ikone unverzüglich an dem ihr gebührenden Platze aufzustellen und sagte: „In diesem heiligen Bild ist eine besondere Gnade Gottes in Fülle vorhanden, in ihm zeigt die Allheilige Gebieterin ein besonderes Zeichen ihres Eintretens (Fürsprache, Schutz) für diesen Ort und das ganze Land.“ Der hl. Joasaph verbrachte 3 Tage in Isjum und kam an jedem Tag morgens und abends, um vor dieser Ikone, die Petschanska genannt wird, zu beten.

Bald nach seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl (Kathedra) von Bjelgorod versammelte der hl. Bischof zu sich die Hirten (Priester) der Stadt und des Umlandes. In der vor ihm stehenden Menge bemerkte er einen gebrechlichen, alten Priester, auf den sich sein forschender Blick richtete. Nachdem er die sich versammelt habenden mit seinem Segen entließ, hielt er den Alten Priester zurück. Er erfuhr, daß der Priester schon 130 Jahre alt war und sagte zu ihm: „Du siehst vor dir den Hirten gleichwie einen Vater, der vor seinem Sohn steht. Sage mir an, ob nicht dein Gewissen mit irgendeiner schweren Sünde befleckt ist, die dich fesselt und nicht sterben läßt. Die Länge deiner Lebenszeit drängt mich, als den Ersthirten, dazu, deine Seele durch die Reue und Umkehr zu reinigen, dich mit denen, denen du Unrecht tatest, zu versöhnen und die Sünde selbst durch die mir gegebene Macht zu vergeben und zu lösen, gemäß dem Wort: „Was ihr auf Erden löset, das wird auch im Himmel gelöst sein.“

Der erstaunte Alte, der sich keinerlei Vergehen bewußt war, und sein hohes Alter für ein besonderes Erbarmen Gottes hielt, wiederholte nur: „ich weiß es nicht und erinnere mich nicht.“ Aber der aufmerksame Blick des Vladyka, die väterliche Freundlichkeit (russ.: Laska) und Liebe, die in seinen Augen leuchteten, brachten den Alten zum Erbeben. Und plötzlich erwachte in ihm ein längst vergessenes Geschehen, das er auch dem hl. Bischof kundtat, nachdem er weinend zu seinen Füßen niedergefallen war.

Einmal hatte er, als er Gemeindepriester war, die Göttliche Liturgie vollzogen und schickte sich an, nach Hause zu gehen. In diesem Moment erschien bei ihm ein Bote des örtlichen Gutsbesitzers mit dem Anliegen, für ihn die Liturgie ein zweites Mal zu vollziehen. Das war unmöglich auch deswegen, weil nach den kirchlichen Kanones ein Priester nicht zweimal am Tag die Hl. Liturgie vollziehen kann, und auch deswegen, weil das Gotteshaus einaltartig war (nur einen Altar hatte). Der Gutsbesitzer wünschte, keinen Widerspruch zu hören und ging zu Drohungen über. Der Priester schritt zum Vollzug der Liturgie auf eben dem selben Altar, auf dem er sie gerade erst beendet hatte. Plötzlich ertönte eine geheimnisvolle und drohende Stimme: „Läßt du das, was du tust?“ Er erschauerte, aber die Furcht vor dem Gutsbesitzer erwies sich als stärker als die Furcht vor Gott. Sich von der Verwirrung aufrichtend rief er aus: „Gesegnet ist das Reich“ (der Anfang der Göttlichen Liturgie) als er zum zweitenmal eine noch drohendere Warnung hörte: „Wage nicht da, was du wagst! Du wirst verflucht sein.“ In einer Regung der Verstandeslosigkeit stieß er aus: „Sei selber verflucht!“ und fuhr fort, die Liturgie zu vollziehen.

„Du Unglücklicher, was tatest du!“ sagte mit Entsetzen der hl. Bischof. „Du verfluchtest den Engel Gottes, den Beschützer dieses heiligen Ortes. Durch den Fluch seid ihr beide bis heute gefesselt. Das ist die Ursache deines so hohen Alters (Einer Vieljährigkeit?).“

Danach befahl der hl. Joasaph eine Feldkirche an eben demselben Platz zu errichten, wo die frühere Kirche gestanden hatte. In seiner Gegenwart vollzog der Alte dort die Göttliche Liturgie. Nach Ende

der Letzteren rief der heilige Bischof den Alten zu sich und befahl zu lesen: „Nun entlässest Du Deinen Diener, Gebieter ...“ Dann segnete er ihn und sagte: „Ich vergebe und löse dich von allen deinen Sünden.“ Vor dem hl. Bischof auf den Knien stehend, von einem Diakon gestützt, blickte er schweigend mit Augen voll Tränen auf den gütigen Bischof, nachdem er mit dem Engel, der den hl. Altar beschützte, und mit seinem Gewissen ausgesöhnt war, und streckte zu ihm seine vom Alter ausgezehrten Hände.

Sanft und liebevoll sah auf ihn der hl. Joasaph. Sich zu dem vom Verderben geretteten Priester hinbeugend umarmte er ihn. Das Haupt des Alten legte sich auf die Schulter des hl. Bischofs und in Frieden mit sich und in Vergebung von Gott hauchte er seinen letzten Atem aus. Hier am Ort der gewesenen Kirche wurde der entschlafene Greis vom Vladyka ausgesegnet (russ.: abgesungen) und ebendort beerdigt.

Viele Mühe verwandte der hl. Joasaph auf die Besserung seiner Herde. Im einfachen Volk hatte sich der Aberglaube gehalten. Der h. Bischof schrieb, daß das Volk in den Städten und Dörfern Reste des Heidentums bewahrte: „Am Sonntag von Pfingsten feiert es [das Volk] das heidnische Fest einer bestimmten Birke, und am Tag der Geburt des Vorläufers – Kupala und Vetscherniza mit schändlichen Liedern und Sprüngen über das Feuer.“ Der hl. Bischof wies die Geistlichkeit an, solches zu bekämpfen und ordnete an, daß die Priester an Sonntagen nach der späten Liturgie (russ.: Obednja) das Volk unterrichteten, sich richtig zu bekreuzigen und Gebete auswendig (?) zu lernen: Das Dreimalheilig, das Gebet des Herrn, Gottesgebäerin Jungfrau..., den Bußpsalm (50.) und das Glaubensbekenntnis, „angefangen bei den kleinen Kindern bis zu den älteren Leuten soll man es ihnen auswendig vorsprechen, damit sie mit dem Priester mitsprechen bis [die Worte] sich in ihr Gedächtnis vertiefen.“

Die Sorge des hl. Bischofs um das einfache Volk zeigt sich auch in folgender Anordnung: Er schrieb den Kirchendienern vor, auf folgendes zu achten: „erfüllen die umherwandernden Zigeuner die christliche Pflicht der Beichte und der hl. Kommunion und taufen sie ihre Kinder“.

Indem der hl. Bischof an seine Geistlichen strenge, aber stets gerechte Forderungen stellte, kümmerte er sich gleichzeitig um ihre Bedürfnisse und setzte sich für die Unrecht Leidenden ein. Als ein Gutsverwalter des Fürsten Jusupov eigenmächtig den Kirchendiener des Dorfes verjagte, befahl ihm der hl. Bischof, auf seinen Platz zurückzukehren, dem Gutsverwalter drohte er, anderenfalls die Kirche zu versiegeln und dem Gutsbesitzer schrieb er nach Petersburg eine dringliche Bitte um eine Belohnung des Opfers.

Während er die höheren Schichten [des Volkes] beständig an die Unumgänglichkeit des Einhaltens der Fasten erinnerte, sah der hl. Joasaph in den Mißernten, die zu jener Zeit in seiner Diözese geschahen, eine Strafe Gottes für die Verletzung der kirchlichen Gesetze und er erinnerte die Geistlichen daran, daß sie für den Leichtsinns ihrer geistlichen Kinder Gott Rechenschaft ablegen müssen.

Der Kommandant der Division Graf P. S. Saltikov hielt bei sich in der Großen Fastenzeit Mahlzeiten mit Fleisch. Als der hl. Bischof den Grafen sah, bat er ihn eindringlich, diese Beleidigung (russ.: Soblasn) einzustellen. Saltikov antwortete scharf, daß er, obwohl er in der Diözese von Bjelgorod lebe, sich trotzdem nicht zur Herde des Gebieters (Vladyka) zuzähle und ihm deswegen nicht zu Gehorsam verpflichtet sei. Der hl. Bischof fuhr fort ihn zu überzeugen, und der Graf kehrte mit

Tränen um.

Dieser Eifer zur Ehre Gottes verschaffte dem hl. Joasaph nicht wenig Feindschaft. Man verurteilte und bedrängte ihn und legte über ihn Klage ein. Aber er ließ nicht ab in seinem Bestreben.

In Bjelgorod wurde im Gefängnis ein geächteter ehemaliger Heerführer namens B. I. Passek gefangen gehalten. Der hl. Joasaph, der allgemein den Gefangenen Wohltaten erwies, sandte auch Passek Mahlzeiten von seinem Tisch. Davon erfuhr der Gouverneur und bemerkte zum Bischof, daß er sich ohne Sinn um einen Feind des Staates kümmere. Der hl. Bischof antwortete ruhig dem Gouverneur, daß er auch ihm, wenn er sich irgendwann einmal in der Lage eines Gefangenen befinden sollte, eine solche Mahlzeit schicken werde. Der aufgebraute und verwirrte Gouverneur erbat von ihm eine Erklärung des Gesagten. Da überführte ihn der hl. Bischof über viel ungesetzliche Handlungen und ermahnte ihn, sich zu bessern. Der Gouverneur flehte um Vergebung und versprach, seine Vergehen zu bereinigen.

Die Barmherzigkeit war dem Hl. Joasaph in besonders hohem Maße zu eigen. Alle seine Einkünfte aus der reichen Diözese verteilte er an die Armen, die immer freien Zutritt zu ihm hatten. Vor großen Feiertagen sandte er den Armen mit seinem vertrauten (?) Zellendiener Almosen: Geld und Kleider. Der Zellendiener sollte, nachdem er alles am Fenster oder an der Schwelle des Hauses hingelegt hatte, an die Wand klopfen, um die Aufmerksamkeit der Eigentümer zu wecken und dann schnell unerkannt verschwinden. Als der Zellendiener krank war, da schlich sich der hl. Bischof selbst, indem er die Minute, als der Türwächter des bischöflichen Hauses nicht am Tor stand, in der Kleidung eines einfachen Mannes auf die Straße und ging in die Stadt mit geheimen Almosen. Als er einmal vor dem Fest der Geburt Christi in solcher Gestalt nach Hause zurückkehrte, rief ihn der Türhüter am Tor an. Der hl. Bischof wünschte nicht erkannt zu werden und wollte an ihm vorbei durchgehen. Aber der Türwächter konnte ihn fassen und begann, ihn auszufragen. Der Vladyka (Gebierter) versuchte, sich zu entwinden und erhielt einige starke Schläge in den Rücken, nach denen er kaum noch nach Hause gehen konnte. Danach wurde er krank. Der Pförtner aber wurde von ihm belohnt.

Vorausführend, daß seine Zeit nicht lang sein werde, beeilte sich der hl. Bischof Joasaph, Gutes zu tun und sein Leben mit christlichen Werken der Askese (Podwig) anzufüllen. Er gedachte beständig der unausweichlichen Stunde des Todes und bereitete sich auf sie vor. Während der Darbringung des unblutigen Opfers vergoß er Tränen. Der Zellendiener, der zu ihm mit dem Vortrag über die morgendlichen und abendlichen Gebete kam, traf ihn betend an. Bei jedem Schlag der Stunden sprach der hl. Bischof ein Gebet, zu dem sich zu flüchten er auch anderen empfahl. Das Gebet heißt allständliches Gebet des hl. Joasaph und viele üben es. Hier sind seine Worte: „Gepriesen sei der Tag und die Stunde, in der mein Herr, Jesus Christus, um meinetwillen geboren wurde, die Kreuzigung erduldet und den Tod erlitt. O, Herr Jesus Christus, Sohn Gottes, in der Stunde meines Todes nimm den Geist Deines Dieners, der auf Wanderung ist, auf – durch die Gebete Deiner Allreinen Mutter und aller Deiner Heiligen, denn gepriesen bist Du in Ewigkeit. Amen.“

In seinem letzten Lebensjahr beschloß er, in der Heimat zu bleiben und sagte mehrmals, daß er nicht nach Bjelgorod zurückkehren werde. Er befahl, bei der Dreieinigkeitskathedrale ein steinernes Grabgewölbe zu bauen und ordnete an, es zum Herbst fertigzustellen. Im Mai 1754 zelebrierte der hl. Bischof in der Kathedrale die letzte Liturgie und verabschiedete sich von seiner Herde, indem er bat, seine Veründigungen zu vergeben, und vergab (löste) alle, die ihm Unrecht getan hatten. Die

Einwohner der Stadt begleiteten ihn bis zu jenem Berg, an dessen Fuß die Stadt liegt. Aus der Kutsche aussteigend segnete der Hl. Joasaph die Stadt. An dieser selben Stelle trafen sie ein halbes Jahr später seinen Sarg.

Der Greis Andrej Gorlenko, der sein Vermögen unter den Söhne aufgeteilt hatte, lebte in einer kleinen Zelle, die er sich im Wald unweit von Priluk erbaut hatte. Zur Familie reiste er an großen Feiertagen, um gemeinsam in der Kirche zu weilen. Seinen Sohn erwartend reiste er nach Priluka. Um das bischöfliche Amt zu ehren, wollte er dem Sohn mit den Zeichen höchster Achtung begegnen, aber er wollte auch nicht seine väterliche Würde erniedrigen. Als die Kutsche heranfuhr, verlor der Vater herantretend irgendwie unerwartet den Stock und verneigte sich, um ihn aufzuheben, vor dem Sohn zum Boden. Der hl. Bischof verstand die Absicht des Vaters und, nachdem er sich mit Tränen zu ihm niedergeworfen hatte, hob er selbst den Stock auf. Sie sprachen beide zusammen lange in einem abgeschiedenen Zimmer, wo sich der Vater immer aufhielt, und der hl. Joasaph ging mehrmals in seine Waldeinsiedelei.

Bei diesem letzten Wiedersehen mit seinen Verwandten zeigte der hl. Bischof noch einmal seinen beständigen Eifer für die Kirche. Auf einem der Landgüter (Besitzungen -

- stand (Unterscheidungsvermögen) ist erblindet. Auf solche soll man nicht schauen, damit nicht auch wir unvorhergesehen einem solchen (Zustand) anheimfallen wie Blinde.

69. Über Diejenigen, die sündigen, darf man nicht zürnen, auch wenn die von ihnen verübten Vergehen einer Strafe würdig wären. Wir müssen die Fehlenden um des Rechts selbst willen zum wahren Weg hinwenden und - wenn es angelegen ist - strafen, entweder selber oder durch andere, aber über sie zu zürnen oder unwillig zu sein steht nicht an, denn der Zorn handelt nur nach der Leidenschaft und nicht nach Urteil und Recht. Man soll nicht diejenigen gutheißen, die über die Maßen milde sind, sondern man muß um der Billigkeit und des Rechtes willen die Schlechten bestrafen, aber eben nicht um des eigenen Zornes willen.

70. Allein der Besitz der Seele ist sicher und unverletzlich. Es ist dies der tugendhafte und gottgefällige (Lebens-) Wandel, die Erkenntnis und das Tun guter Werke. Der Reichtum nämlich ist ein blinder Wegführer und ein unvernünftiger Ratgeber. Und wer den Reichtum schlecht und nur zum Vergnügen gebraucht, verdirbt seine vernachlässigte Seele.

71. Es geziemt den Menschen, entweder überhaupt nichts Unnötiges (Überflüssiges) zu besitzen oder aber, wenn sie es haben, fest überzeugt zu sein, daß alles Irdische von Natur her vergänglich ist, weggenommen, verloren und zerstört werden kann, und daß man, wenn sich etwas (derartiges) ereignet, nicht kleinmütig sein darf.

72. Wissen, daß die körperlichen Krankheiten von Natur aus dem Körper als etwas Vergänglichem und Stofflichem eigen sind. Also soll die erzogene (gute) Seele im Falle solcher Krankheiten Tapferkeit und Geduld beweisen und nicht Gott tadeln, weswegen er den Körper erschaffen habe.

73. Diejenigen, die bei den Olympischen Spielen wettkämpfen, werden nicht dann gekrönt, wenn sie den Einen oder den Anderen oder den Dritten besiegen, sondern wenn sie alle besiegen, die mit ihnen in den Wettkampf eingetreten sind. So geziemt es auch jedem, der von Gott gekrönt werden will, seine Seele zu üben, daß sie klug und keusch werde, nicht nur in Bezug auf die körperlichen Leidenschaften, sondern auch dann, wenn sie versucht wird von Gewinnsucht, von dem Wunsch Fremdes zu rauben, vom Neid, von Genußsucht (-liebe), Eitelkeit, von Vorwürfen, von Todesgefahren und Ähnlichem.

74. Nicht um des menschlichen Lobes willen sollen wir uns des guten und gottliebenden Wandels befleißigen, sondern wegen der Rettung der Seele erwählen wir das tugendhafte Leben; denn der Tod erscheint täglich vor unseren Augen und alles Menschliche ist ungewiß.

75. Es steht in unserer Macht, besonnen, d. h. keusch zu leben; reich zu werden aber, steht nicht in unserer Macht; wie also? Muß man unsere Seele denn verurteilen für das Verlangen nach der kurzweiligen Phantasie des Reichtums, den zu besitzen wir nicht Macht haben? Aber wir begehren nur Reichtum? Oh, warum laufen wir unverständlich und verkennen, daß vor allen Tugenden die Demut steht, so wie auch vor allen Leidenschaften die Wollust des Bauches und die Begierde des Materiellen steht.

76. Unablässig müssen sich die Einsichtigen daran erinnern, daß wir Menschen, indem wir kleine und kurzwährende Mühen in diesem Leben aushalten (ertragen), die größte Lust und ewige Wonne nach dem Tode genießen werden; denn derjenige, der mit den Leidenschaften ringt und von Gott gekrönt werden will, wird, wenn er fällt, nicht kleinmütig, hoffnungslos und verzweifelt und in dem

Fall verharren, sondern sich erhebend wird er aufs Neue ringen und darauf sinnen, gekrönt zu werden.

77. Der Entzug der irdischen Annehmlichkeiten macht die Männer und Wettkämpfer dazu würdig, von Gott gekrönt zu werden. Also muß man in diesem Leben seine Glieder für alles Irdische abtöten. Der Tote nämlich sinnt nicht auf irgendetwas Irdisches.

78. Es geziemt der vernünftigen und kampfbereiten Seele nicht, sich vor den anstürmenden Leidenschaften gleich zu ducken und zu ängstigen, damit sie nicht als ängstlich verlacht werde. Von den irdischen Phantasien verwirrt, entäußert sich die Seele des Geziemenden (entfernt sich die Seele von ihren Pflichten). Die Tugenden der Seele nämlich machen uns der ewigen Güter würdig; die selbsterwählte Bosheit aber ist die Ursache der Strafen.

79. Der vernünftige Mensch, wird von seelischen Leidenschaften von den in ihm wirkenden gedanklichen Sinneswahrnehmungen angegriffen. Es gibt nun fünf körperliche Sinneswahrnehmungen: den Gesichtssinn, den Geruchssinn, das Gehör, den Geschmackssinn und den Tastsinn; durch (über) diese fünf Sinne wird die elende Seele, die ihren eigenen vier Leidenschaften unterliegt, gefangen genommen. Die vier Leidenschaften der Seele sind: Ehrsucht (Eitelkeit), Vergnügungssucht, Zorn und Angst. Wenn nun der Mensch mit Einsicht und Überlegung gut gekämpft hat, wird er die Leidenschaften niederzwingen und besiegen, und dann wird er weiterhin nicht mehr angegriffen werden, sondern Frieden in der Seele haben und von Gott als Sieger gekrönt werden.

80. Unter denen, die in einer Herberge nächtigen (sich aufhalten), gibt es einige, die Betten genommen haben, andere haben kein Bett, sondern liegen auf dem Boden und schlafen aber nicht schlechter als jene in den Betten. Nach dem Verlaufe der Nacht (aber) verlassen sie die Lager der Herberge und gehen gemeinsam heraus, indem sie nur das Ihre mit sich nehmen; ebenso verhält es sich bei denjenigen, die im irdischen Leben wandeln - sowohl die, die bescheiden leben als auch die, die in Pracht und Reichtum leben - sie gehen verlassen die Herberge des irdischen Lebens, indem sie nichts von den Genüssen des irdischen Lebens und vom Reichtum mit sich nehmen außer ihren eigenen Werken - den guten oder schlechten, die von ihnen in ihrem Leben vollbracht wurden.

81. Wenn du eine Fülle von Macht besitzt (große Macht), bedrohe nicht leichtfertig jemanden mit dem Tode, erkennend, daß gemäß der Natur auch du dem Tode unterliegst, und daß die Seele den Körper wie einen alten (.....) Mantel auszieht. Dieses deutlich verstehend, beleiße dich der Sanftmut (Gelindigkeit, Krotost) und - gut handelnd - danke allenthalben (immer) Gott. Wer nämlich nicht erbarmend ist, der hat keine Tugend in sich.

82. Dem Tod zu entfliehen, ist gänzlich unmöglich. Dieses erkennen die in Wahrheit vernünftigen Menschen, die sie in der Übung der Tugenden und im Gottliebenden Denken erfahren und sie erwarten den Tod ohne Seufzen, Furcht und Klagen, da sie seine Unausweichlichkeit und die Erlösung (Befreiung) von den irdischen Schlechtigkeiten bedenken. Sie treten dem Tod ohne Stöhnen, Angst und Weinen gegenüber, indem sie bedenken, daß er einerseits unausweichlich ist, und andererseits von dem Schlechten dem wir in diesem Leben ausgesetzt sind, erlöst.

83. Diejenigen, die den guten und gottgefälligen (Lebens-) Wandel vergessen haben und nicht gemäß den richtigen und gottliebenden Lehren denken, soll man nicht hassen, sondern vielmehr bedauern, als solche, die in ihrem Erkennen (Unterscheidungsvermögen?) und in ihrem Herzen und Verstand

erblindet sind. Denn, indem sie das Schlechte anstelle des Guten annehmen, gehen sie durch ihre Unwissenheit zugrunde. Und Gott kennen sie nicht, - die Dreimal-Elenden und in der Seele Unverständigen.

84. Führe nicht mit jedem Gespräche über das fromme und gute Leben. Nicht aus Neid spreche ich so, sondern ich meine, du wirst (sonst) vor einem Unverständigen als lächerlich erscheinen. Da Ähnliche empfindet mit dem Ähnlichen, aber für solche Gespräche gibt es wenige Zuhörer, oder genauer: Sie sind überaus selten. Besser ist es nicht zu sprechen, denn nicht dieses will Gott zur Rettung des Menschen.

85. Die Seele leidet mit dem Körper mit, aber der Körper leidet nicht mit der Seele mit. So leidet, wenn der Körper zerschnitten wird, mit ihm auch die Seele, und, wenn der Körper stark und gesund ist, freuen sich auch die seelischen Sinne. Wenn aber die Seele zerknirscht ist, so verharrt doch der Körper gemäß sich selbst ohne Bewegung und empfindet nicht mit ihr; die Zerknirschung nämlich ist eine schmerzhaft empfindung der Seele, ebenso wie Unwissenheit, Stolz, Unglaube, Gewinnsucht, Haß, Neid, Zorn, Kleinmut, Prunksucht (Eitelkeit), Ehrsucht, Streitsucht (Unverträglichkeit) und Nichtempfinden des Guten; all dieses und Ähnliches werden von der Seele hervorgebracht.

86. Wenn du über das Göttliche nachsinnst, so sei wohlfromm, ohne Mißgunst, gut, keusch, besonnen, sanft, gemäß den Kräften freigebig, der Gemeinschaft dienend, nicht Streit liebend und Ähnliches mehr. Dieses nämlich ist der unraubbare Besitz der Seele: Gott durch solche Dinge zu gefallen und niemanden zu richten, und über niemanden zu sagen, daß er schlecht ist und gesündigt hat; sondern es ist besser, das eigene Schlechte zu erforschen und den eigenen Lebenswandel zu betrachten, ob er Gott gefällig ist. Was geht es denn uns an, wenn ein anderer schlecht ist?

87. Der wahre Mensch müht sich, fromm zu sein. Fromm ist derjenige, der nichts ihm Fremdes begehrt; fremd aber ist dem Menschen alles das Geschaffene. (Dies) alles also verachte, da du ein Ebenbild Gottes bist. Ein Ebenbild Gottes wird der Mensch, wenn er gerade (aufrecht, richtig) und gottgefällig lebt, dieses aber ist unmöglich, wenn der Mensch nicht von allem Leidenschaftlichen absteht. Wer einen Gott liebenden Verstand hat, der ist gelehrt in allem, was für die Seele rettend ist, und in aller Gottesfurcht, die von ihm verlangt ist. Ein gottliebender Mensch tadelt keinen anderen, denn er weiß, daß auch er selbst sündigt, und dies ist Merkmal der Seele, die gerettet wird.

88. Diejenigen, die mit Gewalt zeitlichen Besitz zu erlangen suchen und die Begierde der Werke der Bosheit lieben, kennen den Tod nicht und nicht das Verderben ihrer eigenen Seelen, und es kümmern sich diese Elenden nicht um das ihnen Nützliche; sie überlegen nicht, was die Menschen nach dem Tode von der Bosheit leiden.

89. Die Bosheit ist eine Leidenschaft des Stoffes; Gott ist an der Schlechtigkeit schuldlos; das Erkennen aber, das Wissen, das Unterscheiden des Guten und des Schlechten und die Selbstmächtigkeit gab (verlieh) er den Menschen; das, was die Leidenschaften der Bosheit hervorbringt, sind die Unachtsamkeit und der Leichtsinns der Menschen. Gänzlich unschuldig an ihnen ist Gott. Aus freier Wahl sind die Dämonen böse geworden; ebenso wie auch der größere Teil der Menschen.

90. Der fromm lebende Mensch läßt das Schlechte nicht in die Seele eindringen; wenn aber das Schlechte abwesend ist, dann bleibt die Seele ungefährdet und ohne Schaden. Über solche hat weder

ein böser Dämon noch irgendein Schicksalsschlag Macht. Gott nämlich befreit (erlöst) sie von dem Bösen und sie leben ohne Schaden, behütet als Gottgleiche; wenn irgendjemand einen solchen Menschen rühmte (lobte) so würde er die ihn Rühmenden (Lobenden) verlachen; wenn jemand tadelte, so würde er sich gegenüber den ihn Schmähenden nicht verteidigen, noch würde er sich über das gegen ihn Gesagte ärgern.

91. Das Böse begleitet die Natur, wie der Grünspan das Kupfer und wie der Schmutz den Körper; aber weder brachte der Kupferschmied den Grünspan hervor noch die Gebärenden den Schmutz; ebenso brachte Gott nicht das Böse hervor - gab er doch dem Menschen sowohl das Erkennen als auch das Unterscheiden, damit er das Böse fliehe, wissend, daß es schädlich für ihn ist und ihm Qual bereitet. Sieh dich also gut vor, daß du niemals, wenn du einen Glücklichen in Macht und Reichtum siehst, ihn selig preist, sondern es soll dir sogleich der Tod vor Augen sein und du wirst niemals irgendetwas Schlechtes oder Irdisches begehren.

92. Unser Gott schenkte denen, die in den Himmeln sind, die Unsterblichkeit, die auf Erden aber schuf er als der Veränderung Unterworfenen; allem (Übrigen) gab er Leben und Bewegung, - und alles für den Menschen; so also sollen dich die irdischen Phantasien des Dämons, der böse böse Begierden in die Seele legt, nicht fortreißen (ergreifen), sondern indem du dich sogleich der himmlischen Güter erinnerst, sprich bei dir: Wenn ich will, steht es in meiner Macht, auch in diesen Aufruhr der Leidenschaften zu siegen; ich werde aber nicht siegen, wenn ich meiner Begierde nachgebe; beflleißige dich also dieser Askese, durch die du deine Seele retten kannst.

93. Leben ist die Vereinigung und die Verbindung des Verstandes (Geistes), der Seele und des Körpers, der Tod aber ist nicht das Zugrundegehen dieser verbundenen (Teile), sondern die Auflösung ihres Bundes (ihrer Verbindung), all dies bewahrt Gott auch nach der Auflösung.

94. Der Verstand ist nicht die Seele, sondern eine Gabe Gottes, welche die Seele rettet; der gottgefällige Verstand läuft der Seele voraus und rät ihr, das Zeitliche, Stoffliche und Vergängliche zu verachten, die ewigen Güter dagegen, das Unvergängliche und Unstoffliche zu lieben, so daß der Mensch - im Körper lebend - (sich durch den Verstand emporhebe und) das Himmlische und Göttliche betrachte. Auf diese Weise wird der gottliebende Verstand ein Wohltäter und Retter der menschlichen Seele.

95. Die Seele die dem Körper überlassen wird, wird sogleich von der Trübsal und von der Lust verfinstert und zugrunde gerichtet..... Der gottliebende Verstand aber wirkt diesem entgegen; - er betrübt den Körper und heilt die Seele, wie ein Arzt, der den Körper schneidet und brennt.

96. Diejenigen Seelen, die nicht von der Vernunft gezügelt und vom Verstand gelenkt werden, damit er ihre Leidenschaften, als da sind die Trübsal und die Lust, leite, mäßige und steuere; diese Seelen gehen zugrunde wie die unvernünftigen Tiere, denn ihre Vernunft wird von den Leidenschaften überwältigt wie ein Kutscher von außer Gehorsam geratenen Pferden überwältigt wird.

97. Die größte Krankheit der Seele, das schlimmste Unheil und Verderben, ist es, Gott nicht zu kennen, der alles schuf - für den Menschen, un - der ihm den Verstand und das Wort gab, durch die er sich emporschwingen und mit Gott verbinden kann, indem er Gott in den Gedanken betrachtet und verherrlicht.

98. Die Seele ist im Körper, und in der Seele ist der Verstand; im Verstand (wiederum) ist das Wort (Logos); diese, durch welche Gott (gedanklich) betrachtet und verherrlicht wird, machen die Seele

unsterblich, indem sie ihr Unverweslichkeit und ewige Wonne geben; Gott nämlich schenkte einzig gemäß Seiner Güte allem Seienden das Sein.

99. Gott schuf den Menschen selbstmächtig als Neidlosen (Freigebigen) und Guten; er gab ihm die Möglichkeit, wenn er will, Gott zu gefallen. Es gefällt aber Gott, daß in dem Menschen nichts Schlechtes sei. Denn, wenn (auch) bei den Menschen die guten Werke und die Tugenden der heiligen und gottliebenden Seele gelobt werden, die schändlichen und schlechten Werke dagegen verachtet werden, um wieviel mehr bei Gott, der die Rettung des Menschen will?

100. Das Gute empfängt der Mensch als Gutes von Gott; deswegen nämlich wurde er auch von Gott geschaffen; das Schlechte aber zieht sich der Mensch aus sich selbst und aus der in ihm (wohnenden) Bosheit, Begierde und Gefühllosigkeit (Empfindungslosigkeit) zu.

101. Eine unvernünftige Seele wird, obwohl sie der Natur nach unsterblich und die Gebieterin (Herrin) des Körpers ist, wird durch sinnliche Lüste zu einer Dienerin des Körpers, denn sie versteht nicht, daß der Genuß des Körpers der Seele Schaden ist. Sie aber, die von Stumpfheit (Wahrnehmungslosigkeit) und Torheit umfassen ist, trachtet nach dem Genuß des Körpers.

102. Gott ist gut, der Mensch ist schlecht. Im Himmel ist nichts Schlechtes und auf der Erde ist nichts wahres Gutes. Der vernünftige Mensch erwählt das Bessere, er erkennt den Gott des Alls und dankt Ihm und besingt Ihn; den Körper aber verabscheut er mehr als den Tod, und seine üblen Empfindungen (Begierden) läßt er nicht zur Erfüllung gelangen, weil er ihre Verderblichkeit und schlechte Wirkung kennt.

103. Der schlechte Mann liebt die Besitzvermehrung, die Gerechtigkeit aber verachtet er; weder bedenkt er die Unverlässlichkeit, Unbeständigkeit und Kurzweiligkeit des Lebens, noch behält er die Unbestechlichkeit und Unausweichlichkeit des Todes im Sinn. Wenn aber jemand auch im Alter schändlich und unverständlich ist, so ist er wie ein faules Holz, das zu nichts taugt.

104. Vergnügen und Freude fühlen wir nachdem wir Not erfahren haben. Jener nämlich, der nicht dürstet, trinkt nicht gern; und derjenige, der nicht hungert, ißt nicht gern; derjenige, der nicht sehr müde ist, legt sich nicht gerne zur Ruhe, und derjenige, der vorher nicht betrübt war, empfindet keine Freude; so werden wir auch nicht von den ewigen Gütern genießen, wenn wir nicht die Kurzdauernden verachten.

105. Das Wort ist ein Diener des Verstandes; das nämlich, was der Verstand will, spricht das Wort aus.

106. Der Verstand sieht alles, auch das was im Himmel ist, und nichts verdunkelt ihn, es sei denn allein die Sünde; für den Reinen ist nichts unfaßbar, ebenso wie für sein Wort nichts unaussprechbar ist.

107. Gemäß dem Körper ist der Mensch sterblich, gemäß dem Verstand und dem Wort (= der Vernunft) ist er unsterblich. Schweigend denkst du - denkend sprichst du in dir. Im Schweigen nämlich gebiert der Verstand das Wort. Das dankbare Wort aber, das Gott dargebracht wird, ist die Rettung des Menschen.

108. Wer Sinnloses redet, hat keinen Verstand. Nichts verstehend nämlich spricht er. Aber prüfe, welches Tun dir zur Rettung der Seele nützlich ist.

109. Das vernünftige und seelennützliche Wort ist ein Geschenk Gottes. Dagegen ist das von Geschwätzigkeit erfüllte (unnütze) Wort, welches das Maß und den Abstand des Himmels und der

Erde und die Größe der Sonne und der Sterne bestimmen will, eine Erfindung des Menschen, der sich eitel (umsonst) müht. Er sucht nämlich das nichts Nützende und prahlt (brüstet sich) ohne Grund, wie einer, der mit einem Sieb Wasser schöpfen will, denn, dieses zu finden, ist den Menschen nicht möglich.

110. Niemand sieht den Himmel und kann das in ihm erkennen(?) außer ein Mensch, der um einen tugenhaften Lebenswandel eifert, und der Den, Der ihn (den Himmel) zum Heil und zum Leben des Menschen schuf, kennt und verherrlicht. Solch ein gottliebender Mann weiß nämlich sicher, daß ohne Gott nichts ist, sondern überall ist er und in allem, denn Gott ist unbegrenzt.

- n. Ich aber werde, wenn ich für Ihn größere Qualen ertrage, von Ihm einen größeren Lohn erhalten.“

Da befahl der Quäler, in einem großen Kessel Öl zu erhitzen und den Märtyrer hineinzuworfen. Als das Öl siedete führten sie den Märtyrer zum Kessel, er aber hob seine Augen zum Himmel und betete so:

„Höre, o Gott, meine Stimme, wenn ich zu Dir flehe, der Furcht vor dem Feind entreiße meine Seele. Du hast mich beschützt vor der Rotte der Übeltäter, vor der Menge derer, die Unrecht tun.“ (Ps. 63,2-3)

Als er so betete, erschien ihm der Herr in der Gestalt des Ermolaos, nahm ihn an der Hand und ging mit ihm in den Kessel, und sogleich erlosch das Feuer und das Öl erkaltete, der Märtyrer aber sang die Worte des Psalms: „Ich aber schrie zu Gott, und der Herr hat mich erhört. Abends und morgens und mittag will ich es erzählen und will es Ihm kundtun, und Er wird meine Stimme hören.“ (Ps.

54,17-18) Die Dabeistehenden erstaunten über das Wunder, der Kaiser aber rief aus:

„Womit wird das enden, wenn auch das Feuer erlosch und das Öl erkaltete? Welcher Marter werde ich diesen Zauberer übergeben?“ Die Dabeistehenden rieten:

„Soll er doch in die Tiefe des Meeres geworfen werden, er wird doch nicht das ganze Meer behexen können, - sogleich wird er zugrunde gehen.“

Der Quäler befahl, daß so verfahren werden sollte.

Die Knechte griffen den Märtyrer, brachten ihn zum Meer, und setzten ihn in ein Boot, nachdem sie ihm einen großen Stein um den Hals gebunden hatten. Als sie weit vom Ufer weggeschwommen waren, warfen sie ihn ins Meer und kehrten selbst zum Ufer zurück. Als der Heilige ins Meer geworfen war, erschien ihm wieder Christus, wie auch das erste Mal in der Gestalt des Ermolaos und der Stein, der an den Hals des Märtyrer gebunden war, wurde leicht wie ein Blatt, so daß Panteleimon sich mit ihm an der Oberfläche des Meeres hielt und nicht versank, sondern genau [wie] auf dem Trockenen auf den Wassern ging, geleitet wie einst der Apostel Petrus von der (rechten) Hand Christi. Am Ufer stieg er heraus, indem er Gott besang und pries, und trat vor den Kaiser. Der Kaiser staunte unsäglich über dieses Wunder und rief aus:

„Welcherart ist die Kraft deiner Zauberei, Pantoleon, daß du auch das Meer dir dienstbar machtest?“

„Auch das Meer, -erklärte der Heilige, gehorcht seinem Gebieter und erfüllt Seinen Willen.“

„Gebietest du denn auch über das Meer?“ fragte der Kaiser.

„Nicht ich, - antwortete der Märtyrer, sondern mein Christus, der Schöpfer und Gebieter aller sichtbaren und unsichtbaren Natur. Er gebietet über den Himmel und die Erde, und ebenso auch über das Meer: „Im Meer, da ging Dein Weg und Deine Pfade in vielen Wassern.“ (vergl. Ps. 76,20)

Hierauf befahl der Quäler, außerhalb der Stadt einen Zirkus mit wilden Tieren vorzubereiten, und den Märtyrer den Raubtieren zum Fraß zu übergeben. Die ganze Stadt versammelte sich zu diesem Schauspiel mit dem Wunsch zu sehen, wie die wilden Tiere den schönen (vorzüglichen) und unschuldig leidenden Jüngling zerreißen würden. Auch der Kaiser zeigte sich dort. Den Märtyrer herbeiführend zeigte er mit dem Finger auf die wilden Tiere und sagte:

„Sie sind für dich vorbereitet. So höre mich, schütze deine Jugend, schone die Schönheit deines Leibes und bringe den Götzen ein Opfer, sonst wirst du von den Zähnen der wilden Tiere zerrissen

eines grausamen Todes sterben.“

Der Heilige äußerte den Wunsch, lieber von den wilden Tieren zerrissen zu werden als einem solchen schlechten Rat und Befehl zu gehorchen. Und sie warfen ihn zu den Tieren. Der Herr aber beschützte ihn auch hier, indem er dem Heiligen in der Gestalt des Priesters Ermolaos erschien, versperrte die Rachen der wilden Tiere und machte sie sanft wie Schafe, so daß sie zum Heiligen hinkrochen und seine Füße leckten. Er streichelte sie mit der Hand und ein jedes von den Tieren bemühte sich, von der Hand des Heiligen berührt zu werden, so daß sie einander drängten. Als das Volk dies sah, geriet es außer sich und schrie laut: „Groß ist der Gott der Christen! Freigelassen werden soll der unschuldige und gerechte Jüngling!“

Da sandte der Kaiser von übermäßigem Zorn erfüllt die Soldaten mit entblößten Schwertern gegen die, die Christus Gott verherrlichten, und viele aus dem Volk, die Glauben an Christus gefaßt hatten, wurden getötet. Er befahl auch, alle wilden Tiere zu töten. Als der Märtyrer dies sah, rief er aus:

„Ehre sei dir Christus Gott, daß nicht nur Menschen sondern auch Tiere für Dich sterben.

Und der Kaiser entfernte sich vom Ort des Schauspiels betrübt und zornig, den Märtyrer aber warf er ins Gefängnis. Die ermordeten Menschen wurden von den Ihrigen genommen und dem Begräbnis übergeben, die Tiere aber wurden den Hunden und fleischfressenden Vögeln zum Fraß überlassen. Aber auch hier vollzog sich ein großes Wunder: Diese Tiere lagen viele Tage ohne jede Berührung von den Hunden als auch von den Vögeln, und darüberhinaus: Die Kadaver gaben keinen Geruch ab. Als der Kaiser das hörte, befahl er, sie in eine tiefe Grube zu werfen und mit Erde zuzuschütten. Für den Märtyrer aber befahl er, er schreckliches Rad zu bauen, das mit scharfen Spitzen besetzt war. Als sie aber den Heiligen darauf banden und begannen das Rad zu drehen, da zersprang das Rad durch die Wirkung einer unsichtbaren Kraft in Stücke und verwundete viele, die in der Nähe standen, tödlich. Der Märtyrer aber ging unverletzt vom Rad herunter und sang. Und Schrecken ergriff alle angesichts eines solcher Wunder, durch welche Gott in der Gestalt seines Heiligen verherrlicht wurde. Der Kaiser aber erstaunte und fragte den Märtyrer

„Wer lehrte dich, solch große Zaubereien zu vollbringen? Nicht in der Zauberei sondern in der wahren christlichen Frömmigkeit wurde ich unterwiesen, durch einen heiligen Mann, den Priester Ermolaos.“

„Aber wo ist dieser Lehrer dein Ermolaos? fragte der Kaiser. Wir wollen ihn sehen.“

Der Märtyrer, der im Geiste erkannte, daß für Ermolaos die Zeit des Märtyrerkrankes nahe gekommen war, antwortete dem Kaiser:

„Wenn die befehlst, rufe ich ihn zu dir her.“

Und der Heilige wurde in Begleitung dreier ihn bewachender Soldaten geschickt, Ermolaos herbeizurufen.

Als der Märtyrer zu jenem Haus kam, in dem der Priester wohnte, sah ihn der Starez und fragte:

„Weswegen bist du gekommen, mein Sohn?“

„Der Herr und Vater, der Kaiser ruft dich.“

„Du bist zur rechten Zeit gekommen, um mich zu rufen, - antwortete der Starez, - denn die Stunde meines Leidens und Todes ist gekommen. In dieser Nacht nämlich erschien mir der Herr und kündete: - Ermolaos! Es gebührt dir für mich viel zu leiden - ähnlich meinem Knecht Panteleimon.“

Mit diesen Worten ging der Starez freudig mit dem Märtyrer und trat vor den Kaiser. Der Kaiser,

fragte den Priester als er ihn sah nach dem Namen. Der Heilige aber nannte seinen Namen und verbarg [dabei] nicht seinen Glauben, indem er sich mit lauter Stimme als Christen bezeichnete. Der Kaiser fragte ihn wiederum so:

„Gibt es bei dir noch jemandem mit diesem Glauben?“

der Starez antwortete:

„Ich habe zwei Mitdiener, zwei wahre Diener Christi Hermippa und Hermokrat.“

Da befahl der Kaiser, auch diese vor ihn herbeizuführen und sagte diesen drei Dienern Christi:

„Habt ihr Pantoleon von unseren Göttern abgebracht?“

„Christus Selbst, entgegneten sie,- unser Gott ruft diejenigen, die er würdig erachtet, zu Sich und führt sie aus der Finsternis des Dämonenwahns zum Licht Seiner Erkenntnis“.

„Laßt jetzt, - schlug der Kaiser vor, - eure falschen Worte und bekehrt Pantoleon wieder zu den Göttern, dann wird auch euch die erste Schuld vergeben werden und ihr werdet von mir mit Ehren belohnt werden dermaßen, daß ihr mir die engsten Freunde an meinem Hof werdet.“

„Wie könnten wir dieses tun?, fragten mit Festigkeit die Heiligen,- wenn wir uns auch selbst dazu vorbereiten, mit ihm für Christus unseren Gott zu sterben?! Weder wir noch er wird sich von Christus lossagen und noch weniger werden wir tauben und leblosen Götzen Opfer darbringen.“ Dieses gesagt habend wandten sie alle ihre Gedanken zu Gott und begannen zu beten ihre Augen zum Himmel erhebend. Und von oben erschien ihnen der Heiland und sogleich geschah ein Erdbeben und jener Ort wankte.

„Seht, wie die Götter gegen euch zürnen,-rief der Kaiser aus,- sie erschüttern die Erde!“

„Du hast die Wahrheit gesagt,- stimmten die Heiligen zu,- daß von euren Göttern die Erde erschüttert wurde, denn sie fielen von ihren Plätzen auf den Boden und zersprangen, da sie durch die Kraft unseres Gottes, Der gegen euch zornig wurde, niedergeworfen wurden!“

Als sie so sprachen, kam zum Kaiser ein Bote vom Tempel gelaufen mit der Nachricht, daß all ihre Götzen (Idole) auf die Erde gefallen waren und zu Staub zertrümmert waren. Der verstandlose Herrscher aber, der in all diesem nicht die Kraft Gottes sah, sondern eine Zauberei der Christen, rief aus:

„Wahrlich, wenn wir diese Zauberer nicht allerschnellstens verderben, dann wird die ganze Stadt durch sie zugrunde gehen.“

Er befahl, Panteleimon ins Gefängnis wegzuführen, den Starez Ermolaos aber und mit ihm seine zwei Gefährten verurteilte er,- nachdem sie vielen Martern unterzogen worden waren- zur Enthauptung mit dem Schwert. So vollendeten der Priester Ermolaos und die mit ihm dieneenden Hermippa und Hermokrat ihre Askese (Podwig) als Märtyrer und traten zusammen vor die Heilige Dreieinheit in der himmlischen Herrlichkeit.

Nach der Ermordung der drei heiligen Märtyrer befahl der Kaiser den heiligen Panteleimon vorzuführen und wandte sich zu ihm mit folgenden Worten:

„Viele brachte (wandte) ich von Christus zu unseren Göttern, du allein willst mir nicht gehorchen.

Auch dein Lehrer Ermolaos mit seinen beiden Freunden beugt sich den Göttern und brachte ihnen ein Opfer dar, und ich belohnte sie mit einem ehrenvollen Amt an meinem Hof. Verfahre auch du so, um mit ihnen gleiche Ehre zu erhalten.“

Der Märtyrer aber, der in seinem Geist wußte, daß die Heiligen [das irdische Leben] vollendet

hatten, fragte den Kaiser:

„Befiehl ihnen hierher zu kommen, damit ich sie vor mir sehe.“

„Sie sind jetzt nicht hier,- log der Kaiser,- denn ich sandte sie in eine andere Stadt, wo sie einen großen Reichtum empfangen.“

„Schau, gegen deinen Willen hast du die Wahrheit gesagt,-erklärte ihm der Heilige,- du sandtest sie von ihr, indem du sie dem Tod übergabst, und sie gingen wirklich hinweg in die himmlische Stadt Christi, um die Reichtümer zu empfangen, die kein irdisches Auge sehen kann.“

Als der Kaiser sah, daß der Märtyrer auf keine Weise zur Unredlichkeit zu bewegen war, befahl er, ihn grausam zu schlagen und nachdem er schlimme Wunden empfangen hatte, verurteilte er ihn zum Tod, indem sie ihm mit dem Schwert das Haupt abtrennen sollten, seinen Körper aber befahl er, dem Feuer zu übergeben. Und die Soldaten ergriffen ihn undführten ihn zur Enthauptung aus der Stadt heraus.

Der Heilige sang auf dem Weg zum Tod den Psalm Davids: Oft haben sie mich bekämpft von meiner Jugend an ..doch sie wurden meiner nicht mächtig. Auf meinem Rücken ...trieben die Sünder ihr Unrecht“ Und so bis zum Ende der Worte dieses Psalms. Als die Soldaten den Märtyrer eine gewisse Entfernung aus der Stadt hinaus geführt hatten, kamen sie an den Ort, an dem es den Herrn gefiel, daß sein Diener verscheiden sollte, sie fesselten Panteleimon an einen Ölbaum und herangetreten schlug der Scharfrichter den Heiligen mit dem Schwert auf den Nacken, aber das Eisen bog um wie Wachs, der Körper des Heiligen aber empfing keinen Schlag, denn er hatte seine Gebete noch nicht vollendet.

Die Soldaten riefen in Schrecken:

„Groß ist der Gott der Christen!“

Und dem Heiligen zu Füßen fallend baten sie:

„Wir bitten dich , Knecht Gottes! bete für uns, auf daß unsere Sünden vergeben werden, was wir dir auf Befehl des Kaisers angetan haben.“

Als der Heilige betete, ertönte eine Stimme vom Himmel, die zu ihm gewandt war und seine Namensänderung bekräftigte. Denn statt Pantoleon nannte ihn der Herr Panteleimon und verlieh ihm so offenbar die Gnadengabe, allen, die in Nöten und Leiden zu ihm flüchten, Erbarmen zu vermitteln. Und der Herr rief ihn zum Himmel. Der Heilige befahl - von Freude erfüllt- den Soldaten, ihn mit dem Schwert zu enthaupten. Aber diese wollten nicht, denn die fürchteten sich und Schrecken hatte sie befallen. Da wandte der Heilige sich mit folgenden Worten an sie:

„Wenn ihr das euch aufgetragene nicht ausführt, werdet ihr das Erbarmen meines Christus nicht empfangen.“

Die Soldaten traten heran und küßten zuerst seinen ganzen Körper. Dann beauftragten sie einen - und er trennte dem Märtyrer das Haupt ab und anstelle Blutes floß Milch heraus. Der Ölbaum aber bedeckte sich von dieser Minute an von der Wurzel bis zum Gipfel mit Früchten. Dieses sehend faßten viele, die bei der Enthauptung anwesend waren, Glauben an Christus.

Über die hier geschehenen Wunder wurde dem Kaiser berichtet, und er befahl, unverzüglich diesen Ölbaum in Stücke zu hauen und zusammen mit dem Körper des Märtyrers zu verbrennen.

Als das Feuer erlosch, nahmen die Gläubigen den Körper des Heiligen - vom Feuer unversehrt - aus der Asche und begruben ihn mit Ehrfurcht auf dem nahegelegenen Grundstück des Gelehrten

Adamantus.

Laurentios, Bassos und Provian, die im Haus des Märtyrers dienten, waren ihm von Ferne gefolgt, hatten seine Qualen gesehen und die Stimme vom Himmel gehört. Sie schrieben den Bericht über sein Leben und seine Qualen auf und übergaben ihn den heiligen Kirchen zu Erinnerung an den Heiligen, zum Wohl der Lesenden und Hörenden – zur Verherrlichung Christi unseres Gottes, Der mit dem Vater und dem Heiligen Geist verherrlicht wird, jetzt und immer und in alle Ewigkeit. Amen.

(der hl. Panteleimon wurde am 27. Juni i.J. 305 enthauptet. Im Monatsbuch (Minäon) des Basilios steht, daß das Blut und die Milch, die bei der Enthauptung ausgeströmt waren, bis zum 10. Jh. aufbewahrt wurden und den gläubigen Heilungen gewährte. Hiervon wird auch im griechischen (verslichen) Prolog des 12. Jh. gesprochen. Das Gedächtnis des hl. Panteleimon wurde von alters her besonders im Osten geehrt. Die Kirchen, die in seinem Namen in Sebasti von Armenien und in Konstantinopel erbaut wurden, entstammen dem 4. Jh.. Seine Gebeine wurden nach Zargrad (Konstantinopel) übertragen. von dort wurde eine großer Teil nach Paris in die Kirche St. Denis übertragen; das Haupt nach Lion im J. 802, aber der russische Pilger Antonij sah sein Haupt in der (Hagia) Sophia in Zargrad (Konstantinopel), nach dem Zeugnis des Stefan von Novgorod (i.J. 1350) ruhten im 14. (15.?) Jh. die Gebeine des Hl. Panteleimon in der Kirche von Blacherna in Zargrad. Ein Teil der Reliquien befindet sich jetzt im Panteleimon Kloster auf dem Athos.

© Stefan v. Wachter
Vollmannstr. 33 a
D-81925 München
Tel.: +49-89-91 76 72
Fax: +49-89-91-75 56
E-mail: svwa@muc.de

- ebten Herrn und jenes hasse ich." Der Götzenpriester verlor dennoch die Hoffnung nicht, daß sie sich wandeln möge und gab ihr drei Tage zum Überlegen. Aber die Märtyrerin wurde traurig und sagte: "Warum denn soll man es verschieben, wenn Du mich schon quälen willst, dann tu es gleich. Nichts anderes wirst du von mir hören als was ich dir jetzt sage: Ich werde deinen Göttern kein Opfer und nicht deinen und des Imperators Willen erfüllen, sondern ich bringe das Opfer des Lobes an den König der Zeiten, den Einen Unsterblichen Gott, dem ich meine Seele gebe. Die Qualen, mit denen du mir drohst, verachte ich, denn ich will nichts erwerben als nur Christus allein, in dem das ewige Leben ist." Der Götzendiener fragte sie: "Erwählst du etwa den Tod, der Christus gleich ist?" Die Märtyrerin freute sich, als sie von dem Tode Christi hörte und sagte: "Amen, amen, so soll es sein Christus mein König." Der Priester fragte: "Was heißt das: Amen?" Die Heilige antwortete: "Du bist weder würdig zu verstehen, noch diese Worte auszusprechen. Niemand von vernünftigen Menschen wird wertvolles Salböl in ein verfaultes Gefäß füllen." Ulpian befahl daraufhin, Anastasia drei Tage zu ihr bekannten Frauen zu bringen, die einstmals ihre Nachbarinnen und Freundinnen waren, damit diese sie überreden sollten, zu den väterlichen Göttern zurückzukehren. Was haben nur diese hinterlistigen und unfrohen Frauen nicht alles versucht, welche Ratschläge und für Frauen angenehme Worte flüsternten sie Anastasia nicht ein, indem sie sie erinnerten an ihre Schönheit und an die Herrlichkeiten dieser Welt. Aber die Heilige war wie taub, weil sie nicht hörte und wie stumm, weil sie ihren Mund nicht öffnete. In diesen drei Tagen hat sie nicht ein einziges Mal gegessen oder getrunken, öffnete nicht ihre Lippen, sondern rief unablässig zu Christus, ihrem Bräutigam. Nach drei Tagen sah Ulpian, daß Anastasia fest im Bekenntnis des Glaubens war wie eine Säule oder wie ein unbeweglicher Berg. So verurteilte er sie zu Qualen. Aber erst noch wollte er sie verunreinigen, die reine Taube Christi, durch seine Unreinigkeit, weil er von ihrer Schönheit ergriffen war. Aber als dieser Unfromme sie berühren wollte, da wurde er plötzlich blind. Ein furchtbarer Krampf ergriff seinen Kopf, sodaß er ewie ein Wahnsinniger brüllte und seine Götter anrief um Hilfe. Er befahl, daß man ihn in den Götzentempel tragen sollte, weil er auf die Hilfe derer, denen er diente, hoffte. Aber statt dessen erhielt er noch größeren Schaden und statt des Lebens den Tod, denn dort spuckte er seine boshafte Seele aus und übersiedelte zu seinen Göttern - nämlich in die Hölle. Die Kunde von diesem Wunder verbreitete sich unter vielen und die heilige Anastasia wurde auf diese Weise frei. Als sie wegging, ging sie zu ihrer geistlichen Schwester Theodotia, die immer noch im Hause des Leukadius wohnte und erzählte ihr alles genau, was sie erduldet hatte und auch das Wunder, welches durch sie Gott gewirkt hat, indem Er ihr Barmherzigkeit zeigte. Bald darauf kehrte Leukadius aus Bythinien zurück. Er fing wieder seine alte Geschichte an und versuchte, durch Schmeicheleien und Drohungen Theodotia zu zwei Gesetzlosigkeiten gleichzeitig zu bringen, nämlich: seinen unwürdigen Göttern zu dienen und die für sie schamvolle und verhaßte Ehe einzugehen. Schließlich hat er sich erschöpft in all seinen Bemühungen und erkannt, daß er keinen Erfolg haben kann, solange Anastasia in der Gegend ist. Deshalb wurde er noch zorniger. Er übergab Anastasia gefesselt dem Gericht und Theodotia schickte er mit ihren Kindern gefesselt nach Bythinien zum Antipat Nikitia. (Ein Antipat hat mehrere Provinzen mit Igemonen als Vorsteher unter sich.) Er beschrieb in einem Brief alles, was Theodotia betraf. Als die selige Theodotia zu diesem Prokonsul kam, da begann dieser, ihr zu drohen mit Qualen. Aber der älteste Sohn der Theodotia namens Evod, ein kleiner Junge, sagte zu dem

Prokonsul: "Herr Richter, wir fürchten nicht deine Qualen, die dem Körper die Verwesungslosigkeit schenken und der Seele die Unsterblichkeit. Wir fürchten Gott, welcher die Seele als auch den Leib in der Hölle des Feuers vernichten kann." Der Richter, der solche Rede hörte, befahl sogleich, diesen Jungen in Gegenwart seiner Mutter zu geiseln bis zum Blut. Die Mutter aber, als sie das sah, freute sich und bestärkte ihren Sohn durch göttliche Worte und überzeugte ihn, mannhaft jede Qual zu erdulden. Nach dieser Prüfung gab man die Theodotia an einen schamlosen Menschen namens Girtakus, der sie beflecken (verderben) sollte. Aber kaum wollte er sich der keuschen Sklavin Gottes nähern und sie berühren, da sah er neben ihr einen lichten Jüngling, der ihn zornig anblickte und ihn so stark ins Gesicht schlug, daß er blutig war im Gesicht. Dieses Wunder sah deutlich auch der Antipat, aber statt dadurch Gott zu erkennen, der die Reinheit der Keuschen schützt, wurde er noch wahnsinniger und schrieb dies einem Zauber zu. Er befahl, den Feuerofen so stark wie möglich anzuheizen und die Mutter mit allen drei Kindern in diesen Ofen zu werfen. So wurde Theodotia zusammen mit den gesegneten Früchten ihres Leibes ein wohlgefälliges Opfer für Gott und starb im Feuer. (Das geschah in Nicäa in Bythinien).

In dieser Zeit befand sich Anastasia in Fesseln beim illyrischen Igemon. Dieser Mensch war geldgierig, und als er hörte, daß Anastasia reich war, befahl er, sie heimlich (außerhalb der Gerichtsverhandlung) zu ihm zu führen und sagte zu ihr: "Ich weiß, daß du reich bist und viel Geld hast und viel Besitztümer, dabei hältst du dich an den christlichen Glauben, was du ja auch selbst nicht veringst. Erfülle nun das Gebot eures Christus, der euch befiehlt, Reichtümer zu verachten und arm zu sein. Gib mir deinen Reichtum, mache mich zum Erben deines Besitztes und so wirst du einen doppelten Vorteil erlangen. Du wirst das Gebot Christi erfüllen und gleichzeitig dich befreien aus unseren Händen, dann kannst du furchtlos und ungehindert deinem Gott dienen. Die weise Anastasia antwortete darauf vernünftig: "Im Evangelium gibt es das Wort meines Herrn: `Verkaufe deine Reichtümer und gib sie den Armen und du wirst einen Schatz haben im Himmel.` Wer würde so wahnsinnig sein, dir - einem reichen Menschen - das zu geben, was den Armen gehört. Wer wird so wenig Urteilsvermögen haben, dir, der bereits in Luxus und Selbstgefälligkeit ertrinkt, die Nahrung der Armen zu geben. Wenn ich dich dürstend und hungernd, nackt und krank oder ins Gefängnis geworfen sehen würde, dann würde ich für dich tun, was zu tun ist, wie es uns von Christus befohlen wurde. Ich würde dich speisen, tränken, kleiden, dich besuchen, dir helfen und dir alles Nötige geben." Der Igemon wurde zornig über diese Worte und in seiner Wut befahl er, die Heilige in einen dunklen Gefängnisraum zu bringen und sie dreißig Tage hungern zu lassen. Sie aber näherte sich von ihrer Hoffnung, dem Herrn Christus, und Er war für sie eine süße Speise und Trost im Leiden. Jede Nacht erschien ihr die heilige Märtyrerin Theodotia und erfüllte ihr Herz mit Freuden und stärkte sie. Anastasia sprach viel mit der Seligen und fragte sie aus. Unter anderem auch fragte sie: "Wie kommst du zu mir nach dem Tode?" Theodotia erklärte ihr, daß die Seelen der Märtyrer von Gott eine besondere Gnade erhalten, sodaß sie auch nach dem Verlassen der Erde doch kommen können zu w3en sie wollen und mit ihnen sprechen und sie trösten können.

Nach dreißig Tagen sah der Igemon, daß Anastasia nicht von Hunger geschwächt worden ist, sondern weiterhin mit lichtem Antlitz und gesund war. Er wurde wütend auf die Wachen, weil er dachte, daß sie ihr Nahrung haben zukommen lassen. Deshalb befahl er, sie in ein noch festeres Verlies zu bringen und mit dem eigenen Siegel verschloß er die Tür und stellte seine treueste Wache

hin und quälte die heilige Anastasia weitere dreißig Tage mit Hunger und Durst. Die heilige Märtyrerin nährte sich nur von ihren eigenen Tränen und betete stark zu Gott. Nach weiteren dreißig Tagen führte der Igemon Anastasia aus dem Gefängnis und sah, daß sie sich wieder nicht verändert hatte. Daraufhin befahl er, sie zu töten zusammen mit anderen, die die Todesstrafe für verschiedene Verbrechen erhalten sollten. Es wurde bestimmt, sie alle im Meer zu ertränken. Unter den Verurteilten war auch ein frommer Mann namens Eutichian. Man hatte ihn um Christi willen all seines Beitzes beraubt und nun war er zu der gleichen Todesart verurteilt. So setzte man sie alle zusammen auf ein Boot und fuhr hinaus aufs Meer. Als sie die Tiefe erreichten, bohrten die Soldaten einige Löcher ins Boot und selbst setzten sie sich in ein anderes Boot, das speziell dafür vorbereitet war und fuhren wieder zurück ans Ufer. Als das Schiff schon versinken sollte, sahen diejenigen, die sich auf ihm befanden, plötzlich die heilige Märtyrerin Theodotia, die das Schiff (das Segel) lenkte und dieses schnell zum Ufer hinführte. Alle, die so ihre Errettung vor dem Ertrinken sahen, waren verwundert und fielen zu den Füßen der beiden Christen Eutichian und Anastasia und baten, sie doch jetzt durch den Glauben an Christus zu erleuchten. Als sie ans Ufer getreten waren, nahmen sie von Eutichian und Anastasia den Glauben (die Lehre des Glaubens) an und wurden getauft. Die Zahl der Seelen, die so gerettet wurden vom Ertrinken und glaubten an Christus, war 120. Der Igemon, der alsbald davon hörte, wurde zornig und gab einen Befehl aus, diese zu ergreifen und mit verschiedenen Todesstrafen zu töten. Die Märtyrerin Anastasia sollte zwischen vier Pfähle gespannt und verbrannt werden. In dieser Weise hat die selige Fessellöserin ihr Martyrium vollendet. Sie löste sich von den Fesseln ihres Leibes und ging über in die himmlische, ersehnte Freiheit. Ihr heiliger Körper, der von dem Feuer nicht verzehrt wurde, wurde ausgebeten von einer frommen Frau bei der Frau des Igemons. Die Frau hieß Apollinaria und sie beerdigte den Körper der Anastasia mit Ehre in ihrem Weingarten. Einige Zeit später, als die Verfolgung der Kirche aufgehört hatte, hat sie über dem Grab der Märtyrerin eine Kirche erbaut. Dann vergingen noch viele Jahre und die ehrwürdigen Reliquien der heiligen Anastasia wurden verherrlicht (durch Wundertätigkeit). Da wurden sie überführt in die königliche Stadt Konstantinopel zum Schutze und zur Errettung der Stadt, zur Ehre unseres Gottes Christus mit dem Vater und dem heiligen Geist, der in einer Gottheit verherrlicht wird in Ewigkeit. Amen.

- e. Martin sah, daß es angemessen war zu handeln und diese Gelegenheit zur Bekehrung von Ungläubigen zu Christus zu nützen. Und siehe, nach einer Eingebung des Heiligen Geiste begann er laut seine flammende Predigt, indem er das Wort Gottes den Heiden verkündete und oft aus der Tiefe der Seele seufzte, daß eine solche Menge Volkes nicht den Herrn, den Retter kannte.

In jener Zeit brachte ein Frau, deren Sohn kurz zuvor gestorben war, dessen atemlosen (nicht-atmenden) Körper und nachdem sie ihn zu Füßen des hl. Bischofs gelegt hatte, streckte sie zu ihm die Hände aus und sprach:

„Wir wissen, daß du ein Freund Gottes bist. bringe mir meinen Sohn wieder zurück, denn er ist mein Einziger.“

Die Volksmenge versammelte sich um die unglückliche Mutter und bestärkte schreiend ihre Bitten. Der hl. Martin nahm den Leib des Verstorbenen in seine Hände. beugte die Knie zusammen mit allem Volk und nachdem er ein Gebet vollzogen hatte, stand er auf und gab das Kind der Mutter bereits lebend zurück. Bei diesem Anblick begannen alle, einmütig Christus als Gott zu bekennen und sich zu den Füßen des Heiligen niederwerfend baten sie, daß er sie zu Christen mache. Der hl. Bischof säumte nicht und indem er die Hand auf sie legte, verkündete er ihnen gleich an diesem Orte das Wort der Wahrheit. Die Nachricht von diesem Wunder ging schnell durch das ganze Land (In Andenken an dieses Wunder wurde in Chartres später eine Kirche zu Ehren des „Hl. Martin, der Leben gibt“ errichtet) Mit solchem Erfolg verbreitete der hl. Martin das Licht des Evangeliums auch in anderen Gebieten Galliens

Einmal lud ein gewisser Weltlicher (Laie) mit dem Namen Evanthij, der an einer grausamen Krankheit litt und schon dem Tod nahe war, Martin zu sich ein. der Heilige begab sich unverzüglich zu ihm. Aber er war noch nicht den halben Weg gegangen, als der Kranke, der die Kraft des Kommenden gespürt hatte und plötzlich die Heilung empfangen hatte, selbst dem hl. Martin und den ihn begleitenden Schülern entgegen ging. Am andeen Tag machte Martin sich auf den entgegengesetzten Weg, blieb aber aufgrund der verstärkten Bitte des Geheilten. Inzwischen wurde ein Kind aus der Familie des Evanthij von einer Schlange tödlich gebissen. Letzterer trug das sterbende Kind auf seinen Schultern zu den Füßen des heiligen Mannes, glaubend an seine große wunderwirkende Kraft und davon überzeugt, daß für ihn nichts unmöglich sei.

hl Martin

Das Schlangengift hatte sich bereits in alle Glieder des Kindes verteilt, seine Adern traten hervor und waren geschwollen wie ein Schlauch. Martin streckte die Hand aus, führte sie über alle Glieder des Kindes und preßte einen Finger neben die Wunde selbst, die durch den tödlichen Biß der Schlange verursacht worden war. Und dann sahen alle Anwesenden mit Erstaunen wie das Gift begann, aus dem ganzen Körper hin zum Finger Martins zu strömen und zusammen mit Blut aus der offenen Wunde auszutreten. Danach stand das Kind vollkommen gesund auf und alle Zeugen des Wunders priesen Gott, Den in Seinen Heiligen Wunderbaren.

Ein nicht weniger erstaunliches Wunder vollbrachte der hl. Martin in der Stadt Karpota (?) an einem stummen Mädchen. Ein zwölfjähriges von Geburt an stummes Mädchen wurde zu Martin hingebracht. Sein Vater flehte darum, daß der Heilige durch sein Gebet ihre Zunge löse. Der Heilige stellte dieses den ihm weilenden Bischöfen Valentin und Victricius anheim, indem er versicherte, daß

dieses nicht seinen Kräften entspreche und, daß für sie als in den Tugenden vollkommeneres alles möglich sei. Diese aber schlossen sich den Bitten des unglücklichen Vaters an und überredeten Martin das von ihm erwartete zu tun. Da befahl Martin dem umherstehenden Volk, sich zu entfernen und nur in Beisein der Bischöfe und des Vaters, beugte sich mit einem inständigen (?) Gebet, dann segnete er ein wenig Öl und goß es in den Mund des Kindes während er ihre Zunge mit seinen Fingern hielt. Und ein staunenswertes Wunder rechtfertigte den Glauben des Heiligen. als der hl. Bischof das Mädchen nach dem Namen ihres Vaters fragte, antwortete sie ihm vernehmlich, - und der Vater, der die Knie des hl. Bischofs umfaßt hatte, rief mit Freude und Tränen und bezeugte, vor allen Versammelten daß dies das erste Wort ...

Einmal begegnete Martin, der von einer Menge Volks begleitet wurde, auf dem Weg nach Paris einem jammervoll aussehenden Aussätzigen, vor dem alle ekelte. Aber der Heilige, der sich seiner erbarmte, küßte und segnete ihn, und siehe da: der Leidende wurde plötzlich rein vom aussatz und kam am nächsten Tag in die Kirche, um Dank für seine Heilung darzubringen

Pavlin (Pavlin war zu jener Zeit noch ein Heide. In der Folge nahm er die hl. Taufe an und war Bischof von Nolanski (?); (+ i. J. 431.) Bekannt wurde er mit dem Namen „der Barmherzige“ und er wurde von der Kirche der Schar der Heiligen beigezählt. Sein Gedächtnis wurde am 32. Januar vollzogen.) , ein wohlangesehener staatlicher Beamter (Würdenträger) , der in der Folge durch sein heiliges Leben verherrlicht wurde, begann grausam an einer Augenkrankheit zu leiden, und schon bedeckte finstres Dunkel seine Pupillen: aber der hl. Martin berührte sein Auge mit einem kleinen Lappen und die Krankheit verschwand sogleich.

Die asketischen Werke der Barmherzigkeit und der christlichen Liebe zu den Unglücklichen und Armen waren beim hl. Martin unzählbar und dafür erwarb er auch die Beinamen „der Barmherzige“. Einmal begegnete er in den Wintermonaten auf dem Weg zur Kirche einen halbnackten Armen, der anhub, für sich um Kleider von ihm zu bitten. der Heilige rief einen Erzdiakon und befahl ihm, den Frierenden zu bekleiden: dann ging er in die Sakristei (?) und saß dort wie gewöhnlich allein: aber da der Diakon dem Armen keine Kleider gab, drang dieser [Arme] zu dem seligen Mann und begann gegen den Klerus und gegen die Kälte zu klagen. Der Heilige, der heimlich die eigene unter den äußeren Kleidern getragene Tunika ausgezogen hatte, befahl dem Armen, diese anzuziehen und hinauszugehen. Nachdem einige Zeit verstrichen war kam der Diakon herein und berichtete dem heiligen Bischof, daß es Zeit sei, den festlichen Gottesdienst zu vollziehen, denn das Volk wartete in der Kirche. Hierauf antwortete der Heilige:

„Erst gebührt es , den Bettler zu kleiden. Ich kann nicht in die Kirche gehen, solange der Bettler nicht Kleidung erhält.“

Der Diakon verstand nicht, weil er nicht bemerkte, daß der Heilige innen (= unter den Oberkleidern) nackt war, begann sich dadurch zu entschuldigen, daß er den Bettler nicht gefunden habe. Doch Martin wiederholte beharrlich:

„Die Kleidung, die vorbereitet wurde, soll zu mir gebracht werden: Der Bettler wird nicht unbekleidet bleiben.“

Durch die Unumgänglichkeit genötigt, holte der Kleriker aufgebracht von benachbarten Läden für fünf Moneten (Pfennige ?) ein kurzes, grobes Kleid und legte es mit Zorn Martin zu Füßen und sagte:

„Hier ist das Kleid, Bettler aber ist keiner da.“

Ruhig befahl ihm der Heilige, ein wenig hinter der Tür zu stehen, und - nachdem er heimlich dieses Gewand angelegt hatte - ging er in die Kirche hinaus zum Vollzug der Liturgie. Und der Herr säumte nicht, Martin für dieses heimliche Werk der christlichen Wohltätigkeit zu belohnen. An diesem Tag, als er den Opfertisch segnete, zeigte sich während des Gottesdienstes eine von seinem Haupt her strahlende Feuerkugel, so daß eine Flamme, die nach oben ging, einen langen Strahl hervorbrachte. Diese herrliche Erscheinung sahen an diesem Tag bei Anwesenheit einer großen Volksmenge nur wenige Auserwählte, nämlich: ein frommer Schüler des hl. Martin mit Namen Gallus, eine der Jungfrauen, einer der Priester und drei der Mönche.

Die Sanftmut, die Martin auszeichnete, zwang selbst Heiden, ihn zu lieben. Er hatte überhaupt kaum irgendwelche Feinde, und wenn es welche gab, so haßten sie ihn wegen Tugenden, die sie selbst nicht besaßen und nicht nachahmen konnten. Dabei verurteilte Martin niemanden, niemandem gab er Böses mit Bösem zurück. Bei allen Beleidigungen war er so geduldig, daß er manchmal ungestraft von niederen Angehörigen seiner Geistlichkeit beleidigt wurde: er enthob sie niemals für die ihm zugefügte Trübsal [ihres Amtes] und - soweit es von ihm abhing -beraubte er sie nicht seiner Liebe. Niemand sah ihn jemals zornig, aufgebracht oder lachend. Er war immer ein und derselbe und hatte in seiner Miene etwas von der Art himmlischer Freude. Niemals war auf seinen Lippen etwas anderes außer dem Namen Christi. Niemals war in seinem Herzen etwas anderes außer Frömmigkeit Frieden und Mitleid Oft weinte er über die Sünden selbst derjenigen seiner Schmäher, die ihn (bei ihm oder in seiner Abwesenheit) mit Schlangenlippen und Giftzungen angriffen.

Welcher Art die Geduld und Sanftmut des hl. Martin in Hinsicht auf seine Beleidiger war, zeigt deutlich folgendes Beispiel. Unter der Geistlichkeit im Kloster war ein junger Mensch namens Brikzi (?), der aus niedrigster Herkunft stammte, aber den Martin aufgenommen, erzogen und später in den Diakonsstand erhoben hatte. Angestachelt von üblen Geistern begann Brikzius seinen arglosen Lehrer von Angesicht zu Angesicht schrecklich zu beschimpfen. Der hl. Mann versuchte, ihn mit sanften Ermahnungen zurechtzuweisen; aber das wirkte nicht auf den Narr, und fuhr fort, noch größere Schmähungen auszustoßen und floh dann. Auf dem Weg traf er einen Kranken, der ihn fragte, wo er den hl. Martin fände. Brikzius nannte den hl. Bischof einen alten Betrüger und gebrauchte noch andere schändliche Ausdrücke.

Als Martin ein wenig später nach der Heilung dieses Kranken Brikzius traf, frug er ihn nur bescheiden:

„Warum nanntest du mich einen Betrüger?“

„Ich nannte dich niemals so“ antwortete der Diakon.

„War etwa mein Ohr nicht an deinen Lippen auch als du hinter meinem Rücken redetest? – bemerkte der heilige Bischof- Du wirst ebenfalls, wenn ich sterbe, Bischof werden und du wirst viel zu leiden haben.“

Danach traten bei Brikzius Anfälle von Raserei auf, und einmal, als Martin auf einer Bank vor seiner Zelle saß, stürzte Brikcius auf ihn mit wütendem Schimpfen, währenddessen ihm auf benachbarten Felsen zwei Dämonen erschienen, die ihn zur Tollheit anspornten.

„Ich bin heiliger als du, sprach der Diakon,- ich wurde in einem Kloster erzogen, du aber warst ehemals ein Soldat.“

Die Brüder forerten, daß Brikzcius einer beispielhaften Strafe unterzogen würde und seines heiligen Amtes beraubt würde. Martin aber ertrug ruhig seine Beschimpfung. Als Brikzcius ein wenig später bewegt durch die Sanftmut des Heiligen sich eines Besseren besann und vor ihm von Gewissensbissen gequält niederfiel, bemerkte Martin nur:

„Brikzcius schadete nur sich selbst, aber nicht mir. Der Herr Jesus Christus ertrug sogar Judas neben sich: Muß nicht ich nach diesem auch diesen Jüngling neben mir ertragen?“

Die Vorhersage Martins erfüllte sich. Brikzcius veränderte sich in der Folge so sehr, daß er nach dem Tod des Heiligen zu seinem Nachfolger gemacht wurde. (Brikzcius wurde nach Martin zum Bischof von Tours erwählt, aber nach 33 Jahren wurde er vom Volk mit Schande verjagt aufgrund einer erlogenen Annschuldigung und erst nach 7 Jahren der schweren Verbannung wurde er wieder auf seinen bischöflichen Thron eingesetzt, wo er schließlich auch in Frieden starb. Brikzcius hatte sich sittlich (?) so sehr gewandelt und er wurde durch sein tugendhaftes Leben so berühmt, daß er von der Römischen Kirche in der Folge der Schar der Heiligen gezählt wurde. Sein Gedächtnis wird dort am 13. November gefeiert.) Hiernach mußte er viel Kummer und Nachstellungen ertragen und verschied dann in Frieden. (...)

Wie unwiderstehlich und stark der Einfluß des heiligen Martin auf die anmaßendsten und hartherzigsten Menschen - sogar auf die Mächtigen dieser Welt, zeigen folgende Beispiele. Noch am Anfang seines Bischofsamtes, wurde Tours in Schrecken versetzt durch den Überfall eines graugamen Gebietherrschers namens Avizian, dessen Wüten dem Wüten wilder Tiere um nichts nachstand. Hinter seiner Schar folgten lange Reihen von Gefangenen, durch deren Hinrichtung der grausame Herrscher Schrecken über die Stadt bringen wollte. Der menschenliebende Martin, der den Zorn des Herrschers nicht fürchtete, entschloß sich sowohl für die Gefangenen als auch für seine Bischofsstadt einzutreten, und um Mitternacht begab er sich zu den Türen des Hofes von Avizian. In dieser Ncht wurde der unruhige Schlaf des Gebietsherrschers plötzlich unterbrochen wie ihm schien durchein lautes Klopfen, währenddessen eine ihm unbekannte Stimme ihm sagte:

„Du schläfst hier, während der Diener Gottes vor den Türen an deiner Schwelle liegt. -Avizian befahl seinen Knechten, hinter die Türen zu sehen, sie aber versicherten ihm, nachdem sie eine nachlässige Umschau gemacht hatten, daß dies nur eine Einbildung sei. Beruhigt schlief er wieder ein, wurde aber bald zum weiten Mal durch eine laute Stimme geweckt: „Vor deinen Türen steht Martin.“ Da fanden die Diener, daß es sich wirklich so verhielt. Der Gebietsherrscher befahl, den heiligen Bischof zu sich zu führen und fragte ihn:

„Warum bist du so vorgegangen?“

„Ich kenne dein Vorhaben, antwortete mutig der heilige Martin, - bevor du es ausgesprochen hast. Gehe und laß nicht zu, daß dich der Zorn des Himmels vernichtet.

Erschrocken durch die [Gott]- begeistere, prophetische Stimme des hl. Bischofs und vom eigenen Gewissen überführt, eilte Avizian, seinen Weisung zu erfüllen: er ließ die Gefangenen frei und verließ die Stadt. Der Tadel der hl. Martin zeigte in der Folge einen guten Einfluß auf den Charakter dieses harten Gebietsherrschers. Einmal, als Avizian wieder die Stadt Tours besuchte, ging der Heilige zu ihm in sein Zimmer und schaute schweigend beharrlich auf ihn.

„Warum schaust du so beharrlich auf mich, heiliger Mensch?“ fragte Avizian.

„Ich schaue nicht auf dich, entgegnete Marin, sondern auf einen abscheulichen Dämon, der bei dir auf

dem Nacken sitzt.“

Und das Wort des hl. Bischofs zeigte wieder eine gute Wirkung und brachte den harten Gebietsherrscher von der Ausführung seines schlimmen Vorhabens ab ...

Der Kaiser Valentinian I. (Kaiser des weströmischen Reiches, der vom Jahr 364 bis 375 herrschte), drückte den Wunsch aus, mit dem hl. Martin in freundschaftliche Beziehung zu treten, da er von allen Seiten von seinem Ruhm gehört hatte. Aber seine Gattin Justina, die eine eifrige (?) Arianerin war, ließ dies nicht zu. Als Martin sich einmal wegen wichtiger Angelegenheiten in Trier (Trier oder Treverorum: Eine große, blühende Hauptstadt des nördlichen Teils von Galliens damals sogenannten Belgiums), wo sich damals der kaiserliche Hof befand, aufhielt, befahl der Imperator, der durch seine Gemahlin gegen ihn voreingenommen war, ihn nicht zu ihm zu lassen. Nach vergeblichen Bemühungen vor den Herrscher zugelangt, ergab sich der hl. Bischof dem Gebet und Fasten. Am siebten Tag erschien ihm ein Engel und befahl, in den Palast zum Imperator zu gehen. Da er diese Göttliche Eingebung empfangen hatte, eilte Martin zum Palast und fand die Türen geöffnet und er erschien vor dem Kaiser ohne jegliche Anmeldung. Valentinian geriet in starken Zorn, aber er fühlte plötzlich, daß der Sessel unter ihm gleichsam wie ganz von Feuer (unten) umfassen war. Genötigt aufzustehen, wurde er plötzlich verwandelt und empfing den Heiligen mit einer heißen (?) Umarmung, sprach lange mit ihm und behielt ihn wie einen teuren Gast noch für einige Tage bei sich. Er versprach ihm, alles zu erfüllen, um was er nur bitte. und bei der Verabschiedung bot er ihm reiche Geschenke an, die der hl. Bischof jedoch ablehnte, wodurch er eine noch größere Hochschätzung erweckte.

Im Jahr 383 riefen die römischen Heere (?) Maxim als Imperator aus. Den Sohn und Nachfolger Valentians I. - Grazian (Kaiser des Weströmischen Reiches von 375 bis 383), der in der Folge von Soldaten verraten eine Niederlage erlitt und getötet wurde. Sein Bruder nun Valentinian II. wurde gezwungen zu fliehen und des Throns beraubt, wobei ihm nur ein Teil seines Besitzes verblieb. Damals begab sich der hl. Martin nach Trier zum Kaiser Maxim, um für diejenigen einzutreten, die auf der Seite Grazians gewesen waren, und denen der Tod drohte. Maxim war es in höchstem Grade wichtig, sich die Ergebenheit der Geistlichkeit (Klerus) zu sichern und besonders, wenn möglich, eines so geliebten und berühmten Bischofs, wie des hl. Martin. Deswegen verhielt er sich sehr wohlgeneigt zu seiner Ankunft und lud den Heiligen in den Palast zum kaiserlichen Mahl. Aber Martin lehnte ab und antwortete mit ungewöhnlicher Dreistheit:

„Ich kann nicht am Tisch eines Menschen sitzen, der einen Kaiser des Lebens beraubte und einen anderen des Throns.“

Außerdem warnte Martin den Kaiser, daß auch wenn er anfangs erfolgreich in seinen Unternehmungen gewesen war, seine Herrschaft dennoch nicht langandauernd sein werde und ihn ein baldiger Untergang erwarte. (Die Vorhersage des hl. Martin erfüllte sich mit Genauigkeit: Zuerst verdrängte wirklich Maxim im Jahre 387 Valentinian II aus Italien. Aber der Imperator des Östlichen Römischen Reiches Theodosios II d. Jüngere, der schon früher Valentinian II während seiner Minderjährigkeit aufgenommen hatte setzte im folgenden Jahr mit kriegerischen Mitteln den Letzteren wieder in seine Rechte ein. Maxim erlitt die Niederlage, wurde zu Theodosios gebracht und hingerichtet) Maxim beherrschte seinen Zorn und legte dem hl. Bischof beschwichtigend dar, daß nicht er selbst aus seinem Willen die Krone auf sich gelegt habe sondern seine Krieger ihn krönten

zum Schutz des Reiches vor den Feinden. Schließlich gab der hl Martin den Beteuerungen des Imperators nach und willigte ein, zum kaiserlichen Mahl zu kommen, zu dem die höchsten Amtsträger und angesehensten Personen versammelt waren. Martin wurde an den ehrenvollsten Platz gesetzt. dem ihn begleitenden Priester war ein Platz zwischen dem Bruder und den Onkeln des Imperators zugewiesen. Während des Gastmahls wurde dem Kaiser ein Kelch mit Wein gereicht, und er befahl, ihn zuerst Martin zu geben, damit er ihn wiederum aus den bischöflichen Händen empfangen. Martin aber übergab den Kelch, nachdem er aus ihm gekostet hatte, nicht wiederum dem Kaiser sondern einem von den Anwesenden so als ob der letztere eine Person höheren Standes sein als der Kaiser. Dies erstaunte den Kaiser und alle Anwesenden. Dennoch erzürnte Maxim nicht nur nicht, sondern begann ihm von da an sogar noch größere Achtung zu erweisen. Der Imperator rief Martin oft zu sich und empfing Martin ehrenvoll an seinem Hof, um sich mit ihm zu unterreden sowohl über die zeitgenössischen (?) Dinge wie auch über das künftige Leben, die ewige Herrlichkeit der Heiligen und andere seelennützliche Themen. Die gottesfürchtige Kaiserin aber lauschte mit Rührung und Tränen den heiligen Gesprächen und Weisungen Martins und richtete schließlich mit Einverständnis ihres Mannes einen (Essens-)Tisch bei sich nur für den heiligen Martin allein ein, welchen sie eigenhändig zubereitete und selbst bediente, indem sie zu seinen Füßen saß und ihm Speise und Trank reichte; Dann am Ende der Mahlzeit sammelte sie alle Krumen und Reste und machte aus ihnen eine Speise für sich selbst. Aber der hl. Martin verhielt sich zu all diesem mit größter Sanftmut, sowohl mit dem Herzen als auch mit den Gedanken verblieb er in der klösterlichen Zelle unter den einfachen Mönchen, die er um sich gesammelt hatte.

Gegen Ende seines Lebens, da er gehört hatte, daß unter der Geistlichkeit im Gebiet Kanda (Chinon? Stadt am Zusammenfluß von Loire und Vienne) ein erbitterter Streit entstanden war, eilte Martin dorthin, um zwischen den streitenden Klerikern wieder Frieden herzustellen. Er rief seine Mönche zusammen und sagte ihnen das Herannahen seines Endes voraus und begab sich auf den Weg, begleitet von ihren Tränen und Klagen. Nachdem er den Frieden wieder hergestellt hatte, befahl ihm ein starkes Fieber und, da er das Bevorstehen seines Endes fühlte, befahl er seinen Jüngern, ihn auf den Boden in ein Leichengewand (-hemd?) und Asche zu legen, denn so müßten Christen - seinen Worten gemäß - sterben. Dabei sah er - wie ihm schien - nahe bei sich den Teufel.

„Warum stehst du hier, du entsetzliches Raubtier?, brachte der Heilige hervor, Du hast keinen Anteil an mir: Der Schoß Abrahams wird mich empfangen.“

Dies waren seine letzten Worte und die ihn umstehenden Brüder waren betroffen vom Glanz und der Schönheit seines Antlitzes, als er schon tot dalag. (der hl. Martin verschied am 11. November ungefähr des Jahres 400, ungefähr im 80. Jahre nach seiner Geburt.) Zweitausend Mönche und ein Chor von Jungfrauen begleitete seinen Leib nach Tours, wo er bei großem Andrang des Volkes auch einem feierlichen Begräbnis übergeben wurde. Nach dem seligen Ende Seines großen Wohlgefälligen und Wundertäters würdigte Gott ihn eines unverwesten Leibes und an seinem Grab vollzogen sich große und vielzahlige Wunder zur Ehre Gottes Der wunderbar ist in Seinen Heiligen in Ewigkeit . Amen.

Anmerkungen:

-----Der Bischof Perpetuus errichtete über dem Grab des hl. Martin eine prächtige Kirche. Ein Teil der Reliquien wurde in der Folge an verschiedene Kirchen verteilt. Die Protestanten plünderten im Jahre 1562 sein Grab und verbrannten seine Gebeine in Tours. Die verbleibenden Teile der Gebeine wurden niedergelegt und werden auch bis heute in der Kathedrale von Tours bewahrt. Viele der sich nach dem Tode geschehenen Wunder wurden erstmals im 6. Jahrhundert von Gregor von Tours aufgeschrieben, der im Westen zur Schar der Heiligen gezählt wird und er selbst an sich die wunderwirkenden Kraft des Gottgefälligen erfahren hatte.

Weitere Anmerkungen , hl Martin

S. 226 Edois ??? nicht zu identifizieren.

Levru: ebenso

Übersetzung aus den Heiligenleben d. hl. Dimitrij v. Rostov

// SvW 7.3.2001

© Stefan v. Wachter

Vollmannstr. 33 a

81925 München

Tel.: 089-91 07 24 32

Fax: 089-91 75 56

E-mail: svwa@muc.de

- e der hl. Isaak der Syrer spricht , denn sie sind gefangen von der Welt und der Liebe zu ihr. Sie haben viel Böses erkannt. Wir bedürfen der Nüchternheit, Achtsamkeit und Wachsamkeit, zu denen uns das Fasten erzieht.

Gottesfurcht und Liebe gehen der Erkenntnis Gottes voraus. Es ist die Furcht vor dem Verlust der Nähe Gottes und die Liebe zum Schöpfer und Geber alles Guten. In diesem Zustand der Furcht und Liebe erfüllt der Mensch die Tugenden organisch, ohne äußeren Zwang.

Die Fasten erinnern uns an unsere Bindung an höhere Werte. Die Liebe zum Materiellen steht als Hindernis auf dem Weg der Annäherung an Gott. Daher spricht der Hl. Isaak der Syrer: "Ersetze die Liebe zum Nächsten nicht durch die Liebe zu irgendeiner Sache." Warum? "Weil dein Bruder heimlich in sich Den erlangt hat, Der wertvoller als alles ist". Dies heißt, er hat Christus selbst in sich. "Verlasse das Geringe, um das Erhabene zu erlangen." Durch das Fasten verachten wir das Geringschätzigste, das Materielle, das, was uns Gott ohnehin gibt. Wir verachten das Geringschätzigste um nicht weniger als das Himmelreich zu ererben. Erinnern wir uns an den großen Salomon, der um Weisheit betete, und mit ihr das irdische Reich erhielt!

Indem wir den Geist des Müßiggangs, des Verzagens, der Herrschsucht und der Geschwätzigkeit ablegen, erreichen wir den Geist der Keuschheit, der Demut, der Geduld und der Liebe. Entfernen wir uns vom Verurteilen unseres Bruders, und werden wir unserer eigenen Sünden gewärtig, so gehen wir ein in den Zustand der Gesegneten unseres himmlischen Vaters. Heute betreten wir das Feld der Fasten am Tag der Auffindung des Hauptes des Hl. Johannes des Täufers. Dieser überaus große Heilige unserer Kirche litt für die Wahrheit, indem er uns zur Buße aufrief. Hören wir auf seine Aufforderung, eifern wir seiner Strenge gegenüber sich selbst im Fasten und Gebet nach, so werden auch wir die Worte der Kirche verstehen: "In Freude lasset uns, o Gläubige, aufnehmen die gottgegebene Botschaft der Fasten... Durch Enthaltensamkeit lasset uns bereit sein zur Teilnahme am Herrenmahl auf Sion. Durch Tränen lasset uns rein werden für die göttliche Waschung" (1. Stichira am Abend des Dienstags der Butterwoche). Diese Worte sangen wir in dieser Woche. Die Nacht ist vergangen, liebe Brüder und Schwestern, hier ist der Tag, hier ist das Licht und die Zeit des Heils, die Zeit der Mühen des Heiligen Johannes des Vorläufers, der uns auf diesem Wege anführt, und die Zeit den Weg des Herrn zu bereiten in unseren Herzen, - auf daß auch wir erschauen mögen das Kreuz und die Auferstehung des Herrn!

Amen.

2. März 1992

1. Sonntag der großen Fastenzeit

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Liebe Brüder und Schwestern!

Unser Herr Jesus Christus hinterließ uns, seinen Anhängern, die Möglichkeit, seine heilige Ikone zu verehren und ebenso die Ikonen der Allerheiligsten Gottesgebärdin und aller Heiligen. Ein

schrecklicher Sturm einer Häresie war in der Kirche Christi entbrannt. Es war eine Häresie, die die Abschaffung der Ikonenverehrung anstrebte. Dieser Sturm war schrecklicher, als alles Gewohnte, das wir uns vorstellen können und als alle kirchlichen Probleme, die uns in unseren Tagen Sorgen bereiten. Aber die Heilige Orthodoxie und die Heilige Ikonenverehrung behielt die Oberhand und siegte auf dem siebten ökumenischen Konzil. Durch das Gedächtnis hieran erinnert uns die Kirche heute an den Sinn der Ikonenverehrung. Denn nicht nur in äußerer Hinsicht unterscheiden wir uns von allen anderen, die sich Christen nennen. Nicht unseren äußeren Reichtum stellen die Heiligen Ikonen dar. Wenn wir uns so zu ihnen verhalten, dann verfallen wir gerade in jene Häresie, die die Kirche bekämpfte. Sondern sie zeigen unseren inneren Reichtum, denn sie erinnern uns daran, daß wir als von Gott nach seinem Ebenbild Erschaffene alles Vergängliche, alles Irdische und Sterbliche besiegen können. Wir können uns zum Himmel emporheben und selbst beginnen, von Neuem den Zustand des (Eben-)Bildes zu erlangen, jenes Bildes, das in uns gelegt wurde.

Auf diesem Weg hindert uns die Sünde in jeder möglichen Erscheinungsform. Die Sünde trennt uns von Gott. Sie verdunkelt jenes Ebenbild (jene Ikone), das in uns gelegt ist. Und schon können weder wir es für uns erkennen, noch können die Außenstehenden es ehren. Und so entfernen wir uns von der Wahrheit, denn der Herr Jesus Christus selbst ist die Wahrheit, und Er ist jenes Bild, das Er selbst in uns legte bei der Erschaffung des Menschen. Die Sünde führt uns weg von jenem Bild. Die Grundlage der Sünde ist unser freier Wille, den wir mißbrauchen, und dem wir mehr glauben (vertrauen) als dem Wort Gottes und dem Göttlichen Bild (Ikone), indem wir dieses Bild beflecken durch unseren Eigenwillen, durch unsere Überheblichkeit und unseren Stolz. Auf diese Weise wird unsere Seele nach den Worten des Heiligen Antonios des Großen zu einer Höhle böser Geister, die uns raten, das Schlechte zu tun. Unser Körper wird zu einer Versammlung böser Kräfte, über die die Dämonen Macht haben.

Aus der Macht dieser Dämonen können wir uns nur dann befreien, wenn wir uns in Wahrheit zu Christus hinwenden (bekehren). Wir haben sein Ebenbild in der Heiligen Taufe empfangen, aber dieses Bild (diese Ikone) bedarf der andauernden Erneuerung. Deswegen sagt der Heilige Apostel Paulus, -

-

- du unwürdig bist, mit Menschen zu sprechen, sprichst du mit einer Wand?!“ Der Heilige ging schweigend weg, zog sich an einen geheimen Ort zurück und weinte über den Untergang (Pogibel) des Unglücklichen, den er sah, wie er zu Grabe getragen wurde.

Einmal ging der heilige Andreas in einer Menge Leute auf dem Basar (Markt) neben der Säule, die Kaiser Konstantin errichtet hatte (Hier ist offensichtlich die pupurne, römische Säule gemeint, die von Konstantin d. Großen zum dankendem Andenken an den Sieg, der durch die Kraft des Kreuzes Christi über Maxentius errungen worden war, und von ihm später nach Konstantinopel gebracht worden war.) Eine gewisse Frau mit Namen Barbara sah, da sie vom Heiligen Geist erleuchtet wurde, mit Schrecken den seligen Andreas in der Menge glänzen ähnlich einer brennenden Säule. Dabei stießen ihn einige Unvernünftige, andere wiederum schlugen ihn, viele aber sprachen während sie ihn sahen: „Dieser Mensch ist geisteskrank: er hat den Verstand verloren. Möge dieses selbst mit unseren Feinden nicht geschehen!“ Die Dämonen aber, die hinter dem heiligen Andreas in Gestalt schwarzer Äthiopier gingen, sagten:

– „O daß Gott nicht noch einen zweiten diesem Ähnlichen auf die Erde schicke. Denn niemand dörrt unsere Herzen so sehr aus wie dieser Mensch, der für seinen Herrn nicht arbeiten wollte und sich als Narr verstellte und die ganze Welt verlachte.“ Und jene Frau sah, daß die Äthiopier diejenigen, die den Heiligen schlugen, kennzeichneten und untereinander sprachen: „Uns ist es angenehm, daß sie ihn ohne Verstand schlagen, denn für die Peinigung eines unschuldigen Gottgefälligen werden sie ihrer Todesstunde verurteilt werden, und es wird für sie keine Rettung geben.“ Als der Selige dies hörte, warf er sich gemäß der Eingebung des Göttlichen Geistes auf sie wie eine Flamme und vernichtete mit wunderbarer Kraft die Zeichen der Dämonen und sprach gegen sie zürnend:

„Ihr dürft nicht die mich Schlagenden kennzeichnen, denn ich bete zu meinem Gebieter, daß Er ihnen die mir beigebrachten Schläge nicht als Sünde anrechne. Sie tun dieses aus Unwissenheit und wegen ihrer Unwissenheit werden sie Vergebung erlangen.“ Als der Heilige dies sprach, öffnete sich plötzlich der Himmel ähnlich einem Tor und es senkte sich von dort eine Menge von Vögeln auf den Heiligen und in ihrer Mitte eine große weißgefiederte Taube, die in ihrem Schnabel einen goldenen Ölbaumzweig hielt. Und die Taube sprach zum Heiligen mit menschlicher Stimme:

„Nimm diesen Zweig. Der Herr Allherrscher sendet ihn dir zum Zeichen Seines Wohlgefallens an dir, denn du hast Mitleid und verzeihst denen, die dir Schläge zufügen, und betest für sie, damit ihnen dies nicht als Sünde angerechnet werde.“

Mit diesen Worten ließ sich die Taube auf dem Haupt des Heiligen nieder. Eine fromme Frau sah dies alles, wunderte sich und nachdem sie nach dem Sehen zu sich gekommen war, sprach sie:

„Wieviel Leuchten [Heilige] hat Gott auf der Erde und niemand erkennt sie. Viele Male nahm sich die Frau vor, über das Gesehene Anderen zu berichten, aber die Kraft Gottes hinderte sie daran. In der Folge begegnete der Hl. Andreas ihr an einem Ort und sagte zu ihr: „Bewahre mein Geheimnis, Barbara, und das, was du sahst, erzähle es niemandem solange bis ich hingehe „zum Ort des wunderbaren Zeltes bis zu Gottes Haus“ (Ps. 41,5). „Ehrwürdige Leuchte und Heiliger Gottes, antwortet Barbara, auch wenn ich meine Schau jemandem berichten wollte, so kann ich nicht, denn die unsichtbare Kraft Gottes hinderte mich.“ Bei seinem Gehen durch die Stadt begegnete der hl. Andreas einmal einem gewissen Fürsten und, da er sein Leben hellsichtig erkannte, spuckte er auf ihn

mit den Worten: „Du übler Wüstling, du Lästere der Kirche, du gibst vor, in die Kirche zu gehen; du sprichst: „Ich gehe zum Morgenamt“ aber in Wirklichkeit gehst du zum Satan zu abscheulichen Taten. Oh, du Verbrecher, der du in der Mitte der Nacht aufstehst und Gott erzürnst! Schon ist die Zeit angekommen, daß du gemäß deinen Taten empfängst, meinst du, du könntest dich vor dem schrecklichen, alles sehenden und alles prüfenden Auge Gottes verbergen?“ Als er dieses hörte, schlug der Fürst auf das Pferd ein und fuhr davon, um nicht noch mehr bloßgestellt zu werden. Nach Verlauf einiger Tage erkrankte er schwer und begann auszutrocknen. Seine Angehörigen trugen ihn von einer Kirche in die andere und von einem Arzt zum Anderen. Aber dieses brachte ihm keinerlei Nutzen. Bald schied dieser verworfene (verkehrte) Mensch dahin zur ewigen Qual. In einer Nacht sah der Heilige neben dem Hause dieses Fürsten einen von Westen kommenden Engel des Herrn. Der Engel hatte die Gestalt einer Feuerflamme und hielt einen großen, flammenden Finger. Als der Engel zu dem Kranken hintrat, hörte er eine Stimme von oben:

„Schlage diesen Lästere, diesen verworfenen Sodomiter, sprich ihm Schläge versetzend: Begehrt du weiter Sünden zu tun und andere Menschen zu verderben (zu beflecken)? Wirst du zu einem teuflischen Verbrechen gehen, während du vorgibst zum Morgengottesdienst zu gehen?“ Der Engel begann, das ihm Aufgetragene zu tun. Dabei waren die Stimme des Engels und seine Schläge zu hören, der Engel selbst aber war unsichtbar. In solchen Qualen gab dieser Mensch den Geist auf. Als der hl Andreas einmauf den Markt kam, begegnete er einem Mönch, den alle wegen seines tugendhaften Lebens lobten. Er führte wirklich ein asketisches Leben wie es den Mönchen gebührt, aber er war ohne Maßen der Geldliebe zugeneigt. Viele Einwohner der Stadt beichteten bei ihm ihre Sünden und gaben ihm viel Gold zur Verteilung an die Armen. Er aber gab es, da er einer unersättlichen Leidenschaft der Geldliebe unterworfen war, niemandem, sondern steckte alles in eine Tasche und erfreute sich am Anblick der Vermehrung des Geldes. Als der selige Andreas einmal die gleiche Straße wie dieser bedauernswerte Mönch ging, sah er mit hellsehenden Augen, daß ein schrecklicher Drache diesen Geldsüchtigen umschlang. Nahe hingehend zu dem Mönch, begann der Heilige diesen Drachen zu betrachten. Der Mönch aber, der Andreas für einen der Armen hielt, die um Almosen bettelten, sagte zu ihm: „Gott wird sich deiner erbarmen, Bruder. Ich habe nichts, um es dir zu geben.“

Als der Heilige bis auf eine gewisse Entfernung von ihm weggegangen war, bemerkte der Heilige, daß um ihn herum über dem Drachen in der Luft mit dunklen Buchstaben geschrieben war: „Die Wurzel jedes Vergehens ist der Drache der Geldliebe.“ Als der Heilige aber nach hinten blickte, bemerkte er zwei untereinander streitende Jünglinge - einer von ihnen war schwarz und hatte dunkle Augen, das war ein Dämon, der andere aber - ein Engel Gottes - war weiß wie himmlisches Licht. Der Schwarze sprach:

„Der Mönch ist meiner, denn er erfüllt meinen Willen. Er ist unbarmherzig und geldgierig. Er hat nicht Teil an Gott und arbeitet für mich als Götzendiener.“

„Nein, er ist mein, entgegnete der Engel, denn er fastet und betet und ist dabei sanft und demütig.“ So stritten sie und es gab zwischen ihnen keine Übereinstimmung. Und vom Himmel kam eine Stimme zu dem lichttragenden Engel:

„Nein, du hast keinen Teil an diesem Schwarzgekleideten [=Mönch], laß ihn, denn er dient nicht Gott, sondern dem Mammon.“

Danach verschwand der Engel des Herrn von ihnen und der Geist der Finsternis bekam über ihn die Führung. Dieses sehend erstaunte der selige Andreas, daß der feindliche Dämon im Streit den lichten Engel überwunden hatte. Als er einmal auf der Straße diesem Mönch begegnete, nahm der Heilige an der rechten Hand und sagte:

„Diener Gottes, höre mich, deinen Diener, ohne Zorn an. Und nimm meinen armseligen Worte an, denn deinetwegen traf mich große Trübsal, und ich kann es nicht weiter ertragen, daß du, der du zuerst ein Gottesfreund warst, nun ein Knecht und Freund des Teufels geworden bist. Du hattest Flügel wie die Seraphim: Warum übergabst du dich denn dem Satan, damit dieser sie bis zum Ansatz abstutze? Du hattest ein wie der Blitz hellglänzendes Antlitz: warum verdunkeltest du? Weh mir! du hattest Blicke gleichsam wie viele Augen (?), nun aber hat dich der Drache ganz blind gemacht. Du warst ein Sonne, aber bist untergegangen in eine finstere und unheilvolle Nacht. Warum, Bruder, hast du deine Seele in den Ruin getrieben, warum hast du dich angefreundet mit dem Dämon der Geldliebe und zugelassen, daß sie bei dir bleibt? Warum sammelst du Gold? Wirst du etwa mit ihm begraben werden? Nach deinem Tod wird es ja doch anderen zukommen. Willst du denn, daß dich der Geiz in den Ruin treibt? Zur gleichen Zeit, wo andere Hunger, Kälte und Durst sterben, erfreust du dich am Anblick des Überflusses von Gold. Sind solcherart die Wege zur Buße und Reue? Ist solcherart die Regel der Mönche, die befiehlt, das eitle Leben zu geringzuschätzen? Hast du so der Welt und dem in ihr abgesagt? Bist du etwa so der Welt und all ihrer Eitelkeit gekreuzigt? Hast du denn nicht den Herrn gehört, der spricht: „Ihr sollt nicht Gold noch Silber ... auch nicht zwie Mäntel ... haben“? (Matth. 10,9) Warum hast du denn diese Gebote vergessen? Siehe jetzt oder morgen wird unser Leben enden, „aber das, was du bereitet hast, wem wird es gehören?“ (Lk 12,20) Weißt du nicht, daß der dich beschützende Engel sich mit Tränen weit von dir entfernt hat, der Teufel dagegen steht neben dir, und um deinen Hals windet sich der Drache der Geldliebe, du aber bemerkst ihn nicht. Ich sage dir die Wahrheit: Als ich vorüberging, hörte ich Den Herrn, Der sich von dir lossagte. Ich flehe dich an: Verteile deinen Besitz an die Bettler, Waisen, Witwen, Armen und Fremden, die keinen Platz haben, ihr Haupt niederzulegen. Mühe dich und versuche, wieder ein Freund Gottes zu werden. Wenn du nicht auf mich hörst, wirst du eines schlimmen Todes zugrunde gehen. Im Namen Jesu Christi bezeuge ich, daß du sogleich den Teufel erblicken wirst.“

Nach diesem fügte er hinzu: „Siehst du ihn?“ Und es öffneten sich die geistigen Augen des Mönches und er sah den Teufel – schwarz wie ein Äthiopier – in Gestalt eines wilden Tieres mit einem schrecklichen Rachen. Aber er stand fern und wagte in Gegenwart von Andreas nicht sich zu nähern. Da sprach der Mönch zum Heiligen: „Knecht Gottes, ich sehe ihn, und eine schreckliche Angst umfängt mich. Sage mir, was ist zur Rettung meiner Seele nötig?“

Andreas wiederum sprach zu ihm: „Glaube mir: wenn du nicht auf mich hörst, schicke ich ihn auf dich, damit er quäle und mit nicht nur diese Bürger von deiner Schändlichkeit hören, sondern auch alle vier Länder (Enden) der Welt. Hüte dich also und erfülle, was ich dir sage.“ Dieses hörend fürchtete sich der Mönch und versprach, alles zu erfüllen, was ihm der Heilige auftrug. Und sogleich sah Andreas, daß von Osten ein gewaltiger Geist in Gestalt eines Blitzes kam, jenen Drachen berührte und seine Kraft vernichtete. Der Drache, der nicht imstande war, dies zu ertragen, verwandelte sich in einen Raben und verschwand. Ebenso ging auch der schwarze Äthiopier zugrunde und der Engel Gottes erhielt wieder die Macht über jenen Mönch. Sich von dem Mönch

trennend gebot ihm der Selige: „Siehe zu, daß du nichts über mich erzählst, ich aber werde deiner in meinen Gebeten Tag und Nacht gedenken, auf daß der Herr Jesus Christus dich auf den guten Weg lenke. Der Mönch ging danach und verteilte all sein Gold an die Bettler und wurde in der Folge von Gott und den Menschen noch mehr verherrlicht. Viele brachten ihm Gold, damit er es an die Armen gebe. Aber er gebot den Spendern, es mit eigenen Händen zu verteilen, indem er sprach:

„Welchen Nutzen habe ich davon, mich um fremden Unrat zu kümmern?“

Zu dieser Zeit als er so lebte, wie es einem Mönch gebührt, erschien ihm in einem Gesicht der heilige Andreas mit freudigem Antlitz, zeigte ihm auf einem Feld einen hellen Baum, der die Blüte einer süßen Frucht trug, und sagte: „Danke Gott, Vater, dafür, daß Er dich dem Schlund des Drachen entriß und deine Seele einem blütentragendem Baum gleich machte. Bemühe dich also, diese Blüte zu einer süßen Frucht werden zu lassen. Dieser prächtige Baum, den du siehst ist ein Abbild deiner Seele.“

Als er wieder zu sich gekommen war, erstarkte der Mönch noch mehr im geistlichen Tun und dankte immerzu Gott und Seinem Wohlgefälligen Andreas, der ihn auf den Weg der Rettung geführt hatte. Der hl. Andreas war Gott so wohlgefällig und der Herr hatte ihn so lieb, daß er einmal „ähnlich dem Apostel Paulos „ bis zum dritten Himmel (2.Kor 12,2) hinweggenommen wurde, dort unaussprechliche Worte hörte und die für einen Sterblichen nicht schaubare Schönheit des Paradieses betrachtete. Darüber berichtete er selbst vor seinem Ende seinem treuen Freund Nikephorus.

Einmal war ein besonders strenger Winter und in Konstantinopel herrschte zwei ganze Wochen lang starker Frost. und alle Häuser waren mit Schneewehen bedeckt. Von dem Frost brachen die Bäume und Vögel fielen tot auf die Erde, da sie keine Nahrung fanden. Da befanden sich alle Bettler und Armen in großer Betrübnis und Not, seufzend, weinend und zitternd vor Kälte starben sie in der Folge von Entbehrung, Hunger und Kälte. Auch der selige Andreas, der keine Zufluchtsstätte und keine Kleidung hatte, erfuhr damals in Folge der Kälte keine geringe Betrübnis. Als er in dem Wunsch, sich wenn auch nur für einige Zeit unter einem Dach zu bergen, zu anderen Armen ging, verjagten diese ihn mit Stöcken wie einen Hund und riefen:

„Verschwinde nur von hier, du Hund!“

Da er nun keine Zuflucht vor der eingetretenen Not hatte und am Leben selbst verzweifelte, sagte er zu sich selbst:

„Gelobt ist der Herr Gott! Wenn ich an dieser Kälte sterbe, dann mag ich aus Liebe zu Ihm sterben, aber Gott hat die Macht, mir auch die Geduld zu geben, diese Kälte zu ertragen.“

Als der Heilige in eine Seitengasse hineingegangen war, sah er einen dort liegenden Hund und - in dem Wunsch, sich an ihm zu wärmen, legte er sich neben ihn. Aber als der Hund ihn erblickte, stand er auf und lief weg. Und Andreas sprach zu sich selbst:

„Oh wie sündig bist du, Elender. Nicht nur die Menschen, sondern auch die Hunde verachten dich!“

Als er so dalag zitternd von der schlimmen Kälte und dem Wind, sein Körper aber erfror und blau wurde, dachte er, daß die Zeit seines letzten Ausatmens gekommen sei und begann zu beten, auf daß der Herr seine Seele mit Frieden aufnehme. Und siehe plötzlich spürte er in sich eine innere Wärme, und, nachdem er die Augen geöffnet hatte, sah er einen wunderschönen Jüngling, dessen Angesicht leuchtete wie die Sonne. Er hielt in seiner Hand einen Zweig, der mit verschiedenen Blüten bedeckt war. Auf Andreas blickend sagte der Jüngling:

„Andreas, wo bist du?“

Andreas antwortete:

„Jetzt befinde ich mich „in Finsternis und im Schatten des Todes (Ps. 87,7)

Andreas atmete in sich den Duft dieser Blüten. Er drang in sein Herz, erwärmte und belebte seinen ganzen Körper. Hierauf folgend hörte er eine Stimme, die sprach:

„Führt ihn, damit er sich hier eine Zeitlang ausruhe, später aber wird er wieder zurückkehren.“

Bei diesen Worten kam ein süßer Traum über ihn und er sah unaussprechliche Offenbarungen Gottes,, von welchen er selbst dem oben erwähnten Nikephorus mit folgenden Worten ausführlich berichtete:

„Was mit mir war, weiß ich nicht. Gemäß Göttlichem Ratschluß verblieb ich während zweier Wochen in süßer (angenehmer?) Schau ähnlich einem Menschen, der, nachdem er die Nacht süß (?) durchschlief, am Morgen erwacht. Ich sah mich in einem überaus schönen und wunderbaren Paradies, und mich darüber in der Seele verwundernd überlegte ich: „Was bedeutet dies? Ich weiß, daß ich in Konstantinopel lebe, aber wie ich hierher geraten bin, das weiß ich nicht. Und ich verstand nicht, ob ich „im Leibe war oder außerhalb des Leibes, Gott weiß es“ (2. Kor 12,2) Doch ich sah mich gekleidet in ein lichtiges gleichsam aus Blitzen gewebtes Gewand, auf meinem Haupt lag ein Kranz, der aus vielen Blumen geflochten war; ich war umgürtet mit einem königlichen Gürtel und freute mich überaus an dem Anblick dieser Schönheit. In Geist und Herzen bewunderte ich die Pracht von Gottes Paradies und erquickte mich beim Gehen in ihm. Dort befanden sich viele Gärten, die angefüllt waren von hohen Bäumen, deren Gipfel sich bewegten und meine Augen erfreuten, und von deren Blättern ein großer Wohlgeruch ausging. Einige der Bäume blühten unaufhörlich, andere waren mit golden glänzenden Blättern geschmückt, wieder andere hatten Früchte von unbeschreiblicher Schönheit. Diese Bäume waren in ihrer Schönheit nicht zu vergleichen mit irgendeinem irdischen Baum, denn sie waren nicht von der Hand eines Menschen sondern von Gottes Hand gepflanzt worden. In diesen Gärten waren unzählige Vögel mit goldenen, schneeweißen und bunten Flügeln. Sie saßen auf den Zweigen der Paradiesesbäume und sangen so wunderschön, daß ich bei dem Wohlklang ihrer Gesänge mich selbst vergaß. So sehr wurde mein Herz erquickt und ich dachte, daß ihr Gesang bis in die höchste Himmelshöhe hörbar sein mußte. Diese herrlichen Gärten standen in Reihen nebeneinander ähnlich wie ein Regiment gegenüber dem anderen steht. Als ich mit Herzensfreude zwischen ihnen ging, sah ich einen großen Fluß, der mitten durch das Paradies floß und diese wunderbaren Gärten bewässerte. Auf beiden Ufern des Flusses war ein Weinberg dessen Weinreben mit Blättern und goldglänzenden Trauben geschmückt waren. Dort wehten von allen vier [Himmels-]Richtungen leise und wohlduftende Winde. von deren Blasen die Gärten in Bewegung gerieten und mit ihren Blättern ein wundersames Rauschen hervorbrachten. Dann befahl mich ein gewisser Schrecken und mir schien, daß ich auf der Höhe einer himmlischen Feste stehe und vor mir ein Jüngling geht mit einem wie die Sonne leuchtendem Gesicht, der in Purpur gekleidet war. Ich überlegte, daß dieser jener sei, der mir mit dem blühenden Zweig in´s Gesicht geschlagen hatte. Als ich seinen Schritten folgte, erblickte ich ein großes und herrliches Kreuz vom Aussehen einem Regenbogen ähnlich Um es herum standen feurig wie eine Flamme leuchtende Sängere und sangen süßklingende Lieder den Herrn verherrlichend den Herrn, Der einst am Kreuz gekreuzigt worden war. Der vor mir gehende Jüngling, ging zum Kreuz hin, küßte es und gabauch mir ein

Zeichen, damit auch ich das Kreuz küsse. Vor dem heiligen Kreuz mit Furcht und großer Freude niederkniefend, küßte ich es von Herzen. Als ich es küßte, wurde ich von unaussprechlicher geistiger Freude erfüllt und vernahm einen Wohlgeruch, der stärker war als der des Paradieses. Als ich am Kreuz vorbeiging, blickte ich nach unten und erblickte unter mir gleichsam eine Meerestiefe. Mir schien, als ginge ich in der Luft. Erschrocken schrie ich zu meinem Wegführer:

„Herr, ich fürchte, in die Tiefe zu fallen.“

Er wandte sich zu mir und sagte:

„Fürchte nichts, denn es für uns ist unumgänglich, noch höher zu steigen.“

Und er reichte mir die Hand. Als ich sie ergriff, befanden wir uns schon oberhalb der zweiten Feste (Tverd). Dort sah ich wundersame Männer, ihr Ruhegemach (Upokoenie) und die in menschlicher Sprache nicht wiedergebbare Freude ihres Festes. Danach gingen wir in eine Art wunderbare Flamme hinein, die uns nicht verbrannte, sondern nur beleuchtete (anstrahlte). Ich geriet in Schrecken und wiederum wandte sich mein Wegführer um, gab mir die Hand und sagte:

„Uns gebührt, noch höher zu steigen.“

Und siehe nach diesen Worten erhoben wir uns über den dritten Himmel, wo ich eine Menge von Himmelsgewalten (Kräfte) sah und hörte, die Gott besangen und verherrlichten. Wir traten zu einem gewissen wie ein Blitz leuchtendem Vorhang, vor dem große und schreckliche Jüngling standen, deren Gestalt Feuerflammen ähnelte: Ihr Gesicht leuchtete heller als die Sonne und in ihren Händen war eine feurige Waffe. Mit Furcht stand ich dabei und sah eine unzählige Menge himmlischer Heerschaaren. Und der mich führende Jüngling sagte:

– „Wenn sich der Vorhang öffnet, wirst du Den Gebieter Christus erblicken. Verneige dich denn dem Thron Seiner Herrlichkeit.“

Diese hörend freute ich mich und zitterte, denn mich umfing Schrecken und eine unaussprechliche Freude. Ich stand und beobachtete – darauf wartend, daß sich der Vorhang öffne. Und siehe eine Art feurige Hand öffnete den Vorhang und – ähnlich dem Propheten Jesajas – sah ich meinen Herrn „sitzend auf einem hohen und erhabenen Thron und Seraphim standen um ihn herum (Jes 6,1-2). Er war in purpurne Gewänder gekleidet. Sein Gesicht war hell und Seine Augen blickten mit Liebe auf mich. Dieses sehend fiel ich vor Ihm nieder - mich verneigend vor dem überhellen und schrecklichen Thron Seiner Herrlichkeit. Welche Freude umfing mich bei der Schau Seines Angesichts, ist mit Worten nicht auszudrücken. Selbst jetzt bei der Erinnerung an diesen Anblick werde ich von unaussprechlicher Freude erfüllt. In Beben lag ich vor meinem Gebieter mich über Seine so große Barmherzigkeit wundernd, daß Er mir Frevelhaftem und Sündigem gestattete, vor Ihm zu stehen und Seine Göttliche Schönheit zu betrachten. Da ich an meine Unwürdigkeit dachte und die Größe meines Gebieters betrachtete, wurde ich gerührt und wiederholte die Worte des Propheten Jesajas: „Oh, ich Elender! Wie werde ich, der ich ein Mensch bin und unreine Lippen habe, gewürdigt, meinen Herrn mit meinen Augen zu sehen“ (Jes 6,5) und ich hörte meinen allbarmherzigen Schöpfer, Der mir mit Seinem allsüßen und allreinem Mund drei Göttliche Worte sagte, die mein Herz erquickten und es mit Liebe erwärmten, so daß ich von der geistlichen Wärme ganz schmolz wie Wachs und sich an mir das Wort Davids erfüllte: „Es ward mein Herz wie Wachs, das mitten in meinem Leib zerschmolz.“ (Ps 21,16)

Hiernach sang das ganze himmlische Heer ein wunderbares und unaussprechliches Lied, und

danach, ich verstehe selbst nicht wie – fand ich mich wieder gehend durch das Paradies. Und ich überlegte, daß ich die Allreine Herrin, die Gottesgebärierin nicht gesehen hatte. Und siehe da , ich erblickte einen Mann, weiß wie eine Wolke, der ein Kreuz trug und sprach:

„Die Alllichte Königin der himmlischen Mächte wolltest du hier sehen? Aber sie ist nicht hier. Sie entfernte sich in die vielleidende (von Not erfüllte) Welt, um den Menschen zu helfen und die Betrübten zu trösten. Ich hätte dir ihren heiligen Ort gezeigt, aber jetzt ist keine Zeit, denn du sollst wieder dorthin zurückkehren, woher du kamst: So befiehlt dir der Gebieter.“

Als er dieses sprach, schien mir, als wäre ich leicht eingeschlafen. Als ich dann erwachte, befand ich mich an dem selben Ort, wo ich vorher gewesen war und in der Ecke lag. Und ich staunte darüber, wo ich während der Schau gewesen war und darüber, daß ich zu schauen gewürdigt worden war. Mein Herz war von unaussprechlicher Freude erfüllt und ich dankte meinem Gebieter, Der mir eine solche Gnade erwiesen hatte.“

Diese Erscheinung berichtete der hl. Andreas vor seinem (irdischen) Ende seinem Freund Nikephoros, und ließ ihn schwören, hierüber niemandem zu erzählen, bevor er nicht von der Fessel des Leibes gelöst sei. Nikephoros bat den Heiligen eindringlich, ihm wenigstens eines der drei Wörter mitzuteilen, die der Herr zu ihm gesprochen hatte. Aber der Heilige wollte ihm dies nicht eröffnen. So sah der hl. Andreas – enthoben (?) ähnlich dem Apostel Paulos – das, was kein vergängliches Auge sah, er hörte das, was kein sterbliches Ohr hörte, und labte sich an der Offenbarung solcher himmlischer Schönheit, die sich kein menschliches Herz vorgestellt hatte. (1.Kor. 2,9) Aber da er bei der Offenbarung der himmlischen Geheimnisse die Allreine Gottesmutter nicht gesehen hatte, daher wurde er gewürdigt, Sie auf der Erde in einer Erscheinung in der Kirche von Vlacherna zu sehen, als Sie, die Gekommen war, um den Menschen zu helfen, zusammen mit Propheten, den Aposteln und Engelscharen in der Luft erschien, indem sie für die Menschen betete und durch Ihr ehrbares Omophorion beschützte (bedeckte). Als er Sie sah, sagte der Selige zu seinem Schüler Epiphanos:

„Siehst du die betende Königin und Herrin aller?“

Epiphanos antwortete:

„Ich sehe sie, heiliger Vater, und erschauere.“

Während seines wunderbaren Lebenslaufes wirkte der hl. Andreas viele Wunder und erduldet viele Beschimpfung und Schläge, wie in einem gesonderten von Nikephoros geschriebenen Buch seiner Lebensgeschichte, beschrieben ist.

Übersetzung aus den Heiligenleben d. hl. Dimitrij v. Rostov

// SvW 7.3.2001

© Stefan v. Wachter

Vollmannstr. 33 a

81925 München

Tel.: 089-91 07 24 32

Fax: 089-91 75 56

E-mail: svwa@muc.de

- ie an einem Gemisch von Christentum und Heidentum hingen, zum wahren Glauben und bemühte sich mit Hilfe der von ihm gegründeten Klöster die rauhen Sitten der verschiedenen germanischen Völker zu sänftigen. Auf von Bonifacius angeregten Synoden in Austrasien bemühte er sich um die Erneuerung des geistlichen Standes im untadeligen christlichen Lebenswandel und um die Überführung der Verwaltung von Kirchengütern aus den Händen von Laien an die Kirche und um die Hebung des Ansehens der römischen Kirche, welche von den Franken, als den ehemaligen Siegern über die Römer verachtet wurde. Diese Reformen gingen nur langsam voran, was Bonifacius Kummer bereitete. Als er für die Bischöfe von Rheims, Rouen und Sens mit Erfolg sich beim Bischof von Rom um die Pallien bemüht hatte, schlugen diese die Annahme derselben aus, und der Papst machte dafür Bonifacius verantwortlich.

So sehr Bonifacius im Alter von Seiten seiner Amtsbrüder widerstanden wurde, so wenig minderte dies seinen Eifer für die Verbreitung des Wortes Gottes unter den Heiden. Mit etwa 75 Jahren trat er seinen Bischofssitz an seinen Nachfolger Lullus ab, und nachdem er von Papst Stefan die Bestätigung dafür erhalten hatte, reiste er noch einmal in jugendlicher Begeisterung für die Rettung der Seelen zu seinem einstigen Ausgangspunkt der Mission in Germanien nach Friesland, wo das Missionswerk seit Willibrords Tod ins Stecken geraten war. Seinen Gehilfen Eoban setzt er zum neuen Bischof von Utrecht ein, wo er auch den Winter 753/54 verbrachte. Der Friese Luidger, der spätere Bischof von Münster erzählte noch später begeistert von seiner Begegnung mit Bonifacius im Kloster zu Utrecht, daß Bonifacius Haar silberweiß und sein Leib abgezehrt und vom Alter gebeugt gewesen sei.

Als der Frühling gekommen war, brachen Bonifacius und seine Begleiter erneut nach Norden auf, um in den äußersten Randgebieten Frieslands zu predigen und zu taufen. Er wandelte heidnische Opferstätten in christliche Kirchen um, und bekehrte eine große Anzahl von Männern, Frauen und Kindern. Im ehemaligen Gehöft Dockinga, heute die Stadt Dockum, am Fließchen Bordau erwartete er wenige Tage nach Pfingsten, am 5. Juni des Jahres 755, die Ankunft von Neugetauften, um ihnen die Myronsalbung zu spenden.

Die Predigt des hl. Bonifacius war von den nordischen Völkern mit argwohn aufgenommen worden, und sie planten der Christianisierung des Landes durch die Ermordung von Bonifacius ein Ende zu machen. Die Nacht zum 5. Juni hatte der greise Erzbischof in Gebet und Betrachtung verbracht, um sich auf die bevorstehende Müronspendung vorzubereiten. Da drang ihm plötzlich statt der erwarteten Hymnen und Loblieder wildes Geschrei entgegen, und statt der Neugetauften sah er eine Rotte blutgieriger Feinde sich nahen, welche aus dem heidnischen Teil Frieslands kamen, und teils aus Haß gegen das Christentum, teils aus Hoffnung reiche Beute zu machen, auf den Lagerplatz der Missionare eindringen. Bonifacius untersagte seinen Begleitern jeden Widerstand und ermunterte sie dem Martyrium nicht zu entfliehen. Dann wurde er zusammen mit seinen 52 Begleitern, von den Ungläubigen, mit dem Schwert erschlagen. Die nächsten Leidengefährten des hl. Bonifacius waren Bischof Coban, die Priester Wintrun, Walter, Adalariua, die Diakone Hamundus, Scirbaldus und Sosa, die vier Mönche Waccarus, Gundecarus, Elleherus und Hathevulfus, die Diener Hildebrandus, ein Bruder des Diakon Hamunt und 40 Laien.

Nach der Niedermetzlung drang die Rotte in die Zelte und nahm, was sie an Kleidungsstücken,

Büchern, Reliquien und sonstigen Sachen vorfand, mit sich fort. Dann gingen die Räuber auf die Schiffe, in welchen Wein und Nahrungsmittel aufbewahrt waren, plünderten auch diese und berauschten sich an dem vorgefundenen Wein. In den mit Büchern bepackten Kisten aber glaubten sie reiche Schätze zu finden und nun entspann sich über die Verteilung der Beute ein Streit, in dessen Folge, die von Mord und Wein Erhitzten, mit den noch vom Blut der Friedensboten rauchenden Waffen, gegeneinander losgingen und ein großer Teil der Rotte getötet wurde. Nachdem sich die Überlebenden über die Verteilung der Beute geeinigt hatten, aber in den Kisten, in denen sie noch immer materielle Reichtümer glaubten, nur Bücher entdeckten, gerieten sie vor Wut außer sich und warfen die Bücher teils auf dem Felde hin, teils suchten sie dieselben im Schilf, in den Sümpfen und in Gräben zu verbergen. In der Folge fand man einiges davon wieder unter anderem drei Bücher, die noch heute in Fulda in der Landesbibliothek aufbewahrt werden. Der erste Band ist eine Abschrift des Evangeliums, welches Bonifacius eigenhändig abgeschrieben haben soll, der zweite Band ist eine Evangelienharmonie, das älteste Manuscript und in ganz klein Folio gebunden, der dritte Band ist mit dem Blut des hl. Bonifacius besprengt und enthält Abhandlungen verschiedener hll. Väter, welcher dem hl. Bonifacius wahrscheinlich als Katechismus gedient hat. Eine Augenzeugin erzählte später, Bonifacius habe zum Schutz gegen den Schwertstreich ein Buch auf sein Haupt gelegt, welches sein Mörder durchhieb.

Als die erwarteten Neugetauften endlich ankamen und das Geschehen erblickten, - Bonifacius mit gespaltenem Haupt und seine Begleiter um ihn herum in ihrem Blute liegen, erhoben sie ein großes Klagegeschrei über die Greuelthat. Die Nachricht von der Ermordung von Bonifacius und seiner Begleiter drang wie ein Blitz durch Deutschland. Nach weniger als drei Tagen hatte sich eine zahlreiche Kriegsschar versammelt, welche eine Strafexpedition in den heidnischen Gebiete Frieslands durchführte. Ein Teil derjenigen welche den christlichen Glauben nicht annehmen wollten floh daraufhin in entferntere Gebiete, und der andere Teil wurde in Gebiete mit christlicher Bevölkerung umgesiedelt, so daß Friesland von diesem Zeitpunkt an christlich war. Die Mörder des hl. Bonifacius aber sollen sich zum christlichen Glauben bekehrt haben.

Der Leib des hl. Bonifacius wurde mit dem Schiff über die Zuidersee nach Utrecht gebracht. Es wird überliefert, daß die Utrechter die den Leib des Heiligen gerne bei sich behalten hätten, diesen auch mit aller Kraftanstrengung nicht von der Stelle bewegen konnten. Bischof Lull von Mainz überführte mit einer Gesandtschaft den Leib des hl. Bonifacius nach Mainz, wo er am 4. Juli ankam. Auch die Mainzer erhoben Anspruch auf die Reliquien des hl. Erzbischofs, der ja ihr örtlicher geistlicher Hirte gewesen war, und erst nach einer Erscheinung des hl. Bonifacius einem Diakon namens Otpert, und den daran anschließenden Ermahnenden Worten Bischof Lulls wurde der Leib des hl. Bonifacius weiter über den Main stromaufwärts, über Hochheim und Kolbach bei Frankfurt bis nach Fulda überführt, wo er am 9. Juli nach 5 Tagen ankam, und gemäß dem letzten Willen des Heiligen, von Bischof Lull in der Klosterkirche beisetzt wurde. So wie in Dokkum am Ort seines Martyriums sogleich eine Kirche errichtet wurde, so erinnern Kapellen und Steinkreuze an die Rastorte des Leichenzugs des hl. Bonifacius. In Mainz wurde an seine ehemalige Kathedrale zu Ehren des hl. Apostels Johannes eine St. Bonifaciuskapelle angebaut, in welcher Bischof Lull das mit Wasser vermischte Blut des Heiligen, mit dem der Leichnam gewaschen worden war vergraben. Von einem der Erinnerungskreuze erhielt das im 17. Jahrhundert untergegangene Dorf Crutzen bei Kolbach seinen

Namen. Den Acker, auf dem das Kreuz und später eine Kirche errichtet wurden, hatte bald nach dem Tod des Heiligen ein gewisser Walprath von Nidda dem Kloster Fulda geschenkt. In der Schenkungsurkunde wird erwähnt, daß es der Acker war, auf dem zum Zeichen dessen, daß hier der Leichnam während einer Nacht geruht hatte, eine Quelle entsprang. Diese wurde später gefaßt und trägt heute den Namen Bonifaciusbrunnen. Eben solche Bonifaciusquellen werden zu Windecken und bei Ilbeshausen im Vögelsberg genannt, mit der Bezeichnung Münchsborn. Die letzte Rast vor Fulda war die heutige Wallfahrtskapelle Kleinheilighaus. Zunächst wurde Bonifacius in einem Felsengrab beigesetzt. Später mehrere Male umgebettet. Heute ruhen die Reste seiner Reliquien in einer Krypta, wohin sie im Spätmittelalter erneut beigesetzt wurden. Das Grab des Heiligen wurde zu allen Zeiten, von Gott, durch Gebetserhörungen verherrlicht.

- ng mit dem festem Glauben an das Wort des Märtyrers und fand tatsächlich seinen Ochsen wieder am Leben. Da kehrte er auf der Stelle wieder zu Georg zurück und auf dem Weg durch die Stadt, rief er laut aus:

-”Wahrhaftig, groß ist der christliche Gott !”

Hierfür wurde er von Kriegeren gefangen genommen und berichteten über ihn dem Kaiser. Diokletian wurde von Zorn erfüllt, wollte ihn auch nicht sehen, und befahl ihn sogleich vor der Stadt zu enthaupten. Zum Sterben für Christus ging Glikeros mit Freude, wie zu einem Festmahl vor den Kriegeren her, und rief mit lauter Stimme Christus als Gott an, und betete, daß Er sein Blutvergießen als Taufe annehme. So starb Glikeros.

Bald darauf berichteten einige Männer, die dem Beamtenrat angehörten, dem Kaiser, daß Georg vom Gefängnis aus das Volk aufwiegelt, viele von den Göttern abbringt zum Glauben an den Gekreuzigten, und mit seiner Magie Wunder wirkt, so daß alle zu ihm strömen. Bei dieser Gelegenheit rieten sie dazu, daß Georg erneut der Folter übergeben würde, und für den Fall, daß er nicht bereut, und sich den Göttern zuwendet, auf der Stelle zum Tode verurteilt wird. Darauf rief der Kaiser den Anzipater Magnetius und befahl, für Morgen die Gerichtsversammlung beim Apollotempel vorzubereiten, um den Märtyrer vor den Augen des Volkes zu foltern. Als in dieser Nacht der hl. Märtyrer betete und eingeschlummert war, sah er im Traum den erschienenen Herrn, Welcher ihn mit den Händen aufrichtete, umarmte, küßte und ihm eine Krone auf das Haupt setzte. und dabei sprach:

“ -2Fürchte dich nicht, sondern sei standhaft und du wirst für würdig befunden mit Mir zu herrschen. Werde nicht schwach, bald wirst du zu Mir kommen und empfängst das dir vorbestimmte.”

Vom Schlaf erwacht dankte der Heilige mit Freuden dem Herrn und die Wache rufend sprach er zu ihr:

-”Ich bitte dich Bruder um eine Sache; sag meinem Diener, daß herbeikommen soll. Ich muß ihm etwas mitteilen.”

Der Wachsoldat rief den Diener, welcher ständig vor dem Gefängnis stand und sorgfältig alle Ereignisse um den Heiligen, seine Taten und seine Worte aufschrieb. Als der Diener ankam verbeugte er sich bis zur Erde vor seinem Herrn, der in Eisen geschmiedet war, und sich an seine Füße schmiegend vergoß er viele Tränen. Der heilige richtete ihn von der Erde auf, befahl ihm sich zu fassen und erzählte ihm die Vision, die er gehabt hatte:

-” Kind! bald ruft mich der Herr zu Sich, du aber nimm nach meinem Ausgang aus diesem Leben meinen demütigen Leib, und bringe ihn gemäß der Anweisung, die ich vor Beginn meines Martyriums niedergeschrieben habe, und überführe ihn mit der Hilfe Gottes nach Palestina in unser Haus, und erfülle alles so, wie es in meinen Aufzeichnungen steht mit Gottesfurcht und festem Glauben in Christus. “

Der Diener versprach unter Tränen den Auftrag auszuführen. Der Heilige umarmte ihn mit Liebe, verabschiedete sich von ihm und entließ ihn in Frieden.

Am anderen Morgen, als gerade die Sonne aufging, setzt sich der Kaiser auf den Richtplatz und seinen Zorn an sich haltend, begann er snftmütig mit Georg sich zu unterhalten, der vor sein

Angesicht geführt worden war:

-” Weißt du etwa nicht o Georg, daß ich von Menschenliebe und Barmherzigkeit gegen dich erfüllt bin, und mit Herzensgüte deine Übertretungen ertrage? Meine Götter sind Zeugen dafür, daß mir um deine Jugend leid ist, wegen deiner blühenden Schönheit, deines Verstandes und deiner Standhaftigkeit. Ich wollte dich zum Mitherrscher an zweiter Stelle nach mir haben, wenn du nur wünschtest die Götter anzuerkennen. Sage uns nun, wie du darüber denkst? “

Der hl. Georg sagte:

-”O Kaiser, du hättest mir gleich zu Beginn solche Milde erzeigen , und nicht mich mit so schrecklichen Foltern peinigen sollen. “

Mit Genugtuung hörte der Kaiser diese Rede des Märtyrers und sprach:

-” Wenn du mir mit Liebe gehorsam sein willst, wie einem Vater, dann gebe ich dir für all die Folter, die du ertragen mußtest viele Ehrenbezeugungen.”

Georg antwortete:

-”Wenn es dir gefällt, Kaiser, gehen wir in den Tempel, um die Götter zu sehen, die ihr verehrt. “

Der Kaiser erhob sich mit Freuden und ging mit seinem ganzen Regierungsrat und dem Volk in d Tempel des Apollon, ehrenvoll den hl. Georg mit sich führend. Mit einem Ruf begrüßte das Volk den Kaiser und pries die Stärke und den Sieg seiner Götter.

In den Tempel gelangt, wo ein Opfer vorbereitet war, blickten alle voll Schweigen auf den Märtyrer, denn alle erwarteten ohne Zweifel, daß er den Göttern opfern würde.

Der Heilige trat zur Götterstatue des Apollon, streckte nach ihm die Hand aus, und fragte den Geistlosen, wie einen Lebenden:

-”Willst du, von mir ein Opfer annehmen, als Gott?”

Bei diesen Worten machte der Heilige das Kreuzeszeichen. Der Teufel aber, der in der Götzenstatue wohnte rief laut:

-“Ich bin kein Gott, und keiner der mir ähnlichen. Der einzige Gott ist Der, den du bekennst. Wir aber sind Abtrünnige von den Engeln, die Ihm dienen; wir sind überwunden von Neid, verführen die Menschen. “

Da sprach der Heilige zu dem Dämon:

-” Wie könnt ihr es dann wagen hier zu leben, wenn ich hier hergekommen bin, ein Diener des wahren Gottes?”

Bei diesen Worten des Heiligen, erhob sich ein Lärmen und Weinen, das von den Götterstatuen ausging. Darauf fielen sie auf die Erde und zerbarsten. Und sofort richteten sich die Opferpriester und viele aus dem Volk voll Wut gegen den Heiligen, begannen ihn zu schlagen und zu binden und führten ihn zum Kaiser:

-“Töte diesen Magier, O Kaiser, bringe ihn um bevor er uns umbringt!”

Das Gerücht von diesem Aufruhr und Klagen, verbreitete sich in der ganzen Stadt und gelangte bis zum Gehör der Kaiserin Alexandra. Während sie bis zu diesem Augenblick den Glauben an Christus geheimgehalten hatte, hatte sie nicht länger die Kraft ihr Bekenntnis zu verschweigen, und begab sich eilends dorthin wo sich der hl. Märtyrer Georg aufhielt.

Den Volksaufruhr sehend und in der Ferne den Märtyrer, welchen sie gefesselt hielten, versuchte die Kaiserin vergeblich durch die Menschenmenge zu ihm zu gelangen und rief mit lauter Stimme:

-”Gott Georgs, hilf mir, der Du der Einzige Allmächtige bist. “

Als das Geschrei des Volkes sich legte, befahl Diokletian den Märtyrer zu sich zu führen, und sich in seinem Grimm wie ein Besessener aufführend, sagte er zu dem Heiligen:

-”Mit einer solchen Art Dankbarkeit vergiltst du , Unverschämter, für meine Mildtätigkeit, und dies ist die Weise, wie du den Göttern opferst!”

Der hl. Georg antwortete ihm:

-” Ja, so bin ich gewohnt deine Götter zu ehren. O, verstandloser Kaiser, schäme dich doch dein Heil den Göttern zuzuschreiben, die weder sich selbst helfen können, noch die Anwesenheit von Knechten Christi ertragen können! “

Als der Heilige dies gesagt hatte, war die Kaiserin schließlich durch die Menschenmenge in die Mitte gelangt, und bekannte freimütig vor allen, Christus der wahre Gott ist. Sie warf sich vor den Füßen des Märtyrers nieder, schimpfte auf die verstandlosen Folterer, und verfluchte deren Götzenanbetung. Wie der Kaiser seine Gemahlin sah, wie sie vor den Füßen des Märtyrers mit solcher Entschlossenheit Christus pries und die Götzen verachtete, verfiel er in große Ratlosigkeit und sagte zu ihr:

-”Was ist mit dir geschehen, Alexandra, wie kannst du dich an diesen Magier und Zauberer halten, und dich mit solcher Schamlosigkeit von den Göttern lossagen? “

Sie aber wandte sich von ihm ab und gab dem Kaiser keine Antwort.

Darüber wurde Diokletian noch mehr im Grimm erfüllt, so daß er bereits weder sie noch Georg foltern ließ, sondern auf der Stelle folgendes Todesurteil über beide ausrief.

-” Den allerbösesten Georg, welcher sich als Nachfolger des Galliläers erwies, und sowohl mich als auch die Götter viel gelästert hat, befehle ich zusammen mit Alexandra, der Kaiserin, die durch seine Zauberkunst ähnlich wie er selbst verdorben wurde, und im Wahnsinn die Götter schmätzt, mit dem Schwert hinzurichten. “

Die Soldaten nahmen den Märtyrer fest, und mit Ketten umwickelt führten sie ihn vor die Stadt. Ebenfalls die zuallerhöchstgeborene Kaiserin wurde abgeführt, welche ohne zu Widerstreben Georg folgte, bei sich betete, und häufig zum Himmel aufsah. Auf dem Weg wurde die Kaiserin erschöpft und bat um Erlaubnis sich stützen zu dürfen. Als sie sich gesetzt hatte, lehnte sie ihr Haupt gegen die Mauer und übergab ihren Geist dem Herrn. Als der Märtyrer Christi Georg dies sah, pries er Gott und eilte, zu Gott betend, damit auch er den Weg würdig vollende. Als Georg sich dem Ort näherte, der für die Hinrichtung bestimmt war, da rief er mit lauter Stimme folgendes Gebet:

-” Gepriesen bist Du, Herr mein Gott, denn du hast mich nicht den mich Verfolgenden zur Beute überlassen, noch meine Feinde über mich frohlocken lassen, und hast meine Seele wie einen Vogel aus den Netzen befreit. Erhöre mich auch jetzt, Herrscher, erscheine mir Deinem Knecht in dieser letzten Stunde, und erlöse meine Seele von den Schlichen des Fürsten der Luft, und von seinen unreinen Geistern. Rechne die Verfehlungen gegen mich, die aus Unwissen begangen wurden nicht als Sünden an, sondern gewähre ihnen Vergebung und Liebe, damit auch sie, Dich erkennen, und Anteil in Deinem Reich erhalten, zusammen mit Deinen Auserwählten. Nimm auch meine Seele zusammen mit denen welche Dir von Urzeiten her wohlgefällig sind an, haben Nachsicht mit meinen Sünden, die ich wissentlich und unwissentlich beging. Gedenke meiner, Herrscher, der Deinen

ruhmreichen Namen ausruft, denn Du bist gepriesen und verherrlicht in Ewigkeit. Amen. “

Betend neigte der hl. Georg mit Freude sein Haupt unter das Schwert verschied also am 23. Tag des Monats April, würdig sein Bekenntnis erfüllend und den Glauben unversehr bewahrend. Deshalb wurde er auch mit der ausgewählten Krone der Wahrheit gekrönt.

Als tapferer Krieger einen solchen Triumph großartiger Heldentaten, und eine solche Zurüstung gegen die Feinde und solch glänzendem Sieg, erringend, wurde er der unvergänglichen und ewigen Krone gewürdigt. Durch seine Gebete mögen auch wir des Anteils der Gerechten gewürdigt werden, und des Stehens zur Rechten am Tag der zweiten Ankunft des Herrn unseres Jesus Christus, Dem aller Ruhm gebührt, Ehre und Anbetung in der Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen.

Die Reliquien des hl. Georg befinden sich in Lydda in Palestina. Teile seiner Reliquien, sein Speer und seine Standarte befinden sich in der nach ihm benannten Kirche in Rom aus dem V. Jahrhundert. Reliquien seines Hauptes befinden sich im Altar in der Krypta der Sankt Georgskirche auf der Insel Reichenau. Weitere Reliquien des Heiligen befinden sich in Limburg an der Lahn.

Wunder des hl. Großmartyrers Georg

Der Überlieferung nach erhob sich unweit von Berytos wo er bestattet war täglich ein Drache aus einem See, welcher Menschen raubte und fraß und die Stadt in große Verzweiflung brachte. Alle waren ratlos. Der König der Stadt und das Volk der Heiden beschlossen das Ungetüm zu besänftigen, indem jeder nach dem Los einen Sohn oder eine Tochter dem Ungetüm ausliefern sollte, der König nicht ausgeschlossen. Als schließlich die Reihe an die Königstochter kam, befahl derselbe nach rührendem Abschied in großem Gram dieselbe prächtig gekleidet an den bestimmten Ort zu bringen. Nach der Vorsehung Gottes erschien aber der hl. Georg als ritterlicher Jüngling auf einem weißen Roß mit einem Speer in der Hand und besiegte, ungeachtet der wiederholten Warnungen der Jungfrau diesen Lindwurm durch einen Stoß in seinen Rachen. Als das Ungeheuer gebunden, mit dem Gürtel der Jungfrau, in die Stadt gebracht und von den Bewohnern getötet worden war, bekehrte sich der König und mit ihm mehr als 25000 Männer, ungerechnet der Frauen und Kinder zu Christus. Am Ort des Kampfes mit dem Drachen wurde eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter und des hl. Georg errichtet. Bei der Weihe der Kirche entstand eine heilkräftige Quelle unter dem Altar der Kirche. Auf die Fürbitten des hl. Georg wurden gefangengenommene Kinder zu ihren Eltern zurückgebracht. Von tödlichen Schlangenbissen verwundete erlangten Heilung, so auch der Ochse eines armen heidnischen Bauern, worauf sich der Bauer zu Christus bekehrte. Aus diesem Grund wird der hl. Georg auch als Viehheiliger verehrt. In Rußland pflegten die Bauern nach dem Winter ihr Vieh das erste Mal am Georgstag wieder auf die Weide zu treiben, wobei Herden und Hirten mit den

vom Palmsonntag hierfür aufbewahrten Weidenzweigen und mit Weihwasser gesegnet wurden.

- en) seiner Eltern war eine Hauskirche eingerichtet worden und der Nebenaltar (die Seitenkapelle o.ä.) dieser Kirche, der schon geweiht war, blieb unfertig und ohne Dach. Als er davon erfuhr, bemerkte der hl. Bischof streng zu seinen Verwandten, daß sie sich wohl um die Annehmlichkeit ihrer Wohnung kümmern, aber nicht an das Gotteshaus denken. Er erhielt von ihnen das Versprechen, die Kapelle bald fertigzubauen. Ein anderes Mal bemerkte er, als er zur Zeit der Proskomidie in die Kirche kam, wohin die Prosphoren aus dem Haus seiner Eltern gebracht wurden, daß sie zwar aus Weizenmehl, aber nicht aus weißem – wie es sich gehört – sondern aus dunklem Mehl gebacken waren. Er untersagte dem Priester die Liturgie fortzuführen, nahm eine Prospora mit sich und zeigte sie der Mutter und der Frau des Bruders, indem er diese Nachlässigkeit streng tadelte. Auf dem umgekehrten Weg verweilte der hl. Joasaph im Kloster von Mgarij und erfreute sich im Herzen an den Früchten seiner Mühen. Die Kathedralkirche war vollendet und war am 22. April diesen Jahres vom Kiewer Metropoliten geweiht worden. Es war ein ??? (raka) für die ehrwürdigen Gebeine des hl. Patriarchen Athanasij errichtet worden, vor dem er jetzt heiß betete, um seinen in diesem Leben letzten Segen zu erbitten.

Auf dem Weg nach Bjelgorod machte der hl. Bischof bereits im Gebiet seiner Diözese wegen einer Krankheit in dem Ort Graiworon (später Kreisstadt des Kursker Gouvernement) Halt, der dem bischöflichen Haus gehörte. Hier war vom hl. Bischof ein kleines Kloster mit Wohnräumen für den Bischof ausgebaut worden. Die Krankheit verstärkte sich. Weil sie darüber Nachricht erhalten hatten, trafen die Mutter des Gebieters (Vladyka), sein Bruder Andrej und seine Schwester Praskowja Andrejewna Kwitko ein. Den hl. Joasaph verließen merklich die Kräfte und sich zur Schwester wendend sprach Worte, die die niemandem bekannten Askesemühen (Podwig) des Anfangs seines mönchischen Lebens offenbarten: „Die harten Askesemühen des Anfangs lassen mich nicht ein hohes Lebensalter erreichen.“

Als die Schwester ihn später bat, für sie und ihre Kinder zu beten, wenn er Gottes Erbarmen beim Herr finde, da antwortete der heilige Bischof mit Tränen, daß er selbst mehr als andere jetzt des Gebetes bedürfe, denn er bereite sich auf einen mühevollen Weg.

Seinen Zellendienern sagte der hl. Bischof voraus, was ihnen im Leben hauptsächlich (?) bevorstehe. Nachdem er sich durch Ölweihe (Krankensalbung), Beichte und Empfang der hl. Geheimnisse (Sakramente) des Herrn auf den Übergang in das ewige Leben vorbereitet hatte, verschied der hl. Joasaph am 10. Dezember 1754 um 4 Uhr und 20 Minuten nachmittags. In der Stunde seines Endes sah der Abt des unweit von Graiworon gelegenen Klosters Chotmysch, Jesajas im Schlaf, daß er mit dem hl. Bischof in Bjelgorod am Fenster steht und der hl Joasaph auf die aufgehende hell leuchtende Sonne zeigend sagte: „So leuchtend wie diese Sonne ist, so stehe ich in dieser Stunde vor dem Thron Gottes.“ Der Igumen (Abt) erwachte und sandte sogleich einen Eilboten nach Graiworon, um Nachricht über die Gesundheit des schwerkranken Gebieters (Vladyka) zu erhalten. Der Gesandte kehrte mit der Nachricht zurück, daß der hl. Joasaph eben in jener Stunde verschieden war, die der Abt genannt hatte.

Als die Verwandten zum greisen Vater des hl. Bischofs eilten, um ihn auf die bittere Kunde vorzubereiten, da sprach dieser, ohne auf ihre Worte zu warten: „Ich wußte, daß ihr mit der Nachricht vom Tod meines Sohnes Joasaph gekommen seid. Denn das habe ich vor euch erfahren. Am 10.

Dezember abends wurde mir eine Stimme zuteil (?): „Dein Sohn, der hl. Bischof, ist gestorben.“ Und plötzlich kam ihm klar zu Erinnerung die geheimnisvolle Erscheinung der Gottesmutter und des Engels, der dem betenden Sohn die bischöfliche Mantia anlegte. Hierüber berichtete er Als Ersten der Familie.

Als der Sarg mit seinen sterblichen Überresten an die Stelle kam, von wo der hl. Joasaph Bjelgorod gesegnet hatte, überdeckte (?) das Klagegeschrei der Armen, denen er heimlich geholfen hatte, den kirchlichen Gesang.

Die Hinterlassenschaft des Bischofs bestand in 70 Kopeken Kupfergeld, und das Konsistorium fragte beim Synod an, womit man ihn beerdigen solle. Es wurde angeordnet, 300 Rubel aus dem Reservevermögen des bischöflichen Hauses zu nehmen. Der Leib des hl. Joasaph, der nicht der Verwesung unterworfen war, blieb bis Mitte Februar in der Kathedrale und unbeerdigt in der Erwartung der Ankunft eines Bischofs zum Begräbnis. Noch wußte niemand in der Stadt, wer den Begräbnisgottesdienst feiern werde, denn der hl. Joasaph war drei Personen im Traum erschienen und hatte gesagt: „Der Koslovitsch wartet sehr lange mit dem Begräbnis.“ Es zeigte sich, daß später Vladyka Ioann (Koslovitsch) geschickt wurde, der Bischof von Pereslavl und Borispol, der durch das Flußhochwasser [nach der Schneeschmelze] aufgehalten wurde.

Der hl. Bischof wurde in der Gruft der Dreieinigkeitskathedrale begraben, die später zum Kloster von Bjelgorod gehörte. Gemäß seinem Vermächtnis wurde dort mit den Mitteln seines Bruders ein Altar errichtet und es wurden Liturgien mit Totengedenken für den hl. Bischof gefeiert.

Die Unvergänglichkeit der Gebeine des hl. Bischofs Joasaph wurde schon zwei Jahre nach seinem Ableben entdeckt. Seit jenen Jahren begaben sich Kranke zu seinem Grab und erhielten Heilung. Während der Regentschaft des Kaisers Nikolaus II. fand am 4. September 1911 entsprechend dem Beschluß des hl. Synods die feierliche Verherrlichung der unverwesten Gebeine des hl. Bischofs Joasaph statt, die von einer übergroßen Zahl von Wundern begleitet wurde, als sich gemäß dem Zeugnis eines am Fest teilnehmenden Bischofs: „vor den Augen das Bild des Evangeliums wiederholte: die Blinden sahen, die Lahmen begannen zu hören und die Lahme standen auf.“

Tropar, Ton 3.

Geliebter Bischof Christi Gottes, ein Maß des Glaubens und ein Vorbild der Barmherzigkeit warst du den Menschen, durch Wachen, Fasten und Gebet, strahltest du wie ein überheller Leuchter auf und wurdest von Gott als herrlich erwiesen. Im Körper in Unverweslichkeit ruhend und im Geiste vor Gottes Thron stehend strömst Du überherrliche Wunder aus, bitte Christus Gott, auf daß Er unser Vaterland in Orthodoxie (Rechtgläubigkeit) und Frömmigkeit stärke und unsere Seelen rette.

Kondak, Ton 8.

Wer erkundet die vielartigen christlichen Mühen (Podwigi) deines Lebens: wer zählt die vielgestaltigen Gnadenwerke Gottes, die du zeigtest. Da wir um deinen Freimut bei der Allreinen Gottesgebärerin und Dem Allgütigen Gott gut wissen, rufen wir in Rührung des Herzens zu dir: Entziehe uns nicht deine Hilfe und Fürsprache, heiliger Bischof Christi und Wundertäter Joasaph.

Übersetzt aus: "Zitija Svjatych", russ.,

Die Hll. drei Brüderpaare, Uneigennützig und Wundertäter Kosmas und Damian
Gedächtnis 17./30. Oktober, 1./14. November und 1./14. Juli

Das erste Brüderpaar sind die Söhne der frommen Theodotia. Sie waren wie die anderen beiden Brüderpaare Ärzte und entschliefen in Frieden und wurden in Fereman beigesetzt. Sie werden dargestellt mit gleichen mittellangen Bärten, in der Rechten halten beide eine Feder und in der Linken ein geöffnetes Gefäß. Die Füße sind mit Stiefeln beschuht. Zusammen mit ihnen werden ihre Mutter die gerechte Theodotia wie die Hl. Eudokia dargestellt. Das andere Brüderpaar waren Römer, sie wurden vom eignen Lehrer aus Neid heimtückisch ermordet. Sie wurden an einem 1. Juli in den Bergen gesteinigt. Diese beiden Brüder werden jung dargestellt, Kosmas wird dem Hl. Dimitri von Solun nachgezeichnet, Damian dem Hl. Georg dem Siegesträger. In der Rechten halten beide ein Kreuz in der Linken ein Gefäß. Das dritte Brüderpaar dessen Gedächtnis am 17. Oktober begangen wird, waren Araber. Sie werden nach dem Vorbild der Hll. Märtt. Florus Laurus dargestellt.

Die Hll. Uneigennützigten Kosmas und Damian aus Asien 1./14. November

Diese Hll. Kosmas und Damian, lebten vor Ende des 4. Jahrhunderts in Kleinasien. Zur Zeit des Kaisers Theodosios des Jüngeren wurden die ersten Kirchen zu ihren Ehren errichtet.

Ihr Vater war ein heidnischer Grieche, ihre Mutter Christin, mit Namen Theodotia (Die Reliquien der Hl. Theodotia befinden sich im Kloster des Hl. Theodosius in Jerusalem) In früher Kindheit verloren sie ihren Vater. Dadurch genossen sie ungehindert die Erziehung ihrer christlichen Mutter. Diese hatte sich entschlossen ihr restliches Leben dem Witwenstand zu weihen und erfüllte mit Eifer die christlichen Gebote; allen Freuden des irdischen Lebens entsagend bemühte sie sich nur darum Gott zu gefallen, nach den Worten des Hl. Apostels Paulus: "Eine wahre Witwe und Abgeschiedenen hofft auf Gott und verharrt im Gebeten Tag und Nacht. (1Tim.5,5.)

So wurde den beiden Knaben die Gottesfurcht gleichsam mit der Muttermilch eingeflößt. Als sie älter geworden waren, gab sie ihre Mutter bei einem frommen Mann in den Unterricht des Schreibens und Lesens anhand der Lektüre der Hll. Schrift. Gleichzeitig erlernten sie bewegt von Liebe zu den leidenden Menschen die Heilkunst, und erwarben sich das Wissen um die Heilwirkung von Kräutern und Gewächsen. Der Herr segnete ihr gutes Vorhaben und verlieh ihnen eine besondere Gabe, die Gabe der Heilung und Wundertätigkeit. Wenn die beiden Kosmas und Damian nur begannen eine Krankheit zu kurieren verschwand sie sogleich. Dies bewirkte, daß eine Großzahl Kranker jeder Art zu ihnen strömten.

Blinde, Lähme, Ausgezernte und Besessene umlagerten die Wundertäter. Aber dies empfanden die Heiligen als keine Belastung, im Gegenteil um für die Kranken zugänglicher zu sein suchten sie sie selbst auf und reisten hierzu von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und erteilten allen Kranken ohne Ansehen des Geschlechtes oder des Alters, der Herkunft oder des Vermögens Heilung.

Von niemandem nahmen sie ein Entgelt für ihre Arbeit entgegen, noch etwas zum Zeichen der Dankbarkeit für ihre Wohltaten. Sie erfüllten treu das Gebot des Erlösers: Die Kranken heilt, die Aussätzigen macht rein, die Toten weckt auf, die Teufel treibt aus: umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch (Math.10,8.).

Nur um eines baten sie die von ihnen Geheilten, daß sie fest an Christus glaubten, und einen heiligmäßigen Lebenswandel in ihm führten. Wenn die von ihnen Behandelten noch nicht vom Evangelium erleuchtet waren, bemühten sie sich diese zum Christentum zu bekehren. Hierdurch heilten sie bei der Behandlung körperlicher Leiden auch Seelische. Für diesen selbstlosen Dienst an der leidenden Menschheit, für ihre Wunderheilungen besingt sie die Hl. Kirche als Ihre Uneigennützigten und Wundertäter.

Aber nicht nur auf die Menschen erstreckte sich die Heilkraft dieser heiligen Ärzte. Sie übersahen nämlich nicht die stumme Kreatur. Der Gerechte erbarmt sich des Lebens der Tiere, sagt das Wort Gottes (Sprüche 12,10.) Diesem Gebot treu, gingen sie von sich aus von Haus zu Haus, durch Einöden und Wälder, um kranke Tiere aufzusuchen und sie zu heilen. Die dankbaren Tiere fühlten ihre Wohltätigkeit, und wenn sie sich nur in der Einöde zeigten, gingen sie ihnen in ganzen Herden

hinterher.

Einmal kamen sie an einem einsamen Ort vorüber. Dort fanden sie ein halbtotes Kamel. Ein Dämon hatte es hierher getrieben und ganz zerschlagen; die Heiligen kümmerte das Tier, heilten und entließen es gesund an seinen Ort. In der Folge versagten ihnen die Tiere nicht ihre Dankbarkeit, wie wir sehen werden.

Mit solchen Werken der Barmherzigkeit verbrachten die heiligen Uneigennütigen ihr ganzes Leben. Die Brüder trennten sich niemals, sie beteten zusammen, reisten zusammen und arbeiteten zusammen. Dies taten sie nicht umsonst so, denn seitdem sie das Versprechen gegeben hatten von niemandem etwas anzunehmen, achteten sie darauf, daß nicht einer von ihnen heimlich für eine Heilung eine Gabe annahm. Ihr ganzes Leben hielten sie dieses Versprechen ein, und nur zum Ende hin ließ es der Herr zu, daß es einer von ihnen brach.

Damals lebte eine Frau mit Namen Palladia. Über Jahre war diese schwer krank, und ohne von einem Arzt Erleichterung zu erhalten, fühlte sie sich schon dem Tode nah, da hörte sie unerwartet von den heiligen Ärzten, die jede Krankheit heilten.

Mit Glauben an ihre wundertätigen Kräfte bat sie diese zu sich. Die Heiligen erfüllten ihre Bitte, und als sie nur ihr Haus betraten, fühlte sie sich bereits geheilt, und stand völlig gesund auf.

Aus Dankbarkeit war sie bereit ihnen ihren ganzen Besitz zu übergeben, und bat ihnen reiche Geschenke an. Aber die Heiligen nahmen nichts an.

Da forschte sie nach einem Weg, wie sie wenigstens einem von ihnen die Annahme irgendeiner Gabe abverlangen könnte. Sie nahm drei Eier im Namen der Allheiligen Dreieinigkeit und begab sich heimlich zum Heiligen Damian und beschworte ihn diese drei Eier im Namen der Allheiligen Dreieinigkeit anzunehmen. Damian lehnte lange ab, aber wegen des Flehens der Frau, im Namen Gottes, gab er ihrer Bitte nach. Kosmas erfuhr davon und war darüber so hoch erzürnt, daß er wünschte, daß nach ihrem Hinscheiden nicht mit Damian zusammen beigesetzt zu werden, weil er das Gebot Gottes übertreten hatte, indem er eine Gegengabe für die Heilung angenommen hatte. In der selben Nacht erschien dem Kosmas der Herr und sprach: "Wofür machst du dir Sorgen wegen der von Damian entgegengenommenen drei Eier? Sie wurden nicht um Gewinns willen angenommen, sondern wegen der Beschwörung der Frau in Meinem Namen . . ." Kosmas beruhigte sich hierauf, aber sagte niemandem etwas von seiner Vision; und nachdem hiernach er noch viele Zeichen und Wunder getan hatte, entschlief der hl. Kosmas in Frieden.

Einige Zeit nach ihm entschlief auch in Frieden der hl. Damian. Die Menschen, die ihr Gedächtnis in Ehren hielten umstanden den Leib von Damian, ungeschlüssig, wo sie ihn beisetzen sollten. Die Anweisung von Kosmas war allen frisch in Erinnerung und sie zu verletzen fürchteten sie sich. Als sie so in Ratlosigkeit bei dem heiligen Leichnam standen, erschien plötzlich das Kamel bei ihnen. "Menschen Gottes, - so begann die stumme Kreatur zu sprechen, - die ihr viele Zeichen und Wunder durch die heiligen Kosmas und Damian erfahren habt, aber nicht nur ihr, sondern auch wir, die Tiere, die wir durch Gott in euren Dienst gegeben sind. Als Diener bin ich gekommen, um euch das Geheimnis von Kosmas bekannt zu machen, damit ihr sie nicht von einander trennt, sondern sie beieinander beisetzt. "Dieses Kamel war dasselbe, welches einst von den Heiligen geheilt worden war. Die Menschen, die den Leib des Heiligen umstanden, dankten dem Herrn, daß Er auf so wunderbare Weise, sein Geheimnis offenbart hatte, und legte die heiligen Leiber in einen

gemeinsamen Schrein und bestatteten sie an einem Ort, der Fereman (Der Ort Fereman existiert heute nicht mehr. Er ging bei dem ersten vernichtenden Eroberungszug der Türken unter. Orthodoxe Christen überführten die hll. Reliquien zu ihrer Bewahrung nach Mesopotamien, in die Stadt Amid (türkisch Diar-bekir), wo sich bereits eine Kirche zu ihren Ehren befand. Die Reliquien der hll. Kosmas und Damian sollen sich bis heute dort befinden.) heißt. Ihrer Lebensbeschreibung nach zu urteilen starben beide in mittlerem Alter.

Bald wurde über ihrem Grab eine herrliche Kirche errichtet, wie der Hagiograph schreibt. In diese Kirche strömten aus nahen und fernen Ländern Kranke jeder Art. "Eine nur ist die Quelle der Heilungen in der Welt", singt (Stichir zu den Psalmversen und dem "Ehre" bei Herr zu Dir rufe ich) die heilige Kirche, - "die Kirche der Uneigennütigen heilt die gesammte Menge aller Leidenden. Unendlich ist die Gnade der Heiligen, die von Christus kommt: durch welche auch ihre Reliquien mit göttlicher Kraft unablässig Wunder wirken, und auch durch gläubige Anrufung ihrer Namen unheilbare Krankheiten geheilt werden."

In Fereman lebte ein gewisser Malchus. Einmal, als er sich auf eine lange Reise machte, rief er seine Frau in die Kirche der hll. Uneigennütigen und sprach zu ihr: "Nun, ich verreise weit, und lasse dich unter dem Schutz der heiligen Kosmas und Damian. Wohne zuhaus solange, als ich dir nicht ein Zeichen geschickt habe, von dem du gewiß weißt, daß es von mir ist." Nach diesen Worten reiste er ab.

Nach einer gewissen Zeit, nahm der Teufel das Aussehen eines Bekannten an, ging zu Haus der Frau von Malchus, zeigte ihr eben dies Zeichen, von welchem ihr Mann gesprochen hatte und sprach: "Dein Mann hat mich geschickt, um dich zu ihm zu bringen".

Die Frau glaubte beim Wiedererkennen des Zeichens, das ihr der Mann gegeben hatte, aber zu ihm zu ziehen entschloß sie sich nicht eher, als bis ihr Begleiter nicht in der Kirche der Uneigennütigen geschworen hatte ihr auf dem Weg kein Leid anzutun. Aber was bedeutete der Schwur schon für den Dämon? Er wollte den Glauben der Menschen in den Schutz der heiligen Uneigennütigen schwächen.

Und da geschah es, als sie gerade an einen wilden, abgelegenen Ort kamen, daß der Teufel die Frau und den Esel schlug, auf welchem sie saß, und sie umbringen wollte. Die Frau schrie vor Entsetzen: "Heilige Kosmas und Damian, helft mir und rettet mich!"

Die Heiligen sind allen nahe, die sie um Hilfe rufen. Da erschienen plötzlich zwei Reiter. Der böse Geist erkannte, wer die beiden Reiter waren, flüchtete auf einen hohen Berg, warf sich in den Abgrund, und verschwand. Und die Reiter halfen der Frau auf und brachten sie wohlbehalten in ihr Haus zurück. Die Frau verbeugte sich vor ihnen und bedankte sich, und da erst fragte sie sie, wer sie sind, die sie gerettet haben? "Wir, -antworteten die Heiligen, . sind Kosmas und Damian, welchen dich dein Mann anempfohlen hat als er auf die Reise ging." Als sie dies gesagt hatten wurden sie unsichtbar. Die Frau fiel vor Schrecken und Freude zu Boden.

Als sie wieder zu sich kam, eilte sie in die Kirche der Heiligen Uneigennütigen, und erzählte allen von ihrer Errettung.

2. Ein Junge, der wegen eines Angsterlebnisses den Verstand verlohren hatte, wurde zur Kirche der heiligen Uneigennütigen gebracht, mit der Hoffnung dort Heilung zu finden. Mehrere Tage und Nächte verbrachte er bei der Kirche der Heiligen ohne aber geheilt zu werden.

Nach geraumer Zeit kam sein Vater zu ihm, ein gottesfürchtiger Greis. Die Gebete des Vaters wurden erhört. Der Sohn der bis dahin den Vater nicht erkennen konnte, erkannte seinen Vater. Schließlich legten die Heiligen unsichtbar ihre Hände auf ihn, heilten ihn ganz und erschienen seinem Vater, dem sie auftrugen nach Hause zurückzukehren und Gott zu preisen.

3. Ein Mann, der an Tuberkulose lit und bereits Blut spukte, kam zu dem Schrein mit den Reliquien der heiligen Uneigennütigen und bat sie um Heilung. Der Krankheitszustand war bereits so weit fortgeschritten, daß ihn alle für todgeweiht hielten, und seine Frau schon alles für das Begräbnis vorbereitete. Es muß dazu gesagt werden, daß der Kranke bisher nicht an die Wunderkraft der Heiligen geglaubt hatte, und öfters öfters Gotteslästerungen gesagt hatte.

Die Heiligen heilten ihn sowohl von der einen wie von der anderen Krankheit. In einer nächtlichen Erscheinung verkündeten sie, daß der Mann der Heilung sucht von nun an kein gotteslästerliches Wort mehr sagen und ein ganzes Jahr auf Fleischgenuß verzichten soll. Der Kranke nahm diese Anweisung mit Freude an und hielt sie treu ein. Da hörte der Blutfluß aus der Kehle des Kranken auf, die Lungen kräftigten sich und der Kranke kehrte mit Danksagung für die wunderbaren Ärzte und mit Freude in sein Haus zurück.

4. Eine taubstumme Frau kam eines Tages in die Kirche der heiligen Uneigennütigen. Lange Zeit lit sie schon an diesem Zustand, und konnte von nirgends, als vom Himmel her Hilfe erwarten. Lange betete sie beharrlich, unter Tränen darum, das die heiligen Ärzte von dem einen wie von dem anderen Leiden heilten. Schließlich wurde ihr Gebet erhört. Die Stumme und Gehörlose wiederholte häufig im Geiste das Dreimalheilig (Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger Unsterblicher erbarme Dich unser!) . Durch das Dreimalheilige geschah sowohl das Wunder der Heilung wie auch die Erscheinung der heiligen Uneigennütigen.

Zur Zeit des Abendgottesdienstes in ihrer Kirche, als das Dreimalheilige gesungen wurde, hörte die Taube das Dreimalheilige und die bisher stumm gewesen war begann auf einmal das Dreimalheilige zu singen. Erschüttert durch das ungewöhnliche Wunder, verherrlichte sie mit lauter Stimme Gott, der durch die heiligen Uneigennütigen das Wunder gewirkt hatte.

5. Die heiligen Uneigennütigen wirkten auch in den Ländern der Heiden Wunder. Ein heidnischer Grieche, der die Götzen Kastor und Pollux anbetete, war an einer unerträglichen Krankheit erkrankt. Seine Freunde rieten ihm in die Kirche der heiligen Uneigennütigen Kosmas und Damian zu gehen. Der Kranke folgte den Rat. Als er hier die große Zahl der Kranke, und der Wunderheilungen sah, wurde er selbst von der Wundertätigen Kraft der Ärzte überzeugt und begann sie mit Glauben um Erbarmen anzuflehen.

Die Heiligen erschienen ihnen gemeinsam und sagte: "Freund! Weshalb bist du zu uns gekommen? Worum bittest du uns! Du bist doch nicht von dir aus hierher gekommen, sondern von anderen

geschickt worden. Wir sind nicht Kastor und Pollux, sondern Knechte Christi - des unsterblichen Königs, mit den Namen Kosmas und Damian.

Der Grieche, der an unerträglichen Schmerzen litt, erkannte den wahren Gott, rief ohne Unterlaß die Heiligen um Erbarmen an und gab das Versprechen, den christlichen Glauben anzunehmen. Die Heiligen erkannten seinen reinen Glauben, legten die Hände auf ihn und machten ihn vollständig gesund. Der Gesundgewordene erfüllte sein Versprechen und nahm die heiligen Taufe an. Geheilt in sein Haus zurückgekehrt, erzählte er mit großer Freude von den Wundern der heiligen Uneigennützigigen, von der Nichtigkeit von Kastor und Pollux, und von der Überlegenheit der christlichen Lehre. Viele der Zuhörer wurden gerührt, und als sie seinen Glauben sahen, nahmen sie das Christentum an.

6. Ein Liebhaber der Volksstücke hatte ein Brustleiden. Nichts fand er was ihm Erleichterung brachte, und war schließlich gezwungen zur Kirche der heiligen Uneigennützigigen zu gehen. Die heiligen Ärzte sahen seine Aufrichtigkeit und erbarmten sich über den Kranken.

In der folgenden Nacht erschienen sie ihm und befahlen ihm einen Becher Weihrauch zu trinken. Der Kranke führte die Aufforderung nicht aus. Da erschienen ihm die Heiligen zum zweiten Mal und stellten zu dem einen Becher noch einen zweiten hinzu. Als er auch dieser Aufforderung nicht nachkam, erschienen sie ihm ein drittes Mal und befahlen ihm drei Becher zu trinken.

Trotz der Krankheit, die sich mit jedem Tag verschlimmerte, wollte er das ihm von den Heiligen Aufgetragene nicht ausführen. Schließlich erschienen sie ihm erneut im Traum und sagten mit leuchtenden Antlitz: „Freund, was schreiest du so zu uns? Wennes dir unangenehm ist für deine Gesundheit drei Becher Weihrauch zu trinken, dann leere sie in ein Gefäß und warte bis Abend geworden ist. Dann gehe damit auf den Berg, an den Ort, wo die Volksschauspiele abgehalten werden, und vergrabe sie dort, aber so, daß dich niemand dabei sieht. Wenn du das tust, wirst du geheilt.“

Mit Freude führte der Kranke alles aus, was ihm aufgetragen war. Allein, alles was er getan hatte, sah dort einer, der sich dort oben verspätet hatte. Dieser erklärte sich das seltsame Verhalten des Kranken damit, daß er Hexerei betreibe, merkte sich den Ort und rief noch viele andere Leute herbei. Diese überzeugten sich von der Wahrheit des ihnen gezeigten, nahmen den Kranken fest und führten den vermeintlichen Hexer vor den Richter. Sie begannen ihn zu verhören. Er erklärte die Wahrheit, aber man glaubte ihm nicht.

Schließlich urteilten sie dahin, daß wenn der Auftrag der heiligen Uneigennützigigen tatsächlich so war, dann sollte er, um gesund werden, vor aller Augen die drei Becher austrinken. Der Kranke nahm mit Freuden das Getränk, das ihm zuvor unangenehm gewesen war, und leerte es vor aller Augen. Sogleich erhielt er auf die Gebete der Heiligen Heilung, lief mit Freude in ihre Kirche, und seinen Dank darbringend, erzählte er allen, wie ihn die heiligen Uneigennützigigen sowohl von der Krankheit, als auch von der Leidenschaft der Volksschauspiele geheilt hatten. In Rußland werden die heiligen Uneigennützigigen aus Kleinasien als Schutzheilige der Kinder verehrt. Sie werden zu Beginn des Unterrichts angerufen, damit sie die noch schwachen Kräfte der Kinder stärken und ihrer Entwicklung die richtige Richtung geben.

Diese Überzeugung kommt natürlich nicht von ungefähr, wenn man in ihrer Vita liest, wie sie

von ihrer Mutter zur Ausbildung geschickt worden sind. Im Gottesdienst werden sie als weise Lehrer im Geheimen, mit dem lebenspendenden Wort, welche bald allen Verstand und Weisheit, allen Kenntnis verleiht, verherrlicht. Metropolit Makarij schrieb zum Gedenktag der heiligen Uneigennütigen am 1. November zu dem Thema wie ein Lehrer beschaffen sein soll: "Die heiligen Uneigennütigen heilten die Leiber durch Wunder und die Seelen durch Unterweisungen. Einige kamen zu ihnen der Wunder wegen, einige der Belehrung wegen. Nichts ist so passend für einen Lehrer wie Demut und Besitzlosigkeit." Die heiligen Uneigennütigen sind nicht nur weise Ärzte, sondern auch weise Lehrer, die allen helfen, die mit Glauben zu ihnen, sollten sie da ihre Hilfen den Kindern absagen?

Schließlich wurden die heiligen Uneigennütigen aus Kleinasien auch als Beschützer der rechtgläubigen Fürsten angerufen:

Die ihr auch jetzt vor Christus steht, im unnahbaren Licht, und durch Barmherzigkeit meine Finsternis erleuchtet, die Leidenschaften verbrennt, die Krankheiten heilt, die Sünden nachlasst, Trübsal vertreibt, den Frieden bewahrt, den Sieg von Christus erfleht, für unseren rechtgläubig an Gott glaubenden Fürsten, der durch eure Gebete gekrönt wurde, und mit Kraft umgürtet durch die dreieinwesentliche Gottheit, Vater und Sohn und Heiliger Geist, jetzt und immerda und in alle Ewigkeiten. Amen.

Die heiligen, uneigennütigen Kosmas und Damian von Rom Gedächtnis 1..Juli

Die hll. Märtyrer und uneigennütigen Kosmas und Damian, zwei Blutsbrüder, lebten in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Ihre Eltern waren vornehme und reiche Römer. Als Christen erzogen sie ihre Kinder nach den Geboten und Lehren des Herrn, bemühten sich ihnen vor allen eine lebendige Erinnerung an das Gedenken Jesu Christi einzuprägen und danach erst erlaubten sie ihnen sich auch den weltlichen Wissenschaften zu widmen.

Die Heilkunst gefiel ihnen am meisten. Mit Liebe erlernten sie die verschiedenen Krankheitsbilder der Menschen, und erwarben sich mit Eifer das Wissen um die Heilkräften verschiedener Kräuter und Pflanzen. Das Wort des Evangeliums die Kranken heilt, Aussätzige macht rein, Tote weckt auf, treibt die Dämonen aus; umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch. (Math. 10,8.) berührte sie tief.

Sie beschlossen ihr ganzes Leben dieses Gebot einzuhalten.

Der Herr segnete ihr Vorhaben und gab ihnen eine besondere Gabe - die der ärztlichen Behandlung und die der Heilung. Jede Erkrankung verlor ihre Kraft. Leidende Menschen und Tiere wurden gesund, sobald die heiligen Ärzte ihnen ihre Hände auflegten. Die Wundertäter nahmen nicht nur keine Gegenleistung für die Heilung, sondern halfen sogar noch den Mittellosen. Ihre ganze Habe, die ihnen ihre Eltern nach dem Tod hinterlassen hatten verkauften und verteilten sie Armen. Auf diese Weise erwiesen sie sich im vollen Sinne des Wortes als Uneigennütige.

In einer Zeit der fürchterlichen Christenverfolgung, als die Heiden herrschten, entschlossen sie sich ihre Gnadengabe zur Ehre des Namens Christi zu benutzen. Hierfür liefen sie durch Rom und die Orte, Städte und Dörfer seiner Randgebiete, und warben noch vor der Anwendung ihrer Heilkunst für die Lehre des Christentums.

“Ihr sollt wissen - ” : so sprachen sie zu den Kranken, “-, daß wir nur unsere Hände auf euch legen, und mit unserer Kraft nichts zu tun vermögen, sondern alles vollbringt die allmächtige Kraft Christi, des einigen wahren Gottes. Wenn ihr wahrhaft an Ihn glaubt, dann werdet ihr gesund.” Die Kranken glaubten, und erhielten die Gesundung. Auf diese Weise wuchs die Herde Christi täglich. Es versteht sich von selbst das eine solche Tätigkeit vor der heidnischen Regierung nicht verborgen bleiben konnte. Wenn in dieser Zeit schon Christen gefoltert und hingerichtet wurden, was sollten da offene Bekenner und Verkünder Christi für sich erwarten? Über die heiligen Kosmas und Damian wurde eine Eingabe an den Kaiser eingereicht.

Zu jener Zeit residierte in Rom Kaiser Karin, ein Sohn von Mark Aurel Kara, der nach dem Tod desselben, im Jahre 283 n. Chr. zusammen mit seinem Bruder Numerian die Kaisermacht erhalten hatte. Als Kaiser Karin die Anschuldigung erhalten hatte, schickte er unverzüglich Krieger aus, um die christlichen Ärzte festzunehmen und vor Gericht zu stellen. Ihren ständigen Aufenthaltsort hatten die Heiligen in einer Siedlung in der Nähe Roms, wo sich der Besitz ihrer Eltern befand. Dorthin machten sich die Soldaten auf. Auf dem Dorf angekommen fragten sie nach Kosmas und Damian. Die Gläubigen verstanden, daß Gefahr droht und benachrichtigten sofort die Heiligen, mit der Bitte

sich irgendwo zu verstecken, wenigsten für eine gewisse Zeit. Die Heiligen selbst wollten sich den Soldaten stellen, da sie von dem Verlangen brannten für Christus zu leiden, aber die Gläubigen, die sich in einer großen Menge versammelt hatten, flehten sie an ihr Leben nicht um ihrer selbst willen zu schonen, sondern um der Rettung vieler Willen. So wurden die, in Freiheit verbliebenen, Heiligen in einer Höhle versteckt.

Nachdem die Soldaten lange erfolglose Durchsuchungen angestellt hatten, nahmen sie voll Zorn einige angesehene Männer der Ortschaft fest, schmiedeten sie in Ketten, und führten sie nach Rom. Sobald Kosmas und Damian davon erfuhren, verließen sie unverzüglich die Höhle, holten die Soldaten ein, und baten um Loslassung der Unschuldigen, an deren statt sie sie festnehmen sollte, wie ihnen befohlen worden war. Da wurden Kosmas und Damian in Ketten eingeschmiedet. So wurden sie nach Rom gebracht und blieben in Ketten bis zum nächsten Tag.

Am folgenden Tag wurde über sie Gercht gehalten, und zwar vom Kaiser selbst. Als man sie Sträflinge vor den Kaiser brachte, fragte sie der Herrscher:

“Seid ihr diejenigen, die unsere Götter bekämpfen? Indem ihr durch magische Hinterlist Krankheiten heilt verführt ihr das einfache Volk, von den väterlichen Göttern und Gebräuchen abzufallen. Also bringt den Götter ein Opfer dar, die so Langmütig gegen euch sind, daß sie euch bis jetzt noch nichts Böses taten.”

“Wir verführen niemanden, - antworteten die Heiligen, - wir kennen keine Magie, nich taten wir jemandem Böses, sondern wir heilen Krankheiten durch die Kraft unseres Heilandes Jesus Christus indem wir Sein Gebot einhalten: Heilt die Krankheiten, reinigt die Aussätzigen, Tote weckt auf, Teufel treibt aus; umsonst habt ihr es empfangen umsonst gebt es auch. (Math.10,8.) Wir streben keinen Besitz an, sondern die Rettung der Seelen der Menschen. Erkenne auch du Kaiser, den wahren Gott - und verlasse die törichten Götzen.

-”Ich habe euch nicht zum Klugreden hergerufen, sondern damit ihr den Göttern opfert! - schrie der Kaiser.

-”Wir bringen dem einigen Gott Opfer dar, -antworteten die Heiligen. -”Unser Gott ist der Schöpfer alles Geschaffenen, und deine Götzen - sind Werke von Menschenhand. “

-”Beleidigt nicht die ewigen Götter, - rief Karin, -betet sie an, im anderen Fall erwarten euch Foltern.”

Da antworteten die heiligen Uneigennütigen voll Heiligen Geistes und sagten: “Du wendest dich vom wahren Gott ab, deßhalb möge sich, - zu Deiner Beschämung, dein Gesicht von seinem Ort abwenden.”

Bei diesen Worten veränderte sich das Gesicht des Imperators augenblicklich und wurde schief. Das Volk, welches dies sah, rief aus: “Groß ist der christliche Gott, und es gibt keinen Gott auser Diesem! “ Da glaubten viele an Christus und baten die heiligen Ärzte, daß sie den Kaiser heilten; der Kaiser selbst bat sie darum.

-”Nun weiß ich in Wahrheit, -sprach er, “daß ihr Diener des wahren Gottes seid. Ich bitte euch, daß ihr so wie ihr viele Kranken geheilt habt, jetzt auch mich gesund macht. Ich glaube, daß es keinen anderen Gott gibt, außer dem Gott, den ihr verkündigt.”

-”Wenn du an Ihn glaubst von ganzem Herzen, dann heilt Er dich.” antworteten die Heiligen. Da rief der Kaiser aus: “Ich glaube an Dich Herr Jesus Christus, wahrer Gott, erbarme Dich meiner

und gedenke nicht meines früheren Ungehorsams!”

Nach diesen Worten kam sein Hals wieder zurecht und sein Gesicht stand wieder am vorigen Ort. Da erhob er sich von seinem Platz, und brachte zusammen mit dem ganzen Volk dem Herrn Dank dar.

Und die Heiligen wurden mit Ehren in ihr Haus entlassen.

Die benachbarten Bürger, die von dem Vorfall hörten, kamen um die Heiligen zu begrüßen, nahmen sie mit Freuden auf, jubelten und priesen Gott. Wie früher begannen die Heiligen wieder die Städte und Dörfer zu durchwandern, Kranke zu heilen und Ungläubige zu Christus zu führen. Dennoch dauerte ihr Leben nach diesen Ereignissen nicht mehr lange. Der Teufel erdachte nach dieser mißlungenen Versuchung ein neues Mittel.

Der berühmte Arzt, bei welchem die Heiligen gelernt hatten, stellte fest, daß sein Ruhm gegenüber dem der heiligen Ärzte mehr und mehr verblaßte, und entbrannte in Neid. Der Neid aber führte zum Mord, und damit wiederholte sich die Geschichte mit Karin.

Er rief die beiden Ärzte zu sich und überredete sie heuchlerisch mit ihm zusammen in die Berge zu gehen, um Heilpflanzen zu sammeln. Dort angekommen schlug er vor, daß jeder für sich allein Kräuter sammelt, damit sie insgesamt mehr zusammen bringen. Die Brüder gehorchten auch diesem Vorschlag und trennten sich von einander.

Darauf nur hatte der heimtückische Lehrer gewartet. Die Einsamkeit ausnützend erschlug er mit Steinen zuerst einen, dann den anderen. In der Nähe befand sich ein kleiner Fluß. Am Ufer dieses Flußes vergrub er die Leiber der Heiligen. So litten die Heiligen uneigennütigen Ärzte Kosmas und Damian.

Dies geschah zu Lebzeiten desselben Imperators Karin, also nicht nach 285 n. Chr. Aus ihrer Lebensbeschreibung und dem Urtext ihrer Vita geht hervor, daß sie schon in jungem Alter Märtyrer wurden. Nach dem Sieg des Christentums in Rom wurde einer der ehemaligen heidnischen Tempel in eine Kirche umgewandelt und den Heiligen Uneigennütigen Kosmas und Damian geweiht. Ein Mosaik, in der ihnen geweihten Kirche zu Rom, welche von Bischof Felix IV. im Jahre 520 bis 530 errichtet wurde, gilt als die älteste Darstellung der hll. Kosmas und Damian.

Ihre Reliquien kamen im 9. Jahrhundert durch Bischof Altfried von Hildesheim nach Essen, als dessen Patrone sie gelten. Herzog Wilhelm V. erwarb die Häupter der hll. Cosmas und Damian im Jahre 1601 aus Bamberg. 1649 übertrug Kurfürst Maximilian I. von Bayern die hll. Häupter in den zu Ehren der beiden Heiligen aus dem Bremerdom überführten kostbaren Schrein. Dieser Schrein zusammen mit den Reliquien befindet sich heute in der dem hl. Erzengel Michael geweihten Jesuitenkirche im Zentrum von München. Bis zur Reformation gab es bei Kaufbeuren eine Kirche zu Ehren der Hll. Kosmas und Damian mit Reliquien dieser Heiligen, die wegen der vielen hier geschehenen Gebetserhörungen berühmt wurde, die in einem Buch festgehalten wurden.

Die Heiligen Uneigennützigten arabischen Kosmas und Damian, Gedenktag 17./30. Oktober

Die Heiligen Märtyrer und Uneigennützigten Kosmas und Damian, derer die Kirche am 17. Oktober gedenkt waren Zeitgenossen der römischen hll. Kosmas und Damian. Ihre Heimat war Arabian. So wie ihre Namensvettern waren sie Ärzte. Aber ihr medizinisches Wissen half ihnen nur wenig bei der Behandlung der Kranken, und erst nachdem sie von Gott die Gnade der Wunderheilung erlangt hatten, heilten sie, im Namen Christi des Erlösers, wirklich die Leiden der Menschen.

Sobald sich der Ruf von ihren Wundern und ihrer Lehre bis zum Präfecten Licius verbreitet hatte, befahl dieser sofort sie festzunehmen. Nach Cilicien gebracht wurden sie vor den Präefecten gestellt. Nachdem er sie nach ihrem Glauben, ihrem Namen und ihrer Heimat gefragt hatte, befahl er ihnen den Göttern zu opfern. Als sie sich weigerten den Befehl auszuführen, und sogar ihren Glauben an Christus freimütig bekannten, befahl er sie schonungslos zu schlagen, und sie danach gefesselt ins Meer zu werfen.

Aber der Herr rettete sie vor dem Ertrinken. Ein Engel zerschnitt ihre Fesseln und führte sie völlig gesund aufs Trockene. Diese wunderbare Rettung wurde der Zauberei zugeschrieben.

-”Sagt mir, - fragte sie der Präfect aus, -durch welche Zauberkunst habt ihr euch aus dem Meer gerettet? Und ich möchte eure Lehre nachahmen.”

-”Wir sind Christen, -antworteten die Märtyrer, -wir kennen keine Zauberkunst, wir haben nur die eine Kraft Christi, die uns aus allen Nöten errettet.”

Der erboste Präefect wollte nicht mehr länger mit ihnen reden, und befahl sie ins Gefängnis zu werfen. Am nächsten Tag befahl er sie ins Feuer zu werfen. Aber der Herr bewahrte sie auch hier: das Feuer verlor seine natürliche Kraft und rührte sie nicht an.

Der Präefect verwunderte sich, aber erkannte nicht ihren Erretter und probierte an ihnen neue Strafen aus, die sich als ebenso nichtig erwiesen. Zuerst lies er sie aufhängen und mit Steinen bewerfen und danach mit Pfeilen zu beschießen. Aber Steine und Pfeile prallten wie von einer Mauer an ihren Leibern ab, und verwundeten stattdessen ihre Folterer. Als der Präefect keine weiteren Mittel mehr hatte, um zu seinem Ziel zu kommen, befahl er sie mit dem Schwert zu enthaupten. Zusammen mit ihnen litten noch drei weiter Christen: Leontius, Anphimus und Eutropius.

Alle fünf Märtyrer, die zusammen litten, wurden auch gemeinsam begraben. Die Zeit ihres Leidens ist nicht mit Sicherheit bekannt; gewiß ist nur, daß sie gegen Ende des 3. Jahrhunderst litten, zur Zeit der Herrschaft Diokletians und Maximians. Mehr ist über sie nicht bekannt.

In Taurien, auf der Krim, befindet sich am Fuße des Tschatyragaberges, in einer menschenleeren Gegend, eine Quelle, die auf die Gebete hll. Uneigennützigten zurückgeht und ihre Namen trägt. Niemand weiß welches Paar der Heiligen diese Quelle hervorgerufen hat, aber zu bestimmten Tagen des Jahres kommen dort viele tausend Menschen zusammen, nicht nur Christen sondern auch Moslems, um zu beten. Die Tartaren baden hier mit Erfolg ihre kleinen Kinder. Der verstorbene Hochgeweihte Innokentij, Erzbischof von Cherson, erbaute hier eine Zelle unter dem Namen Kosma-Damianische. In einer Predigt sagte er, das nach alter Überlieferung die uneigennützigten

Wundertäter Taurien einst mit ihren Wundern erleuchtet haben, als sie hierher vom römischen Kaiser in die Verbannung geschickt worden waren. Trotz der eisigen Kälte des Quellwassers trinken die Herbeikommenden das Wasser, tauchen in ihm unter und erhalten Heilung von vielen Leiden.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 11. Tag des Monats JULI

Gedenken der heiligen Märtyrerin und Vielgelobten Euphemia,
und Ableben des seligen Olga, der Fürstin der Rus', in der Taufe Helena genannt

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", sechs Stichiren,

für die hl. Euphemia 3,

Ton VIII: Bes. Mel: "O erhabenes Wunder..."—

Oh, erhabenes Wunder,* die Lämmin des Herrn,* die Seines Todes Ähnlichkeit auf sich nahm,* im Erleiden der Krankheiten,* liegend im Grabe,* läßt das Vergießen des Blutes durch die Kraft des Geistes hervorquellen.* Dieses schöpfen wir zur Reinigung der Seelen,* und bringen Gott immer* jeglichen Lobpreis dar.

Oh, erhabenes Wunder,* gleichsam in toter Natur,* stand die vielgelobte Leidensdulderin heute,* die göttliche Schriftrolle haltend,* ohne sie Seinen Widersachern zu geben,* den Vätern sie aber anvertrauend.* Oh herrliche Märtyrerin, du Lobpreis der Welt,* rette nun durch deine Gebete* die Kirche Christi unerschütterlich.

Versammlung der göttlichen Väter,* legt die Feste des Glaubens,* auf deine Brust:* die du ganz Herrliche angenommen,* den göttlichen Glauben unerschütterlich bewahrend,* und jegliche Häresie besiegend,* beschämst du die Vertreter falschen Glaubens.* Deshalb verehren wir* und verherrlichen wir dich.

Andere Stichiren für die hl. Olga, Ton IV. Bes. Mel: "Wie die guten..."—

Wie eine Sonne leuchtete uns dein Gedächtnis,* Vielgepriesene, göttlich weise Olga,* du Mutter der russischen Fürsten,* Christi jüngste Tochter, in apostolischer Lehre erzogen,* besiegest du die Götzen, und mehr noch den Teufel.* Von der Kraft des Heiligen Geistes erleuchtet,* hast du das ganze Land und seine Menschen* vom Dunkel des Unverständnisses zu Gott gebracht.* Ihn aber bitte für die, die dein Gedächtnis begehnen.

Mit geistlichem Verstand,* mit welchem du den Widersacher beschämtest, der Eva verführte,* und dessen Waffen zerbrachst,* hast du das von Gott gepflanzte Paradies der Kirche geschaffen:* in diesem hast du als Baum des Lebens das Kreuz errichtet,* und als Mahl die Speise Gottes eingesetzt,* den unerschöpflichen Quell des Blutes Christi.* Aus diesem trinkend bleibst du unverweslich,* für uns alle stets im Gebet verharrend.

Frohlocket im Geiste* alle Enden Rußlands,* da ihr das Gedächtnis der göttlich weisen Olga begehret:* betet sie doch ständig zu Christus* mit Wundertätern und Märtyrern,* bestärkt von der heiligen Gottesgebälerin,* auf daß von Not und Trübnis erlöst werden,* die sie im Glauben besingen,* und den Schrein ihres unverweslichen Leibes verehren.

Ehre..., Ton 6:

Zur Rechten des heilands stand die Jungfrau, und Leidensdulderin und Märtyrerin Euphemia, bekleidet mit siegreichen Tugenden, und geziert mit dem Öl der Reinheit und dem Blut des Leidens, und sie ruft Ihm zu, freudig die Kerze haltend: zum Duft Deines Wohlgeruchs lief ich, Christus Gott, die ich verwundet bin von Deiner Liebe, verwerfe mich nicht, himmlischer Bräutigam. Auf ihre Gebete hin, allmächtiger Heiland, sende uns Dein Erbarmen.

Und jetzt, Theotokion, oder Stavrotheotokion.

Bes. Melodie: Alles ablegend:

Ein Schwert wird, wie Symeon sprach,* dein Herz durchdringen,* Allreine Gebieterin,* als du den aus dir Aufgeleuchteten erblicktest,* als unaussprechliches Wort,* von den Gesetzlosen als Verurteilten auf das Kreuz erhoben,* mit Essig und Galle getränkt,* die Rippen durchbohrt,* Hände und Füße angenagelt, und schluchzend riefest du aus* als Mutter weinend:* was ist dies, süßestes Kind,* für ein neues Geheimnis?

Aposticha aus dem Oktoechos. Sodann sprechen wir den Vers: Wunderbar ist Gott in Seinen Heiligen, der Gott Israels.

Und singen die Stichire: Ton 8:

In Liedern sei gepriesen die Märtyrerin Christi: denn wahrhaftig gebührt ihr der Reigen der Lobpreisungen, gleich wie ein geflochtener Kranz auf dem Haupt. Ist diese doch wahrlich unbeugsam und fest und besiegte die Grausamkeit vieler Peiniger. Daher rief sie freudig im Leiden: sei Du mir, Herr, Beistand, und verlasse mich nicht.

Ehre..., Ton 6:

In Tugenden gekleidet, im Geist erleuchtet, strömst du Myron aus in die Herzen der Gläubigen, da du aus dem Osten aufleuchtetest wie ein lichter Stern, und das Konzil der heiligen Väter versammelt durch die Ankunft des Heiligen Geistes, höre nicht auf, für uns zu Christus zu beten, Euphemia Allgepriesene, daß unsere Seelen gerettet werden.

Und jetzt, Theotokion, oder Stavrotheotokion.

Bes. Melodie: Dreitägig:

Als die Jungfrau und Deine reine Mutter sah, wie Dich die gesetzlosesten Menschen ohne

Gerechtigkeit an das Holz nagelten, Heiland, wurde sie im Herzen verwundet, wie Symeon prophezeit hatte.

Tropar im 4. Ton:

Dein Lamm, o Jesus, Tatiana,

schreit mit lauter Stimme:

Nach Dir, mein Bräutigam, sehne ich mich,

und Dich suchend, leide ich

und werde mitgekreuzigt und mitbegraben durch Deine Taufe

und leide um Deinetwillen, um mit Dir zu herrschen,

und sterbe für Dich, um auch in Dir zu leben.

Doch als tadelloses Opfer nimm an, die in Sehnsucht für Dich geschlachtet ward.

Auf ihre Fürbitten rette als Barmherziger unsere Seelen.

Oder anderes Tropar im selben Ton:

Du liebtest Deinen Bräutigam, Christus,

und hast Deine Lampe hell bereitet

und erstrahltest in Tugenden, allgepriesene Euphemia.

Deshalb bist Du mit Ihm zur Hochzeit eingegangen,

indem Du von Ihm den Kranz für Dein Leiden empfangst.

Befreie uns aus den Nöten,

die wir gläubig Dein Gedächtnis ehren.

Ehre der Olga im 1. Ton:

Auf den Flügeln der Gotteserkenntnis

bist Du, Deinen Verstand anstrengend,

höher emporgeflogen als die sichtbare Schöpfung,

Du hast den Gott und Schöpfer des Alls gesucht und gefunden

und die Wiedergeburt durch die Taufe empfangen.

Du erquickst Dich am Baume des Lebens

und bleibst unverweslich in Ewigkeit,

ewig ruhmreiche Olga.

Am 18. Tag des Monats JULI

Gedenken des heiligen Märtyrers Hyacinthos v. Amastris, und des Märtyrers Emilian.

Im Abendgottesdienst

Stichiren, Ton IV: Bes. Mel: "Wie die guten..."—

Den Götzendienst der Hellenen* hast du in Staub zerrieben,* und dich selbst hast du, oh Märtyrer Emilian* durch die Gnade unseres Gottes Christus* als belebten Pfeiler der Gotteserkenntnis errichtet,* und auch als Tempel der Heiligung* und unverrückbare Grundfeste der Frömmigkeit,* für diejenigen, die deine guten asketischen Werke in göttlicher Weisheit preisen,* du ganz Weiser.

Wenn du auch vom Feuer verzehrt,* von Wunden gequält,* und in Gefängnisse, du Herrlicher, geworfen,* und vielfältigen Erniedrigungen ausgesetzt wurdest,* so brachtest du doch den Götzen keine Opfer dar,* und sagtest dich von Christus nicht los,* sondern bliebest unbesiegbar.* Daher verleiht dir den Siegeskranz der Gebieter,* der gute Anführer der Asketen, als unveränderlicher König.

Mit deinem Blut* hast du dein Gewand gefärbt,* in welches gewandet,* du, Herrlicher, in die höheren Königreiche* in Freude eintratest;* und vor Gott, dem König, stehst du immerdar,* und erbittest für die, die dich im Glauben verehren,* Frieden und Gesundheit* und baldige Erlösung von allem Bösen.

Ehre..., Und jetzt, im selben Ton und derselben Bes. Mel:

Mit Ergüssen des Heiligen Geistes, oh Allreine,* benetze meinen Geist,* die du unbeschreiblich wie einen Tautropfen Christus gebarst,* die grenzenlosen Gesetzlosigkeiten der Menschen, hast du mit Barmherzigkeit gewaschen,* so trockne den Quell meiner Leidenschaften, und würdige mich,* stets des Flusses lebendiger Nahrung,* durch Deine Gebete.

Stavrotheotokion in derselben Bes. Mel:

Als Dich auf dem Kreuze erblickte,* angenagelt, oh Herr,* verwunderte sich die Lämmin, Deine Mutter,* und rief, was ist dies für ein Anblick,* geliebter Sohn,* dies zahlte Dir die gesetzlose ungläubige Versammlung heim,* die sich vieler Deiner Wunder erfreute;* Ehre aber sei Deiner unbeschreiblichen* Herabkunft, oh Gebieter.

Tropar, Ton IV:

Dein Märtyrer, Herr, Emilian, empfing für sein Leiden

den Kranz der Unvergänglichkeit von Dir, unserem Gott.
Denn mit Deiner Kraft warf er die Tyrannen nieder
und vernichtete auch der Dämonen ohnmächtige Dreistigkeit.
Auf sein Flehen, Christus, Gott, rette unsere Seelen.

Am 25. Tag des Monats JULI

Entschlafen der heiligen Anna, der Mutter der heiligen Gottesgebälerin

Und Gedenken der heiligen Frauen Olympiada und Eupraxia.

Und des seligen Makarios von Zeltovod und Unza

Dessen Gottesdienst ist nach diesem geschrieben.

Stichiren der heiligen Anna,, Ton IV, auf 6: Bes. Mel: "Ein Zeichen hast du gegeben..."—

Die Gesetze der Rechtschaffenheit* beachtetest du unversehrt,* und Gott dem Allherrscher wirktest du tadellos,* so wurdest du, Anna, gewürdigt Mutter zu sein,* derer, die Christus gebar,* der reinen Gottesjungfrau:* mit ihr aber preisen wir dich selig,* und dein heiliges Entschlafen* feiern wir heute mit freudigem Gedenken.

Des Lebens Zelt,* hast du, gottweise Anna, geboren,* wahrlich bist du zum unverweslichen Leben entschlafen,* und verbindest dich mit den Heerscharen der Gerechten,* die dich reich mit des Gebieters Freude nähren:* daher begehen wir dein Entschlafen,* deiner ewig gedenkend,* und verehren dich heute* gläubig, wir in göttlicher Weisheit.

Die Pforte des Himmels,* hast du, göttlich weise Anna, geboren,* zu himmlischen Gemächern liefest du, Ruhmreiche,* und göttlicher Herrlichkeit erquickst du dich nun.* Diese gewähre auch uns, die wir dein ehrwürdiges Entschlafen feiern,* durch deine Gebete,* das Dunkel der Leidenschaften zerstäubend,* und die Finsternis widriger Anfechtungen vertreibend.

Andere Stichiren, Ton I. Bes. Melodie: Oh, herrliches Wunder:

Da ist das lichttragende Fest, und der lichte Tag, und der Welt Freude, das ehrwürdige und löbliche Entschlafen der herrlichen Anna, aus der geboren wurde Die das Leben gebar: die belebte Lade, die das unfaßbare Wort faßte, Erlösung von der Trauer, Fürsprecherin der Freude, die allen Gläubigen große Barmherzigkeit gewährt.

Oh, herrliches Wunder! die die Quelle des Lebens herrlich gebar, die einzige Gebenedeite Reine unter den Frauen, geht vom zeitlichen Leben zum endlosen über, die gepriesene Anna, von der Erde zum Himmel aufsteigend, wobei heute die Heerscharen der Engel frohlocken: deren heiliges Fest feiern wir heute.

Heute verehren wir, Heerscharen der Gläubigen, in höchster Frömmigkeit das lichte Fest, dein ehrbares Entschlafen, durch den göttlichen Geist: erschienen ist uns nämlich die glänzende Gnade der Heilungen, die die Versammlungen der bösen Geister der Luft verbrennt, und den Geist durch Licht

belehrt, denen, die in Glauben dein ehrwürdiges Entschlafen, bewundernswerte Anna, besingen.

Ehre..., Und jetzt, Ton VIII. Anatolikon:

Der heilige Stab brachte aus unfruchtbarem Leibe die Gottesmutter hervor, aus welcher der Retter der Welt Christus Gott aufleuchtete, das makellose Ehepaar und heilige Zweiheit Joachim und Anna: da diese zu den himmlischen Gemächern übertraten, frohlocken sie mit ihrer Tochter, der allreinen Jungfrau, und mit den Engeln, da sie für die Welt beten. Diese aber besingen auch wir in frommer Weise und sprechen: die ihr um der Gottesjungfrau willen, und allreinen Maria, Voreltern Christi wart, betet für unsere Seelen.

Auf den Aposticha Stichiren, Ton V:

Bes. Melodie: Freue dich:

Frohlocke, geistige Schwalbe, die uns den Frühling der Gnade verkündet, untadelig in Keuschheit hast du gut gelebt, Schatzkammer der Jungfräulichkeit: ehrlichen Schmerz empfandest du, ehrwürdige Lämmin, die du die makellose Gottesgebälerin, die Lämmin geboren, des Lammes, welches die Sünden der Welt auf sich nahm, die durch das Wort das Wort geboren, die einzige des Mannes Unerfahrene, Anna, du Urmutter des Herrn, Der dich von der Erde übersiedelte. Ihn nun bitte, daß Er unseren Seelen gewähre großes Erbarmen.

Vers: Frohlocket ihr Gerechten im Herrn:

Frohlocke, du Freude Gottes, von den Heiligtümern des gesetzlichen Glanzes Auserwählte, ehrwürdiges Paar, die ihr gütig die Erscheinungen der Göttlichen Gnade vorlegt, gottgefälliger Joachim und göttliche ehrwürdige Anna, die jene gebar, die Christus, den Grundleger unseres Lebens, geboren: ihr Lichter, die ihr die schattenlose Kerze anzündetet, die Gnade der allreinen Gottesgebälerin richtig erzoget. Mit ihr nun betet, daß unseren Seelen gewährt werde großes Erbarmen.

Vers: Selig alle die den Herrn fürchten, die auf Seinen Pfaden wandeln.

Frohlocke, gesegnete Erde, die du der Welt aufblühen liebst die von Gott getränkte Erde, die unaufhörlich das göttliche Gesetz erforscht, und die Gnade allen vermittelt: der Gemeinschaft der Unfruchtbarkeit durch ihre Geburt entfloh, und durch den Tod die Unverweslichkeit schenkt. und zum göttlichen Licht entschlafene in Gott selige Anna, Urmutter Christi unseres Gottes, die du die Gottesmutter wie eine lichttragende Leuchte geboren. Mit ihr nun bete, daß unseren Seelen großes Erbarmen verliehen werde.

Ehre..., Und jetzt, Ton VIII:

Komm herbei, alle Schöpfung, versammeln wir uns und preisen laut mit Zimbeln und Psalmen die in Gott weise Anna, die aus ihrem Schoß den göttlichen Berg geboren, und heute zum geistlichen Berg und paradiesischen Gemächern übergegangen ist, und ihr rufen wir zu: gesegnet ist dein Schoß, der wahrhaftig das Licht der Welt im Leibe getragen hat: und anmutig sind deine Brüste, die Diejenige nährten, welche Christus tränkte, die Nahrung unseres Lebens: Ihn nun bitte, daß Er uns erlöse von jeglichem Kummer, und feindlicher Anfechtung, und unsere Seelen erlöse.

Tropar der hl. Anna im IV. Ton:

Die das Leben geboren hat,
hast Du im Schoße getragen,
die reine Gottesmutter,
auf Gott ausgerichtete Anna.
Deshalb bist Du zum himmlischen Erbe,
wo die Wohnung der sich Freuenden in Herrlichkeit ist,
freudig nun hinübergegangen
und erbittest denen, die Dich in Liebe verehren,
Verzeihung der Sünden, Immerselige.

Am 8. Tag des Monats AUGUST

Gedenken des heiligen Emilian, des Bischofs von Kyzikos

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", Stichiren des Feiertags, Ton IV, Bes. Mel: "Ein Zeichen hast du gegeben..."—

Kommet, verändern auch wir uns heute,* ihr Gottweisen, in guter Veränderung,* lassen wir uns mit Christus verklären,* fromm und in Freude,* nachdem wir die Höhe der Tugenden erklommen,* frohlocken wir erhaben:* denn um der Barmherzigkeit willen,* hat der Retter unserer Seelen * auf dem Thabor das entstellte Antlitz des Menschen erleuchtend verklärt.

Oh, die ihr mit Freuden das schaut, was den Verstand übersteigt, * und den Gehorsam liebt,* schauen wir im Geiste Christus,* der von göttlichen Strahlen erleuchtet,* und hören wir die Stimme des Vaters,* der den Sohn als Geliebten verkündet,* da Er die menschliche Schwäche auf dem Thabor bestärkte,* und die Erleuchtung unserer Seelen ausgoß.

Heute zeigtest Du Deine Gottheit, o Herr,* Deinen ehrwürdigen Aposteln,* dem Moses und Elias,* da Du der Gott des Gesetzes und der Gnade bist,* und uns heute von den Fesseln des Todes befreiest:* mit ihnen aber verherrlichen wir Deine menschenliebende Fürsorge,* allgewaltiger Jesus, Retter unserer Seelen.

Andere Stichiren an den Heiligen: im selben Ton:

Bes. Mel: "Von oben berufen..."—

Das Antlitz Christi* hast du offen verehrt,* als des Leos Willkür entbrannte,* und die Menschen wanken ließ,* der die gottlose Häresie des Koprionymos erneuerte,* da hast du diesen, du ganz Weiser, öffentlich gebrandmarkt,* deinen Mut vereint,* als sich die Bischöfe versammelten.* Dadurch erwiesest du sich als hervorragender Krieger Christi,* du ganz Seliger:* Ihn nun bitte,* unsere Seelen zu erretten und erleuchten.

Der du in den himmlischen Gemächern Wohnung gefunden,* als der Widersacher sein gottloses* und boshafte Wesen offenbarte,* zur Gefangenschaft verurteilte er deine Standhaftigkeit:* das alles erduldest du in Freude, da du,* mit göttlicher Stimme Begabter,* deutlich, des Paradieses, aus dem wir vertrieben, einzige Heimat kanntest.* Deshalb wurdest du gerecht gewürdigt,* das unvergängliche Leben Christi zu schauen:* zu Diesem bete,* Er möge unsere Seelen erretten und erleuchten.

Feurige Stimme verbandest du mit Weisheit,* als der Fremdstämmige das Gesetz erbrachte,* mit

dem er befahl,* das ehrwürdige Ebenbild Christi nicht zu verehren,* Leo der Verruchte:* da erließest du das göttliche Gesetz gegen dieses,* nach dem die Verehrung der Ikonen, wie jemand einstmals gesagt,* auf das Urbild übergeht.* Und durch dein Wort wurde wie von Donner in Furcht versetzt,* das Tier mit dem schrecklichen Namen,* ehrwürdiger Vater, heiliger, der du göttliche Worte sprichst.

Ehre..., Und jetzt, Ton I:

Der einst mit Moses auf dem Berge Sinai sprach in Bildern, und sagte, Ich bin der Seiende: verwandelte sich heute auf dem Berg Thabor vor Seinen Jüngern und offenbarte die ursprüngliche Schönheit des Antlitzes, nachdem er in Sich die menschliche Natur aufnahm. Und zu Zeugen solcher Gnade bestellte Er Moses und Elias, machte sie zu Teilhabern der Freude, da sie die rettende Auferstehung um des herrlichen Kreuzes willen verkündeten.

Auf den Aposticha Stichiren, Ton II:

Bes. Melodie: "Haus Euphrat...":

Der göttliche Berg Thabor* frohlockt, o Retter,* in deinem Namen,* denn er verkündet Dich als des Vaters geliebten Sohn.

Vers: Dein sind die Himmel, und Dein ist die Erde.

Ein Wunder war es zu schauen,* der Herrlichkeit Sonne,*die in der Verklärung,* der fühlbaren Sonne Strahlen verdeckte.

Vers: Thabor und Hermon frohlocken ob Deines Namens.

Von der Erde die Jünger,* Moses aber von den Toten,* und Elias wie von oben,* standen wie Knechte vor Dir, * bei Deiner Verklärung.

Ehre..., Und jetzt, Ton I:

Deines Einziggeborenen Sohnes leibliche Ankunft bei den Menschen im Geiste vorausschauend, ruft der Gottesvater David von Weitem her die Schöpfung zum Feste, und ruft prophetisch: Thabor und Hermon frohlocken ob Deines Namens. Auf diesen Berg stiegst Du, Heiland, mit Deinen Jüngern und brachtest die geschwärzte Natur Adams durch Deine Verklärung zu neuem Glanze, da Du sie zur Herrlichkeit und zum Lichte Deiner Gottheit verwandelt. Daher rufen wir Dir zu: Du Schöpfer des Alls, oh Herr, Ehre sei Dir.

Tropar des Feiertags, Ton VII:

Verklärt wurdest Du auf dem Berge, Christus, Gott,
und zeigtest Deinen Jüngern Deine Herrlichkeit,
soweit sie es vermochten.

Laß auch uns Sündern
Dein ewiges Licht erstrahlen
auf die Fürbitten der Gottesgebälerin!
Spender des Lichtes, Ehre sei Dir!

Am 11. Tag des Monats OKTOBER

Gedenken des Heiligen APOSTEL PHILIPPUS von den Siebzig, Einer der sieben Diakone

Gedenken unseres heiligen Vaters THEOPHANES des Bekenner und Liederschreibers, Bischof von Nicäa

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren an den Apostel, Ton IV: Bes. Mel: "Von oben..."—

Zu den sieben Diakonen zugezählt,* voll von Weisheit und Göttlicher Gnade,* wurdest du, gesegneter Philippus

zusammen mit Stephan auserwählt, den Bedürfnissen der Heiligen zu dienen. * Weshalb, als du dessen Ermordung gesehen,* eilstest du nach Samaria* und verkündetest auf Göttliches Geheiß das Wort Gottes, Ruhmreicher, und erleuchtetest die zuvor in Finsternis verweilten, die du durch den Göttlichen Geist zu Söhnen des Tages

vollendetest, Allweiser.

Die Zeichen Gottes von deiner Hand vollbracht, sahen die Menschen, Blinde wurden sehend, Gelähmte aufgerichtet, unreine Geister, wo sie waren, vertrieben, so wunderten sie sich, Philippus, und traten zur rettenden Reinigung, vom Unglauben zum Glauben plötzlich herbeigeführt. Daher frohlockte die göttliche Schar der Apostel, als sie dies vernahmen, wie auch viele der Samariter zu Gott geführt wurden.

Als Gefährt des Wortes, du Gottesredner, erblicktest du den auf der Kutsche einherfahrenden und Fragen stellenden und unverständigen wundersamen Diener der Kandake, und du zeigtest ihm Erklärung und Offenlegung des Gewünschten, Seliger: zum Glauben gelangt, erbittet er die göttliche Reini-gung. Nachdem er diese erhalten, machte ihn der Schöpfer aller Dinge zum göttlichen Prediger ganz Äthiopiens und zum Anführer der Märtyrer.

Und drei Stichiren an den Heiligen: im Ton VI:

Bes. Mel: "Beiseitegelegt..."—

Glänzend bist du erstrahlt, o Theophanes, du heller und Ruhm--rei-cher, am Firmament des Glaubens wie ein ganz heller Stern. Mit den Strahlen vertriebtest du die ganze Finsternis der Häretiker und erleuchtetest mit deiner göttlichen Belehrung die, die sich dir mit Glauben und Liebe nähern. Daher begehen wir dein lichttragendes Fest in Liebe: so bete mit Mut für unsere Seelen.

Mit Mühen des Fastens hast du deine Seele gewappnet und die fleischlichen Lüste verwelken lassen, o heiligster Vater, und mach-test deinen Geist, o Glorreicher, zur Wohnstatt der Gött-lichen Dreiheit. Und wurdest erhoben dorthin, wo die Heer-scharen der Märtyrer, undenkbar Schönheit, und die Ver-samm-lung der Hierarchen. Mit ihnen aber frohlockst du, in der Herrlichkeit vor Christus stehend, mutig für unsere Seelen betend.

Mit den göttlichen Strömen deiner Tränen, o heiliger Bischof, hast du die ganze dämonische Kriegsmacht ertränkt als sei sie ohnmächtig. Und durch deine ständigen Fürbitten vor Gott und deinen kräftigen Aufstieg hast du die stolze Erhebung auf die Erde niedergeschmettert. Erhoben hast du dich in die göttlich glänzenden Gefilde: in ihnen wohnst du mit den Engeln, vor Christus stehend, mit Freimut betend für unsere Seelen.

Ehre..., Und jetzt, im selben Ton und selben Bes. Mel:

In bösem Lebenswandel bin ich verstrickt und durch des Widersachers Trug gefangen, Gottesbraut. Zu deiner allwunderbaren Barmherzigkeit und warmen Fürbitte eile ich Elender, o Allheilige Jungfrau, befreie mich aus der Schlinge der Versuchungen und des Kummers, und rette mich, Allunbefleckte, vor den Anfeindungen der Dämonen: auf daß ich Dich verherrliche und in Liebe besinge, und mich dir verneige, und Dich, Gebieterin lobpreise, du Allseligste.

Oder dieses Stavrotheotokion—

Die Unbefleckte Gebieterin, die reinste Lämmin, erblickte von alters her ihr Lamm auf dem Baum des Kreuzes und rief als Mutter, und schrie staunend: du süßestest Kind, was für ein neuer und ganz herrlicher Anblick ist dies! Wie hat die unbegnadete Versammlung Dich dem Pilatus überantwortet, und verurteilt zum Tod Dich, das Leben aller! Doch ich besinge Deine, o Wort, unaussprechliche Herablassung.

Tropar des hl. Philipp im 3. Ton:

Heiliger Apostel Philipp,
bitte den barmherzigen Gott,
daß Er Vergebung der Verfehlungen
gewähre unseren Seelen.

Kondak des hl. Philipp im 4. Ton:

Erleuchtet im allheiligen Geist,
erleuchtest Du die Fülle der Erde durch Deine Lehren und den Glanz der Wunder,
in die heiligen Geheimnisse eingeweihter Apostel Philipp.

Anderes Kondak im selben Ton:

Der wunderbare Fischer der Heiden
und Gefährte der Jünger Christi,
der von den Aposteln auserwählte Philipp,
spendet heute der Welt den Reichtum der Heilungen
und beschirmt vor Gefahren die, die ihn preisen.

Deshalb rufen wir einstimmig zu ihm:
Rette alle durch Deine Gebete, Apostel!

Tropar des hl. Theophanes im 8. Ton:
Führer der Rechtgläubigkeit, Lehrer der Frömmigkeit und Heiligkeit,
Leuchte des Erdkreises, der Bischöfe gottbegeisterte Zier,
weiser Theophanes, mit Deinen Lehren hast Du alle erleuchtet,
Harfe des Geistes, bitte Christus, Gott, zu retten unsere Seelen!

Anderes Tropar im 5. Ton:
Von den Engeln, Vater, in das Ziel eingeweiht,
erschienest Du als goldene Trompete der unaussprechlichen Gotteserscheinung
und nährtest Dein Volk mit Deinen Worten.
Denn der deutliche Gesang Deiner allweisen Lieder
erfreut die Kirche, für die Du gelitten,
gottseligster Theophanes.

Kondak im 2. Ton:
Donnergleich hast Du verkündet
die göttliche Fleischwerdung Christi,
die körperlosen Feinde völlig überführt,
wunderbarer Theophanes.
Deshalb rufen wir alle zu Dir gläubig und fromm:
Bitte unaufhörlich für uns alle!

Am 18. Tag des Monats OKTOBER
Gedenken des Heiligen APOSTEL LUKAS

Im Abendgottesdienst singen wir:

Selig der Mann, 1. Antiphon

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", acht Stichiren,

Ton VIII: Bes. Mel: "Wie sollen wir euch nennen..."—

Wie soll ich dich nun nennen, Apostel; Himmel, da du die Herrlichkeit Gottes verkündet hast; Licht, da du die Welt erleuchtetest; Wolke, die göttliche Wasser regnen läßt; göttlichen Kelch, der du uns Wein ausgießest, der die Herzen erfreut; bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Zweimal

Wie soll ich dich nun nennen, du von Gott Geliebter: goldene Gesetzes--lade, welche Christus zum Vermächtnis gab; Strom, der uns aus dem Paradiese strömt; Leuchte, die das geistliche Licht aufleuchten läßt; Licht, das die ganze Kirche erleuchtet; Lebensbrot des Göttlichen Tisches; Becher geistlichen Trankes; bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Zweimal

Wie sollen wir dich, Gottesschauer, nun nennen: du allerwirksamster Diener der Mysterien Christi; du über alle Maßen eifriger Diener der Mysterien Christi: weiser Hauptkünstler der geistlichen Bundeslade, der die Gesetzetafeln der Gnade ausschneidet; das neueste Gesetz geschrieben, das von Zion ausgeht, und von dir gepredigt wird. Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie sollen wir dich, du Herrlicher, nun nennen: feste Schatzkammer himmlischer Gaben, vertrauten Heiler von Seelen und Leibern, Mitstreiter des Paulus, und Weggefährte, der du die Apostelgeschichte darlegst; viele, o Lukas, Namen, hat die Tugend dir geschaffen. daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich, du Gottesverkünder, nun künden: Jünger, da du uns die Frohbotschaft von Christus brachtest; Arzt, da du die Leidenschaften der Seelen heilst; Leuchte, die das geistliche Licht leuchten ließ; Stufe und Grundlage des Glaubens; denn du hast uns das ganz wertvolle Evangelium geschrieben. Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich nun, du Wunderbarer, nennen: untrüglichen Betrachter der Weisheit der Lehren; Schreiber der Apostelgeschichte und Lehren; oder unverrückbare Säule der Frömmigkeit; oder unzerstörbare Mauer der Kirche; viele sind, Lukas, deine Namen, und mehr noch die Gaben. Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Ehre..., Anatolikon, Ton VI:

Apostel Christi und Schreiber der göttlichen Dogmen, und Feste der Kirche: du hast wahrlich die Herzen der im Dunkel des Unwissens Verweilenden, und in die Tiefe der Verzweiflung Gestürzten

durch Göttliche Kunde geheilt, und wie aus dem Orkan gerettet, da du Nachfolger des auserwählten Gefäßes Paulus warst un Jünger. Daher bitten wir dich, Lukas Wunderbarer, Zierde der Antiochener, bitte zum Heiland und Gott, für die in Glauben stetig dein ehrbares Gedenken feiern.

Und jetzt..., Theotokion: Wer besingt Dich nicht:

Einzug. Prokimenon des Tages, und drei Lesungen, und Litia: siehe diesen Monat am 6. Tag

Bei den Aposticha Stichiren, Ton 5. Bes. Melodie: Freue dich der Fastenden.

Die Gnade ergoß sich, Lukas, als Feuerzunge auf deinen Mund, Apostel, und du erwiesest die als Feuerzunge, da du Worte des Lichtes hervorbrachtest, durch Preigt die des Lichtes würdig war: sengende Pfeile auf die, die das Dunkel wünschen, indem du das ehrwürdige Evangelium schreibst und lehrst; und als Wohgeruch des Lebens bist du denen erschienen, die das Leben wahrhaft wollen, wie Paulus sprach, den du zum Lehrer hattest; Todesgeruch aber für die, die das Leben nicht liebgewannen. Uns aber schenke Frieden und Leben und Licht, und große Barmherzigkeit.

Vers: Die Himmel verkünden die Herlichkeit Gottes, und die Feste verkündet das Werl Seiner Hände.

Aus Deinen Worten erfuhren wir, wie du sagtest, die Bestätigung der Worte, die du göttlich aussprachst, du Mystagoge, da du uns von den Dingen zu schreiben anfangst, von denen dir verkündet wurde, und wie sie dir die Zeugen des Anfangs bekundeten; denen du gleich warst als Diner des Wortes der Fleischwerdung, den du nach der Auferstehung in Emmaus erblicktest, und mit brennendem Herzen mit Kleopas das Brot aßest. Mit Dessen Göttlicher Wärme erfülle auch unsere Herzen, die wir dich verehren.

Vers: In alle welt ging aus ihr Schall, und zu den Enden des Erdkreises ihre Worte.

Freue dich, der du uns allein frohlockend das Freue dich geschrieben hast, die Verkündigung der Reinen; und Diese, sagtest du, wurde vom Täufer aus dem Mutterschoß als Gebärerin des Herrn begrüßt, dessen Empfängnis du beschriebest, und des Wortes Menschwerdung. Die Versuchungen aber und Wunder, Worte und Leiden, Kreuz und Tod, und Auferstehung und Seinen Ausgang, wie du gesehen hast; die Herabkunft aber des Geistes, die Taten der Prediger, besonders die des Paulus, dessen Begleiter du warst, Arzt und Diener der Sakramente, Leuchte der Kirche, die du für immer bewahren mögest.

Ehre..., Ton VI:

Allweiser Fischer, heiliger Jünger, Arbeiter des Heilands, und Prediger von Dessen Leiden, der du die Schöpfung im Glauben durchliefest, und die Völker aus der Verblendung sammeltest, und zu Gott brachtest wie Wohlgeruch, in die Himmel bist du gelangt. Da du nun dem Richter aller

gegenüberstehst, bete, daß wir erlöst werden von unseren Gesetzwidrigkeiten und am Tag des Gerichts von der Qual befreit.

Und jetzt..., Theotokion vom Sonntag: Mein Schöpfer und Erlöser:

Tropar im IV. Ton

Heiliger Apostel und Evangelist Lukas,
bitte den barmherzigen Gott,
daß Er Vergebung der Verfehlungen
gewähre unseren Seelen.

Anderes Tropar im V. Ton

Den Erzähler der Apostelgeschichte
und herrlichen Schreiber des Evangeliums Christi,
den vielbesungenen Lukas,
der unbeschreiblich bleibt für die Kirche,
mit heiligen Liedern wollen wir den Apostel loben
als wirklichen Arzt,
der die menschlichen Schwächen,
die körperlichen Krankheiten und die Wunden der Seele heilt
und unaufhörlich betet für unsere Seelen.

Am 25. Tag des Monats OKTOBER

Gedenken der Heiligen Märtyrer und Notarien Markian und Martyrios

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", Stichiren,
Ton IV: Bes. Mel: "Wie die guten..."—

Nachdem ihr den Lauf vollendet, und den Glauben bewahrt habt, wurdet ihr mit dem Kranz des Martyriums bekränzt, Markian und Martyrios, unwankelbare Pfeiler der Kirche, Brüste, die unverblende-te Milch ausströmen, lichte Perlen, Leuchten, die die Schöpfung mit dem Licht der Frömmigkeit erleuchten.

Einen Geist tragend, und einmütig übereinstimmend, göttliches Paar, habet ihr die Teilung des Arius zertört, indem ihr lehrtet, den Sohn als einwesentlich mit dem Vater zu verehren, und anfanglos, und dem Geiste, in der Einheit Dreiheit, und Dreiheit in der Einheit, eine Natur in drei Personen untrennbar.

Nachfolger und Gesinnungsgenossen, Ähnliche und einmütig Eifrige, erwieset ihr euch dem heiligen Prediger Paulus, und durch das Vergießen eures Blutes, ertänktet ihr die Feinde, und trocknetet den Strom der wilden Häresien aus, und zeigtet euch als Fluß der Frömmigkeit, der die Kirche Christi tränkt, Markian und Martyrios.

Ehre..., Ton I:

Jünger und Nachfolger wart ihr des Predigers und Bekenner der wesenseinen Dreheit, und mit ihm für sie verfolgt, o Selige, den Tod durch das Schwert zoget ihr den häretischen Lästerungen vor. Dadurch mit Märtererkränzen von Gott geziert, und Mut empfangend, betet dafür, daß die euer Gedenken feiern, von Übeln erlöst werden.

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Bes. Mel: "Allbesungene Märtyrer..."--

Als die Lämmin und ganz unbescholtene Gebieterin das Lamm am Kreuze erblickte, ohne Aussehen und Schönheit, sprach sie weinend, o weh mir, wohin entschwand Deine Schönheit, du Süßester; wo ist die Holdheit; wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes, mein geliebtester Sohn.

Bei den Aposticha Ehre: Ton 3.

Geistliche Leuchter der Kirche und Verfechter der Dreiheit, Markian und Martyrios vernichteten mit dem Schild des Glaubens die Häresien, und erleuchteten die Welt mit dem Licht der Orthodoxie. Paulus unterstehend, dem Apostelgleichen, wahren Hirten und Lehrer der Dogmen, besiegten sie die Teilung des Arius und Nestorius, abwendend die Vermischung des Sabellios und Sevirus. Dreieinig

die Einheit theologisch verkündend, und den von der Jungfrau menschengewordenen Gott, in zwei Naturen den einen Christus verkündeten sie allen fromm zu besingen, die ganz Gepriesenen. Daher erbitten die Siegeskränze vom Himmel empfangen haben, die Gottesverkünder, für uns großes Erbarmen.

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Die Waffe durchbohrte dein Herz, Allreine, als du deinen Sohn am Kreuze sahst und du riefest: erweise mich nicht als Kinderlose, mein Sohn und mein Gott, Der Du mich als Jungfrau nach der Geburt bewahrtest.

Tropar im IV. Ton

Deine Märtyrer, Herr, empfangen für ihr Leiden
die Kränze der Unvergänglichkeit von Dir, unserem Gott.
Denn mit Deiner Kraft warfen sie die Tyrannen nieder
und vernichteten auch der Dämonen ohnmächtige Dreistigkeit.
Auf ihr Flehen, Christus, Gott, rette unsere Seelen.

Anderes Tropar im IV. Ton

Ihr legtet göttlichen Eifer an den Tag
und habt den Irrwahn des Arius schwach gemacht,
indem Ihr die wesenseine Dreieinigkeit verkündet habt,
Markian mit dem auf Gott ausgerichteten Martyrios,
unerschütterliche Bollwerke der Rechtgläubigkeit.
Göttliche Märtyrer, bittet Christus, Gott,
uns zu schenken das große Erbarmen.

Am 1. Tag des Monats NOVEMBER

Gedenken der Heiligen Wundertäter und Uneigennützigten Kosmas und Damianos, von Asien

Am Abend, zu "Herr, ich rufe zu Dir...", Stichiren auf 6,

Ton VI: Bes. Mel: "Beiseitegelegt..."—

Alle Hoffnung haben sie auf die Himmel gesetzt, indem sie sich, die Heiligen, einen nicht zu raubenden Schatz anhäuften: umsonst empfangen sie, umsonst geben sie Heilungen den Kranken. Weder Gold noch Silber erwarben sie dem Evangelium gemäß, den Menschen aber und Tieren ließen sie Wohltaten angedeihen, damit sie, in allem gehorsam gegen Christus, mit Wagemut für unsere Seelen beten.

Vergängliche Dinge verachteten sie auf der Erde, Himmelsbewohner aber im Leibe, erschienen sie wie Engel, eines Sinnes Gefährten, einmütiges Paar von Heiligen. So gewähren sie allen Leidenden Heilungen, da sie uneigennützig den Bedürftigen Wohltaten spenden, die wir mit diesem jährlichen Festtag würdig ehren wollen, die Christus freimütig beten für unsere Seelen.

Die ganze Dreieinigkeit, die sich in ihnen ansiedelte, vergießt die denkwürdige Zweiheit, die mit Gottes Weisheit begabten Kosmas und Damianos, wie Ströme aus dem lebentragenden Quell des Wassers der Heilungen: auch ihre Reliquien heilen durch Berührung die Leiden: und allein ihre Namen vertreiben von den Menschen die Gebrechen, rettende Zufluchtsorte in Christus für alle zu ihnen Kommenden, und freimütig beten sie für unsere Seelen.

Die ganze Qual der Leiden und jegliche Gedanken der listigen Schlange habt ihr in Christus besiegt, ihr heiligen Uneigennützigten Kosmas und Damianos. Lichten Antlitzes seid ihr erschienen, wie Sterne, das ganze Weltall stets erleuchtend, durch Gottes Wunderzeichen, die Finsternis und Gebrechen durch die Gnade verjagend, und allen als Retter erscheinend, die in unbeugsamem Glauben euer herrliches Gedenken, ihr ganz Weisen, begehen.

Ehre..., Anatolikon, Ton VI:

Unendlich ist der Heiligen Gnade, die sie von Christus empfangen. Daher wirken auch ihre Reliquien aus göttlicher Kraft unaufhörlich Wunder: auch ihre Namen aber, wenn mit Glauben angerufen, heilen unheilbare Krankheiten. Durch sie, Herr, befreie auch uns von seelischen und körperlichen Leiden, als Menschenliebender.

Und jetzt: Gottesmutter, Du bist der wahre Weinstock:

Oder Stavrotheotokion. Bes. Mel: "Beiseitegelegt...":

Die Unbefleckte Gebieterin, die reinste Lämmin, erblickte von alters her ihr Lamm auf dem Baum des Kreuzes und rief als Mutter, und schrie staunend: du süßestest Kind, was für ein neuer und ganz herrlicher Anblick ist dies! Wie hat die unbegnadete Versammlung Dich dem Gericht des Pilatus überantwortet, und verurteilt zum Tod Dich, das Leben aller! Doch ich besinge Deine, o Wort, unaussprechliche Herablassung.

Bei den Aposticha Stichiren des Oktoechos.

(Wo aber die Kirche den Heiligen gewieht ist, oder jemand den Heiligen den Polyeleos singen will: dann bei den Aposticha Stichiren, und im Morgengottesdienst, nach den Kathismen, Kathismata, und Kanon der Gottesmutter, und den Heiligen zwei Kanones, und die Lobgesänge, und Doxologie).

Bei den Aposticha Stichiren, Ton 2:

Die Quelle der Heilungen heilte im Jahr nur einen: die Kirche aber der Uneigennütigen heilt die ganze Vielzahl der Gebrechlichen: denn unvergänglich ist der unerschöpfliche Reichtum der Heiligen. Auf ihre Gebete, Christus, erbarme Dich unser.

Vers: Wunderbar ist Gott in Seinen Heiligen, deer Gott Israels.

Nach Theophanes:

In Göttlicher Liebe und im Streben nach dem Künftigen lebet ihr tätig, und habt die Wege des Heils begradigt, So habt ihr die geistige Reinheit makellos bewahrt, dem Materiellen bis zum Ende widerstehend: vom göttlichen Geist vergoldet, schenkt ihr uneigennützig den Kranken Heilung, heilige Zweiheit, lichtstrahlendes Gespann, erleuchtete göttliche Verbindung, Uneigennützig, die ihr uns in Kümernissen und Krankheiten besucht, und die Gebrechen unserer Seelen unentgeltlich heilt.

Vers: In den Heiligen, die auf der Erde sind, erwies der Herr Sein ganzes Wollen (nach Psalter überprüfen und berichtigen!!!).

Nach Germanos:

Großer Gaben gewürdigt, ihr Allgepriesene, lebet ihr ein demütiges Leben auf der Erde: und überall wandernd, und umsonst die Leiden der Kranken heilend, erwieset ihr euch als Gesprächspartner der Engel, Kosmas mit dem weisen Damianos, allerherrlichste Brüder: auch unsere Leiden heilt durch eure Gebete.

Ehre..., Ton VI:

Stets Christus in euch wirkend habend, heilige Uneigennützig, wirkt ihr in der Welt Wunder, schenkt den krank Darniederliegenden Heilung. Denn eure Heilkraft ist eine unerschöpfliche Quelle: aus ihr wird geschöpft, sie aber fließt wieder über, sie wird ergossen, enthält aber im Überfluß. Jeden Tag ausgeschöpft vermehrt sie sich, allen gebend, doch unvermindert bleibend. Die aus ihr schöpfen werden gesättigt mit Heilungen, sie aber bleibt unerschöpft. Wie aber bezeichnen wir euch; als heilende Ärzte der Seelen und Leiber; als Heiler unheilbarer Leiden, die umsonst alle heilen, die Gaben vom Retter Christus annehmen, der uns schenkt großes Erbarmen.

Und jetzt: Theotokion:

Niemand, der zu Dir kommt, geht beschämt von Dir aus, Allreine Gottesgebärerin Jngfrau: sondern erbittet Gnade, und empfängt die Gabe zur nutzbringenden Bitte.

Oder Stavrotheotokion. Bes. Mel: "Dreitägig...":

Da Dich als Gekreuzigten sah, die Dich geboren, rief sie: welch seltsames Mysterium schaue ich, mein Sohn? Wie sstirbst du am Holze im Fleische angenagelt, des Lebens Spender.

Tropar im 8. Ton:

Heilige Uneigennützig und Wundertäter,
suchet unsere Schwächen heim.

Umsonst habt Ihr empfangen, umsonst gebet uns!

Am 3. Tag des Monats NOVEMBER

Gedenken der Heiligen Märtyrer ACEPSIMUS des Bischofs, JOSEPHS des Priesters und AITHALAS des Diakons

Gedenken der Erneuerung der Kirche des Heiligen Groß-Märtyrers GEORG, in Lydda, in welcher sein ehrbarer Körper ruht.

Der hl. Akepsimas war Bischof zu Naasson, wo er eifrig das Christentum verbreitete. Deshalb wurde er mit dem Priester Joseph und dem Diakon Aithalas ergriffen und ins Gefängnis geworfen; nach drei Jahren wurde er enthauptet. Joseph und Aithalas wurden in Persien unter Sapor im 4. Jh. gesteinigt.

In der Kirche des hl. Georg zu Lydda befinden sich seine Reliquien. Die Kirche wurde unter Konstantin dem Großen erbaut.

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren an die Märtyrer, Ton VIII: Bes. Mel: "O erhabenes Wunder..."—

O erhabenes Wunder!* der herrliche Aepsimus,* der Diener der Märtyrer,* wird heute mit Geflechten von Liedern bekränzt.* Er legt uns die Leiden göttlicher Wunden vor,* und fügt dem körperlosen Widersacher Wunden zu.* O, welch vielfältige Gnadengaben hat er erhalten!* durch seine Gebete rette unsere Seelen, Christus,* Du Barmherziger.

O erhabenes Wunder!* als Stern aus Persien,* strahlte Joseph auf,* und vernichtete die widerwärtige Zauberei durch den Geist * Mit Blutströmen löschte er des Feuers Verehrung der Gottlosigkeit.* O, du Kraft, mit der er die Dämonen niederwarf!* Auf dessen Gebete hin, O Christus, rette unsere Seelen,* Du Barmherziger.

"O erhabenes Wunder!* Der standhafte Aithalas,* trägt den Namen eines Verfechters der Leiden,* erscheint als ewigblühender Garten,* der abgeschnitten ist, doch blüht vor Wunden,* der bereits getötet ist, und dennoch zu leben beginnt.* O, Kraft der Natur, die er erduldet!* Durch dessen Gebete rette unsere Seelen, Christus,* Du Barmherziger.

Und drei Stichiren an den Großmartyrer, Ton IV: Bes. Mel: "Wie hervorragend unter den Märtyrern..."—

O Leidendulder Georg,* Gesprächspartner der Engel,* Mitbewohner der Märtyrer,* ständige Zuflucht der Bekümmerten:* sei auch mir ein Hafen der Beruhigung* der ich durch das Leben

segele,* und lenke mein Leben, ich bitte dich:* auf daß ich mit wankellosem Glauben* deine übernatürlichen Kämpfe verherrliche.

Bewahre mich, der ich über das Meer fahre,* auf dem Weg reise,* ob ich in der Nacht schlafe,* oder ob ich wache* erleuchte meinen Geist, O Georg,* und belehre mich, des Herren Willen zu tun:* auf daß ich am Tag des Gerichts* Lossprechung von den von mir im Leben begangenen Sünden erhalte,* da ich zu deinem Schutz Zuflucht nehme, o Herrlicher.

Mit dem Panzer des Glaubens,* dem Schutzschild der Gnade* und der Lanze des Kreuzes gewappnet,* warst du den Gegnern unüberwindlich, O Georg.* Und als göttlicher Kämpfer,* besiegtest du Heere von Dämonen,* und frohlockst mit den Engeln,* die Gläubigen aber bewahrst und heiligst du,*,* und rettetest die dich anrufen.

Ehre..., Ton VI:

Würdig deines Namens lebstest du, Kämpfer Georg: denn das Kreuz Christi nahmst du auf deine Schultern und hast gut beackert die von teuflischem Trug erkaltete Erde; die dornige Götzenverehrung hast du ausgejätet und die Rebe des orthodoxen Glaubens eingepflanzt. Daher gießest du aus Heilungen in der ganzen Welt für die Gläubigen, und hast dich als gerechter Arbeiter der Dreiheit erwiesen: Bete, wir bitten dich, für den Frieden der Welt und die Rettung unserer Seelen

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Bes. Mel: "Am dritten Tag..."--

Die All-Makellose Gottesgebäerin schaute am Holze hängend unser Leben und rief als Mutter weinend: mein Sohn und mein Gott, rette die dich mit Liebe besingen!

Zu den Aposticha: Ehre..., für die Heiligen, Ton VI:, verfaßt von Ephraim von Karyes--

Ein mystisches Vorbild eurer dreisonnigen Eintracht, und eures Martyriums in Christus, waren die drei Jünglinge, die in Persien unverbrannt bewahrt blieben, ihr Leidendulder für die unaussprechliche Dreiheit und überwesentliche Einheit: so wie diese den Flammen widerstanden und sich Gott nicht widersetzten, so sagtet auch ihr euch nicht los vom Tode, als ihr von der Liebe Christi nicht geschont wurdet. Aber, wie in deren Mitte ein Vierter erstand und ihnen im Feuer Tauspendete, so nahm Christus, der Einer ist von der Dreiheit, auch euch auf am Orte der Kühle, O Acepsumus, Joseph und Aithalas, ihr Gottgefälligen, betet für unsere Seelen.

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Bes. Mel: "Am dritten Tag..."--

Als sie Dich gekreuzigt sah, Christus, die Dich geboren hatte, rief sie aus: welch seltsames Geheimnis, das ich da schaue, mein Sohn? Wie stirbst Du am Holze, im Fleisch gehängt, Du Spender des Lebens?

Tropar der Märtyrer im IV. Ton:

Deine Märtyrer, Herr, empfangen für ihr Leiden
die Kränze der Unvergänglichkeit von Dir, unserem Gott.
Denn mit Deiner Kraft warfen sie die Tyrannen nieder
und vernichteten auch der Dämonen ohnmächtige Dreistigkeit.
Auf ihr Flehen, Christus, Gott, rette unsere Seelen.

Anderes Tropar im III. Ton:

Als Diener der rechten Gottesverehrung
seid Ihr als Säulen der Kirche erschienen
und habt den Stolz der Feueranbeter niedergeworfen,
Vieldulder Bischof Akepsimas,
Ihr seligen Joseph und Aithalas.
Aber, Allberühmte, bittet Christus, Gott,
uns zu schenken das große Erbarmen.

Kondak der Märtyrer im II. Ton:

Den göttlichen Dienst hast Du, Weiser, untadelig vollzogen,
ein angenehmes Opfer wurdest Du, Allseligster,
denn ruhmvoll trankest Du den Kelch Christi, heiliger Akepsimas
samt Deinen Mitduldern.
Bitte unaufhörlich für uns alle!

Tropar des hl. Georg im IV. Ton:

Als Befreier der Kriegsgefangenen
und Schützer der Armen,
als Arzt der Kranken und Mitkämpfer der Könige,
siegtragender Großmartyrer Georg,
bitte Christus, Gott, zu retten unsere Seelen.

Kondak des hl. Georg im VIII. Ton:

Zu Deinem schirmenden und schnellen Schutz
haben wir Gläubigen unsere Zuflucht genommen und flehen,
daß durch Dich, Leidensdulder Christi,
von den Ärgernissen des Feindes
und von allerlei Gefahren und Übeln befreit werden, die Dich besingen,
damit wir rufen: Freue Dich, Märtyrer Georg!

Am 10. Tag des Monats NOVEMBER

Gedenken der Heiligen Apostel ERASTUS, OLYMPUS, RODION, und anderen mit ihnen

Hll. Apostel von den 70: Olympas, Rhodion, Erastos, Sosipater und Quartus und hl. Märtyrer Orestes

Die hll. Olympas und Rhodion, Begleiter des Apostels Petrus, wurden in Rom unter Nero enthauptet. Die übrigen entschliefen friedlich. Der hl. Sosipater stammte aus Achaja und verkündete das Evangelium zu Ikonium auf der Insel Korfu, wo er auch Bischof war (s. 28. April). Der hl. Erastos war Bischof von Paneas, der hl. Quartus Bischof von Berytos.

Der hl. Orestes stammte aus Tyana in Kappadokien, wo er Arzt war. Wegen der Weigerung, den Götzen zu opfern, wurde er an wilde Pferde gebunden und zu Tode geschleift 289 unter Kaiser Diokletian.

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Die Fülle der Welt* durchliefet ihr erleuchtet,* ihr heiligen Prediger,* wie beflügelte Adler,* und zoget diejenigen, die vom Übeltäter gefangen waren,* zum unversehrten Glauben.* Darum betet,* daß unseren Seelen geschenkt werde* Friede und große Barmherzigkeit.

Tertius, und Sosipatrus* laßt uns mit heiligen Stimmen ehren,* auch Olympus und Rodion,* und mit ihnen Erastus, den Eingeweihten der Mysterien,* und den göttlichen Quartus,* die Christus unseren Gott verherrlichen,* und zu IHM beten,* daß ER unseren Seelen schenke* Frieden und große Barmherzigkeit.

Die Völker brachtet ihr zu Christus Gott, ihr Seligen:* erlöst durch das Blut Dessen,* Dem es wohlgefiel auf der Erde geboren zu werden,* und Der Kreuz und Tod freiwillig durchlitten hat,* oh, ihr ganz Weisen.* Zu IHM aber betet nun,* daß ER unseren Seelen schenke* Frieden und große Barmherzigkeit.

Ehre, Und jetzt..., Theotokion:

Oh Allbesungene Gebieterin,* Du Hoffnung und Stütze der Gläubigen,* Zuflucht und Hilfe,* Dich bitten wir,* bewahre Deine Knechte vor jeglichem Übel,* die Den von Dir Geborenen in Glauben verehren.* Diesen bitte,* daß ER unseren Seelen schenke* Frieden und große Barmherzigkeit.

Stavrotheotokion:

Als die unbefleckte Lämmin und Gebieterin* ihr Lamm am Kreuze sah,* beraubt der Gestalt und Schönheit,* sprach Sie schluchzend:* wohin entschwand Deine Schönheit, Liebster?* wo ist die Gnade Deines glänzenden Antlitzes,* mein geliebtester Sohn?

Tropar der Apostel im 3. Ton:

Heilige Apostel,
bittet den barmherzigen Gott,
daß Er Vergebung der Verfehlungen
gewähre unseren Seelen.

Kondak der Apostel im 4. Ton:

Erschienen ist heute die ehrwürdige Feier der Apostel,
die deutlich allen Vergebung der Sünden gewährt,
die ihr Gedächtnis vollziehen.

Anderes Kondak im 2. Ton:

Euer Geist wurde erleuchtet von göttlichem Licht,
und so habt Ihr klug die Netze der Redner zerstört
und alle Heidenvölker gefischt, ruhmreiche Apostel,
und zu dem Gebieter geführt,
indem Ihr sie lehrtet, die göttliche Dreieinigkeit zu verherrlichen.

Am 17. Tag des Monats NOVEMBER

Gedenken unseres Vaters unter den Heiligen GREGORS, des Wundertäters, des Bischofs von Neocäsaräa

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", sechs Stichiren, Ton VIII:

Bes. Mel: "Wie benennen wir euch...":

Wie nenne ich dich, oh Gregor?* Gebieter, denn du unterwarfst die Leidenschaften deinem Geist,* Handwerker, denn du erntetest der Weisheit Frucht!* Du wurdest gewürdigt der Schau des Göttlichen*, und unterwiesen in himmlischer Theologie:* heiligster Vollbringer des Heiligen,* und Wundertäter der wunderbarsten Dinge.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich nun nennen, oh Gregor?* Kräftigen Zerstörer gott-lo-ser Ehrlosigkeit,* Grundleger der Frömmigkeit,* und weisen Lehrer:* Geber unbesiegbaren Friedens,* der Heere unüberwind-li-chen Ver-wüs-ter,* in den Bergen verweilend,* und schauend auf die, die in den Städten sind.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich nun nennen, oh Ehrbarer?* Nachahmer der Apo-s-tel,* Bewirker von Wundern:* der den Flüssen Einhalt gebietet durch die Anrufung des Namens Christi,* und den See des Bruderzwistes austrocknet,* der die gottesfeindliche Versammlung zerstreut,* die christlichen Gemeinden vermehrt und erleuchtet.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich nun verkünden, oh Ehrbarer?* Führer der Verirr-ten,* und Arzt der Kranken,* reicher Befrieder der Nöte der Bedürf-tigen.* kräftigster Vertreiber der Dämonen,* Beflügeler des Märty-rer-kampfes,* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Ehre..., Ton VI:

In die Tiefen der Erkenntnis bist du ganz weise eingedrungen, du Hierarch Christi, und hast dir die göttliche Erscheinung der Dreiheit an-geeignet, im Geiste unablässig Christus schauend, unseren Gott, gießest du der Wunder Abgründe über uns aus, verwandeltest das feuchte Element des Wassers in steiniges, verändertest die finsternen Verblendungen des heidnischen Priesters, überzeugtest die Verfolger vom Glauben an die Wahrheit, und erschienest ihnen als Säule der Tugenden. Ob deiner Wunder wurdest du Prophet genannt. Daher bitten wir dich, lasse nicht ab, für uns zum Heiland zu beten, auf daß unsere Seelen gerettet werden.

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Bes. Mel: "Am dritten Tag..."--

Da sie DICH Gekreuzigt sah, o Christus, die DICH geboren hatte, rief sie: Welch sonderbares Geheimnis schaue ich, mein Sohn? Wie stirbst DU am Holze, im Fleisch gehangen, DU

Lebenspender?

Zu den Aposticha Oktoechos.

Ehre..., Ton VI:

Die Wachsamkeit Gottes wurde dir geschenkt, du Weiser, so wie Daniel: wie jenem ein Traum, so wurde dir das Geheimnis des Glaubens offenbart. Daher bete, heiliger Vater, daß unsere Seelen gerettet werden.

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Bes. Mel: "Am dritten Tag..."--

Die Allerreinste, als Sie Dich schaute am Kreuze hängend, rief sie als Mutter weinend aus: Mein Sohn und mein Gott, mein liebstes Kind, wie erträgst Du das schmachvolle Leiden?

Tropar des hl. Gregor im Ton VIII:

Im Gebete wachtest Du und verharrtest im Wunderwirken
und erwarbest den Beinamen von den großen Taten.
Aber bitte Christus, Gott, Vater Gregor,
zu erleuchten unsere Seelen,
damit wir nicht einst in Sünden in den Tod entschlafen.

Kondak im Ton II:

Nachdem Du die Kraft, viele Wunder zu wirken, empfangen hattest,
setzttest Du durch furchtbare Zeichen die Dämonen in Schrecken
und vertriebtest die Krankheiten der Menschen, allweiser Gregor.
Deshalb heißt Du Wundertäter,
indem Du den Namen wegen der Werke empfangst.

Am 24. Tag des Monats NOVEMBER

Nachfest des Einzugs der Allerheiligsten Gottesgebälerin in den Tempel

Gedenken der hl. Großmartyrerin Katharina von Alexandrien

Gedenken des hl. Großmartyrers Mercurius in Kappadokien

Im Abendgottesdienst:

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", sechs Stichiren; drei an die Großmartyrerin Katharina Ton I,

Bes. Mel: "Himmliche Heerscharen...":

Heute schmückt sich voll Weisheit die Stadt Alexandria,* mit deinen Gewändern, o Märtyrerin,* in deiner göttlichen Kirche.* So feiern auch wir in Frömmigkeit,* Katharina, dein ehrbares Gedenken:* bete für die, die dich verehren.

Laßt uns heute der Katharina Fest begehen:* denn sie unterwarf wirk-lich die ganze Macht des Feindes* mit Wort und Tat kämpfte sie heftig,* und ebenso den Widerstand der Redner.* Auf ihre Gebete hin, erlöse uns, Gott,* von den gottlosen Feinden.

Frohlocke, ehrbare und erhabenste Märtyrerin Katharina:* denn auf dem Berg Sinai,* auf dem Moses den unverbrennbaren Dornbusch schau-te,* bewahrt Christus deinen gottgefälligen Leib,* der hierher-ge-bracht wurde,* bis zu Seiner zweiten Wiederkehr.

Andere Stichiren an den Märtyrer, Ton IV,

Bes. Mel: "Wie gut unter den Märtyrern..."

Durch den geistlichen Kampf,* Leidendulder Mercurius,* besiegtest du den Widersacher,* wie ein unüberwindlicher Kämpfer,* mit der Waffe des Glaubens, Heerscharen geistlicher Mohren schlugst du nieder,* und vollendetest deinen Kampf dem Gesetze nach,* und wur-dest mit allen Duldern des Siegeskranzes gewürdigt,* seliger Großmartyrer.

Vom Himmel wurde dir eine Engel geschickt,* auf den Wink des gött-lichen Geistes,* zu heilen deine Wunden.* Doch geheilt, oh Ehrwürdi-ger,* hast du erduldet das verräterische Durchbohren* mit glühenden Eisen,* gehängt und gestreckt,* und an einen schweren Stein gebun-den* und mit deinem Blut, oh Märtyrer,* von allen Seiten über-strömt.

Dem irdischen König hast du als Soldat gedient, Mercurius,* und von ihm wurde dir befohlen, den Dämonen Opfer zu bringen,* du göttlich Weiser und Seliger,* Qualen hast du erduldet,* und das Versengen mit Flammen und grausamen Tod:* und mit dem Siegeskränz bist du zu Christus

emporgestiegen,* und hast dich den Heerscharen der Mär--ty-rer angeschlossen,* in der Fürbitte für die Welt.

Ehre..., Ton II:

Freudig lasset uns zusammenströmen zur Feier der gottweisen Mär-ty-rerin Katharina, oh die ihr die Märtyrer liebt! Und mit Lobpreis laßt uns sie bekränzen wie mit Blumen, und singen ihr, die du die un-sinnigen Reden der Rhetoriker angeprangert hast, erfüllt von Un-gelehrigkeit, und diese zum göttlichen Glauben geführt. Frohlocke, die du den Leib an vielfältige Qualen geliehen, um der Liebe willen zu deinem Schöpfer, und wurdest nicht besiegt, als unüberwindliche Magd. Frohlocke, die du himmlische Wohnstätten als Lohn für deine Schmerzen empfangen und dich ewigen Ruhmes ergötzt, dies er-sehnen wir und fallen nicht ab von der Hoffnung darauf.

Und jetzt..., Ton VIII:

Nach deiner Geburt, Gottesbraut, Gebieterin, bist du in Gottes Tem-pel gekommen, um im Allerheiligsten erzogen zu werden, als Geweihte. Da wurde auch Gabriel zu Dir gesandt, der All-Unbefleckten, um Dir Nahrung zu bringen. Alle himmlischen Mächte waren verwun-dert, da sie den Heiligen Geist in Dir verweilen sahen. Daher, Du All--Reine und Unbefleckte, die Du im Himmel und auf der Erde gepriesen wirst, Mutter Gottes, rette unser Geschlecht.

Zu den Aposticha, Ton I:

Bes. Mel: "Himmlische Heerscharen...":

Kommt herbei, alle, die ihr die Feste liebt,* laßt uns mit Gesängen verehren,* die eine Gottesgebälerin* die Reine und Jungfrau.* Eingeführt wird sie in Gottes Tempel,* um nun in ihm lichte zu verweilen,* wahrlich der heiligste* Tempel Christi,* und jeglicher Freude Mittle-rin.

Vers: In Ihrem Gefolge werden dem König Jungfrauen gebracht, die Ihr nahe sind, werden zu Dir gebracht.

Die Türen, oh Prophet, öffne,* mit Glauben empfangen Sie, die in Gottes Tempel geführt wird,* den Stolz aller Engel und Menschen,* und lichte Freude,* auf daß Sie darinnen verweile und frohlocke,* die Sie Tempel Gottes und Wohnstätte ist.

Vers: Sie werden in Freude und Jubel gebracht und in den Tempel des Königs geführt.

Die Gottesgebälerin Maria wird in den Tempel gebracht,* Brot empfan-gend von dem Engel, der Ihr erschien,* und ausrief, freue Dich.* Ohne den Mann zu erkennen, wirst Du einen Sohn empfangen,* herr-lich gesegnete Gottesbraut, Jungfrau, Gottesgebälerin,* gutes Erbe und Belehrung

für die Erdenbewohner.

Ehre..., Ton II:

Unmaterielles Leben hast du erworben, und das gottlose Gericht be-treten. So standest du, ehrbare Siegesträgerin Katharina, wie Blu-men tragend das göttliche Licht, und mit göttlicher Macht bekleidet, hast du den Befehl des Quälers verlacht, und verworfen die unsinnigen Wor-te der Schönredner, du Viel-Duldende.

Und jetzt..., Ton VIII:

David verkündete Dir, Allreine, da er die Heiligung Deines Einzugs in den Tempel vorausschaute. Darin lobsingend Dich, All-Besungene, die Enden der Erde, die heute feiern. Da Du vor der Geburt Jungfrau warst, und nach der Geburt makellos bliebest, Mutter des Wortes des Lebens, frohlockt heute Zacharias im Tempel, da er Dich aufnimmt, Gebieterin, und das Allerheiligste frohlockt, da es Dich annimmt, den Quell unseres Lebens. Daher rufen auch wir mit Psalmengesang Dir zu: für uns bete zu Deinem Sohn und unserem Gott, auf daß Er uns gewähre ewiges Erbarmen.

Tropar der hl. Katharina im Ton IV:

Die allgepriesene Braut Christi laßt uns besingen,
die göttliche und beschützende Katharina,
unsere Hilfe und unseren Beistand.
Denn sie besiegte glänzend die Spitzfindigkeiten der Gottlosen
durch das Schwert des Geistes.
Und nun als Märtyrerin gekrönt,
erbittet sie allen das große Erbarmen.

Oder anderes Tropar im selben Ton:

Mit Tugenden wie mit Sonnenstrahlen
hast Du die ungläubigen Weisen erleuchtet
und wie ein heller Mond für die Menschen in der Nacht
hast Du die Finsternis des Unglaubens vertrieben
und die Königin überzeugt,
gleichzeitig aber auch die Folterer überführt,
gotterkorene Braut, selige Katharina.
Auf Deinen Wunsch bist Du emporgelangt
zum himmlischen Gemach,
zu dem schönsten Bräutigam, zu Christus,
und wurdest von Ihm mit königlicher Krone gekrönt.
Vor Ihm stehst Du mit den Engeln,

bitte für die, die Dein allehrwürdiges Gedächtnis feiern!

Ehre, Tropar des hl. Merkurios im Ton IV:
Dein Märtyrer, Herr, Merkurios empfing für sein Leiden
den Kranz der Unvergänglichkeit von Dir, unserem Gott.
Denn mit Deiner Kraft warf er die Tyrannen nieder
und vernichtete auch der Dämonen ohnmächtige Dreistigkeit.
Auf sein Flehen, Christus, Gott, rette unsere Seelen.

Und jetzt... Tropar des Festtages:
Tropar im Ton IV:
Heute ist der Beginn der göttlichen Huld
und die Vorherverkündigung des Heiles der Menschen.
Im Tempel Gottes zeigt Sich deutlich die Jungfrau
und verkündet allen im voraus Christus.
Ihr wollen auch wir mit lauter Stimme zurufen:
Freue Dich,
Du Erfüllung des Heilsplans des Schöpfers!

Am 1. Tag des Monats DEZEMBER
Gedenken des heiligen Propheten Naum

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", Stichiren, Ton III:

Bes. Mel: "Groß sind die Kräfte Deines Kreuzes....":

Die Gnade des Heiligen Geistes nahm in dir Wohnung, Prophet Gottes, und machte dich mit ihrem Lichtstrahl zu einer ganz lichten Kerze; und durch dich predigte sie große künftige Dinge an Niniveh.

Als strahlende Wolke erschienest du, o Naum, du Prophet Gottes, als du den Tau der Gotteskenntnis austreufeln ließest: und tränktest sofort mit dem Getränk des Gerichtes Gottes die Stadt Niniveh, die von Unrecht krankte.

Des guten Ruhmes warst zu Teilhaber, o Naum, Gottes Prophet, und der unaussprechlichen Herrlichkeit und unsagbarer Freude und göttlicher Labsal, so bete für uns, du Gottbegeisterter, zum Herren aller.

Andere Stichiren an die Gottesmutter, im selben Ton und Bes. Mel.

(wenn aber Allelujah gesungen wird, so stehen zuerst die Stichiren an die Gottesgebälerin, sodann an den Heiligen)

Heile mich bald, durch das Heilmittel deines Gebets, der ich verwundet bin durch die Waffe der Schlange, kaum lebend, du Magd, auf dem Lager der Verzweiflung liegend, und mache mich zum Knecht Deines Sohnes und Gottes.

Die du meine körperliche Schwäche und Seelenkrankheit kennest, und die Härte meines Herzens, gewähre mir göttliche Heimsuchung, allunbefleckte Jungfrau, und rette mich, ich bete, durch dein instän-di-ges Gebet.

Alle übertraf ich, o Gebieterin, an Versündigungen; doch von de-ren Men-ge reinigst du mich, Jungfrau, so gewähre mir, um der Barmherzigkeit weillen im künftigen Gericht Vergebung zu erlangen, du Reine, indem Du Deinen Sohn und Gott bittest.

Ehre, und jetzt Theotokion:

Jungfrau, bete Den aus Dir Geborenen, daß deine Herde unversehrt bewahrt bleibe von jeglicher Versuchung des feindlichen Teufels, und befestige uns, daß wir den ganzen Willen Deines Sohnes tun, du Magd.

Stavrotheotokion:

Eine Waffe durchbohrte Dein Herz, Allerreinste, als Du Deinen Sohn am Kreuze hangen sahst und ausriefest: laß mich nicht kinderlos zurück, Mein Sohn und Mein Gott, Der Du Mich nach der Geburt jungfräulich bewahrtest.

Tropar, Ton II:

Wir feiern das Gedächtnis Deines Propheten Nahum, Herr,
und flehen durch ihn zu Dir: Rette unsere Seelen!

Am 8. Tag des Monats DEZEMBER
Gedenken unseres heiligen Vaters Patapios

Wenn der Vorsteher dies wünscht, wird Allelujah gesungen, oder Tropar, entsprechend dem Typikon

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", Stichiren, Ton I:

Bes. Mel: "Ihr allbesungenen Märtyrer...":

Vater Patapios,* die Glut der fleischlichen Gelüste* verdrängtest du mit Enthaltbarkeit,* und siedeltest dich in der Wüste an,* wie einst-mals Elijah* deinen Geist ständig mit unaufhörlichen Gebeten zu Gott reinigend.* So bete auch jetzt,* daß Er unseren Seelen gewähre* Frieden und große Barmherzigkeit.

Vater Patapios,* den Chören der Fester geselltest du dich zu,* in-dem du dich mit Leidenschaftslosigkeit schmücktest,* und siedeltest dich in den Wohnstätten der Seligen an,* wo das unvergängliche Licht ist,* wo der Baum des Lebens steht.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen zuteil werde* Frieden und große Barmherzigkeit.

Vater Patapios,* als Leuchte aus Ägypten erstrahltest du,* erleuchtend was unter der Sonne ist* mit dem Glanz deiner Wunder,* du vertriebst die Finsternis der seelenverderbenden Gebrechen,* indem du das Dunkel der Dämonen verdrängst.* So bete auch jetzt zu Christus,* daß Er unseren Seelen gewähre* Frieden und große Barmherzigkeit.

Andere Stichiren an die Gottesmutter, im selben Ton und Bes. Mel.

(wenn aber Allelujah gesungen wird, so stehen zuerst die Stichiren an die Gottesgebälerin, sodann an den Heiligen)

Unverweslich gebarst Du Gott,* der die Verwesung vernichtete,* und Unverweslichkeit ausgoß,* Du Unverwesliche Unbefleckte.* Daher bitte ich Dich:* der ich durch böse Taten verdorren bin,* durch deine Gebete, Reine, erneuere mich, auf daß ich Dich preise, daß ich Dich verherrliche, Die Du unser Geschlecht erhöht hast.

Allbesungene Gebieterin,* Hoffnung der Gläubigen und Feste,* Zuflucht und Hilfe,* zu Dir beten wir: von jeglichem Übel bewahre Deine Knechte,* die in Glauben Dein Gebären verehren.* Zu Christus bete,* daß er unseren Seelen schenke,* Frieden und große Barmherzigkeit.

Wehe mir, was wird aus mir werden,* Geist und Seele und Leib besudelte ich* mit Versündigungen,* was soll ich tun? Wie umgehe ich die unauslöschliche Flamme,* und die

unauflöslchen ewigen Fesseln?* Doch, o All-Unbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß er mir Verzeihung gewähre.

Ehre und jetzt, Theotokion. Dieselbe Bes. Mel.

Das Feuer der Gottheit,* Christus trugst Du im Inneren,* und Die-sen bitte jetzt,* Allreine,* daß Er die leicht entflammende Sache* mei-ner Leidenschaften ganz lösche,* und mich vom ewigen Feuer erlöse,* laß mich im Lichte der Gerechten sein,* wenn Er kommt, alles zu richten.

Stavrotheotokion.

Da die Lämmin und unbefleckte Gebieterin* Ihr Lamm* am Kreuze erblickte,* beraubt des Anblicks und der Schönheit,* sprach Sie wehklagend, o weh mir: * wo verging Deine Schönheit, Süßester?* Wo ist die Herrlichkeit?* Wo ist die glänzende Gnade Deines Antlitzes,* Mein Allerliebster Sohn?

Aposticha aus dem Oktoechos.

Tropar Ton VIII:

In Dir, Vater, wurde sorgsam gerettet das Ebenbild.

Denn Du nahmst das Kreuz auf Dich und folgtest Christus nach.

Und durch Dein Vorbild lehrtest Du, das Fleisch zu verachten, denn es vergeht, sich aber um die Seele zu kümmern, die unsterblich ist.

Deshalb frohlockt auch, ehrwürdiger Patapios, Dein Geist mit den Engeln.

Ehre und jetzt, Theotokion.

Am 22. Tag des Monats DEZEMBER

Vorfest der Geburt des Herrn

Gedenken der heiligen Großmartyrerin Anastasia, der Befreierin von Fesseln

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", 6 Stichiren:

drei für das Vorfest, im Ton I

Bes. Mel: "Ihr allbesungenen Märtyrer...":

Die ganze Erde schaut die Herablassung Gottes* und frohlocket*: die Waisen bringen Mir Gaben,* der Himmel verkündet es von oben durch den Stern,* die Engel lobpreisen,* Hirten musizieren verwundert*, die Krippe empfängt Mich* wie ein Feuerthron.* Frohlocke, Mutter, da du dies schaust!

Licht zur Offenbarung der Heiden* kamst Du, gekleidet ins Ebenbild meines Angesichts,* Mein anfangloser Sohn,* unaussprechlicher Abkömmling* des uranfanglosen Vaters:* kommst zu bereichern* die in Armut verarmte Menschheit, in die ich gekleidet bin:* ich besinge, Herr, Deine Herzensgüte.

Als Kleinkind Mich schauend, o Mutter*, auf Deinen Armen ruhend* freue Dich,* kam Ich doch hinwegzunehmen die ganze Krankheit Adams,* an der er litt wegen des bösen Ratschlags der Schlange*, da er von alters her kostete, und sich jenseits der paradiesischen Süße fand,* und der Verwesung überantwortet.

Andere Stichiren, Ton VIII:

Bes. Mel: "Wie benennen wir euch...":

Die Schönheit der Welt verachtend,* hast du deinen Leib dafür nicht geschont, o du Ehrbare,* sondern gabst dich ganz dem göttlich schönen Dienst an den Heiligen hin,* in den Leiden am ausdauerndsten,* ihre Eiterwunden abwaschend,* und zur Tapferkeit stacheltest du sie weise an* mit weisen Worten,* bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Den vergänglichen Reichtum teiltest du den Notleidenden aus, o Ehrbare,* eifrig suchend das Ewige, und Christi göttlichen Schritten* in unbeirrtem Glauben folgend* und du riefest aus:* verwundet bin ich von Verlangen nach Dir, Unsterblicher,* erweise mich als ebenbildlich Deiner Leiden* und Deiner Göttlichen Herrlichkeit Teilhaberin,* denn Du bist barmherzig und menschliebend.

Die du seliges Leiden erduldetest, o Anastasia,* wahrhaftig wäschest du stets ab unsere Leidenschaften* durch die Ströme deiner Heilungen.* Dafür verherrlichen wir dich geziemend,* und

in Liebe feiern wir* dein Gedenken,* und verehren deine Reliquien,* von welchen wir Heiligung erhalten.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Ehre. Für die Heilige, Ton II:

Der Auferstehung Gabe hast du empfangen, Anastasia Allgepriese-ne, da du auf dem Richtplatz littest: die Vielzahl der Dämonen hast du ins Verderben geschickt, dem Meere preisgegeben, du ehrwürdige Märtyrerin und Leidendulderin.

Und jetzt, für das Vorfest, Ton IV:

Schmücke dich Bethlehem, frohlocke, Stadt Zion, freue dich, Wüste, vermähle dich im Voraus der Freude! Denn ein Stern kommt nach Beth-lehem, verkündend Christus, Der geboren werden soll: Und die Höhle nimmt Den von nichts zu Umfassenden auf, und die Krippe bereitet sich zur Aufnahme des Ewigen Lebens vor. Diesem laßt uns singen und laut rufen: rette unsere Seelen, Christus Gott, Der Du um unseretwillen Fleisch annahmst.

Zu den Aposticha, Ton II:

Bes. Mel: "Haus Euphrat...":

Christus kommt* den Hinterlistigen zu zermalmen,* die in Finster-nis Weilenden zu erleuchten,* die Gefesselten zu lösen,* laufen wir Ihm entgegen!

Vers: Gott kommt von Süden und der Heilige aus einem schattigen und dicht bewachsenem Berg.

Frohlocke, Zion,* schmücke dich schön, du Höhle,* Bethlehem, be-rei-te dich:* denn hier kommt die Jungfrau* um Christus zu gebären.

Vers: Herr, ich hörte von Dir und fürchtete mich: Herr, ich schaute Deine Werke und erschrak.

Singet ihr Völker* Lobpreis und verherrlicht!* Ihr Waisen mit den Geschenken,* musizierende Hirten,* eifrig eilet herbei.

Ehre: Für die Heilige, Ton IV, vom Studiten:

Die du der Auferstehung Christi namensgleich warst, bist deiner Berufung in ehrbarem Leben glänzend nachgefolgt, und hast deine Natur gefestigt, und Tapferkeit in Weisheit erworben, ein purpurnes Gewand in deinem Blut gefärbt gewoben, und hast königlich das Kreuz wie ein Zepter gehalten. Du herrschst mit Gott dem Heiland, Anastasia Allselige. Zu Ihm bete, daß wir erleuchtet werden durch Seine Göttliche Herrlichkeit.

Und jetzt: im selben Ton:

Jesajas, frohlocke, da du das Wort Gottes aufnimmst, prophezeie der Magd Maria, daß sie der Dornbusch ist, der von Feuer brannte und nicht vom Glanz der Gottheit verbrannte. Bethlehem, schmücke dich, Edem, öffne deine Pforten, und ihr Waisen, geht zu schauen das Heil in der Krippe in Windeln gelegt: das der Stern zeigte über der Höhle, den Herrn und Lebensspender, der unser Geschlecht errettet.

Tropar der hl. Anastasia Ton IV:

Dein Lamm, o Jesus, Anastasia,

schreit mit lauter Stimme:

Nach Dir, mein Bräutigam, sehne ich mich,

und Dich suchend, leide ich

und werde mitgekreuzigt und mitbegraben durch Deine Taufe

und leide um Deinetwillen, um mit Dir zu herrschen,

und sterbe für Dich, um auch in Dir zu leben.

Doch als tadelloses Opfer nimm an, die in Sehnsucht für Dich geschlachtet ward.

Auf ihre Fürbitten rette als Barmherziger unsere Seelen.

Ehre, und jetzt, Tropar der Vorgeier Ton IV:

Bereite Dich, Bethlehem,

Eden ist allen offen.

Ephrata, mach' Dich zurecht,

denn der Baum des Lebens ist in der Höhle aus der Jungfrau erblüht.

Ja, als geistiges Paradies wurde ihr Schoß erzeugt,

in dem der göttliche Baum wuchs.

Von ihm essend, werden wir leben und nicht sterben wie Adam.

Christus wird geboren,

um wiederaufzurichten das gefallene Bild.

Am 29. Tag des Monats DEZEMBER

Nachfest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus

Gedenken der 14.000 Heiligen Kinder, die von Herodes in Bethlehem in Judäa ermordet wurden und unseres heiligen Vaters Markellos, des Abtes des Klosters der Schlaflosen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", sechs Stichiren: drei für die heiligen Kinder, Ton IV: "Wie hervorragend unter den Märtyrern..." —

Der Ungerechte,* suchend den verborgenen Schatz,* brachte die unschuldigen Kinder um an diesem Tag;* und Rachel war untröstlich,* und beweinte sie,* und angesichts ihrer ungerechten Ermordung und ungerechten Todes,* litt ihr Inneres große Pein.* Doch nun ist sie froh,* da sie sie im Schoße Abrahams erblickt.

Der ganz ungerechte König* suchte den Zeitlosen König* Der in die Zeit gekommen,* und da er Ihn nicht finden konnte,* erschlug er die Menge unschuldiger Kinder.* So machte er sie zu Märtyrern* und erhabenen Himmelsbewohnern,* ohne es zu wissen,* und ewig klagen sie seinen Wahn an.

Als Du von der Jungfrau geboren,* oh vorweiger Herr,* und in Deiner Güte ein Kind wurdest,* wurde eine Schar von Kindern zugelassen* dank des Blutes ihres Martyriums,* mit erleuchteten ruhigen Seelen, oh Du Allgerechter,* und Du hast sie heimisch gemacht in den Wohnstätten des ewigen Lebens,* wo sie die Boshaftigkeit des Herodes anklagen* und dessen äußerst grausamen Irrwahn.

und drei Stichiren für den Heiligen, im selben Ton und bes. Melodie:

Ein Vorbild an Enthaltbarkeit* hast du dich für Mönche erwiesen,* oh allweiser und Gott-tragender Markellos,* eine Säule des Feuers,* die sich geistlich von der Erde zu den Himmeln erhebt* durch deine Enthaltbarkeit, du überaus Weiser,* ein Gesprächspartner der Reinheit,* wahrhaftiger Bewahrer der Stille,* belebter Turm des Mutes,* und hervorragendste Regel der Tugend.

Die Aufstände der Leidenschaften* zwangest du zu verwelken, du Ehrwürdiger,* durch große Nachtwachen und Unterweisung in den Schriften,* durch inständiges Flehen* und Tränenvergießen.* So hast du dich wahrlich erwiesen* als würdige Wohnstatt deines Herrn,* und gewährest Heilungen denen, die dir mit Glauben nahen,* die der Freude der Unsterblichkeit gewürdigt wurden.

An der Schönheit deines Herrn* erquickest du dich unmittelbar*, ohne Vermittlung durch den Spiegel des Fleisches* und gewärtige Darstellung,* du Allerseligster,* bete für jene, die in Reinheit

lobpreisen* dein allerherrlichstes Gedenken* und es mit Psalmen und Gesängen ehren,* auf daß wir Erbarmen erlangen am Tage des Gerichtes.

Ehre..., für die Kinder, verfaßt von Andreas von Kreta, im Ton VIII:

Der niederträchtige Herodes, als er den Stern sah, heller als alle Schöpfung, war beunruhigt, und riß die Säuglinge von ihrer Mütter Armen; doch Elisabeth nahm Johannes und flehte den Stein an, und sprach: "Nimm du eine Mutter und ihr Kind auf!" O Herr, du Schatz den die Krippe umfaßte, Den der Stern ankündigte und Den die Könige verehrten, Ehre sei Dir!

Und jetzt..., im selben Ton:

Ein ganz herrliches Geheimnis wird heute gewirkt: die Natur wird wiederhergestellt und Gott wird Mensch! Er blieb was Er war, und was er nicht war, nahm er auf Sich, ohne Vermischung oder Trennung zu erdulden.

Zu den Aposticha, Stichiren vom Fest, Ton VI: Bes. Mel: "Am dritten Tag..."

Eines furchtbaren Mysteriums werde ich gewahr! Denn Gott, Der die ganze Schöpfung in Händen hält, ist von Fleisch umfaßt in einer Krippe tumber Tiere, und in Windeln gewickelt ist Er, Der das Meer in Finsternis kleidet.

Vers: Aus dem Innere brachte ich dich vor dem Morgenstern hervor. Der Herr schwor und wird nicht bereuen.

Unser körperloser Gott wird nimmt den Körper an! Er, der Anfanglose, beginnt zu sein! Er der Vollständige entleert Sich jetzt durch die Jungfrau in einer kleinen Höhle! Und Er, Der die ganze Schöpfung nährt, wird mit Milch genährt wie ein Kind.

Vers: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Sitze du zu Meiner Rechten.

Hirten frohlocken bei Deiner Geburt und senden Lobpreisung empor mit den Engeln; der Stern bringt eine Gabe dar, und die Könige Verehrung; und die Menschen, die gerettet sind, lobpreisen die Gottesgebärerin.

Ehre..., für die Kinder,
verfaßt von Andreas von Kreta, im Ton VIII:

Als Jesus ward geboren in Bethlehem in Judäa, wurde die Herrschaft der Juden vernichtet. Mögen die für Christus niedergemetzelten Kinder springen und Judäa soll wehklagen; denn eine Stimme ward

gehört in Rama: Rachel beweint ihre Kinder, wie geschrieben, denn als der ganz ungerechte Herodes die Kinder ermordete, erfüllte er die Schrift und füllte Judäa mit unschuldigem Blut und rötete die Erde mit ihrem Blute; doch die Kirche der Völker wird dadurch geheimnisvoll gereinigt und wird mit Schönheit geschmückt. Gekommen ist die Wahrheit! Gott, Der von der Jungfrau geboren, ist denen erschienen, die im Schatten sitzen, damit Er uns alle errette.

Und jetzt..., verfaßt von dem Mönch Johannes, im selben Ton:

Herr, Der Du in Bethlehem eintrafest, machtest die Höhle zu deiner Wohnstatt; Der Du den Himmel zum Thron hast, wurdest in die Krippe gelegt; Den die Engels-Chöre umringen, Du kamst herab zu den Hirten, damit Du unser Geschlecht rettetest, da Du Mitleid erweist. Ehre sei Dir!

Tropar der heiligen Kinder Ton I:

Um der Leiden der Heiligen willen,
die sie für Dich erduldet haben, laß Dich anflehen, Herr,
und heile alle unsere Schmerzen,
Menschenliebender, so bitten wir.

Ehre..., an den Heiligen, Ton VIII:

In Dir, Vater, wurde sorgsam gerettet das Ebenbild.
Denn Du nahmest das Kreuz auf Dich und folgtest Christus nach.
Und durch Dein Vorbild lehrtest Du, das Fleisch zu verachten, denn es vergeht,
sich aber um die Seele zu kümmern, die unsterblich ist.
Deshalb frohlockt auch, ehrwürdiger Markellos, Dein Geist mit den Engeln

Und jetzt...

Deine Geburt, Christus, unser Gott,
ließ der Welt erstrahlen das Licht der Erkenntnis.
Denn bei ihr wurden die Diener der Sterne
von einem Stern belehrt,
Dich anzubeten als die Sonne der Gerechtigkeit
und Dich zu erkennen als den Aufgang aus der Höhe.
Herr, Ehre sei Dir

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", 6 Stichiren:
drei für das Vorfest, im Ton I

Bes. Mel: "Ihr allbesungenen Märtyrer...":

Die ganze Erde schaut die Herablassung Gottes* und frohlocket*: die Waisen bringen Mir Gaben,* der Himmel verkündet es von oben durch den Stern,* die Engel lobpreisen,* Hirten musizieren verwundert*, die Krippe empfängt Mich* wie ein Feuerthron.* Frohlocke, Mutter, da du dies schaust!

Licht zur Offenbarung der Heiden* kamst Du, gekleidet ins Ebenbild meines Angesichts,* Mein anfangloser Sohn,* unaussprechlicher Abkömmling* des uranfanglosen Vaters:* kommst zu bereichern* die in Armut verarmte Menschheit, in die ich gekleidet bin:* ich besinge, Herr, Deine Herzensgüte.

Als Kleinkind Mich schauend, o Mutter*, auf Deinen Armen ruhend* freue Dich,* kam Ich doch hinwegzunehmen die ganze Krankheit Adams,* an der er litt wegen des bösen Ratschlags der Schlange*, da er von alters her kostete, und sich jenseits der paradiesischen Süße fand,* und der Verwesung überantwortet.

Andere Stichiren, Ton VIII:

Bes. Mel: "Wie benennen wir euch...":

Die Schönheit der Welt verachtend,* hast du deinen Leib dafür nicht geschont, o du Ehrbare,* sondern gabst dich ganz dem göttlich schönen Dienst an den Heiligen hin,* in den Leiden am ausdauernden,* ihre Eiterwunden abwaschend,* und zur Tapferkeit stacheltest du sie weise an* mit weisen Worten,* bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Den vergänglichen Reichtum teiltest du den Notleidenden aus, o Ehrbare,* eifrig suchend das Ewige, und Christi göttlichen Schritten* in unbeirrtem Glauben folgend* und du riefest aus:* verwundet bin ich von Verlangen nach Dir, Unsterblicher,* erweise mich als ebenbildlich Deiner Leiden* und Deiner Göttlichen Herrlichkeit Teilhaberin,* denn Du bist barmherzig und menschliebend.

Die du seliges Leiden erduldest, o Anastasia,* wahrhaftig wäschest du stets ab unsere Leidenschaften* durch die Ströme deiner Heilungen.* Dafür verherrlichen wir dich geziemend,* und in Liebe feiern wir* dein Gedenken,* und verehren deine Reliquien,* von welchen wir Heiligung erhalten.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Ehre. Für die Heilige, Ton II:

Der Auferstehung Gabe hast du empfangen, Anastasia Allgepreisene, da du auf dem Richtplatz littest: die Vielzahl der Dämonen hast du ins Verderben geschickt, dem Meere preisgegeben, du ehrwürdige Märtyrerin und Leidendulderin.

Und jetzt, für das Vorfest, Ton IV:

Schmücke dich Bethlehem, frohlocke, Stadt Zion, freue dich, Wüste, vermähle dich im Voraus der Freude! Denn ein Stern kommt nach Beth-lehem, verkündend Christus, Der geboren werden soll: Und die Höhle nimmt Den von nichts zu Umfassenden auf, und die Krippe bereitet sich zur Aufnahme des Ewigen Lebens vor. Diesem laßt uns singen und laut rufen: rette unsere Seelen, Christus Gott, Der Du um unseretwillen Fleisch annahmst.

Zu den Aposticha, Ton II:

Bes. Mel: "Haus Euphrat...":

Christus kommt* den Hinterlistigen zu zermalmen,* die in Finster-nis Weilenden zu erleuchten,* die Gefesselten zu lösen,* laufen wir Ihm entgegen!

Vers: Gott kommt von Süden und der Heilige aus einem schattigen und dicht bewachsenem Berg.

Frohlocke, Zion,* schmücke dich schön, du Höhle,* Bethlehem, be-rei-te dich:* denn hier kommt die Jungfrau* um Christus zu gebären.

Vers: Herr, ich hörte von Dir und fürchtete mich: Herr, ich schaute Deine Werke und erschrak.

Singet ihr Völker* Lobpreis und verherrlicht!* Ihr Waisen mit den Geschenken,* musizierende Hirten,* eifrig eilet herbei.

Ehre: Für die Heilige, Ton IV, vom Studiten:

Die du der Auferstehung Christi namensgleich warst, bist deiner Berufung in ehrbarem Leben glänzend nachgefolgt, und hast deine Natur gefestigt, und Tapferkeit in Weisheit erworben, ein purpurnes Gewand in deinem Blut gefärbt gewoben, und hast königlich das Kreuz wie ein Zepter gehalten. Du herrschst mit Gott dem Heiland, Anastasia Allselige. Zu Ihm bete, daß wir erleuchtet werden durch Seine Göttliche Herrlichkeit.

Und jetzt: im selben Ton:

Jesajas, frohlocke, da du das Wort Gottes aufnimmst, prophezeie der Magd Maria, daß sie der Dornbusch ist, der von Feuer brannte und nicht vom Glanz der Gottheit verbrannte. Bethlehem, schmücke dich, Edem, öffne deine Pforten, und ihr Waisen, geht zu schauen das Heil in der Krippe in Windeln gelegt: das der Stern zeigte über der Höhle, den Herrn und Lebenspender, der unser Geschlecht errettet.

Tropar der hl. Anastasia Ton IV:

Dein Lamm, o Jesus, Anastasia,
schreit mit lauter Stimme:
Nach Dir, mein Bräutigam, sehne ich mich,
und Dich suchend, leide ich
und werde mitgekreuzigt und mitbegraben durch Deine Taufe
und leide um Deinetwillen, um mit Dir zu herrschen,
und sterbe für Dich, um auch in Dir zu leben.
Doch als tadelloses Opfer nimm an, die in Sehnsucht für Dich geschlachtet ward.
Auf ihre Fürbitten rette als Barmherziger unsere Seelen.

Ehre, und jetzt, Tropar der Vorgeier Ton IV:

Bereite Dich, Bethlehem,
Eden ist allen offen.
Ephrata, mach' Dich zurecht,
denn der Baum des Lebens ist in der Höhle aus der Jungfrau erblüht.
Ja, als geistiges Paradies wurde ihr Schoß erzeugt,
in dem der göttliche Baum wuchs.
Von ihm essend, werden wir leben und nicht sterben wie Adam.
Christus wird geboren,
um wiederaufzurichten das gefallene Bild.

Gebetbuch_Prayerbook.pdf

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrottheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrottheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrottheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrottheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrottheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertrieb,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte?* Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvtheotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 27. Tag des Monats JUNI

Gedenken unseres heiligen Vaters SAMPSON des Gastfreundlichen

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", drei Stichiren, Ton I: Bes. Mel: "O allgepriesene Märtyrer...":

Oh, du ganz herrlicher Vater Sampson*, die fleischlichen Begierden* hast du durch das Feuer der Enthaltbarkeit verwelken lassen,* in der Wüste dich angesiedelt,* wie von altersher Elias,* den Geist durch unaufhörliche Hinwendung zu Gott gereinigt*. So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du in Gott weiser Sampson,* unter die Fester wurdest du gezählt,* geschmückt von Leidenschaftslosigkeit,* und hast dich im Kloster der ehrbaren angesiedelt,* wo das unvergängliche Licht,* und wo auch der Baum des Lebens ist.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Oh, du von Gott beseelter Sampson*, du warst ein Licht,* da du die Erde mit Strahlen der Wunder erleuchtetest,* die Finsternis der seelenverderbenden Schwächen vertriebst,* und die dämonische Dunkelheit zersteubtest.* So bete auch jetzt,* daß unseren Seelen Friede geschenkt werde* und großes Erbarmen.

Ehre..., Und jetzt, Theotokion im selben Ton und selben Bes. Mel:

Oh, wehe mir, was soll mit mir geschehen,* da ich die Seele und den Leib* mit Sünden besudelte? Was soll ich tun?* Wie entkomme ich der unerträglichen Flamme,* den unverbrüchlichen und ewigen Fesseln?* Doch, oh Allunbefleckte,* vor dem Ende bete zu Deinem Sohn,* daß Er mir Erlassung gewähre.

Starvrotokion. In der selben Bes. Mel:

Da die Lämmin und makellose Gebieterin* ihr Lamm am Kreuz erblickte,* beraubt von Form und Schönheit,* sprach sie, wehe mir,* und schluchzte:* Wohin ist Deine Schönheit entschwunden, Du Süßester?* Wo Deine Erhabenheit?* Wo die leuchtende Gnade Deines Antlitzes,* Du mein geliebter Sohn?

Tropar im 8. Ton:

In Deiner Geduld erwarbest Du Deinen Lohn, ehrwürdiger Vater,
bei den Gebeten hast Du ununterbrochen ausgeharrt,
die Armen liebtest Du und gewährtest ihnen Unterhalt.
Bitte Christus, Gott, seliger, auf Gott ausgerichteter Sampson,
daß gerettet werden unsere Seelen.

Am 11. Tag des Monats JULI

Gedenken der heiligen Märtyrerin und Vielgelobten Euphemia,
und Ableben des seligen Olga, der Fürstin der Rus', in der Taufe Helena genannt

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", sechs Stichiren,

für die hl. Euphemia 3,

Ton VIII: Bes. Mel: "O erhabenes Wunder..."—

Oh, erhabenes Wunder,* die Lämmin des Herrn,* die Seines Todes Ähnlichkeit auf sich nahm,* im Erleiden der Krankheiten,* liegend im Grabe,* läßt das Vergießen des Blutes durch die Kraft des Geistes hervorquellen.* Dieses schöpfen wir zur Reinigung der Seelen,* und bringen Gott immer* jeglichen Lobpreis dar.

Oh, erhabenes Wunder,* gleichsam in toter Natur,* stand die vielgelobte Leidensdulderin heute,* die göttliche Schriftrolle haltend,* ohne sie Seinen Widersachern zu geben,* den Vätern sie aber anvertrauend.* Oh herrliche Märtyrerin, du Lobpreis der Welt,* rette nun durch deine Gebete* die Kirche Christi unerschütterlich.

Versammlung der göttlichen Väter,* legt die Feste des Glaubens,* auf deine Brust:* die du ganz Herrliche angenommen,* den göttlichen Glauben unerschütterlich bewahrend,* und jegliche Häresie besiegend,* beschämst du die Vertreter falschen Glaubens.* Deshalb verehren wir* und verherrlichen wir dich.

Andere Stichiren für die hl. Olga, Ton IV. Bes. Mel: "Wie die guten..."—

Wie eine Sonne leuchtete uns dein Gedächtnis,* Vielgepriesene, göttlich weise Olga,* du Mutter der russischen Fürsten,* Christi jüngste Tochter, in apostolischer Lehre erzogen,* besiegest du die Götzen, und mehr noch den Teufel.* Von der Kraft des Heiligen Geistes erleuchtet,* hast du das ganze Land und seine Menschen* vom Dunkel des Unverständnisses zu Gott gebracht.* Ihn aber bitte für die, die dein Gedächtnis begehnen.

Mit geistlichem Verstand,* mit welchem du den Widersacher beschämtest, der Eva verführte,* und dessen Waffen zerbrachst,* hast du das von Gott gepflanzte Paradies der Kirche geschaffen:* in diesem hast du als Baum des Lebens das Kreuz errichtet,* und als Mahl die Speise Gottes eingesetzt,* den unerschöpflichen Quell des Blutes Christi.* Aus diesem trinkend bleibst du unverweslich,* für uns alle stets im Gebet verharrend.

Frohlocket im Geiste* alle Enden Rußlands,* da ihr das Gedächtnis der göttlich weisen Olga begehret:* betet sie doch ständig zu Christus* mit Wundertätern und Märtyrern,* bestärkt von der heiligen Gottesgebälerin,* auf daß von Not und Trübnis erlöst werden,* die sie im Glauben besingen,* und den Schrein ihres unverweslichen Leibes verehren.

Ehre..., Ton 6:

Zur Rechten des heilands stand die Jungfrau, und Leidensdulderin und Märtyrerin Euphemia, bekleidet mit siegreichen Tugenden, und geziert mit dem Öl der Reinheit und dem Blut des Leidens, und sie ruft Ihm zu, freudig die Kerze haltend: zum Duft Deines Wohlgeruchs lief ich, Christus Gott, die ich verwundet bin von Deiner Liebe, verwerfe mich nicht, himmlischer Bräutigam. Auf ihre Gebete hin, allmächtiger Heiland, sende uns Dein Erbarmen.

Und jetzt, Theotokion, oder Stavrotheotokion.

Bes. Melodie: Alles ablegend:

Ein Schwert wird, wie Symeon sprach,* dein Herz durchdringen,* Allreine Gebieterin,* als du den aus dir Aufgeleuchteten erblicktest,* als unaussprechliches Wort,* von den Gesetzlosen als Verurteilten auf das Kreuz erhoben,* mit Essig und Galle getränkt,* die Rippen durchbohrt,* Hände und Füße angenagelt, und schluchzend riefest du aus* als Mutter weinend:* was ist dies, süßestes Kind,* für ein neues Geheimnis?

Aposticha aus dem Oktoechos. Sodann sprechen wir den Vers: Wunderbar ist Gott in Seinen Heiligen, der Gott Israels.

Und singen die Stichire: Ton 8:

In Liedern sei gepriesen die Märtyrerin Christi: denn wahrhaftig gebührt ihr der Reigen der Lobpreisungen, gleich wie ein geflochtener Kranz auf dem Haupt. Ist diese doch wahrlich unbeugsam und fest und besiegte die Grausamkeit vieler Peiniger. Daher rief sie freudig im Leiden: sei Du mir, Herr, Beistand, und verlasse mich nicht.

Ehre..., Ton 6:

In Tugenden gekleidet, im Geist erleuchtet, strömst du Myron aus in die Herzen der Gläubigen, da du aus dem Osten aufleuchtetest wie ein lichter Stern, und das Konzil der heiligen Väter versammelt durch die Ankunft des Heiligen Geistes, höre nicht auf, für uns zu Christus zu beten, Euphemia Allgepriesene, daß unsere Seelen gerettet werden.

Und jetzt, Theotokion, oder Stavrotheotokion.

Bes. Melodie: Dreitägig:

Als die Jungfrau und Deine reine Mutter sah, wie Dich die gesetzlosesten Menschen ohne

Gerechtigkeit an das Holz nagelten, Heiland, wurde sie im Herzen verwundet, wie Symeon prophezeit hatte.

Tropar im 4. Ton:

Dein Lamm, o Jesus, Tatiana,

schreit mit lauter Stimme:

Nach Dir, mein Bräutigam, sehne ich mich,

und Dich suchend, leide ich

und werde mitgekreuzigt und mitbegraben durch Deine Taufe

und leide um Deinetwillen, um mit Dir zu herrschen,

und sterbe für Dich, um auch in Dir zu leben.

Doch als tadelloses Opfer nimm an, die in Sehnsucht für Dich geschlachtet ward.

Auf ihre Fürbitten rette als Barmherziger unsere Seelen.

Oder anderes Tropar im selben Ton:

Du liebtest Deinen Bräutigam, Christus,

und hast Deine Lampe hell bereitet

und erstrahltest in Tugenden, allgepriesene Euphemia.

Deshalb bist Du mit Ihm zur Hochzeit eingegangen,

indem Du von Ihm den Kranz für Dein Leiden empfangst.

Befreie uns aus den Nöten,

die wir gläubig Dein Gedächtnis ehren.

Ehre der Olga im 1. Ton:

Auf den Flügeln der Gotteserkenntnis

bist Du, Deinen Verstand anstrengend,

höher emporgeflogen als die sichtbare Schöpfung,

Du hast den Gott und Schöpfer des Alls gesucht und gefunden

und die Wiedergeburt durch die Taufe empfangen.

Du erquickst Dich am Baume des Lebens

und bleibst unverweslich in Ewigkeit,

ewig ruhmreiche Olga.

Zu Herr, ich schrie, Verse, Ton 1

2

Unsere Natur annehmend, die vordem freiwillig von dir, Menschenliebender, abgeirrt war, befreitest Du sie vom Schmutz, indem Du Dich selbst durch die Vereinigung untrennbar jenseits des Verstehens verbandest. Und davon war Dein Prophet ein Bild, der die frühere Buhlerin als Keusche vorführte.

Andere Verse für d. Mönchsheiligen, Ton 4. Nach d. Melodie: ... (Jako doblja)

4

Du hingest von Jugend an dem Herrn an, du Seliger, Bis zum Ende hast du den Lauf vollendet: Mit dem Kreuze bewaffnet legtest du nämlich die Hand an den Pflug der Gebote des Herrn wie es geschrieben ist. Diesen bitte, von Verderben und Not diejenigen zu befreien, die in Glauben dein allehrwürdiges Gedächtnis begehren.

6

Mit der Lehre der Apostel und den göttlichen Lehren der Väter genährt, Seliger, hast Du den fleischgewordenen Gott verehrt, der sichtbar ist in den heiligen Zeichen und in den ehrwürdigen Abbildern: dadurch erschienst du, Herrlicher, der du hierfür littest, als Lehrer der Frömmigkeit und Dünung der Märtyrer.

Zu Herr, ich schrie, 8 Verse, Ton 8. Nach d. Melodie: Wie sollen wir euch nennen:

2

Wie soll ich dich nennen, Gottgefälliger? Die goldene Lade des Bundes, den Christus verkündete, den Fluß, der aus dem Paradies zu uns floß, den Stern, der das geistige Licht erstrahlen ließ, den Leuchter, der die ganze Kirche erhellte, das Brot des Lebens der göttlichen Tafel, den Kelch des geistlichen Trankes? Bete, daß unsere Seelen gerettet werden. [Zweimal.]

4

Wie nennen wir dich nun, Herrlicher? sicherer Schatz der himmlischen Gaben, berühmter Arzt für Seele und Körper, Mitkämpfer und Reisebegleiter von Paulus, Darleger der apostolischen Taten: , viele Namen verschuf dir, Lukas, die Tugend. Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Vers 6

Wie nenne ich dich nun, Wunderbarer? Untrüglicher Augenzeuge der Weisheit der Lehren; Aufschreiber der Lehren der apostolischen Taten; oder unerschütterliche Säule der Frömmigkeit; oder unzerstörbare Mauer der Kirche; viel sind, Lukas, deine Namen und [noch] mehr deine Gaben. Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Aposticha

Vers 2

Wir erkannten durch deine Worte, die du sprachst, der Worte Bestätigung, die du als Geheimnisdieners Gottes sprachst, da du es unternahmst, uns von den Dingen zu schreiben, die dir berichtet und übergeben wurden von den ersten (?) Augenzeugen:diesen warst du auch ebenbürtig (ranggleich) als Diener des Wortes der Fleischwerdung, Ihn sahst du auch nach der Auferstehung in Emmaus und du aßest zusammen mit Kleopas das Brot mit brennendem Herzen. Mit dieser göttlichen Wärme erfülle auch unsere dich ehrenden Seelen.

Ehre, Ton 6: 1

Allweiser Fischer (Fänger), heiliger Schüler (Jünger), Arbeiter des Heilands und Prediger Seiner Leiden

Zu Herr, ich schrie zu Dir, 6 Verse, 3 für Petrus und Paulus, Ton 2.

Eigene Melodie: Mit welchen Kränzen des Lobes:

Mit welchen Kränzen des Lobes schmücken wir Petrus und Paulus, die im Leibe getrennten, aber im Geiste vereinten Vorsteher der Gottprediger? Den Einen also als Anführer der Apostel, den Anderen aber als den, der mehr als andere sich mühte: diese also krönt in Wahrheit würdig mit der Krone der unsterblichen Herrlichkeit Christus unser Gott, der großes Erbarmen hat.

Mit welchen Liedern der Tugend besingen wir Petrus und Paulus?

Zum Morgenamt

3. Lied

Irmos:

Deine Hymnensänger, o Gottesgebälerin, die da feiern ein geistliches Fest, stärke als lebendige und unerschöpfliche Quelle, und in Deiner göttlichen Herrlichkeit würdige sie der Kränze der Herrlichkeit.

Deine Apostel, Wort Gottes, zeigtest Du als Leuchten des Lebens, die die Finsternis der Gottlosigkeit vertreiben, Gebieter, und durch Deine Göttliche Herrlichkeit die ganze Welt erleuchten.

Indem Du ihn mit Deinem Schwert bewaffnetest machtest Du, Gebieter, Matthäus klüger und stärker als die Quäler, und zeigtest ihn als Vernichter des Truges der Idole, Menschenliebender.

Die Kunde deiner flammenden Zunge verbrannte die dämonischen Tempel, Matthäus, Gottbegeisterter, du Werkzeug des Trösters, durch Den Christus gepredigt wird, das hypostatische Leben aller.

6. Lied

Irmos:

....

Vom Steuereintreiber zum gottkündenden Evangelist verwandelte sich, da er Dir nachfolgte, durch Deine allstarke Kraft, Allerschaffer, der allvortreffliche Matthäus.

Durch deine die Seelen nährenden Worte deiner Frohbotschaft wird die Menge der Heiden geleitet und erhoben zum hohen Gipfel der Tugenden, o allseliger Matthäus.

Durch die gottgeflochtenen Netze des Jüngers Matthäus werden die Versammlungen der Gläubigen immer gefangen und zu Deiner Erkenntnis geführt, Wohltäter.

Gottesm.-vers: Als Jungfrau, die gebiert ohne Samen und Verwesung, Allunbefleckte, dich besingend wohlkündet dich der allausgezeichnete Matthäus. 1

Unklar: Vsjatscheskaja sotvorschago wurde nicht übersetzt.

Herr Jesus Christus, unser Gott, nimm von uns, Deinen unwürdigen Knechten, dieses inständige Flehen an, alle unsere Versündigungen vergebend, gedenke aller unserer Feinde, die uns hassen und die uns Leid zufügen, und lohne ihnen nicht nach ihren Taten (Ps. 27,4), sondern lasse sie Umkehren nach Deiner großen Barmherzigkeit (Ps. 50,1): die Ungläubigen - zum rechten Glauben und zur Frömmigkeit, die Gläubigen - daß sie vom Bösen lassen mögen und das Gute tun (Ps. 33,15). Uns alle aber, und Deinen Heiligen Kirche erlöse durch Deine allmächtige Kraft, Barmherziger, von aller bösen Anfechtung. Befreie das leidende russische Land von den grimmigen Gottlosen und deren Macht; o unser Gott, der Du überaus reich bist an Güte (Ps. 102, 8), erhöere den Aufschrei Deiner überaus geschundenen treuen Diener die Tag und Nacht in Bedrängnis und Trauer zu Dir rufen (Luk. 18,7) und führe ihr Leben aus dem Verderben empor. Gewähre Deinem Volk, das Du durch Dein eigenes kostbares Blut freigekauftest (Apg. 20,28) Frieden und Stille, Liebe und Festigung (2. Petr. 3,17) und baldige Versöhnung (Röm. 5,11). Doch offenbare Dich auch jenen, die von Dir abfielen und Dich nicht suchen, auf daß nicht einer von ihnen verlorengelange (2. Petr. 3,9), sondern alle gerettet werden und zur Erkenntnis Deiner Wahrheit gelangen (1. Tim. 2,4), damit alle einmütig und in beständiger Liebe Deinen ehrwürdigen Namen verherrlichen, o langmütiger und gütiger Herr, in alle Ewigkeit, Amen.

< := •D 5E 7~~~~~ 3 Á È 1)IhÜ•¶∞ÿ‡Â
 yqkkyc]]]]X]]X] ÿ Ä Ä 0 @ Ä 0 Ä \$ 4 5 Èsg[" ¨; h , h
 , h fi 33,15). Uns alle aber, und Deines dieses inständige Flehen an, - alle
 unsere Versündigungen vererer Feinde, die uns hassen und (Ps. 27,4), sondern lasse sie umkehren
 nach Deinem Erbarmen 50,1): die Ungläubigen - zu rechtem Glauben und aber jeder Schenke, O aber
 auch drwürdigen Namen verherrlichen,

Am 17. Tag des Monats NOVEMBER

Gedenken unseres Vaters unter den Heiligen GREGORS, des Wundertäters, des Bischofs von Neocäsaräa

Im Abendgottesdienst

Zu "Herr, ich rufe zu Dir...", sechs Stichiren, Ton VIII:

Bes. Mel: "Wie benennen wir euch...":

Wie nenne ich dich, oh Gregor?* Gebieter, denn du unterwarfst die Leidenschaften deinem Geist,* Handwerker, denn du erntetest der Weisheit Frucht!* Du wurdest gewürdigt der Schau des Göttlichen*, und unterwiesen in himmlischer Theologie:* heiligster Vollbringer des Heiligen,* und Wundertäter der wunderbarsten Dinge.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich nun nennen, oh Gregor?* Kräftigen Zerstörer gott-lo-ser Ehrlosigkeit,* Grundleger der Frömmigkeit,* und weisen Lehrer:* Geber unbesiegbaren Friedens,* der Heere unüberwind-li-chen Ver-wüs-ter,* in den Bergen verweilend,* und schauend auf die, die in den Städten sind.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich nun nennen, oh Ehrbarer?* Nachahmer der Apo-s-tel,* Bewirker von Wundern:* der den Flüssen Einhalt gebietet durch die Anrufung des Namens Christi,* und den See des Bruderzwistes austrocknet,* der die gottesfeindliche Versammlung zerstreut,* die christlichen Gemeinden vermehrt und erleuchtet.* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Wie soll ich dich nun verkünden, oh Ehrbarer?* Führer der Verirr-ten,* und Arzt der Kranken,* reicher Befrieder der Nöte der Bedürf-tigen.* kräftigster Vertreiber der Dämonen,* Beflügeler des Märty-rer-kampfes,* Bete, daß unsere Seelen gerettet werden.

Ehre..., Ton VI:

In die Tiefen der Erkenntnis bist du ganz weise eingedrungen, du Hierarch Christi, und hast dir die göttliche Erscheinung der Dreiheit an-geeignet, im Geiste unablässig Christus schauend, unseren Gott, gießest du der Wunder Abgründe über uns aus, verwandeltest das feuchte Element des Wassers in steiniges, verändertest die finsternen Verblendungen des heidnischen Priesters, überzeugtest die Verfolger vom Glauben an die Wahrheit, und erschienest ihnen als Säule der Tugenden. Ob deiner Wunder wurdest du Prophet genannt. Daher bitten wir dich, lasse nicht ab, für uns zum Heiland zu beten, auf daß unsere Seelen gerettet werden.

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Bes. Mel: "Am dritten Tag..."--

Da sie DICH Gekreuzigt sah, o Christus, die DICH geboren hatte, rief sie: Welch sonderbares Geheimnis schaue ich, mein Sohn? Wie stirbst DU am Holze, im Fleisch gehangen, DU

Lebenspender?

Zu den Aposticha Oktoechos.

Ehre..., Ton VI:

Die Wachsamkeit Gottes wurde dir geschenkt, du Weiser, so wie Daniel: wie jenem ein Traum, so wurde dir das Geheimnis des Glaubens offenbart. Daher bete, heiliger Vater, daß unsere Seelen gerettet werden.

Und jetzt..., Theotokion, oder dieses Stavrotheotokion:

Bes. Mel: "Am dritten Tag..."--

Die Allerreinste, als Sie Dich schaute am Kreuze hängend, rief sie als Mutter weinend aus: Mein Sohn und mein Gott, mein liebstes Kind, wie erträgst Du das schmachvolle Leiden?

Tropar des hl. Gregor im Ton VIII:

Im Gebete wachtest Du und verharrtest im Wunderwirken
und erwarbest den Beinamen von den großen Taten.

Aber bitte Christus, Gott, Vater Gregor,

zu erleuchten unsere Seelen,

damit wir nicht einst in Sünden in den Tod entschlafen.

Kondak im Ton II:

Nachdem Du die Kraft, viele Wunder zu wirken, empfangen hattest,
setzttest Du durch furchtbare Zeichen die Dämonen in Schrecken
und vertriebtest die Krankheiten der Menschen, allweiser Gregor.

Deshalb heißt Du Wundertäter,

indem Du den Namen wegen der Werke empfindest.

Der hl. Ambrosius kam um das Jahr 333 in Trier als Sohn einer vornehmen christlichen Familie, die mehrere Märtyrer unter ihren römischen Vorfahren aufweisen kann, zur Welt. Sein Vater war Praefectus praetorio der Provinz Gallien. Einmal, als der Säugling im Garten des Praetoriums mit offenem Mund schlief, ließ sich ein schwärmendes Bienenvolk auf seinem Gesicht nieder, so daß die Bienen in den Mund des Schlafenden ein und aus gingen. Nach kurzer Zeit erhoben sich die Bienen wieder und verloren sich aus den Augen der Beobachter, irgenwo in der Höhe. Als der Vater des hl. Ambrosius dieses Schauspiel erblickte, prophezeite er, daß wenn das Kind dies überlebe, es etwas großes werden wird. Tatsächlich erschienen die Bienen als Vorboten der honigmundigen Predigten des späteren, mailänder Bischofs. Nach dem frühen Tod seines Vaters siedelte die Mutter des hl. Ambrosius mit ihren Kindern Marcellina und Satyrus nach Rom über. Der hl. Ambrosius erlernte hier die Rechte und trat in der Staatsdienst ein. Um das Jahr 370 wurde ihm als Konsular von Aemilia und Liguria, Mailand, eine der Hauptstädte des Reiches, als Residenz angewiesen. Als sich nach dem Tod des arianischen Bischofs Auxentius, der den damals überwiegend rechtgläubigen* Mailändern, vom Kaiserhof aufgedrängt worden war, bei der neuen Bischofswahl zwischen Arianern und Orthodoxen Unruhen entstanden, sollte der neue Konsular Ambrosius den Streit schlichten helfen; da erscholl plötzlich in der Kirche eine Kinderstimme: "Ambrosius Bischof, Ambrosius Bischof!", welche die Aufmerksamkeit aller Anwesenden ergriff, und in den allgemeinen Ausruf: "Ambrosius Bischof!" mündete. Ambrosius versuchte sich dieser Wahl zu entziehen indem er die Flucht ergriff. Im Gericht angelangt lies er gegen seine Gewohnheit einige Personen der Folter übergeben, mit dem Ziel, das die Menschen einsähen, daß so einer nicht Bischof werden könne. Aber das Volk schrie nur im Wissen darum, daß der hl. Ambrosius noch Katechumene war und ihm bei seiner Taufe alle Sünden angewaschen werden: "Deine Sünden mögen auf uns fallen!" Das gleiche ereignete sich noch einmal, als er verstört zuhause ankam, und um den Schein der Sündhaftigkeit entstehen zu lassen, öffentlich Prostituierte in sein Haus kommen lies. Wiederum schrie das Volk : "Deine Sünden mögen auf uns fallen!" Darauf versuchte er nachts heimlich Richtung Tessin zu entweichen, aber am Morgen, nachdem er die ganze Nacht gelaufen war, in der Meinung nach Norden, fand ihn das Volk in der Nähe der Porta Romana, im Süden von Mailand. Daraufhin wurde er vom Volk bewacht und eine Anfrage an den regierenden Kaiser Valentinian I. eingereicht. Dieser gab mit großer Freude sein Einverständnis dafür ab, das einer seiner Richter Bischof würde. Auch der Präefekt Probus freute sich, denn so gingen seine Worte in Erfüllung mit denen er Ambrosius bei seiner Entsendung instruiert hatte: "Geh` und handle nicht wie ein Richter, sondern wie ein Bischof!" , hatte er ihm aufgetragen. Als Ambrosius von der Anfrage an den Kaiser erfuhr, machte er einen 2. Fluchtversuch und verbarg sich auf dem Gut eines gewissen

Leoncius, einem wohlhabenden Mann. Aber als die Suche und Herausgabe von Ambrosius unter Bedrohung von Freiheit und Gütern angeordnet wurde, war es derselbe Leoncius, der ihn anzeigte. Überliefert und nach Mailand abgeführt, erkannte Ambrosius, daß er nicht mehr lange dem Willen Gottes widerstehen könne, und verlangte, von keinem anderen Bischof getauft zu werden, als nur von einem rechtläubigen. Danach durchlief er innerhalb von 8 Tagen alle kirchlichen Weihen bis zum Bischof.

Bei seiner Einsetzung verzichtete er zu Gunsten der Armen auf sein Vermögen, nur seiner Schwester sicherte er eine bescheidene Rente. Seinem Bruder überließ er die Verwaltung der Güter. Beide Geschwister lebten zusammen mit dem hl. Ambrosius in einem Haus. Marcellina war zu Weihnachten des Jahres 353 von Papst Liberius zur Nonne geschoren worden. Satyrus lebte bis zu seinem Tod in großer Enthaltbarkeit und Sorge um die Armen, um sich auf die Taufe am Ende seines Lebens vorzubereiten. Die Geschwister führten ein offenes Haus, in dem Tag und Nacht Hilfsbedürftige aus allen Gesellschaftsschichten aufgenommen wurden, so daß dem hl. Ambrosius manchmal nur die Nacht für Gebet und Lesen übrigblieb. Er beachtete beständig auf die Einhaltung der Enthaltbarkeit, um seinen Leib zu schwächen. Gewöhnlich aß er nur an Samstagen und Sonntagen zu Mittag und wenn ein besonders berühmter Märtyrer gefeiert wurde. Wenn er nicht krank war, schrieb er seine Bücher eigenhändig. Sehr eifrig kam er auch den verschiedenen Seelsorgediensten nach, im Abhalten von Gottesdiensten, wie Beichte, Taufe und Fürbittgottesdienste. Allein was die Taufen betrifft, erfüllten nach dem Tod des hl. Ambrosius fünf Bischöfe, mit Mühe, was dieser allein bewältigt hatte. Wenn jemand bei ihm beichtete, vergoß der hl. Ambrosius so heftig Tränen, daß der andere hierdurch ebenfalls zu Tränen gerührt wurde, und es schien so, als ob er anstelle des Beichtenden in die gebeichteten Sünden gefallen sei. Und niemals sprach er über die bei ihm gebeichteten Sünden mit anderen als nur mit Gott, bei welchem er Fürsprache einlegte; und hinterließ so ein gutes Beispiel für die nachfolgenden Bischöfe, die Fürsprecher bei Gott sein sollen und nicht Ankläger bei den Menschen. Dieses Beispiel beweist auch, daß der hl. Ambrosius immer sein erster Ankläger war, und sich selbst gegenüber jedem anderen als Schuldner betrachtete, nach dem Beispiel eines Wortes des hl. Pimen dem Großen, der lehrte, daß der Mensch und sein Nächster wie die beiden Seiten einer Münze sind, die keinen Durchmesser hat, so daß man sie vollständig voneinander trennen könnte, daraus ergibt sich, daß sobald du dich selbst rühmst, du deinen Nächsten automatisch für schlechter, und andersherum, wenn du dich selbst verurteilst, hältst du deinen Nächsten im selben Schritt für besser.

Bald verbreitete sich der Ruf des Predigtalentes des hl. Ambrosius, so daß Hörer nicht nur aus den Nachbarstädten Placentia und Bologna anreisten, sondern auch aus Afrika; der berühmteste unter ihnen war der sel. Augustinus, der sich später vom hl. Ambrosius taufen lies. Ambrosius schien jedem einzelnen ganz zu gehören - und gehörte ganz allen. Dabei erwies er sich als kompromisloser Verteidiger der Rechte und Pflichten der Kirche, dem sichtbaren Leib Christi in der Welt und des legitimen römischen Kaiserhauses. Als in der Folge des, im Jahre 382, unter Kaiser Gratian eingestellten Staatsleistungen für den heidnischen Kult, der Senat der Stadt Rom, der noch

der Mehrheit nach heidnisch war, unter der Leitung von Symmachus eine Gesandtschaft zum Kaiser schickte, um für die Zurücknahme der Verordnungen zu werben, bestärkte der hl. Ambrosius, während die christliche Minderheit des Senats heftig protestierte, den Kaiser im standhaften Beharren bei seinen Entschlüssen. Unter Kaiser Valentinian II., der durch die politische Umsicht und die diplomatischen Erfolge des hl. Ambrosius erst zum Thron gelangt war, versuchte der Senat erneut seine Wünsche um Unterstützung des Heidentums geltend zu machen, -und noch ein drittes Mal unter Kaiser Theodosius dem Großen, als dieser sich nach seinem Sieg über Maxentius genötigt sah, den Römern gegenüber durch Gnadenerweise Milde zu zeigen; beide Male bekräftigte der hl. Ambrosius die Kaiser in ihrer Verantwortung und Pflicht, die sie als Christen wahrnehmen müssen. Mit den jugendlichen Kaisern Gratian und Valentinian II. war der hl. Ambrosius freundschaftlich verbunden. Sie ehrten ihn wie einen Vater. Als Kaiser Gratian im Jahre 383, mit erst 24 Jahren, in Lyon einem Meuchelmord zum Opfer fiel, starb er mit dem Namen des Ambrosius auf den Lippen. Seine eigenen Legionen hatten bereits den ehrgeizigen Maximus zum Augustus mit ausgerufen. In dieser gefährlichen Situation wandte sich sogar die arianische Kaiserin-Mutter Justina an den hl. Ambrosius und vertraute das Schicksal ihres Sohnes seiner diplomatischen Erfahrung. Ambrosius reiste persönlich nach Trier zum Kaisermörder und Thronprätendenten und erreichte das Scheitern seiner Vorhaben, und sicherte durch den Friedensschluß von 384 seinem kaiserlichen Schützling Valentinian das Imperium: Maximus wurde so nur Mitkaiser über Gallien Spanien und Britannien. Als Maximus zwei Jahre später einen neuen Versuch machte die Macht an sich zu reißen, indem er sich als Wahrer der Rechtgläubigkeit und Beschützer der, wegen der arianismusfreundlichen Politik des Kaiserhauses, aufgebrachten rechtgläubigen Geistlichen und Gläubigen aufspielte, reiste Ambrosius erneut nach Trier, und vertrat voll Würde die Sache von Valentinian und überführte Maximus dabei sogar öffentlich des Unrechts. Maximus mußte erkennen, daß die Bischöfe Italiens zu keiner Konspiration bereit sind und der Mailänder Kaiserhof zu keinerlei Zugeständnissen. Das Karrierestreben von Maximus endete schließlich bei seinem Einfall in Italien durch Niederlage und Tod auf dem Schlachtfeld, gegen Kaiser Theodosius den Großen. 392 reiste Bischof Ambrosius ein drittes Mal nach Gallien um seinem geistlichen Sohn, dem erst 21 Jahre alten Kaiser Valentinian II. gegen den ehrgeizigen Franken Arbogast beizustehen. Der den sicheren Tod erwartende Kaiser hatte noch bis zum Schluß sehnlichst nach dem geistlichen Beistand und der Taufe durch Bischof Ambrosius verlangt, war aber vor dem Treffen mit Ambrosius bereits ermordet worden. Der hl. Ambrosius konnte nur noch die sterbliche Hülle des Kaisers nach Mailand überführen, wo er ihn zusammen mit Gratian als Märtyrer-Kaiser verherrlichte. Die rechtgläubigen Angehörigen des Ermordeten konnte Ambrosius mit der Versicherung trösten, daß der Wunsch nach der Taufe, mit der demütigen Einwilligung in die Führung Gottes, dem Ermordeten den sicheren Weg ins Paradies eröffnet haben.

Kaiser Theodosius der Große siegte im Jahre 394 bei Aquileja über Arbogast und dessen Schattenkaiser Eugenius, und war Alleinherrscher geworden. Seine kompromislose orthodoxe Gesinnung verband ihn von Anfang an freundschaftlich mit dem hl. Ambrosius, und hielt auch alle Zerwürfnisse hindurch bis zum Ende an, als der Kaiser einmal von Bischof und

mit auch alle Zerreißen bis zum Ende an, als der Kaiser einmal von Bischof und Gläubigen die Wiederherstellung der Synagoge verlangte, die orthodoxe Gläubige, von Juden und Heiden gereizt, 388 zerstört hatten, widerstetzte sich der hl. Ambrosius dem Willen des Kaisers und stellte ihn in einer an ihn gerichteten Denkschrift vor die Wahl Verräter oder Märtyrer des Glaubens zu werden. Als der Kaiser noch bei seinem Vorhaben beharrte appellierte Ambrosius am Ende seiner Predigt für eine Amnestie für die Schuldigen, und nachdem der Kaiser nur eine Milderung des Urteils zugestehen wollte, kündigte der hl. Ambrosius seinen Altdienst solange, bis der Kaiser sein Wort auf Annulierung des Strafediktes verpfändete.

Im Jahre 390 hatte sich der Kaiser unter dem Einfluß schlechter Berater dazu hinreißen lassen die Ermordung mehrerer Beamter in Thessaloniki mit der unterschiedlosen Niedermachung von 7000 Unschuldigen jeden Alters und Geschlechts zu rächen, indem er die Stadt für drei Stunden der Plünderung preisgab. Daraufhin verließ Ambrosius Mailand um einer persönlichen Begegnung mit dem Kaiser auszuweichen. In einem Schreiben führte er dem Kaiser die Größe seiner Schuld und die Notwendigkeit der Buße vor Augen. Als der Kaiser die Kirche zum Gottesdienst betreten wollte und dabei noch in Selbstentschuldigungen verharrte, erwiderte ihm der hl. Ambrosius: "Bist du David in der Sünde gefolgt, so folge ihm auch in der Buße! Ich wage nicht, das Opfer darzubringen, wenn du anwohnen wollest. "

Daraufhin unterwarf sich der Kaiser der öffentlichen Kirchenbuße, derer sich selbst Laien schämen, warf allen kaiserlichen Schmuck den er trug weg, beweinte öffentlich in der Kirche seine Sünde, die ihn auf das trügerische Zureden anderer übermannt hatte, und flehte unter Seufzen und Tränen um Vergebung. Auch später verging kein Tag, an dem er nicht schmerzlich jener Verirrung gedacht hätte. Im Jahre 395 starb Theodosius, von niemand tiefer betrauert als von Ambrosius.

Die Lebensaufgabe des hl. Ambrosius bestand im Kampf gegen den Arianismus, der besonders in den germanischen Hofkreisen in Mailand Anhänger besaß. Die allgemeine Zustimmung zur Wahl des hl. Ambrosius auch unter den Arianern, aufgrund seines milden und auf Einigkeit aller bedachten Wesens als Statthalter, hatte bei den Arianern die Hoffnung genährt, einen auch in religiösen Fragen nachgiebigen Hirten zu bekommen. Hierin hatten sie sich aber gründlich getäuscht. Schon 379 hatte der hl. Ambrosius durch seine persönliche Anwesenheit und Autorität auf einer Synode verhindert, das in Sirmium, unter der Protektion der Kaiserin Justina ein Arianer auf den Bischofsstuhl gelangte, und stattdessen die Wahl eines orthodoxen Bischofs durchgesetzt. Unter seinem Einfluß verlor sich nach und nach der Arianismus in den illyrischen Provinzen, der dort ursprünglich sehr stark vertreten gewesen war. 381 verurteilte das Konzil von Aquileja unter der Führung des hl. Ambrosius, die beiden verkappten Arianerbischöfe Palladius und Sekundianus, wodurch der Arianismus im Abendland überwunden zu sein schien. Bereits im Jahre 376 waren sämtliche Kirchen Mailands in den Besitz der Orthodoxen übergegangen. Als Jahre 385 die Kaiserin Justina unter Anrufung der religiösen Tolleranz die kleine Kirche Portiana später St. Victor, vor den Toren der Stadt für die Arianer forderte, wies der hl. Ambrosius das Ansinnen der Kaiserin entschieden zurück. Dem Kaiser. den Justina auf ihre Pläne einaeschworen hatte. entaeanete

der hl. Ambrosius: "Man befiehlt mir : gib die Basilika heraus! Ich antworte: weder habe ich ein Recht zu deren Herausgabe, noch du Kaiser, ein Interesse an deren Annahme. An keinem Privathaus darfst du dich mit Recht vergreifen, ein Gotteshaus glaubst du wegnehmen zu dürfen? Gott, was Gottes ist, dem Kaiser was des Kaisers ist (Matth. 22,21)! Dem Kaiser gehören die Paläste, dem Priester die Kirchen." Daraufhin versuchte die Kaiserin die noch größere Neue Basilika, die spätere "St. Maria", zu beschlagnahmen; hierbei kam es zu tumultuarischen Zusammenstößen zwischen den Gläubigen Orthodoxen, die hinter ihrem Bischof standen, und dem Militär. Während der übelberatene Hof mit Geld und Freiheitsstrafen drohte, welche das Volk nur noch mehr reizten, verhinderten allein die Mahnungen des Bischofs zu friedlichem Widerstand das drohende Blutvergießen. Als Gefangener in der von Soldaten eingeschlossenen Kirche ermahnte der hl. Ambrosius: "Wir sind hier im Gotteshaus um zu beten, nicht um zu kämpfen. " "Wir beten, aber ohne uns zu fürchten." Gleichzeitig geißelte er die Kaiserin mit nicht mißzudeutenden Hinweisen auf Eva, die den Mann verführte, Isebel, die den Elias verfolgte, und auf Herodias, die das Haupt des hl. Johannes des Täufers forderte. Schließlich sah sich der Hof bloß- und alleingestellt und mußte seine Soldaten zurückziehen. Der Kampf war aber noch nicht beendet. Bereits im Jahre 386 sammelte der arianische Gegenbischof (Auxentius), eine Kreatur des Hofes, alle bischofsfeindlichen Gegner um sich. Der Kaiser selbst verfiel der lügnerischen Idee der gottlosen Formel von Arimini aus dem Jahre 359, welche die Gleichwertigkeit des arianischen mit dem rechtgläubigen Glaubensbekenntnis behauptete, und forderte erneut die Herausgabe einer Kirche. Der hl. Ambrosius verweigerte mit dem Wort: "Naboth wollte das Erbe seiner Väter nicht herausgeben, und ich sollte das Erbe Christi übergeben?" Daraufhin wurde ihm befohlen die Stadt zu verlassen. Ambrosius entgegnet darauf, das es nicht seine Art sei zu fliehen und seine Gemeinde im Stich zu lassen. Um sich dem Zugriff durch das Militär zu entziehen, zog er stattdessen von treuen Volksscharen umringt erneut in die Hauptkirche, die von Soldaten belagert wurde; eigentlich sah der Befehl für die Soldaten vor, niemanden in die Kirche hinein zu lassen, aber durch Gottes Fügung waren ihre Herzen auf der Seite des

heil. Bischofs, und ließen alle in die Kirche hinein aber nicht mehr hinaus. Sie bekannten zusammen mit dem Volk öffentlich den orthodoxen Glauben. Ambrosius rief damals: "Der Kaiser steht innerhalb der Kirche nicht über der Kirche." "Meine Waffen sind meine Tränen; das ist des Priesters Schutz und Wehr; anderen Widerstand darf und kann ich nicht leisten." Der sel. Augustinus berichtet, daß die "fromme Gemeinde in dieser heiligen Gefangenschaft, des Nachts wachend in der Kirche, bereit war zusammen mit dem Bischof zu sterben. Dabei wurde, damit das Volk nicht vor Verdruß verginge, das erste Mal der Hymnen- und Psalmengesang nach morgenländischem Brauch gesungen und gebetet. Hiermit wurde der letzte Vorstoß des Arianismus abgewehrt. Der Kaiserhof vermied fortan die Protektion des Arianismus. Außerdem wurde nun seine Aufmerksamkeit durch die Aktionen des Arbogast in Anspruch genommen und das rettende Eingreifen des angefeindeten Bischofs benötigt. Gleichsam als Siegeskranz von Oben wurden dem heil. Bischof in jenen Tagen durch Wirkung des Heiligen Geistes die Gräber zweier Heiligen Märtyrer offenbart, die sich in der

Kirche befanden, wo bereits die Leiber der hl. Märtyrer Naborus und Felicius verehrt wurden. Die Überlieferung über die hl. Märtyrer Protasius und Gervasius, die sich in der selben Kirche befanden aber war gänzlich erloschen, so daß die Verehrer der hl. Märtyrer Naborus und Felicius auf dem Weg zu den Schutzgittern der Gräber dieser Heiliger, ahnungslos über die Gräber der hl. Protasius und Gervasius hinwegschritten. Bei der feierlichen Erhebung der Gebeine der hl. Märtyrer Gervasius und Protasius ereigneten sich zahlreiche Wunderheilungen; ein Blinder namens Severus, der in der Folge noch lange mit aller Frömmigkeit in der Basilika Ambrosiana diente, erlangte bei der Berührung der Kleider der hl. Märtyrer das Sehvermögen wieder. Auch einige von bösen Geistern Geplagte wurden gesund, und kehrten mit großer Dankbarkeit in ihre Häuser zurück. Vom Tag der Erhebung der Reliquien dieser beiden Heiligen an nahm die Verfolgung durch die arianische Kaiserin Justina, mit dem Ziel den Bischof aus der Stadt zu vertreiben beständig ab. Dennoch verlachten die am Hofe sich befindenden Arianer die durch Gott gewirkten Gnadenerweise und behaupteten Ambrosius hätte mit Geld Leute gedungen, die sich nur so stellten als würden sie von Dämonen besessen. Diese Spötter erwiesen sich als, auf einer Ebene mit den Juden, die von Christus behauptet hatten, Er treibe die Dämonen durch Belzebub aus, - und übler als die Dämonen, die bei der Erhebung der Leiber der beiden Heiligen schriegen: "Wir wissen, daß ihr Märtyrer seid." Als einer der arianischen Höflinge, die in dieser Weise über den hl. Ambrosius gelästert hatten von einem Dämon befallen wurde, und laut zu schreien begann, daß, so wie er jetzt gepeinigt wird, auch diejenigen gepeinigt werden, die die Märtyrer nicht anerkennen, oder die Allheilige Dreieinigkeit, die Ambrosius lehrt, wurden die anderen Höflinge ratlos, und nicht im Stande umzukehren, schlossen sie den Besessenen in ein Bad ein, und brachten ihn so zu Tode. So brachte sie ihr erbarmungswürdiger geistlicher Zustand zu einem diesem entsprechenden Ergebnis. Der hl. Ambrosius aber vervollkomnete sich in der Demut, bewahrte die Gnade, die Gott ihm geschenkt hatte, und wuchs von Tag zu Tag im Glauben und in der Liebe vor Gott und den Menschen.

Ein anderes mal wurde dem hl. Ambrosius die Anwesenheit des Grabes des Hl. Märtyrers Nazarius offenbart, welches sich in einem Garten außerhalb der Stadt befand. Dies geschah um die Zeit, als ihm die Sorge um das Seelenheil der Söhne des verstorbenen Kaisers Theodosios des Großen anvertraut wurde. Ambrosius lies den Leib des hl. Märtyrers ausgraben, und in die Kirche der heill. Apostel in der Stadt überführen, nahe bei der Porta Romana. In dem Grab, in welchem sich der Leib des Märtyrers befand, von dem niemand weiß, wann er gekämpft hat, sah der Autor der Lebensbeschreibung des hl. Bischofs das frische Blut des Märtyrers, so als wäre er am selben Tag hingerichtet worden. Auch das Haupt, welches die Heiden abgeschnitten hatten, war so gut erhalten, mit Haupthaaren und Bart, daß es so aussah, als wäre es heute gewaschen und zum Leib gelegt, bestattet worden. Alle Anwesenden wurden während der Erhebung der heiligen Reliquien von einem unsagbaren Wohlgeruch erfüllt. Nachdem der hl. Märtyrer auf eine Bahre gelegt worden war, begaben sich alle zum hl. Märtyrer Celsius, der im selben Garten beigesetzt war, um mit dem hl. Bischof zu beten. Es war bekannt, daß der Bischof noch nie vorher an diesem Ort

gebetet hatte, aber das Zeichen mit dem sich der hl. Märtyrer dem heil. Bischof offenbart hatte, war gerade dies, eben an diesen Ort zu Beten zu gehen. Die Wächter des Gartens erzählten auch, das ihnen ihre Eltern eingeschärft hatten diesen Ort niemals aufzugeben, da auf ihm ein großen Schatz vergraben liegt. Als der hl. Ambrosius vor den Reliquien der hll. Märtyrer Nazarius und Celsius in der Kirche der heill. Apostel predigte, begann ein Besessener zu schreien, daß er von Amrosius gequält würde. Ambrosius aber antwortete, sich ihm zuwendend :”Schweig` Teufel! dich quält nicht Ambrosius, sondern der Glaube der Heiligen und dein Neid: denn du siehst diese Menschen von dem Ort sich erheben, wohin du hinabgefahren bist. Aber den Ambrosius wirst du nicht hochmütig machen.” Bei diesen Worten verstummte der Besessene, fiel zu Boden, und erhob nicht mehr die Stimme um Lärm zu machen.

Als der Schattenkaiser Eugenius Mailand verlassen hatte, um sich mit Kaiser Theodosius zu messen, blieb Ambrosius in Mailand, da er sich gewiß war, daß Gott niemals einen Menschen, der an IHN glaubt den Ungerechten preisgibt, noch zuläßt, daß das Zepter der Sünder über die Gerechten herrscht, auf daß nicht die Hand des Gerechten sich nach Ungerechtigkeit ausstreckt. (Ps. 124,3) Tatsächlich hatten der Graf Arbogast und der Präfekt Flavianus sich vorgenommen, wenn sie als Sieger zurückkehrten, die Basilika in einen Pferdestall zu verwandeln, und die Geistlichen in die Armee zu stecken. Aber gerade als sie in dieser Weise lästerten, verscherzten sie sich jede Aussicht auf den Sieg. Der Grund für ihren Zorn war gewesen, daß die Kirche ihre Gaben zurückgewiesen hatte, noch sie in die Gebetsgemeinschaft mit Ihr aufgenommen hatte. Nach dem vollständigen Sieg Kaiser Theodosius` und dem Tod von Eugenius und seiner Kolaboratoren, von denen Ambrosius durch den Kaiser benachrichtigt wurde, galt die größte Sorge des hl. Ambrosius dem Schutz derer, die sich als Schuldige erwiesen hatten. Zuerst schickte er dem Kaiser einen Brief und bat für diejenigen, die in der Kirche Schutz gesucht hatten, dann begab er sich selbst nach Aquileja, um für jene einzustehen, was ihm auch leicht gelang, da der Kaiser sich als Christ dem Bischof zu Füßen warf, und versicherte durch seine Verdienste und Gebete gerettet worden zu sein.

Gegen Ende seines Lebens erreichte den hl. Ambrosius die Gesandtschaft einer Königin Fritigil von dem Markomannen, eines germanischen Volksstamms, der im Gebiet des heutigen Tschechien siedelte. Zu dieser war ein Christ aus Italien gelangt, und in Christus gläubig geworden, als Dessen Diener die Königin den Mann aus Italien erkannt hatte, schickte sie einige ihrer Leute mit Gaben für die Kirche, und der Bitte zu Ambrosius, durch irgendein Buch über den Inhalt seines Glaubens unterrichtet zu werden. Ambrosius antwortete ihr mit einem ausführlichen Brief, der in der Form eines Katechismus gehalten war; darin empfahl er ihr auch ihren Mann zu überzeugen, sich mit seinem Volk den Römern anzuschließen. Als die Königin danach selbst nach Mailand kam, war sie hoch betrübt den heill. Bischof nicht mehr anzutreffen, zu dem sie sich mit so großer Eile begeben hatte. Tatsächlich hatte er bereits dieses Leben verlassen.

Seinen Tod sagte der hl. Ambrosius in der Weise voraus, daß er den ihn Umgebenden

Seinen Tod sagte der hl. Ambrosius in der Weise voraus, daß er den ihm Umgebenden angab noch bis Ostern bei ihnen zu sein. Durch seine Gebete zum Herrn wurden er gewürdigt rascher aus diesem Leben befreit zu werden. Ein Grund hierfür war vielleicht der bedrückende Eindruck zunehmender Habgier, die nach der Lehre der heill. Apostel eine Form des Götzendienstes darstellt, nicht nur unter den Weltmenschen sondern auch unter den Geistlichen.

Wenige Tage bevor sich der hl. Ambrosius hinlegen mußte, und den Kommentar zu 43. Psalm diktierte, sah sein Sekretär, Paolinus, der später auch sein Leben schriftlich festhielt, wie plötzlich ein Feuer, von nicht großem Umfang, sein Haupt wie ein Schild umhüllte und allmählich in seinen Mund eintrat, wie ein Bewohner in sein Haus. Daraufhin wurde das Haupt des hl. Ambrosius ganz weiß, wie Schnee; und schließlich nahm es wieder sein gewohntes Aussehen an. Während dies geschah zitierte der hl. Ambrosius gerade einen bekannten Abschnitt aus der Heiligen Schrift.

Nach der Bestellung des Bischofs von Pavia wurde der hl. Ambrosius krank und für lange Zeit bettlägerig. Da verbreitete sich das Gerücht, der Comes Stiliconus hätte gesagt, daß Italien, nach dem Tod eines solchen Mannes, der Untergang bevorstehe. Deßhalb hatte er einige vornehme Mailänder zusammengerufen, von denen er wußte, daß der Bischof sie wertschätzte und sie mit Drohungen und Schmeicheleien angetrieben, den Bischof dahin zu bereden Gott, für die Verlängerung seines Lebens zu bitten. Diesen antwortete der Heilige: "Ich habe nicht so unter euch gelebt, daß ich mich schämen müßte weiter zu leben, aber ich fürchte mich auch nicht zu sterben, denn wir haben einen gütigen Herrn."

Am 4. April, dem Karsamstag des Jahres 397, entschlief der hl. Ambrosius. Seine Hände in Kreuzesform auf die Brust gelegt, erwartete er betend seinen letzten Augenblick in dieser Welt. Nach Empfang des Heiligen Abendmahls gab er seinen Geist auf. Es war früher Morgen als er starb. Sein Leichnam wurde in die Kirche getragen und verblieb dort die ganze Osternacht über. Unter diesen Umständen sahen ihn viele Kinder, die nach damaligen Brauch in der Osternacht getauft wurden, und gerade aus dem Taufbad kamen: einige sagte sie hätten ihn auf der Kathedra sitzen sehen, einige zeigten sogar mit dem Finger auf ihn, während sie mit ihren Eltern vorüber gingen. Nur die Erwachsenen konnten ihn nicht wahrnehmen, da sie keine gereinigten Augen hatten. Viele erzählten später, daß sie ein Licht über seinem Leichnam gesehen haben. Als der Lichte Tag der Auferstehung des Herrn erschien, an dem der Leib des hl. Ambrosius in seine Basilika überführt wurde, um dort beigesetzt zu werden, schrie eine große Menge von Dämonen so entsetzlich, daß sie von ihm gepeinigt werden, daß ihr Geschrei unerträglich war. Diese vom heil. Bischof gewirkte Gnade geschieht bis heute und nicht nur an jenem Ort, sondern auch an vielen anderen. Nicht nur die orthodoxen Gläubigen betraueren ihn, - auch die Heiden und die Juden begleiteten seinen Trauerzug. Auch nach dem Tod des hl. Bischofs verherrlichte ihn Gott durch Gebetserhörungen an Kranken und Besessenen und die Bestrafung unbelehrbarer Lästler des

hl. Ambrosius. Neben seiner seelsorgerischen und politischen Tätigkeit schrieb der hl. Ambrosius zahlreiche theologische Werke: Homilien, Predigten und Hymnen, die seinen

Ruhm als Kirchenvater begründen.

Unter den Wundern die Gott durch den hl. Bischof Ambrosius zu dessen Lebzeiten wirkte, wird die Heilung eines Mannes namens Nicezium überliefert, der an Podagra litt, und nur noch selten in der Öffentlichkeit erschien; als sich dieser einmal, um die Göttlichen Mysterien zu empfangen dem Heiligen Altar näherte, trat ihm der hl. Ambrosius versehentlich auf den Fuß. Dieser schrie auf, bekam aber als Antwort die Worte des Heiligen zu hören: "Geh, und von heute an soll es dir gut gehen." Als der heil. Bischof dieses Leben verlassen hatte verkündete dieser unter Tränen, daß ihm seither der Fuß keine Schmerzen mehr verursacht hat.

Während eines Aufenthalts in Rom, bei dem der hl. Ambrosius bei einer Dame hoher Herkunft, auf der jenseitigen Tiberseite eingeladen war, um in ihrem Haus die Göttlichen Mysterien zu feiern, erfuhr eine Frau, die zum Bad gehörte, und gelähmt war, daß ein Priester des Herrn gekommen war; daraufhin lies sie sich mit ihrer Liege in das Haus bringen, wo der hl. Ambrosius eingeladen war, und während der Bischof betete und seine Hände erhob, berührte sie sein Gewand, und küßte es. Dabei erhielt sie unversehens ihre Gesundheit wieder und begann zu gehen.

Als Kaiser Honorius sein Konsulat feierte und dem Volk Spiele mit wilden Tieren darbot, schickte der Graf Stilichon auf Befehl des Praefekten Eusebius einige Soldaten, um einen gewissen Cresconius aus der Kirche zu schaffen. Dieser hatte sich zum Altar des Herrn geflüchtet und der hl. Bischof und der Klerus, die gerade anwesend waren, umstellten den Verfolgten, um ihn zu verteidigen. Damals war es nämlich bereits Brauch, daß Menschen, die in der Kirche Schutz suchten, von der Amtsgewalt des Staates nicht angetastet werden durften. Aber da die Hauptleute der Abteilung, die der Sekte der Arianer angehörten, nur auf die größere Zahl ihrer Soldaten sahen, wurde Cresconius ergriffen und fortgeschleppt. Der Kirche so nicht geringen Schaden zugefügt habend, begaben sie sich danach triumphierend in das Amphitheater. Der Bischof aber lag wegen dieses Vorfalles lange Zeit weinend vor dem Altar ausgestreckt. Als aber die Soldaten ins Theater zurückgekehrt waren und Stilichon Bericht gaben, wurden diese von gerade losgelassenen Leoparden, die mit rapiden Sprüngen zu ihnen gelangen angefallen und schwer verstümmelt. Der Comes Stilichon wurde bei diesem Anblick von Reue ergriffen und gab dem Bischof durch eine lange Buße Genugtuung. Auch schickte er den aus der Kirche fortgeschleppten, ohne ihm ein Leid zu tun, wieder zurück; aber weil er sehr schwerer Vergehen schuldig war, mußte er ihn irgendwie bestrafen und schickte darauf ihn ins Exil, erlies aber wenige Zeit darauf die Strafe ganz. Ein Sklave des Comes Stilichon, der von Dämonen besessen worden war, und nun geheilt war, war auf Empfehlung seines Herrn im Dienst der Basilika des hl. Ambrosius verblieben. Da aber verbreitete sich das Gerücht, daß jener Sklave, der Stilichon sehr teuer war, Briefe

fälschte, die er dem Gericht übergab; und daß auf Grund dieser Briefe viele Menschen verhaftet worden waren, die sich an seinen Dienst gewandt hatten. Aber als Stiliconus seinen Sklaven als Täter identifiziert hatte, wollte er ihn nicht bestrafen. Durch Vermittlung des Bischofs lies er alle Menschen frei, die betrogen worden waren, und beklagte sich über seinen Sklaven beim hl. Ambrosius. Darauf lies Ambrosius den Sklaven, als dieser die Basilika verlies festnehmen und zu sich führen. Als er ihn verhört und festgestellt hatte, daß dieser tatsächlich der Verursacher einer so großen Übeltat war, sagte er: "Es ist notwendig, daß dieser dem Teufel überliefert wird, zum Untergang des Fleisches (1. Kor. 5,5) damit er nicht wagt so etwas noch einmal zu tun." Und als der Bischof noch nicht ausgesprochen hatte, wurde der Sklave von einem Dämon angefallen und gequält. Die Augenzeugen wurden dabei von großer Furcht und Bewunderung ergriffen. An diesem Tag sah man viele durch den Bischof von bösen Geistern Geheilte, der nur die Hände erhob und den Befehl gab.

Als der hl. Ambrosius einmal in Florenz im Haus eines gewissen Dezenzium wohnte, einem beachtenswerten Mann, und was mehr ist - einem Christen, wurde der Sohn desselben, Pansofius mit Namen vom Teufel geplagt. Durch die häufigen Gebete des Bischofs und das Auflegen seiner Hände wurde das Kind zunächst gesund, erkrankte dann aber erneut und starb. Die Mutter des Kindes die sehr fromm und voll Glauben und Gottesfurcht war, legte ihr totes Kind in das Zimmer des Bischofs auf sein Bett, als er abwesend war. Als Ambrosius zurück kam und das tote Kind auf seinem Bett sah, empfand er Mitleid mit der Mutter und ihren Glauben sehend legte er sich, nach dem Beispiel des hl. Propheten Elisäus, auf den Leib des Kindes, und erlangte durch Gebet, daß die Seele des Kindes zurückkehrte, und er der Mutter lebendig wiedergeben konnte, was er tot vorgefunden hatte.

Eines Tages war ein Arianer erschienen, der sehr redegewandt war und hartnäckig dem orthodoxen Glauben widerstand. Als dieser einmal die Kirche besuchte in welcher der hl. Ambrosius gerade predigte, sah er, daß ein Engel dem hl. Ambrosius ins Ohr sprach, während der hl. Ambrosius dieselben Worte dem Volk wiederholte. Durch diese Vision bekehrt, begann derselbe Mann, der vorher den Glauben bekämpft hatte, diesen zu predigen.

Ein anderes mal legten dem Bischof zwei Kammerdiener des Kaisers Grazian, die Arianer waren, eine Frage vor, und versprachen am nächsten Tag zu seiner Predigt in die Basilika Portiana zu kommen. Die Frage betraf die Fleischwerdung des Herrn. Am folgenden Tag jedoch wollten diese Beiden nicht Wort halten, sondern in Verachtung Gottes und des Bischof und ohne des Volkes zu achten, das ihre Ankunft erwartete, vergaßen sie die Worte des Herrn: "Wer einen dieser Kleinen ärgert, für den wäre es besser ein Mühlstein würde um seinen Hals gehängt und er in das Meer geworfen, wo es am tiefsten ist. (Math. 18,6) Statt sich in der Kirche einzufinden bestiegen die Beiden eine Kutsche und fuhren zu einer Spazierfahrt aus der Stadt hinaus. Als der hl. Ambrosius das Volk nicht mehr länger halten konnte, stieg er auf die Kathedra und sprach: "Ich möchte, Brüder meine Schuld bezahlen, aber ich habe nicht meine Kreditoren vor mir." Diese waren während die noch schliefen

aber ich sene nicht meine Kreditgeber von gestern. – Diese waren warrend sie noch glaubten sich über den hl. Ambrosius und das Volk lustig zu machen unversehens mit ihrer Kutsche umgestürzt und zu Tode gekommen.

Als der Feldherr Mascezelus bereits an seiner Rettung, und der seines Heeres gegen Gildonus, einem Rebellen gegen Kaiser Honorius, verzweifelt war, erschien ihm nachts Ambrosius, und einen Stab in der Hand, stieß der Greis, während sich Mascezeus vor ihm nieder geworfen hatte, damit dreimal auf die Erde und sprach dazu: "Hier, hier, hier!" Hierdurch erkannte Mascezelus, den der hl. Ambrosius seiner Erscheinung für würdig befunden hatte, daß er in drei Tagen an diesem Ort den Sieg davontragen werde. So begann er, bereits mit Gewißheit zu siegen, die Schlacht, und beendete sie auch erfolgreich.

Als die Reliquien der hll. Märtyrer Sissinius, Martyrius und Alexander, die in Anaunia, dem Val di Non im Trentino, nach dem Tod des hl. Ambrosius, durch die Heiden, die Märtyrerpalme errungen hatten, mit großer Anteilnahme der Bevölkerung nach Mailand überführt wurden, berichtete ein Blinder, wie er an eben diesem Tag das Sehvermögen wiedererlangte, als er den Sarg, in dem die Reliquien transportiert wurden, berührte. Er berichtete, das er in einer nächtlichen Vision ein Schiff gesehen hatte, das sich der Küste näherte, in welchem eine große Zahl von Männern in weißen Gewändern waren. Während sie an Land gingen, hatte er

Der Hl. Columban v. Bobbio

Gedächtnistag 23. Nov.

Benutzte Literatur: MacManus, Francis "Saint Columban"; Lehana, Brendan "The quest of three abbots", "Frühes Mönchtum im Abendland" Bd.II, Karl Suso Frank Artemis Verlag Zürich u. München 1975 ; Walker Stuart Murdoch "Sancti Columbani opera" Dublin 1957, Institute for Advanced Studies Vol. 2

Der Hl. Columban von Bobbio ist der, für die geistliche Wiedergeburt des Abendlandes, nach der chaotischen Zeit der Völkerwanderung bedeutendste irische Heilige, Bekenner und Missionar Westeuropas. In erster Linie war er Mönch, und brachte die in Irland, damals, ungebrochene Tradition der christlichen Lebensführung im Geist der Hll. Väter, wieder auf den Kontinent. Irische Mönche waren bereits im 4. Jahrhundert auf Einladung des Hl. fränkischen Apostelbischofs Remigius aus Irland gekommen; so der Hl. Gibrian mit 9 Schüler, die im Wald von Marne lebten und missionierten, der Hl. Berthold von Chaumont, und der Hl. Einsiedler Amandus von Beaumont. ¹ Neben dem hohen geistlichen Niveau, welches der Hl. Columba mit seinen 12 Schülern lebte, war der Gebrauch des sogenannten "Penitentiale" einer der wichtigsten Anziehungsfaktoren der Klöster des Hl. Columban. Bis dahin hatte man auf dem Kontinent nämlich nur öffentliche Kirchenstrafen gekannt, bei denen der Büßer oft lebenslang öffentlich Buße tun mußte. Gesenktens Hauptes mußte er während des Gottesdienstes abseits stehen, ohne Recht an der Teilnahme an den Göttlichen Mysterien. Während der Kommunion mußte er sich auf die Erde werfen und abwarten, bis für ihn der Bischof betete, ihn vom Boden erhob und entlies, damit er privat weiter Buße tat, bis er wieder in die Versammlung der Gläubigen aufgenommen wurde. Dies führte dazu, daß viele die Beichte herauszögerten, nicht an den Göttlichen Mysterien teilnahmen, und sich so dem kirchlichen Leben immer mehr entfremdeten. Der von Columban aus Irland mitgebrachte Sündenkodex gab dem sündig gewordenen Christen die Möglichkeit begangene Sünden allein vor Gott zu bereuen und im Geheimen dafür Buße zu tun. Während des 6. Jahrhunderts wurde er unter der lateinischen Bezeichnung "Penitentiale" in den Klöstern in Irland, ursprünglich für die Mönche erarbeitet. Zu jeder Sünde werden auch mögliche Begleitumstände aufgezählt und eine Bußübung empfohlen. Die behandelten Sünden erstreckten sich von Mord, über Gewalt zwischen Brüdern, Kindermord, Unzucht, Sodomie, Brutalität, Vergewaltigung, Begierde im Herzen, Raub, Diebstahl, Falschzeugnis, Verleumdung, Meineid, Unenthaltbarkeit im Essen und Trinken, Götzendienst, bis zu Magie zur Vernichtung von Feinden und Erregung sinnlicher Begierde.

Nicht der bloße Nachlaß der Sünden war das Ziel dieses Sündenkodex, sondern die Wiedererlangung der geistlichen Gesundheit des Sünders, durch Wiederaufnahme oder Beginn einer rechtschaffenen Lebensweise nach den Geboten Gottes. Dementsprechend verstand man wahre Buße sowohl aus Reue und Weinen über begangenen Sünden und dem Vermeiden der früheren Fehlritte. Kein einziger Sünder wurde von der Möglichkeit der Buße ausgeschlossen, denn wenn der Mensch auch noch so sehr im Sündenschmutz versunken ist, bleibt ihm dennoch der ihm von Gott verliehene freie Wille zur Umkehr erhalten, und durch hierdurch die einzigartige Möglichkeit Buße zu seiner ihm vorbestimmten gottebenbildlichen Lebensweise wieder zurückzukehren.

Nach dem irischen Sündenkodex, konnte, wer seinen Nachbarn ermordet hatte, seine Umkehr dadurch unter Beweis stellen, daß er mit dem Segen seines geistlichen Vaters 3 Jahre, unbewaffnet, d.h. unter Verlust seiner Würde, und unter Lebensgefahr, im Exil verbrachte und sich nur von

Wasser und Brot ernährte, nach 3 Jahren zurückkehrte, und den Angehörigen des Ermordeten eine Wiedergutmachung bezahlte, bis der Priester ihm die Rückkehr in die Gemeinschaft der Gläubigen gestattete. Meineid, galt als die schwerste Versündigung. Zur Sühne mußte der Schuldiggewordene seinen gesamten Besitz an Arme verteilen, sich zum Mönch scheeren lassen, und bis an sein Lebensende im Kloster Gott dienen. Wenn jemand unter Todesfurcht falsch geschworen hatte, mußte er 3 Jahre bei Brot und Wasser im unbewaffneten Exil Buße tun, und sich weitere 2 Jahre von Fleisch und Wein enthalten, ein Leben für sich geben, d.h. einen Sklaven befreien, und Almosen geben, und weitere 2 Jahre sich des Fleischgenußes enthalten. Im 7. Jahr konnte er wieder der Gemeinschaft der Gläubigen zugeführt werden. So wurde Luxeuile der Wallfahrtsort für die Sünder des Merowingerreiches, und eine Pflanzschule für die sittlichen Ideale des gesamten Mittelalters im Abendland.

Die älteste Lebensbeschreibung des Lebens des Hl. Columban von Bobbio stammt von dem Mönch Jonas v. Bobbio, und wurde eine Generation nach dem Hl. Columba, um das Jahr 643 in Evoriacum dem heutigen Faramontiers niedergeschrieben.

Die hier vorliegende Lebensbeschreibung folgt hauptsächlich dem Buch "Saint Columban" von Francis Macmanus.

Der Hl. Columban wurde in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, in Leinster, in Irland geboren, als die 100 Jahre früher von Britanien und Gallien aus begonnene Christianisierung das Land durchdrungen hatte. Ähnlich wie der Germanen benutzten die Iren keine festen Städte, sondern wohnten auf Wehrhöfen, die durch einen von vielen Generationen aufgeschütteten Erdwall vor Stürmen und Feinden geschützt wurden. Aber ihre keltische Religion war im Vergleich mit den germanischen Göttervorstellungen anspruchsvoller gewesen, und hatte die Iren dazu befähigt das Christentum, sogleich als die einzige wahre Religion zu erkennen und anzunehmen. Während in Germanien die Annahme des Christentums mit dem vollständigen Verlust der heidnischen Traditionen erkaufte wurde, füllten die Iren, Teile ihrer alten keltischen Kultur mit neuem christlichen Inhalt, so wurden zum Beispiel die unabhängigen, irischen Wehrhöfe durch den Einzug von Mönchsgemeinschaften zu unabhängigen Klostersgemeinschaften, und das Ideal des tapferen Kriegshelden, verwandelte sich in das Ideal des Gebetshelden, der von den Barden nicht weniger verherrlicht wurde, als die Heldentaten, Ereignisse und Geschichten um Könige und Krieger. Während ihrer Schwangerschaft mit dem Hl. Columban hatte seine Mutter einen Traum. Ihr träumte, daß sich aus ihrer Brust eine leuchtende Sonne erhebt, welche die Welt mit großem Lichtschein erfüllt.

Da Columban einer adeligen Familie angehörte, erlernte er Grammatik, Rhetorik, Geometrie und die Heilige Schrift. Dies spornte ihn auch zum Streben nach dem Höheren an. Als er herangewachsen war, wurde er wegen seines auffällig schönen Äußeren, das Zentrum der Aufmerksamkeit junger Frauen. Als er Rat bei einer Einsiedlerin suchte, wurde ihm empfohlen das Haus nicht zu verlassen, um sich nicht den Versuchungen auszusetzen. Darüber entschloß sich Columban ins Kloster

einzutreten. Als sich seine Mutter verzweifelt seinem Vorhaben widersetzte, verließ er sein Elternhaus, über den Leib seiner, sich über die Türschwelle legenden Mutter hinweg, - , ihr alles Gute wünschend, für immer.

Zuerst trat Columban in die Mönchsgemeinschaft des ehrwürdigen Sinell, im Norden, auf der Insel Cludin Inis auf Lough Erne ein. Dann wurde er Schüler des Hl. Abtbischofs Finnian von Clonard in Meath, einer der 12 Apostel von Irland. In den irischen Klöstern jener Zeit erlernten die Mönche Sprachen, hauptsächlich Irisch, und Lateinisch, sie lasen die frühen Kirchenväter, und erlernten verschiedene Handwerke in Holz und Metall. Hier schrieb Columban ein Buch über die Psalmen, belehrende Hymnen, eignete sich die Liebe zu den heiligen Schriften an, und erwarb sich die Fähigkeit, mit Klarheit und intellektuellem Wissensdrang, frei zu denken. Nach seiner Mönchsweihe wechselte Columba in das Kloster Bangor unter der Leitung des Hl. Comgall über. Die Disziplin war hier sehr streng. Comgall war ein Schüler es Hl. Fintan von Clnain Eidnech, heute Cloneengh in der Grafschaft Mary borough gewesen, der weder Milch noch Honig aß, und sich nur von wilden Kräutern, eingeweichten Getreidekörnern und Wasser ernährte. Allerdings aß er an Sonntagen Fleisch. Das geistige Ziel des Lebens im Kloster des Hl. Fintan war die Liebe zu Christus, zum Gebet, zum Fasten, zur Arbeit und zum Studium. In der freien Gesellschaft arbeiten seiner Meinung nach nur die Unfreien. Im Kloster arbeiten die Mönche, die sich von der Knechtschaft der schlechten Leidenschaften zu befreien vorgenommen haben, als erster dem Eigenwillen. Der Hl. Fintan verbot den Gebrauch von Zugtieren. Einmal am Tag, zur 9. Stunde, etwa um 15.00 Uhr Nachmittags, gab es eine Mahlzeit. Zum Studium gehörten nicht nur christliche Autoren, sondern auch heidnische wie Ovid, Horac, Prudentius und andere. Die Göttliche Liturgie wurde an Sonn- und Feiertagen zelebriert, und wenn Freunde starben. Etwa 30 Jahre arbeitete Columban im Kloster Bangor an der Aneignung und Bewahrung der Gnade Gottes, des Friedens in Christus, bevor er sich nach dem Vorbild des Hl. Columcille von Iona, auf den Hybriden, die Heimatlosigkeit um Christi willen erwählte, die wie die Trennung von Leib und Seele angesehen wurde.

Columban war damals Priestermonch. Er bekam den Segen seines Abtes Comgall und wurde zusammen mit 12 Gefährten entlassen. Namentlich bekannt sind unter den Begleitern der Hl. Priestermonch Gall, der besonders sprachbegabt war, möglicherweise ein Bischof namens Aidus, ein weiterer Columban, sodann ein gewisser Dichuil, Domoal, Cominius, ein Eunoc, Equonanus, und Lua. Die Abfahrt des Hl. Columban und seiner Gefährten fällt in die Zeit um das Jahr 590.

Gallien, wohin Columba reiste, war damals in einem Zustand großer Unordnung. Überall waren Kriegsflüchtlinge unterwegs, entlaufene Sklaven von großen römischen Villas, Obdachlose und Kriminelle aus verfallenden römischen Städten, wo römische Bischöfe und Offiziere, nun im Dienst der Barbaren, versuchten eine soziale Ordnung aufrecht zu erhalten. In Burgund regierte König Guntram, in Austrasien Sigibert, mit seinem Sitz in Metz, zusammen mit Königin Brunhilde, einer Prinzessin der spanischen Westgoten, Chilperich in Neustrien, von Soissons aus, die Enkel von König Clodwig, dem Gründer der Merovingerdynastie. Galswintha, die von Chilperich geheiratete Schwester von Brunhilde, war von einer Dienerin Chilperichs, Fredegunde ermordet worden, worauf Fredegunde bald darauf Königin geworden war. Im Anschluß an den von König Sigisbert auf betreiben brunhildes unternommenen Rachefeldzug gegen Chilperich, wurde König Sigisbert von Fredegundes Häschern heimtückisch ermordet. Brunhilde heiratete darauf Merovech, den Sohn

Chilperichs von seiner verstorbenen Frau Audovera, der aber ebenfalls bald das Opfer von Fredegundes Häschern wurde, worauf Brunhilde fliehen mußte. . .

Die Predigt Columbans, in Verbindung mit seiner Lebensführung und der Art des Umgangs mit seinen Gefährten überzeugten seine Umgebung davon, daß Christus tatsächlich unter ihnen weilt, und brachte seine Zuhörer, im Frankenreich, zur Umkehr. Bald drang der Ruf von Columban an den Hof der Könige. König Guntram drängte ihn im Land zu bleiben und sich wo immer er möchte im Land niederzulassen, um bei der Vermehrung seines Geistlichen Reichtums auch ihm und seinen Untertanen die Möglichkeit zu geben, ihr Heil zu erlangen. Columban erwiderte darauf, das er nicht gekommen sei, um sich durch die Arbeit anderer zu bereichern, sondern um dem Evangelium nach besten Kräften zu folgen und das Kreuz Christi auf sich zu nehmen. Columban entschloß sich im Land zu bleiben, und begann in einem von ihm in den Vogesen entdeckten, verfallenen römischen Castel, mit dem Namen Anagrates, heute Annegray, im Departement Haute-Savoie, ein Kloster zu gründen, nach der von ihm aus Irland mitgebrachten Tradition. Ein auf einer Erhebung gelegener verfallener Dianatempel wurde in eine Kirche verwandelt, und dem Hl. Martin von Tours geweiht. Gleichzeitig begann die schwere Arbeit des Rodens und Säuberns des Geländes. Als Nahrung diente nur das, was die Erde von selbst hergab, wilde Kräuter, Wurzeln und Baumrinde. Als ein Mönch unter diesem Regime erkrankte, und sich mit Fieber hinlegen muß, beteten und fasteten Columban und seine Begleiter 3 Tage noch angestrengt. Zunächst wurde der erkrankte Mönch daraufhin wieder gesund, und als am 3. Tag alle vor Erschöpfung ermattet waren, erschien am Eingang zum Klostersgelände ein Mann mit einem Wagen, der Brot und Gemüse brachte. Der Mann erklärte, daß ihm sein Herz gesagt habe, ihnen, die um Christi Willen so große Entbehrungen auf sich nehmen, diese Dinge zu bringen. Als Entgelt für seinen Dienst erbat er sich ein Gebet für seine Frau, die seit einem Jahr, hoffnungslos an Fieber erkrankt war. Auf der Stelle, noch vor dem Genuß der herbeigeführten Speisen, versammelte Columban seine Gefährten zum Gebet, und die Frau erhielt augenblicklich ihre frühere Gesundheit wieder zurück.

Dann geschah es erneut, daß die Bruderschaft, über ihr strenges Fasten hinaus, bereits mehr als 9 Tage nichts als Gräser und Rinde zu essen hatte; da erschien wiederum unerwartete Hilfe, diesmal durch den Abt Carantoc, des benachbarten Klosters von Saulcy. Dieser empfing im Traum die Weisung Columban und seiner Mönchsgemeinschaft in der Wildnis Hilfe zu schicken. Am Morgen erzählte er seinem Zeldiener Marculf sein Traumgesicht und befahl ihm darauf, was er nur sammeln könne auf Karren zu laden und Columban zu bringen. Als Marculf mit einigen Fuhrknechten unterwegs war, und in der Wildnis keinen Weg mehr ausmachen konnte, lies er die Tiere allein den Weg suchen. Tatsächlich brachten sie die Wagen zielsicher bis nach Annegray. Als sich Marculfs Erzählung von diesem Wunder verbreitete, kamen die Menschen in Scharen zum Hl. Columban gepilgert, besonders Kranke. Daraufhin suchte sich Columba, nach dem Vorbild der irischen Mönche, welche, wenn sie im geistlichen Leben einen höheren Grad der Erfahrung erlangt hatten, und um der Zerstreuung durch den Umgang mit Menschen zu entfliehen, die Einsamkeit aufsuchten, eine Höhle, um im Verborgenen, Gott mit Gebet und Fasten zu dienen.

Auf einer seiner Suchgänge grübelte Columban darüber nach, was besser sei, von Menschen oder von wilden Tieren verfolgt zu werden. Als Antwort auf seine Frage hatte er bald darauf zwei Begegnungen: eine mit 12 Wölfen, die ihn umringelten und ihn neugierig beschnuppernd nach seiner

Begegnungen, eine mit 12 Wölfen, die ihn umzingeln, und ihn heulend beschimpfend, nach seiner Kleidung schnappten, dann aber wieder abzogen, und eine mit einer Gruppe von Suevi, die in den Waldregionen von Räuberei lebten. Columban war bei diesen beiden Begegnungen, stehen geblieben, und hatte unter Gebet, des schon bei den thebaitischen Anachoreten benutzten Psalmenverses: "Gott gedenke meiner Hilfe, Herr komm` mir zu helfen." regungslos ausgeharrt, bis sich die Stimmen wieder entfernt hatten. "Wenn die Wölfe ihn gefressen hätten, -dachte der Hl. Columban weiter, "wären diese ohne Schuld geblieben, hätten ihn die Suevi getötet, hätten sie Blutschuld auf sich geladen, also ist die Verfolgung durch Tiere vorzuziehen."

Schließlich fand Columban den gewünschten Ort, eine von Dickicht überwachsene Höhlung, in einem großen Felsen, oberhalb von Annegray, von wo aus er auf die Dächer der Hütten der Brüder und den Fluß Breuchin sehen konnte. Zwar war die Höhle zu diesem Zeitpunkt noch von einem Bären bewohnt, aber Columban befahl diesem Kraft seines Glaubens an den Allherrscher Jesus Christus sich eine andere Behausung, in größerer Entfernung vom Kloster zu suchen, worauf der Bär die Höhle verlies. Hierhin nun zog sich Columban an Samstagabenden und zu Beginn von Festtagen zurück, um sich durch Kreuzwachen, bei denen er mit wie, am Kreuz ausgebreiteten Armen, die Nacht im Gebet durchstehend, auf die Feiertage vorbereitete. An Nahrung nahm er nur das zu sich, was in der Nähe von selbst wuchs, Kräuter, Beeren und wilde Äpfel. Ein Klosterbruder brachte ihm täglich Nachrichten vom Kloster. Einmal fragte ihn dieser, warum es hier kein Wasser in der Nähe gäbe, und er, womit anscheinend Columban selber gemeint war, es mühsam über die Felsen herauftragen müsse? Daraufhin befahl ihm Columba eine Kerbe in den Felsen zu schlagen, und sich daran zu erinnern, daß der Herr für das Volk Israel Wasser aus dem Fels sprudeln lies, und während Domoal noch gehorsam den Felsen schlug und Columban währenddessen betete, begann aus der geschlagenen Einbuchtung bereits Wasser zu fließen, welches bis heute fließt.

Einmal bekam der Hl. Gall den Auftrag, im Breuchin, der Name kommt von Brixia, einer keltischen Wassergottheit, fischen zu gehen. Seinem Eigenwillen mehr gehorchend als der Anweisung des geistlichen Vaters begab sich der Hl. Gall aber stattdessen an den Fluß Ognon zum dort zu fischen. Dabei fing er den ganzen Tag keinen einzigen Fisch. Unverrichteter Dinge zum Hl. Columban zurückgekehrt, trug ihm dieser auf, auf der Stelle umzukehren und im Breuchin das Netz auszuwerfen. Der Hl. Gall gehorchte nun, und fing gleich auf den ersten Versuch hin, soviele Fische, daß er sein Netz kaum halten konnte.

Mit dem raschen Anwachsen der Bruderschaft aus der Zahl der Einheimischen, wurde um das Jahr 594, nach dem Tod von König Guntram, weiter unten im Tal des Breuchin ein zweites Kloster gegründet, auf den Trümmern der römischen Stadt Lixovium.

In Burgund und Austrasien regierten jetzt Königin Brunhilde und ihr halbwüchsiger Sohn Childebert. Von dem Hofoffizier Chagneric, von dem ein Sohn, mit Namen Changnoald, beim Hl. Columban Schüler geworden war, bekam Columban das Land um das Kloster herum geschenkt. Auch andere Adelige aus Burgund ließen ihre Söhne nun vom Hl. Columban erziehen, so der Herzog von Oberburgund seinen Sohn Donatus und dessen Vetter Waldelenus, und noch weitere Herzöge. Während das Land urbar gemacht wurde, wuchs die Zahl der Mönche auf 60 und die Zahl der Schüler auf 200 an. Die in Luxovium eingerichtete Kirche wurde auf den Hl. Apostelfürsten Petrus geweiht. Die Weihe vollzog Bischof Aidan. Im Kloster herrsche die irische Disziplin von Bangor,

und Columban war der Vater aller und der anam-chara, auf irisch Seelenfreund oder russisch Starez.

Die heute als Columbanregel bekannte Klosterordnung, die Regula monachorum, deren Kern Columban aus Bangor in Irland mitgebracht hatte, wurde auch noch nach dem Tod des Heiligen weiter bearbeitet. Sie wurde in Luxeuil bis zur Zerstörung des Klosters durch ein Expeditionskommando der Moslems im 8. Jh. in Luxeuil benutzt.

An erster Stelle stand:

Wir sollen Gott lieben von ganzem Herzen, mit ganzem Verstand und allen unseren Kräften, und unseren Nächsten wie uns selbst.

Gefordert wurde absoluter Gehorsam und Ergebenheit gegenüber dem Abt und Schweigen.

Einmal am Tag gab es eine Mahlzeit am Nachmittag, wie in Bangor, bestehend aus Gemüse, Bohnen und Vollkornbrot mit etwas Brot. Zu trinken gab es Wasser,

Besitzlosigkeit und die Pflicht an den Gottesdiensten teilzunehmen.

In der 3., 4. und 6. Stunde wurde die Arbeit unterbrochen. Dann wurden 3 Psalmen gelesen, und Gebete für die Verfehlungen der Mönche gebetet, außerdem für die Sünden aller Christen, für die Priester, Äbte und Bischöfe, für die Wohltäter, das Frieden unter den Königen herrsche, für die Feinde der Mönche, welche üble Nachreden, und Verfolgungen anzetteln, und nicht wissen was sie hierbei tun. Außerdem gab es zwei Nachtgottesdienste, einen bei Anbruch der Nacht und einen um Mitternacht, bei denen jeweils 12 Psalmen gesungen wurden. Vom 24. Juni bis 1. November wurde die Zahl der Psalmen, entsprechend dem Längerwerden der Nächte vermehrt. Vom 1. November bis 1. Februar wurden im Morgengottesdienst 36 Psalmen gelesen. Im Winter wurden Samstags und Sonntags zum Morgengottesdienst 75 Psalmen gelesen. 6mal am Tag wurde zum Gottesdienst geläutet. Ungestraft durften nur der Pförtner und der Koch verspätet zum Gottesdienst erscheinen. Während des Gottesdienstes wurden Husten, Grinsen und lautes Lachen umgehend bestraft. Am Ende jedes Psalms wurde niedergekniet, mit den Versen auf den Lippen "Deus, ad adiuvandum me festina!" Gott, eile zu meiner Hilfe.

Die Zweite Regel, die auf den Hl. Columba zurückgeht, ist die sogenannte Regula Coenobialis, die das Zusammenleben der Brüder regelte. "Beichte und Buße, schrieb der Hl. Columba, "befreien vom Tod." Und wenn schon für das Erlernen eines weltlichen Handwerks oder einer Wissenschaft Mühe und Betrübnungen hingenommen werden, um wieviel mehr muß dies für den Erwerb des wahren und ewigen Gutes notwendig sein. Dies war die Begründung für die Anwendung körperlicher Züchtigungen, in der Form von Schlägen, möglicherweise mit einem Lederriemen auf die Handflächen erteilt wurden. Wer am Tisch "Amen " zu sagen vergaß, oder etwas Unnötiges sagte, bekam 6 Schläge. Wer seinen Löffel vor dem Essen nicht segnete, oder vergaß seine Lampe von einem Älteren segnen zu lassen, wer das Gebet zu Beginn der Arbeit oder zum Abschluß der Arbeit unterlies, wer zu Beginn des Lesens oder Singens eines Psalms hustete, wer das gesegnete Brot mit ungewaschenen Händen nahm, wurde mit einer genau festgelegten Zahl von Schlägen bestraft. Wer Unsinn erzählte, ohne sich selbst zu berichtigen, bekam entweder 50 Schläge, oder mußte eine bestimmte Zeit schweigen, ebenso wer grob widersprach, oder den Stundenleser korrigierte, für Lügen, und wer üble Nachrede gegen den Deconomes, den Verwalter, oder seinen Nächsten

verbreitete, und vor den Abt brachte. Die Schläge konnten durch Schweigen, Fasten oder Psalmenlesen ersetzt werden. So wurden fahrlässige Köche und Tischdiener hauptsächlich mit Fasten, Gebet und Psalmenlesen bestraft. Aufsässige Mönche wurden in ihre Zellen verbannt, bis sie guten Willen und Demut zeigten, wieder mit der Bruderschaft zusammenzuleben. Trotz dieser strengen Regel wuchs die Zahl der Mönche in Annegray, Luxeuile und Fontaines auf insgesamt 5000 Mönche, die alle freiwillig ausharrten.

Die geistigen Früchte der Mühen des Hl. Columban für das Seelenheil seiner Mönche, schimmern durch die Berichte von Wundern, die zu dieser Zeit über den Hl. Columban bekannt wurden.

Wunderberichte:

Einmal, als der Hl. Columban einige Tage in seiner Höhle gefastet und gebetet hatte, und nach Annegray zurückkam, fand er die Mönche des Klosters alle krank vor. Kaum mehr waren noch genügend Mönche auf den Beinen, die die Kranken versorgten. Voll der Kraft des Lebenspendenen, Heiligen Geistes gab Columban darauf Anweisung, daß alle Mönche sich erheben und zum Korndreschen gehen sollen. Alle gehorsamen Brüder wurden daraufhin gesund, und nur die Ungehorsamen mußten noch lange krank bleiben.

Ein anderes Mal verletzte sich während der Arbeit, ein Bruder, mit Namen Thendegisilus, mit der Sichel, so daß ein Finger seiner Hand nur noch durch etwas Haut, mit der Hand verbunden geblieben war. Als Columban, der die Aufsicht über die Arbeiter führte, nichtsahnend Thendegisilus aufforderte weiter zu arbeiten, zeigte ihm Thendegisilus seinen hilflos herabhängenden Finger. Im selben Augenblick eilte Columban schon herbei, und heilte ihn, indem er den verletzten Finger mit etwas Spucke bestrich.

Als einmal in Fontaines ein regnerischer und stürmischer Herbst das Abernten eines neuen Getreidefeldes, welches gut getragen hatte verhinderte, schickte Columban, im festen Vertrauen auf Gottes Hilfe, seine Mönche trotz des Regenwetters hinaus an die Arbeit. Bevor er sich selbst an der Arbeit beteiligte, stellte er an den vier Ecken des Feldes vier Mönche auf, die beteten; ihre Namen sind überliefert mit Eunocus, Comininus, Equorianus, drei Irländer, und Gurganus, einem Bretonen. Danach arbeite Columban selbst auf dem Feld mit, und das Getreide wurde vollständig abgerntet. Einmal kam ein Priester mit Namen Winioch nach Luxeuil, um die Arbeit der Mönche zu sehen. Und als er sie beobachtete, wie sie in geschickter Weise, mit Keilen Eichenstämme spalteten, geschah es, daß ein Keil herausschnellte, und Winioch auf die Stirn traf. Columban, der den Unfall gesehen hatte, fiel auf seine Knie und tat ein Stoßgebet zum Himmel. Danach erhob er sich und heilte den Priester, mit etwas Spucke. Von der Verletzung blieb nur eine dünne Narbe zurück.

Als der gleiche Priester Winioch einmal das Kornlager besuchte, und zu seinem Bedauern nur wenig Vorrat darin fand, tat er die Bemerkung, daß wegen Columbans Nachlässigkeit, die Bruderschaft zu wenig Getreide habe. Columban sagte darauf, daß wenn Gottes Volk IHM treu dient, dieses niemals Hunger kennen lernen wird. Nach den Worten der Heiligen Schrift:

„Niemals sah ich den Gerechten verlassen,
noch seine Kinder betteln um Brot.“,

und das Der, welcher 5000 Männer in der Wüste mit 5 Broten gesättigt hat, auch sehr leicht diese Scheune füllen kann. Und tatsächlich war die Scheune am nächsten Tag gefüllt, ohne das eine

sneune tunen kann. Und tatsachlich war die sneune am nachsten tag gerunt, ohne das eine Wagenspur die Herkunft des Getreides verriet.

Als einmal die beiden Mönche Sonicharius und Autiernus um Erlaubnis baten Irland, die Heimat Columbans, besuchen zu dürfen, zog sich Columban mit ihnen für einige Zeit in die Einöde zurück, um durch Gebet und Fasten Gottes Willen zu ihrem Vorhaben zu erforschen. Als sie in den Bergen, im Moselquellgebiet, 12 Tage mit ganz wenig Brot ausgeharrt hatten, befahl ihnen Columban ins Tal zu gehen, und was immer sie Essbares finden mitzubringen. Da fanden die Beiden im Fluß ein Netz, das von Hirten dort ausgelegt worden war, mit 5 großen Fischen darin, drei lebten noch und zwei waren schon tot. Die beiden Mönche nahmen nur die Lebenden mit, und als sie bei ihrer Ankunft Columban die drei Fische vorlegten, erkannte dieser im Geiste, daß die Zahl der vorgefundenen eßbaren Fische fünf gewesen war. Auf die Antwort auf seine Frage, warum sie nicht die 5 gebracht hätten,-`weil sie tot waren`, -erwiderte Columban, daß sie diese nicht essen werden, wenn sie nicht auch die übrigen herbrächten.

Ein anderes Mal traf Columban auf einer seiner Wanderungen, in der Umgebung des Klosters auf einen Hirschkadaver, den Wölfe hinterlassen hatten, nachdem sie sich sattgefressen hatten. Nun aber war ein Bär hinzugekommen um den Rest zu fressen. Columban aber hätte gerne die Hirschhaut für Schuhe, für seine Brüder, genutzt. Daraufhin befahl Columban dem Bären wegzugehen und den auf den Bäumen um den Kadaver herum sitzenden Raubvögeln verbot er die Haut des Hirsches zu verletzen. Der Überlieferung nach blieben die Vögel auf den Bäumen sitzen, ohne auf den Kadaver herunter zu fliegen.

Als ein anderes Mal ein Rabe Columbans Handschuhe stahl, sagte Columban verärgert, daß er dafür seine Jungen nicht füttern wird.

Bald darauf soll der Rabe mit dem gestohlenen Handschuh herbeigeflogen sein, und den Handschuh zurückgebracht haben.

Cagnoald, der spätere Bischof von Laon, ein Sohn von Herzog Chagneric, welcher Columban das Land für seine Klöster geschenkt hatte, berichtete dem Mönch Jonas, dem ersten Biografen des Hl. Columban, daß er selber Zeuge gewesen war, wie Columban mit wilden Vögeln, die um ihn herum auf der Erde und auf seinen Schultern und Händen saßen Gespräche geführt hat.

17 Brüder mußte Columban bis zu seiner Verbannung in Luxeuil begraben, wobei er jedesmal Tränen, wie ein Vater beim Verlust seines leiblichen Sohnes, vergoß. Als einer seiner Begleiter aus Irland im Sterben lag, und Columban für diesen betete, erschien dem Sterbenden ein, in Licht gekleideter, Mann. Dieser sagte ihm er könne den Sterbenden nicht mitnehmen, da Columban der für ihn betet, es ihm verwehrt.

Beim Sterben des anderen Mönches Columban, schickte dieser seinen Zellendiener Theudegisilus, der mit dem abgeschnittenen und wiederangeheilten Finger, zum Abt Columban. Columban lies darauf alle Brüder zusammenrufen und für den sterbenden Columban beten. Dann reichte er ihm die Göttlichen Mysterien und las den Kanon zum Ausgang der Seele aus dem Leib.

Im Jahre 597 kam der Fürst Waldelenus mit seiner Gemahlin zum Hl. Columban, um ihn zu bitten für sie zu beten, da sie kinderlos waren. Columban erklärte sich dazu bereit, unter der Bedingung, daß sie ihr Kind Gott weihen sollen, und er, Columban sein Taufpate wird. Sie versprachen dies zu tun und bei ihrem zweiten Besuch brachten sie Columban ihren Sohn mit. den Columban mit dem Namen

Donatus taufte. Später wurde der Junge im Kloster ausgebildet und Bischof von Besancon, wo er das Kloster Palatium gründete, nach der der Regel des Hl. Columban lebte.

Die Vertreibung des Hl. Columban aus Luxeuil geschah in mehreren Schritten; zuerst scheint es, nahmen die fränkischen Bischöfe an Columbans Unabhängigkeit Anstoß, da er frei im Land herumreiste und predigte, Kirchen gründete, und vom eigenen, irischen Bischof weihen ließ, keine Berichte über seine Tätigkeit an die örtlichen Bischöfe schrieb, und vor allem, dem irischen Kalender folgte, und nicht dem örtlichen, von Victorius von Aquitanien, der in Gallien benutzt wurde. Der irische Kalender war der früher auch in Gallien benutzte. Er hatte einen 84 Jahrezyklus, Ostern fiel in den Zeitraum zwischen dem 25. März und dem 21. April, oder zwischen den 14. und den 20. Mond. Wenn der 14. Mond auf einen Sonntag traf, fiel Ostern mit dem jüdischen Pessach zusammen, was auf dem Konzil von Nicäa verboten worden war. Nach den oekumenischen Regeln der heiligen Väter muß Ostern immer nach dem jüdischen Pessach gefeiert werden. Im Jahre 457 wurde nur in Gallien der Kalender des Victorius von Aquitanien eingeführt, der einen 532 Jahreszyklus benutzt, bei welchem Ostern zwischen den 2. März und den 24. April fällt. Im Jahre 600 schrieb Columban an Papst Gregor den Dialogen einen unbeantwortet gebliebenen Brief, indem er aus einer gefälschten irischen Quelle, Anatolius, einen angeblichen Bischof der syrischen Stadt Laodizea zitierend, schreibt, daß Ostern nicht gefeiert werden darf, wenn der Mondaufgang erst nach Mitternacht stattfindet, und noch die Dunkelheit überwiegt. Darüber hinaus machte Columban auf die Sittenlosigkeit des fränkischen Episkopats aufmerksam, das er zum Beispiel von örtlichen Bischöfen befragt wurde, ob man bei Ämterkauf und heimlicher Aufgabe der bei der Mönchsweihe versprochenen Ehelosigkeit gefahrlos Bischof werden könne.

Auch ein örtlicher Bischof, der hl. Desiderius von Vienne, war in jener Zeit gegen die Simonie aufgestanden, und hatte König Theuderich und Königin Brunhilde deßwegen getadelt. Hierfür war er heimlich ermordet worden. Unter Mitwissen des Königs hatten ihn Soldaten an einen Ort gezerrt und dort mit einem Stein und einem Knüttel erschlagen.

Im Jahre 603 wurde Columban zu einem von Bischof Arigius von Lyon, ein Günstling von Königin Brunhilde, einberufenem Konzil nach Chalon an der Saône eingeladen. Columban schrieb an die Bischofsversammlung lediglich einen Brief, in dem er zu Frieden und Barmherzigkeit ermahnte, und zu einem Leben nach den Geboten des Evangeliums; dies allein könnte nach den Worten des Hl. Columbans die Meinungsverschiedenheiten beseitigen. Er bat darum, an den Gräbern seiner Brüder sein Leben beschließen zu dürfen, wo er nun schon 12 Jahre gelebt hat. Wegen der Kalenderfrage schlug er vor, daß entweder beide Traditionen ebenbürtig nebeneinander weiter existieren dürften, oder das mit Hilfe der Hl. Schrift eine bessere dritte Lösung gefunden werde. Wenn der Streit in der Kirche auf seine, Columbans Schuld zurückgeht, wünschte Columban, in prophetischer Aussage, wie der Prophet Jona, was auf hebräisch Möve bedeutet, ins Meer geworfen zu werden.

Dann überführt er sündige Geistliche und verteidigt das Mönchtum; mit dem Zitat von den Pharisäern und Schriftgelehrten, die den Schlüssel der Erkenntnis weggenommen haben; diese sollten aber nicht die Seelen aufhalten und behindern, die durch die schmale Pforte ins Himmelreich streben. Das Himmelreich wird erlangt von solchen, die wie kleine Kinder geworden sind, d.h. demütig,

enthaltend, einfach im Herzen, ohne Falsch, aber schwerlich von Soldaten, die Frauen begehren und um weltliche Reichtümer streiten. Ein Kind ist demütig, vergißt Tadel, Unbilden und erlittenes Unrecht, es gelüstet nicht nach einer Frau wenn es eine erblickt, und trägt nicht das eine auf seinen Lippen und etwas anderes im Herzen. Diese Tugend wird besser von demjenigen bewahrt, der das Stillschweigen bewahrt, und erfährt, daß der Herrgott selbst Herr ist, als von jemandem, der alles Mögliche sieht und hört. Schließlich bat Columban, daß man für sie bete, und sie nicht für fremd zu halten, da sie alle, ob Gallier, Britten, Iren oder eine andere Rasse eines Leibes seien.

Nach dem Tod von Gregor dem Dialogen schrieb Columban einen weiteren Brief an dessen Nachfolger, mit der Bitte um diplomatische Immunität für die von ihm gegründeten Klöster, und das Recht auf Bewahrung der von ihm dort begonnen Lebensweise. Columban vertrat in dem Brief die Meinung, daß die Kirchen Gottes, die unter den Heiden errichtet worden sind, nach dem Vorbild des Konzils von Konstantinopel im Jahre 381, nach ihren von ihren Vätern aufgestellten eigenen Gesetzen leben sollten, womit er die Bedeutung lokaler Bräuche besonders hervorhebt.

Als das 3. uneheliche Kind von König Theuderich erwartet wurde, begann Columban den König öffentlich zurechtzuweisen; bei einem Besuch der Villa von Bourcheresse zwischen Chalon - sur Saone und Autun gelegen weigerte sich Columban der Aufforderung von Königin Brunhilde nachzukommen die unehelichen Kinder des Königs zu segnen, und er verkündete stattdessen, daß keines dieser Kinder den König werden wird. Der Überlieferung nach erbebt beim Verlassen Columbans das ganze Haus, als er über die Türschwelle trat. Danach machte Columban einen Besuch beim König in Epoisses bei Semur-en-Auxois. Diesmal blieb er vor der Schwelle zum Palast stehen. Als ihm vom König Essen geschickt wurde, warf Columban die Tablets mit den Speisen und den Wein auf den Boden. Daraufhin baten der König und die Königin Columban um Verzeihung, als aber das frühere Sichgehenlassen wieder einriß, drohte Columban dem König und der Königin schriftlich mit der Exkommunikation, falls sie sich nicht änderten. In dieser Zeit mißgerieten die Heiratspläne König Theuderichs mit der Westgotenprinzessin Ermenberg der Tochter von König Betterich. Bischof Arigius König Betterich zur Einwilligung bringen können, und die Prinzessin nach Burgund gebracht. Aber wegen der Unentschlossenheit des Königs, und der Intrigen von Königin Brunhilde, wurde die Prinzessin schließlich wieder nach Spanien zurückgeschickt, nachdem ihr zuvor aber noch ihre Mitgift geraubt worden war. Daraufhin verbündete sich König Betterich mit König Clothar von Neustrien, König Theudebert von Austrien und dem Longobardenkönig Agilulf. Die Zurechtweisungen Columbans endeten mit seiner Verbannung. Der König reiste persönlich nach Luxeuil um das Kloster zu inspizieren und dadurch zu stören. Columban drohte dem König, daß wenn er die Regel des Klosters verletze, er seine Freigebigkeit ausschlagen wird, und sein Reich und sein Geschlecht ebenso verwüstet werden wird. Daraufhin sagte der König zu Columban, daß er wohl durch ihn die Märtyrerkrone anstrebe! Danach gab er den Befehl, daß alle, die sich von den Gebräuchen der Welt getrennt haben, die Straßen wieder zurückgehen sollten, die sie hergekommen sind, worauf alle Begleiter des Königs mit Zustimmung in seine Worte einfielen, daß sie keine Gemeinschaft mit jemandem haben wollten, der nicht mit allen Gemeinschaft pflege. Herzog Bandulf mußte die Verbannung vollziehen. Er brachte Columban mit einem einzigen Begleiter, Domoal, nach Besancon, wo Columban bleiben sollte, bis der König entschieden hatte was weiter mit ihm

geschehen soll.

Besancon war zu dieser Zeit eine Festung und Gefangenenstadt. Als Columban erfuhr, das der hiesige Kerker voll von zum Todeverurteilten ist, lief er dort hin, und betrat von niemandem aufgehalten den Kerker. Hier predigte er den zum Tode Verurteilten das Wort Gottes. Als die Gefangenen beteuerten ihr Leben zu ändern, wenn sie freikämen, und Buße tun würden, befahl Columban seinem Begleiter Domoal die Kette, welche alle Gefangenen zusammenhielt zu ergreifen und zu ziehen - , kaum hatte Domoal den Befehl Columban's ausgeführt, zerbröselte die Kette in viele kleine Stücke. Danach wusch Columban, nach dem Vorbild des Evangeliums, den Gefangenen die Füße und trocknete sie mit einem Leinentuch, wie Christus getan hatte. Dann forderte er sie auf das Gefängnis zu verlassen und in die Kirche zu gehen, um unter Tränen und Reue ihre Schulden abzuwaschen. Als sie die Kirche verschlossen fanden, und der Kerkermeister, der die Flucht bemerkt hatte, mit Speißen und Schwertern bewaffneten Soldaten die Gefangenen verfolgte, wandten sie sich an Columban, der noch nicht angekommen war um Hilfe. Columban erhob seine Augen zum Himmel und bat Gott, daß Er die, welche gerade erst von ihren Ketten befreit wurden nicht wieder in die Hände der Soldaten geraten lies. Gleich darauf tat sich den Verängstigten die Kirchentür auf, und als der letzte Gefangene die Schwelle überschritten hatte, schloß sie sich von selbst wieder, so als wäre sie zugeschlossen. Columban und Domoal erreichten zusammen mit dem Kerkermeister und den Soldaten die Kirche. Sie riefen den Küster, Aspasius war sein Name, der die Schlüssel für die Kirche hatte. Dieser aber richtete mit seinen Schlüsseln nichts aus, und versicherte, daß er die Kirche noch

Hauptmann Rademund hatte den Befehl Columban und seine Begleiter nach Nantes zu bringen und dort auf ein Schiff nach Irland zu setzen. Die Reise begann im Frühjahr des Jahres 608, als Columban 70 Jahre zählte, und ging über mehr als 600 Meilen zu Fuß und zu Schiff, von Ognon zum Doubs - Saone (Chalon bei der Saone), vorbei an Autun nach Saulien, über Avallon nach Auxerre, und von Nevers mit dem Schiff die Loire hinab bis Nantes, vorbei an Orleans, der Hauptstadt von Burgund. Bei Avallon traf sie der Führer der Reiterei von Theuderich, in einem Wutanfall erhob er seinen Arm, um Columban mit seiner Lanze zu durchbohren, - aber der Arm des Soldaten erstarrte in der Bewegung, die Lanze entfiel seiner Hand und bohrte sich vor seinen Füßen in den Boden, und den Mann befielen Krämpfe und vor Columban auf dem Boden liegend bat er ihn um Verzeihung. Die Weiterreise wurde daraufhin unterbrochen und Columban betete Tag und Nacht für den Kranken, bis er wieder gesund war. Hinter Avallon heilte Columban 12 Epileptiker, die in dem Haus einer frommen Adelligen namens Theudemanda wohnten. Hierdurch verbreitete sich die Kunde über die Reise des wundertätigen Abtes durch die ganze Umgegend, und von überallher wurden Kranke und Besessene herbeigetragen, damit Columban für sie betet. In Auxerre sagte Columban das Ende der Herrschaft König Theuderichs voraus und die Herrschaft König Clothars v. Neustrien über Burgund.

Nach Auxerre fanden sie einen jungen Mann der vom Dämon besessen rückwärts ging. Zwanzig Meilen war er gerade mit großer Kraftanstrengung und unter großer Gefahr rückwärts gelaufen. Als ihn Columban sah, blieb er stehen, und von Mitleid mit dem von der Bosheit eines Dämon Gepeinigten erfüllt, heilte er ihn durch Gebet, und gab ihn seinem Vater gesund wieder.

In Nevers wurde ein anderes Mal einer der Wächter vom Jähzorn überwunden, -und schlug mit dem Ruder nach Bruder Lua, der nach dem ermüdenden Marsch von 200 Meilen kaum mehr Kraft hatte auf das Boot zu steigen. Columban strafte den Soldaten mit den Worten: " Du grausamer Mann, warum häufst du Trübsal zu Trübsal?, hat denn nicht das Böse, das du getan hast, dir noch nicht genug Schuld gebracht für deinen Untergang?"

Warum schlägst du Christi geplagte Brüder?", und er verhiess ihm die Göttliche Rache an eben dem Ort. Auf seiner Rückkehr ertrug der Soldat genau dort, wo er Lua geschlagen hatte.

In Orleon hatte der König alle Kirchen und Herbergen vor Columban schließen lassen, so daß es nicht einmal die Möglichkeit gab Proviant zu beschaffen. Da wurde der Mönch Potentius, der in der Folge das Kloster Countances in der Armorica gründete von einer syrischen Frau angesprochen, die ihn fragte, was sie brauchen. Darauf führte sie ihn zu ihrem Bauernhof, und gab ihm alles was er brauchte. Dabei sagte die Frau auch von ihrem Mann, ebenfalls einem Syrer, daß er schon seit Jahren blind ist. Hierauf sahen sich die Mönche den Mann an und sagten ihm, daß er gesund werden kann, wenn er Columban bittet für ihn zu beten. Da wurde der Mann von Glauben erfüllt, daß ihm geholfen werden kann. Als Columban die Bitte des Mannes vorgetragen wird, bittet er alle Brüder zusammen mit ihm zu beten; auf die Erde ausgestreckt betete er, dann bekreuzigte er die Augen des Blinden und der Mann gewann wieder sein Augenlicht. Als sich dieses Wunder herumspricht werden den Verbannten heimlich Lebensmittel gebracht, und Kranke und Besessene zugeführt. Hauptmann Rademund bricht deshalb den Aufenthalt in Orleon jäh ab, treibt alle Verbannten an Bord und reist weiter. Nach 70 Meilen näherten sie sich der Stadt Tour, die Stadt des Hl. Bischofs Martin, des

Wundertäters und Begründers des Mönchtums in Gallien. Columban bat die Wächter den Hafen von Tour anzulaufen, und ihn zum Grab des hl. Martin gehen zu lassen. Rademund aber gab Befehl das Schiff in Flußmitte zu halten, und das die Ruderer mit aller Kraft so schnell wie möglich am Hafen vorbeifahren sollten. Tour unterstand der Herrschaft König Theudeberts. Darauf wurde Columban sehr traurig, weil er das Grab des Heiligen nicht sehen durfte, und er versenkte sich ins Gebet und als das Boot die Höhe des Hafens erreicht hatte, kam es wie von Ankern gehalten zum Stehen, wogegen auch der Gebrauch von Rudern wirkungslos blieb. Stattdessen schwang das Schiff zum Ufer aus, und landete an der Anlegestelle an. Daraufhin gab Rademund Columban freien Ausgang. Columban, der Knecht Gottes, dankte dem wahren ewigen König, und begab sich sogleich in die Kathedrale des Hl. Martin und betete dort die ganze Nacht über. Am Morgen wurde er von ansässigen Bischof Leuparius an seinen Tisch eingeladen, an dem auch ein Freund von König Theuderich saß, Chrodoaldus. Columban gab diesem den Auftrag seinem Freund und Herrn auszurichten, daß binnen 3 Jahre sein Königtum, Herrschaft und Nachkommenschaft, ausgerottet sein werden. Bei seiner Rückkehr an Bord erzählen die Mönche, daß ihnen während der Nacht ihre ganze Habe gestohlen worden ist. Daraufhin eilt Columban erneut zu den Reliquien des Hl. Martin. Bald darauf kamen die Diebe unter Schmerzen stöhnend, und brachten alles was sie gestohlen hatten wieder zurück. Bischof Leuparius aber stattete sie mit allem aus, was sie für ihre Weiterfahrt bis Nantes noch brauchten. In Nantes war der Auftrag von Hauptmann Rademund erfüllt, und er übergab Columban und seine Begleiter der Aufsicht von Herzog Theudoald, dem Vertreter von König Theuderich und Bischof Soffronius. Da keine Jahreszeit zum Seefahren war mußte Columban den Winter über auf ein Schiff warten. Einmal kam ein Armer zu ihm und bat ihn um Brot. Brot war keins im Haus, aber noch etwas Mehl, und Columban zögerte nicht dieses letzte Mehl das sie hatten dem Armen geben zu lassen. Daraufhin mußten die Mönche drei Tage hungern, während derer sie von Entbehrungen schon zuvor geschwächt, nur noch durch ihren Glauben am Leben erhalten wurden. Am dritten Tag endlich kam eine Frau namens Procula. Diese kündigte ihnen für den nächsten Tag eine ganze Wagenladung Proviant, sie sollten genügend Gefäße bereit stellen, für insgesamt 100 Maß Wein, 200 Maß Getreide und 100 Maß Malz. Eine andere fromme Frau schickte ihnen 200 Maß Getreide und 100 Maß gemischte Getreidesamen. Während Columban nun wieder Arme versorgen konnte wurde Bischof Soffronius beschämt, und er und der Herzog bemühten sich für Columban ein Schiff zu finden, um ihn loszuwerden. Hierbei bat Columban für den Fall, daß ein Schiff gefunden wird, daß alles seine Begleiter und das Gepäck auf das Schiff gebracht werden sollten, während er in einem kleinen Beiboot, auf der Loire, bis zur See fahren wolle. Vor seiner Abreise schrieb Columban noch einen langen Brief an Attala, den neuen Vorsteher von Luxeuil, indem er ihn ermahnt, den geistigen Reichtum der Mönche, dessenwegen sie beneidet und verfolgt werden, zu bewahren; hinter den Intrigen der Menschen, den Teufel als den eigentlichen Widersacher zu erkennen, und das Geheimnis des Leidens, die Unvermeidlichkeit der menschlichen Schwäche und das rasche Zuhilfekommen der Göttlichen Barmherzigkeit zu erkennen. Bei der Führung der Bruderschaft sind nicht nur der Haß, sondern auch die Liebe zu fürchten; der Haß vertreibt den Frieden, die Liebe aber die Unbescholtenheit. Außerdem teilte er mit, daß sie bereits ohne Bewachung sind und möglicherweise flüchten werden, da dies anscheinend sogar gewünscht zu werden scheint. Er bat um ihr Gebet, daß wenn er nun, wie Iona, in das Meer geworfen wird, er jemanden finde, der ihn anstelle des Wals,

heimlich in das Land seiner Sehnsucht zurückbringe. Mit den Worten, "Liebe hält keine Ordnung, deßhalb ist mein Brief durcheinander", und "betet für mich, meine Eingeweide, daß ich in Gott lebe", endet Columbans Brief.

Die nun beginnende Seereise Columbans gestaltete sich schicksalhaft; Columban fuhr wie angekündigt in einem kleinen Kahn hinter dem Handelsschiff den Kanal hinunter zum Meer, und noch bevor er daß Handelsschiff besteigen konnte, erhob sich ein direkt auf die Kanalausfahrt gerichteter Sturm, der das Handelsschiff am Strand aufsetzen ließ, und 3 Tage unvermindert anhielt. Am dritten Tag entschied der Kapitän, daß dieses Mißgeschick von den Mönchen herrührt, lud alle ihre Habseligkeiten auf den Strand, und fuhr mit der nächsten Flut ohne die Mönche ab. Nach Nantes zurückgekehrt, waren sie freie Männer, denen die Bürger Respekt erwiesen und sie unterstützten. Von Nantes reiste Columban nordwärts durch Austrien und Neustrien. In Soissons wurde er an den Hof König Clothars, der Sohn von Fredegunde geladen. Die Einladung des Königs bei ihm zu bleiben, schlägt Columban aus, und ermahnt ihn wegen seiner leichtsinnigen Lebensweise. Der König verspricht sich zu bessern. Columban verheißt dem König, daß er in 3 Jahren die Königreiche Austrasien und Burgund besitzen wird. Dannach reist er weiter, wobei ihm eine Eskorte vom König mitgegeben wird. Als sie nach Paris kommen, begegnet ihnen ein Besessener; dieser fährt Columban von weitem betreibt an: "Was tust du hier, Mann Gottes? Columban antwortete: "Fahre aus, du böser Geist. Fahre aus und wage nicht wieder in diesen Leib zu fahren, der in der Taufe Christi gewaschen ist! Beuge dich der Macht Gottes, und zittere vor dem ausgerufenen Namen Christi!" Als der Mann noch weiter wütete, streckte Columban seine Hände aus und legte sie in den lästernden Mund, zog die Zunge hervor und befahl noch einmal dem unreinen Geist auszufahren. Da begann der Mann mit ungewohnter Kraft sich zu sträuben, zu verrenken, und schließlich sich zu übergeben, -sein Auswurf stank mehr als brennender Schwefel, was allen Umstehenden in die Nase stach. Der Mann aber war darauf ruhig und geheilt. Im Marnetal, in der Nähe von Meaux besuchte Columban das Anwesen Pipimisiacum von Chagneric und seiner Gemahlin Landgunde, deren Sohn Chagnoald etwa 17 Jahre bei Columban in Luxeuil verbracht hatte. Chagneric versprach ihm jede Hilfe und die Eskorte wurde entlassen. Columban segnete das Haus von Cagneric ausgiebig, seine 2 anderen Söhne wurden Ratgeber des Königs und 2 seiner Töchter heirateten mächtige Herren. Seine jüngste Tochter, Fara, erhielt einen besonderen Segen, bei ihrer Abreise sah Columban wie das Kind mit einer Getreidegarbe spielte, obwohl keine Erntezeit war. Da sagte er ihr, daß der Weizen die Wahl ihres Lebens sei. Weizen als Bild für Jesus Christus, der auf die Erde geworfen wurde, wie ein Weizenkorn, geschlagen und gedroschen bei der Ernte, wie bei Seinen Leiden, die Er erlitten hat, damit der Mensch mit Gott ernährt werden kann und ewiges Leben erwirbt. Fara wurde später gegen den Willen ihres vaters Einsiedlerin und gründete eines der berühmtesten Klöster Galliens Faremoutiers, Farae monasterium, in welches die Könige ihre Töchter zur Erziehung gaben. Faras Bruder Chagnoald wurde Bischof von laon, ein anderer Bruder Faras Bischof von Meaux. 12 Meilen weiter wurde Columban erneut um seinen Segen gebeten, bei Autharius und seiner frommen Frau Aiga in Vulcanius dem heutigen Ussy. Columban segnete ihre drei Söhne. Alle drei wurden angesehene Männer bei Hofe, entsagten nach einiger Zeit dem Leben in der Welt und wurden Mönche. Ado der älteste gründete ein Dpooelkloster am zusammenfluß der Marne mit der Petit-Morin, Rado, der Schatzmeister es Königs gewesen war, legte den Grund für die Abtei von

Reuil, ohne aber selbst Mönch zu werden. Dado, der als Mönch den Namen Audoenus bekam, war Ratgeber des Königs gewesen und gründete ein Kloster bei Rebais, im Waldgebiet von La Brie. Als ersten Abt setzte er Agile ein, ein Schüler von Columban und Cousin von Chagnoald.

In Metz wurde Columban von König Theudebald freundlich aufgenommen. Hier erwarteten ihn bereits einige Mitbrüder aus Luxeuil; Chagnoald, Attala, Eustasius und andere. Der König bat Columban sich ein beliebiges Gebiet in seinem Reich auszusuchen, um dort ein Kloster zu gründen. Columban erwählte mit seinen Begleitern gemeinsam Bregenz am südöstlichen Ufer des Bodensees. Der König versorgte die Mönche mit einem Boot, Bootsleuten und Proviant. Danach fuhren sie die Mosel hinunter bis nach Koblenz und von dort rheinaufwärts nach Mainz. In Mainz kamen sie aus Mangel an Geld und Lebensmitteln in Not. Die Bootsleute sagten, sie hätten Freunde in der Stadt, die ihnen helfen werden, aber nachdem Columban sie ausgeschickt hatte, kamen sie schon bald mit der traurigen Mitteilung zurück, daß ihnen ihre Freunde nicht helfen können. Da bat Columban um Erlaubnis ein wenig seine Freunde aufsuchen zu dürfen. Danach ging er in die Kirche, warf sich dort zu Boden und betete. Bald kam der örtliche Bischof Leonisius und fragte wer er sei? "Ein Pilger!" antwortete Columban. "Wenn er Essen bräuchte, solle er zu ihm kommen!", antwortete der Bischof, er würde ihm alle geben was er brauche. Da schickte der Bischof Diener zum Boot um alle zu sich einzuladen, bis auf einen, der als Wache zurückbleiben mußte. Nachdem sie mit allem ausgerüstet waren was sie brauchten, fuhren sie weiter, über die Aare und die Limmat bis nach Turicum, heute Zürich. Auf der Fahrt dichtete Columban ein Schifferlied, bestehend aus 14 Hexametern. Es ist das einzige überlieferte christliche Schifferlied aus dieser Zeit. Die Verse sind zum Teil von Virgil entlehnt, und haben einen weitausholenden Rhythmus, der den Eindruck unermüdlicher Stärke vermittelt.

"En silvis caesa fluatu meat acta carina
Bicornis Hreni et pelagus perlabiter uncta.
Heja viri! nostrum reboans echo sonet heja! "

...

Wenn auch in Wäldern gehauen, zieht der angetriebene Kiel durch die Flut
des zweihörnigen Rheins und gleitet, wie geölt, über die Wassermassen.
Hoja, Männer! uns' res Echo's Wiederhall schallt hoja!
Die Winde erheben ihr Brausen und der widrige Regenguß tut schaden.
Aber die geordnete Kraft der Männer überwindet und wirft den heftigen Sturm nieder.
Hoja Männer, unseres Echo Widerhall schallt hoja!
Denn die Regenwolken fügen sich der Anstrengung und das Unwetter fügt sich,
sie alle zähmt der Schwung, unermüdliche Mühe erlangt alle Dinge.
Haltet aus und bewahrt euch selbst für das was danach,
Denn die Übles erfahren, denen wird Gott auch ein Ende geben.
Hoja Männer, unseres Echo Widerhall schallt hoja!
Wenn also der Feind unsichtbar agierend das Herz ermüdet,
und mit arglistiger Versuchung das Innerste des Herzens mit Jähzorn erschüttert,
Dann möge euer Geist, Männer, Christus gedenkend, hoja erschallen lassen.

Steht fest in eurem Vorhaben und des Feindes List tretet mit den Füßen weg.
Verteidigt euch entschlossen mit der Liebe zu den Tugenden.
Euer Geist, Männer, möge Christus gedenkend, hoja erschallen lassen.
Fester Glaube und seliger Eifer erlangen alles,
und während der Feind noch einhergeht, bricht sein Spieß entzwei.
Euer Geist, Männer, möge Christus gedenkend, hoja erschallen lassen.
Denn in der Tat, stellt der König der Tugenden, Ursprung des Seins, die Höchste Macht
den Strebenden Siegespreise in Aussicht, und den Siegenden gibt Er sie.
Euer Geist, Männer, möge Christus gedenkend, hoja erschallen lassen.

Bei den Alemannen

Das große Volk der Alemannen hatte dem Einfluß des Römischen Reiches erfolgreich Widerstand geleistet, war deshalb auch nicht christianisiert worden, und hielt auch nach seiner Unterwerfung durch die Franken, an den eigenen Gebräuchen zäh fest. Sie opferten den Göttern und trieben Wahrsagerei.

Als Gall einen ihrer Tempel anzündete und seine Götzen in den See warf, beschlossen sie Gall einen Hinterhalt zu legen und ihn zu töten und seine Begleiter zu vertreiben. Einige freundlich Gesinnte, aber warnten Columban im Vorraus. Columban prophezeite den Anwohnern die Srafe Gottes, Tod und Irresein ihrer Kinder, und Gewaltherrschaft durch unbarmherzige Tyrannen. Dann schüttelte er den Staub von seinen Kleidern und Schuhen und reiste weiter nach Osten.

Am Bodensee fanden sie eine christliche Gemeinde in dem alten römischen Castel von Arbon, mit dem Priester Willimar, der ihnen das 16 Meilen entfernte, zerstörte und verfallene Brigantium zeigen konnte, wo sie ein neues Kloster gründen wollten.

In der Nähe der ehemaligen Römerstadt fanden sie ein christliches Kirchlein, welches auf die Hl. Aurelia, eine Jungfrau, die im 4. Jahrh. in Straßburg gestorben war, und deren Feiertag der 15. Oktober ist, geweiht war. Inzwischen war das Kirchlein aber mit bronzenen Götzenbildern der Alemannen vollgestellt worden, die sich hier an bestimmten Tagen einfanden, um ihre Götzen zu verehren und ihnen Geschenke zu bringen. Mit dem Segen Columbans begann der Hl. Gall an einem solchen Versammlungstag seinen erste Predigt auf alemannisch, das er sich inzwischen angeeignet hatte. Seine Predigt war stark genug, um im Anschluß daran gefahrlos die bronzenen Götzen zerschlagen, und in den See werfen zu können. Danach weihte Columban das Kirchlein erneut zu Ehren der Hl. Aurelia und zelebrierte dort das unblutige Opfer, der Göttlichen Liturgie. Nach etwa zwei Jahren traf Columban auf einer seinem Streifzüge durch die Wälder, auf eine Gruppe Alemannen, die im kreis herum um einen großen Kessel standen, der an die 20 Maß Bier faßte. Auf die Beteuerung der Beteiligten, das Bier nicht selbst trinken, sondern nur Wodan opfern zu wollen, trat Columban an den Kessel heran, und blies über ihn; da platze der Kessel mit lautem Knall, und alles Bier floß auf den Boden. Die erstaunten Heiden bewunderten die große Kraft, die der Gottesmann in seinem Atem habe, darauf predigte ihnen Columban vom wahren Glauben und forderte sie danach auf in ihre Häuser zurückzukehren. Einige der Zuhörer bekehrten sich, einige blieben verstockt.

Als der Hl. Gall einmal nachts auf dem See fischte, der die allen Anwohnern bekannte Eigenschaft hat Stimmen sehr weit tragen zu können, drangen auf einmal die Stimmen von Dämonen bis zu ihm, die von den Gipfeln der nahen Berge zu kommen schienen und sich über die Anwesenheit der Ausländer bekagten; wieviel Mißfallen sie an ihnen haben, da sie ihnen ihren Tempel genommen haben, und die alten Götzenstatuen zerstört haben, und die Menschen auf ihre Seite gebracht hätten, die ihnen früher gefolgt waren. Gall bekreuzigte sich hierauf und kehrte rasch ans Ufer zurück, um Columban das Geschehen mitzuteilen. Columban versammelte darauf die ganze Bruderschaft in der Kirche zum Gebet. Und noch vor Ende der Psalmen, hörten sie die Stimmen, wie sie sich vom Gipfel eines Berges auf den anderen fortsetzten, und in einer großen, sich immer mehr entfernenden Schrecklich anzuhörenden Wehklage allmählich verloren, bis endlich die Stille der Nacht die Rufe überdeckte.

Als einmal wegen einer Mißernte die Wintervorräte aufgebraucht waren, mußte das Kloster drei Tage lang hungern. Dann aber flog ein großer Schwarm Vögel auf das Klostergelände, und Columban befahl einige der Vögel zu fangen und zum Essen zuzubereiten. Alle Brüder waren der Meinung, daß diese Speise an Geschmack auch die Speisen der Könige übertraf. Vier Tage nachdem die Vögel wieder weitergeflogen waren, kam ein Wagen mit Proviant vom Bischof von Chur.

Als sich Columban einmal zusammen mit seinem Schüler, dem späteren Bischof von Laon Chagnoald in eine Höhle, in der Wildnis zurückgezogen hatte, um ungestört dem Gebet zu obliegen, befahl er seinem Schüler als die Essenszeit kam einige von den wilden Äpfeln zu sammeln, die in der Nähe wuchsen. Bald darauf kam Chagnoald mit der Nachricht zurück, daß er bei den Äpfeln auf einen Bär gestoßen sei, der die Äpfel alle von den Bäumen schüttelt und auffrißt. Columban trug ihm daraufhin auf dem Bären zu sagen, daß er von nun an die eine Hälfte des wilden Apfelhains benutzen sollte, ihnen aber die andere Hälfte belassen soll. Nach der Aussage von Bischof Chagnoald gehorchte der Bär solange Columban dort verweilte.

Als die Herrschaft König Theudeberts ins Wanken kam, wurde der Aufenthalt Columbans und seiner Gefährten am See gefährlich.

In Unruhe versetzt, besuchte Columban König Theudebert. Dieser hatte im Jähzorn seine Frau ermordet und sich ein junges Mädchen als neue Frau genommen. Columban erkannte das Ende seiner Herrschaft voraus und versuchte ihn in Metz davon zu überzeugen, allen Stolz anzulegen und Mönch zu werden, um nicht sein ewiges Heil zugefährden, noch sein Königreich zu zerstören. Die in der Gegenwart der Großen des Reiches an den König ergangenen Worte Columbans riefen allerdings nur Gelächter hervor. Da erwiderte Columban mit den prophetischen Worten, daß er, -wenn nicht freiwillig, dann eben mit Zwang Mönch werden wird.

Zurück in Bregenz erlebte Columban im Geiste die Erhebung zum Bruderkrieg zwischen Theuderich und Theudebald von Austrasien mit. Es war das Jahr 612. Er erfuhr den Untergang Theudeberts, und als Chagnoald ihn bat doch für seine Freunde zu beten, antwortete Columban, daß Gott ihnen aufgetragen hat, für ihre Feinde zu beten, und daß das Schicksal der anderen Männer dem gerechten Gericht Gottes untersteht. Nach etwa 6 Monaten starb König Theuderich in Metz an der Ruhr. Nachdem bekannt wurde, daß König Theuderich von Burgund 6 Monate nach der Ermordung Theudeberts gestorben war, versuchte Königin Brunhilde die fränkischen Herzöge zur Anerkennung des ältesten unehelichen Sohnes von Theuderich zu überreden. Aber die Austrasier haßten die

Königin und verbündeten sich heimlich mit König Clothar v. Neustrien. Königin Brunhilde floh daraufhin nach Burgund, wo es ihr gelang eine Armee auszuheben, mit der sie sich den Neustriern in Aisne entstellte, aber auch dieser Versuch mißlang und ihre Armee trat zu Neustrien über. Da floh Königin Brunhilde mit dem Königskind, wurde gefangen und vor den König Chlothar gestellt. Dieser lies sie auspeitschen und entkleidet drei Tage auf einen Kamelrücken setzen und von seinen Soldaten verhöhnen. Anschließend wurde die Königin mit ihren Haaren, Händen und Füßen an wildgemachte Pferde gebunden, und zu Tode geschleift, Ihre sterblichen Überreste wurden anschließend verbrannt. Menschen die das Gedächtnis der Königin aber dennoch in Ehren hielten, sammelten heimlich ihre Überreste, und bestatteten sie im Kloster des Hl. Martin in Autun, welches Brunhilde gestiftet und unterhalten hatte. Im Mittelalter wurden täglich für ihr Seelenheil Almosen gegeben. Nachdem König Theudebert von seinen Feinden in den Mönchsstand gezwungen, und anschließend ermordet worden war, begannen die mißtrauischen Alemannen gegen Columban und sein Kloster zu intrigieren. Sie verklagten die Mönche beim Herzog Gunzo (Unzilinus) von Überlingen, daß sie das Wild scheu machten, und der Herzog bestimmte daraufhin die Verbannung der Bruderschaft. Kurz darauf trieben die Alemannen eine Kuh des Klosters in den Wald, und als ihnen zwei Mönche folgten, um die Kuh zurückzubringen, töteten sie die beiden Mönche. Nach diesem Vorfall entschied Columban das Land zu verlassen. Das Gebiet sei zwar eine goldene Schaale, aber voller giftiger Reptilien, urteilte Columban. Sein nächstes Ziel war Italien, zu König Agilulf in die Lombardei zu gelangen. Von den Begleitern Columbans zog Attala bis Italien mit, Sigisbert fand in den Alpen ein Missionsgebiet, Eustasius und andere kehrten nach Luxeuil zurück, und der Hl. Gall erkrankte kurz vor dem gemeinsamen Aufbruch, warf sich Columban zu Füßen und beteuerte, daß er wegen seines Fiebers nicht reisen könne. Columban sagte ihm darauf, daß er wüßte, daß es für ihn eine große Bürde ist, für ihn, Mühsal und Ermüdung zu leiden, "Dem sei so! Aber bevor ich abreise befehle ich dir, daß solange ich in diesem Leib lebe, du nicht wagen sollst das unblutige Opfer zu vollziehen." Nach Columban's Abreise gab Gall das Kloster in Bregenz auf, und fuhr über den See zu dem Priester Willimar, der ihn freundlich aufnahm, und mit der Hilfe zweier Geistlicher, Theodor und Magnoald wieder gesund pflegte. Danach gab er Gall einen Jäger und Fischer zur Seite, der mit ihm die Wildnis durchstreifen sollte, um einen geeigneten Ort zu finden, wo man als Einsiedler leben konnte. In der Nähe der Steinach, fand der hl. Gall den geeigneten Ort; bei dem Versuch durch ein Dornengestrüpp zu gehen, hatte sich Gall in den Dornen verhäddert, und war hingefallen. Dies erkannte er als sicheres Zeichen, daß Gott ihm diesen Ort bestimmte, um hier für immer zu bleiben.

In Chur trennte sich Sigisbert von Columban. Er gründete die Abtei bei Dissentis. Columban reiste weiter, möglicherweise über den Septimerpass, eine der ältesten Passtraßen. Mit den Longobarden brachte Columban einem weiteren germanischen Volk, die christliche Lebensweise nahe. Die Longobarden waren im 5. Jahrhundert in Skandinavien aufgebrochen, und allmählich nach Süden wandernd, im Jahre 568 von Pannonien aus nach Italien eingefallen, und bis nach Calabrien vorgestoßen. Bis zur Zeit Gregors des Dialogen und Königin Theodolinde, waren die Longobarden

der Mehrzahl nach Arianer und Heiden gewesen. Columban begann seinen Aufenthalt in der Lombardei mit dem Besuch der von Königin Theodolinde in Monza gestifteten Kirche zu Ehren des Hl. Johannes des Vorläufers und Täufers. Nach der freundlichen Aufnahme durch König Agilulf widmete sich Columban zunächst der Bekämpfung des Arianismus in Mailand. Im Ränkespiel verschiedener Parteien, lies sich Columban auch in den Dreikapitelstreit hineinreißen, und schrieb an Papst Bonifazius IV. einen ratgebenden Brief schrieb, nachdem ihm ein gewisser Bischof Agrippinus glauben gemacht hatte, Papst Bonofacius IV. sei Nestorianer.

Der Dreikapitelstreit:

Im Jahre 544 wurden auf Veranlassung Kaiser Justinians die drei Geistlichen Theodor, Bischof von Mopsuestia, der Lehrer von Patriarch Nestorius, Theodoret, Bischof von Chyrrhus, und Ibas, Bischof von Edessa, die beim 4. oekumenischen Konzil mittelbar eine Rolle gespielt hatten, wegen ihrer Nestorius nahestehenden Äußerungen, posthum verdammt. Während sich die meisten östlichen Bischöfe zu dem Schritt des Kaisers einverstanden erklärten, protestierten die westlichen, und die afrikanischen Bischöfe erbittert gegen die Entscheidung des Kaisers, Verstorbene zu verurteilen. Dieser Streit bekam den Namen "Dreikapitelstreit" und wurde erst auf dem 5. oekumenischen Konzil beigelegt, wobei der Westen erst nach hundert Jahren dieses Konzil als oekumenisch anerkannte. Die Dauer des Streites wurde bedingt durch den Mangel an Information über die verurteilten Personen. Erst Gregor dem Dialoge gelang es die Einheit der westlichen Bischöfe mit ihren östlichen Brüdern wieder herzustellen und den Dreikapitelstreit im Westen beizulegen. Seiner Mahnung den ehemals verirrtten Bischöfen zu verzeihen, kam Königin Theodolinde nicht nach, so daß Bischof Ingenius von Brixen im Exil starb.

König Agilulf schenkte Columban durch einen gewissen Jokundus, 70 Meilen von Mailand entfernt, einen passenden Ort im Apinin, zur Errichtung eines Klosters. Am Zusammenfluß der Flüsse Trebbia und Bobbio. An dem Ort befand sich eine Kirchenruine zu Ehren der Hll. Apostelfürsten Petrus und Paulus. Hierhin siedelte Columban mit seinen übrigen alten und neu dazugewonnenen Schülern.

Columban reiste über Lodi und Piacenza zu seinem neuen Bestimmungsort. Als bei der Renauvierung der Kirche in Bobbio Columban mit drei Schülern mehrere frischgefällte Stämme aus dem Wald oberhalb des Klosters zum Kloster hinunter beförderte, für deren Anhebung nicht einmal 30 oder 40 Männer in der Lage gewesen wären. erkannte er dies als Zeichen vom Himmel und spornte die Brüder zur Arbeit an, um noch vor dem, kurz bevorstehenden Winteranfang, schützende Unterkünfte fertig zu stellen. König Chlothar schickte Abt Euthasius von Luxeuil, der sich an Columbans Kleider geklammert hatte, als dieser in die Verbannung gehen mußte, zum Hl. Columban, um ihn dazu zu überreden zurückzukehren. Columban sagte mit Rücksicht auf sein Alter ab, bat aber um Unterstützung des Klosters von Luxeuil, und geißelte in einem nicht mehr überlieferten Brief die barbarische Verhaltensweisen des Königs. Nordostwärts von Bobbio fand Columban, wie bereits in seinen früheren Gründungen, eine unter einem überhängenden Fels verborgene Höhle, in die er sich

zum intensiven Gebet zurückzog.

König Chlothar unterstützte die von Columban gegründeten Klöster im Frankenreich, aus denen an die 12 Bischöfe hervorgingen. Die strenge Klosterregel Columbans wurde mit der etwas milderen des Hl. Benedikt verknüpft, waraus die sogenannte Mischregel entstand. Da das Kloster ausschließlich dem Bischof von Rom unterstand, durften andere Bischöfe das Kloster nur mit der Erlaubnis des Abtes betreten.

Der Ruhm Columbans breitete sich in ganz Italien, von Piemont bis nach Latium aus. Im 11. Jahrh. wurden in der Toskana Rebsorten nach ihm benannt. Mütter legten ihre kranken Kinder in die Höhle des Heiligen bei Bobbio, nach dem Vorbild der Überlieferung von der Höhle des hl. Benedikt. Als Columban auf dem Sterbebett lag erinnerte er sich an seinen Schüler Gall, und trug auf ihm von seinem Tod zu benachrichtigen und ihm zum Zeichen seines Hingangs und der Lösung von seiner Bußübung, ihm seinen Abtstab zu geben. Am Sonntagmorgen der letzten Novemberwoche des Jahres 615 starb Columban. Über seinen Tod wird leider nichts überliefert. Möglicherweise nahm ihn Gott während der Abwesenheit von anderen zu sich.

Auch nach dem Tod verherrlichte Gott das Andenken an seinen auserwählten Kämpfer.

Nicht lange nach dem Hinscheiden des sel. Columban verfiel ein Mönch des Klosters in Luxeuil in Verblendung. Ohne den Segen des Abtes hatte er begonnen herumzupilgern und zu predigen. In Luxeuil begann er die Regel des Hl. Columban zu kritisieren, indem er sich über das häufige Sichbekreuzigen, und über bestimmte Gebete während des Gottesdienstes überhob. Schließlich wurde durch den König Chlothar ein Kirchengenicht einberufen, bei dem die Hinfälligkeit der Anklagen von Agrestius offenbar wurden, er selber aner als Häretiker im Zusammenhang mit dem Dreikapitelstreit überführt wurde. Nachdem Agrestius in seiner Verböhrtheit fortfuhr die Regel des hl. Columban zu verurteilen, entgegnete ihm Abt Eustasius, daß er ihn, wegen seiner Worte, binnen eines Jahres vor den Thron Gottes rufe, um dort seine Anklage wiederholen zu können. - Nach einem Jahr wurde Agrestius von dem Mann einer Sklavin, der er sich ungeziemlich angenähert hatte, mit der Axt erschlagen.

Im Jahre 639 hielt sich der Biograph des Lebens des Hl. Columban Jonas zusammen mit dem Wanderbischof Amand, im Norden an der Schelde auf, in Sarpa, Elnan an der Seeküste. Amand wurde später Eremit und Verkünder des Evangeliums in Bourges.

Der Überlieferung nach schrieb der Mönch Jonas das Leben des Hl. Columba in dem von Burgundafora gegründeten Frauenkloster das später Faramoutiers genannt wurde, und eine Pflanzstätte der Töchter der fränkischen Adeligen und Könige wurde, von welchen es freigebig unterstützt wurde.

“The poems of St. Columbans 1951 Kendigren Perry F.

Die Hauptreliquien des hl. Columban befinden sich in Bobbio. Sein Stab in der Sankt Mangkirche in

Füssen. In San Columbano befindet sich in der Dorfkirche eine Fingerreliquie des Hl. Columban, und Erde aus seinem Grab in Bobbio.

Das Wunder des hl. Erzengels Michael von Chonai

Gedenken 6. September

Im 4. Jahrhundert lebte in Chonai, einer Stadt in der Nähe von Hierapolis in Kolossae in Phrygien, in der Kirche des hl. Erzengels Michael, die an einer dem Erzengel geweihten Quelle liegt, der junge Küster und spätere Priester Archippos. Er führte ein asketisches Leben, ernährte sich sehr bescheiden, trug abgetragene Kleidung und schlief auf Steinen. Viele Heiden bekehrte er zum Christentum. Die Heiden fielen oftmals über ihn her, beleidigten Archippos und schlugen ihn sogar. Schließlich dachten sie die Kirche zu zerstören und Archippos umzubringen. In nicht großer Entfernung vom Tempel flossen zwei Flüsse. Mit dem Wasser dieser Flüsse überlegten sie den Ort mit der Kirche des hl. Erzengels und der wundertätigen Quelle zu überfluten. Als Archippos das Vorhaben der Feinde erkannte, betete er in der Kirche des hl. Erzengels für die Erhaltung der Kirche und der Quelle. Inzwischen gruben die Heiden einen Kanal, der das Wasser der beiden Flüsse zur Kirche leiten sollte. Als alles fertig war ließen sie das Wasser auf die Kirche zuströmen, und bestiegen einen nahegelegenen Hügel um den Untergang des heiligen Ortes und Archippos' von dort aus zu beobachten. Während des Gebetes in der Kirche hörte Archippos plötzlich eine Stimme. Er trat aus der Kirche heraus, und erblickte den hl. Erzengel Michael, der ihm befahl zu beobachten, wie Gott den Tempel bewahrt. Da erhob der Erzengel seine rechte Hand und hielt die Strömung des Wassers der umgeleiteten Flüsse auf; dabei befahl er dem Wasser in die Höhlung eines Felsen zu fließen, der sich in der Nähe des Tempels befand. Danach wurde der Erzengel wieder unsichtbar. Archippos entschlief in hohem Alter, als Priester dieses Tempels.

Der Hl. Abbas Columba von Iona

Gedenktag 9. Juni

Benutzte Literatur: Simpson, William Douglas, "The historical Sainlt Columba"; Wash, John R. "A history of the Irish Church"; Herbert, Ma'ire "Iona, Kells and Derry", Anderson, Alan Orr "Adamnanus

(Vita Columbae, lat. u. engl.) Adomnan's Life of Saint Columba"

Der Hl. Columba ist neben dem Hl. Patrick und der Hl. Birgit, einer der berühmtesten irischen Heiligen.

Der Überlieferung nach wurde die Geburt des Hl. Columba bereits zur Zeit des Hl. Patrick vorausverkündigt: Ein Schüler des Hl. Patrick mit Namen Maucteus prophezeite, daß "in den letzten Tagen, der Welt, ein Sohn mit dem Namen Columba geboren werden wird, der in allen Provinzen und Inseln des Ozeans berühmt werden wird, und noch die äußersten Grenzen der Welt hell erleuchten wird. Die Felder unserer beiden Klöster, meines und seines, werden durch einen schmalen Rand voneinander getrennt sein; Columba wird ein Mann sein, wertgeachtet bei Gott und von hohem Verdienst in Seinen Augen."

Am Donnerstag, dem 7. Dezember des Jahres 521 wurde Columba in dem kleinen Dorfe Gartán, an den Ufern des gleichnamigen Sees, inmitten der wilden Bergwelt von Donegal, in Irland, geboren. Er war ein Sproß der Conall Gulban's, und war sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits königlicher Abstammung. Sein Vater, Phelim Mac-Fergus war ein Urenkel des berühmten irischen Ardriogh oder Hochkönigs, Niall von den Neun Geiseln, der von 379 bis 405 auf dem Thron von Tara saß, als der Hl. Patrick als Sklave nach Gallien verkauft wurde. Piraterie war in der damaligen Zeit eine der Hauptbeschäftigungen der Könige und Fürsten Irlands und Schottlands. Columbas Mutter war aus dem Königshaus derer von Leinster. Wegen seiner beidseitigen königlichen Herkunft war das Ansehen des Hl. Columba, so hoch, daß er mit großer Wahrscheinlichkeit Hochkönig von Erin geworden wäre, wenn er sich nicht vorher der Scheerung zum Mönch unterzogen hätte.

In Tulach Dubhglaise, heute Temple Douglas, zwischen Gartán und Letterkenny wurde er auf den Namen Columba getauft. Der Priester, der ihn taufte hieß Cruithnechan MacCellechain. Nach keltischem Brauch wurde er auch sein Taufpate. Nach dem Martyrologium von Donegal soll der erste Name Columba's Crimthann gewesen sein, was auf gaelisch Fuchs bedeutet; da er aber bereits als Kind sich angewöhnt hatte, in seiner Spielhütte oder Zelle den Psalter zu lesen, befragten sich die Nachbarkinder, zu denen er oft zum Spielen herauskam, -"ob die kleine Taube (=Columba) heute schon aus ihrer Zelle gekommen ist." Deßhalb trägt der Hl. Columba auch den Beinamen Columkille, d. h. die Taube von der Zelle oder von der Kirche. Als Columba herangewachsen war, wurde er zur Erziehung und Ausbildung dem Hl. Abt Finnian oder Finbar von Moville übergeben. Finnian selbst war in Candida Casa, der ersten christlichen Siedlung, im heutigen Schottland, erzogen worden, die vom Hl. Ninian, dem ersten Apostel der nördlichen Britonen und Picten, gegründet worden war, und zwar in Whithorn, in Galloway im Jahre 397, zu der Zeit, als der Süden Britanniens noch zum römischen Imperium gehörte. Whithorn gehört zusammen mit der Kirche von Wales, und den Kirchen St. David, St. Gildas und St. Cadoc zu den zwei wichtigsten Ausgangspunkten für die rasche Entwicklung des christlichen monastischen Lebens in Irland, die von der ansässigen

christlichen, römischen Bevölkerung ausgegangen war.

Bis zu seiner Diakonsweihe blieb Columba in Moville. Danach ging er nach Leinster, um unter der Leitung des Barden Gemman Literatur und Musik zu erlernen. Bereits als junger Diakon wirkte Columba das gleiche Wunder, mit welchem Christus, nach dem Evangelium des Johannes, Seine Verkündigung des Evangeliums begann. Damals lebte er im Gehorsam unter dem Hl. Abtbischof Findbarr; als einmal kein Wein zur Feier der Göttlichen Mysterien vorhanden war, nahm der Hl. Columba einen Eimer und holte Wasser. Er zeigte es dem Hl. Bischof, -und da war das Wasser Wein geworden. Nach dem Urteil des Hl. Columba wegen der Verdienste des Hl. Findbarr, nicht durch seine, Columba's Gebete.

Als Nächstes wechselte er in das Kloster von Clonard am Boyne über, wo er zum Priester geweiht wurde.

Nach seiner Priesterweihe lebte der Hl. Columba unter der Führung des Hl. Mobhi in Glasnevin am Fluß Finglass in der Nähe von Dublin. Trotz seiner furchteinflößenden äußeren Erscheinung, -wegen eines Fehlers bei seiner Geburt, hatte der Hl. Mobhi weder Nase, noch Augen, weshalb er auch Clairenech (=der Flachgesichtige) genannt wurde, war der

Hl. Mobhi als Lehrer geachtet und beliebt. In Mobhi's Schule lebten damals drei der berühmtesten Zeitgenossen von Columba; Cainnech von Aghabo, Ciaran von Clonmacnois, und Comball von Bangor, alles irische Heilige. Aber wegen der Pest des Jahres 543, die den ganzen Erdkreis unter Kaiser Justinian heimsuchte, war Columba's Aufenthalt in Glasnevin nur kurz; die große Zahl an Opfern zwang den Hl. Mobhi seine Niederlassung aufzugeben.

Columba reiste nun in seine Heimat, nach Ulster, zurück. Hier, an dem Ort Derry (=Platz der Eichen), den er von seinen Vorfahren ererbt hatte, nur 30 Meilen von seinem Geburtsort entfernt, gründete er im Jahre 546 sein erstes Kloster.

Bis zum Jahre 563 gründete er noch weitere Klöster, unter anderem das Kloster von Durrow, im Zentrum Irlands, an den Grenzern zum Königsland und West Meath und in Kells am nordwestlichen Ende von Meath. Seine liebste Gründung aber war die von Derry, der er mehrere Dichtungen widmete.

Die anscheinend beliebteste asketische Übung des Hl. Columba war das Abschreiben von Büchern. 300 Evangelien soll er im Laufe seines Lebens abgeschrieben haben. Jede von ihm gegründete Kirche erhielt ein Exemplar.

Im Jahre 561, im Alter von 40 Jahren, war der Hl. Columba in ganz Irland als großer Heiliger, Mann der Kirche, gewaltiger Prediger und umsichtiger Organisator von Klöstern und Mönchsgemeinschaften bekannt, -kurz als "multarum columna ecclesiarum", d.h. als erhabene Säule der Kirche. Dabei blieb er sich seiner hochadeligen Herkunft bewußt, und nahm regen Anteil an den politischen Vorgängen seiner Zeit, die zum großen Teil aus blutigen Kämpfen zwischen, zersplitterten Parteien, bestanden, die aus letztendlich unbekanntem Gründen miteinander verfeindet waren. So kam es, daß der Hl. Columba über einen Streit um den Besitz eines von ihm abgeschriebenen Evangeliencodex in einen politischen Konflikt hineingerissen wurde, der zur selben Zeit zwischen seinem Familienklan den O Niall's und dem regierenden Hochkönig Diarmait MacCerbail (544-565) ausgebrochen war, und der zu Columba's Exkommunizierung und freiwilligem Exil führte.

Der O Niall's-klan war gegen den regierenden König Diarmait aufgebracht, wegen der Hinrichtung

von Curnan, eines Sohnes des Königs von Connaught, der unter dem Schutz von Columba stand. Curnan hatte, während eines Streites, eine Gespielin des Königs getötet.

Sein Zeitgenosse, der Hl. Cormac charakterisierte den Hl. Columba einmal mit den Worten: "Ein Königssohn von gerötetem Wert." Die irische Geschichtsschreibung teilt sich hier in zwei Meinungen über den Hl. Columba, die einen halten Columba für den eigentlichen Initiator zur Schlacht gegen den Hochkönig, die anderen bezeichnen die Gründe für seinen Kirchenausschluß für nichtig, ohne Angabe von Gründen. Ohne Zweifel wogen die Worte des Hl. Columba schwer, wie es sich auch in der Zukunft immer wieder zeigte, so daß eine negative Äußerung gegen den König, für seine Landsleute, in ihrer damaligen Denkweise, wie eine Aufforderung zum Aufstand verstanden werden konnte. Während seines Aufenthaltes beim Hl. Finbar von Moville hatte Columba Gelegenheit gehabt, heimlich einen Codex des Evangeliums abzuschreiben. Als die Existenz der Abschrift bekannt wurde, und der Columba diese für sich behalten wollte, wurde dies zu einem Fall, der vor den Hochkönig gebracht wurde. Der damalige Hochkönig, welcher dem Hl. Columban erst kurz zuvor ein Gelände bei Kells zum Bau eines Klosters zur Verfügung gestellt hatte, entschied zu Gunsten von Finian mit der Begründung: "Jede Kuh hat ihr eigenes Kalb, und jedes Buch seine Abschrift."

Anscheinend war dies der Tropfen, der das Faß des Unmutes gegen den König von Seiten der kampffreudigen und unruhigen Ulstermänner zum Überlaufen brachte, ohne daß der Hl. Columba selbst einen Aufruf zum bewaffneten Aufruhr machen mußte. Die Niall's eilten zu ihren Waffen und schlugen sich bei Cooldrevny, zwischen Drumcliff und Sligo in blutiger und erfolgreicher Schlacht mit dem Hochkönig Diarmait, der seinen Thron verlor. 3000 Männer sollen bei der Schlacht ihr Leben verloren haben. König Diarmait gelang es noch eine Synode der irischen Geistlichen einzuberufen, die auf dem alten Königsland von Meath abgehalten wurde, zwischen Kells und Navan. Auf dieser Synode wurde Columba exkommuniziert. Auf Einwirkung des Hl. Brendan von Birr wurde die Entscheidung aber schon bald wieder zurückgezogen. Brendan hatte bei einem Besuch des Hl. Columba, eine Feuersäule über seinem Haupt stehen sehen, die bis zum Himmel reichte, welche für das von Gott unterstützte geistige Tun, des unablässigen Gebetes des Hl. Columba Zeugnis gibt.

In den Augen des Volkes jedoch blieb Columba der Schuldige für das große Blutvergießen. Sein geistlicher Vater der Hl. Molaise von Devenish in Lough Erne empfahl ihm deswegen sich zurückzuziehen, und in der Fremde ebensoviele Seelen zu gewinnen, wie auf dem Schlachtfeld von Cooldrevny verloren gegangen waren. Zwei Jahre nach der Schlacht verließ Columba zusammen mit 12 Schülern Irland, um nach Argyll in Schottland zu fahren, das von seinen Verwandten wenige Jahrhunderte früher besiedelt worden war. Der Grund für die Wahl von Iona wurde vom 8. Herzog von Argyll in seinem Buch über Iona schriftlich festgehalten; demnach ist eine Insel günstig für die Gründung eines Klosters, da die Abgeschlossenheit des Ortes die Disziplin fördert, und eine Insel dem natürlichen menschlichen Streben nach Besitz entgegen kommt, welche sogar Eremiten Freude über den Besitz eines Felsens empfinden läßt. Außerdem war es für den Hl. Columba, der einen kraftvollen irischen Charakter hatte unmöglich außerhalb Irlands und gleichzeitig in Sichtweite mit seiner Heimat zu leben. Die erste Insel, die Columba auf seinem Weg ins Exil betrat, war Oronsay. Aber als er die erste Anhöhe der Insel erstiegen hatte, und sich umwandte, sah er noch immer das

"blaue Land von Erin über der See," deshalb fuhr er weiter nordwärts. Die nächste Insel war dann Iona. Der Überlieferung folgend, verfehlte Columba die zum Landen viel günstigere Meeresenge, und legte, -durch ein Labyrinth von Felsen fahrend, an einer kleinen, von Felsen aus Gneis gesäumten und mit einem Strand von bunten Kieselsteinen aus grünen Serpentin, grünem Quarz und rotem Felspat gekennzeichneten, Bucht an, die heute Port-na-Churaich (=der Hafen des Corakels, einer lederbespannten Fischerbootart) genannt wird. Wieder erklimmte er die erste Anhöhe und hier endlich war der südliche Horizont nichts als die gerade Linie der See. Bis heute trägt dieser Hügel die gaelische Bezeichnung "Cairn-cul-ri-Erin" d.h. Hügel mit dem Rücken gen Erin. Es war das Pfingstfest des Jahres 563, der 13. Mai. Im Osten erkannte er die Meeresenge, die er verfehlt hatte, die vor den herrschenden Winden Schutz bietet. Das Land war fruchtbar. Neben einem höheren Teil, der von einer, oft von Felsen aufgerissenen Torfschicht bedeckt ist, der sich für die Weide eignet, gibt es einen tiefer gelegenen, von Muschelsand bedeckten Teil, der von wildem Thymian und Klee bewachsen ist. Außerdem gibt es im östlichen Teil einen mit fruchtbarer Erde bedeckten Teil, der sich für den Anbau von Getreide eignet. Die Mönchsgemeinschaft ernährte sich zunächst vom eigenen Anbau, der Viehhaltung, und dem Fischfang. Als die Zahl der Mönche rasch anwuchs, bekam sie Unterstützung von den königlichen Gründen der Nachbarinseln, besonders von Tiree. Die vom Hl. Columba errichteten Klostergebäude bestanden aus einer mit Red- oder Strohdach bedeckten Blockhauskirche, in deren Sakristei die Glocke hing, einem Refektorium für die gemeinsamen Mahlzeiten, einem Gästehaus, den im Kreis oder Halbkreis angeordneten kleinen Holz- oder unverputzten bienenkorbähnlich gewölbten Steinhütten, in denen die Brüder wohnten, und auf einer kleinen Erhebung die kleine Zelle Columba's, - zwei Scheunen, und zwei Ställen für das Vieh, einer Mühle, einem Backhaus und einer Darre zum Getreidetrocknen. Die Anlage wurde von einem Erdwall oder Holzzaun umfriedet, der wiederum von Äckern umsäumt wurde. Die Klostersgemeinschaft war bis zur Zeit Wikingerüberfälle, in drei Gruppen eingeteilt: die Senioren, die keine körperliche Arbeit verrichteten, sondern nur zelebrierten und lasen, und wenn sie es gelernt hatten Bücher abschrieben, die arbeitenden Brüder und die Novizen, die in der Schule ausgebildet wurden. Die Kleidung bestand aus einer bis zu den Köcheln hinabreichenden Kutte aus roher Wolle, und einem Übermantel mit Kapuze und Ärmeln. An den Füßen trug man Ledersandalen. Um die Feiertage äußerlich hervorzuheben, hatte jeder noch ein weißes Feiertagsgewand. Alle lebten in äußerster Strenge: geschlafen wurde in voller Bekleidung auf strohbedeckten Holzbrettern. Bald nach der Übersiedelung Columba mit seinen 12 Schülern nach Iona, soll die kleine Mönchsgemeinschaft auf 3x50 Mönche und 60 Arbeiter und Seefahrer angewachsen sein. Es war Brauch allen Gästen die Füße zu waschen und das alle, auch die Mönche in den Feldern arbeiteten. Von Columba wird überliefert, dass er nie Leinen oder Wolle auf der Haut trug. Als Unterlage benutzte er eine Steinplatte, als Kopfkissen einen Stein. Für den Schlaf genügte ihm die Zeitspanne, die sein Schüler Diarmait brauchte um drei Kapitel aus dem "Beatus" zu singen. Danach erhob er sich wieder, mit Wehklagen, Händeringen und -zusammenschlagen, wie eine Mutter, die über ihren Sohn weint. Danach sang er die 150 Psalmen des Psalters bis zum Morgen, am Ufer, ungeschützt dem Wind ausgesetzt, im Sand liegend.

34 Jahre verbrachte der Hl. Columba auf Iona in unablässigen Gebet, Fasten, Wachen, und freundlichem Entgegenkommen gegen jederman. Sein Gesicht strahlte immer Freude und Glück aus

herabnehmend entgegenkommen gegen jedermann. Sein Gesicht strahlte immer Freude und Glück aus, denn er war glücklich im innersten Herzen, durch die Freude des Heiligen Geistes. Er wusch den Brüdern die Füße, und arbeitete selbst solange es sein Alter erlaubte in den Felden mit.

Als ein Bruder der Mönchsgemeinschaft des Hl. Columba im Sterben lag, besuchte der Heilige den Sterbenden und verlies in bald wieder, da er im Augenblick den Todes nicht dabeisein wollte. Als Britons kurz darauf verschied, sah der Hl. Columba, nach Aidan´s Liber´s Sohn Aussage, die Seele des Hl. Britons, durch Horden von Dämonen hindurch, von Engeln begleitet in den Himmel eingehen. Es war der 1. Tote der Mönche des Hl. Columba auf Iona.

Das als Alba bezeichnete Gebiet, in welchem der Hl. Columba missionarisch tätig war, liegt nördlich des Antoniuswalls, aus dem 2. Jahrhundert. Hier lebten Kelten und Vorgängervölker der Kelten, die von den Römern zusammenfassend als "Picti" d.h. Bemalte bezeichnet wurden, da sie sich zur Schlacht zu bemalen pflegten. Die Picten waren bereits vor dem Hl. Columba missioniert worden. Einmal durch den Hl. Ninian zu Beginn des 5. Jahrh., und durch den Hl. Palladius, der im Jahre 431 in Fordun oder Howe of the Mearus starb. In Abedour gibt es Reliquien eines hl. Drostan, einem Missionar der Picten aus der Zeit des hl. Columba oder etwas früher. Auch eine Quelle, die auf den Hl. Drostan zurückgeht am Vorstrand rechts vom Bay. In der Nähe gibt es auch ein sogenanntes St. Drostan`s Slack, d.h. einen Tümpel des Hl. Drostan. Ein anderer Missionar der Picten, der zur Zeit des Hl. Columba in Glasgow wirkte, war der Hl. Kentgern, mit dem sich der Hl. Columba traf um seine Missionstätigkeit mit ihm abzusprechen. Die Picten hatten eigene Klöster, eine eigene geistliche Hierarchie, eine eigene Landeskirche und eine monumentale eindrucksvolle Steinhaukunst. Sie waren erfahrene Seeleute, und hatten ihre eigene Flotte. Schriftdenkmäler sind von ihnen nicht überliefert, und zwar sehr deshalb, weil sie nach altem keltischem Brauch ihr gesamtes Wissen, von Generation zu Generation auswendig lernten und nur mündlich weitergaben. Das zähe Anhängen an ihren vorchristlichen Traditionen, bewirkte schließlich den Untergang der Piktenkirche.

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts waren Schotten von Dalriada in Nordirland in das heutige Argyllshire und die angrenzenden Inseln eingewandert, und hatten das schottische Königreich Dalriada gegründet, deren Hauptstadt das Hügelort von Dunadd im Moor von Crinan war. Das religiöse Zentrum dieses Königreiches wurde das Kloster des Hl. Columba von Iona, gleich mit der Ankunft des Heiligen.

Während sich die irische Kirche, und das Kloster des Hl. Columba auf Iona, seit dem 8. Jahrhundert der römischen Tradition anzuschließen begannen, und zwar jener römischen Tradition, die heute noch von den Orthodoxen Kirchen bewahrt wird, und im heiligen Römischen Reich Kaiser Konstantins entstand, nicht die heutige als römisch-katholisch bezeichnete, die mit den Karolinern begann, beharrte die Piktenkirche bis zuletzt starr auf ihrer keltischen Tradition. Dies führte dazu, das der Hl. Columba und sein Kloster in der Folge als Missionar des gesamten Piktenlandes angesehen wurde, obwohl er mit großer Wahrscheinlichkeit nur einige Gebiete besucht hatte.

Die lose Staatsordnung der Picten hatte ihren Hauptsitz in Inverness, der Herrscher, der zur Zeit Columbas lebte und sich "rex potentissimus" nannte, war Brude MacMaelchon (circa 555-584). Drei Jahre vor dem Eintreffen des Hl. Columba hatte er in einer Schlacht König Gabhram MacDomongart von Neu Dalriada

besiegt, der in der Schlacht auch sein Leben verlor. An seiner Stelle hatte König Brude den von ihm abhängigen König Conall MacComgall, mit dem unbestimmten Titel "toshach" d.h. Herr gesetzt. Nach dem Tod von König Conall im Jahre 574, salbte der Hl. Columba den Sohn Aidan MacGabhran, des gefallenen Königs Gabhran MacDomongart zum neuen König von schottisch Dalriada, womit er die Sippe des gerade verstorbenen Königs in Aufruhr brachte. Der Grund für diese Wahl war die dreimalige Erscheinung eines Engels gewesen, der dem Hl. Columba unter Schlägen verbot einen anderen als Aidan zum neuen König von Schottland zu salben. Im Jahre 574 trafen die verfeindeten Parteien von König Aidan und des verstorbenen Königs Comgall in "Delgu" d.h. Ort der Dornen aufeinander. In der Schlacht gewann König Aidan die Oberhand, und nannte sich in Zukunft "rig" d.h. König. König Duncan MacConall fiel in der Schlacht. Die Wahl des Hl. Columba rechtfertigte sich darin, das König Aidan Schottisch Dalriada durch Eroberungszüge vergrößerte, und den Beginn des schottischen Königshaus bildete.

Im Jahre 564 machte Columba eine Reise zu König Brude, in Begleitung der Heiligen Comgall dem Großen, dem Gründer des Klosters Bangor, und Cainnech von Aghaba in Ossorgy, um die Freilassung gefangener Iren zu erbitten. Als König Brude von der Ankunft Columba's erfuhr, lies die Tore seiner Burg verschließen, da er nicht mit ihm sprechen wollte. Vor verschlossenem Tor stehend machte der Hl. Columba das Kreuzeszeichen über die Verriegelung, und die Tore sprangen von selbst weit auf. Daraufhin eilten die Wachen aufgeregt zum König und meldeten die Ankunft Columba's, -der durch das verriegelte Burgtor hereingekommen war. Da empfing König Brude den Hl. Columba ehrenvoll und mit Ehrfurcht.

Während eines Gottesdienstes beim König, in welchem der Hl. Columba Psalmen las, versuchten die den König beratenden Druiden, den Gottesdienst durch Lärmen in der unmittelbaren Umgebung der Burg zu stören, und die Stimme Columbas zu übertönen. Da ereignete sich das in der Lebensbeschreibung des Hl. Columba mehrmals beschriebene Wunder der übernatürlichen Übertragung der Stimme des Heiligen im Umkreis von etwa 1,5 Meilen, ohne das Columba seine Stimme dabei erhöhte, oder die in seiner Nähe Stehenden von zu starker Lautstärke belästigt wurden. Durch die wunderbare Verstärkung seiner Stimme konnten auch entfernt stehende Personen jedes vom Hl. Columba gesprochene Wort deutlich verstehen, obwohl er in einer geschlossenen Kirche stand. Dieses Wunder ereignete sich nicht bei jedem Gottesdienst, sondern nur in ganz seltenen Fällen.

Als sich der Hl. Columba wieder auf den Rückweg machte, forderte er vom Pflegevater des Königs, dem Druiden Broichan, die Freilassung einer irischen Sklavin. Als Broichan diese freizulassen sich weigerte, sagte ihm Columba, daß er wegen seiner Weigerung von Gott gestraft wird. Danach ging er den Weg zum Ufer der Ness hinunter. Am Ufer hob er einen weißen Stein auf, und kennzeichnete ihn mit dem lebenspendenden Kreuzeszeichen, und sagte, daß durch diesen Stein viele dieses Heidenvolkes gesund werden, von ihren Krankheiten. Danach eröffnete er seinen Begleitern, daß Broichan nun einen schweren Schlag empfangen hat, und am Rande des Todes schwebt. Zu diesem Zeitpunkt hatte Broichan gerade ein Glas in der Hand gehalten, um daraus zu trinken, -als ihm ein Engel vom Himmel einen Stoß versetzte, so daß das Glas in Broichans Hand zerbrach, und Broichan schwere Atemnot bekam.

“Last uns hier ein wenig auf zwei Boten des Königs warten, die in Eile zu uns gesandt wurden, um Hilfe für den sterbenden Broichan zu erhalten!” , sagte Columba.

Tatsächlich kamen nach kurzer Zeit zwei Boten vom König herbeigeeilt und baten Columba um Hilfe für den sterbenden Broichan. Columba verlangte für die Heilung Broichans, daß er die irische Sklavin frei läßt, im anderen Fall würde Broichan sterben. Aus Furcht seinen Pflegevater zu verlieren, befahl der König die irische Sklavin frei zu lassen. Zur Heilung Broichans tauchte der Hl. Columba nun den von ihm bezeichneten weißen Stein in ein Gefäß mit Wasser. Dabei erwies sich der weiße Stein, wunderbarer Weise, als leichter als Wasser und schwamm wie eine Nußschale oder ein Apfel oben auf. Nachdem Broichan von dem Wasser getrunken hatte, wurde er sogleich gesund und kam wieder zu Kräften. Der weiße Stein wurde in der Schatzkammer des Königs aufbewahrt und in Krankheitsfällen hervorgeholt. Viele Menschen erhielten durch ihn Heilung. Wenn aber die, von Gott bestimmte, letzte Stunde des Menschen gekommen war, lies sich der Stein nicht finden, so auch bei der letzten Krankheit von König Brude.

Als sich der Hl. Columba darauf wieder zur Abreise wandte, verkündete ihm Broichan triumphierend, daß er mit seinen Magiern für die Heimreise Columbas ganz ungünstiges Wetter heraufbeschworen habe, augenscheinlich wollte er Columba bei sich behalten. Und tatsächlich war der Wind bis unmittelbar vor dem Anbordgehen Columbas genau entgegengesetzt, aber als man die Segel hißte, änderten sich die Winde zu Gunsten der Schifffahrt des Hl. Columba, und das durch die Zauberer veranstaltete Unwetter löste sich auf.

Im Jahre 575 besuchte der Columba, aus Anlaß einer vom irischen Hochkönig Aedh MacAinmire einberufene Zusammenkunft aller Großen des Landes in Drumceatt heute Mullagh in Londonderry, seine Heimat Irland. Columba kam aus eigenem Ermessen ohne dazu gebeten worden zu sein. Der irischen Überlieferung nach kam er mit mehrfach verhülltem Haupt zur Versammlung, damit er seine eigene Prophezeiung, daß er nämlich Irland nicht wiedersehen würde nicht entwerte. Mit ihm reisten der von ihm gesalbte schottische König von Neudalriada Aidan, und ein Gefolge bestehend aus 40 Priestern, 20 Bischöfen, 50 Diakonen und 30 Studenten, die gemeinsam Psalmen anstimmten. Der Grund für Columba´s Teilnahme war sein Interesse an der Freilassung eines Staatsgefangenen namens Scannlan, die Verteidigung des Status` der Barden, und die Unabhängigkeit von Neudalriada vom Mutterland. Columba erreichte alle drei Zielsetzungspunkte;

Scannlan Mo´r, war ein Sohn von Lindfhaolad, und königlicher Abstammung. Sein Vater hatte ihn als Geisel für ein Jahr an AodhmacAainmirech dem König von Irland gegeben, und Columba war Bürge für die Geisel. Da der irische König Scannlan nicht von sich aus freilassen wollte, setzte sich der Hl. Columba für ihn ein und erreichte schließlich auch seine Freilassung. Die Barden waren neben den Druiden oder Magiern und den Gesetzschreibern und Auslegern, eine der drei gebildeten Gesellschaftsschichten der Kelten. Ihre Aufgabe bestand in der Geschichtsschreibung und in der Ahnenforschung. Sie überlieferten geschichtliche Ereignisse, Legenden und Familiengeschichten in Versen und musikalischer Begleitung, mit Harfe oder Flöte in kriegerischer oder entspannender Vortragsweise. Sie durchreisten das ganze Land und waren auf bescheidenen Bauernhöfen, wie auch auf angesehenen Herrensitzen gleichermaßen willkommen. Als die Zahl der Barden immer mehr zunahm, -bis zu einem Drittel der Gesamtbevölkerung! , verkamen diejenigen Barden, deren

Können keine Anerkennung fand zu beweisenden Dattlern, die überall freie Unterdrückung fanden und

Kommen keine Anerkennung fand zu naustierenden Bettlern, die überall ihre Unterkunft fanden, und wurden so für den Rest der Bevölkerung ein Ärgernis. Columba, der selber Dichter war, verhinderte auf der Zusammenkunft in Drumceatt die Auflösung der Institution der Barden, mit dem Argument, daß mit dem Verbot der Barden das Geschichtsbewußtsein des Landes verloren ginge. Daraufhin wurden nur ihre Vorrechte und ihre Zahl stark eingeschränkt. Für seine Exilheimat Neudalriada erreichte der Hl. Columba die Aufhebung von Zwangsabgaben. Im Kriegsfall sollte das neue Königreich dem Mutterland militärisch beistehen.

Bei der Teilnahme am Treffen der Könige von Irland hielt sich der Hl. Columba auch kurze Zeit in Ce'te auf. Hier wurden viele Menschen durch ihn geheilt, einmal durch Berührung, und durch Genuß von von ihm gesegneten Brotes oder Salz, und mit, durch Eintauchen dieser Gegenstände, gesegneten Wassers.

Die Rückkehr Columba's nach Iona gestaltete sich wie ein Triumphzug: die Menschen begrüßten ihn bei Magh Elne mit Geschenken, um von dem heiligen Mann den Segen zu bekommen.

579 kam es zum Streit um die Rechte einer Kirche bei Coleraine zwischen dem Hl. Columba und dem Hl. Comgall d. Großen. Auch dieser Streit wurde militärisch ausgetragen, wie so oft in der irischen Geschichte, und Columba's Anhänger siegten. Unter dem Eindruck der vielen Schlachten, die auf die Einwirkung des Hl. Columba zurückgehen, schreibt der Hl. Beda über den Hl. Columba, daß die richtige Beurteilung des Hl. Columba nur unter Hinzunahme der Tugenden seiner Geistlichen Nachfolger erfolgen kann, die sich durch große Nüchternheit, göttliche Liebe und Strenge in der Bewahrung der Überlieferung auszeichnen.

582, im 22 Jahr seines freiwilligen Exils, besuchte der Columba seine Klostergründung in Durrow. Unterwegs stattete er auch dem um 544 vom Hl. Ciaran gegründeten Kloster bei Clonmacnois einen Besuch ab. Bei seiner Ankunft kam ihm die gesammte Bevölkerung der umliegenden Höfe geschlossen entgegen, um sich demütig vor ihm zu verneigen, ihn zu küssen und ihn mit ihm verherrlichenden Hymnen, die sicher von den in Drumceatt vor dem Verbot geretteten Barden verfaßt worden waren, ehrfurchtsvoll in die Kirche zu begleiten. Eine von vier Männern getragene hölzerne Schranke wurde um Columba herum gehalten, um ihn vor dem Andrang des Volkes zu schützen. Ein kleiner Junge, der an einem Sprachfehler litt, versuchte durch die Schranke hindurch das Gewandt des Heiligen zu fassen zu kriegen; als Columba das bemerkte griff er hinter sich, und zog den Jungen hervor. Als die anderen ihn darauf aufmerksam machten, das der Junge behindert ist, sagte Columba: "Last sein Brüder, last sein! Öffne deinen Mund, mein Sohn!" Dann segnete Columba die Zunge des Knaben, und sagte, das seine Zunge von Gott Redegewandtheit und hilfreiche Lehre empfangen wird, die ihn in allen Kirche Irlands bekannt machen wird, was in der Folge auch eintraf.

Während der Schlacht von Miathi erkannte der Hl. Columba auf Iona im Geiste den Verlauf des Kampfes, und rief die Brüderschaft zum Gebet in die Kirche, um mit vereintem Kräften für den Sieg König Aidans über die Picten zu beten. Nach anhaltendem Gebet wandte sich der Heilige schließlich mit erleichtertem Herzen an die Brüder und sagte, das nun die Barbaren die Flucht ergriffen haben, aber König Aidan 303 Mann in der Schlacht verloren hat. Genau so war es auch zugetroffen.

Eine weitere Schlacht die auf den Hl. Columba zurückgeht wurde im Jahre 587 ausgetragen. Dabei

siegten wiederum die Anhänger Columba's über einen Sohn des ehemaligen irischen Hochkönigs Diarmait, mit Namen Colman. Nach der Überlieferung hatte der mit dem Hl. Columba zusammenlebende Vetter Baithene im Anschluß an diese Schlacht ein Gesicht, welches der Hl. Columba deutete; Baithene waren in dem Gesicht drei Stühle erschienen: einer aus Gold, einer aus Silber und einer aus Glas. Columba sagte, daß der goldene Stuhl Ciaran gehöre, dem Sohn des Zimmermanns, für seine Heiligkeit, Gastfreundschaft und Mildtätigkeit. Der silberne sei Baithene's, für die Klarheit und den Glanz seiner Frömmigkeit. Der gläserne Stuhl sei Columba's, da er rein und licht sei, zugleich aber durch die vielen, durch seiner Mitwirkung aufgefochtenen Schlachten spröde und zerbrechlich.

Von diesem Zeitpunkt an verstärkte der Hl. Columba sein Fasten; er aß nur noch Brennesselsuppe, ohne Schmalz oder anderes Fett. Dadurch magerte er so stark ab, daß, wenn er die Nacht über im Sand liegend den Psalter gebetet hatte, der Abdruck seiner Rippen durch seine wollene Tunika hindurch im Sand zurückblieb. Bei aller Enthaltbarkeit, die der Hl. Columba übte, bewahrte er stets ein freundliches Äußeres, und vermied allen Anschein asketischer Blässe.

Einmal erkannte Columba im Geiste, daß ein notorischer Räuber mit dem Namen Erc Mocudruidi auf einer Nachbarinsel Robben stahl, und sich tagsüber unter seinem Boot versteckte, das er mit Grünzeug getarnt hatte. Die damals noch in Fülle hier vorkommenden Robben dienten zur Speise im Kloster und ihr Tran für die Beleuchtung der Kirche und der Zellen. Columba schickte einige Mönche, um den Räuber zu holen. Vor den Hl. Columba gestellt, fragte Columba den Dieb, warum er das Kloster bestehle, wenn er das zum Leben notwendige durch eine einfache Bitte bekommen kann. Danach lies er für den Dieb ein Schaf schlachten, damit er, -wie er seinen Mönchen erklärte, nicht mit leeren Händen nach Hause zurückkehren muß.

Die Überlieferung berichtet auch von einem armen Mann, für den der hl. Columba einen Speiß schnitzte, um ihm in seiner Armut eine Hilfe zu geben. Columba betete über dem Speiß, daß er für Menschen und zahme Tiere unschädlich, doch für wilde Tiere tödlich wirke, und gab ihn dann dem armen Mann. Wo immer nun der Mann den Speiß auslegte, da stürzte nach kurzer Zeit ein wildes Tier auf den Speiß und kam so zu Tode. Zuerst legte der arme Mann den Speiß im Wald aus, und als er am nächsten Tag nachsah, fand er einen großen Hirsch, der auf den Speiß gefallen, und verendet war. So hatte er nun genug zu essen. Dannach legte der arme Mann den Speiß im Fluß aus, und bald darauf fand er einen großen Fisch aufgespießt, auf dem Speiß. Aber als er seiner Frau von dem Speiß und dessen Wunderkraft erzählte, begann diese ihn zu bereden den Speiß zu vernichten; da versuchte der arme Mann zunächst den Speiß auf dem Dach zu verstecken, aber am nächsten Tag fand er einen Adler in den Speiß gestürzt. Seine Frau bedrängte ihn nun noch mehr wegen des Speißes, bis er ihn schließlich in kleine Späne zerhackte und ins Herdfeuer warf.

Die Gastfreundschaft des Hl. Columba erstreckte sich nicht nur auf Menschen sondern auch auf Tiere. Einmal rief er einen Mönch zu sich und trug ihm auf, am folgenden Tag, nach der 9. Stunde acht zu geben, da sie einen Gast aus Irland erwarten. Der Gast war ein Kranich, der durch ungünstige Winde von Irland, über die See, bis nach Iona getrieben wurde. "Er wird", erklärte der Heilige

weiter, "am nächsten Abend völlig erschöpft auf dem und dem Strand landen." Der Mönch sollte den Kranich dann vom Strand aufheben und drei Tage als Gast pflegen, bis er wieder zu Kräften gekommen, ihrer Gastfreundschaft nicht mehr bedarf, und wieder nach Irland zurückfliegen will. So geschah es. Am nächsten Abend fiel ein völlig erschöpfter Kranich auf den Strand, der von dem dazu bestimmten Mönch drei Tage verpflegt wurde, bis sich der Kranich erholt hatte, und in die Freiheit entlassen, wieder in die Luft erhob, und nach einigen Orientierungskreisen über Iona, bei ruhigem Wetter, in direktem Flug Richtung Irland zurück flog.

Einmal schrie ein armer Mann über die Meeresenge nach Iona. Columba der in einer Holzhütte wohnte, und gerade beim Abschreiben von geistlichen Büchern war, bemerkte den Ruf und sagte: "Ein sehr bemitleidenswerter Mann ist zu uns gekommen. Er sucht ein Mittel gegen eine körperliche Krankheit, und dabei wäre es ihm nützlicher sich um wahre Buße für seine Sünden zu bemühen, denn am Ende der Woche wird er sterben." Die Mönche, die diese Worte hörten, gaben sie dem Mann, sobald er auf Iona angekommen war weiter, aber der machte sich nichts daraus, sondern nahm nur das, worum er gefragt hatte, und ging gleich wieder weg. Aber nach den Worten des Heiligen, starb der Mann bereits vor Ende derselben Woche.

Während Columba einmal in seiner Hütte saß und schrieb, änderte sich plötzlich das Aussehen seines Gesichts, und er schrie: "Hilfe! Hilfe!"; zwei Brüder, die in der Nähe waren fragten nach dem Grund dieses plötzlichen Aufschrei's. Darauf antwortete ihnen der Hl. Columba, daß gerade einer der Brüder von der höchsten Spitze des Gästehauses fiel, in der Ebene von Durrow. "Und ich bat den Engel, der da stand, wo ihr jetzt steht, in Eile zu gehen, um ihn zu retten. Überaus wunderbar und unbeschreiblich ist die Geschwindigkeit des Engelflugs! So schnell, scheint mir, wie der Blitz. Denn der Himmlische, der jetzt eben von uns losflog, als der Mann anfang zu fallen, gelangte zu seiner Rettung innerhalb eines Augenzwinkerns am Ziel an, und hielt ihn, bevor er den Boden berührte, so daß der Fallende bei seinem Sturz unverletzt geblieben ist.

Ein anderes Mal brach sich eine heilige Jungfrau, mit Namen Maugin, in Clocher, in Irland, als sie nach dem Gottesdienst stolperte, die Hüfte in zwei Teile. Columba hörte im Geist ihre an ihn gerichteten Hilferufe, und befahl einem Mönch seines Klosters mit Namen Lugaid ein Boot für eine eilige Überfahrt nach Irland klar zu machen. Dann übergab er Lugaid ein kleines Kästchen aus Pinienholz mit dem Segen: "Wenn du bei Maugin bist, dann laß den Segen, der in der Schachtel ist, in ein Gefäß mit Wasser tropfen und das so gesegnete Wasser nimm und träufle es auf ihre Hüfte, und sobald du den Namen Gottes anrufen wirst, wird die Hüfte wieder zusammenwachsen, und die Jungfrau gesund werden. Dabei schrieb er auf die Schachtel die Zahl 23, -die Anzahl der Jahre, welche die Jungfrau noch leben wird. Tatsächlich wurde die Jungfrau gesund und lebte noch 23 Jahre.

Ein anderes mal heilte Columba eine, durch eine Wolke, verbreitete Pest, die im Norden aus dem Meer gestiegen war, und Mensch und Vieh befiel, durch Besprengen mit Wasser, in welches von ihm gesegnetes Brot getaucht worden war.

Colcu, der Sohn von Cellach bat Columba einmal um Hilfe für seine Schwester und Stiefmutter, die an schwerer Augenentzündung litt, und erhielt einen Block Steinsalz. Die Schwester und Stiefmutter erhielt diesen Segen durch die Hand des Bruders, und hängte das Salz über ihr Bett. Da geschah nach einigen Tagen, durch ein Mißgeschick, das Unglück, daß das ganze Dorf niederbrannte, und mit die Hütte dieser Frau. Seltsam zu erzählen bleibt, daß der schmale Teil der Wand, unbeschädigt stehen blieb, während das ganze Haus rund herum abbrannte, an dem der Segen des gesegneten Mannes hing. Das Feuer hatte nicht gewagt die beiden Latten zu berühren, an welchen das Blocksalz aufgehängt.

Der Hl. Columba hatte die Gnade der Prophetie, die nach den Worten des Hl. Apostels Paulus demjenigen zuteil wird, "der dem Herrn anhängt" und "ein Geist mit Ihm" wird. Einigen wenigen Brüdern, die ihn herzlich baten, eröffnete er einmal ein wenig über die Natur der prophetischen Schau. Hiernach weitete sich dabei sein Geist auf wunderbare Weise, so daß er ganz deutlich die ganze Welt vor sich sah, wie in einen einzigen Sonnenstrahl gefaßt.

Einmal wurde der Hl. Columba auf einer Reise von einem Armen namens Nenan freundlich aufgenommen. Als ihn der Hl. Columba nachts fragte wieviel Kühe er habe, gab der Arme zur

Kurz vor seinem Tod machte derselbe heilige Abt Cainnech einen Besuch beim Hl. Columba. Bei seiner Abfahrt vergaß er seinen Stab am Hafan. Als dem Hl. Columba das berichtet wurde, nahm er den Stab des Hl. Cainnech mit in die Kirche und betete dort lange Zeit. Schließlich fand der Hl. Cainnech, seinen Stab und die Tunika des Hl. Columba neben sich.

Am Geburtstag, d.h. Sterbetag, des Hl. Brendan, gab der Hl. Columba am frühen Morgen, unter der Woche, die Anweisung alles für die Feier der Göttlichen Liturgie vorzubereiten. Danach erklärte er, daß der gesammte Erdkreis beim Aufstieg der Seele des hl. Brendan in die Himmel, erleuchtet gewesen war.

Ein anderes mal rief der Hl. Columba die Brüderschaft unter Glockenläuten in die Kirche, und erklärte, daß gerade Brüder des Hl. Comgall ertrunken sind, und sie nun beim Aufstieg in den Himmel mit den Dämonen um die Seele eines Gastes kämpfen, der mit an Bord war, und nun mit ihnen in den Himmel aufsteigt. Nachdem er einige Zeit unter Tränen gebetet hatte, wandte er sich mit triumphierendem Gesicht an die Brüderschaft und erklärte, das jetzt, Gott sei Dank, Engel herbeigekommen sind, und die Dämonen zurückgedrängt haben.

Auf einer Reise entlang der Ness in Britanien wurde der Hl. Columba plötzlich vom Hl. Geist erfaßt, und sagte zu den Brüdern: "Laßt uns zu den Hl. Engeln eilen, die vom höchsten Himmel gesandt wurden, um die Seele eines Heiden zu geleiten, und die unser Kommen erwarten, damit wir ihm rechtzeitig die Hl. Taufe spenden, solange der Mann noch lebt; denn er hat all sein Leben natürliches Gutsein bewahrt, bis ins hohe Alter. " Bei einem Ort namens Airchortdan (Urquhart) fand er einen gewissen Emchath, der hörte und glaubte der Predigt des Heiligen und lies sich Taufen. Glücklicherweise und voll Vertrauen übergab er gleich darauf seine Seele dem Herrn, die von Engeln in die Himmel geleitet wurde. Auch sein Sohn Virolic und sein ganzes Haus ließen sich taufen.

Als der Hl. Columba einmal mit Brüdern am Ufer des Ceisees (Lough Key) saß, in der Nähe der Mündung des Flusses Bos the Boyle, kam zu ihnen der irische Dichter Cronan. Nachdem sie sich etwas unterhalten hatten, ging er wieder fort, und die Brüder fragten darauf, warum er entgegen dem Brauch den Dichter nicht aufforderte etwas von seinen eigenen Kompositionen vorzutragen? Darauf erwiderte der Heilige: "Warum sagt auch ihr eitle Worte? -Wie denn sollte ich ein Lied der Fröhlichkeit erbitten von diesem unglücklichen Kerl, den nun unversehens das Ende seines Lebens ereilt, -getötet von Feinden."

Nachdem der Heilige das gesagt hatte, schrie ein Mann von der gegenüberliegenden Seite des Flusses herüber, daß der Mann der eben wohlbehalten von uns zurückkam, in dieser Stunde auf der Straße von Feinden ermordet worden ist.

An einem kalten Wintertag befiel den Heiligen einmal große Traurigkeit, -und er weinte. Nach dem Grund für seine Betrübtheit gefragt, erklärte er Diomit seinem Zellendiener, daß gerade Laisran,

Feradach's Sohn die Brüder, die am Bau eines großen Gebäudes in Durrow arbeiten antreibt, obwohl sie schon erschöpft sind, und das ihn das betrübt und sehr ärgert. Im selben Moment hielt Laisran, wie von einem inneren Feuer ermahnt inne, und befahl den Mönchen ihre Arbeit einzustellen und auszuruhen, nicht nur für den restlichen Tag, sondern für alle noch kommenden Schlechtwettertage. Als der Heilige diese tröstenden Worte Laisran's im Geiste vernahm, hörte er auf zu weinen, und wunderbar beglückt, eröffnete er den Anwesenden Brüdern wo er gerade gewesen war, und segnete Laisran, und nannte ihn einen Tröster der Mönche.

Ein anderes Mal erkannte der Hl. Columba im Geiste einen Vulkanausbruch in Italien und nannte die Zahl der Opfer, nämlich 3000 Männer, ohne Frauen und Kinder. Als nach einigen Monaten Schiffe aus Gallien ankamen, berichteten sie über diese Naturkatastrophe und bestätigten die Worte des Hl. Columba.

Auf der Reise zum Pictenkönig, als der Hl. Columba über Loch Ness reiste, begegnete ihm ein Trauerzug mit Menschen, die gerade einen Toten wegbrachten, der von einer Wasserschlange gebissen worden war. Gleich darauf befahl der Heilige einem Bruder mit Namen Lugne auf die gegenüberliegende Seite des Sees zu schwimmen und das Boot von dort herüber zu holen. Der Mönch entkleidete sich bis auf seine Tunika, und sprang ins Wasser. Als das Ungeheuer in der Tiefe den Schwimmer wahrnahm, stieg es sogleich an die Wasseroberfläche hinauf und näherte sich schnell dem schwimmenden Mönch, mit allen Anzeichen ihn fressen zu wollen. Columba erhob daraufhin seine Hände zum Himmel und befahl dem Untier dem Mann nicht näher zu kommen: "Du wirst nicht weiter vorgehen! Rühre den Mann nicht an, kehre schleunigst um!", rief er. Darauf floh das Untier wie von Seilen gezogen in eiligem Rückzug, obwohl es vorher bis auf Zaunpfahlänge an Lugne herangekommen war.

"Rechte Hand" nannte sich einer der Leute, die der Hl. Columba, auf Hinba, wegen ihrer Verfolgung der Kirche exkommuniziert hatte. Es waren Söhne von Conall Domnell's Sohn. Da lief der "Rechte Hand" genannte mit einem Speer bewaffnet in die Kirche, um Columba zu töten. Ein Mönch mit Namen Findlugan, der die Kutte des Heiligen anhatte sprang zwischen die Beiden um für den Hl. Columba zu sterben; in der Meinung den Hl. Columba durchbohrt zu haben, floh der "Rechte Hand" genannte Mann wieder aus der Kirche. Aber das Gewand des gesegneten Mannes war wie eine undurchdringliche Rüstung und konnte auch von einem durch einen starken Mann geworfenen, sehr scharfen Speer nicht durchstoßen werden. Der Übeltäter aber wurde auf den Tag genau ein Jahr darauf bei einem Kampf von einem von Cronan Baitan's Sohn geworfenen Wurfspieß getötet. Nach dem Tod "Rechte Hand's" hörten die Männer auf zu kämpfen.

Ein anderes Mal wurde der Hl. Columba im Gebet von einer entfernt mit ihm verwandten Frau angerufen, die in Geburtswehen lag und nicht gebären konnte. Im Geiste hörte er die Hilferufe der Frau, betete für sie und half so ihr Kind ohne Schaden zur Welt zu bringen.

Als er einmal in seiner Zelle sitzend schrieb, hörte der Hl. Columba ein Rufen über die Meerenge;

darauf sprach er:

“Da ist ein Geselle am Hafen,
seinen Stab in der Hand,
er wird sich meinem kleinen Tintenfaß nähern
und wird die Tinte verschütten.

Er wird sich verbeugen
um mich zu küssen
und wird gegen mein kleines Tintenfaß stoßen
und es ausleeren.”

Bei dem Versuch der anwesenden Mönche, welche die Worte Columbas gehört hatten, dies zu vermeiden, wurden sie zu anderen Aufgaben abberufen, und das Tintenfaß kam, in der vom Hl. Columba vorrausgesagten Weise, zu Fall.

Ein anderes Mal, noch zu Lebzeiten des Heiligen, empfanden die von den Feldern in Cnul-Eilne heimkehrenden Mönche auf halbem Weg bei “the tree over dashes” eine unerwartete Erfrischung ihrer Kräfte. Als sich dies an mehreren Tagen hintereinander wiederholte, fragte der Leiter der Gruppe, der Hl. Baithene jemanden aus der Gruppe was er besonderes verspüre; darauf wurde ihm die allen gleiche Erfahrung mitgeteilt, daß sie einen süßen Duft, wie von allen Blumen zusammen verspüren, außerdem eine angenehme Wärme und eine unvergleichliche geistliche Freude im Herzen, die alle Müdigkeit vergessen sein läßt und das Gewicht auf den Schultern gleichsam aufhebt. Darauf erklärte Baithan, das sich der Hl. Columba, der sich in seiner Zelle befindet und nicht hier sein kann Sorgen um seine Mönche macht, wenn sie lange von der Rückkehr ins Kloster ausbleiben, dann kommt er ihnen im Geiste entgegen und schickt ihnen dies als Trost.

Einmal fragte Columba den König Aidan wen er als Nachfolger auf seinem Thron vorgesehen habe. König Aidan sagte, das er nicht wisse welcher seiner Söhne der geeignetste ist, und darauf führte er seine drei ältesten Söhne Artuir, Echoid Find und Domingart vor, und bat den Hl. Columba zu sagen, welchen Gott als seinen Nachfolger auserwählt hat. Als Columba die drei Söhne gesehen hatte, sagte er, daß keiner von den dreien sein Nachfolger werden wird, da alle vorher auf dem Schlachtfeld ihr Leben verlieren werden, und ob er nicht noch andere Söhne habe. Da lies ihm der König seine jüngsten Söhne vorführen, die noch Kinder waren, und der Hl. Columba sagte, vor ihrem Eintritt, derjenige der sogleich zu seinen Knien läuft, der ist der Erwählte. Als der kleine Echoid Buide hereinkam, und sogleich auf den Hl. Columba zueilte, begrüßte der Hl. Columba der Überlieferung nach den kleinen in Versform:

“O reines Gewissen,
O pure Seele,

Hier ist ein Kuß für dich.

Gib mir einen Kuß.”

In der Folge verloren die ältesten Söhne von König Aidan tatsächlich noch vor seinem Ende alle ihr Leben in verschiedenen Schlachten.

Während sich der Hl. Columba sein ganzes Leben hindurch bereits als Verteidiger der Beleidigten, furchtloser Zensor der Sünde, bereitwilliger Aufnehmer der Büßenden, und Verbinder der gebrochenen Herzen erwiesen hatte, wenn auch noch unter den Stürmen seines bisweilen jähzornigen Temperaments, erlangte er gegen Ende seines Lebens auch über dieses den Sieg, so daß sein Sterben wie ein, von einem letzten Aufflackern begleitetes-, stilles Erlöschen eines Öllicht's erschien; “Eines Tages, im Monat Mai fuhr, der alte, vom Alter ausgemergelte Mann auf einem Karren zu den auf den Feldern arbeitenden Brüdern. Als er sie im westlichen Teil der Insel fand, sprach er so zu ihnen: `Während der Osterfeierlichkeiten im vergangenen April wünschte ich sehnlichst zum Herrn Jesus Christus zu gehen, so wie Er es mir auch erlaubt hatte wenn ich das wünschte. Aber damit das frohe Fest für euch nicht in Wehklagen verwandelt würde, dachte ich, daß es besser sei den Zeitpunkt meines Hinscheidens von dieser Welt etwas hinauszuziehen.” Als die Mönche von diesen betrübenden Neuigkeiten schwer betroffen wurden, bemühte er sich so gut er konnte sie zu trösten; danach wandte er sich, noch immer auf dem Karren sitzend, nach Osten und segnete die Insel und seine Bewohner. . .

Wenige Tage später, als er wie gewöhnlich am Sonntag die Göttliche Liturgie zelebrierte, und das Gesicht und die Augen des verehrungswürdigen Mannes zum Himmel gerichtet waren, erschien er plötzlich wie von roter Glut übergossen, nach den Worten der

Hl. Schrift: “ein frohes Herz macht eine freundliche Erscheinung.” Denn in diesem Augenblick gewährte er einen Engel, der innerhalb der Kirche schwebte. Und weil der freundliche und stille Anblick des Engels dem Herzen des Auserwählten Freude eingab, war dies der Grund für die plötzliche Freude des gesegneten Mannes. Als die Anwesenden nach dem Grund für die Freude fragten, von der er offensichtlich erfüllt war, antwortete der Heilige, nach oben blickend:

“Wundervoll und unaussprechlich ist die Feinheit der Engelsnatur. Denn in Wahrheit! Ein Engel des Herrn, der gesandt war um einen dem Herrn werten Entschlafenen mitzunehmen, ist, nachdem er auf uns hier, in der Kirche, schauend, gesegnet hat, durch das Dach wieder zurückgekehrt, ohne eine Spur seines Weges zu hinterlassen. (. . .)”

Da niemand der Anwesenden konnte wissen, zu welchem Entschlafenen der Engel gesandt war, erklärte der Heilige, das der Engel seiner Seele wegen erschienen war.

“Ende derselben Woche ging der verehrungswürdige Mann mit seinem Zellendiener Diarmait hinaus, um die in der Nähe gelegene Scheune zu segnen. Als der Heilige eintrat und die Scheune und zwei Haufen gedroschenens Korn, die dort waren segnete, drückte er seine Dankbarkeit mit folgenden Worten aus : “Ich beglückwünsche meine Mönche von Herzen, -daß ihr ebenfalls für dieses Jahr, wenn ich genötigt bin dahinzugehen, die notwendige Menge habt.” Als Diarmait, sein Zellendiener, dies hörte, wurde er betrübt und sagte : “In diesem Jahr und auch jetzt, Vater, hast du uns sehr häufig

damit gequält, daß du oft von deinem Tod gesprochen hast.” Aber der Heilige antwortete ihm: “Ich habe dir ein kleines Geheimnis zu sagen, und wenn du mir treu versprichst es niemandem vor meinem Tod zu entdecken, -dann könnte ich mit dir mit größerer Freiheit von meinem Hinscheiden sprechen.” Und nachdem der Zellendiener, auf den Knien das, vom Heiligen gewünschte, Versprechen gemacht hatte, sprach der Heilige also zu ihm: “Der heutige Tag wird in der Heiligen Schrift Sabbat genannt, was Ruhe bedeutet. Und dieser Tag ist tatsächlich der Sabbat für mich, denn es ist der letzte Tag meines gegenwärtigen arbeitsreichen Lebens, und an diesem werden ich nach den Mühen meiner Arbeit ausruhen; heute Nacht um Mitternacht, auf welche der feierliche Herrentag folgt, werde ich, nach den Worten der Heiligen Schrift, den Weg unserer Väter gehen. Denn meinem Herr Jesus Christus gefiel es bereits mich einzuladen; und zu Ihm, sage ich, werde ich, auf Seine Einladung hin, in der Mitte der Nacht entschlafen.” Auf diese traurigen Worte hin begann der Zellendiener bitterlich zu weinen, und der Heilige versuchte ihn so gut er konnte zu trösten. Danach verlies der Heilige die Scheune und ging zurück zum Kloster. Auf halbem Weg ruhte er ein wenig aus, am de, Platz wo heute der Mühlstein mit dem Kreuz darin steht. Da kam ein weißes Lastpferd zu dem Heiligen, jenes, welches immer die Milchkanen vom Kuhstall zum Kloster trug, und legte seinen Kopf an seine Brust, und begann wie mit menschlicher Stimme zu schluchzen und zu weinen und Tränen zu vergießen. Als der Zellendiener das Tier wegtreiben wollte, verbat ihm das der Heilige und sagte: “Laß es so, wo es mich so gern hat - las es seinen bitteren Kummer in meinen Schoß ausgießen. Denn siehe! Obwohl du ein vernunftbegabter Mensch bist, erahnst du nichts von meinem Heimgang, außer wenn ich es dir erzähle: aber diesem unvernünftige Vieh, das keinen Geist hat, hat der Herr offensichtlich auf irgendeine Weise zu wissen gegeben, daß sein Herr dabei ist ihn zu verlassen.”

Und nachdem der Heilige dies gesagt hatte, segnete er das Arbeitspferd, welches voll Traurigkeit von ihm wegging.

Als er weiterging, begab er sich auf den Hügel, der das Kloster überragte, und stand kurze Zeit auf seiner Spitze; dabei segnete er, beide Hände erhoben, sein Kloster. Danach sprach er:

“So klein und unbedeutend dieser Ort auch ist, dennoch wird er in großen Ehren gehalten werden, nicht nur von den schottischen Königen und Völkern, sondern auch von ausländischen Herrschern und Barbarenvölkern und ihren Untergebenen: sogar die Heiligen anderer Kirchen werden diesen Ort mit nicht gewohnter Verehrung betrachten.”

Danach kehrte er ins Kloster zurück, und setzte sich in seine Hütte um an der Abschrift des Psalters arbeiten; und als es zu dem Vers des 33. Psalms kam, wo es heißt: `Diejenigen, die den Herrn suchen, werden kein Gut entbehren`, - “Hier”, sagte er da, “am Ende der Seite muß ich aufhören; und was folgt, soll Baithene schreiben . . .”

Als der Heilige den erwähnten Vers zuende geschrieben hatte, begab er sich zum nächtlichen Gottesdienst, zum Sonntag, in die Kirche, und nach Ende des Gottesdienstes zog er sich in seine Zelle zurück, um den Rest der Nacht auf seinem Bett zu verbringen, einer nackten Felsplatte, wobei ihm ein Stein als Kissen diente. Noch heute werden die Platte und der Steindie zuerst als eine Art Denkmal an seinem Grab standen, auf Iona aufbewahrt. Während er hier ruhte, gab er den Brüdern durch seinen Zellendiener seine letzten Anweisungen, indem er sagte: “Dieses, o meine Kinder sind die letzten Worte, die ich an euch richte, - daß ihr in Frieden lebt, und ungeheuchelte Liebe zueinander

habt; und wenn ihr so dem Beispiel der heiligen Vätern nachfolgt, wird Gott, der Tröster der Guten, euer Helfer sein, und bei IHM wohnend, werde ich für euch eintreten; und Er wird euch nicht nur genügend für die Bedürfnisse dieses gegenwärtigen Lebens geben, sondern euch auch die Güter und ewigen Belohnungen geben, die für diejenigen aufbewahrt sind, die seine Gebote halten.”

Nach diesen Worten schwieg der Heilige, mit der Annäherung der freudigen Stunde seines Ablebens. Dann, als die Glocke zu Mitternacht geläutet wurde, erhob er sich eilig, und ging zur Kirche; und da er schneller lief als die anderen betrat er die Kirche allein, und kniete neben dem Altar nieder. Der Zelliendiener Diarmait, der nachkam, sah aus der Entfernung, das die ganze Kirche von himmlischem Licht erfüllt wurde, das in Richtung des Heiligen schien. Und als er sich der Tür näherte, verschwand das Licht, das auch einige andere Brüder gesehen hatten, plötzlich. Deßhalb rief Diarmait als er die Kirche betrat mit kummervoller Stimme: ”Wo bist du Vater?” Und seinen Weg durch die Dunkelheit suchend, weil die Brüder noch keine Kerzen hereingebracht hatten, fand er den Heiligen vor dem Altar liegend; und als er ihn einwenig anhub setzte er sich neben ihn und legte sein heiliges Haupt in seinen Schoß. Mittlerweile kam der Rest der Brüder mit den Kerzen, und als sie ihren sterbenden Vater sahen brachen sie in Klagen aus. Da öffnete der Heilige seine Augen weit, und schaute von einer Seite zur anderen, mit dem Ausdruck der Glückseligkeit von großer Freude, da er zweifellos Engel erblickte, die gekommen waren um ihn zu treffen. Diarmait hob darauf die heilige Hand des Heiligen hoch, damit er die versammelten Mönche segnen konnte. Und da bewegte der verehrungswürdige Vater in diesem Augenblick selbst seine Hand, so gut er das konnte, -um, da nicht in Worten, so doch durch die Bewegung seiner Hand seine Brüder im Augenblick des Hinscheidens zu segnen. Unmittelbar danach tat er den letzten Atemzug. Als seine Seele den Leib verlassen hatte, blieb sein Gesicht in wunderbarer Weise weiter gerötet und hell leuchtend von der Schau der Engel und das in einem solchen Grad, daß er nicht den Ausdruck eines Toten hatte, sondern eines Lebenden, der schläft. Währenddessen erscholl die ganze Kirche von Wehklagen. Columba starb in den ersten Minuten des Sonntags, des 9. Juni 597, im 76 Jahr seines Lebens. Drei Tage später wurden, während eines wilden, regenlosen Sturmes, der einen respektvollen Schleier um die trauernde Gemeinschaft der Insel bildete, seine sterblichen Überreste der Erde übergeben. Gleich nach der Beisetzung trat Windstille ein, und die See beruhigte sich.

Im Jahre 849 wurden durch König Kenneth MacAlpin einige Reliquien des Hl. Columba von Iona nach Dunkeld, dem Hauptsitz der romanisierten Schottischen Kirche übertragen. Iona war damals bereits 4 mal von insgesamt 6 Mal, von den Nordmännern überfallen und geplündert worden, so das Iona als Heiligtum zwar weiter bestehen blieb, aber die Kirchenverwaltung an einen mehr sicheren Ort verlegt werden mußte. Später wurde der Hauptsitz der schottischen Kirche Abernethy, einer alten Pictenhauptstadt, die auch religiöser Mittelpunkt gewesen war. Zeugnis des Sieges der romanisierten Irischen Kirche über die keltische Piktenkirche sind bis heute zwei Rundtürme bei Brechtin.

Die Reste des St. Martins und des St. Johanneskreuzes auf Iona, -die stehenden sind Repliken, stammen aus der Wikingerzeit, als das Kloster auf Iona das erste Mal mit Steinen wiedererrichtet wurde. Die Hauptreliquien des Hl. Columba werden zusammen mit denen der Hll. Patrick und Birgit in Irland, in der Kirche bei Down am Strangford Lough (See) verehrt. Sie wurden hierher durch den

Abt Diermaid im Jahre 831 übertragen.

Die Reliquien des Hl. Columba in Schottland befanden sich im sogenannten Brebennoch des Hl. Columba, dem gesegneten =bennoch Schrein =Breac , der früher 3-mal im Sonnenlauf, und unter Anrufung der Hilfe des Heiligen, um die zur Schlacht aufgestellten schottischen Heerehaufen herumgetragen wurde, worauf der Sieg für Schottland als gesichert galt. Außerdem wurde er in der Schlacht selbst, wie ein Banner, mitgeführt. Der erste geschichtliche Nachweis des Brebennoch stammt aus dem Jahre 1211, als König Wilhelm der Löwe, der in dem von ihm gestifteten Kloster von Aberbrothock begraben liegt, diesem Kloster den Brebennoch zur Aufbewahrung übergab, zusammen mit dem Land Forglen. Hundert Jahre später übergab der damalige Abt des Klosters Bernhard den Schrein und das Land als Erbesitz an die Grants von Monymusk, unter dem damaligen Hausherrn Malcolm, mit der von König Wilhelm übertragenen Auflage, die schottischen Armeen im Kriegsfall mit dem Brebennoch zu begleiten. Als die Besitzer von Monymusk wechselten, blieb der Reliquienschrein des Hl. Columba, bis zu Beginn des 20. Jahrhundert, in Monymusk. Heute befindet er sich im National Museum of Antiquities of Scotland. Der Schrein weist, wie der Ardaghkelch in Dublin, der einzige erhaltene frühchristliche Kelch keltischer Herkunft, ausschließlich heidnische Ornamente in Bronze Silber und Email auf, ist leer, stellt aber durch seine Maße das Aussehen des sogenannten Columbahauses in Kells, Co Meath da, d.h. ein im keltischen Stil errichtetes kleines Gebäude, wie es mit großer Wahrscheinlichkeit auch die erste Holzkirche des Hl. Columba auf Iona gewesen sein wird. In ähnlicher Art gefertigte Reliquienschreine befinden sich in Chur in der Schweiz, in Namur, und im Museen in Skandinavien, wo sie als Ausgrabungsstücke aus Wikingergräbern gezeigt werden, gleichsam als Blutzeugen für die Überfälle der Nordmänner auf irische Klöster und Kirchen. Ebenfalls als wundertätige Reliquie des Hl. Columba wird der sogenannte "Battler" oder Cathach verehrt, ein handgeschriebener Psalter, der vom Hl. Columba selbst angefertigt worden sein soll. Er befindet sich in der Royal irisch Akademy in Dublin.

100 Jahre nach dem Hl. Columba wanderten Missionare von Iona zu den heidnischen Angelsachsen, die nach an Wodan und Thor glaubten. Im Jahre 617 tötete in der Schlacht vom Idle River Edwin von Deira den König von Berenica Ethelfrid. Sein Sohn Oswald flüchtete daraufhin nach Iona, und wurde von den Abt Fernga Brit 607-23, dem 3. Abt nach Columba, und geistl. Vater von Adomnan dort aufgenommen. Oswald wurde Christ und kehrte nach dem Tod Edwins in seine Heimat zurück. Als erstes lud er Missionare aus Iona zu sich ein. So kam der Hl. Aidan, der erste Bischof von Lindifarne nach Nordumbrien, der sich bei seiner Missionstätigkeit dadurch auszeichnete, daß er niemals anders zu seinen Zuhörern sprach, als wie unter Freunden, und alles was er lehrte, zuerst selbst in der Tat vorlebte.

Wunderberichte:

Auf einer Pilgerfahrt brachten einmal ein Vater und eine Mutter ihren Jungen zum Hl. Columba, damit er das Kind taufe. Und weil an dem Ort kein Wasser vorhanden war, wandte sich der Heilige an einen am Wege liegenden Felsen, beugte seine Knie, und betete eine Weile. Danach erhob er sich,

und segnete die Felswand, von welcher darauf ein kräftiger Wasserfall herabstürzte. In diesem taufte er sogleich das Kind und prophezeite, daß der kleine Junge sehr alt werden wird. In seiner Jugend wird er den Begierden seines Fleisches dienen, und danach bis zu seinem Tod als Soldat Christi dienen, und in hohem Alter zum Herrn eingehen. Alle diese Dinge trafen nach den Worten des Heiligen ein. Der Junge hieß Ligu Cen calad, seine Eltern lebten in Artda muirchol (Arndamurchan). Die Quelle gibt es noch heute.

Nach seinem Tod erschien der Hl. Columba König Oswald im Schlaf, vor seinem Kampf mit König Catlon von den Britonen. Die Erscheinung erfolgte wie bei der Erscheinung Gottes dem Josuah vor der Überquerung des Jordan: Der hl. Columba erschien als großer Mann der mit seinem Haupt bis an den Himmel reichte. Er sagte zu König Oswald: "Sei stark und handle beherzt; sei dir gewiß, daß ich bei dir sein werde . . . In der kommenden Nacht mache dich auf aus dem Lager und schreite zur Schlacht, denn der Herr hat mir geschworen, daß zu dieser Zeit deine Feinde sich zur Flucht wenden werden und dein Widersacher Catlon dir ausgeliefert sein wird. Nach der Schlacht wirst du siegreich heimkehren und glücklich herrschen."

Der König erzählte seinem Kriegsrat diese Erscheinung, und alle wurden durch diese Worten so gestärkt, das sie versprachen nach glücklichem Verlauf der Schlacht sich taufen zu lassen. So siegte Oswald mit viel weniger Kriegern, als Catlon und tötete diesen in der Schlacht.

Nach dem Tod des Hl. Columba ereignete es sich einmal, daß ein Junge, der in einer Lederschutulle ein Buch des Heiligen unter dem Arm trug, als er zu Pferd einen Fluß durchquerte, vom Pferd fiel und im Fluß ertrank. Nach 20 Tagen fand man den Ertrunkenen, der noch wie bei seinem tödlichen Unfall die Lederschutulle unter seinem Arm festhielt. Als man das Buch untersuchte, stellte man fest, daß die vom

Hl. Columba geschriebenen Seiten unversehrt erhalten geblieben waren, während der Rest verrottet war.

Auch wird von Hunderten von Weltmenschen berichtet, daß diese, -auch wenn sie schuldig waren, und sogar Blutschuld auf sich geladen hatten, dem sicheren Tod durch Feindeshand, aus Umzingelungen und Nachstellungen durch ihre Feinde, unversehrt durch Flammen, Schwerter und Speere entkamen, wenn sie vorher Loblieder auf den Hl. Columba sangen, und seinen Namen anriefen. Nur einige wenige, wie sich immer wieder herausstellte, die sich vom Singen selbst ausschlossen, und die Erinnerung an den Heiligen Mann für gering achteten, konnten dem Tod durch Feindeshand nicht entgehen. Zeugen dieser Wunder, waren zur Zeit der Niederschrift der Vita des Hl. Columba durch den Abt Adomnan mehrere hundert Personen in Irland und DalRiata in Schottland.

Ein gewisser Berchan sagt, daß es drei gewisse Aufenthaltsorte des Hl. Columba gibt:

“Seine heilige Wundermacht im untadeligen Iona,
und sein Geist in Derry,
und sein Leib unter der Steinplatte
unter der sich Brigit und Patrick befinden.”

Als Zeugnis hierfür sagt der Dichter weiter:

“Iona mit seinen vielen Gräbern,
zu denen Colum, der adelige Schüler, gehörte;
er ging endlich von hier,
und Down wurde sein verehrtes Sanktuarium.”

Auf der Insel Rechru (Rathlin) lebte zur Zeit des Hl. Columba eine Frau, die eine unüberwindliche Abneigung gegen ihren Ehemann empfand, weil er häßlich war. Als der Heilige davon erfuhr sprach er mit ihr, aber sie sagte, daß sie zu allem bereit sei, sogar dazu den Schleier zu nehmen und in ein Kloster einzutreten, - nur nicht, -eheliche Beziehungen mit ihrem Mann zu haben. Darauf erwiderte der Heilige, das dies Rechtens nicht möglich ist, da man nicht trennen darf, was Gott gerecht vereint hat. Dann schlug Columba vor, daß alle drei fasten und zu Gott beten sollen; der Heilige betete für die beiden die ganze Nacht. Am nächsten Tag fragte Columba die Frau, ob sie bereit sei in ein Kloster einzutreten. Da eröffnete sie ihm, das sich während der vergangenen Nacht ihr Herz gewandelt hat, von Haß in Liebe.

In Tabal, auf der Insel Mull erkrankte die Kuh einer Witwe an Übersättigung und wurde ganz aufgedunsen. Die Witwe rang mit ihren Händen und schlug sich in Verzweiflung an ihre Brust, als sie ihre Kuh so leiden sah. In diesem Augenblick sah die Columba und seine 12 Schüler in ihrem Coracle zurück nach Iona rudern. Da lief die Witwe hinunter ans Ufer zum Ausrufepunkt, wahrscheinlich einer dicht am Ufer sich befindenden Felserhebung, winkte zu Columba herüber und bat ihn ihre Kuh zu heilen. Columba der für die Armen, die Büßenden, und die Mühseligen niemals taube Ohren hatte, kam ans Ufer heran und betete über der erkrankten weißen Kuh. Da sprang die Kuh wieder auf ihre Füße, schüttelte sich und begann das vor ihr stehende grüne Gras zu fressen. “Geh´ Heim Witwe, und habe Glauben in Gott, Der dich erschaffen hat, und in Christus den Heiland, Der dich lieb hat, und für dich starb, und habe Vertrauen in dich selbst, und alles wird gut gehen, -mit dir und deiner Kuh.” Nach diesen Worten, ging Columba zu seinen Schülern in das Boot zurück und setzte seine Reise nach Hy (Iona) fort.

“Da war keiner wie Columba, keiner, mein Lieber.”, berichtet im Anschluß hieran Isabel Mac Eachainn, “Er (Columba) war groß gewachsen und von edler Gestalt, und redegewandt; hochmütig zu den Überhochmütigen, und demütig zu den Demütigen, gütig und freundlich zu den Schwachen und Verwundeten.”

(Aus Carmichael, Alexander, Carmina Gadelica (Edinburgh 1997) p.655f.)

Einmal kam der Hl. Bischof Colman, Beogna's Sohn bei der Überfahrt von Irland nach Iona in Seenot, in der Nähe der Insel Rathlin, im sogenannten Whirlpool von Breacan. Der Hl. Columba erkannte seine Lage im Geiste und sagte zu seinen Mönchen mit schmunzelndem Gesicht, das Colman gerade mit der See kämpft, im Bug seines Bootes sitzt und die aufgewühlte und sehr schreckenerregende See segnet; "Der Herr macht ihn fürchten, damit er intensiver betet."

Benutzte Literatur: "Polnji pravoslavni bogoslovski enciklopedski slovar" tom 2. ; Hiltgart L.Keller, Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, Legenden und Darstellungen in der bildenden Kunst 7. Auflage Reclam jun. , Stuttgart 1991

Der hl. Apostel Nathanael(=Geschenk Gottes), der von einigen mit dem hl. Apostel Bartholomäos gleichgesetzt wird, war einer der ersten Jünger Christi. Zuvor gehörte er zu den Jüngern des hl. Johannes des Täufers und Vorläufers. Als er auf Jesus Christus, als auf den Messias hingewiesen wird, und daß Er aus Nazareth kommt, spricht Nathanael offen seinen Zweifel aus, "Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?" , sagt er. Der von Nathanael geäußerte Zweifel an Jesus, als dem Messias, auf Grund seiner geografischen Herkunft, ist bekanntlich ein Merkmal der ungläubigen Pharisäer, und nicht der Gläubigen Christen, und kann deßhalb nicht der Grund für das, von Christus, im Anschluß daran ausgesprochene Lob sein, "ein wahrer Israelit, ohne Falsch, zu sein ". Der einzige Hinweis darauf, weshalb Nathanael dieses Lob empfing, sind die Worte Christi, daß Er ihn sah, als er unter dem Feigenbaum war, worauf Ihn Nathanael als den Messias und Sohn Gottes erkennt, und bekennt. Entweder hatte ihm der hl. Johannes offenbart, daß Derjenige, der dir sagen wird, wo du dich vorher, ohne einen anderen Zeugen als nur den überall zugegensehenden Gott, befandest, Gottes Sohn, der Messias ist", oder Nathanael hatte eine geheime Offenbarung empfangen, oder beides zusammen war geschehen. Vor seiner Berufung durch Christus am Jordan, war Nathanael, unter einem Feigenbaum gewesen. Möglicherweise überlegte er, unter dem Eindruck der Bußpredigt des hl. Johannes, was wohl geschehen wäre, wenn unsere Voreltern Adam und Eva, als sie noch im Garten in Eden verweilten, ihre Verfehlung gerade heraus Gott, bekannt und nicht versucht hätten die eigene Schuld vom einen auf den anderen abzuschieben. Möglicherweise bekam er hier die einige hundert Jahre später dem hl. Ephraim dem Syrer zuteil werdende Offenbarung, daß Gott ihnen bei entsprechender Reue verziehen hätte, und sie nicht aus dem Paradies, vertrieben worden wären. Zu der Frage, was ein wahrer Israelit, oder Jude ist, schreibt der hl. Apostel Paulus: "ein wahrer Jude ist nicht derjenige, der an der Vorhaut beschnitten ist, sondern derjenige," ob Jude oder Heide, der Herkunft nach ist unwesentlich, "der an seinem Herzen beschnitten ist." ; d.h. der nicht nur äußerlich in den Geboten Gottes wandelt, sondern auch sein Herz in der Gottesfurcht geschult hat, und in nie ermüdender Erfahrung die Ehre, die von Gott kommt, der Ehre von den Menschen, vorzieht.

Der hl. Apostel Nathanael missionierte in Indien, Arabien und Äthiopien, wo er das Martyrium erlitt.

“Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D. Martin Luthers” Stuttgart Privileg. Württ. Bibelgesellschaft um 1920.

Der hl. Prophet Elias lebte zur Zeit des israelischen Königs Ahab und der Königin Isebel, im 9. Jahrhundert vor Christus. Er bemühte sich um die Ausrottung des Baalkultes in Israel. Zur Bekehrung des Volkes erbat er von Gott eine Dürre, die das ganze Land heimsuchte, aber dennoch blieben der König, die Königin und das Volk uneinsichtig. Während der Dürre wurde der Prophet durch die Weisung Gottes von Raben gespeist, die ihm am Morgen und am Abend Brot und Fleisch zuflogen. Nachdem der Bach Krith, an dem er lebte ausgetrocknet war, ging er zu einer Witwe in Sarepta. Als er dort ankam sammelte sie gerade Holz, um damit aus den letzten Resten Mehl und Öl sie noch hatte für sich und ihren Sohn ein Brot zu backen und danach zu sterben. Der Prophet verkündete der Witwe, das das Mehl im Topf nicht weniger werden wird und das Öl im Krug nicht aufhören wird, nach dem Wort Gottes, nur, daß sie ihm rasch einen kleinen Semmel backe und ihm herausbringe. Nachdem Elia das Brot bekommen hatte nahm ihn die Witwe bei sich auf und die Verheißung des Propheten erfüllte sich. Darüber heilte er auch den von einer plötzlichen Krankheit dahingerafft Knaben der Witwe, und erweckte ihn wieder zum Leben. Als Gott die Dürre zu beenden befahl, versammelte Elia den König, das Volk und die Baalspropheten auf dem Berg Karmel, um allen zu zeigen Wer der Wahre Gott ist. Hierzu forderte er die Baalspropheten auf sich einen Altar zu bauen und darauf ein Stieropfer zuzurichten, ohne aber Feuer daran zu legen. Sondern der wahre Gott sollte selbst Feuer vom Himmel senden welches das Opfer verzehren sollte. Die Baalspropheten waren damit einverstanden und bereiteten das Opfer vor. Danach begannen sie um ihren Altar herum zu gehen und Baal anzurufen Feuer vom Himmel zu senden. Als aber lange Zeit nichts dergleichen geschah, begannen sie sich Einschnitte ins eigene Fleisch zu machen, da aber auch da noch kein Feuer erschien, begann Elia die Baalspropheten zu schmähen. Danach errichtete er selbst einen Altar aus 12 Steinen nach der Zahl der Stämme Israels, legte einen Graben um den Altar herum an, schichtete Holz auf den Altar legte den geschlachteten Stier darauf. Danach lies Elia dreimal sein Opfer mit Wasser übergießen, so daß das Wasser über den ganzen Altar floß und auch den Graben um den Altar füllte. Und als die Stunde des Speisopfers gekommen war, betete Eila zum wahren einigen Gott um des versammelten Volkes willen sein Opfer anzunehmen, und Feuer vom Himmel zu senden damit alle erkennen wer der einzige Gott ist. Daraufhin fiel sofort Feuer vom Himmel verzehrte das Opfer, den ganzen Altar und auch das Wasser im Graben. Das Volk rief darauf erschrocken aus, das der Herr, d. h. der Gott Israels der wahre Gott ist. Danach befahl Elia die Baalspropheten zu halten und zum Bach Kischon zu führen wo er sie selbst alle schlachtete. Danach erstieg Elia zusammen mit dem König die Spitze des Karmel und betete dort zu Gott um Sendung von Regen. Als er seinen Diener siebenmal ausgeschickt hatte um zu sehen ob Wolken in Sicht wären, trieb er den König Ahab beim siebten Mal zur Eile an damit er vor dem Regen nach Hause käme, wobei eine nur handgroße kleine Wolke am Himmel sichtbar wurde.

Trotz diesen Zeichen schwört Isebel dem hl. Propheten Rache für die Hinrichtung ihrer Baals Propheten. Elia floh darauf hin in die Wüste, legte sich unter einen Ginsterbusch und wünschte sich zu sterben. Da erschien ihm ein Engel, der im Wasser und Brot gab und ihn aufforderte zu Essen und

zu Trinken, da er einen langen Weg vor sich habe. Nachdem Elia gegessen und getrunken hat, wanderte er Kraft dieser Speise 40 Tage und Nächte, bis er an der Berg Horeb kam. Hier wurde er der Erscheinung des Herrn gewürdigt, indem dieser Erscheinung zuerst Sturm, der die Felsen zerbrach, dann Erdbeben und dann Feuer vorrausging, in denen Gott nicht war, bei welchem ich Eli verhüllte. Erst in dem daran sich anschließenden stillen Säuseln war Gott. Gott fragte Elia was er hier tue, worauf Elia von der Verfolgung der Propheten erzählte, von welchen er als einziger übriggeblieben sei. Gott befahl Elia hierauf gleichsam als Strafe für Israel Hasael zum König von Syrien zu salben, Jehu zum König von Israel und Elisa den Sohn Saohats an seiner Stelle zum Propheten, auf daß wer dem Schwert Hasaels entrinnt, Jehu töten wird, und wer Jehu entgeht von Elisa getötet wird. Dann offenbarte Gott Elia, daß er Siebentausend in Israel übrig lassen wird, und zwar diejenigen, die ihr Knie nicht vor Baal geneigt haben noch ihn geküßt haben. Danach ging Elia um Elisa zum Propheten zu salben und die verheißenen Könige zur Herrschaft zu salben. Als König Ahab im Sterben lag und seine Boten zur Befragung zu den Wahrsagern ausschickte, kam Elia diesen zuvor und verhiess dem König, daß er von seinem Lager nicht mehr aufstehen werde, weil er nicht den Gott Israels um Erkenntnis angegangen war, sondern wiederum den Baal. Darauf sandte König Ahab drei mal eine Fünzfzigschaft Soldaten um Elia zu ihm zu bringen. Zwei Fünzfzigschaften aber raffte das göttliche Feuer hinweg, als sie den Propheten zum Mitkommen aufforderten, die dritte Fünzfzigschaft endlich bat in Demut um Verschonung, und der Hauptmann beugte sein Knie vor Elia. Darauf sprach der Engel zu Elia mit diesen mitzugehen und sich nicht zu fürchten. Vor dem König verkündete er diesem erneut, daß er wegen seiner Mißachtung des wahren Gottes von dem Lager auf dem er nun liegen muß nicht mehr hochkäme, und des Todes sterben werde. Danach bereitete sich Elia auf den Übergang in die andere Welt vor, und als Elisa dies erahnte, wollte er Elia nicht mehr alleine lassen. Dann zogen beide über den Jordan, wobei Elia mit seinem Mantel den Jordan teilte, so daß beide trockenen Fußes ans andere Ufer kamen. Elia bat Elisa, daß er einen Wunsch äußere und Elisa wünschte sich den zweifachen Anteil der Kraft, die in Elia gewirkt hatte. Bald darauf näherte sich ein feuriger Wagen vom Himmel, welcher die beiden Propheten voneinander trennte, wobei Elisa noch den Mantel Elias zu fassen bekam. Dann verschwand Elia, zum Himmel auffahrend. Elisa aber hielt den Mantel Elias in den Händen.

In Deutschland steht eine dem hl. Propheten Elia und dem hl. Großmartyrer Demetrius geweihte orthodoxe Kirche, die auf eine Erscheinung des hl. Propheten während des 2. Weltkriegs in einer Kirche in Nordgriechenland zurückgeht. Dort erschien der hl. Prophet einem armen Bauernjungen mit Namen Michael in der Kirche und befahl diesem ihm eine Kirche zu bauen. Als der Junge ablehnte, weil er zu jung und zu arm sei, bestand der hl. Prophet aber dennoch auf seiner Forderung. Der Bauernjunge versuchte noch einigemal die Unmöglichkeit des Ansinnens des Propheten zu beteuern, -da schwang der Prophet voll Zorn seine Axt, so daß sie vor den Augen des Jungen aufblitzte und wiederholte ein letztes Mal seine Forderung, und verschwand. Seither verlies den Junge niemehr ein leichtes Flimmern vor seinen Augen. Als er herangewachsen war, kam ihm in Betrachtung der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Tabakbauern seiner Heimat ein Gedanke; er rechnete sich aus für wieviel Tabak man ein Brot bekommt, und fragte sich darauf, warum denn niemand auch nur etwas Getreide anbaut? Dann würde man das Brot umsonst haben, das

überschüssige Mehl könnte man auf dem Markt verkaufen und Tabak wäre immer noch genügend zum Verkauf an die Fabriken vorhanden. Als er diesen Gedanken mit einigen Bauern besprochen hatte, wurde zuerst Michael und bald darauf die ganze Familie verhaftet. Im Gefängnis wollte man ihn mit Gewalt zu dem Geständnis zwingen, das er Kommunist sei. Zum Glück setzten sich für ihn rasch Freunde in Athen ein, und Michael wurde auf freien Fuß gesetzt. In Erwartung weiterer Verfolgungen, verlies Michael bereits in der selben Nacht Griechenland und kam nach Deutschland, wo er sofort eine Arbeit fand. Als er nach einem halben Jahr an Freunde in Griechenland schrieb, kamen in kurzer Zeit an die fünftausend Griechen nach Deutschland. Während die Jahre verstrichen dachte Michael immer wieder an den Auftrag, den er in seiner Kindheit vom hl. Propheten Elia bekommen hatte, und als sich nach einigen Jahren eine Möglichkeit bot den Auftrag auszuführen, nahm Michael diese war und richtete im Hinterhof eines Reihenhauses, das er erworben hatte, eine kleine Kirche ein, - einfach indem er den Hof überdachte und zu einer Kirche ausbaute. Als die Kirche fertig war hörte das seit der Erscheinung des hl. Propheten entstandene Flimmern vor seinen Augen auf.

Der zur Kirche gewordene kölnener Hinterhof ist ein Bild idealer Tugendhaftigkeit, die im Verborgenen gewirkt wird und nicht zur Schau auf der Straße. Dabei ist das Dach ein Bild der Demut, von welcher die Hll. Väter sagen, daß sie den Menschen schützt wie der Deckel auf dem Topf, den Inhalt des Topfes. Denn solange der Topf ohne Deckel ist, beziehungsweise der Mensch ohne Demut, kann jeder Vorrübergehende in ihn hineinwerfen was er will. Erst wenn der Mensch wahre Demut erlangt hat, ist er vor den Angriffen und Schlichen der bösen Geister einigermaßen sicher, erst dann hat er im übertragenen Sinn einen Deckel für seinen Topf.

